Disraeli

Lord Georg Bentinck.

Eine

politische Biographie

von

Benjamin Disraeli,

Mitgliede des Ministeriums.

„Er hinterließ uns das Vermächtniß der Helden, das Gedächtniß seines großen Namens und die Begeisterung seines großen Beispiels.“

Aus dem Englischen übersetzt

von

Dr. Ernst Susemihl.

Cassel,

Ernst Balde.

1853.

Man bittet die Rückseite des Umschlags zu beachten!

Lord Georg Bentinck.

Lord Georg Bentinck.

Eine

politische Biographie

von

Benjamin Disraeli,

Mitgliede des Ministeriums.

„Er hinterließ uns das Vermächtniß der Helden, das Gedächtniß seines großen Namens und die Begeisterung seines großen Beispiels.“

Aus dem Englischen übersetzt

von

Dr. Ernst Susemihl.

Cassel,
Ernst Balde.
1853.

Erstes Kapitel.

Stellung der Parteien im Unterhause am Schluß des Jahres 1845.

Die politische Laufbahn Lord Georg Bentinck's war eigenthümlich. Er hatte, um seinen eigenen Ausdruck anzuwenden, in acht Parlamenten gesessen, ohne an irgend einer bedeutenden Debatte Theil genommen zu haben, als ihn plötzlich bemerkenswerthe Ereignisse nöthigten, vorzutreten und nicht nur eine ansehnliche, sondern auch eine leitende Stellung in unseren öffentlichen Angelegenheiten einzunehmen. Drei Jahre lang entwickelte er unter sehr schwierigen Umständen einige der höchsten Eigenschaften des politischen Lebens: Muth und hohen Geist, genaue Bekanntschaft mit Einzelnheiten, welche gewöhnlich nur die Erfahrung verleiht, schnelle Fassungsgabe und klare Einsicht, unerschütterliche Festigkeit, Gewandtheit, Pünktlichkeit und unermüdliche Ausdauer, eine selten übertroffene Energie und eine Befähigung zur Arbeit, die nie ihres gleichen hatte. In demselben Augenblick, als er viele Schwierigkeiten und Vorurtheile überwunden, im Unterhause den günstigsten Erfolg gehabt und, nur von seinen eigenen Hülfsmitteln unterstützt, die Gesetzgebung der Regierung, welcher er in Betreff einer hochwichtigen Maßregel opponirte, beträchtlich modificirt hatte, als die Nation, die ihn lange mit Interesse beobachtet, sich Glück zu wünschen begann, daß ein solcher Mann sich den Geschäften des Landes gewidmet, wurde er uns plötzlich entrissen. Die Erinnerung der Vergangenheit verschmolz sich mit der Hoffnung der Zukunft; alle schienen

sein frühzeitiges Ende zu betrauern und die Nation empfand jenen Schmerz, der das unerwartete Dahinscheiden eines hervorragenden Charakters begleitet.

Welch' ein Mann er war, der so plötzlich im mittleren Lebensalter alle Bequemlichkeit und alles Vergnügen eines patrizischen Lebens aufgab, um täglich achtzehn Stunden zu arbeiten, nicht der eitlen und glänzenden Berühmtheit wegen, die seinem Geschmack und seiner Geistesrichtung gleich fern lag, sondern um Grundsätze aufzustellen, deren Vertheidigung auf dem Schauplatze seiner Anstrengungen nur Zwistigkeiten und unfreundliche Gefühle anregen mußte, welches seine Motive, seine Vorsätze und Meinungen waren, wie und warum er arbeitete, und der ganze Umfang und das Streben dieses originellen, kräftigen und selbstgeschulten Geistes, dies würden Gegenstände nicht unwürdig der Betrachtung sein und besonders nicht uninterressant für eine freie politische Gemeinschaft.

Die Schwierigkeit, gleichzeitige Charaktere und Ereignisse zu behandeln, hat man immer anerkannt; aber es läßt sich bezweifeln, ob die Schwierigkeit geringer wird, wenn wir von Männern und Dingen handeln, die uns vorangegangen. Die Wolke der Leidenschaft in dem einen und der Nebel der Vergangenheit in dem anderen Falle kann die Unterscheidung gleich schwierig und mißlich machen. Man sollte nicht vergessen, daß die glaubwürdigsten und interessantesten Geschichtswerke die sind, welche von Personen verfaßt worden, die an den erzählten Ereignissen Theil genommen. Der gleichzeitige Schriftsteller, der mit seinem Gegenstande persönlich vertraut ist, hat unbedenklich einen großen Vortheil; aber man nimmt gewöhnlich an, daß seine Feder sich nur mit großer Schwierigkeit aus dem Geleise der Privatfreundschaft oder der politischen Verbindung entfernen kann. Doch Wahrheit ist am Ende die herrschende Leidenschaft des Menschengeschlechts; auch ist der Schreiber dieser Blätter nicht geneigt, seine Ueberzeugung aufzugeben, daß es möglich ist, die Genauigkeit der Gegenwart mit der Unparteilichkeit der Zukunft zu vereinen.

Die häufigen Zusammenkünfte des Kabinets, die gegen Ende des Jahres 1845 stattfanden, erregten ein lebhaftes Interesse im Lande und zogen selbst die Aufmerksamkeit Europas auf sich. Ueber die Ver-

anlassung dieser Versammlungen konnte kein Zweifel obwalten. Die Organisation der Oppositionspartei gegen die Korngesetze, die sich bis dahin mehr durch ihre wirksame Disciplin und die Fähigkeit ihrer Führer, als durch die Sympathien der Nation für dieselbe ausgezeichnet, hatte einen großen und unerwarteten Beistand erlangt, und noch dazu als ihre Energie und ihre Hülfsquellen zu schwinden begannen durch das drohende Fehlschlagen einer Ernte, die für den Unterhalt der Bevölkerung des vereinigten Königreichs von der höchsten Wichtigkeit war. Auch verbreitete sich das Gerücht, daß dieser Mißwachs sich nicht auf die Besitzungen Ihrer Majestät beschränke. Er herrschte in vielen anderen europäischen Ländern und erstreckte sich selbst auf die Kartoffeln.

Die Schwierigkeiten, womit unter solchen Umständen jedes Ministerium mußte zu kämpfen haben, wurden im vorliegenden Falle noch erhöht durch den Umstand, daß die Regierung nach Grundsätzen gebildet worden, die einer weniger beschränkten Einführung fremder Nahrungsmittel, als das Gesetz sie damals gestattete, feindlich waren. Wie sollte es handeln? Sollte es in der gegenwärtigen Lage der Dinge einen Beweis der Fehlerhaftigkeit seines Systems erkennen oder sollte es dieselbe als einen Umstand ansehen, der dieses System zerrütten, aber nicht schwächen würde? Und wenn man das that, welche Maßregel sollte man anwenden, um jener augenblicklichen Störung entgegenzuwirken? Sollte man den Einfuhrzoll auf fremdes Getreide aufheben? Und wenn man das that, konnte man seinen Zweck durch einen Regierungsbefehl oder die Sanktion des in der Absicht versammelten Parlaments erreichen? Dies waren die Fragen, die in Jedermanns Munde und Kopfe waren, während vier Kabinetsversammlungen von ungewöhnlich langer Dauer in einer Woche gehalten wurden.

Auch war die Aufregung auf dem Festlande Europas, wenn gleich weniger allgemein, nicht weniger lebhaft und ängstlich. Die gegenwärtige Politik der großen Kabinette war auf die Annahme gegründet, daß die Administration Sir Robert Peel's nur am Schlusse seines politischen Lebens ihre Endschaft erreichen und daß er die Regierung wahrscheinlich einem kompetenten Nachfolger hinterlassen werde. Sie betrachteten den verzögerten, aber endlich glänzend errungenen Triumph des konservativen Prinzips in England im Jahre 1841 als den voll-

ständigen und naturgemäßen Abschluß jener Ereignisse und Ideen, welche seit dem Sturze der älteren bourbonischen Linie im Jahre 1830 die verschiedenen Nationen aufgeregt und in Verlegenheit gesetzt hatten. Sie vereinten ihre Interessen daher mit dem Dasein einer konservativen Regierung in England. Sie konnten sich im November 1845 nicht zu dem Glauben entschließen, daß eine solche Regierung in Gefahr sei, wenn sie sich gleich in einer schwierigen Lage befinde. So stark war ihr Glaube an die Macht der siegreichen Torypartei, und so groß ihr Vertrauen auf die Fähigkeit, Erfahrung und den hohen Ruf ihres ausgezeichneten Führers, daß sie im Ganzen mehr neugierig als beunruhigt waren.

Mittlerweile ging das Kabinet, welches sich so häufig und hastig versammelt hatte, anscheinend ohne einen anderen Beschluß, als den der Unthätigkeit, wieder auseinander. Anstatt eines Befehls, die Häfen zu öffnen, enthielt die „London Gazette" eine weitere Vertagung des Parlaments, und es war einleuchtend, daß die Minister Ihrer Majestät nicht die Absicht hatten, die Schwierigkeit, entweder durch die Ausübung des Vorrechts der Herrscherin, oder durch eine frühzeitige Berufung auf die beiden Häuser, zu lösen.

Der Beschluß, Nichts zu unternehmen, wurde von den fremden Kabinetten als ein Beweis angenommen, daß der britische Minister seine Stellung geprüft und sie uneinnehmbar gefunden habe. Das war indessen nicht die Meinung Derjenigen, von welchen sich vermöge ihrer parlamentarischen Erfahrung, ihrer politischen Lebensgewohnheiten und ihrer persönlichen Bekanntschaft mit den Charakteren der vorzüglichsten handelnden Personen in den schwebenden Verhandlungen mit Recht erwarten ließ, daß sie zu einem richtigen Schlusse kommen würden. Es ist für fremde Kabinette, so getreu und verständig sie bedient sein mögen, schwierig, das Resultat einer politischen Krisis in England zu berechnen, wenn die Elemente unserer Parteiregierung gewaltsam gestört sind. So lange der öffentliche Streit der gewöhnliche Kampf zwischen anerkannten politischen Verbindungen ist und viel von der individuellen Meinung, Laune oder Handlungsweise abhängt, wird die sociale Kenntniß des Diplomaten, die seine leidenschaftlose Forschung unterstützt, ihn oft zu einem bestimmteren Urtheil über das Ereigniß

führen, als den Parteigenossen. Aber es ist anders, wenn die großen englischen Parteien außerhalb der Mauern des Parlaments durch eine anerkannte oder angemaßte Verwerfung der Grundsätze ihres Vereins von denen, auf die sie als ihre bevorzugten Organe ihr Vertrauen gesetzt, aufgeregt werden; und nur ein parlamentarischer Führer von großen natürlichen Fähigkeiten, gereift durch beträchtliche Erfahrung in der Versammlung, auf welche diese Meinungsäußerung wirken soll, kann mit Erfolg berechnen, welches die Folgen derselben sein werden für die Handlungsweise der Mitglieder.

Der Minister hatte die Sitzungen des Jahres 1845 mit einer beträchtlichen Majorität in beiden Häusern geschlossen. Wahr ist es, daß er während der vier Jahre, als er die Staatsgeschäfte geleitet, häufig die Geduld seiner Anhänger auf die Probe gestellt hatte; aber ihr passives Murren bewies nur, wie nothwendig er für ihre Interessen sei und wie genau er ihre Duldungsfähigkeit berechnet habe. Wahr ist es, daß gegen Ende der Sitzungen von 1845 eine einzelne Stimme von den Torybänken sich herausgenommen, zu prophezeien, daß die Protektion jetzt fast in derselben Lage sei wie der Protestantismus im Jahre 1828, und daß unter stürmischer Zustimmung eine konservative Regierung als eine „organisirte Heuchelei" bezeichnet worden war; aber der Beifall der wechselseitigen Empfindlichkeit rührte größtentheils von den entgegengesetzten Stimmen her, und die Tories unterhalb des Gangway, die mit einstimmten, thaten es mit niedergeschlagenen Augen, als ob sie noch zauderten, zu lange und zu schmerzlich unterdrückte Gefühle zu äußern. In praktischer Hinsicht war die konservative Regierung am Schluß der Sitzungen von 1845 weit stärker als selbst beim Beginn der Sitzungen von 1842. Wenn sich auch die Herzen ihrer Anhänger von ihr mochten abgewandt haben, so hatte sie doch ihre Stimmen nicht verloren, während es ihr gelungen war, sowohl im Parlamente als auf dem Lande sich eine Masse von lockerer und oberflächlicher Ansicht, nicht gefesselt durch Parteibande, anzueignen, und welche wohlgefällig in ihren Maßregeln die allmälige und gemäßigte Erfüllung einer nicht beschränkenden Politik in Kirche und Staat anerkannte.

Ihre Stellung wurde gehoben und verstärkt durch eine damals herrschende Ueberzeugung, die, seltsam genug, oft am Vorabend großer

Veränderungen im Umlaufe ist, daß das Ministerium Sir Robert Peel die einzige Vereinigung von Männern sei, die zu jener Zeit die Staatsgeschäfte zu führen vermöge.

Die oppositionellen Bänke waren mit Herren angefüllt, die keine Opposition machten. In Sektionen zersplittert, stimmten sie nur darin überein, dem Regierungssystem eine erzwungene und trotzige Billigung zu gewähren. Die lärmendste und geschäftigste Sektion war die der englischen Radikalen, die mit vorausblickender Beharrlichkeit entschlossen waren, zu zeigen, daß kein künftiges Ministerium ohne Anerkennung ihrer Ansprüche solle gebildet werden. Als die Krisis eintrat, gelang ihnen dies theilweise durch den würdevollen, wenn auch nicht freiwilligen Rücktritt einiger ausgezeichneten Mitglieder der Whigpartei. Im Allgemeinen aber waren die durch ein so schmerzliches und kostspieliges Verfahren angeordneten Erhebungen nicht besonders glücklich; auch hat die englische radikale Partei nie den Einfluß im Parlamente erlangt, den man bei ihrer Anzahl hätte erwarten sollen. Sie ist noch größtentheils von dem vielseitigen Wissen und der unermeßlichen Erfahrung des Mr. Hume abhängig, der ohne Nebenbuhler unter ihnen hervorragt. Künftige Parlamente werden den ausgezeichneten Diensten dieses bemerkenswerthen Mannes, des thätigsten Mitgliedes des Hauses, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Seine Arbeiten über öffentliche Komités werden später oft erwähnt werden und dann wird sich auch vielleicht zeigen, daß er während einer Laufbahn von vierzig Jahren, und oft unter sehr aufregenden Umständen, niemals seine ruhige Fassung verlor.

Von geringerer Zahl, aber höherem Einflusse, vermöge ihrer Befähigung zur Debatte und ihrer äußeren Organisation, waren die Mitglieder des Vereins unter dem Namen Antikorngesetzliga; aber beim Schluß der Sitzungen von 1845 waren sie beinahe zum Schweigen gebracht. Niedrige Preise, reichliche Ernten und ein blühender Handel hatten die Interpellationen zu einer lästigen Wiederholung gemacht, wenn sie gleich mit der überredenden Genialität des Mr. Cobden abwechselten. Die Vereinsmitglieder von Manchester schienen beim Parlament am wenigsten in Gunst zu stehen und das Land dem Triumphe nahe zu sein. Sie verloren zu gleicher Zeit die Wahlen und das Ohr

des Hauses; auch schien die Sache der gänzlichen und unmittelbaren Abschaffung in nicht weniger hoffnungsloser Lage zu sein, als da sie unter unendlich schwierigen Umständen zuerst und allein durch die glatte Beredtsamkeit und die lebhafte Wahrnehmung von Charles Villiers vertreten wurde.

Die Lage der Whigpartei selbst war eine durchaus verlorne, man sprach davon wie von einer Leiche und behandelte sie wie ein Phantom. Bei einer Anzahl, die kaum ein Sechstel des Hauses übertraf, wurden die Whigs allein durch die Würde des Lord John Russell aufrecht gehalten. Es giebt wenig so entmuthigende Lagen, wie die des Führers einer geschlagenen Partei. Die Arbeiten und Mühseligkeiten eines Ministers oder seines Nebenbuhlers an der bestrittenen Schwelle des Amtes können erleichtert werden durch die Ausübung oder unterstützt durch die Erwartung der Macht; beide sind von lebhaften, eifrigen, aufgeregten, vielleicht begeisterten Anhängern umgeben. Da ist Theilnahme, Schätzung, bereitwilliger Rath, reichliche Unterstützung. Wer aber auf dem parlamentarischen Schlachtfelde die Schicksale geschlagener Truppen überwacht, muß bereit sein, oft allein zu sitzen. Wenige wollen die fruchtlose Arbeit theilen, und Niemand ist eifrig bereit, die Verantwortlichkeit Dessen zu vermindern, dessen Handlungsweise, wenngleich gewandt, nothwendig unwirksam sein muß. Auch kann ein Mann von Gefühl auf einem solchen Posten nicht leicht dieser Entmuthigung ausweichen. Es ist unedel, von ergrauten Häuptern zu verlangen, daß sie um eine Ernte arbeiten sollen, die sie wahrscheinlich nie werden reifen sehen, und kaum weniger schmerzlich, die schimmernde Jugend aufzufordern, ihre rosigen Stunden für ein so entferntes Resultat wie die Erfahrung, an welche sie nicht glaubt, aufzuopfern. Das Mißgeschick ist natürlich keine hoffnungsreiche Epoche, und in dieser Hinsicht ist eine politische Partei keine Ausnahme von allen anderen menschlichen Kombinationen. Im Hause, so wie draußen, wird eine entmuthigte Opposition immer zänkisch und tadelsüchtig sein. Eine entmuthigte Menge hat keine Zukunft; zu sehr niedergedrückt, um sich an einem weiten und oft hoffnungsvollen Horizonte der Betrachtung zu erfreuen, beschäftigt sie sich mit verdrießlichen Einzelnheiten und setzt vermöge einer natürlichen Gefühlsverbindung ihre eigene

Ueberzeugung des Mißgeschicks, der Unfähigkeit und der fehlgeschlagenen Erwartung mit dem verantwortlichsten Mitgliede ihrer Konföderation in Verbindung, während die ganze Zeit über die unerbittliche Pflicht oder vielmehr jene Ehre, die die Seele des öffentlichen Lebens ist, fordert, daß er so wachsam, so thätig sei, eine so vollständige Herrschaft über seinen Verstand und sein Temperament ausübe, daß er so bereit sei, ihre Grundsätze in der Debatte vorzutragen und so geduldig und leicht zugänglich in der Privatkonferenz, so geschäftig und vorbedacht, als würde er von dem Allen unterstützt, was zur Anstrengung ermuthigen kann — von der Billigung der Guten und dem Beifalle der Weisen.

Die Stellung Lord John Russell's während der letzten Administration Sir Robert Peel's war eine kränkende. Jeder Mann der Oeffentlichkeit ist vorbereitet, mit demselben Gleichmuth eine Niederlage zu dulden, womit er günstigere Glücksfälle aufnehmen würde; aber Niemand sieht sich gern durch unredliche Mittel besiegt. Es war Lord John Russel's Meinung, daß er von der triumphirenden Opposition, die ihn von der Schatzmeisterbank gedrängt, nicht redlich behandelt worden. Er war in der That ein allzu zurückhaltender und mit Recht zu stolzer Mann, um jenen Gefühlen bei dem Frohlocken der konservativen Partei einen Ausdruck zu geben. Aber die Gefühle waren nicht weniger lebhaft; er brütete daran mit dem Schmerze, der das Gefühl der erlittenen Ungerechtigkeit begleitet. In einer Sitzung nach der anderen, während seine Politik im Einzelnen von denen angenommen wurde, die sie oft verurtheilt oder in einem unrichtigen Lichte dargestellt hatten, verschleierte das kalte Wesen oft einen unwilligen Geist, und das cynische Lächeln galt zuweilen als ein Signal der Verachtung, welche auszusprechen er zu stolz war. Als aber die Stunde des Urtheils gekommen und er mit angemessener Würde seine Gefühle aussprechen konnte, gab er den Grund an, warum er zu Anfang des Jahres 1846, als er von seiner Herrscherin aufgefordert worden, anfangs respektvoll den Auftrag Ihrer Majestät, ein Ministerium zu bilden, in Folge seiner Schwäche im Unterhause abgelehnt, und fügte hinzu: „Ich darf nicht erst erklären, wie es kam, daß im Unterhause die, welche im Allgemeinen mit mir in den Ansichten übereinstimmen,

von geringerer Zahl sind, als die, welche gewöhnlich dem sehr ehrenwerthen Baronet (Sir Robert Peel) folgen; aber bei dieser Gelegenheit muß ich sagen, daß unsere Motive während unserer ganzen Verwaltung nie eine angemessene und redliche Auslegung gefunden, noch daß unsere politischen Gegner unsere Maßregeln je unparteiisch gewürdigt haben".

Dies ist eine ernste Anklage, die sich auf eine sehr ereignißreiche Periode von beinahe sieben Jahren bezieht, denn dies war die beträchtliche Dauer des Ministeriums Melbourne. War die Beschuldigung wohlbegründet? Mit Widerstreben die Glaubwürdigkeit derselben zugebend, sind aber, um dem konservativen Ministerium und ganz besonders der konservativen Partei Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, verschiedene wichtige Bedenken zu erheben.

Die Unredlichkeit, womit die letzte Administration Melbourne behandelt wurde, war die Folge der unregelmäßigen und beziehungsweise skandalösen Handlungsweise der Whigpartei während der vorhergehenden Regierung, und besonders während der letzteren Monate der Verwaltung des Lord Grey. Diese Handlungsweise hatte im Publikum ein großes Vorurtheil gegen sie erregt. Ungeachtet der Reform des Parlaments und des erhabenen Rufes des anscheinenden Urhebers derselben hatten die Whigs in einem sehr kurzen Zeitraume es dahin gebracht, die gute Meinung des Landes zu verlieren, welches sie, wie am Schlusse von 1830 Viele meinten, ein halbes Jahrhundert hätten beherrschen können. Eine Reihe seltsamer Ereignisse, auffallender Veränderungen und fast unerklärlicher Intriguen hatte die Mittelklasse beunruhigt, bestürzt und abgeneigt gemacht. Die Kämpfer der öffentlichen Meinung schienen in Kabalen verwickelt und wurden, wie es sich gelegentlich bei ihrem eigenen ehrwürdigen Oberhaupte zeigte, während die Minister von Nationalsympathien aufrecht gehalten, im Dunklen waren, aber die Verbindung mit einer irländischen Sektion vereitelten, selbst von einem großen Theile der liberalen Partei nicht ohne Mißtrauen angesehen.

Ohne Zweifel lag die Hauptursache dieses seltsamen und unerwarteten Zustandes der Dinge in der Unfähigkeit des achtungswerthen Lord Spencer zu dem leitenden Amte, welches er bekleidete. Privat-

redlichkeit und öffentliche Ehrenhaftigkeit sind hoffentlich Eigenschaften, die in unserem freien und parlamentarischen Leben nie werden herabgesetzt werden; aber es sind Eigenschaften, die nicht genügend sind, in der Stunde des Aufruhrs Kabinette und Parlamente zu beherrschen. Seine Abdankung und unmittelbare Wiederübernahme der Macht, worauf der Rücktritt Lord Grey's folgte, sind nie erklärt worden, obgleich es christlich ist, anzunehmen, daß es die Bewegungen eines Mannes waren, der unter schwierigen Umständen von guten Absichten irregeleitet wurde. Die Ungeduld des Hofes bei der Beschleunigung der Katastrophe sicherte den Whigs, nach einem kurzen und nicht unrühmlichen Zwischenraum für die Tories, eine verlängerte Erneuerung jener Macht, die sie auf so frivole Weise gemißbraucht, und Lord Melbourne mußte mit seinem neuen Kabinet allen jenen Vorurtheilen begegnen, welche die Folge der fehlerhaften Führung seines alten waren.

Der Leiter des Hauses der Gemeinen unter Lord Melbourne's neuem Kabinet war Lord John Russell, der bisher, in Betracht seiner parlamentarischen Erfahrung, seiner ausgezeichneten Dienste und seines Namens, eine verhältnißmäßig untergeordnete Stellung im Gouvernement einnahm. Als das Kabinet Lord Grey gebildet wurde, hatte man ihn nicht zu einem Mitgliede desselben bestimmt, und selbst als Zahlmeister der Truppen beantragte er, als das kompetenteste Mitglied des Gouvernements, die Bedürfnisse desselben zu erklären und für dieselben zu sprechen, ohne die Verantwortlichkeit eines Rathgebers Seiner Majestät zu haben, die große Maßregel der parlamentarischen Reform. Die Whigs hätten Mr. Burke kaum schlimmer behandeln können, und wahrscheinlich in gewisser Hinsicht aus derselben Ursache. Lord John Russell war ein Gelehrter, und es ist eine allgemeine Ansicht, daß ein Mann nicht zugleich im Nachdenken und in der Handlung günstigen Erfolg haben kann. Aber im Leben ist es am weisesten, die Menschen einzeln zu beurtheilen und nicht nach allgemeinen Regeln über sie zu entscheiden. Die allgemeine Ansicht mag in diesem Falle sehr oft richtig sein; wo sie aber nicht anwendbar ist, kann uns ihr Einfluß leicht in unheilvolle Irrthümer verwickeln. Ein Gelehrter, der zugleich ein Mann der Handlung ist, ist eine zweischneidige Waffe; auch darf man nicht vergessen, daß Julius Cäsar und Friedrich der

Große beide ausgezeichnete Gelehrte und doch vielleicht die beiden ausgezeichnetsten Männer der Handlung der alten und neuen Zeit waren.

Nach der Auflösung von 1834 waren die Whigs in einer solchen Lage, daß sie nur durch eine innigere Verbindung mit der ultramontanen irländischen Partei, nachdem ihre frühere Verhandlung mit derselben die Hauptursache ihres Sturzes gewesen, wieder Stärke gewinnen konnten. Lord John Russell sah sich daher genöthigt, seine Laufbahn als einer der vorzüglichsten Minister damit zu beginnen, das Vorurtheil, welches bereits in dieser besonderen Hinsicht gegen seine Partei herrschte, nicht nur wieder zu beleben, sondern auch zu erhöhen. Er erlangte Macht durch die Behauptung eines Grundsatzes, den er als Minister geltend zu machen nicht im Stande war, und die Wiederübernahme des Amtes von den Whigs wurde so durch ein Verfahren gesichert, welches, während die öffentliche Meinung es verurtheilte, ein dauerndes Zeugniß von der wesentlichen Schwäche ihrer Verwaltung wurde. So war das zweite Ministerium Lord Melbourne von Anfang an unpopulär und schwach, und dies noch dazu im Angesicht einer sehr mächtigen Opposition im Parlament und im Lande, die dem Schlusse nicht widerstehen konnte, daß das Ministerium seine Sitze unter einem falschen Vorgeben erlangt, Mittel, die kaum in dem Bereiche der parlamentarischen Taktik lagen.

Wenn wir diese ursprüngliche Sünde, wovon indessen der ganze Verlauf Zeugniß ablegte, für den Augenblick unberücksichtigt lassen, waren die Maßregeln des Ministeriums Melbourne im Allgemeinen gemäßigte, wohlgereifte und staatsmännische Pläne. Die Führung des Gouvernements war bis 1839 in hohem Grade achtbar, und gut wäre es für die Ehre beider Parteien gewesen, hätte man damals nicht die drohenden und unvermeidlichen Wechsel der Administration aufgeschoben. Während dieser ganzen Zeit aber müssen wir anerkennen, daß die Whigs es mit einer Opposition zu thun hatten, die ihren Maßregeln nie eine redliche Auslegung oder eine unparteiische Beurtheilung zu Theil werden ließ. Während dieser Periode wurde den Whigs offenbar kein freies Spiel gelassen; aber es war, weil Parlament und Land nach den skandalösen Verhandlungen von 1834 und den gewissenlosen Manoeuvres von 1835 glaubten, sie verdienten es nicht.

Aber die Stellung Lord John Russell's unter diesen Umständen war verschieden von der der anderen vorzüglichen Mitglieder der Whigpartei. Obgleich zu dieser Zeit Leiter des Hauses der Gemeinen, war er nicht einmal Mitglied des ersten Reformkabinets gewesen, und wenn auch spät zu dieser Würde erhoben, kann man ihn schwerlich in irgend einem Grade verantwortlich halten für jene Führung des Unterhauses und jene Leitung der Ministerialrathsversammlungen, denen es in dem Zeitraum von wenig mehr als drei Jahren gelungen war, eine große parlamentarische Macht zu schlagen und ein mächtiges Kabinet zu sprengen. Zur Wiederherstellung des Whigministeriums zu dem Manoeuvre der Appropriationsklausel genöthigt, hätte er sich kaum enthalten können, die schwache Politik zu beklagen, die eine solche Erniedrigung für eine stolze und siegreiche Partei nothwendig gemacht — er hätte sich schwerlich der Betrachtung entziehen können, welches seine eigene Stellung und die der großen Whigverbindung vielleicht gewesen wäre, hätte man ihn im Jahre 1831 für würdig geachtet, den Posten einzunehmen, den er 1835 bekleidete.

In oder außer dem Besitze der Macht, war daher Lord John Russell's Stellung seit der Reformakte mehr glänzend als befriedigend gewesen, und als die Whigpartei, wie es nach dem Voraufgegangenen, aber dem Anscheine nach zu seiner Kränkung in Folge seiner Leitung unvermeidlich war, wieder gestürzt wurde und allen Kredit und Vertrauen im Lande verloren hatte, war zu erwarten, daß ein Mann von seinem gedankenvollen Ehrgeiz, wenn die Gelegenheit sich darbiete, ohne irgend eine abergläubische Rücksicht für jene Partei, deren Opfer so gut wie deren Idol er war, und bei nicht sehr bedenklicher Rücksicht für die Gefühle jenes konservativen Gouvernements, welches eine, weder durch Großmuth noch durch Aufrichtigkeit ausgezeichnete Opposition auf ihn erstreckt hatte, seine Macht wieder aufzubauen und den Glanz seines Rufes zu erneuern suchen werde.

Dies war der Mann, dies seine Schicksale, dies vielleicht seine Gefühle, der im Herbste 1845 in einer abgelegenen Stadt vier Kabinetsversammlungen in einer Woche beobachtete. Für einen im politischen Leben so erfahrenen und besonders mit dem persönlichen Charakter der vorzüglichsten handelnden Personen so vertrauten Mann war es nicht

schwer, einen Schluß zu ziehen hinsichtlich der Beschaffenheit dieser wichtigen Berathungen. Als das Kabinet auseinanderging und das Parlament wieder vertagt war, wurde es deutlich, um Lord John Russell's späteren Ausdruck anzuwenden, daß die Politik, zu der man sich entschlossen, die Politik der Unthätigkeit sei. Zur Zeit der Verlegenheit, des Zauderns, der Furchtsamkeit und des Zweifels ist es, wo leitende Geister hervortreten, um zu entscheiden und die Führung zu übernehmen. Jetzt war der Augenblick da, den Schlag zu thun; und ohne mit seiner Partei zu berathen, die er zum erstenmal wirklich leitete, und ohne falsche Delikatesse für das in den letzten Zügen liegende konservative Kabinet, sprach er seine Ansichten über die öffentlichen Angelegenheiten in jenem berühmten Edinburger Briefe aus, der vom 28. November datirt und an seine Vollmachtgeber, die Bürger von London, gerichtet war.

Zweites Kapitel.

Vier Kabinetsversammlungen in einer Woche.

Die Verhandlungen jener vier Kabinetsversammlungen in einer Woche, die im November 1845 England aufregten, die scharfsinnigen Tuilerien in Verlegenheit setzten und selbst den klaren Verstand des tiefblickenden Metternich trübten, sind kein Geheimniß mehr.

Indem der erste Minister Englands der Berücksichtigung seiner Kollegen die temporären Maßregeln empfahl, die seinem Urtheile nach dringend nöthig waren, kündigte er ihnen zu gleicher Zeit seine veränderte Ansicht hinsichtlich der Grundsätze an, worauf unser Handelssystem sollte gegründet werden, indem er jene Schlüsse gänzlich verwarf, deren Aufrechthaltung ihn erst vor vier Jahren, nach einem amtlichen Ostracismus von zehn Jahren, vermöge einer nationalen

Demonstration, die kaum dem Triumphe des Mr. Pitt im Jahre 1783 nachstand, zu der Höhe der Macht erhoben hatte. Die wichtige Meinungsänderung war seit einiger Zeit mehr als einem seiner vorzüglichsten Kollegen, die mit seiner Veränderlichkeit sympathisirten, bekannt gewesen und vielleicht von den meisten vermuthet worden, die indessen nicht begierig waren, auf definitive Eröffnungen zu dringen, so lange sein Abfall auf das Gebiet der Spekulation beschränkt war. Sir Edward Knatchbull aber, der schweigend im vorhergehenden Jahre aus dem Kabinet und dem Parlamente trat, entgegnete im Vertrauen, als er von einem eifrigen Freunde um die Ursache seines Rücktritts befragt wurde, er könne nicht mit Genugthuung bleiben, und fühle, daß er auch nicht lange mit Ehre bleiben könne, und in seinem Lebensalter schrecke er davor zurück, sich wieder in den bitteren Kampf zu mischen, der das Sprengen einer großen Partei in Folge der Mängel ihrer Führer begleite. Es war der Wunsch und vielleicht auch die Hoffnung Sir Robert Peel's, die öffentliche Ankündigung seines Widerrufs aufzuschieben, bis man die Meinung des Landes auf konstitutionellem Wege bei einer allgemeinen Wahl über die Protektion wieder vernommen habe. Das gegenwärtige Parlament war in rascher Abnahme begriffen, und hätten die niedrigen Preise und die reichlichen Ernten fortgedauert, so wäre Sir Robert Peel bis zur Auflösung bereit gewesen, noch scheinbar den Posten als Minister der Protektion zu behaupten. Vielleicht hegte er die kühne Hoffnung, das Nationalurtheil, welches sich 1841 so unzweideutig ausgesprochen, möchte während der Zwischenzeit sehr geändert werden, und es dürfte nicht unmöglich sein, daß er endlich als siegreicher Minister eingesetzt werde, um dieselbe Politik zu widerrufen, welche er früher zu vertheidigen und zu bestätigen gewählt worden.

Doch wurde ihm nicht vergönnt, eine Richtung einzuschlagen, die seinen persönlichen Gefühlen sehr angenehm gewesen wäre. Der bedrohte Eintritt einer großen Kalamität machte es seiner Meinung nach nöthig, daß die Regierung Schritte thue, für die Lebensmittel des Volks zu sorgen. Es schien eine große und dringende Gefahr vorhanden zu sein. Das Kabinet wurde auf den ersten November zusammenberufen, um in Erwägung zu ziehen, welche Schritte zur Ab-

hülfe der Noth in Irland zu thun wären. Dies war der angebliche Zweck seiner Versammlung und der angekündigte Gegenstand seiner Verhandlungen. Es wurden den Ministern Papiere vorgelegt, welche über das Fehlschlagen der Kortoffelernte und die in Folge dessen herrschende allgemeine Besorgniß berichteten; und dann ging der erste Minister, nachdem er sich über die gefährliche Lage Irlands und die Nothwendigkeit, unmittelbare Schritte zur Unterstützung jenes Landes zu thun, verbreitet, auf eine umständliche Erörterung des Resultats der Ernte in fremden Ländern ein, die er im Allgemeinen als mißrathen bezeichnete. Es zeigte sich, daß mehrere europäische Regierungen bereits Schritte gethan hatten, um die Ausfuhr von Lebensmitteln zu verhindern, dagegen aber die Einfuhr zu gestatten und zu begünstigen, daß Belgien in einem Tage in Liverpool allen Reis aufgekauft und dadurch eine Erhöhung des Preises dieses Artikels um fünfundsiebzig Procent bewirkt habe. Unter diesen Umständen wären, nach der Meinung des ersten Ministers, dem Kabinet zwei Wege offen, wovon keiner von beiden ohne Vorgang gewesen, nämlich entweder durch eine Verfügung des Ministerrathes oder einen Beschluß des Parlaments, welches innerhalb vierzehn Tagen zusammen zu berufen sei, alle Beschränkungen der Einfuhr fremden Getreides aufzuheben. Sir Robert Peel erwähnte, daß er den ersten Weg vorziehe. Er sei dafür, sogleich eine Verfügung des Ministeriums zu erlassen, weil dadurch Zeit erspart werde; doch wolle er nicht darauf bestehen, obgleich er als Oberhaupt der Regierung die Verantwortlichkeit für eine solche Maßregel zu übernehmen bereit sei: er würde zufrieden sein, wenn das Kabinet darin übereinstimme, sogleich das Parlament zusammen zu berufen und vom Throne aus die augenblickliche Aufhebung des Einfuhrzolles auf fremdes Getreide anzuempfehlen, indem er zugleich seine Meinung andeutete, daß es nach einer solchen Aufhebung weder möglich noch zweckmäßig sei, das vorhandene Gesetz wieder in Wirksamkeit zu setzen.

Dieser Vortrag des ersten Ministers wurde von der großen Mehrheit des Kabinets kalt aufgenommen, und es war einleuchtend, daß keiner seiner Vorschläge für genügend erachtet werde. Der damalige Staatssekretair, Lord Stanley, vertraut mit der Lage Irlands und den Gewohnheiten der Irländer, prüfte mit forschender Kritik die

Angaben über dieses Land und die Wirkung des vorgeschlagenen Mittels auf die Kultur des Bodens. Für's Erste leugnete er die Möglichkeit, daß die Regierung oder irgend sonst Jemand am Ende des Oktober ein Urtheil über die Aussicht auf Mangel in Irland haben könne. Zu der Zeit wäre noch nicht der dritte Theil der Kartoffeln aufgegraben. Er machte seine Kollegen auf den großen Unterschied zwischen allgemeiner Hungersnoth und großer örtlicher und persönlicher Noth aufmerksam. Er gab zu, daß ein gänzlicher oder theilweiser Mißwachs der Kartoffeln einen absoluten Nothstand der ganzen Klasse der kleinen Köthner herbeiführen werde, die nicht wie die englischen Landwirthe Lohn empfingen, sondern ihre Arbeit und alle ihre Mittel auf die Kultur eines kleinen Ackerlandes, wofür sie einen hohen Pacht zahlten, verwendeten. Wenn der Ertrag fehl schlage, sei ihr Vorrath von Lebensmitteln dahin, und da sie keine Erwerbszweige hätten, könnten sie keine Nahrungsmittel kaufen, um den Ausfall der Ernte zu ersetzen. Aber die Zurücknahme eines Korngesetzes könne ihnen jetzt nicht helfen. Was sie bedürften, wäre nicht Herabsetzung des Preises, sondern die Mittel des Ankaufs. Aber während dies die Lage der irländischen Köthner sei, welches würde die Wirkung der Aufhebung der Einfuhrzölle auf eine selbst an Zahl nicht weniger wichtige Klasse sein, eine Klasse, die mit ihren Familien nicht weniger als fünf bis sechs Millionen von der Bevölkerung ausmachten, nämlich die kleinen Pächter von Irland? In Irland nenne man fünfzehn Morgen eine große Pachtung. Diese Landwirthe bauten Hafer und Kartoffeln. Welches sei ihr Ersatz für das Fehlschlagen der letzteren Ernte? Der günstige Ertrag der ersteren, die in diesem Jahre überreichlich gewesen und einen sehr guten Preis gehabt. Der Ertrag des Hafers gewähre ihnen das Mittel des Unterhaltes, und wenn man diese Klasse unterstützen wolle wegen der einen verloren gegangenen Ernte, werde ihnen der gegenwärtige Vorschlag noch einen weiteren Nachtheil zufügen, indem dadurch der Preis der anderen herabgedrückt werde. Insoweit daher dieses von Irland hergenommene Beispiel sie bestimmen könne, rieth Lord Stanley, keinen der Vorschläge des ersten Ministers anzunehmen. Aber Sir Robert Peel war auf noch andere Betrachtungen eingegangen. Er hatte sich auch auf den Zustand der Ernte in Eng-

land bezogen und besonders die Aufmerksamkeit des Kabinets auf den auf dem Festlande zu fürchtenden Ausfall gelenkt und darauf hingewiesen, daß es den fremden Ländern sogar verboten zu sein scheine, ihre Produkte auszuführen. Aber Lord Stanley war der Meinung, daß dies nur noch ein Grund mehr sei gegen die Eröffnung ihrer Häfen, weil ein solcher Schritt stets zu noch größerem Verbrauch ansporne, dies scheine aber durchaus keine weise Maßregel zu sein, da die fremden Nationen die Ausfuhr verböten.

Diese Ansichten wurden von dem Herzog von Wellington mächtig unterstützt, der den Vorschlag des ersten Ministers als eine Maßregel betrachtete, welche anzunehmen unnöthig sei, und die große Mehrheit des Kabinets war derselben Meinung; nur die beiden Staatssekretaire und der Kriegssekretair waren die einzigen Minister, die das Projekt Sir Robert Peel's unterstützten. Es wurde daher anscheinend aufgegeben, und das Kabinet ging auf die Erwägung anderer Maßregeln ein, die geeignet sein möchten, der Noth zu begegnen. Sie setzten einstimmig eine Kommission nieder, die aus den Departementschefs von Irland bestand, um Vorkehrungen gegen einen plötzlichen Eintritt des Nothstandes zu treffen, und sie gingen am sechsten November auseinander.

Am zweiundzwanzigsten desselben Monats erschien der edinburger Brief, worin Lord John Russell die Gefahr des Landes ankündigte und die Unthätigkeit der Regierung verurtheilte. Bei der Unfähigkeit der Minister der Königin komme es den Unterthanen der Königin zu, zu überlegen, wie sich eine Kalamität von ungewöhnlicher Größe abwenden lasse. Zwei Uebel erforderten ihre Berücksichtigung: die Kartoffelkrankheit und das Korngesetz von 1842, wo die Zölle so festgesetzt worden, daß, je schlechter die Qualität des Korns, desto höher der Zoll sei. Aber der Kornbarometer deute auf schön Wetter, während das Schiff sich vor dem Sturm neige.

Lord John bekannte, daß über den Gegenstand im Allgemeinen seine Ansichten im Verlaufe von 20 Jahren eine große Veränderung erlitten hätten. Seit mehreren Jahren sei er bemüht gewesen, über den Gegenstand einen Vergleich zu Stande zu bringen. 1839 habe er für ein Komité des ganzen Hauses votirt in der Absicht, die Substi-

tution eines mäßigen, bestimmten Zolles je nach dem Preise zu unterstützen. Zwei Jahre später habe er als Minister einen bestimmten Zoll von acht Schilling für den Quarter vorgeschlagen. Selbst während der letzten Sitzungen habe er noch einen Versuch gemacht. Diese Vorschläge wären nacheinander verworfen worden, und die Ursache jener Verwerfungen giebt er folgendermaßen an:

„Der gegenwärtige erste Lord Schatzmeister trat denselben 1839, 1840 und 1841 mit beredten Lobsprüchen über das herrschende System entgegen und sprach über den Wohlstand, den es bewirkt, und das ländliche Glück, welches es verbreitet. Er trat den Vorschlägen, den Schutzzoll zu vermindern, auf dieselbe Weise, wie 1817 und 1825 dem Anerbieten von Sicherheiten für die protestantischen Interessen entgegen — auf dieselbe Weise, wie er 1830 dem Vorschlage begegnete, Manchester, Leeds und Birmingham zu gestatten, Mitglieder zum Parlament zu senden. Das Resultat des Widerstandes gegen bedingungsweise Zugeständnisse muß in dem gegenwärtigen Falle dasselbe sein wie in den erwähnten. Es ist nicht mehr der Mühe werth, um einen festgesetzten Zoll zu streiten."

Dieser Brief endete mit einer Appellation an alle Klassen, sich zu vereinigen und zu agitiren, um dem System ein Ende zu machen. „Die Regierung scheint auf einen Vorwand zu warten, das gegenwärtige Korngesetz aufzugeben. Möge das Volk ihr den Vorwand gewähren, den sie sucht."

Ein Kabinetsrath war die Folge dieses Briefes.

Nach der Ansicht des ersten Ministers hatte der Brief seines Rivalen seine Stellung wesentlich gefährdet. Die Politik, die er am ersten November in Vorschlag gebracht, würde, wenn sie von seinen Kollegen angenommen worden, als die Politik eines vereinten Kabinets, welches im Bewußtsein einer dringenden Nothwendigkeit gehandelt, erschienen sein. Aber ein Befehl, am 26. die Häfen zu öffnen, würde nur als eine servile Annahme der von dem Führer der Whigs anempfohlenen Maßregel erscheinen. Ungeachtet dieses Nachtheils aber war Sir Robert Peel nicht bereit, den gefahrvollen Posten aufzugeben, vorausgesetzt, daß ein vereintes Kabinet die Politik unterstützen werde, die er jetzt anempfehle; und dies war eine zeitige Berufung des Parlaments zu

dem Zwecke, eine völlige Abschaffung der Korngesetze in Vorschlag zu bringen.

Seltsam genug, dasselbe Kabinet, welches am ersten des Monats sich in starker Majorität geweigert hatte, seine Zustimmung zu einem Befehl zur Aufhebung des Gesetzes zu geben, weil es der Ansicht gewesen, jene Aufhebung möchte der Wiedereinführung desselben eine Schranke entgegenstellen, war jetzt fast einstimmig bereit, einen noch größeren Schritt zu thun, und zwar die völlige Abschaffung desselben Gesetzes zu unterstützen. Auch ließ sich dieser Wechsel durch keine, in der Zwischenzeit eingetretene Verschlimmerung der ökonomischen Umstände der Sache erklären. Anerkanntermaßen berieth man mit höchster Genehmigung über die Möglichkeit der großen Kalamität und nicht über die Kalamität selber — eine Kalamität, die leichter war, als man anfangs gefürchtet, wie Lord John Russell in der Sitzung des Parlaments im Januar 1846 zugab. Endlich trat das erwartete Uebel nicht zu der Zeit ein, wo man es vermuthet hatte. Aber so groß war der unerklärliche Einfluß des Manifests des Führers der Whigpartei, daß Lord Stanley, als er die Ansichten, die er zu Anfang des Monats ausgesprochen, geltend machte, nur einen einzigen, und zwar nicht sehr kräftigen Unterstützer fand.

Der Minister, der sich zu Anfang des Monats überstimmen ließ, schrieb jetzt seine Maßregeln mit der Drohung vor, seine Entlassung einzureichen. Die Lage war ohne Zweifel eine ernste und der Sturz des Ministeriums in einem solchen Augenblick nicht geeignet, die Schwierigkeiten des Landes zu mindern. Ein einiges Kabinet verlangt große Anstrengungen und verdient große Opfer. Lord Stanley war zu beiden bereit. Er empfand tief und schmerzlich die Aussicht auf die Trennung von seinen Kollegen, noch tiefer und schmerzlicher aber die schwere Verantwortlichkeit, die jetzt allein auf ihn fiel. Das glänzende Beispiel des Herzogs von Wellington war zur Hand. Dieser hatte seine Ansichten nicht geändert. Aber um ein einiges Kabinet aufrecht zu erhalten, war er bereit, seine Politik zu ändern. Von allen Seiten bedrängt, forderte Lord Stanley achtundvierzig Stunden zu seiner Entscheidung. Es war daher weder eine ungemäßigte noch eine übereilte. Noch zwei Tage waren die Räthe der Königin in ängstliches und un-

durchdringliches Geheimniß gehüllt. Nach Verlauf derselben kamen die Minister wieder zusammen und empfingen die Entscheidung ihres skrupulösen Kollegen. So lebhaft empfand er die Wichtigkeit der Einstimmigkeit im Kabinet, und so mächtig war er von dem Nachtheile überzeugt, der aus dem Sturze jedes Ministeriums erfolge, daß er, obgleich er ernste Zweifel hegte, daß die Aufhebung der Korngesetze und die Eröffnung der Häfen von Nutzen sein oder nicht gar nachtheilig sein werde, seine Meinung aufgab und sich bereit erklärte, in jene Aufhebung, vorausgesetzt, daß nur eine zeitweilige Aufhebung verstanden werde, zu willigen. Als man ihm aber sagte, daß der augenblickliche Nothstand in Irland nicht zu einem der Dauer des erwarteten Uebels angemessenen Heilmittel führen, sondern zu der Grundlage benutzt werden solle, das Korngesetz aufzuheben, um es nie wieder einzuführen, da fühlte er, daß er in Uebereinstimmung mit seinen Gefühlen als ehrenvoller Mann nicht diesen Weg gehen könne, und daß bei diesen endlichen Zwecken, dem Parlament den Vorschlag zu machen, die Eröffnung der Häfen zu sanktioniren, nur heißen würde, die, welche geneigt wären, die Regierung zu unterstützen, in eine Schlinge zu führen. Er sagte, er habe sich bemüht, zu dem Glauben zu gelangen, daß unter gewissen Umständen die Interessen des Landes selbst eine Aufopferung des persönlichen und öffentlichen Charakters fordern könnten, doch sei es ihm nicht gelungen, zu einem so demüthigenden Schlusse zu kommen. Hierauf wurde das Ministerium aufgelöst.

Hier läßt sich eine interessante Untersuchung anstellen. In seinen folgenden Berichterstattungen sprach Sir Robert Peel mehr als einmal sein Gefühl aus, daß er, welches auch seine Ueberzeugung sein möchte, nicht die Person sei, welche auf eine Abschaffung der Korngesetze hätte antragen sollen. Als Sir Robert Inglis im Tone würdevollen Vorwurfs bedauerte, daß die Maßregel, wenn sie überhaupt durchgesetzt werde, nicht von Denen durchgesetzt werde, welche seit Jahren die Vertheidiger derselben gewesen, und nicht von Denen, die bis zu den letzten drei Monaten beständig ihre Gegner gewesen, gab Sir Robert Peel die Richtigkeit der Bemerkung zu, rechtfertigte sich aber mit dem Grunde, daß er es selber so gewünscht, und sagte, nur wegen der Unfähigkeit der Whigs sei es ihm nicht gelungen, ein Ministerium zu

bilden. In seinem erklärenden Berichte über die Wiederberufung des Parlaments sagte Sir Robert, „es stehe ihm die Wahl offen, eine entschiedene und unbeschränkte Opposition zu organisiren gegen alle Veränderung der Korngesetze oder, wenn der edle Lord sich dazu unfähig fühlen sollte, den Grund zu einer endlichen Gesetzgebung über diesen Gegenstand zu legen". Ein streng konstitutionelles und vollkommen ehrenhaftes Verfahren. Wenn dies aber eine genaue Beschreibung der Gefühle und Grundsätze des ersten Ministers ist, wie kam er eine Woche vorher dazu, als er Lord John Russell die Gelegenheit gewährte, zu versuchen, sein eigenes Kabinet zu bewegen, die Abschaffung durchzusetzen? Diese Frage wurde häufig dringend angeregt von einem Anhänger Lord Georg Bentinck's während der wichtigen und unerwartet verzögerten Debatten, wozu die Regierungsvorlage Veranlassung gab, und sie verursachte dem Minister immer große Verlegenheit. In der That war es der einzige Punkt, den er nicht mit Erfolg zu beseitigen vermochte, obgleich er es an Anstrengungen nicht fehlen ließ. Er kam selber mehr als einmal darauf zurück, denn er erkannte auf die Länge lebhaft die Nothwendigkeit der parlamentarischen Erörterungen an. Selten ließ er einen schwachen Punkt in seiner öffentlichen Thätigkeit ohne plausible Rechtfertigung. Im gegenwärtigen Falle machte er einmal dem Hause die förmliche Anzeige, daß er im Begriff sei, diesen geheimnißvollen Punkt zu erklären, wenn es auch auf Kosten der Mittheilung einer geheimen Kabinetsnote geschehen müsse. Aber das höchst interessante Document ließ den Knoten ungelöst, und dem kritischen Historiker scheint nur eine Lösung übrig zu bleiben — nämlich daß, wenn Sir Robert Peel der Meinung war, daß die Korngesetze abgeschafft werden müßten, er entschlossen war, ein Abschaffer (repealer) zu werden. Fast in demselben Augenblick, als er im Begriff war, aus seinem Amte verdrängt zu werden, nämlich um die Mitte des Julius 1846, sagte Sir Robert: „Wenn man behauptet hat, ich habe dem Abschluß dieser Frage von Seiten des edlen Lords von der Opposition entgegentreten wollen, so ist das die gemeinste Verleumdung, welche die Einbildungskraft eines politischen Gegners nur je erfunden hat." Was war sein Wunsch auf diese Weise einzuschreiten, der sein Kabinet am 6. December 1845 sprengte?

Der Leiter der Whigs schien ein wenig erstaunt über das Resultat seines Manifests, als die Königin ihn am 8. December zu sich rufen ließ. Die Aufforderung fand ihn noch in Edinburg, und er erschien erst am 11. vor der Königin. Acht Tage wurden mit unentschlossenen Versuchen, ein Kabinet zu bilden, von einem Führer hingebracht, der offenbar kein Vertrauen zu der Stärke seiner Partei weder im Parlament, noch im Lande hegte. Eine Unterhandlung, ein Versprechen der Unterstützung von Sir Robert Peel zu erhalten, obgleich sie schlau genug geführt wurde, schlug natürlich fehl. Lord John Russell fühlte, daß seine Stellung noch nicht gesichert sei. Ohne Zweifel bedauerte er aufrichtig, daß die Bedenklichkeit eines einzigen Kollegen seinen Nebenbuhler des Ruhmes und Hasses beraubt habe, die Frage zu lösen. Aber das Land war acht Tage ohne Ministerium, und die Ehre und die öffentliche Meinung schien zu fordern, daß der Staatsmann sich seinem Berufe widme, so gefährlich auch der Fall sei. Lord John entschied sich daher mit angemessener und charakteristischer Entschlossenheit, die Regierung ohne eine parlamentarische Majorität und ohne Enthusiasmus von Außen zu übernehmen, als er plötzlich von der fast übergroßen Verlegenheit durch den Skandal einer Intrigue unter seinen eigenen Freunden gegen einen seiner projektirten Staatssecretaire befreit wurde. Die Intrigue war weder mit Geschicklichkeit angelegt noch mit Lebhaftigkeit geführt, aber sie befreite den Führer der Whigs aus einer falschen Stellung. Den unheilvollen Umstand mit glücklicher Sicherheit benutzend, ertrug er die Kränkung, seiner Herrscherin seine Unfähigkeit zu bekennen, ihr zu dienen, und händigte mit Höflichkeit den vergifteten Kelch Sir Robert wieder ein.

So wurde Sir Robert Peel zum drittenmal zum Premierminister von England ernannt und dem Anscheine nach in seiner Macht befestigt, ohne daß die Aussicht vorhanden war, daß sein Ansehen mit Erfolg könne angefochten werden. Seine Stellung war so stark, daß Viele sie nicht mit Unrecht für unnehmbar hielten. Er hatte die von seinen Kollegen, die noch für das Protektionssystem waren, genöthigt, öffentlich anzuerkennen, daß sie nicht im Stande wären, nach solchen Grundsätzen die Regierung des Landes fortzuführen und mit einer einzigen ausgezeichneten Ausnahme mit ihm seine neue und entgegengesetzte

Richtung zu verfolgen, während er zu gleicher Zeit die Whigs zu einer absoluten und unbedingten Annahme des Planes der Konföderation von Manchester genöthigt hatte, ein Projekt, welches der großen Mehrzahl des Parlaments verhaßt war. Und dies Alles, während er sich die Macht bewahrte, jenen Mittelweg einzuschlagen, der ihm immer genehm war, und einen Plan auszudenken, der, während er dem Anscheine nach den Protektionsgrundsatz verurtheilte, dessen gänzliches Erlöschen aufschob, einen Theil davon dem Zufall zu überlassen, welcher, wenn er endlich unterzugehen bestimmt sein sollte, in der Zwischenzeit die Gedanken seiner früheren Anhänger beschäftigen und vielleicht ihre Sympathien zu erregen im Stande war. Diejenigen unter ihnen, und man vermuthete, daß sie keine unbedeutende Anzahl bildeten, welche begierig waren, ihre Abhängigkeit von ihm ununterbrochen zu erhalten, wurden mit einer ausreichenden Entschuldigung für ihre Treue vermöge der Thatsache versehen, die man mit Aufsehen in Umlauf setzte, daß seine protestirenden Kollegen, als sich die Gelegenheit dargeboten, vor der Verantwortlichkeit zurückgewichen, ihre Meinungen officiell zu vertreten, während selbst die am tiefsten Beleidigten, die, welche bei dem ersten Bruche kühn und eifrig waren, zuzuschlagen und sich zu rächen, so aufgebracht über das Manifest des Whigführers waren, daß sie bei reiflichem Nachdenken wenig Neigung zeigten, Lord John Russell für seine äußerste Anstrengung zu belohnen, indem sie ihn auf den Ruinen seines Nebenbuhlers in's Amt einsetzten. Und so geschah es, daß nach all diesem Tumult eine schöne Aussicht vorhanden war, daß der bevorstehende Zusammentritt des Parlaments ein verhältnißmäßig ruhiger und ereignißarmer sein werde — wenn nicht heiter, wenigstens nur trotzig schweigsam — die Resultate vorausgesehen, der Schluß vorweggenommen. Dies war die allgemeine Ueberzeugung an allen jenen gastlichen Kaminen, die zu jener Jahreszeit im Lande erglühen, wo die Aussichten des erfolgenden parlamentarischen Feldzuges frei verhandelt werden und in diesem politischen Lande eine Quelle der Zerstreuung bilden, kaum weniger interessant als die Jagdbelustigungen des Feldes und die Festlichkeiten der Jahreszeit. Die wieder auferstandene Administration selber war in sehr guter Stimmung. Die fremden Minister schrieben in ähnlicher Weise an ihre Höfe, und ein

witziger Diplomat theilte einer erlauchten Person die Meinung eines Mitgliedes der Regierung mit, es würde nur eine Mastochsenopposition werden, und die Protektionisten nicht im Stande sein, die Debatte zwei Sitzungen aufrecht zu halten.

Ein einziger Mann brütete mit Indignation an der beispiellosen Scene, und er war einer, den die Regierung nach dem geringen Interesse, welches er früher an dem politischen Leben genommen, nicht für einen Opponenten halten konnte. Lord Georg Bentinck hatte seit achtzehn Jahren im Parlament gesessen, und ehe er eingetreten, war er drei Jahre lang Privatsekretair des Mr. Canning gewesen, der die Schwester der Herzogin von Portland geheirathet hatte. Ein solcher Posten dürfte als ein glücklicher Anfang einer öffentlichen Laufbahn erscheinen; aber mochte es nun der frühzeitige Tod seines ausgezeichneten Verwandten oder eine natürliche Abneigung sein, Lord Georg wendete seine Fähigkeiten zu anderen als parlamentarischen Bestrebungen an, obgleich er seinen Sitz für King's Lynn, worin er seinem Oheim, dem verstorbenen Generalgouverneur von Indien, folgte, beibehielt. Eine Zeit lang setzte er seinen Waffenberuf fort, in späteren Jahren aber hatte er sich dem Zeitvertreib und dem Glückswechsel der Wettrennen hingegeben, womit sein ganzes Wesen beschäftigt schien, und welchen er sich in einem Grade überließ, der vielleicht nie seines Gleichen gehabt hat.

Lord Georg hatte der Regierung des Herzogs von Wellington seine Unterstützung entzogen, als die Freunde des Mr. Canning jene Administration verließen, und als sie zur Zeit den nicht am wenigsten beträchtlichen Theil des Kabinets Lord Grey bildeten, nahm er seinen Sitz auf den Ministerbänken wieder ein. Bei jener Gelegenheit wurde ihm ein Verwaltungsposten angeboten und abgelehnt, und bei folgenden Vorkommenheiten waren ähnliche Bitten an ihn, ein Amt zu übernehmen, vergeblich. Lord Georg war daher ein origineller und muthiger Unterstützer der Reformbill, und er fuhr fort, die Whigs in aller ihrer Politik aufrecht zu erhalten bis zum Abgange des Lord Stanley, mit dem er durch warme, persönliche sowohl wie politische Sympathien verbunden war. Obgleich er nicht nur ein Freund der religiösen Freiheit war, wie wir später zu bemerken Gelegenheit haben werden, sondern

auch immer die Lage der römisch-katholischen Partei der irländischen Bevölkerung mit lebhafter Theilnahme betrachtete, so bebte er doch vor dem Makel der ultramontanen Intrigue zurück. Lord Stanley begleitend, wurde er zu rechter Zeit ein Mitglied der großen konservativen Opposition, und da er nie etwas halb that, wurde er einer der lebhaftesten und gewiß einer der aufgeklärtesten Unterstützer Sir Robert Peel's. Sein Vertrauen zu diesem Minister war in der That unbedingt, und er hat später in der Unterhaltung geäußert, als gegen Ende der Sitzungen von 1845 ein Mitglied der Torypartei gewagt, den drohenden Abfall des Ministers zu prophezeien und dem Tadel zu unterwerfen, habe kein Mitglied der konservativen Partei den unbegründeten Angriff heftiger verurtheilt oder bereitwilliger die Motive des Angreifenden getadelt.

Er war kein sehr häufiger Besucher des Parlaments. Man konnte als Parteifraktion auf ihn rechnen, und als gegen Ende des Ministeriums Melbourne die Streitkräfte fast gleich gemessen waren und man handgemein wurde, konnte man ihn bei mehr als einer Gelegenheit zu einer späten Stunde in einem weißen Mantel, der den scharlachrothen Jagdrock bedeckte, aber nicht verbarg, in das Haus eintreten sehen.

Obgleich er keinen Antheil an der Debatte nahm und das Haus mehr als einen Club denn als einen Senat betrachtete, besaß er doch einen großen und eigenthümlichen Einfluß darin. Er wurde von jedem Jagdliebhaber des Hauses mit Interesse und oft mit außerordentlicher Achtung betrachtet. Mit fast Allen war er bekannt; einige von ihnen auf beiten Seiten waren seine vertrauten Gefährten und Verbündeten.

Seine lebhafte und kräftige Gemüthsart; seine lebhafte Wahrnehmung, sein klares Urtheil und seine rasche Entscheidung, die Beharrlichkeit, womit er seiner Meinung anhing, seine Biederkeit und Wahrheitsliebe, sein kühner und spekulirender Geist, seine stolze Haltung, vereint mit einer auffallenden Einfachheit des Wesens, die Gluth seiner Freundschaft, selbst die Heftigkeit seines Hasses und seiner Vorurtheile — Alles vereinte sich, einen jener starken Charaktere zu bilden, die, welches auch ihr Beruf sein mag, immer beherrschen und leiten müssen.

Die Natur hatte diesen heftigen Geist mit einer materiellen Form

bekleidet, die in vollkommener Harmonie mit seinem edlen und gebietenden Charakter stand. Er war groß und zeichnete sich durch seine Erscheinung aus, sein Gesicht, fast ein Modell männlicher Schönheit, war oval, die Gesichtsfarbe klar und frisch, die Stirn hoch und weiß, die Nase gebogen und zierlich gebildet, die Oberlippe kurz. Aber in dem dunkelbraunen Auge, welches einen sprühenden und durchdringenden Blick hatte, zeigte sich der ganze Charakter des Mannes; ein glänzender Ausdruck, nicht sanft, aber glühend, scharfsichtig, gebieterisch, unfähig zu täuschen oder sich täuschen zu lassen.

Obgleich er sich nicht viel mit seiner wissenschaftlichen Kultur beschäftigt und in den letzten Jahren seinen Geist keineswegs politischen Studien hingegeben, hatte er doch im Verlaufe seines Lebens viel und zwar mit Vortheil gesehen und gehört. Nichts entging seiner Beobachtung; er vergaß nichts und dachte immer. So war er bei allen großen politischen Fragen des Tages zu Schlüssen gekommen, die ihn leiteten. Er sah Alles aus einem weiten Gesichtspunkte an und hatte über Dinge keine Vorurtheile, was auch mit Personen der Fall sein mochte. Er war immer besonders bemüht, zur Wahrheit zu gelangen, und sparte zu dem Zwecke keine Mühe; wenn sein Geist aber einmal zu einem Schlusse gekommen war, konnte Niemand auf ihn einwirken.

In der Politik war er ein Whig von 1688, was ihm angemessen war, wenngleich modificirt durch alle Erfahrung des gegenwärtigen Zeitalters. Er wünschte unsere Gesellschaft auf einer breiten Grundlage der bürgerlichen und religiösen Freiheit ruhen zu sehen. Er behielt viel von der alten Eifersucht des Hofes bei, nahm sich aber keine populären Freiheiten heraus. Er war für die eingeführte Kirche, aber für nichts weiter, und der Priesterherrschaft sehr abgeneigt. In Hinsicht der industriellen Frage war er dem Plane von Manchester aufrichtig entgegen, weil er glaubte, die vollständige Entwickelung würde unsere Territorialkonstitution gefährden und vielleicht umstürzen, denn diese hielt er für die wahre Sicherheit unserer Freiheit, weil er glaubte, sie würde Irland sehr schaden und unfehlbar unser Kolonialreich auflösen.

Er hatte eine große Achtung vor Kaufleuten, obgleich er die Entwickelung unseres bloß fremden Handels mit einer gewissen Eifer-

sucht betrachtete. Seine Menschenkenntniß befähigte ihn in hohem Grade, Menschen zu beherrschen, und wenn auch dieser Einfluß manchen Fehlschlag erleiden mochte vermöge seines zu strengen Beharrens bei seiner Meinung und einer zu hastigen Gemüthsart, die aber immer aus einem zu gefühlvollen Herzen hervorging, so lag doch eine große Entschädigung in dem Umstande, daß es wahrscheinlich nie ein menschliches Wesen gab, welches so gänzlich von Einbildung und Selbstsucht frei war. Nichts entzückte ihn mehr, als Andere zu unterstützen und ihnen zu ihrem Fortkommen behülflich zu sein. Alle Früchte seiner mühsamen Forschungen standen immer seinen Freunden ohne Rückhalt oder Selbstberücksichtigung zu Diensten. Er ermuthigte sie, indem er ihnen zu Anstrengungen Veranlassung gewährte, und gab seine eigene Gelegenheit ohne Bedenken auf, wenn er glaubte, das Aufgeben möchte einem besseren Manne nützen.

Drittes Kapitel.

1846 — Eröffnung des Parlaments.

Das Parlament kam am 22. Januar 1846 zusammen. Die Sitzungen wurden von Ihrer Majestät in Person eröffnet. Die Thronrede handelte vorzüglich von Irland, von den dort so häufigen Mordthaten und dem Fehlschlagen der Haupternte. Mittel zur Abhülfe in beider Hinsicht wurden vorgeschlagen, und diese Vorschläge übten den größten Einfluß auf die Verhandlungen der Sitzungen. Auf eine allgemeine Belobung der kommerziellen Gesetzgebung folgte eine unbestimmte Aufforderung, in Erwägung zu ziehen, ob die vortheilhaften Grundsätze, worauf dieselbe gegründet gewesen, sich nicht in weiterem Umfange anwenden ließen.

Die Adreßdebatte im Oberhause war außerordentlich kahl. Anstatt

jene Erklärungen zu empfangen, welche beim Wechsel oder bei der Wiederherstellung eines Ministeriums gewöhnlich sind und welche die Offenheit unserer parlamentarischen Regierung nicht nur rechtfertigt, sondern auch fordert, trat dem Herzoge von Richmond der Herzog von Wellington, zum Erstaunen beider Seiten des Hauses, mit einer seltsamen Deklaration entgegen, die einen Tadel enthielt, der, wenn er überhaupt etwas meinte, bedeuten sollte, daß die Regierung, die durch den berühmten Krieger repräsentirt werde, nicht die gewohnte Erlaubniß der Herrscherin erhalten habe, Umstände zu enthüllen, welche ihr Eid als Mitglieder des geheimen Raths sie, ohne eine solche Sanktion, geheim zu halten verbinde. Was dies noch auffallender machte, war, daß der Premierminister im Unterhause, von Lord John Russell gefolgt, zu derselben Zeit auf alle geforderten Einzelnheiten einging, während Lord Landsdowne wegen der Whigs und Lord Stanley wegen seiner eigenen „persönlichen Konsequenz und Ehre" sich verbunden hielt, in Gegenwart des edlen Herzogs anzuführen, daß sie die Erlaubniß Ihrer Majestät nachgesucht und erhalten, die gewohnten Angaben zu machen, obgleich sie es in Folge der seltsamen und unerwarteten Erklärung des Herzogs von Wellington natürlich für den Augenblick anständiger hielten, zu schweigen. Es wurde später keine Erklärung von diesem bemerkenswerthen Vorfalle gegeben, und die persönliche Rechtfertigung des Lord Stanley, die das ganze Land wünschte, wurde nie vorgebracht, als bis vier Monate später die Bill wegen Abschaffung der Korngesetze im Hause der Lords eingebracht wurde.

Im Unterhause war die Scene eine andere. Es war sehr gefüllt, und man erwartete eine Sitzung belebter und verlängerter Verhandlung. Ehe man die Adresse berieth, kündigte Sir Robert Peel die Absicht der Regierung an, bei der ersten Gelegenheit der Erwägung des Hauses Maßregeln hinsichtlich der kommerziellen und finanziellen Angelegenheiten des Landes vorzulegen. Die Adresse sollte von Lord Francis Egerton, Mitglied für Südlancashire, eingebracht und von Mr. Beckett Denison, Mitglied für West Riding, unterstützt werden. Das war wohl angeordnet. Es war die ursprüngliche Absicht gewesen, daß Mr. Stuart Wortley, der älteste Sohn des Lord-Präsidenten, den letzteren Posten einnehmen solle, aber der Tod jenes Edelmannes, beschleunigt, wenn

auch nicht verursacht durch die Aufregung der Krisis, hatte seinem Erben die Erfüllung einer Pflicht unmöglich gemacht, die in seinen Händen noch bedeutsamer gewesen wäre, als in denen seines Kollegen. Mr. Beckett Denison war nur der siegreiche Kämpfer der Protektion in West Riding über den talentvollen Lord Morpeth; aber dem Mr. Stuart Wortley war die hohe Auszeichnung vorbehalten, dem neu erwählten Parlament von 1841 die Erklärung eines Mißtrauensvotums gegen die Regierung, welche den Tarif ermäßigen wollte, zu proponiren.

Zwanzig Jahre waren vergangen, seit Lord Francis Egerton die Adresse zur Beantwortung der Thronrede unter den Auspizien des Mr. Canning eingebracht hatte. Man konnte sagen, er habe seine Laufbahn im Hause der Gemeinen mit derselben Ceremonie beschlossen, womit er sie begonnen. Doch für ihn war die Zwischenzeit nicht ohne Auszeichnung gewesen, und im gegenwärtigen Falle brachte er zu der Erfüllung einer schwierigen Pflicht einen Charakter und eine Stellung mit, die einander gegenseitig unterstützten und ohne Zweifel der Regierung Hülfe und Ansehen gewährten. Lord Francis war nie ein alltäglicher Redner gewesen, und bei dieser Gelegenheit ging er mit Urtheil und Geschmack von seiner Routine ab. Den gewöhnlichen, aber gesetzmäßigen Vorwand verachtend, daß er, der Aufforderung der Krone entsprechend, besondere Gesetze in Erwägung zu ziehen, nicht verbunden sei, die Maßregeln zu billigen, die der Minister später beantragen möchte, ging er sogleich auf die ganze Frage ein und kündigte dem Hause offen seinen Uebertritt zu den Grundsätzen der Konföderation von Manchester an. „Der Zufall," sagte er, „habe sein Loos in die Mitte einer dichten Bevölkerung geworfen und ihn für einen großen Theil derselben zum Vertheiler der Arbeit und des Lohnes gemacht, auch habe er die Wirkung dessen gesehen, was er für die Verbindung zwischen den Preisen der Lebensmittel und dem Glück und der Beschäftigung des Volks in verschiedenen Lagen halte." Aber derselbe Zufall, glauben wir, hatte den edlen Lord vor dem Versuch der Whigs im Jahre 1841, den Tarif zu reformiren, in eine ähnliche Lage versetzt, und er hatte die traurige Gelegenheit gehabt, Zeuge derselben Erscheinungen zu sein, als die industriellen Distrikte, die er repräsentirte, und in welchen er wohnte, durch die kommerziellen Störungen

in den Vereinigten Staaten gelähmt wurden. Lord Francis brachte indessen eine schickliche Entschuldigung für eine nicht besonders schickliche Handlungsweise vor. Es war einleuchtend, daß er um den Plan der Regierung wußte. Mr. Beckett Denison behauptete indessen seine völlige Unbekanntschaft damit — eine Erklärung, die zu jener Zeit mit einigem Spott aufgenommen, deren Wahrheit aber durch den aufrichtigen Unwillen kund gethan wurde, womit er sich später gegen das Projekt aussprach, als das Haus mit der Beschaffenheit desselben bekannt wurde. Die Regierung gewann indeß an diesem wichtigen Abend die anscheinende Autorität von West Riding.

Es herrschte gespannte Erwartung in Betreff des Ganges der Debatte, als am Schlusse der Rede des Unterstützers der Sprecher die Frage stellen sollte. Würde die Konföderation von Manchester vortreten, um ihren Triumph zu besiegeln, oder umständlichere Erörterungen der Ministerialpolitik fordern? Sollten die Whigs sogleich durch den Mund ihres Führers dem Hause die Gründe angeben, warum es ihnen nicht gelungen, ein Ministerium zu bilden, als sie von ihrer Herrscherin dazu aufgefordert worden, oder sollte ein vorragendes, und mit großen Besitzungen versehenes Mitglied ihrer Verbindung öffentlich die Anhänglichkeit ihrer Partei an das aus eigenem Antriebe hervorgegangene und auffallende Manifest Lord John Russell's ankündigen? Was würden die den Tories angehörigen Landbesitzer thun? Was die Masse der noch größeren konservativen Partei — die Schifffahrtsmitglieder, die Zuckermitglieder, die londoner Binnenhandelsmitglieder? Sollten die Uebergetretenen still sein? Sollten sie sich klüglicherweise mit den eleganten Entschuldigungen des Lord Francis zufrieden zeigen oder wie Männer hervortreten und ihren Antheil an dem entsetzlichen Schlage tragen?

Ein erfahrner Beobachter der Debatte würde die erste Motion von der Landpartei erwartet haben, denn das Schweigen Manchester's war dem Minister, der dessen Spiel spielte, eher günstig, und besonnene Zurückhaltung schien der natürliche Weg der Whigs zu sein, bis die ministeriellen Erläuterungen eine oppositionelle Enthüllung als Entgegnung erforderten. Aber die Landpartei, obgleich sie in den Mitgliedern für Somersetshire, Dorsetshire und Lincolnshire und mehreren anderen Herren von hohem Einfluß im Hause und vollkommen

fähig, die Meinungen ihrer Freunde zu vertreten, besaßen, waren gänzlich ohne Uebereinstimmung und Disciplin. Ein großer Theil war in der That erst aus den Grafschaften angekommen, wo sie bis zum letzten Augenblick geblieben waren, mit Widerstreben, an einer Scene Theil zu nehmen, die nach dem, was seit der Vertagung geschehen war, ihnen nur Kränkung bringen konnte, wo sie nur Zeugen des Triumphes bitterer Gegner sein und in schmerzliche Kollision mit Männern kommen konnten, die sie persönlich achteten, die im Privatleben ihr Umgang waren, und deren Erhebung zur Macht und zum öffentlichen Ansehen die Arbeit und der Stolz ihres Lebens gewesen.

Viele von diesen Herren waren Mitglieder der Protektionsgesellschaft, in welcher der Herzog von Richmond den Vorsitz führte, und welche ohne Zweifel der Berathung und Kombination günstig war. Aber da die Ministerkrisis zu einer Jahreszeit sich ereignet hatte, wo die Mitglieder sich zerstreut hatten, so war keine wirksame Zusammenkunft dieser Association möglich gewesen, und die meisten ihrer parlamentarischen Mitglieder kamen zum erstenmal zusammen seit jenen denkwürdigen Ereignissen im Unterhause. Der Name Lord Georg Bentinck's stand nicht einmal auf der Liste dieser Gesellschaft: mit Ausnahme einiger seiner Vertrauten in einem Landhause hatte er Niemanden seine Absicht mitgetheilt, sich den Plänen der Regierung zu widersetzen. Auch er war erst kürzlich in London angekommen, saß unterhalb des Gangway am oberen Ende der dritten Bank und beobachtete mit strengem Blicke und funkelndem Auge die Schatzkammerbank, wie ein Adler seine Beute.

Der Sprecher verlas unter dem Gemurmel der allgemeinen Unterhaltung die Adresse, die ein Echo der Rede war. Diese Ceremonie währte einige Minuten. Als er geendet, trat plötzlich tiefe Stille ein, worauf das Rascheln der Aufmerksamkeit folgte. Jeder brach in der Mitte des Satzes ab, den er aussprach: der Premierminister hatte sich erhoben.

Die Rede war nicht ausgezeichnet durch jene klare Auffassung, jene durchsichtige Anordnung und jene kluge Behandlung, wodurch sich im Allgemeinen der Stil Sir Robert Peel's charakterisirte. Im Gegentheil, obgleich die Gelegenheit eine kritische und längst erwartete war,

war die Darstellung, wenn gleich mit Fleiß ausgearbeitet, verwirrt und an einigen Stellen selbst widersprechend. Er gab sogleich zu, daß er einen ungewöhnlichen Weg einschlage, die früheste Gelegenheit zu benutzen, jene Erklärung zu ertheilen, die das Haus in nicht ferner Zukunft von ihm fordern werde. Er möchte hoffen, daß dadurch die Adreßdebatte nicht gestört werde. Wenn aber keine Berücksichtigung des öffentlichen Vortheils ihn rechtfertigen konnte, diesen Weg einzuschlagen, so sei er gewiß, daß die edlen Gefühle des Hauses seinen Wunsch für natürlich halten würden. Er verbarg nicht, daß er sich sehr verletzt fühlte, nach unbestimmter Vermuthung beschuldigt und ungehört verurtheilt zu werden — seltsame Ausdrücke, die einigen leichtgläubigen Herzen unter seinen Anhängern einen Hoffnungsstrahl gewährten. Als er aber auf die verheißene Entwickelung der Umstände einging, die zu dem Rücktritt der Regierung Veranlassung gegeben, und anerkannte, daß, obgleich das Fehlschlagen der Kartoffelernte die unmittelbare und nächste Ursache jenes Ereignisses sei, es unredlich und nicht aufrichtig von ihm sein werde, jener besonderen Ursache eine unangemessene Wichtigkeit beizulegen, denn zur Ehre des Fortschritts der Vernunft und Wahrheit wolle er nicht leugnen, daß seine Ansichten über die Protektion sich geändert hätten — legten sie sich die Frage vor, welche unbestimmte Muthmaßung entsetzlicher sein könne, als die Wirklichkeit, und warum er wünschen sollte, vor der Verurtheilung gehört zu werden, wenn seine Rechtfertigung ein erschwerendes Bekenntniß des Vergehens sei, dessen er angeklagt werde.

Er sagte, da er so früh wie möglich seine Absicht angekündigt habe, der Begutachtung des Hauses Maßregeln in Beziehung auf die kommerziellen und finanziellen Angelegenheiten des Landes vorzulegen, so sei es sein fester Entschluß, bei dieser Gelegenheit nicht der Verhandlung vorzugreifen; sein Wunsch sei, eine große politische Frage von einer blos persönlichen Parteifrage zu trennen, die persönlichen Angelegenheiten von der großen Frage selber zu sondern. Doch bei diesem Wunsche und diesem festen Entschlusse ging er auf eine lange, um nicht zu sagen langweilige, bilderreiche Diskussion ein über die Wirkung der Tarifveränderungen der letzten vier Jahre. Damit nicht zufrieden, verstieg er sich auf eine für ihn sehr ungewöhnliche Weise in die höchsten

Regionen der Abstraktion und spekulirte darüber, ob der Grundsatz der Protektion oder der unbeschränkten Einfuhr a priori vorzuziehen sei. Er demonstrirte seinen noch immer erstaunten Anhängern, daß die natürliche Muthmaßung für die unbeschränkte Einfuhr spreche. Er verhandelte sogar darüber, ob die Löhne mit dem Preise der Lebensmittel wechselten und ob einer großen Schuld und einer schweren Besteuerung durch Ueberfülle und Wohlfeilheit der Lebensmittel begegnet werde. Mit einem „festen Entschlusse, nicht der Diskussion vorzugreifen“, ging er zu einer Untersuchung über, ob Beschäftigung, niedrige Preise und Ueberfluß zur Verminderung des Verbrechens beitragen. Er konnte nicht länger der Folgerung widerstehen, daß dies der Fall sei. Als wenn irgend ein menschliches Wesen je der Folgerung widerstanden oder je einen entgegengesetzten Schluß gezogen hätte. Endlich wurde diese Lobrede auf die Wirkung der niedrigen Preise passend geschlossen mit einer Menge einzelner Angaben, welche bewiesen, daß die Folge aller vorhergehenden Herabsetzungen des Tarifs gewesen, die Preise aller davon betroffenen Artikel beträchtlich zu erhöhen.

Die ganze Zeit über war das Haus in lebhafter Erwartung der näheren Umstände, die zu dem Rücktritt der Regierung geführt; man wollte die „persönlichen Angelegenheiten“ wissen, welchen, wie man erfahren, dieser Abend von einem Manne sollte gewidmet werden, „welcher wünschte, die Parteifrage von der großen politischen Frage selber getrennt zu halten,“ die der frühesten Gelegenheit vorbehalten blieb. Anstatt dessen horchte das verwirrte Haus noch einmal auf deutliche Aufrechnungen des Preises von Flachs und Wolle vor und nach den jüngsten Veränderungen der Zölle, auf Abhandlungen über inländischen Speck, über den Kontraktpreis des eingepökelten Rindfleisches für die Marine und die Einfuhr fremden Schlachtviehs. Es war am Ende wieder eine „Mastochsendebatte“, und die Zuhörerschaft begann fast zu glauben, als sie Sir Robert wieder auf seinem rothen Sitze und Lord John so trostlos wie gewöhnlich aussehend ihm gegenüber erblickte, daß die ungeheuren Schwankungen des December nur ein entsetzlicher Traum gewesen, und daß, anstatt des Abfalles und der Treulosigkeit, die große konservative Partei nur den stufenweisen Prozeß der Zerrüttung und des Verfalles erlebe, woran sie seit vier oder fünf

Jahren gewöhnt gewesen, und der ihnen, nach ihrem Benehmen zu schließen, sogar angenehm zu sein scheine.

Einige scharfsichtige Beurtheiler hatten in diesem Allen nur die Kunst eines vollendeten Beherrschers des Unterhauses erkannt, der durch gewohnte Details den Ton einer aufgeregten Versammlung herabstimmte und durch seine herkömmliche Weise sie anzureden fast bewies, daß er am Ende nichts so Außerordentliches könne gethan haben. Wenn ein Senat nach einer langen Zwischenzeit und auffallenden Verhandlungen sich versammelt, um einen Minister, wenn auch nicht anzuklagen, doch zur Rechenschaft zu ziehen, und man dann mit ernster Miene mit inländischem Speck gesalbt und zu einer Untersuchung über den Preis des Pöckelfleisches eingeladen wird, so gewinnt die Sache unwiderstehlich ein kleinliches Ansehen, wovon dieselbe zu befreien hoffnungslos scheint.

Aber jetzt näherte sich der große Redner wieder den versprochenen Erläuterungen und es entstand ein wiederholtes Rascheln der erneuten Aufmerksamkeit. Er begann mit der Angabe, es gebe zwei wichtige Perioden, auf die er bei dieser Erklärung die Aufmerksamkeit lenken müsse; erstens die Periode, die zwischen dem ersten November 1845 und dem 6. desselben Monats liege; zweitens die Periode, die zwischen dem 25. November und dem 6. December vergangen sei. Unter dem Vorgeben, das Zeugniß vorzubringen, worauf die Handlungsweise der Regierung gegründet sei, begann er eine Reihe von Korrespondenzauszügen von Gesandten und Statthaltern, von Konsuln und Steuerbeamten, von ungenannten Kaufleuten in London, unbekannten Kaplanen in Besserungsanstalten und Sekretairen irländischer Ackerbaugesellschaften, die sämmtlich vorgelesen wurden, ohne den geringsten Unterschied zwischen den so specifisch gesonderten Perioden zu machen, und was in Beziehung auf die entgegengesetzte Meinung des Kabinets zu den verschiedenen Perioden von der höchsten Wichtigkeit war, doch Alles so gemischt, so ins Einzelne gehend und so verschieden in den Quellen, von Alexandrien bis Riga und von Riga bis Dublin reichend, daß es Denen, die ihm höchst aufmerksam in der Debatte folgten, durchaus unmöglich war, sich zu überzeugen, welches die Materialien der Beurtheilung vom

1. bis zum 6. November und die neuen Enthüllungen wären, welchen man beim Wiederzusammentritt des Hauses entgegensah.

Gerade in dem Augenblick, als das Haus am meisten erschöpft schien, ließ sich der Minister, nach einem langen Auszuge aus den Berichten des Professor Lindley und Doktor Playfair, auf eine umständliche Erörterung über die Kabinetsversammlungen im November und alle ihre Folgen ein; aber noch immer wurden die beiden Perioden des November so mit einander verschmolzen, daß Niemand zwischen den Vorfällen des 6. und den Verhandlungen der späteren Periode deutlich unterscheiden konnte, ob zum Beispiel seine protestirenden Kollegen sich bedingungsweise erboten hätten, bei der ersten Gelegenheit in das Eröffnen der Häfen zu willigen, und ob, da diese Bedingung die gehörige Wiedereinführung der Korngesetze gewesen, der erste Minister es abgelehnt, auf eine solche Verpflichtung einzugehen. Da dennoch die Erörterung viele persönliche Einzelnheiten enthielt, hörte das Haus, wenn gleich verwirrt, mit Interesse zu, welches sich zur Aufregung steigerte, als sich der Minister mit deutlich kundgegebener Aufregung dem Schlusse seiner Bemerkungen näherte.

Nachdem er zu Anfang seiner Rede angegeben, „die Erinnerung an große Nachsicht und großes Vertrauen habe sein augenblickliches Gefühl der Kränkung, ungerecht verurtheilt zu sein, beseitigt,“ kehrte er zu den vorher erwähnten Beschuldigungen zurück, aber nicht mehr mit jener trauernden, fast demüthigen Miene, die seine Rede beim Beginn charakterisirt hatte. Obgleich er damals erklärt hatte, er wolle keine Anspielungen auf besondere Ausdrücke oder besondere Beschuldigungen machen, brach er in eine heftige Entgegnung auf die noch in den Ohren des Landes nachtönende Behauptung des Herzogs von Richmond aus, daß die Partei, die ihn zu seiner gegenwärtigen Stellung erhoben habe, auch mächtig genug sei, ihn abzusetzen. Sich mit großer Verachtung zu seinen früheren Anhängern wendend, rief er mit einem Ausdruck fast boshaften Stolzes: „Ich sehe, daß beständig Anspielungen auf die Macht jener Männer gemacht werden, mich aus dem Amte zu entfernen.“ Er wolle daher das Verhältniß angeben, in welchem er zu der Partei und zu seiner Herrscherin zu stehen glaube. Indem er sich aber über den letzteren Punkt mit vielem Gefühl, und vielleicht erfüllt von einem wichtigen

Gegenstande, auf den er einzugehen im Begriff war, vorbereitete, vergaß er gänzlich den ersteren, der bei dieser Gelegenheit viel interressanter war. Er schloß mit einer Rechtfertigung dessen, was er für die wahre konservative Politik hielt, in seinem besten Stil — ernst ohne feierlich zu sein, nämlich ohne Schwulst. Doch enthielt der wohlüberlegte Schluß ein unheildrohendes Bekenntniß für einen konservativen Minister Englands — daß es keine leichte Aufgabe sei, sich der vereinten Thätigkeit einer veralteten Monarchie, einer stolzen Aristokratie und eines reformirten Unterhauses zu versichern.

Dem ersten Minister folgte natürlich sein Rival mit dem authentischen Berichte über das Mißgeschick der Whigpartei. Wir haben bereits einige der bemerkenswerthen Stellen desselben herausgehoben und viel von dessen Interesse war nothwendigerweise von dem Referate des ersten Lords der Schatzkammer anticipirt worden. Der Bericht war nicht kurz, und die Aufzählung von Fehlschlägen ist niemals sehr ermuthigend. Er machte das Vorlesen mehrerer Dokumente nothwendig. Als der edle Lord schloß, war das Haus, welches während des Abends selten aufgeregt gewesen, zahm und entmuthigt. Es hatte das allgemeine Einverständniß geherrscht, daß man bei dieser Gelegenheit nicht auf die große Frage eingehen wolle, und die Menschen sind unter solchen Umständen nicht geneigt, sich auf Erörterungen einzulassen, wenn sie nicht von einem disciplinirten Anhange unterstützt werden. Es schien, als sollte der Vorhang bald fallen, und gewiß nicht zum Nachtheil der Regierung. In ihrer Stellung war es ein verhältnißmäßiger Triumph, daß der erste Abend der Sitzungen ungestört vorüberging. Da die Elemente der Opposition, wenn auch beträchtlich, so träge und verzweifelnd waren, konnte der erste Abend dem Lande als Losung dienen. Dies bemerkend, wagte ein Mitglied, welches zwar auf den Torybänken saß, aber seit zwei Sessionen Opposition gegen das Ministerium gemacht hatte, sich zu erheben und den Minister anzugreifen. Das zur rechten Zeit gesprochene Wort hat in einer volksthümlichen Versammlung zuweilen mehr Erfolg, als die gewichtigsten Anstrengungen der Forschung und Vernunft. Der Minister, der vielleicht zu verächtlich von seinen Gegnern dachte, hatte nicht alle seine Zugänge besetzt. Seine Nichtachtung jener Parteibande, durch die er

gestiegen war, und noch dazu in einer Versammlung, wo dieselben weise geachtet werden, seine etwas zu prunkende Dankbarkeit wegen der Gunst mehrerer auf einander folgenden Monarchen, seine unvorsichtige Prahlerei, daß seine konservative Regierung den Aufstand entmuthigt und die Agitation vernichtet habe, während man allgemein fühlte, daß er im Begriff sei, über die wichtigsten Gegenstände in Bezug auf die Agitation Gesetze zu beantragen, und vor allen Dingen dieser bedeutungsvolle Ausdruck, daß eine veraltete Monarchie und eine stolze Aristokratie nicht verträglich wären mit einem reformirten Unterhause — wenigstens wenn er nicht Minister wäre — boten einige Materialien, deren Handhabung selbst dem am wenigsten Geschickten kaum mißlingen konnte. Aber es war die jetzt hervorbrechende lange zurückgehaltene Leidenschaft des Hauses, mehr als die Ausfälle des Sprechers, was das kalte Schweigen dieses Senats in Aufregung und Tumult verwandelte.

Viertes Kapitel.

Vorlage wegen Abschaffung der Korngesetze.

Die beiden Häuser überreichten am Sonnabend den 24. Januar Ihrer Majestät ihre Adressen, und an dem Tage ging das Gerücht, oder man könnte vielmehr sagen, es wurde eine Angabe von so auffallender Beschaffenheit und so hoher Autorität in Umlauf gesetzt, daß dadurch sogleich einige beabsichtigte Bemühungen unter den vorzüglichsten Landedelleuten, eine Opposition zu organisiren, oder, um die Sprache jenes Tages anzuwenden, die Möglichkeit zu erproben, eine dritte Partei zu bilden, ein Unternehmen, welches bisher von den im parlamentarischen Leben Erfahrenen für durchaus unmöglich gehalten worden, gehemmt wurden. Keine geringere Person, als der Herzog von Wellington, hatte zu einem der ausgezeichnetsten Torymitglieder

geäußert, wenn auch die Vorlage, die der Minister am 27. machen wolle, gewiß eine wesentliche Veränderung in den Korngesetzen hervorbringen werde, so habe man doch zu gleicher Zeit für die Interessen des Landbesitzes so große Vortheile zu erwarten, daß Seine Durchlaucht sich überzeugt halte, sie werde alle früheren Anhänger der Regierung vollkommen zufrieden stellen, und wenn es erst bekannt geworden wäre, würde Niemand wieder davon sprechen, daß er zum Verräther an seinen Freunden geworden sei. Diese, mit vielem Nachdruck gemachte und gewissenhaft wiederholte Aeußerung brachte eine beträchtliche Sensation hervor, und die nächsten zwei oder drei Tage wurden mit Muthmaßungen über die mögliche Beschaffenheit dieser geheimnißvollen und entschädigenden Anordnungen hingebracht. Die Wirkung dieser Aeußerung war, wie schon erwähnt, jeden Versuch aufzuheben, eine Opposition gegen die Regierung zu organisiren. Alle stimmten darin überein, bis Dienstag ihre Entscheidung zu verzögern, und viele, ja die meisten hofften, die Auslegung des ersten Ministers würde sie von einem schmerzlichen und kränkenden Kampfe befreien.

Diese Hoffnungen wurden durch eine außerordentliche Scene bestätigt, die sich am folgenden Montag den 26. Januar im Hause der Lords zutrug, als der Herzog von Richmond den Herzog von Wellington fragte, ob Seine Durchlaucht bereits die Erlaubniß Ihrer Majestät erhalten habe, die Gründe anzugeben, die die Regierung bewogen, zu resigniren und später ihr Amt wieder anzunehmen. Der Herzog von Wellington antwortete mit großer Bereitwilligkeit bejahend und begann sogleich einen Bericht über die in Rede stehenden Verhandlungen und Meinungen, charakterisirt von aller jener gedrängten und eigenthümlichen Phraseologie, die seinen öffentlichen Berichten oft ein besonderes Interesse gewährt. Nach dem Ausspruche des Herzogs war er einer von Denen gewesen, die dem Vorschlage des ersten Ministers, zu Anfang des November die Häfen zu öffnen, einen sehr entschiedenen Widerstand entgegengesetzt. „Ich war einer von Denen, die der Meinung waren, es sei eine Maßregel, die zu jener Zeit anzuwenden nicht nöthig sei.“ Er habe die bisher zur Abwendung ähnlicher Uebel angewendeten Mittel für völlig genügend gehalten, und wenn es unter dem gegenwärtigen Korngesetz wünschenswerth sei, die Häfen zu öffnen, so habe das Gesetz selber

für einen solchen Fall gesorgt. In der ersten Woche des November sei die Andeutung gegeben worden, die Aufhebung des Korngesetzes möchte die Erneuerung desselben zu einer späteren Zeit sehr schwierig machen; „ohne Zweifel war damit gemeint, daß es nöthig sein möchte, eine wesentliche Veränderung in dem Gesetze zu machen." Als aber das Kabinet am Ende des November zusammengekommen, sei die mögliche Nothwendigkeit des ersten Ministers nach der Meinung jener Person eine absolute Nothwendigkeit geworden — „eine absolute Nothwendigkeit, eine wesentliche Veränderung in den Korngesetzen zu machen". Dies habe zu einer starken Meinungsverschiedenheit über den Gegenstand geführt. „Was mich betrifft", fuhr Seine Durchlaucht bei den zustimmenden Blicken der ihn umgebenden Pairs fort, „ich war gewiß der Meinung, daß es nicht wünschenswerth sei, eine wesentliche Veränderung in dem gegenwärtigen Korngesetze zu machen."

Bis zu diesem Punkte gekommen, fuhr Seine Durchlaucht damit fort, die Ansichten auszusprechen, die er von seiner Pflicht gegen die Krone hege, und es schien, als betrachte er sich, „weil er der Krone über fünfzig Jahre in hohen öffentlichen Posten gedient", als eine Ausnahme von den gewöhnlichen Regeln des politischen Lebens in diesem Lande, und als sei seine Pflichterfüllung verschieden von der jedes anderen Parlamentsmitgliedes. Seine Durchlaucht schien der Meinung zu sein, daß weder Treue gegen eine Partei, noch selbst die Ueberzeugung des Rechts ihm einen Augenblick im Wege stehen dürfe, wenn es sich um den muthmaßlichen Willen der Krone handle: Gesinnungen, die gewiß nie von der gegenwärtigen Herrscherin Englands sanktionirt worden, und die angemessener aus dem Munde eines Hofmannes von Profession klingen würden, als von einem Manne, der der scharfsichtige Führer einer großen parlamentarischen Partei gewesen und der durch ihr Vertrauen und ihre Mitwirkung das lang erstrebte Ziel seines Ehrgeizes, das Amt des ersten Ministers von England, erlangt hatte. Bei einer folgenden und selbst noch denkwürdigeren Gelegenheit in diesen Debatten sprach Seine Durchlaucht über dieses Kapitel in noch unzweideutigerer Sprache, und wir wollen bis dahin jede Bemerkung über die Schicklichkeit und Politik eines solchen Tones aufsparen.

Es schien, als wäre der Herzog ungeachtet seiner starken Meinungen

bereit gewesen, die Propositionen Sir Robert Peel's am Ende des November anzunehmen, welchen er sich zu Anfang jenes Monats mit Erfolg widersetzt und zu welchem Zwecke er seinen Einfluß bei seinen Kollegen angewendet. Er „habe es für seine Pflicht erachtet, sich in jeder Weise zu bemühen, Einigkeit im Kabinet zu erhalten als den besten Dienst, den er seiner Monarchin leisten könne". Er sei dennoch „unglücklich in seinen Bemühungen" gewesen, und als die Frage aufgeworfen worden, ob Sir Robert Peel im Parlament auftreten und einen Vorschlag zur Veränderung der Korngesetze „bei einem getheilten Kabinet, von welchem die Majorität gegen die Proposition gewesen", machen oder resigniren solle, habe Seine Durchlaucht zur Resignation gerathen.

Seine Durchlaucht war auf dem Lande, als er einen Brief von Sir Robert Peel erhielt, worin er ihm ankündigte, daß die Königin seinen früheren Kollegen wieder zu sich gefordert, daß Ihre Majestät gewünscht, er möge seinen Posten wieder übernehmen, und daß Sir Robert sich entschlossen, es möge geschehen, was wolle, selbst wenn er als Minister der Krone allein stehen solle, Ihre Majestät in den Stand zu setzen, ihrem Parlament entgegen zu treten. „Da dies der Entschluß meines sehr ehrenwerthen Freundes war", fuhr Seine Durchlaucht fort", billigte ich höchlich seine Entscheidung und entschloß mich, daß ich wenigstens ihn unterstützen wolle. Ich fühlte, daß es meine Pflicht sei. Ich war der Meinung, daß die Bildung einer Regierung, zu welcher Ihre Majestät Vertrauen haben könne, von viel größerer Wichtigkeit sei, als die Meinungen irgend eines Individuums über das Korngesetz oder über irgend ein anderes Gesetz." Der Deutlichkeit wegen können wir hier anführen, daß Seine Durchlaucht seine Rede an diesem Abend mit folgenden Worten schloß: „Aus diesem Grunde, Mylords, trete ich vor Ihnen auf und wünsche von Ihnen eine Zustimmung zu dem ausgesprochenen Grundsatze, daß ich mich durchaus nicht weigern konnte, meiner Monarchin zu dienen, als ich auf diese Weise dazu aufgefordert wurde." Der von Seiner Durchlaucht ausgesprochene Grundsatz mag ein vortrefflicher sein, aber es ist kein Grundsatz der englischen Konstitution. Bereit zu sein, einem Souverain zu dienen, ohne Rücksicht auf die zu verfolgende Politik oder selbst mit Verletzung

der Ueberzeugungen eines Dieners, ist nicht die Pflicht des Unterthanen einer in ihrer Wirksamkeit durch die beigeordnete Autorität der Stände des Reiches modificirten Monarchie. Es ist eine direkte Verletzung der parlamentarischen Konstitution Englands und ein Grundsatz, der nur in Kabinetten absoluter Monarchen praktisch in Anwendung gebracht werden kann.

Die Freunde des Herzogs von Wellington erklärten diese seltsamen Stellen durch den Umstand, daß Sir Robert Peel Seine Durchlaucht deutlich in Kenntniß gesetzt habe, daß, wenn sie nicht die Leitung der Regierung übernähmen, Ihre Majestät in die Nothwendigkeit gesetzt sein werde, zu Mr. Cobden und seinen Freunden zu senden. Um diese unsühnbare Herabwürdigung zu verhindern, sei der Herzog von Wellington bereit gewesen, die Regierung weiter zu führen, ohne irgend auf die Beschaffenheit der Maßregel des Kabinets zu achten. Doch ist es schwer zu begreifen, welche konstitutionelle oder moralische Einwendung gegen die ministerielle Fähigkeit eines Mitglieds des Unterhauses erhoben werden konnte, welches der erste Minister selber einige Monate später mit ungewöhnlichen und unparlamentarischen Lobsprüchen namentlich als ihm selber und seinem edlen Rivalen sowohl in politischer Voraussicht als in oratorischen Talenten überlegen begrüßte.

Ehe aber der Herzog seine Rede mit dieser seltsamen Erklärung schloß, ging er auf jene ermuthigende Andeutung der Beschaffenheit des vorliegenden Planes ein, die bereits durch seine Konversation außerhalb des Hauses den entmuthigten Protektionisten einigen Trost gewährt hatte. Die Nation erfuhr diesen Abend von der höchsten Autorität, daß die Vorlage nicht nur für das Publikum im Allgemeinen, sondern auch für die früheren Anhänger Sir Robert Peel's insbesondere befriedigend sein werde: „sie beabsichtige für das Interesse des Landbesitzes solche Vortheile, wie der Landbesitz sie zu erwarten ein Recht habe. Wenn sie auf den Tisch niedergelegt werde, würde Niemand behaupten, daß der erste Minister zum Verräther an seiner Pflicht geworden sei.“ Diese wichtigen Erklärungen von einem leitenden Minister, der seine Mißbilligung jeder wesentlichen Veränderung in den Korngesetzen offen ausgesprochen, worauf eine unzweideutige Ankündigung von keiner geringeren Person als dem Lord Lansdowne gefolgt, daß seine

Meinung zu Gunsten eines festgesetzten Zolles unverändert sei, und daß er selber nur in eine gänzliche Abschaffung aller Einmischung in den Kornhandel willige, „unter der Bedingung, daß dieselbe von der Entfernung oder Veränderung jeder auf dem Landbesitze ruhenden Last begleitet sei", brachten selbst die Freihändler zu dem Glauben, daß Sir Robert am Ende im Begriff sei, eine wunderbare Kombination in Vorschlag zu bringen, die, während sie jeden Zwang von dem Kornhandel entferne, zu gleicher Zeit den englischen Producenten in eine ebenso günstige Stellung versetzen werde wie die, welche er zu verwirken im Begriff sei. Nach all der Aufregung, Anfeindung und Verzweiflung war am Montag Abend noch Hoffnung und zögerndes Vertrauen in den Reihen der Landpartei.

Die Verhandlungen des nächsten Tages im Unterhause begannen mit einem auffallenden Ereigniß. Seine königliche Hoheit der Prinz Albert erschien von seinem Oberststallmeister begleitet und nahm seinen Sitz im Raume des Hauses ein, um den Bericht des ersten Ministers zu hören. Viele gemäßigte Männer auf beiden Seiten wurden durch dieses Ereigniß beunruhigt, welches auf konstitutionswidrige Weise die geliebte Freiheit des Parlaments zu beschränken schien. Obgleich kein Minister ohne die Einwilligung der Krone in dem einen oder dem anderen Hause eine Maßregel einbringen kann, so wird doch eine solche Einwilligung nur in der exekutiven Eigenschaft des Souverains ertheilt. Sie setzt keine absolute Billigung der Maßregel voraus, sondern deutet nur den königlichen Willen an, daß die beiden anderen Branchen der Gesetzgebung über den Werth oder Unwerth des Falles berathen mögen. Als eine Branche der Gesetzgebung, deren Entscheidung endgültig ist und daher zuletzt gefordert wird, bleibt die Meinung des Souverains ungefesselt und unkompromittirt, bis die Zustimmung beider Häuser erfolgt ist. Auch ist dieses Veto des englischen Monarchen keine leere Form. Es ist nicht schwierig, sich die Gelegenheit vorzustellen, wo, unterstützt von den Sympathien eines loyalen Volkes, die Anwendung desselben einem unkonstitutionellen Ministerium und einem verleiteten Parlament den Untergang bereiten könnte.

Lord Georg Bentinck wurde sehr beunruhigt durch das, was ihm als ein unredliches und unweises Manoeuvre des Ministers vorkam, einer

Maßregel den Anschein der persönlichen Sanktion Ihrer Majestät zu geben, die, welches auch ihr Resultat sein mochte, ein großer Theil, vielleicht die Mehrzahl ihrer Unterthanen als unheilbringend für ihre Interessen ansahen, und einen Augenblick war er im Begriff, wegen dieses Gegenstandes an den Sprecher zu appelliren. Doch ließ er sich von einer Handlungsweise, die außerordentlich schmerzlich gewesen wäre, durch die gemäßigte Aeußerung eines Freundes abbringen, daß bereits frühere Vorgänge für dieses ungewöhnliche Verfahren zu finden wären. Mit diesen Vorgängen wurde er indessen nie bekannt gemacht, und mit jener Beharrlichkeit des Vorsatzes, die ihn charakterisirte, ergriff er eine spätere Gelegenheit, als er seine Meinungen über das ministerielle Projekt aussprach, auf diesen Schritt zurückzukommen, aber im Tone hoher Würde und edler Freiheit.

Die Rede des Ministers war außerordentlich charakteristisch. Während die aufgeregte Agrikultur des vereinten Königreichs in athemloser Erwartung der förmlichen Publikation ihres Verdammungsurtheils entgegensah, sich wundernd, mit welchen listigen Gründen die Politik ihres Verräthers beschönigt und mit welchen gewandten Ränken ihre unvermeidlichen Folgen gemildert werden möchten, richtete der Minister an die verwunderte Versammlung einen beträchtlich langen, gründlich ausgearbeiteten und mit Belegen reichlich ausgestatteten Bericht, dessen Zweck darin bestand, die Manufakturisten mit der Beraubung der Protektion zu versöhnen. Sie erinnernd, wie viel man in der letzten Zeit für sie gethan, wie man alle Rohstoffe, welche die Materialien ihrer Verarbeitung bildeten, vom Zoll befreit, wie die wohlhabenden Klassen sich einer Einkommensteuer aus Rücksicht für das dauernde Blühen unserer Manufakturen unterworfen, und besonders um dadurch von dem Zoll für rohe Baumwolle befreit zu werden, habe er sich entschlossen, die Manufakturisten der drei großen Artikel, die zur Bekleidung der Masse des Volkes dienen, zu bewegen einzuwilligen, den ihnen gegenwärtig zu Theil werdenden Schutzzoll nachzulassen. In Betracht, daß dieser Schutzzoll von 10 Prozent bekannter- und anerkannter Maßen nur nominell war, schien das Opfer nicht zu schwer zu sein, doch schien der Redner kaum zu hoffen, seine Zuhörer zur Einwilligung zu bewegen, und um den Verlust zu mildern, behielt er einen beträchtlichen

Schutzzoll für die kleineren Interessen, mit welchen sie in Verbindung standen, bei. Mit unerschütterlichem Ernst las der Minister dem Hause die Stelle aus Adam Smith vor, worin jener ausgezeichnete Schriftsteller anerkennt, daß „Landbesitzer und Pächter, zu ihrer großen Ehre, von dem ganzen Volke am wenigsten dem elenden Geiste des Monopols unterworfen sind,“ und mit einem gewissen trauernden Tadel die Manufakturisten als die Urheber des Protektionssystems in diesem Lande bezeichnend, erklärte der Redner unter dem Gekicher der Freihändler, welches indeß feierlich getadelt wurde, „es sei nur der Gerechtigkeit angemessen, wenn sie mit dem Beispiel vorangingen, es aufzugeben.“

Eine beträchtliche Zeit verging indessen, ehe der Minister überzeugt schien, das Haus überredet zu haben, daß Manchester, Leeds und Belfast mit den Ausländern in der Manufaktur ihrer roheren Fabrikate mit Erfolg wetteifern könnten. Dann ging er mit unverstellter Aengstlichkeit auf die Betrachtung ihrer feineren Artikel ein und ließ ihnen einen nicht zu verachtenden Schutzzoll. Er war noch zärtlicher gegen die Interessen der Seidenmanufakturisten, wenn auch strenger gegen die einheimische Industrie des Tapeziers und des Kutschenfabrikanten, über deren hohe Ansätze er sich in einem Ausfalle Luft machte, mit dem selbst die Landbesitzer zu sympathisiren schienen. Noch immer zeigte sich der große Gegenstand nicht einmal in der Ferne, und als der Minister nach einer kurzen Pause in fast feierlichem Tone sagte: „Jetzt komme ich —“ entstand ein Gemurmel der angestrengten Aufmerksamkeit, worauf, als er den Satz mit: „zu den Manufakturen, die sich mit Metallen beschäftigen,“ schloß, ein Lachen des unwilligen Hohnes folgte, welches er vermöge jener vollständigen Kenntniß seines Auditoriums, der noch Niemand gleichgekommen, für Ungeduld bei den geschäftsmäßigen Einzelnheiten zu halten sich stellte, über deren absolute Nothwendigkeit er sich umständlich verbreitete und ein Zeichen der Zustimmung von den gegenüberstehenden Bänken erhielt.

Aber keine Unfähigkeit auf Seiten seiner früheren Anhänger, die entsetzliche Spannung der Erwartung zu ertragen, brachte die geringste Veränderung in der Taktik hervor, die der vollendete Meister angeordnet hatte. Er hatte beschlossen, daß eine beträchtliche Zeit vergehen solle, ehe sie ihr Verdammungsurtheil erführen, und daß das

Haus und das Land einen angemessenen Eindruck empfangen sollten, nicht weniger wirksam, weil er wegen der Umständlichkeit der Einzelnheiten ein wenig verwirrend war, daß an jenem Abend der Opferungen die ackerbautreibenden Klassen nicht die einzigen Opfer wären. Und dies gelang ihm so wohl, daß noch bis heute beständig Streitigkeiten über die Beschaffenheit und den Grad der Protektion entstehen, den die Stapelfabrikate des Landes noch genießen.

Dieser merkwürdige Mann, der im Privatleben gezwungen und oft linkisch war, der nie eine öffentliche Versammlung anreden oder eine Rede nach einem Diner halten konnte, ohne befangen zu werden und im Allgemeinen etwas Geschraubtes oder selbst fast Lächerliches zu sagen, war im Senat der fähigste, unbefangenste, biegsamste und gewandteste Mann. Er spielte auf dem Unterhanse wie auf einer alten Geige. Die Art und Weise, wie er diesen Abend über die Zölle auf Licht und Seife verhandelte, während alle an Zölle für etwas Anderes dachten, die einschmeichelnde und versöhnende Miene, womit er eine Herabsetzung der Steuer für Stiefelschäfte und Schuhleder ankündigte, die unerschrockene Wohlgefälligkeit, womit er auf eine Abhandlung über die Zölle für fremden Branntwein und fremden Zucker einging, während der Anblick verlassener Dörfer und herabgesetzter Gefälle seine Nachbarn quälte, dies Alles war charakteristisch für die Beherrschung seiner selbst und Derer, die er anredete.

Nachdem er endlich die Ackerbautreibenden benachrichtigt hatte, wie viel sie durch die Herabsetzung der Zölle auf Saamen, ganz besonders auf Kleesaamen, gewinnen würden, und wie vortheilhaft sie das Vieh mit zollfrei eingeführtem Mais mästen könnten — „ich glaube es ist unmöglich, die Wichtigkeit der Viehmast zu überschätzen" — schienen sie bereit, ihr Urtheil zu vernehmen und zu hören, daß alles fremde Vieh künftig zollfrei eingeführt werden solle, obgleich man natürlich sehr wenig zu erwarten hatte, daß eine theilweise Herabsetzung der Zölle auf Butter, Käse und Hopfen und eine gänzliche und unmittelbare Abschaffung der Zölle für frisches und eingesalzenes Rindfleisch stattfinden werde. Dann beschwur er feierlich seine früheren Anhänger, sich zu erinnern, daß er bereits beantragt habe, diese großen und wichtigen Artikel der Manufaktur, die so genau mit dem Landbau

verbunden sind, von dem Schutzzolle zu befreien; dann sprach er die Hoffnung aus, sie würden im Gedächtniß behalten haben, daß er die Manufakturisten zuerst aufgefordert, das Beispiel zu geben, die Schutzzölle nachzulassen. Die Verwalter der Landgüter und ihre Untergebenen würden dadurch in den Stand gesetzt werden, über einen größeren Vorrath von Bekleidungsstoffen zu niedrigerem Preise, als zuvor, zu gebieten. Obgleich man wohl wußte, daß keine fremde Konkurrenz mit den britischen Manufakturisten vorhanden und darum diese Resultate unmöglich waren, kündigte er ihnen sein Projekt als eine vollständige Abschaffung der Korngesetze an. Wenn aber auch vollständig, sollte dieselbe doch nicht sogleich stattfinden. Drei Jahre sollten verstreichen, ehe die Häfen wirklich sollten geöffnet werden. „Die nächste zu berücksichtigende Frage ist diese: welches wird in der Zwischenzeit während der Fortdauer dieser Zölle der Zustand des Gesetzes sein?" Nach einem Berichte, der bereits länger als zwei Stunden gewährt hatte, war es nicht unvernünftig zu erwarten, daß die Ankündigung bald geschehen werde.

Das Haus war ängstlich und unruhig, selbst die Freihändler sahen ernsthaft aus, denn in den letzten wenigen Minuten waren Ausdrücke von zweideutiger, um nicht zu sagen beunruhigender Beschaffenheit vorgekommen. Aber der Redner selber zeigte sich nicht begierig, sich der Katastrophe zu nähern. Er schien noch kaum seinen Entschluß gefaßt zu haben. Er sah die Opposition mit respektvoller Ehrerbietung an und wendete sich dann mit einem Blicke noch nicht ganz entschwundener Freundlichkeit zu seinen früheren Anhängern. Nach einer Menge geistreicher und hin und her schweifender Ausdrücke kehrte er zu dem Thema zurück: „Welches, wiederhole ich, soll denn die Beschaffenheit des Gesetzes sein, welches während einer beschränkten Periode gelten wird? Meine Kollegen und ich sind auf diese Frage gänzlich ohne Vorurtheil eingegangen und mit keinem anderen Zwecke im Auge, als den allgemeinen Fortschritt und den Wohlstand des Landes." Aber eine Viertelstunde verging, ehe das Haus erfuhr, daß die Ackerbauprotektion selbst in diesen letzten Zügen bei einem Durchschnittspreise von 53 Schilling für den Quarter einen Zoll von 4 Schilling nachlassen sollte.

Ehe das Gemurmel, welches unmittelbar bei dieser Ankündigung

erscholl, sich ausbreiten konnte, wurde des Hauses aufmerksames Ohr wieder gefesselt durch die Maßregeln „nicht der Entschädigung, aber wesentlich darauf berechnet, die Interessen des Landes zu fördern", wovon „diese große gegenwärtige Herabsetzung und endliche Aufhebung des Schutzzolles" sollte begleitet werden. Die geheimnißvollen Verheißungen des Herzogs von Wellington waren jetzt ihrer Erfüllung nahe. Um kurz zu sein, die gänzliche Nachlassung der Besteuerung, die der Plan verhieß, belief sich gerade auf so viel, wie die ackerbautreibenden Mitglieder während der vorhergehenden Session, als sie noch im Genusse der Protektion gewesen, als ein Recht von einem Minister in Anspruch nahmen, der von dem Ueberschuß der Schatzkammer Unterstützungen auszutheilen hatte: nämlich, daß die Regierung, der bereits die Hälfte der Kosten für die Erhaltung der Gefangenen, die wegen Verbrechen und Polizeivergehen in Untersuchung waren, so wie die Kosten der Verfolgungen zur Last fiel — eine Ausgabe, die zum allgemeinen Wohl der Gesellschaft gereichte — jetzt den Grafschaften die Last der anderen Hälfte abnehmen und ihnen gestatten sollte, ihren pflichtschuldigen Theil daran verhältnißmäßig mit den übrigen zu dem konsolidirten Fonds Beitragenden zu zahlen. Dieser ganze Nachlaß, der noch einige Ansätze, zu unbedeutend, um dabei zu verweilen, einschloß, belief sich unter gewöhnlichen Umständen nicht auf 250,000 Pfund jährlich. Was Irland betraf und „wenn es irgend einen Theil des Königreichs gebe, der durch die Aufhebung der Protektion leiden müsse", habe der Minister „immer gefühlt, daß es Irland sein werde", so wurde ein Nachlaß der Lokalsteuer von ähnlichem Betrage und Art in der Auszahlung von Seiten des konsolidirten Fonds der übrigen Hälfte der Policenrate angeboten, eine Anordnung, welche, weil sie die Policengültigkeit direkt und vollständig unter ihre Kontrole stellte, von dem Minister „als ein unermeßlicher Vortheil" für die gegenwärtige Regierung erklärt wurde und welche bereits von der Kommission, in welcher Lord Devon den Vorsitz führte, empfohlen worden war.

Wenn aber die Art und der Betrag der vorgeschlagenen Unterstützung vom Fiskus aus Mißfallen erregte, so machte der Minister mehr Parade mit anderen Maßregeln, die er als wesentlich darauf berechnet bezeichnete, die Interessen der mit dem Lande in Verbindung

stehenden Klassen zu befördern — und diese wichtigen Maßregeln waren drei an der Zahl. Die erste war eine zwangsmäßige Uebernahme des Straßenbaues, aber keine Uebertragung der Last auf die allgemeinen Gefälle des Landes; die zweite war eine Veränderung des Niederlassungsgesetzes, welche später nur in der Form einer Veränderung des Ausweisungsgesetzes erschien; die dritte betraf den Vorschuß öffentlicher Gelder an Personen, welche um Beistand nachsuchten, um ihre Besitzungen durch Abzugsgräben zu verbessern. Diese Vorschüsse sollten gemacht werden, wenn Nichts gegen die Sicherheit einzuwenden war, wenn die Kosten der vorläufigen Begutachtung von dem Bittsteller getragen wurden, wenn die Anleihe zu einer ersten Hypothek auf dem Grundstücke wurde und man Anordnungen nicht nur zur Zahlung der Zinsen, sondern auch des Kapitals in kleinen jährlichen Raten machte. Die Staatsklugheit, zu solchen Zwecken überhaupt Geld vorzustrecken, ist sehr fraglich, aber unter den angegebenen Bedingungen würde der Nutzen für den Borger kaum weniger zweifelhaft erscheinen. Es ist kaum zu glauben, daß es unter solchen Bedingungen an Verleihern fehlen würde. So viel von einer der großen, abhelfenden Maßregeln. Die Veränderung in dem Niederlassungsgesetze war so unüberlegt, daß sie das Leiden erschwerte, dem sie abhelfen sollte, und sie wurde auch schon in der folgenden Sitzung abgeschafft. Die projektirte Uebernahme der Landstraßen fand nie statt.

Keine oratorische Geschicklichkeit konnte diese schattenhaften Pläne der Entschädigung mit einem Schein der Wesenhaftigkeit bekleiden. Ein Gefühl der getäuschten Erwartung und des erneuten Unwillens schien sich über die sämmtlichen konservativen Bänke zu verbreiten. Männer, deren Gewohnheiten sie mit den Gegenständen der projektirten Gesetzgebung vertraut machten, fühlten, daß die beschränkte Befreiung von der Lokalbesteuerung nur die Erfüllung einer Anordnung sei, die schon längst begonnen, die Vollendung eines bereits zugestandenen Grundsatzes und in jedem Falle die Gewährung einer Gunst sei, die unter allen Umständen nicht lange hätte verzögert werden können, während, wenn sie über die bloß prunkenden Vorschläge nachdachten, erkennen mußten, daß sie nicht die wohlverdauten Pläne eines mit den Einzelnheiten des ländlichen Lebens und der Gesetzgebung vertrauten Mannes

seien, und daß sie sich als unpraktisch oder unbedeutend erweisen müßten.

Man kam überein, daß vierzehn Tage bis zu der Einführung der Regierungsmaßregeln vergehen sollten, damit das Land mit ihrem Umfange und ihrer Bedeutung bekannt werden möchte. Obgleich daher mehrere Herren auf zerstreute Bemerkungen bis zu einer späten Stunde eingingen, so wurde doch eine förmliche Diskussion vermieden. Der einzige bemerkenswerthe Umstand war die erste Erhebung Lord Georg Bentinck's. Sie geschah einer kurzen und bündigen Frage wegen, und er wurde mit großem Interesse beobachtet. Er sagte, dem Minister sei wohl bekannt, daß der Durchschnittspreis für Weizen in den letzten sieben Jahren 58 Schilling 8 Pence gewesen, und angenommen, daß die Maßregeln der Regierung den Preis des Weizens auf 45 Schilling für den Quarter herabdrücken möchten, so würden doch immer volle sieben Jahre nöthig sein, die Durchschnittspreise zu erfahren, nach welchen die Zehnten bezahlt würden, um ihn auf 45 Schilling herabzusetzen: daher würden die Ackerbautreibenden in einem Zeitraum von sieben Jahren von 58 Schilling 8 Pence Zehnten zahlen. Er wünsche nun zu wissen, ob der Minister bereit sei, irgend eine Maßregel vorzuschlagen, welche eine gleichmäßige und billige Zehntenzahlung bewirken werde, wenn 45 Schilling anstatt 58 Schilling 8 Pence der Preis des Quarter Weizen sei.

Sir Robert Peel erwiederte, er beabsichtige keine Veränderung in dem Zehntengesetze, da er nicht glaube, daß eine wesentliche Veränderung in dem Preise des Weizens eintreten werde.

Fünftes Kapitel.

Bildung der Protektionistenpartei.

Der aufsteigende Wunsch, gegen die Regierungsmaßregeln Opposition zu machen, der durch die Rede des Herzogs von Wellington unterdrückt worden, belebte sich mit zunehmender Heftigkeit unter der Landpartei nach dem kränkenden Fehlschlagen ihrer Erwartungen wieder.

Aber eine Opposition ohne Anführer, ohne Organisation, ohne alle Parteidisciplin, stellte keinen sehr schrecklichen Anblick dar und verhieß keine wichtigen Folgen. Männer, welche fühlen, wollen indessen auch handeln. Je mehr sie im Nachtheil standen, desto lebhafter war das Gefühl des erlittenen Unrechts, indem sie so plötzlich von Denen verlassen worden, welche die bevorzugten Kämpfer für ihre Sache gewesen, und desto fester wurde ihr Entschluß, gegen ihr schweres Geschick anzukämpfen.

Es gab zu jener Zeit in der Hauptstadt eine Gesellschaft zum Schutze des Ackerbaues, in welcher der Herzog von Richmond den Vorsitz führte, und die man gegründet, um dem Verfahren der Konföderation von Manchester entgegen zu wirken. Sie stand mit den Lokalprotektionsgesellschaften im ganzen Lande in Verbindung, und obgleich die Parlamentsmitglieder der alten konservativen Partei sich weniger zu ihrem Dienste geneigt erwiesen, als man hätte erwarten sollen, so zählten sie doch viele Deputirte zu ihren Mitgliedern, und einige der ausgezeichnetsten waren thätig mit ihrer Leitung beschäftigt. Darin wurden sie von einer gleichen Anzahl der bedeutendsten Pächter unterstützt. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge gewährte der Rath der Protektionsgesellschaft das rascheste und geeignetste Mittel, Meinungen zu sammeln und die Handlung zu organisiren, und daher wurde unter ihren Leitern beschlossen, alle Mitglieder des Parlaments, die mit ihrem Zwecke sympathisirten, einzuladen, wenn sie auch nicht Mitglieder der Gesellschaft wären, ihre Versammlung zu besuchen und sie in der gegenwärtigen Krisis mit ihrem Rathe zu unterstützen.

Die Zustimmung zu dieser Bitte veranlaßte das erste öffentliche Erscheinen Lord Georg Bentinck's, als eines der Bildner einer politischen Partei; denn nach mehr strebte er nicht. Die Frage war, ob eine dritte politische Partei könne gebildet und aufrecht gehalten werden; ein Resultat, welches zu allen Zeiten und unter allen Umständen schwierig zu erreichen gewesen, und welches selbst unter den Auspicien vollendeter und erfahrener Staatsmänner fehlgeschlagen. War in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen das öffentliche Gefühl im Lande in so hohem Grade verletzt, daß es alle Hindernisse überwinden und sich allen Unbequemlichkeiten unterziehen konnte, um sich ihre Vertretung im Unter-

hause zu sichern? Lord Georg Bentinck's Meinung war es, daß dies der Fall sei, daß, wenn auch für den Augenblick jenes Gefühl unthätig und verborgen sei, es eine Apathie wäre, die aus der plötzlichen Erschütterung des öffentlichen Vertrauens und der Verzweiflung hervorgehe, die sich unter solchen Umständen der Menschen bemächtige; daß, wenn man dem Lande beweisen könne, daß die große Masse der konservativen Partei ihrem Worte treu und nicht furchtsam wäre, selbst gegen die großen Hindernisse anzukämpfen, die ihnen entgegentreten würden, das Vertrauen und der Muth des Landes zurückkehren und die Partei im Unterhause äußerliche Theilnahme und Unterstützung finden würde.

Bei diesen Ansichten wurde es von der äußersten Wichtigkeit, die Diskussion über die Regierungsmaßregel von Seiten der Protektionisten mit äußerster Kraft zu führen. Sie mußten dem Lande beweisen, daß sie ihre Sache in der Debatte vertreten könnten, und zu dem Zwecke mußten alle ihre Kräfte gehörig geleitet werden. Es mußte ihnen gefährlich werden, wenn die Verhandlung auf einen oder zwei Abende beschränkt und sie von leitenden und geübten Rednern überwunden wurden. Sie mußten neue Männer stellen; sie mußten die jetzt nicht anerkannten, und verhältnißmäßig unbekannten zu Anstrengungen ermuthigen; sie mußten alle Zurückhaltung und falsche Schaam überwinden und handeln, wie es Männern zukam, welche aufgefordert wurden, eine kritische und leitende Rolle zu spielen, nicht von ihrem Stolze oder Ehrgeize, sondern von der Desertion und Verrätherei Derjenigen, vor deren Fähigkeiten sie sich ohne Ungeduld oder Widerstreben gebeugt. Es war eine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß bald die Sitze für mehrere Grafschaften erledigt werden würden, welche Männer eingenommen, die ihre Meinung geändert, aber zu ehrenvoll gewesen, ihr Mandat zu behalten, welches sie als Bekenner entgegengesetzter Meinungen erstrebt und angenommen von Denen, welchen sie jetzt trauernd anhingen. Das Resultat dieser Wahlen mußte in hohem Grade von dem Geiste und der Stellung der Partei im Unterhause bei ihrem ersten Zusammentreffen mit dem Feinde abhängig sein.

Diese so richtigen und muthigen Ansichten, mit hohem Ernst von einem Manne vorgetragen, der sich selten in politische Kämpfe mischte,

und mit einer Frische und milden Einfachheit ausgesprochen, die sehr überredend war, ermuthigten die Angeredeten auf wunderbare Weise. Alle schienen gerührt von der Flamme, die in der Brust jenes Mannes, so erhaben in seinen Gedanken aber so bescheiden in seinem Ehrgeize, glühte, der stets zu den höchsten Thaten rieth und selbst immer bereit war, die demüthigsten Pflichten zu übernehmen.

Das Geschäft dieses Tages war von Wichtigkeit. Man erwog, auf wen man rechnen könne, um an der Debatte Theil zu nehmen; es wurde auch darüber verhandelt, wer es wagen sollte, dem Minister spät am Abend zu opponiren; es wurde ein Komité niedergesetzt, um mit allen Mitgliedern auf beiden Seiten zu unterhandeln, von welchen man voraussetzen konnte, daß sie dem Grundsatze der Protektion für die Arbeit des Landes günstig wären; es wurde ein parlamentarischer Stab organisirt, nicht nur um das Erscheinen der Mitglieder zu sichern, sondern auch, um die Wahlen zu überwachen; endlich wurde die Form des Amendements der Regierungsmaßregel verhandelt und festgesetzt, und bestimmt, wenn es möglich sei, solle es von Mr. Philipp Miles, dem Deputirten der Stadt Bristol, der nicht nur wegen der Wichtigkeit seines Mandats im Hause gern gehört wurde, eingebracht und von Sir William Heathcote, Parlamentsmitgliede für die Grafschaft Hampshire, einem Landbesitzer von großen Fähigkeiten und so hoch geachtet auf beiden Seiten, daß man ihn allgemein als den wahrscheinlichen Nachfolger auf dem Präsidentenstuhle bezeichnete, unterstützt werden.

Diese in der letzten Zeit verlorne Partei lieferte Alles, nur keinen Führer, und selbst da richteten sich die Augen Vieler mit hoffnungsvollem Geflüster auf Lord Georg Bentinck, der im Laufe dieses Morgens so viele Proben seiner Fähigkeit und ein solches Zeugniß von seinen Mitteln abgelegt hatte. Aber er schüttelte mit unterdrücktem Lächeln, mit mattem Erröthen und einer Miene stolzer Bescheidenheit, die ihm natürlich war, den Kopf: „Ich denke, wir haben genug von Führern“, sagte er; „es liegt nicht in meiner Sphäre; ich werde der letzte in der Reihe und im Gliede bleiben“.

In der Zwischenzeit zwischen dem Berichte des Ministers und dem Beginn des großen Kampfes räumten Lord Ashley und sein Kollege Mr. Strutt ihre Sitze für die Grafschaft Dorset. Mr. Charteris,

Parlamentsmitglied für Gloucestershire, nahm auf die Vorstellung seiner Wähler die Kantonsrichterstelle von Chiltern an; während die Grafschaft Nottingham, die heimathliche Grafschaft der Bentincks, durch Lord Lincoln, einem Mitgliede des Kabinets, erledigt wurde, den man aus den Wäldern und Forsten weg zum ersten Sekretair des Lord Lieutenant erhoben hatte, und der, während er dieses höhere Amt angenommen, seinen Entschluß ausgesprochen, sich wieder um das Vertrauen seiner früheren Wähler zu bewerben.

Lord Georg fühlte lebhaft die Wichtigkeit, alle diese Sitze für seine Partei zu gewinnen und besonders in diesem Augenblick einen Kabinetsminister zu schlagen, für den der Erfolg, wie man allgemein glaubte, sehr problematisch war, und um seinen Zweck zu erreichen, sparte er keine Anstrengung. Es wurde berechnet, wenn man die Debatte nur eine Woche, das heißt vier parlamentarische Tage hinzuschleppen vermöge, so konnten die neuen Deputirten für Dorsetshire, wo man keinen Wahlkampf erwartete, ihre Sitze zur rechten Zeit einnehmen, um ihre Stimmen abzugeben.

Endlich kam der 9. Februar. Das Haus war sehr gefüllt. Die Tagesordnung — die Zölle und Korngesetze — wurde verlesen und Mr. Philipp Miles stand auf, um das Amendement vorzuschlagen, das Haus wolle den Gegenstand erst über sechs Monate in Berathung ziehen. Er hielt eine wohlausgearbeitete Rede, worin er die ganze Frage der neuen kommerziellen Politik, welche die Regierung proponirt hatte, mit der Kenntniß und der Autorität, die dem Repräsentanten einer großen Handelsstadt zur Verfügung stehen, in Erwägung zog. Er erwähnte unter dem zustimmenden Beifall von beiden Seiten, daß die Sache seiner Ansicht nach „von viel größerer Tragweite sei, als die Reformbill". Er wurde zur sichtbaren Ueberraschung und Verlegenheit der Regierung von Sir William Heathcote in einer bewundernswürdigen Rede unterstützt, die sich auf gleiche Weise durch richtige, gemäßigte und scharfsinnige Ansichten, so wie durch graziöse Beredtsamkeit und fließenden Vortrag auszeichnete. Während man ihm zuhörte, war es unmöglich, nicht zu fühlen, daß die Landpartei, so lange noch solche Männer übrig wären, nicht ohne einen angemessenen Führer sein werde, und daß die Sir William Wyndhams, die Sir John

Hinde Cottons und die anderen ausgezeichneten Männer der früheren Parlamente des achtzehnten Jahrhunderts von demselben Stoffe waren.

Das Amendement der verlornen Protektionistenpartei war daher gut vom Stapel gelaufen. Es segelte graziös und sicher unter dem allgemeinen Beifall dahin. Die folgenden Reden waren im Ganzen interessant und belebt: die bemerkenswertheste die des Lord Sandon, der sich geschickt und selbst in starken Ausdrücken gegen die Regierungsmaßregel aussprach, die er zu unterstützen beabsichtigte. In der That nahm er aus diesem besonderen Grunde die Aufmerksamkeit des Hauses in Anspruch. „Er erhebe sich, um zu erklären und zu rechtfertigen. Er sei in einer verschiedenen Stellung, als irgend ein Mitglied, welches bisher gesprochen. Er mißbillige die vorgeschlagene Maßregel und beabsichtige sie dennoch mit seinem Votum zu unterstützen. Er könne nicht mit Wahrheit sagen, daß er von den Gründen und Thatsachen überzeugt worden sei, die den ersten Minister überzeugt und ihn bewogen hätten, seine früheren Meinungen aufzugeben. Die Grundlage der Schlüsse scheine ihm zu schmal, um ein so breites Gebäude darauf zu gründen. Die Thatsachen selber wären nicht beweisend; viele derselben ließen sich aus besonderen Ursachen erklären, die von allgemeinen Grundsätzen unabhängig wären; und von welcher Art sie auch sein möchten, könne er nicht glauben, daß wenn alle Gründe a priori der Staatsökonomen und alle Schlußfolgerungen aus früheren Beobachtungen seit dreißig Jahren keinen Eindruck auf den Geist des Premierministers gemacht, die geringe Erfahrung der letzten drei Jahre an einigen unbedeutenden Experimenten ein besonders verständiger oder genügender Grund zu einer so plötzlichen oder so großen Meinungsveränderung sein sollte."

Lord John Russell, der mit einer Rede folgte, die nicht zu seinen glücklichsten gehörte, stimmte Lord Sandon darin bei, „daß der Minister in Betracht der Zeit seine Gründe nicht deutlich und umständlich genug entwickelt habe". Lord John war selber nicht besonders glücklich in Betracht der Zeit. In Verlegenheit gesetzt durch sein Versprechen, die Maßregel seines Rivalen zu unterstützen, die Wichtigkeit und Dauer der dann beginnenden Debatte nicht ahnend und begierig, sich so bald wie möglich von der Erfüllung einer widerwärtigen Pflicht zu befreien, verschwendete er seine

Munition viel zu bald in dem Kampfe, sprach unangemessen und unwirksam, und in drei Wochen hörte man im Unterhause kein Wort von dem künftigen ersten Minister.

Der Kriegssekretair schloß die Debatte für die Regierung, aber die Protektionisten gingen zufrieden heim, und die allgemeine Meinung des Hauses war, daß sie wenigstens an diesem Abend den Preis davongetragen.

Am zweiten Abend wurde die Debatte von Mr. Stafford eröffnet, der dem Kriegssekretair in einer ungewöhnlich geist- und erfolgreichen Rede erwiederte; auch war dies nicht der einzige Vortheil, der den Protektionisten bei dieser Gelegenheit zufiel. Der Marquis von Granby, der seinen hohen Posten im Haushalte des Prinzen Albert in Folge seiner Mißbilligung des ministeriellen Planes niedergelegt hatte, bewies dem Hause, daß er die verhandelte Frage sorgfältig und gründlich studirt habe, und gab eine Probe von dem, was er später in der Debatte geleistet. Aber der nicht am wenigsten glückliche Erguß jenes Abends war die Jungfernrede des Lord Brooke, die mit Energie und einer Stimme vorgetragen wurde, deren Ton sogleich das Ohr gewann. Er sagte, „die einzige Entschuldigung, die er selber für die Anhänger des Premierministers finden könne, sei, daß das gegenwärtige Parlament seiner Auflösung nahe sei. Sie wüßten alle, wenn ein Mensch ein hohes Alter erreiche, verliere er oft seine Geistesfähigkeiten und im Allgemeinen werde sein Gedächtniß schwächer. Hier hätte man ein trauriges Beispiel von dem Mangel dieser Fähigkeit, da das gegenwärtige Parlament die Versprechungen seiner Jugend und seines Mannesalters bei der Hinfälligkeit des Greisenalters vergessen habe. Individuen in einer solchen unglücklichen Lage würden gewöhnlich übervortheilt, und so fordere der Minister Mitglieder auf, ihr Testament zu machen, ihr Vermögen und ihre Besitzungen Fremden und Ausländern zu hinterlassen und so ihre rechtmäßigen Erben zu hintergehen.“ Dieses neue und glückliche Bild, welches mit so vielem Scharfsinn ausgeführt wurde, erregte den Beifall eines sehr gefüllten Hauses.

Ein heftiger persönlicher Angriff des Lord Worsley forderte den Staatssekretair heraus, der die Debatte für die Regierung schloß.

Es wurde jetzt selbst von der Regierung zugestanden, daß die

Debatte nicht vor Freitag beendet sein werde, und dann würde sie vier Abende gewährt haben. Die vorzüglichste Munition der Protektionisten war keineswegs erschöpft, und man fühlte, daß die Rede des Ministers natürlich von ungewöhnlicher Länge sein müsse; auch vermuthete man nicht, daß das „trotzige Schweigen" der Schule von Manchester, wie Mr. Wakley es bezeichnete, mit Erfolg aufrecht gehalten werden könne. Was diese große Diskussion besonders interessant machte, war, daß das Sprengen der Parteien die Routine der Debatte beseitigt hatte, die unter gewöhnlichen Umständen nothwendig und natürlich die Diskussion auf eine geringe Anzahl von Rednern beschränkt, von welchen die vorzüglichsten sich zur Bequemlichkeit des öffentlichen Geschäftsganges fast zu bestimmten Perioden erheben. Aber so lebhaft war das Gefühl der Protektionisten und so aufregend das Ehrgefühl, daß eine von ihrem Hirten verlassene Heerde nicht, wie man es beabsichtigte, ohne Kampf zum Schlachthause geführt werde, daß ein Impuls zur Anstrengung gegeben wurde, der im Unterhause selten seinesgleichen gehabt hat, und daß jetzt Mitglieder vortraten, die früher keine Neigung gezeigt, an den vorzüglichsten Angelegenheiten des Hauses Antheil zu nehmen. Im gegenwärtigen Falle, während alle Parteien den wahrscheinlichen Hergang am dritten Abend besprachen und über die Redner, die nach einander ihre Kritik in Anspruch nehmen möchten, ihre Betrachtungen anstellten, wurde die Gelegenheit von einem Manne ergriffen, von dem man es nicht erwartete, und der selten oder nie die Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hatte, die er an diesem Abend vollkommen fesselte. Das Mitglied für Huntingdon brachte den großen Namen Baring und das ganze Ansehen seiner ausgezeichneten Stellung in der kommerziellen Welt mit, um den Grundsatz der geregelten Konkurrenz zu unterstützen. Seine Beherrschung des Gegenstandes würde unter allen Umständen die Aufmerksamkeit in Anspruch genommen haben. Das Haus war erfreut, die letzten und authentischsten Nachrichten von dem Zustande der Märkte von dem größten Kaufmanne des Landes zu hören. Der Premierminister habe sie vierzehn Tage vorher durch die Nachricht erschreckt, Belgien habe in Liverpool allen Reis aufgekauft, worauf eine Erhöhung des Preises dieses Artikels um 75 Procent erfolgt sei. Mr. Baring dachte, das Haus möchte

vielleicht wieder beruhigt werden, wenn es erführe, daß der Preis schon um die Hälfte nachgelassen. Was aber dieser Rede doppelten Eindruck verschaffte, war der lebendige Ausdruck, der, während er nie über die Grenzlinie des guten Geschmacks hinausging, sich durch seltene Frische und einnehmende Natürlichkeit auszeichnete, die oft von selbst in Glanzpunkten hervortraten. Nichts konnte in der That glücklicher und erfolgreicher sein, als da Mr. Baring, nachdem er die verschiedenen Gründe der Befürchtungen eines Mangels, die vor der Zusammenkunft des Parlaments allgemein im Umlauf gewesen, sagte: „wenn er überschaue, was geschehen sei, müsse er denken, der große Mangel des Landes sei der Mangel eines Ministeriums gewesen, und wenn man frage, woran es am meisten gefehlt, so müsse er antworten: an Staatsmännern".

Mr. Baring's Rede bewirkte das allgemeine Gefühl unter den Protektionisten, daß die Debatte jetzt über Freitag weggeführt werden könne. Es war einleuchtend, daß Lord Georg Bentinck selbst zu jener Zeit eine viel längere Dauer der Verhandlung erwartete. Die Mühe, die er sich gab, die Mitglieder zur Theilnahme an der Debatte zu bewegen, indem er seine sämmtlichen Morgenstunden widmete, sie anzuspornen und zu unterstützen, und das lebhafte Interesse, womit er im Hause von seinem Sitze aus, den er nie verließ, selbst nicht, um eine Mahlzeit einzunehmen, jedes Wort und jedes Ereigniß überwachte, deutete die Wichtigkeit an, die er der Fortführung des Kampfes beilegte. Drei Abende waren vergangen, und man kann wohl sagen, daß die verlassene Partei den Sieg davon trug; der vierte Abend verging ohne daß ein Schluß herbeigeführt wurde, und damit war die parlamentarische Woche zu Ende. Am Montag, am fünften Abend, nachdem bereits zwei Kabinetsminister — der Staatssekretair und der Kriegssekretair, der letztere als Repräsentant einer großen ackerbautreibenden Grafschaft — in der Debatte gesprochen hatten, glaubte man doch, als der erste Minister gegen Ende des Abends aufstand, daß die Entscheidung herbeigeführt werden müsse. Sir Robert Peel's Rede war eine seiner besten; indignirt und kräftig, frei von Affektation der Aufrichtigkeit und jener in den letzten Jahren nur zu deutlich hervortretenden Sucht zu überreden, legte er den entschuldigenden Ton ab und

kompromittirte sich nicht in seinen Grundsätzen und seinem Benehmen. Die Rede war im Hochbundstile abgefaßt, obgleich natürlich dem mehr verfeinerten Geschmacke des Unterhauses angemessen. Es war eine Rede, die eine Trennung bewirken sollte. Aber die beabsichtigte Trennung fand nicht statt. Diese große Debatte wurde noch vierzehn Tage unterhalten und erstreckte sich über drei parlamentarische Wochen, bei gefüllten und lebhaft interessirten Versammlungen, bis man am 27. Februar — obgleich Lord Georg Bentinck sich selbst da noch nicht zu der Ansicht bekennen wollte — allgemein der Meinung war, daß die Trennung stattfinden werde. Er beabsichtigte an dem Abend selber zu sprechen, und man fühlte allgemein, daß er vollständig auf den Gegenstand eingehen werde.

So wenig wünschte Lord Georg Bentinck ursprünglich, thätig auf den großen Streit einzugehen, woran er endlich einen leitenden Antheil genommen, daß er vor dem Zusammentritt des Parlaments im Jahre 1846 einen Herrn, den er hoch achtete, der dem juristischen Stande angehörte und seitdem zu den höchsten Ehrenstellen erhoben worden ist, bat, ihn in Harcourt House zu besuchen, und ihm sagte, er habe sich große Mühe gegeben, das Protektionssystem zu studiren, halte sich aber überzeugt, daß die Abschaffung desselben endlich nachtheilig für dieses Land sein werde. Obgleich er hinsichtlich der Debatte und der Materialien keinen Gegner fürchte, fühle er sich doch in körperlicher Hinsicht so unfähig, je eine erfolgreiche Rede zu halten, daß er wünsche, es möge ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter im Unterhause auftreten und seine Ansichten und Materialien benutzen, die er zu dem Zwecke aufgezeichnet. Er bat daher seinen Freund, obgleich derselbe ein Freihändler war, er möchte ihm behülflich sein, zu dieser Aufgabe eine passende Person zu finden.

In Folge dessen wurde der Name eines ausgezeichneten Deputirten genannt, der dem juristischen Stande angehörte und bereits ein verdienstvolles Werk gegen die Grundsätze des neuen Handelssystems geschrieben hatte; an diesen gelehrten Herrn wendete man sich, und er zeigte sich nicht abgeneigt, die Aufgabe zu übernehmen. Ein bloßer Zufall verhinderte die Ausführung dieser Anordnung. Dann bat Lord Georg seinen Freund, eine andere Wahl zu treffen; aber sein Rath-

geber antwortete sehr verständig, wenn auch das Unterhaus einen Herrn, der von der Aufrichtigkeit seiner Ueberzeugungen durch die Herausgabe eines Werkes, welches keine Beziehung zu dem Parlamente habe, Zeugniß abgelegt, mit Respekt anhören möchte, so würde man es doch nicht dulden, wenn man einen Rechtsgelehrten in's Haus bringe, nur um von seinen Akten zu reden, und so müsse der Versuch durchaus fruchtlos sein. Er rieth Lord Georg dringend, selber den Versuch zu machen, aber Lord Georg hielt mit charakteristischer Beharrlichkeit eine Zeitlang an seinem Plane fest, obgleich seine Bemühungen, ihn auszuführen, zum Glück nicht erfolgreich waren.

Einige von den Freunden des Lord Georg Bentinck, die sich seiner Unerfahrenheit in der Debatte erinnerten, die wußten, daß er das Thema nothwendigerweise sehr ausführlich behandeln müsse, und denen es bekannt war, daß er physisch nicht wohl geeignet sei, Volksversammlungen zu beherrschen, da er weder eine starke Stimme noch einen geläufigen Ausdruck hatte, wünschten sehr, er möchte seine Rede nicht bis zu einer so späten Stunde aufschieben, denn eine Versammlung, die bereits seit zwölf Abenden mit derselben Verhandlung gequält worden, sei nicht für statistische Beweise und ökonomische Einzelnheiten gestimmt. Aber an der Hoffnung festhaltend, daß ein Zufall noch die Trennung aufschieben möchte, so daß die Protektionisten die Stimme des Mr. Hildyard gewinnen könnten, der an dem Tage für South Notts eingetreten, nachdem er einen Kabinetsminister geschlagen, blieb Lord Georg bis lange nach Mitternacht bewegungslos sitzen. Nachdem Mr. Cobden für die Konföderation gesprochen, fühlte man, daß der Schluß der Debatte unvermeidlich sei. Selbst jetzt suchte Lord Georg die Entscheidung aufzuschieben, indem er einen Protektionisten um's Wort zu bitten bewog, da aber kein Unterstützer der Regierungsmaßregel irgend einer Farbe vortrat, um diesem Volontair zu antworten, sah sich Bentinck genöthigt aufzustehen. Er kam hervor wie ein Löwe, den man aus seinem Lager aufgejagt. Und so mußte er nach allen seinen körperlichen und geistigen Arbeiten, nach allen seinen Forschungen, nach seinem unermüdlichen Fleiße und seiner seltenen Wachsamkeit, nachdem er einen Monat lang auf seinem Posten gewesen, ohne das Haus je zu verlassen, um sich zu erfrischen, sich auf das schwierigste

Unternehmen einlassen, dem sich nur ein Mensch aussetzen kann unter dem Zusammenwirken jedes Nachtheils, der Mißlingen und Niederlage sichern kann. Es schien als müßten das Auditorium, der Gegenstand und der Redner auf gleiche Weise erschöpft sein, denn die Versammlung hatte zwölf Abende auf die Debatte gehorcht, und er, der im Begriff war sie anzureden, hatte nach seiner seltsamen Gewohnheit den ganzen Tag keine Nahrung zu sich genommen, denn es war seine Gewohnheit, erst nach aufgehobener Sitzung zu Mittag zu speisen, welches oft erst lange nach Mitternacht geschah, und dies war, mit Ausnahme eines unbedeutenden Frühstücks, welches sich auf geröstetes Brod beschränkte, seine einzige Mahlzeit in vierundzwanzig Stunden.

Er war zu dieser Diät genöthigt worden, weil die Speisen einen lethargischen Einfluß auf ihn ausübten, so daß er außer der angebornen Schwäche seines Organs gewöhnlich, wenn er das Haus anredete, an allgemeiner Erschöpfung litt. Dies war ohne Zweifel eine Hauptursache jener übermäßigen Aufregung und anscheinend unnöthigen Energie in seiner Art zu reden, deren er sich vollkommen und selbst schmerzlich bewußt war. Er pflegte zu sagen, ehe er reden könne, müsse er erst seine Stimme bilden und sie tief aus seinem Innern heraufpumpen. Ein Mann, der großes Interesse an seinem Erfolge nahm, machte ihn einst darauf aufmerksam, wie nothwendig es sei, sich gänzlich auf seine natürliche Stimme zu verlassen, so wie auf das Interesse und den Ernst seiner Sache, welche, vereint mit seiner Stellung als anerkannter Anführer einer großen Partei, genügend sein würden, die Aufmerksamkeit seines Auditoriums in Anspruch zu nehmen, und folglich versuchte er sehr oft diesen Rath zu befolgen. Er bemühte sich auch sehr, die Uebertriebenheit seiner Gestikulationen und Geberden zu mäßigen, als er mit der Delikatesse, aber Aufrichtigkeit der Freundschaft darauf aufmerksam gemacht worden. Die unangenehme Gewohnheit, einen Satz häufig zu wiederholen, welches eine eingewurzelte Gewöhnung zu sein schien, legte er ganz ab; aber so groß war die Kraft seines Willens, daß er, als man ihn in gehöriger Weise auf die Nothwendigkeit aufmerksam machte, diesen Fehler zu vermeiden, das gewünschte Resultat erreichte. Niemand ertrug die Kritik mit mehr Milde und Freundlichkeit, so lange sie sich auf seine persönlichen und intellektuellen Eigen-

heiten bezog, denn er war ein Mann durchaus ohne Eitelkeit oder Einbildung, der sehr bescheiden von seinen eigenen Fähigkeiten dachte und keine Anstrengung für zu groß hielt, um auch nur eine geringe Besserung zu erlangen. Aber obgleich in dieser Hinsicht ein wahres Kind der Einfachheit, war er ein Mann von fast beispiellosem Stolze und leicht aufgeregt von der Kritik, wenn seine Ueberzeugungen oder Handlungen in Frage gezogen wurden. Er war sehr beharrlich, fast unerschütterlich in seiner Meinung, und es bedurfte eines Muthes, fast dem seinen gleich, vereint mit einem heiteren Temperament, um seine Schlüsse anzufechten.

Nicht aufgeregt daher von Eitelkeit, sondern getragen von Selbstachtung, von einem überwältigenden Gefühl, daß er es sich selber schuldig sei und den Meinungen, die er hegte, der Welt zu zeigen, daß er sie nicht leichtfertig angenommen und daß sie nicht leichtfertig sollten abgelegt werden, erhob sich Bentinck lange nach Mitternacht am Ende dieser denkwürdigen Debatte, um einen Beruf zu übernehmen, vor welchem sich die erfolgreichsten und erfahrensten Parlamentsredner würden gescheut haben. Aber die Pflicht spottet der Klugheit, und die Kritik hat wenig Furcht für einen Mann, der einen großen Zweck hat. Unerschüttert von der ungelegenen Stunde und den ungünstigen Umständen, begann er die Absicht zu erfüllen, die er längst im Auge gehabt und worauf er völlig vorbereitet war.

Er appellirte an die Nachsicht des Hauses, erinnerte dasselbe, daß er, obgleich er die Ehre gehabt, in acht Parlamenten zu sitzen, niemals wegen einer großen Debatte die Zeit desselben in Anspruch genommen, und sprach sich sogleich auf klare und umfassende Weise gegen die Regierungsvorlage aus. Er widersetzte sich derselben nicht nur, weil er Einwendungen gegen die beabsichtigte große Veränderung in Betreff des Agrikulturinteresse, sondern gegen den Grundsatz der ganzen Maßregel zu machen habe, „eine große kommerzielle Umwälzung, welche unserer Meinung nach die Umstände des Landes keineswegs fordern".

Auf die Bemerkung des Kriegssekretairs, daß die Ackerbautreibenden jetzt diese große Veränderung mit Ehre annehmen könnten, anstatt daß sie unter Umständen zwangsmäßig eingeführt werden würde, entgegnete er geschickt, für so fehlerhaft er auch die Maßregel halte, würde

sie doch seiner Meinung nach der Hälfte ihrer Fehler beraubt sein, wenn sie ohne Verlust der Ehre, ohne Nachtheil für den Ruf und ohne Makel für den guten Namen einer großen Anzahl jetzt gegenwärtiger Herren könne eingeführt werden. Unter anderen Zeugnissen führte er den Wortlaut der Thronrede bei der Auflösung von 1841 an, „daß jedes Mitglied, welches einen Sitz im Hause einnehme, verbunden sei, sich dem Grundsatze der Protektion der Nationalindustrie zu widersetzen oder ihn aufrecht zu halten".

In Betracht des Punktes, daß die Erfahrung der letzten drei Jahre die Aufhebung des Systems rechtfertige, welches aufrecht zu halten die gegenwärtige Regierung berufen worden, bemerkte er weise: „das Land ist nicht zufrieden mit dreijähriger Erfahrung für irgend ein System. Dreijährige Erfahrung ist nicht genügend, um ein angemessenes Kriterium zu gewähren, wornach man das Fehlschlagen oder Mißlingen irgend einer Politik beurtheilen kann".

Bemerkend, daß der Minister seinen gegenwärtigen Glauben an Lehren, denen widersprechend, die er bisher ununterbrochen behauptet, spezieller auf die Annahme gegründet, daß der Preis des Korns nicht weiter herabgedrückt werden würde, als der Preis des Viehes und anderer von dem Tarif von 1842, so wie auch von den Resultaten früherer Experimente in Betreff der Seide und der Wolle berührter Gegenstände, nahm Lord Georg seine Herausforderung aus diesen Gründen an und begann diese Beispiele einzeln zu untersuchen.

Das Haus hörte mit großer Aufmerksamkeit zwei volle Stunden zu, während welcher er diese Gegenstände behandelte. Diese Aufmerksamkeit wurde ihm ohne Zweifel allgemein bewilligt, weil man fühlte, daß man es der Gelegenheit und unter diesen Umständen dem Redner schuldig sei; aber die, welche selber tief auf diese Untersuchungen eingegangen waren, so ungünstig auch die erlangten Resultate sein mochten, erkannten sehr bald, daß Bentinck in diesem Gegenstande Meister sei. Sir Robert Peel sah sich sehr oft mit jenem Ausdrucke der Billigung um, die er seiner Natur nach dem parlamentarischen Erfolge unmöglich versagen konnte, auch wenn die kundgegebene Fähigkeit seinen Plänen feindlich war. Der Minister hatte mit Beziehung auf den Wollhandel bei dem Jahre 1842 verweilt, wo die Preise sehr nachgelassen, wäh-

rend sie 1844 wieder angezogen, und wo die Einfuhr fremder Wolle von 45 auf 65 Millionen Pfund gestiegen war; und er hatte den triumphirenden Schluß gezogen, daß die Zunahme der Einfuhr und die Zunahme des Preises die Folge der Herabsetzung des Zolles wären. Dieses Beispiel hatte einen großen Eindruck gemacht; aber Lord Georg zeigte dem Hause durch eine Vergleichung der Listen von 1836, daß die Einfuhr fremder Wolle auf 65 Millionen Pfund gestiegen, und daß große fremde Einfuhr mit hohen Preisen für das einheimische Produkt verträglich sei. Auch war er hinsichtlich des fremden Schlachtviehs nicht weniger glücklich. Er erinnerte seine Freunde auf der Schatzkammerbank, wie fest sie vor der Einführung des Tarifs von 1842 ihren ackerbautreibenden Freunden versichert, daß unter ihrer Administration kein fremdes Schlachtvieh solle eingeführt werden, und daß der ganze Zweck der Veränderung darin bestehe, das Agrikulturinteresse durch eine wesentlichere Protektion zu befördern, indem man die gehässige nominelle Protektion beseitige: „Im Jahre 1842 von meinen sehr ehrenwerthen Freunden überzeugt, daß ihr Tarif so unwirksam sein werde, wie er sich erwiesen hat, gewährte ich der Maßregel meine thätige Unterstützung".

Bemerkend, daß das Haus der Einzelnheiten hinsichtlich des Seidenhandels, den er mit außerordentlichem Eifer studirt hatte, überdrüssig zu werden beginne, schob er bis zur Abgabe seines Votums im Komité seine Einwendungen gegen die Herabsetzung der Zölle auf Bauholz auf. Die Sache war, er hatte sich aller dieser Gegenstände so völlig bemeistert, daß seine Bemerkungen über jeden derselben an sich schon eine Rede von hinlänglichem Umfange und Interesse würde gebildet haben. Aber es gelang ihm, jede Unterbrechung zu verhindern durch würdevolles Mißtrauen, wie man es mit Recht nennen konnte.

„Ich hoffe, das Haus wird sich erinnern, daß ich den Kampf einer Partei, deren Führer sie verlassen, ausfechte; und wenn ich gleich meine Waffen nicht mit der Geschicklichkeit des sehr ehrenwerthen Herrn auf der Schatzkammerbank anzuwenden vermag, so hoffe ich doch, daß das Haus sich des Falles erinnern wird, der mich genöthigt, die Nachsicht desselben in Anspruch nehmen."

Als er dann ankündigte, daß er jetzt im Begriff sei, die angebliche

Hungersnoth im Lande zu untersuchen, und man einige Ungeduld zeigte, richtete er sich auf und sagte: „Ich denke, da ich seit achtzehn Jahren in diesem Hause gesessen und nie in irgend einer großen Debatte die Zeit desselben in Anspruch genommen, so kann ich wohl an die Vergangenheit appelliren als einen Beweis, daß ich das Maaß meiner Fähigkeiten wohl abwäge und daß ich mir meiner eigenthümlichen Stelle in diesem Hause schmerzlich bewußt bin".

Es war unmöglich, solchen Aufforderungen von einer solchen Person, selbst um drei Uhr Morgens, zu widerstehen, und mißtrauisch und entschlossen ging er auf den bemerkenswerthesten Theil seiner Rede — auf eine Untersuchung der wahren Lage des Landes, in Beziehung auf den Vorrath von Nahrungsstoffen im vergangenen Herbste und im gegenwärtigen Augenblick, ein. Nachdem er aus den Cirkularen nachgewiesen, daß, weit entfernt für jetzt einen Weizenmangel fürchten zu müssen, die Vorräthe in den unter Verschluß befindlichen Kornspeichern von mehr als doppeltem Betrage wären, als im Jahre 1845, welches Jahr allen Angaben nach ein außerordentlich ergiebiges gewesen, ging er auf den irländischen Theil der Frage über und sagte: „Ich muß mir zu sagen erlauben, daß, obgleich diese Debatte jetzt beinahe drei Wochen gedauert hat, ich der erste Gentleman bin, der überhaupt auf den wahren Zustand der Sache in Betreff eines angeblichen Kartoffelmangels in Irland eingegangen, worauf, wie wir uns erinnern müssen, die Minister Ihrer Majestät ihren einzigen Vorwand gegründet, die Korngesetze abzuschaffen".

Und dies stimmte vollkommen mit der Wahrheit überein; denn wenngleich die Protektionistenpartei eine sehr unerwartete und tapfere Vertheidigung geführt hatte, so war doch außer Bentinck Niemand wirklich auf den Kampf vorbereitet. Zwischen dem Ende des November und der Einberufung des Parlaments hatte er alle Energie seines leidenschaftlichen Geistes auf die Frage verwendet. Er hatte über alle Punkte und immer an der rechten Quelle Belehrung gesucht. Er hatte sich mit den fähigsten Repräsentanten jedes bestrittenen Interesse in unmittelbare Verbindung gesetzt, und da er glühend und unermüdlich, mit einem vortrefflichen Gedächtnisse und sehr klarem und forschendem Geiste begabt war, so gab es kaum eine mit seinem Gegenstande ver-

bundene Einzelnheit oder Beweisgrund, der nicht unmittelbar zu seiner Verfügung stand. Keine Reden, die jemals im Unterhause zu Gunsten des Protektionssystems gehalten worden, waren an Tiefe und Umfang der Kenntniß mit der seinigen zu vergleichen; und wäre irgend ein Mitglied, welches nicht mit der Regierung in Verbindung gestanden, fähig gewesen, die Verdienste der britischen Agrikultur hervorzuheben, wie er es that, als der endliche Kampf erfolgte, so würde der Eindruck, den die zu oft unbeantworteten Reden der Konföderation von Manchester hervorgebracht, niemals vorhanden gewesen sein. Aber die große konservative Partei glaubte, erschöpft von den Anstrengungen einer zehnjährigen Opposition, nach dem Triumphe von 1841 einen Urlaub fordern zu können. Die Vertheidigung ihrer Sache wurde gänzlich den Ministern ihrer Wahl überlassen, und Minister, die durch Details zerstreut und durch amtliche Anstrengung ermüdet werden, sind nicht immer die willigsten oder thätigsten Vertheidiger der organischen Grundsätze einer Partei.

Sir Robert Peel hatte sich in Betreff der Kartoffelkrankheit in Irland ausführlich auf die Angaben der Polizeiinspektoren bezogen. Lord Georg verlangte zu wissen, warum die Berichte der Statthalter der irländischen Grafschaften nicht angegeben worden. Wohl unterrichtet in diesem Punkte, forderte er die Regierung auf, den Bericht des Lord Duncannon, Lord Statthalters von Carlow, vorzulegen, und ganz besonders den seines edlen Vaters, des Grafen von Besborough, Lord Statthalters von Kilkenny. „Giebt es irgend einen Mann in England oder Irland, dessen Meinung wegen seiner geschäftsmäßigen Gewohnheiten, wegen seiner großen praktischen Kenntniß und des warmen und zärtlichen Interesse, welches er seit einer langen Reihe von Jahren an Allem genommen, was das Wohl Irlands, besonders des irländischen Landvolks berührt — giebt es irgend einen Mann, dessen Meinung größeres Gewicht haben würde? Die Meinung des Lord Besborough über einen irländischen Gegenstand, des Statthalters einer irländischen Grafschaft, der selber lange Kabinetsminister gewesen? Wohlan, Herr, ich halte mich versichert, nachdem ich mir die äußerste Mühe gegeben, diese Sache zu erforschen, daß Lord Besborough einen gründlich ausgearbeiteten Bericht an die irländische Regierung erstattet hat. Wohlan

denn, ich wünsche zu wissen, warum Lord Besborough's Bericht an die irländische Regierung ist unterdrückt worden? Ist es geschehen, weil jener Bericht die gegenwärtige Politik der Regierung Ihrer Majestät nicht unterstützen würde?

Er führte die Namen vieler anderer Personen von hohem Range an, die officiell über diesen Gegenstand an die Regierung berichtet hatten: des Lord Castlereagh, Statthalters von Down und Mitgliedes des Hauses, des Lord de Vesci, dessen Sohn für Queen's County, wo sein Vater im Namen der Königin Statthalter war, im Parlamente saß. Es verbreitete sich ein Gemurmel durch das Haus, daß es ebenso gut gewesen wäre, wenn man diese Berichte vorgelegt hätte.

Der letzte Theil dieser von Beweisen unterstützten Rede bezog sich auf die wichtigste Abtheilung des Gegenstandes. Bentinck ging kühn und ohne Umschweife auf die Sache ein, auch war kein Theil seiner Rede interessanter, genügender und erfolgreicher. „Ich komme jetzt", sagte er, „zu der großen Herausforderung, welche von Zeit zu Zeit immer wiederholt wird von der Antikorngesetzliga, und jetzt von ihren Schülern, den Ministern Ihrer Majestät. Wie sollen wir, fragen sie, bei unserem beschränkten Territorium eine Bevölkerung ernähren, die jährlich um 300,000 zunimmt, wie das Mitglied für Stockport angegeben — eine Zahl, die mein edler Freund, das Mitglied für West Riding, sogar auf 1000 für den Tag, also 365,000 für das Jahr, festgesetzt?"

Zuerst bewies er auf vollständige Weise, daß vom Jahre 1821 bis 1844 die Bevölkerung des Landes um weniger als 32 Procent sich vermehrt habe, indem der Ertrag des Weizens während desselben Zeitraums um nicht weniger als 64 Procent zugenommen. Dann ging er zu der Frage über, warum wir bei einem so erhöhten Ertrage hinsichtlich des Brodkorns in gewissem Umfange noch immer der Einführung fremder Nahrungsstoffe bedürften? Dies erklärte er durch die im Allgemeinen verbesserte Lage des Volks, und dadurch, daß den arbeitenden Klassen eine viel größere Masse von Lebensmitteln zur Verfügung stehe. Er entwarf eine lebendige Schilderung, allein gegründet auf Darstellungen der Schriftsteller und Politiker, die dem Protektionssystem abgeneigt waren, von dem größeren Wohlstande des Volks im „glücklichen

England", im Verhältniß zu anderen Ländern; wie sie viel mehr von den besten Nahrungsstoffen konsumirten und viel länger lebten. So sei es unter der Protektion, die Lord John Russell in seinem Briefe als „den Fluch des Ackerbaues" bezeichnet hatte. „Ich hätte gedacht", fuhr er fort, daß mein edler Freund in der Geschichte seiner berühmten Familie eine auffallende Widerlegung einer solchen Ansicht gefunden haben würde." Und dann entwarf er eine lebendige Schilderung von den kolossalen und patriotischen Werken der Grafen und Herzoge von Bedford, „wodurch 300,000 Morgen Landes vom Wasser befreit, kultivirt und in fruchtbare Felder verwandelt wurden, die sich früher als Morast über sieben Grafschaften Englands erstreckt hatten". Konnte das System, welches zu einem solchen Unternehmen begeistert hatte, mit Recht als ein fluchwürdiges bezeichnet werden?

Um die Mittel des Landes aufzuzeigen, selbst eine noch um Vieles vermehrte Bevölkerung zu ernähren, so wie, daß diese Mittel in thätiger Anwendung begriffen wären, ging er auf eine der originellsten und interessantesten Berechnungen ein, die vielleicht je im Unterhause vorgekommen. Das Haus erinnernd, daß im vorhergehenden Jahre (1845) die Pächter Englands mit einem Kostenaufwande von zwei Millionen Pfund 280,000 Tonnen Guano eingeführt, fuhr er fort, die Wirkung jenes neuen Düngungsmittels auf die Produktion des Landes abzuschätzen. 200,000 Tonnen, oder vier Millionen Centner, waren im Jahre 1845 dem Lande zu Gute gekommen. Er nahm an, daß die Hälfte auf das Wachsthum des Weizens und die andere auf das Wachsthum der Rüben, vor der Weizeneinsaat im folgenden Jahre, verwendet worden. Aus den in Anwendung gebrachten und in dem „königlichen landwirthschaftlichen Journal" mitgetheilten Experimenten gehe hervor, daß durch die Anwendung von 200 Centner Guano auf einen Morgen Weizenland der Ertrag um ein Quarter auf den Morgen erhöht werde. Nach dieser Berechnung würden 100,000 Tonnen oder zwei Millionen Centner Guano die Ernte um eine Million Quarter Weizen oder um so viel Brod vermehren, wie eine Million Menschen in einem Jahre konsumiren. Da sich aber Lord Georg sorgfältig hüten wollte, die Sache zu übertreiben, so nahm er an, daß 300 Centner Guano für einen Morgen nöthig sein würden, um noch einen Quarter

Weizen mehr von einem Morgen zu erlangen. Nach dieser Schätzung mußten 100,000 Tonnen Guano, im Jahre 1845 auf das Land angewendet, die Weizenernte um 666,666 Quarter vermehrt oder in anderen Worten Brod für noch 666,666 Menschen geliefert haben. „Und was nun die Rüben betrifft", fuhr er fort. Die Behörden von Norfolk, die er anführte, haben auf gleiche Weise bewiesen, daß zwei Centner Guano die Rübenernte um zehn Tonnen auf den Morgen vermehren. Aus Furcht vor Uebertreibung nahm er wieder an, daß drei Centner nöthig sein würden, um eine solche erhöhte Fruchtbarkeit zu erzielen. In diesem Falle würden zwei Millionen Centner Guano 6,666,660 Tonnen zu dem sonst gewöhnlichen Ertrage hinzufügen. Nun wird allgemein angenommen, daß eine Tonne Rüben für zwanzig Schafe drei Wochen ausreiche, und daß jedes Schaf wöchentlich ein halbes Pfund oder in drei Wochen ein und ein halbes Pfund Fleisch ansetzt; demnach nehmen zwanzig Schafe, die mit einer Tonne Rüben drei Wochen gefüttert werden, um dreißig Pfund Fleisch zu. Um aber in seiner Schätzung sicher zu gehen, nahm er an, daß eine Tonne Rüben nur die halbe Quantität Fleisch hervorbringe. „Man multiplicire also", rief Bentick mit der ernsten Miene eines Kreuzfahrers, „6,666,660 mit 15, und man erhält nicht weniger als 99,999,900 Pfund Hammelfleisch als den Ertrag von 100,000 Tonnen Guano, welches, 92 Pfund auf den Mann gerechnet — was die durchschnittliche Portion für einen Engländer ist — für 1,860,955, beinahe für zwei Millionen Unterthanen Ihrer Majestät Fleisch liefert."

Dies ist eine Probe von diesen originellen und auffallenden Berechnungen, wie sie das Haus bald oft von seinen Lippen hören sollte. Sie wurden anfangs mit Erstaunen und Unglauben aufgenommen, aber niemals angefochten. Er war nämlich außerordentlich vorsichtig in der Anführung seiner Data, und Niemand pflegte seinen Freunden die Nothwendigkeit, eine Sache mit Beweisen zu überladen, dringender vorzustellen. Auch müssen wir bemerken, daß Lord Georg Bentinck bei seinen verwickeltsten Berechnungen niemals Aufzeichnungen benutzte.

Wir haben uns nothwendigerweise auf wenige Züge dieser bemerkenswerthen Rede beschränken müssen. Der Schluß machte einen lebhaften Eindruck.

„Wir haben im Verlaufe dieser Verhandlungen viel von einer veralteten Monarchie, einem reformirten Unterhause und einer stolzen Aristokratie gehört. Herr, über unsere veraltete Monarchie habe ich keine Bemerkung zu machen; wenn es aber einem so demüthigen Individuum, wie ich bin, gestattet wäre, jenem berühmten Fürsten, der ihr, die auf dem Throne sitzt, am nächsten steht und ihr mit Recht am theuersten ist, ein Wort ins Ohr zu flüstern, würde ich mir die Erlaubniß nehmen zu sagen, daß ich nicht umhin kann zu glauben, derselbe habe auf bösen Rath gehört, als er sich am ersten Abend dieser großen Verhandlung von dem Premierminister der Krone verleiten lassen, in dieses Haus zu kommen, um eine Maßregel einzuführen, ihr Glanz zu verleihen und ihr gleichsam durch den Reflex der Königin den Schein der Sanktion Ihrer Majestät zu geben, welche, möge sie nun zum Wohl oder Weh gereichen, wenigstens eine große Mehrzahl der landbesitzenden Aristokratie von England, Schottland und Irland für höchst nachtheilig, wenn nicht für verderblich für sie hält — eine Maßregel, die, nicht beschränkt in ihrer Wirkung auf diese große Klasse, berechnet ist, zahllose kleinere Interessen des Binnenhandels und des Reiches im Allgemeinen zu vernichten und alle Vortheile dieser Interessen — englischer, schottischer, irländischer und Kolonialinteressen — alle, groß und klein den Engländern, Schotten und Irländern zu entziehen und sie den Amerikanern, Franzosen, Russen, Polen, Preußen und Deutschen zuzuführen. Herr, ich komme jetzt zu dem reformirten Unterhause; und als Einer, der an jener großen Maßregel Theil genommen, kann ich nicht umhin, ein lebhaftes Interesse an dem Erfolge derselben zu empfinden, und ganz besonders an jenem Theile derselben, welcher die Befreiung auf die größte und respektabelste Korporation im Königreiche erstreckte — ich meine die Landpächter Englands; und tief würde ich es bedauern, sollte irgend ein großer Theil jener Deputirten, die man ins Parlament gesendet, um sie in diesem Hause zu repräsentiren, dauernde Schmach über sich, ihre Wähler und dieses Haus bringen durch einen Akt so grober Achselträgerei, daß er ohne Beispiel ist in irgend einem reformirten oder unreformirten Unterhause. Herr, zuletzt komme ich zu der „stolzen Aristokratie". Wir sind eine stolze Aristokratie, wenn wir aber stolz sind, so sind wir stolz auf die Makel-

losigkeit unserer Ehre. Wenn wir 1841 behülflich waren, die Whigs aus dem Amte zu drängen, weil wir einen bestimmten Zoll von acht Schilling für den Quarter fremdes Getreide für keinen genügenden Schutz hielten, so geschah es in redlicher Absicht und Einstimmigkeit; und da wir es nicht vor der That waren, wollen wir nicht nach der That Mitschuldige sein an der Unredlichkeit, womit die Whigminister aus der Macht gedrängt wurden. Wenn wir eine stolze Aristokratie sind, so sind wir stolz auf unsere Ehre, insofern wir uns nie schuldig gemacht haben und nie schuldig sein können, mit den Pächtern Englands ein falsches Spiel gespielt — unsere Gegner betrogen, unsere Freunde getäuscht oder unsere Wähler verrathen zu haben."

Es wurde zur Abstimmung gerufen. Ungeachtet das Amendement von dem Deputirten für Bristol eingebracht wurde, verließen die westindischen Interessenten die Protektionisten. Taub gegen die Appellationen, Vorstellungen und Warnungen des Lord Georg, erwiederte eins ihrer leitenden Mitglieder mit einem Lächeln triumphirender Zufriedenheit, „sie hätten eine befriedigende Anordnung für sich selber getroffen". Wie befriedigend fanden die Westindier dieselbe vier Monate später? Alle Schifffahrtinteressenten verließen die Interessen des Landes. Sie waren für alles Freie, mit Ausnahme der Schifffahrt; es war keine Gefahr vorhanden, daß man einen Eingriff in dieselbe mache; „sie ruhe auf einer ganz besonderen Grundlage — auf einer nationalen Grundlage". Sie waren gewarnt, aber sie lächelten in höhnischer Selbstgefälligkeit. Lord Georg Bentinck erlebte es, die Westindier und die Schifffahrtinteressenten vor sich auf den Knieen zu sehen, um ihr gefährdetes Vermögen zu vertheidigen oder ihnen ihr zu Grunde gerichtetes Vermögen zurückzuerstatten; und mit charakteristischer Großmuth und stolzer Konsequenz übernahm er die Aufgabe und opferte bei dem Unternehmen sein Leben auf.

Ungeachtet dieses schrecklichen Abfalls hatte, als gegen vier Uhr Morgens die Stimmenzahl angekündigt wurde, die Majorität jene drei magischen Ziffern noch nicht erreicht, die man unter diesen Umständen zum Erfolge für nöthig hält. In einem Hause von fünfhundert und achtzig gegenwärtigen Mitgliedern wurde das Amendement der Pro-

tektionisten nur von sieben und neunzig verworfen, und zweihundert zwei und vierzig Herren behaupteten, ungeachtet der Desertion, der Schwierigkeit und Niederlage, „die Makellosigkeit ihrer Ehre“.

Sechstes Kapitel.

Zweite Lesung der Bill wegen Abschaffung der Korngesetze.

Der große Zweck, den Lord Georg sich jetzt vorsetzte, war, den Fortschritt der Regierungsmaßregeln zu verzögern, so daß sie nicht vor Ostern im Oberhause zur Debatte kommen sollten. Er glaubte, die Zeit könne noch ihre Niederlage sichern. Die Majorität des 27. Februar war nur dafür, daß sich das ganze Haus in ein Komité verwandle, um die vorhandenen Zölle und Korngesetze in Berathung zu ziehen, wenn der Minister Vorlagen mache, die, wenn sie durchgingen, die Grundlage zu Bills abgeben sollten, die er sogleich in Ausführung zu bringen nicht verfehlen würde. Ehe daher eine Bill zur Abschaffung der vorhandenen Korngesetze eingebracht werden konnte, mußte das Prinzip jeder projektirten Veränderung in dem Tarif durch ein specielles Votum sanktionirt werden. Die Gelegenheiten zum Widerstande waren daher beträchtlich und ermuthigend. Auch betrachtete man die Majorität selber, in Hinsicht der Koalition der Parteien und der Unbestimmtheit der Handlungsweise, wozu sie das Haus veranlaßte, nicht als gehe sie über ihre Befugniß hinaus, sondern im Gegentheil. Auch waren alle Wahlen dem Minister entgegen; ein Mitglied des Kabinets wurde von zwei bedeutenden Vollmachtgebern verworfen und ein naher Verwandter des Lord Georg trat an die Stelle desselben. Was aber Bentinck am meisten bestimmte, die Taktik des Verzuges anzuwenden, war die Ueberzeugung, die sich als richtig erwies, daß das Fehlschlagen der Kartoffelernte sehr übertrieben sei. In dieser Absicht benutzte er

die Motion des Mr. Villiers vom 2. März wegen gänzlicher und unmittelbarer Abschaffung der Korngesetze, um eine Vertagung der Debatte zu erwirken. Er selber hielt eine kurze und belebte Rede am zweiten und letzten Abend, obgleich es nicht seine Absicht gewesen, das Haus anzureden. Ein einflußreiches Mitglied der Protektionistenpartei, Mr. Miles aus Somerset, hatte an einem früheren Abend der Sitzungen den Vorzug der unmittelbaren Abschaffung der Regierungsmaßregel für den Landbesitz hervorgehoben, und Sir Robert Peel hatte bei der Motion des Mr. Villiers dieses Zugeständniß eines Gegners geschickt benutzt und angekündigt, daß, obgleich die Minorität der Meinung sei, daß ihre eigene Handlungsweise die klügere wäre, dennoch könne, wenn die besitzende Partei es für gut halte, sich bei gegenwärtiger Gelegenheit mit Mr. Villiers zu vereinen, seine Proposition durchgeführt werden und die Regierung dieselbe annehmen. Hierauf entgegnete Lord Georg Bentinck: „Es ist angegeben worden, daß ein ehrenwerther Freund von mir, der diesen Abend abwesend ist, in Betreff der Ackerbauinteressenten angeführt, daß die Pächter von England die unmittelbare Zurückweisung einer Abschaffung, die seit drei Jahren über ihren Häuptern geschwebt, vorziehen würden, und darin, glaube ich, hatte mein ehrenwerther Freund Recht. Aber der Grund, weshalb ich die Regierungsvorlage der unmittelbaren Abschaffung vorziehe, ist, weil wir es nicht für völlig gewiß halten, daß die Korngesetze nach Verlauf von drei Jahren werden abgeschafft sein," und ferner: „Wir ziehen es vor, den Tag aufzuschieben, weil wir wissen, daß wir in der Zwischenzeit an das Volk appelliren müssen, und dann hoffen wir die Dinge wieder in den früheren Zustand zu versetzen."

Es vergingen vierzehn Tage, ehe die Komitébeschlüsse des ganzen Hauses über die Einführung der Regierungsbills gefaßt wurden. Die Bemühungen Lord Georg Bentinck's während dieser Periode, vom 6. bis zum 20. März, waren unausgesetzt. Er focht für die irländischen Fett- und Butterhändler, nachdem der Vicepräsident der Handelskammer (board of trade) Butter als eine der vorzüglichsten Stapelmanufakturen Irlands bezeichnete, jenes leidenden Landes, für welches wir in Folge eines Votums dieses Hauses die Summe von 230,000 Pfund zu subskribiren im Begriffe sind, und dem wir vermöge eines Votums eben

dieses Hauses zu gleicher Zeit durch die Herabsetzung des Butterzolles einen Verlust von einer halben Million Pfund Sterling zufügen. Wenn es der Zweck der Herabsetzung der Zölle ist, dem Konsumenten eine Erleichterung zu verschaffen, so bitte ich die Minister, uns zu sagen, ob sie nicht eine Herabsetzung des Theezolles für ebenso vortheilhaft für den Konsumenten halten würden, wie eine Herabsetzung des Butterzolles? Und warum haben sie keine solche Proposition gemacht? Aus keinem anderen Grunde, so viel ich einsehe, als weil der Thee nicht mit den Produkten Großbritanniens konkurrirt."

Er focht für die Strumpfwirker von Leicestershire, bei deren Geschäfte hunderttausend Personen betheiligt sind. Wenn die Protektion so nachtheilig für die Strumpfwirker war, wie kam es, daß die Sachsen unter der beschränkendsten Protektion im Stande waren, mit den Strumpfwirkern Englands in Konkurrenz zu treten und sie fast gänzlich vom Markte zu verdrängen? Wie aus Berichten auf der Tafel des Hauses hervorgehe, wurden in Sachsen Strümpfe zu drei Pence das Paar gewebt; aber das Mitglied für Nottingham habe eben dem Hause gesagt, daß hier das Dutzend acht Schillinge kostet. Er verlangte zu wissen, wie der Strumpfwirker von Nottingham und Leicester mit den Sachsen konkurriren könne, die ihre Strümpfe zu drei Schillingen das Dutzend verkauften?

Er vertrat auch im Einzelnen die Sache der Seidenmanufakturisten; er hatte sehr umständlich alle Verhältnisse des Handels geprüft, und als ein Mitglied ihn unterbrach und sagte, die Seidenmanufakturisten selber wären für die Veränderung, entgegnete er: „Herr, der ehrenwerthe Gentleman scheint es als seine Meinung auszusprechen, daß es nicht die Sache dieses Hauses ist, sich in Angelegenheiten zu mischen, wo die unmittelbar betheiligten Parteien eine solche Einmischung nicht verlangen. Ich glaubte, die Konstitution dieses Landes erfordere, daß wir überlegen, was das Beste ist für das allgemeine Wohl des Landes, und daß wir uns nicht erst von unseren Vollmachtgebern sagen lassen dürfen, was für das Interesse des Landes das Beste ist. Wir haben diese Frage wohl überlegt. Es ist eine Frage, die dem Parlamente seit fünf und zwanzig Jahren vorgelegen hat, und wir halten uns ebenso befähigt, über diese Sache zu urtheilen, wie irgend ein

Manufakturist, der in Goole oder anderswo wohnt. Wenn aber ein ehrenwerther Gentleman glaubt, daß die Seidenmanufakturisten dieses Landes dieser Maßregel günstig sind, so kann ich ihm das Gegentheil berichten. Das ehrenwerthe Mitglied kennt den Charakter der drei Herren, die mich gestern Morgen besuchten. Was sagten mir diese Herren? Nun, daß, seitdem man den Freihandel in Seide eingeführt, nur zwei Mühlen in Coventry errichtet worden — daß Coventry stillstehe, während St. Etienne, sein Rival, blühe — daß St. Etienne auf Kosten Coventry's blühe."

Er kämpfte auch für die Hopfenpflanzer. „Der Schatzkanzler habe gesagt, daß der Hopfenbau seit einigen Jahren sehr im Abnehmen begriffen gewesen; aber der Schatzkanzler bringe ein ganz anderes Mittel zur Abhülfe in Vorschlag, als er hätte proponiren sollen. Er hätte vorschlagen sollen, die Steuer abzuschaffen. Es sei ihm lieb gewesen, früher am Abend starke Beweise von dem Vortheil der Abschaffung der Steuer zu hören. Die Abschaffung derselben auf Glas habe eine beträchtliche Verminderung der Ausgabe herbeigeführt, indem man weniger Zollbeamte angestellt. Es könnten hundert Steuerbeamte entbehrt und durch die Abschaffung der gegenwärtigen Steuer auf Hopfen 10,000 Pfund jährlich erspart werden. Dadurch erhalte man das Mittel, die Hopfenbauer zu unterstützen. Ein Herr, der ihn an dem Morgen besucht, habe ihm gezeigt, daß er im Jahre 1836 18 Schilling 8 Pence Steuer für den Centner auf fünfzehn und eine halbe Tonne Hopfen, der im Jahre 1836 gebaut worden, welches ein guter Jahrgang gewesen, gezahlt habe. Er sei genöthigt gewesen, seinen Hopfen bis 1840 zu behalten, wo er, des Aufschubes müde, den Centner, wofür er 18 Schilling 8 Pence Steuer bezahlt, für 16 Schilling habe verkaufen müssen. Sollte man fremden Hopfen zulassen, um solchen Widerwärtigkeiten zu begegnen? Und wenn die Regierung die Hopfenäcker außer Kultur bringe, was beabsichtige sie denn mit der Verwandlung der Zehnten? Während Weizen 7 Schilling für den Morgen als Zehnten zahle, habe das Hopfenland 29 Schilling zu zahlen."

Endlich am 20. März sprach er in einer sehr gründlichen und kräftigen Rede für das Interesse des Kolonialbauholzhandels. Ueber alle diese Fragen fanden beträchtliche Trennungen statt, und wie groß

auch die Verschiedenheit der Meinungen sein mochte hinsichtlich der Weisheit der von ihm empfohlenen Politik, so herrschte doch keine im Hause und konnte keine herrschen über die vollständige Meisterschaft, die er in diesem Gegenstande zeigte. Der Leser wird in den eben angeführten kurzen Stellen aus seinen Reden mehr als einen charakteristischen Zug seiner neu angenommenen Lebensgewohnheiten erkennen, vermöge welcher er so rasch eine so gesunde und umfassende Kenntniß über verschiedene und zahlreiche Gegenstände erlangte. Die ersten Kaufleute und Manufakturisten des Landes waren sein Umgang während des Morgens, und von einer frühen Stunde bis zu der Zeit, wo er an seinem Platze erscheinen mußte, war er beschäftigt, mit ihrem Beistande die Fragen zu untersuchen, welche den Handel und die Industrie des Landes betrafen und gerade jetzt der Gesetzgebung vorlagen. „Der Herr, der ihn an dem Morgen besucht", war gewiß die beste Autorität über den verhandelten Gegenstand. Auch darf man daraus nicht schließen, daß Lord Georg bei seinem Eifer sich Kenntniß zu erwerben, verhältnißmäßig leicht die ihm gebotenen Mittheilungen und Schlüsse annahm. Ganz im Gegentheil prüfte er Alles außerordentlich genau. Niemand stellte mit größerer Schärfe ein Gegenverhör an oder verfolgte mit mehr Beharrlichkeit eine skeptische Untersuchung. Es war unmöglich, ihm auszuweichen und schwer, ihn mit Gründen zu schlagen. Obgleich er starke Vorurtheile hatte, die bei ihm von der Laune, nicht von Bigotterie und falschen Vernunftschlüssen abhingen, war sein Geist besonders prüfend. Mit großer Geschicklichkeit sammelte er Beweise und wog sie gegen einander ab; und wenn gleich dem Anscheine nach in Einzelnheiten versenkt, war doch seine Gedankensphäre niemals beschränkt. Alles kam in klarer Ordnung an seinen rechten Platz, und er hatte immer eine klare Auffassung von der Sache und legte eine vollständige Beherrschung der einander widerstreitenden Gründe und Beweise in die Wagschale.

Die zweite Lesung der Bill wegen Abschaffung der Korngesetze war auf den 23. März festgesetzt. Diese Bill wurde in Folge eines der Beschlüsse, die man in der Sitzung des ganzen Hauses als Komité, welches eben seine Arbeiten beendet, gefaßt hatte, eingebracht. Die erste Lesung einer Bill unter solchen Umständen ist eine herkömm-

liche und formelle Sache. Das übliche Herkommen des Unterhauses fordert, daß jede Bill, die den Handel oder die Religion des Landes betrifft, auf einen vorläufigen Beschluß des ganzen Hauses als Komité gegründet werde — eine weise Vorsichtsmaßregel unserer Vorfahren gegen das Ueberstürzen der Gesetzgebung bei Gegenständen von so hoher Wichtigkeit.

Zu der Frage wegen der zweiten Lesung der Bill wurde ein Amendement, die Lesung bis über sechs Monate zu verschieben, mit graziöser Rednergabe von Mr. Eliot Yorke, Deputirten für Cambridgeshire, eingebracht und von Sir John Yarde Buller mit seinem vollen Gewicht und Ansehen unterstützt. Die Debatte währte vier Abende, und wurde am zweiten Abend in einer sehr kräftigen Rede von Sir John Trollope von Seiten der Protektionisten unterstützt. Als einer der Deputirten der großen ackerbautreibenden Grafschaft Lincoln, wies er mit Erfolg die Angaben der Vertheidiger der freien Einfuhr zurück, „daß die Bebauer des Bodens nicht im Stande gewesen, für die Nahrungsmittel des Volks zu sorgen". Er könne sich nicht erinnern, daß in der Abtheilung der Grafschaft, wovon er spreche, auch nur ein einziger Morgen Landes unbebaut daliege, nicht einmal ein uneingeschlossener Gemeindeplatz. Von 1828 bis 1841 habe eine Zunahme des Ertrages der Grafschaft Lincoln bis zu 70 Procent allein in Weizen stattgefunden, und nach den seitdem vorgenommenen Verbesserungen, der beträchtlichen Anwendung der Bewässerung, dem Aufbrechen des Weidelandes, den künstlichen Düngungsmitteln und anderen mit dem Lande in Anwendung gebrachten Proceduren halte er sich überzeugt, daß die Zunahme in den letzten sechzehn Jahren nicht weniger als 100 Procent betragen könne. Während derselben Periode habe die Bevölkerung der Grafschaft nicht über 20 Procent zugenommen, so daß ein großer Ueberschuß an Lebensmitteln für die Manufakturdistrikte vorhanden sei.

Lord Georg Bentinck schloß am dritten Abend die Debatte, welche, bis er aufstand, in Stocken zu gerathen begann. Er sprach mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit und schloß mit den Worten:

„Ich erinnere mich, daß der Staatssekretair (Sir James Graham) sich im Jahre 1841 beklagte, der edle Lord (Lord John Russell) und

seine damaligen Kollegen auf den Oppositionsbänken hätten das Volk aufgeregt, und sie mit Seeräubern verglichen, die, anstatt das Schiff und ihr Kommando zu übergeben, lieber das Magazin anzündeten. Ich möchte meine sehr ehrenwerthen Freunde auf der Schatzkammerbank fragen, was sie jetzt von sich selber denken? Sind sie nicht auch Seeräuber? Haben sie nicht die Lehrsätze, die Beweisgründe und die Reden der Antikorngesetzliga gekapert? Aber ich kann Ihnen nicht das Kompliment machen, zu sagen, daß Sie den verwegenen Muth der Seeräuber besitzen — daß Sie lieber das Schiff in den Grund bohren, als sich ergeben würden. Ich kann nicht sagen, daß Sie Ihr Fahrzeug so lange behauptet haben, wie Sie es über dem Wasser erhalten konnten. Nein, Sie haben Ihr Schiff in der Dunkelheit der Nacht verlassen, obgleich Sie sich verpflichtet hatten, es wohlbehalten nach Hause zu bringen. Sie haben es an eine gefährliche Küste geführt und es auf den Wogen verlassen. Sie haben es unter die Kanonen der feindlichen Batterie geführt, während Ihre getreue Mannschaft in ihren Hängematten schlief. Sie haben Ihr Schiff verlassen — Sie, der Kapitain und Lieutenant, der Steuermann und Gehülfe — Sie verließen das Schiff, stahlen den Kompaß weg, entfernten sich heimlich in dem langen Boot und gingen zum Feinde über, in der Hoffnung, die tapfere Schiffsmannschaft werde eine leichte Beute des Feindes werden. Aber Sie beurtheilten die Mannschaft nach Ihrem eigenen feigen Herzen, und wenn wir auch für den Augenblick in Verwirrung geriethen, so wurden wir doch nie entmuthigt — wir erholten uns von der augenblicklichen Erschütterung und werden das gute Schiff von der gefährlichen Küste entfernen und wohlbehalten in den heimischen Hafen bringen."

Diese lebhafte, wahre, leidenschaftliche und bilderreiche Rede, die mit Energie vorgetragen wurde, erhielt lauten Beifall, und am nächsten Abend war die Regierung eifrig bemüht, den Muth ihrer Anhänger wieder herzustellen. Die Debatte wurde von dem Staatssecretair mit einer sorgfältig ausgearbeiteten Rede eröffnet, die sich durch eine bittere Entgegnung auf die Bemerkung des Deputirten von Dublin auszeichnete, welcher am vergangenen Abend gewagt hatte, „einer fallenden Regierung das Horoskop zu stellen". Später am Abend strengte der erste Mi-

nister seine äußersten Kräfte an, um seine Politik und seine persönliche Handlungsweise zu rechtfertigen. Sir Robert hatte selten besser gesprochen.

Die schwierige Pflicht, ihm zu folgen, fiel diesen Abend dem Mr. Stafford zu. Die nicht am wenigsten bemerkenswerthe Rede des Abends, wenn auch zur Zeit wenig verstanden, war die, womit Lord Palmerston ganz unerwartet dem Mr. Stafford folgte und die Debatte schloß. Bei einer abstrakten Lobrede auf den Freihandel, anscheinend so unschädlich, daß sie die Freihändler mit Entzücken erfüllte, während sie die Wiederholung ihrer eigenen Beweisgründe in so klaren Sätzen und in so zierlicher Form anhörten, entfaltete Seine Herrlichkeit plötzlich mit gewandter Kühnheit die Fahne eines gemäßigten festgesetzten Zolles und gestand mit vereinter Verwegenheit und Klugheit ein, er habe nie seinen Glauben an eine solche Politik aufgegeben, obgleich er fürchte und fast fühle, daß die Gelegenheit zu der Anwendung derselben vorüber sei.

„Ich halte dafür, daß kein Grund vorhanden ist, warum der Freihandel in Korn nicht ebenso vortheilhaft für das Land sein sollte, wie der Freihandel in jedem anderen Lebensbedürfnisse. Aber unter Freihandel verstehe ich nicht nothwendigerweise und in allen Fällen einen von allen Zöllen freien Handel. Wie ich bereits gesagt, bedürfen wir einer großen jährlichen Einnahme, und zu dem Zwecke sind wir genöthigt, hohe Steuern zu erheben. Die am wenigsten unbequeme und tadelnswerthe Methode, einen großen Theil jener Einnahme zu erheben, ist die indirekte Besteuerung, und diese schließt die Nothwendigkeit der Zölle ein. Wenn ich daher vom Freihandel rede, so meine ich damit nicht den von allen Zöllen befreiten Handel, die man demselben auferlegt, um die Staatseinkünfte zu vermehren, und die, um ihren Zweck zu erreichen, so mäßig sein müssen, daß sie den Handelsverkehr nicht verkrüppeln oder stören. Nun aber ist es meine Meinung gewesen und ist es noch, daß kein Grund vorhanden ist, warum der Kornhandel in dieser Hinsicht eine Ausnahme von der allgemeinen Regel sein sollte. Ich bin für einen gemäßigten festgesetzten Zoll. Meine edlen und ehrenwerthen Freunde neben mir sind derselben Meinung gewesen; und erlauben Sie mir zu sagen, daß diese

Meinung nicht von uns aufgenommen wurde, wie der edle Lord, der Deputirte für King's Lynn am letzten Abend gesagt, als die vorige Regierung, seiner Aeußerung nach, in den letzten Zügen lag; doch ging er bis zum Jahre 1839 zurück, wo kein Grund vorhanden war, eine frühe Beendigung unserer officiellen Laufbahn zu erwarten. Ich sage also, daß es mein Wunsch gewesen wäre, einen niedrigen Zoll für die Korneinfuhr zu bestimmen. Ich denke, daß ein Zoll von vier oder fünf Schilling den Preis des Korns in diesem Lande nicht merklich erhöhen, von Niemanden gefühlt werden, eine nicht unbeträchtliche Einnahme bilden und, was noch wichtiger ist, uns in den Stand setzen würde, einen großen Uebergang auf weniger gewaltsame Weise für die Gefühle und Vorurtheile einer großen Menschenklasse zu bewerkstelligen."

Die Gesichter der Freihändler veränderten sich sehr während dieses auffallenden Geständnisses. Der Beifall verstummte plötzlich und der Deputirte eines Distrikts der Hauptstadt, der laut applaudirt hatte, flüsterte einem Nachbarn zu: „Er hat eine kapitale Rede verdorben! Was konnte ihn bewegen, einen festgesetzten Zoll zu beantragen?" Scharfsichtiger Deputirter eines Distrikts der Hauptstadt! Als wenn die kapitale Rede zu irgend einem anderen Zwecke wäre gehalten worden, als um dieselbe Erklärung herbeizuführen, die Sie für so nachtheilig hielten! Es liegt Diplomatik selbst in der Debatte. Lord Palmerston überschaute die aufgeregten Elemente des Unterhauses mit geübtem und vorausblickendem Auge, und zwei Monate später, als ein protektionistisches Ministerium nach gemäßigten Grundsätzen — gemäßigt und nicht fest bestimmt — nicht unmöglich war, wurde die Rede des edlen Lord von Vielen als ein Vereinigungspunkt angeführt.

Es wurde zur Abstimmung gerufen. Die Majorität der Regierung war durch eine Verhandlung von zwei Monaten, seit dem 27. Februar, nicht vermehrt worden; im Gegentheil betrug sie nur 88.

Siebentes Kapitel.

Der Zustand Irland's.

Inzwischen waren außer dem verlängerten und unvorhergesehenen Widerstande der Protektionisten andere und unerwartete Ursachen thätig, die auf gleiche Weise oder vielleicht noch kräftiger zu der Erfüllung des Verzögerungsplanes hinwirkten, den Lord Georg Bentinck seinen Freunden zur Annahme und Unterstützung anempfohlen hatte.

In den letzten Monaten des Jahres 1845 brach in einigen irländischen Grafschaften eine Reihe von Excessen aus, die sich seitdem in verschiedenen Distrikten jenes Landes periodisch wiederholt haben. Mordthaten und Gewaltthätigkeiten kamen häufig vor: es wurde hinter Hecken hervor auf öffentlicher Landstraße auf Menschen gefeuert, oder man riß sie von ihren Pferden und schlug sie mit Keulen todt; es wurden in der Nacht von maskirten und bewaffneten Banden Häuser überfallen — die Bewohner aus ihren Betten geschleppt und in Gegenwart ihrer Weiber und Kinder gelähmt und verstümmelt; die Ablegung ungesetzlicher Eide unter schreckenerregenden Umständen deuteten auf das Vorhandensein geheimer Verbrüderungen, deren böse Absichten deutlich genug in drohenden Briefen kund gegeben und ebenso häufig auf rohe Weise ausgeführt wurden.

Diese barbarischen Excesse hatten ihren Ursprung in der Verpachtung des Landes in Irland, sowie in der Art und Weise des Besitzes. Eine Vereinigung von politischen, socialen und ökonomischen Ursachen hatte länger als ein Jahrhundert die Bevölkerung, die außer dem Boden keine beträchtliche Hülfsquellen besaß, auf ungehörige Weise angespornt. Jener Boden war in sehr kleine Parcellen getheilt, welche die verarmten Landbewohner um einen übertriebenen Pacht von einer Klasse von Mittelspersonen erhielt, die selber in dürftiger Lage waren und mit der Verpachtung der Aecker ein Geschäft trieben. Eine heftige Konkurrenz herrschte unter der zerlumpten Menge um diese Landstreifen,

die das einzige Mittel ihrer Subsistenz waren. Um diese unheilvolle Rivalität zu ordnen und diesen Wetteifer der Verzweiflung zu zügeln, nahm das Landvolk, welches sich zu geheimen Gesellschaften vereinte, seine Zuflucht zu einem unerbittlichen Gesetzbuche. Wer einen Anderen aus dem Besitze des Bodens verdrängte, wurde von einem geheimen Tribunal, von welchem man nicht weiter appelliren konnte, zu einer schrecklichen Wiedererstattung verurtheilt. Sein Haus wurde in der Nacht von Weißfüßen und Bandmännern besucht — sein Urtheil wurde ihm durch die Post in Briefen mitgetheilt, die mit Terry Alt, oder Molly Mac Guire unterzeichnet waren, oder er wurde plötzlich wie ein Hund auf Befehl des Kapitain Rock erschossen. Durch diese gewaltsamen Heimsuchungen wurde die Handlungsweise, gegen die sie gerichtet waren, mehr bestraft als verhindert. Der irländische Bauer hatte zwischen dem Hungertode und der Ermordung zu wählen. Wenn er in Folge eines anonymen Befehls seine Pachtung aufgab, so waren er und seine Familie Ausgestoßene und Wanderer; wenn er sie behielt oder annahm, war vielleicht sein Leben verwirkt, aber die Subsistenz gesichert; und in armen und gesetzlosen Ländern werden die Mittel zum Leben höher geschätzt als das Leben selbst. Die, welche über die Agrarverbrechen in Irland geschrieben, haben bemerkt, daß der Leichtigkeit, womit diese Excesse begangen worden, nur die Schwierigkeit, sie zu bestrafen, gleich gekommen. Ein am hellen Tage vor den Augen vieler Personen vollführter Mord kann vor einem Gerichtshofe nicht bewiesen werden. Die Zuschauer sind niemals Zeugen, und daraus hat man geschlossen, daß die Excesse national sind, und daß das Herz der Bevölkerung auf Seiten des Verbrechers ist. Aber wenn auch zuweilen ein großer Landwirth oder ein besoldeter Richter geopfert wird, so liefert doch die niedrigste Klasse die meisten Schlachtopfer. Nicht Sympathie, sondern Schrecken versiegelt die Lippen und umwölkt die Augen der Umstehenden. Und dies wird durch die Thatsache bewiesen, daß die, welche gelitten haben, fast immer öffentlich erklären, daß sie nicht im Stande gewesen, die Angreifenden zu erkennen und sie für Fremde gehalten, aber häufig der Polizei insgeheim die Namen der Schuldigen nennen.

So hat die agrarische Anarchie in Irland das Eigenthümliche,

was sie von allen ähnlichen Erscheinungen in anderen Ländern unterscheidet, daß sie ein Krieg der Armen gegen die Armen ist.

Ehe die rasche Zunahme der Bevölkerung die Regierungen genöthigt hatte, politische Oekonomie zu studiren und über die Mittel Nachforschungen anzustellen, ein Volk zu ernähren, begnügten sich die Staatsmänner damit, diese den Landbau betreffenden Störungen politischen Ursachen zuzuschieben und politische Heilmittel zu deren Abhülfe zu empfehlen. Im Verlauf der Zeit, als sich die Lage des irländischen Landvolks verschlimmerte, vermehrte sich auch die Anzahl, der Reichthum und die allgemeine Wichtigkeit der mittleren Klassen Irlands, die sich zu dem römischkatholischen Glauben bekannten. Von den politischen Vorrechten der Konstitution ausgeschlossen, bildeten diese eine Partei von Unzufriedenen, die ein schätzbarer Anhang für die modernen Whigs war, die zu lange ausgeschlossen gewesen von jenem periodischen Antheil an der Macht, welche das Lebensblut einer parlamentarischen Regierung und die Schutzwache einer konstitutionellen Monarchie ist. Die verkehrte Regierung Irlands wurde daher ein beständiger Gegenstand der Opposition zu Anfang dieses Jahrhunderts, und die Sache ihrer Klienten vertretend, kamen die, welche Mayors, Friedensrichter und Deputirte werden wollten, zu dem Schlusse, daß in dem Zugeständnisse dieser Würden und Aemter und vielleicht auch in der besonnenen Konfiskation des Eigenthums der Kirche die einzige Heilung für Drohbriefe, Waffendiebstähle, zwangsmäßige Ablegung ungesetzlicher Eide, nächtlichen Einbruch, Mord und Mordbrennerei zu finden sei.

Wenn aber diese gewaltthätigen Handlungen mangelhaften politischen Institutionen zuzuschreiben waren, warum kamen sie nur stellenweise vor? Warum waren sie auf besondere Distrikte beschränkt? Wenn politischer Druck die Ursache wäre, so müßte die Ungerechtigkeit in dem ruhigen Wexford eben so deutlich hervortreten, wie in dem stürmischen Tipperary. Doch von den zwei und dreißig Grafschaften Irlands herrschten die Excesse noch nicht in dem dritten Theile. Diese Excesse waren niemals revolutionair — sie waren nicht gegen vorhandene Autoritäten gerichtet — sie wurden von keiner öffentlichen Ursache oder Geschrei veranlaßt — die einzelne Person wurde aus einer per-

sönlichen Veranlassung angegriffen. Dies war ihre charakteristische Unterscheidung.

Als aber die Zeit verging, geschahen zwei wichtige Ereignisse: die Beschränkungen der römischkatholischen Religion wurden abgeschafft und die Whigs wurden Minister. Ungeachtet dieser großen Veränderungen blieb die Lage des irländischen Landvolks dieselbe; die Landverpachtung war unverändert, der Besitz war gleich nothwendig und gleich gefährlich. Dieselben Umstände brachten dieselben Folgen hervor. Ungeachtet die irländische Kirche eine andere Form erhalten hatte und ihre Einkünfte nicht nur verändert, sondern auch beschnitten worden waren — ungeachtet Katholiken nicht nur Parlamentsmitglieder geworden waren, sondern das Parlament selber eine Reform erlebt hatte, wurden die irländischen Excesse auffallender und weiter verbreitet, als in irgend einer früheren Periode — und die Whigs waren Minister.

In dieser verantwortlichen Stellung, gezwungen, die Uebel zu unterdrücken, deren Ursachen es so oft erklärt hatte, und die durch seine Mitwirkung scheinbar auf so vollständige Weise beseitigt worden waren, sah sich das Whigministerium genöthigt, zu denselben Mitteln, gegen die es sich so häufig ausgesprochen, wenn sie von seinen Rivalen empfohlen worden, seine Zuflucht zu nehmen, und noch dazu in einem ungewöhnlich großen und strengen Maaßstabe. Es proponirte dem Parlamente eine jener Maßregeln, welche die Konstitution Irlands aufheben mußten und welche gewöhnlich mit dem Namen der Zwangsakte unterzeichnet werden.

Diese Zwangsakte bestanden gewöhnlich und hauptsächlich in strengen Maßregeln, die kaum weniger gewaltsam waren, als die Handlungsweise, die sie unterdrücken sollten. Man bekleidete den Lord Statthalter mit der Macht, einen Distrikt für unruhig zu erklären und für die Bewohner desselben die eingeführten Gesetze aufzuheben. Wer zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang seine Wohnung verließ, wurde mit Deportation bestraft; und um die gehörige Ausübung des Gesetzes zu sichern, wurden die Gefangenen von Kriegsgerichten verhört und nicht von Ihresgleichen, deren Verdikte aus Theilnahme oder Schrecken auf gleiche Weise der Gerechtigkeit trotzten.

Diese Zwangsakte waren wirksam, sie erreichten ohne Ausnahme ihren Zweck, und die heimgesuchten Distrikte wurden ruhig. Doch waren sie eine Angelegenheit der Polizei, nicht der Regierung; wesentlich temporär, war ihre Wirkung fast ebenso vorübergehend, wie ihre Herrschaft, und da sie nie von einem aufrichtigen und wahren Bemühen begleitet waren, den socialen Umständen abzuhelfen, welche die Unordnung hervorbrachten, so war die Wiederkehr der chronischen Anarchie nur eine Sache der Zeit. Ob sie die Ursachen nicht hinlänglich verstanden oder vor einer Lösung zurückbebten, die sie mit den Millionen einer überzähligen Bevölkerung in Berührung bringen mußte, so scheint doch immer ein Einverständniß zwischen den Staatsmännern beider Parteien geherrscht zu haben, daß die irländische Frage als eine rein politische oder höchstens religiöse anzusehen sei. Und selbst noch im Jahre 1846 erklärte keine geringere Person, als der gegenwärtige erste Staatssekretair, der von seiner Partei vorgeschoben wurde, um sich einer irländischen Zwangsbill zu widersetzen, welche sie selber laut gefordert hatte, daß er die Auferlegung von Strafen nicht billigen könne, wenn sie nicht von nothwendigen abhelfenden Maßregeln begleitet wären, nämlich einer irländischen Befreiungsbill und einer Bill zur Verbesserung der Municipalkorporationen!

Als Sir Robert Peel im Jahre 1841, nach einer denkwürdigen Opposition von zehn Jahren, von allen Sympathien des Landes unterstützt, zum Amte gelangte, war seine irländische Politik, wenn auch nicht genügend beachtet unter gewichtigen und dringlichen Fragen, womit er sich unmittelbar zu beschäftigen hatte, bedeutungsvoll und interessant für den politischen Beobachter. Als ein bloßer Gegenstand der Parteitaktik war es nicht seine Sache, die irländischen Unruhen zu sehr politischen und religiösen Ursachen zuzuschreiben, auch wenn die angehäufte Erfahrung der letzten zehn Jahre nicht eine Ueberzeugung in seinem Geiste entwickelt hätte, daß die bisher angewendeten Methoden, die Ruhe in jenem Lande zu sichern, oberflächlich und trügerisch wären. Sein Kabinet erkannte sogleich einen Unterschied zwischen politischen und den Landbau betreffenden Ursachen von Störungen an. Die ersteren löste man in ein bloßes System der Agitation auf, welches nicht länger von den Umständen zu rechtfertigen sei, und diesen beschloß

man ein Ziel zu setzen. Die anderen suchte man in den Zuständen, unter welchen das Land eingenommen worden, und diese beschloß man zu untersuchen. Daraus ging einerseits die Verfolgung O'Connels, andererseits die Kommission von Devon hervor.

Dies war die kühne und kluge Politik eines Ministers, welcher fühlte, daß er das Vertrauen des Landes besitze und von großen parlamentarischen Majoritäten unterstützt werde; und als der Veranstalter von Monstreversammlungen verurtheilt worden war und die wirksame wenn gleich unparteiische Weise, wie man die Arbeiten der Landkommission übereinstimmend leitete, allgemein bekannt wurde, schien wenigstens einige Aussicht vorhanden zu sein, daß das System der politischen Charlatanerie, dessen Opfer Irland so lange gewesen, endlich abgeschafft werde. Doch giebt es Nichts, worin sich die Macht der Umstände deutlicher kund giebt, als in der Politik. Sie bietet der Voraussicht der Staatsmänner Trotz und beherrscht selbst die scheinbar unbeugsamen Gesetze der nationalen Entwickelung und des Verfalles.

Wäre die gerechte Erwartung der Regierung im Jahre 1841 erfüllt worden, die politische Agitation in Irland zu beenden, so würde sie, bewaffnet mit aller Autorität und Information, die ihr die Arbeiten der Landkommission hätten liefern können, aller Wahrscheinlichkeit nach mit Erfolg gegen die wahren Ursachen des Elends und der Unordnung in Irland angekämpft haben. Sie hätte die Art und Weise, wie das Land verpachtet und in Besitz genommen wird, gänzlich reformiren, sie hätte der jetzt herrschenden freiwilligen Auswanderung durch ein von der Verwaltung ausgehendes Unternehmen, kaum kostbarer, als die unfruchtbare Anleihe von 1847, wodurch die einheimischen Arbeitskräfte an die Küsten englischer Kolonien geführt worden wären, zuvorkommen, sie hätte unter diesen Umständen das Uebel des Kartoffelmangels beschränken können, auch wenn die verbesserte Kultur in der Zwischenzeit jene Heimsuchung nicht gänzlich verhindert haben möchte, während die Gesetze, welche die Konkurrenz zwischen der heimischen und fremden Industrie hinsichtlich der Produkte des Ackerbaues regulirten, mit viel größerer Klugheit hätten modificirt oder, wenn es nöthig gewesen, endlich mit so großer Vorsicht abgeschafft werden können, daß jene raschen und auffallenden Wechsel, welche das sociale Gebände von

England so erschüttert haben, gänzlich hätten vermindert werden können.

Aber es war anders bestimmt. Nachdem man die unglaubliche Verurtheilung O'Connell's durch eine irländische Jury erreicht hatte, bot der große Delinquent der Rache des Gesetzes durch einen Kniff Trotz, wie ihn nur ein Rechtsgelehrter hätte erdenken können. Was nun seine irländische Politik betrifft, so erholte sich Sir Robert Peel nie von diesem Schlage, dessen Schwere verhältnißmäßig dadurch erhöht wurde, daß er in einem Augenblicke unvergleichlich günstigen Erfolges geschah. Entschlossen, nicht zu seinem alten Orangismus zurückzukehren, doch nach dieser Niederlage verzweifelnd, eine gemäßigte Partei um sein Ministerium zu versammeln, wurde sein praktischer Geist, mehr vorsichtig, als vorausblickend, durch die Abwesenheit aller Einflüsse für die Regierung Irland's beunruhigt. Die Ruhe, die aus einem veränderten Pachtgesetze hervorgehen konnte, mußte, wenn sie zu erreichen war, ein in weiter Ferne liegender Segen sein, und für jetzt sah er nur die Hindernisse, welche der Erfüllung entgegenstanden — vorurtheilsvolle Grundbesitzer und die Ansprüche und Bedürfnisse von Millionen Armen. Er wich von einer Theorie zurück, die eine Täuschung sein konnte. Er bedurfte einer Politik für den nächsten Posten und die nächste Abstimmung. Seiner Ansicht nach war nur ein Weg offen: seine Vorgänger in der irländischen Politik ebenso erfolgreich zu überbieten, wie er es hinsichtlich der Steuer und des Tarifs gethan hatte. Er beschloß, die liberale Partei in England an sich zu ziehen und sie mit der großen konservativen Konföderation zu mischen, welche bestimmt war, so viele Dinge zu vernichten. Er handelte mit Bestimmtheit und Energie, denn Sir Robert Peel zauderte nie, wenn er sich einmal entschlossen hatte. Sein wirklicher Charakter war sehr verschieden von seinem politischen Rufe. Weit entfernt, furchtsam und vorsichtig zu sein, war er kühn und selbst halsstarrig. Es war sein kaltes und gezwungenes Benehmen, welches das Publikum irreleitete. Nie gab es einen Mann, der so viele unbesonnene Dinge auf so umsichtige Weise that. Er war so glücklich gewesen, sich bald von den orangistischen Rathgebern zu befreien, welche seine irländischen Fragen geleitet, als er in der Opposition gewesen; erledigte Richter-

stellen hatten zur gelegenen Zeit die anerkannten und geachteten Ansprüche des Mr. Sergeant Jackson und Mr. Lefroy befriedigt, indem er dorthin „Boten des Friedens“ sendete.

Sie nahmen verschiedene Formen an: bald stellte ein großmüthiges Vermächtniß die römischkatholische Hierarchie in freundliche Gleichheit mit den Prälaten der Staatskirche; zuweilen nöthigte ein „gottloses Kollegium“ dem beunruhigten und gereizten Oxford einen Seufzer der Entrüstung ab: die Stiftung von Maynooth schlug weiter und tiefer Wurzel, und die Mittelklassen von England, aus ihrem religiösen Todesschlafe erweckt, riefen vergebens für einen verrathenen Protestantismus um Hülfe. Aber der Minister blieb unerschüttert. Erfolgreich und selbstgenügsam, von der Ueberzeugung erfüllt, daß sein Ministerium an Dauer dem eines Walpole oder Pitt gleichkommen und beide an Glanz übertreffen werde, behandelte er jede Gegenvorstellung mit erhabener Verachtung. Er hatte sich sogar gewöhnt, an eine geistliche Ausgleichung in Irland zu denken, welche in jenem Lande den Katholicismus mit dem Staate verbinden und der konstitutionellen Oberhoheit der anglikanischen Kirche ein Ende machen sollte, als plötzlich in der Hitze seines stolzen Glücks das mächtige Gebäude der Täuschung sich auflöste und zusammenstürzte.

Ein gemißbrauchter und unwilliger Boden stieß das undankbare Geschlecht von sich, welches seinen einst fruchtbaren Schooß erschöpft und herabgewürdigt hatte. Das Land wollte Die nicht dulden, die das Land nicht unter Bedingungen der Gerechtigkeit und Wissenschaft im Besitz haben wollten. Alle ökonomischen Schutzmittel und politischen Vorwände langer Jahre schienen das Leiden und die Verwirrung nur zu erhöhen und zu erschweren. Der Beitrag für die Armen wurde von einer Gemeinschaft von Armen erhoben und die „gottlosen Kollegien“ wurden von Rom und Oxford zugleich denuncirt.

Nach einem wilden Traume von Hungersnoth und Fieber, von Staatsanleihen, Unterstützungssteuern, von Unternehmungen öffentlicher Arbeiten, konfiscirten Besitzungen, zurückgegebenen Mandaten und von St. Peter, der St. James in einem Geiste Trotz bot, der mehr für das Christenthum als für Europa paßte, setzte die Zeit der irländischen Mißregierung die Krone auf und bewies durch die Publi-

kation des Census von 1851, daß die Millionen, mit deren Uebeln kein Staatsmann es aufrichtig meinte, deren Lage aber der Vorwand zu so vielen Versuchen und Experimenten gewesen, verschwunden waren und daß die Natur, mächtiger als die Politiker, die große Schwierigkeit beseitigt habe.

Vor der Publikation jenes Dokuments war die irdische Laufbahn Sir Robert Peel's zu Ende, und freilich ereigneten sich mehrere von den Umständen, die ich eben erwähnt habe, während seiner Administration nicht; aber der Kontrast zwischen seiner Politik und ihren Resultaten war deswegen nicht weniger auffallend. Es war im Jahre 1845, als er seine höchstwichtige „Friedensbotschaft" nach Irland absendete, worauf im Herbste ein Besuch Ihrer Majestät in jenem Königreiche folgen sollte, den ihr erster Minister in gefälligen und prophetischen Farben ausmalte. Der Besuch fand nicht statt. Im Laufe jenes Herbstes waren zehn Grafschaften Irland's in einem Zustande der Anarchie, und in jenem Zeitraume kamen hundertsechsunddreißig Mordthaten vor, hundertachtunddreißig Häuser wurden niedergebrannt, in vierhundertdreiundachtzig Häuser eingebrochen und in hundertachtunddreißig hineingeschossen; es kamen fünfhundertvierundvierzig Fälle von Angriffen unter erschwerenden Umständen und fünfhunderteinundfünfzig Waffendiebstähle vor; in neunundachtzig Fällen erschienen bewaffnete Banden; in mehr als zweihundert Fällen wurden ungesetzliche Eide abgefordert und in neunzehnhundertvierundvierzig Fällen Drohbriefe abgeschickt. Am Ende des Jahres hatten sich die Verbrechen in Irland an Größe und Zahl um das Doppelte im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren vermehrt.

Anstatt ihren irländischen Unterthanen einen Besuch abzustatten, sah sich die Königin Victoria genöthigt, beim Beginn der Sitzungen des Jahres 1846 ihr Parlament in folgenden Worten anzureden:

„Mylords und Gentlemen!

„Mit tiefem Bedauern habe ich die häufigen Fälle vorsätzlichen Mordes, die in der letzten Zeit in Irland vorgekommen, beobachtet. Es wird Ihre Pflicht sein, zu erwägen, ob sich nicht Maßregeln anwenden lassen, welche geeignet sind, dem Leben mehr Schutz zu gewähren."

In Uebereinstimmung mit dieser bedeutsamen Erklärung vom Throne aus lenkte der Graf von St. Germans, damals erster Sekretair des Lord Statthalters, die Aufmerksamkeit des Oberhauses am 24. Februar auf die neue „Friedensbotschaft" der Regierung Sir Robert Peel's, welche die Form der Zwangsbill annahm.

Achtes Kapitel.

Die Zwangsbill.

Lord Georg Bentinck hatte umfassende aber bestimmte Ansichten über die in Betreff Irland's zu befolgende Politik. Er war ein muthiger Unterstützer des konstitutionellen Uebergewichts, welches man in unserm Regierungsplane dem Landbesitze zuschreibt, nicht aus Eifersucht oder Geringschätzung der anderen großen Quellen des öffentlichen Wohlstandes, denn seine Theilnahme für die gewerbtreibenden Klassen war aufrichtig, sondern weil er jenes konstitutionelle Uebergewicht, während es nicht unverträglich mit der Blüthe des Handels war, für die beste Sicherheit der öffentlichen Freiheit und die festeste Grundlage der dauernden Macht hielt. Da aber die Wirklichkeit das charakteristische Streben seines kräftigen und scharfsichtigen Geistes war, so fühlte er, daß ein blos formelles Uebergewicht, welches nicht von einer gleich bedeutsamen materiellen Mehrheit unterstützt und autorisirt wurde, eine Stellung sei, von der man sich in dem gegenwärtigen Zeitalter keine Dauer versprechen könnte und die bei unserer rasch zunehmenden Bevölkerung besonders schwierig zu behaupten sei. Aus diesem Grunde war er immer sehr geneigt, die Politik Großbritannien's mit der Politik Irland's in Einklang zu bringen, da das letzte wesentlich ein ackerbautreibendes Land ist, und er wich immer vor jedem Vorschlage zurück, welcher einen Unterschied in den Interessen der beiden Königreiche machte.

Liberale Politiker, die vor einigen Jahren sehr laut für Gerechtigkeit gegen Irland sprachen und auf alle Gefahr hin die Gleichheit der Interessen für die beiden Länder behaupteten, haben es in der letzten Zeit angemessen gefunden, jenes Königreich von den statistischen Listen des Nationalwohlstandes auszuschließen. Lord Georg Bentinck pflegte dagegen seinen Freunden ans Herz zu legen, wenn sie die Territorialkonstitution ihres Vaterlandes aufrecht halten wollten, so müßten sie von keinen Sektenrücksichten die Grundlage der Sympathie, worauf dieselbe beruhen sollte, beschränken lassen, und in den Aeckern und Millionen Irland's, in dem auf gleiche Weise vernachlässigten Boden und Volk suchte er die natürlichen Stützen unserer Institutionen. Unseren irländischen Mitunterthanen einen regelmäßigen Markt für ihre Produkte zu sichern, die Hülfsquellen ihres Landes durch öffentliche Arbeiten in großem Maaßstabe zu entwickeln und eine anständige Unterstützung für die römischkatholische Priesterschaft von dem Lande und dem konsolidirten Fonds zu erlangen, waren drei Maßregeln, die er als im höchsten Grade konservativ ansah.

Als das Projekt des Kabinets von 1846 bekannt wurde, erklärte Lord Georg sogleich und wiederholte seine Meinung, daß „es fünfhunderttausend kleine Pächter Irland's zu Grunde richten würde", und er beobachtete mit großem Interesse und Lebhaftigkeit die Handlungsweise ihrer Repräsentanten im Unterhause. Nur sehr schwer konnte er sich zu dem Glauben entschließen, daß der politische Liberalismus die Parlamentsmitglieder für das südliche und westliche Irland bewegen würde, eine Politik zu unterstützen, die seiner Meinung nach für ihre Landsleute ebenso unheilvoll sein würde, wie die unbedingte Abschaffung der Korngesetze, und ehe sie diesen Schritt thaten, den fast alle seitdem öffentlich bereut und durch ihre späteren Abstimmungen im Unterhause wieder gut zu machen bemüht gewesen sind, wechselte freilich die Ansicht ihrer Handlungsweise häufig und beträchtlich.

Der Graf von St. Germans, erster Sekretair des Lord Statthalters, brachte am 24. Februar die Zwangsbill im Oberhause ein, und in Betracht der Dringlichkeit des Gegenstandes und der wichtigen Erwähnung desselben in der Thronrede war dieser Schritt von Seiten der Regierung gewiß kein übereilter. Es wurde bemerkt, daß die

kräftigsten Unterstützer der Maßregel im Oberhause bei dieser Gelegenheit die Führer der Whigpartei waren. Lord Lansdowne, „so weit entfernt, sich über die Regierung zu beklagen, daß sie die Maßregel in einer so frühen Sitzung eingebracht, war bereit zuzugeben, daß nach der Erklärung Ihrer Majestät, die unglücklicherweise von Thatsachen unterstützt werde, die vielen der gegenwärtigen Lords bekannt sein müßten, jeder Tag verloren wäre, wo man nicht wenigstens versuche, ein wirksames Mittel anzuwenden, um einem so entsetzlichen Zustande der Gesellschaft ein Ende zu machen". Lord Clanricarde „gab der Bill seine bereitwillige Zustimmung", und selbst Lord Grey, „obgleich er die Nothwendigkeit zu dieser Maßregel bedauerte, war der Meinung, daß der erste Sekretair einen genügenden Grund angegeben habe, um die vollziehende Gewalt mit noch größerer Macht auszurüsten". Als daher gegen Ende des Monats März Lord Georg Bentinck eingeladen wurde, einer Versammlung seiner Freunde im Hause des Mr. Bankes beizuwohnen, um zu erwägen, welchen Weg die Protektionistenpartei in Betreff der Zwangsbill einzuschlagen habe, wurde es als eine Sache, die sich von selbst versteht, angesehen, daß die Koalition der Regierung und der Whigs das Durchgehen der Maßregel sichern müßte, selbst wenn die Protektionisten, um vielleicht das Ministerium in Verlegenheit zu bringen, geneigt wären, sich derselben zu widersetzen; natürlich war man nicht sehr dazu geneigt. Man war bereit zu glauben, daß Verbrechen und Zwang unvermeidlich zusammen gehörten. Es waren früher häufig ähnliche Fälle vorgekommen und dieser schien auch ein ganz natürlicher.

In weniger als einem Jahrhundert waren siebzehn Zwangsakte gegen Irland angewendet worden, ein Umstand, welcher Einige zu der Erwägung führen konnte, ob eine solche Gesetzgebung ebenso wirksam als gewaltsam sei. Da indessen die Mordthaten überhand nahmen, da Kapitain Rock und Molly Mac Guire ihre nächtlichen Streifzüge unternahmen, da Whigs und Tories in Uebereinstimmung handelten, so war es leicht, auf einen Blick den Beschluß der Versammlung zu errathen. Ein Vortheil, ein anerkanntes Organ einer politischen Partei zu haben, besteht darin, daß ihre Mitglieder nicht zu übereilt entscheiden. Sie hören zu, ehe sie beschließen, und wenn sie einen Zweifel haben, so

lassen sie den Vortheil davon Dem zukommen, dessen allgemeine Fähigkeit sie anerkannt haben, und dem sie es willig zutrauen, die schwebende Frage gründlicher und umsichtiger, als sie selber, erwogen zu haben. Ohne einen Führer lassen sie sich zu sorglosen und hastigen Meinungen hinreißen. Dies ist für eine Partei in der Debatte unheilvoll; aber es zieht oft sehr ernste Folgen nach sich, wenn die Irrthümer auf einem weniger öffentlichen und verantwortlichen Schauplatze, als das Unterhaus, begangen worden sind.

Im gegenwärtigen Falle war nur ein Individuum da, welches einigermaßen die Leitung der Partei übernahm und die Ansicht auszusprechen wagte, daß es angemessen sei, wohl zu überlegen, ehe man sich verbindlich mache, eine unkonstitutionelle Maßregel zu unterstützen, die von einer Regierung proponirt werde, gegen welche sie unter dringenden und ungewöhnlichen Umständen Opposition zu machen genöthigt wären. Die Unterstützung einer unkonstitutionellen Maßregel möge zweckmäßig sein, aber man könne nicht läugnen, daß es das unzweifelhafteste Vertrauensvotum sei. Dieser Vorschlag, wenngleich mit Freundlichkeit aufgenommen, erregte wenig Theilnahme, und Lord Georg Bentinck, der noch nicht gesprochen und sich bei solchen Versammlungen immer zurückhielt, eine leitende Rolle zu spielen, die er nie zu übernehmen wünschte, bemerkte, als er das allgemeine Gefühl des Gegenwärtigen gewahr wurde und es zu einem praktischen und für ihre Politik vortheilhafteren Resultate zu führen wünschte, daß die Unterstützung der Zwangsbill von den Protektionisten für die Regierung zur Bedingung gemacht werden sollte, um die Aufrichtigkeit ihrer Politik zu beweisen, indem sie unmittelbar mit ihrer Maßregel hervortrete; wenn das Leben in Irland in solcher Gefahr sei, wie officiell angegeben werde und wie er zu glauben verbunden sei, so könne keine Korn- oder Schutzzollbill an Dringlichkeit der Nothwendigkeit gleich kommen, eine Bill einzubringen, deren Zweck es sei, dem Gemetzel ein Ziel zu setzen. Er war daher dafür, die Regierung kräftig zu unterstützen, vorausgesetzt, sie beweise, daß es ihr ernst sei mit ihrem Entschlusse, die Mordthaten und Excesse in Irland zu beseitigen, indem man der erwähnten Maßregel in der Führung der öffentlichen Angelegenheiten den Vorzug gebe.

Die Ansicht von der Lage der Sache, die gewiß eine geistreiche war, denn sie verband die Rechtfertigung der Ordnung mit einem Aufschube der Maßregel zur Abschaffung des Protektionssystems, schien Jedermann zu gefallen; es ließ sich ein Gemurmel der Billigung hören, und als einer der angesehensten Landbesitzer das vorherrschende Gefühl aussprach und hinzufügte, daß Alles, was jetzt zu wünschen sei, darin bestehe, daß Lord Georg Bentinck sich freundlich herbeilassen wolle, für die Gelegenheit das Organ der Partei zu sein und ihre Ansicht dem Hause mitzutheilen, da erfolgte ein herzlicher Beifall. Er kam mehr als zweihundert Männern aus dem Herzen, wovon kaum Einer einen persönlichen Zweck bei diesem fast hoffnungslosen Kampfe hatte, außer der Aufrechthaltung eines Systems, welches er für sein Vaterland vortheilhaft hielt; aber sie wünschten ihre aufrichtige Bewunderung des Mannes zu zeigen, der in der dunklen Stunde der Schwierigkeit und Verlassenheit seinen Muth und seine Fähigkeit bewiesen, sie vor der öffentlichen Verachtung geschützt und sie belehrt, Vertrauen zu sich selber zu haben. Und am Ende giebt es wenige Belohnungen im Leben, welche einer solchen Sympathie von solchen Männern gleichkommen. Die Gunst der Höfe und der Beifall der Parlamente mag ihre Augenblicke der Aufregung und des Entzückens haben, aber die vollständigste und dauerndste Befriedigung im öffentlichen Leben besteht in dem herzlichen Vertrauen einer edlen und hochgestimmten Partei, denn es berührt das Herz so wie den Geist und vereint alle die sanfteren Gefühle des Privatlebens mit dem veredelnden Bewußtsein der öffentlichen Pflicht.

Tief bewegt, willigte Lord Bentinck ein, das Organ der Protektionisten in dieser Sache zu werden, aber er wiederholte auf ausdrückliche Weise seine frühere Erklärung, daß seine Pflicht sich auf diesen Fall beschränken müsse; er wolle ihnen dienen, doch könne er keinen Anspruch darauf machen, der Führer einer Partei zu sein. Als solchen aber hielt es die Regierung für gut, ihn anzuerkennen, und in Folge dessen ereignete sich sehr bald nach dieser Versammlung eine Scene im Unterhause, welche zu der Zeit große Ueberraschung und Skandal erregte. Der Sekretair der Schatzkammer wendete sich bei der Ausübung einer seiner vorzüglichsten Pflichten, welche darin besteht, durch gegen-

seitiges Einverständniß die Leitung der Verhandlungen im Unterhause zu erleichtern, auf die Bitte Sir Robert Peel's, an Lord Georg Bentinck, um über die Leitung der öffentlichen Verhandlungen vor Ostern eine Vereinbarung zu treffen. Die vorgeschlagene Vereinbarung war, wenn die Protektionisten die Zwangsbill unterstützten, deren erste Lesung nach Sir Robert Peel's Wunsche vor Ostern stattfinden werde, so solle die dritte Lesung wegen Abschaffung der Korngesetze bis nach Ostern aufgeschoben werden. Die verabredete Zusammenkunft fand in dem Abstimmungslokale statt, wo der Sekretair der Schatzkammer Lord Bentinck auf die Seite rief und ihm diesen Vorschlag machte. Lord Georg führte dagegen an, „was er für die Ansichten der Partei hielt, welcher er diente", und es waren die, welche wir bereits angedeutet haben. Die „Vereinbarung" wurde abgeschlossen und zu gleicher Zeit kam man darin überein, daß gewisse Fragen über den Fortgang eben dieser Maßregeln, worauf Lord John Russell aufmerksam gemacht, von den Protektionisten mit Stillschweigen übergangen werden sollten. Dieses Versprechen, welches der edle Lord für sich und seine Freunde leistete, wurde gewissenhaft gehalten. Dessenungeachtet kam ein Brief von dem Sekretair der Schatzkammer an den edlen Lord, worin es hieß, der Sekretair „sei nicht autorisirt gewesen, so viel zu sagen, wie er gesagt habe", und die Bitte ausgesprochen wurde, die stattgefundene Konversation als eine Privatunterredung zu betrachten. Hierauf setzte Georg Bentinck einen Bericht auf, „worin er Alles angab, was geschehen war", und sendete denselben an den Sekretair als seine Antwort. Später kam er mit jenem Herrn zusammen, welcher zugab, daß „jedes Wort in jenem Berichte in Betreff der vorgegangenen Unterredung völlig richtig sei".

Dies war die Sachlage am zweiten Abend der Debatte über Mr. Eliot Yorke's bereits erwähntes Amendement, und nachdem die Tagesordnung beantragt und angenommen worden, begannen die Minister mit einigen herkömmlichen Anträgen, welche ihre Absicht andeuteten, wenn möglich die dritte Lesung der Kornbill vor Ostern zu sichern. Hierauf stand Lord Georg Bentinck, nach einer hastigen und anscheinend aufgeregten Unterredung mit dem Sekretair der Schatzkammer und anderen Mitgliedern der Regierung, auf, um die Vertagung des Hauses

zu beantragen. Dann führte er als seinen Grund die Umstände an, die wir in der Kürze mitgetheilt haben. Es erfolgte eine Scene von beträchtlicher Verwirrung; der Sekretair der Schatzkammer gab die Richtigkeit der Angabe zu: der erste Lord der Schatzkammer verwarf die Autorität des Sekretairs. Mr. Tuffnell bemerkte von Seiten der Whigs, daß die öffentliche Verhandlung nicht weiter geführt werden könne, wenn die anerkannten Organe von ihrem Oberhaupte verläugnet würden. Das Gefühl aller Parteien stimmte mit Mr. Tuffnell überein; endlich stand ein irländischer Repealer auf und kündigte an, die Regierung habe einen Tauschhandel mit ihrer Kornbill getrieben, um den Zwang in Irland durchzusetzen. Lord Georg Bentinck sagte, die Zwangsbill sei „eine zweite Abendglockenakte", die nur die Nothwendigkeit rechtfertigen könne, und wenn sie nothwendig sei, müsse sie unmittelbar eingeführt werden. Sir Robert blieb aufgeregt und widersetzlich. Er wollte keinen Zoll, weder in der Kornbill, noch in der Zwangsbill nachgeben und beide noch vor Ostern einbringen. Die einfache Theilung des Hauses in Freihändler und Protektionisten hatte bereits aufgehört; es standen Stürme bevor und von diesem Abend an war es nicht schwer zu bemerken, daß die Handlungsweise der Regierung nicht so summarisch sein würde, wie man einst erwartet hatte.

Dieses seltsame Zwischenspiel ereignete sich nach Mitternacht am 26. März. Am Freitag den 27. stimmte das Haus über das Amendement des Mr. Eliot Yorke ab und die Kornbill wurde zum zweitenmal gelesen. Als sich das Haus am Montag den 30. wieder versammelte, fand eine außerordentliche Scene statt.

Nach mühevoller Berathung war das Kabinet zu dem Schlusse gekommen, daß es, ungeachtet der Wichtigkeit, das Korngesetz vor Ostern im Oberhause einzubringen, durchaus nothwendig sei, mit der Zwangsbill fortzuschreiten, und es wurde bestimmt, daß der Staatssekretair an diesem Abend dem Hause die Thatsachen und Gründe vorlegen solle, welche die Regierung bewogen, an die Nothwendigkeit der Maßregel zu glauben. Mr. O'Connel und seine Anhänger hatten bereits ihre Absicht angekündigt, sich der ersten Lesung der Bill zu widersetzen — eine erlaubte, aber sehr ungewöhnliche Handlungsweise. Das

Unterhaus ist ermächtigt, die erste Lesung jeder Bill zu verweigern, die vom Oberhause kommt; aber es finden sich wenige Beispiele von der Ausübung eines solchen Vorrechts. Ein Mitglied des Oberhauses ist berechtigt, jede Bill, die es einzubringen für gut hält, auf die Tafel des Hauses niederzulegen, und sie wird als eine herkömmliche Sache einmal gelesen; die Regel des Unterhauses ist verschieden, und ein Mitglied muß vorher die Erlaubniß erhalten, ehe es eine Bill einbringen kann. Diese Erlaubniß wird zuweilen verweigert; wenn aber eine Bill vom Oberhause kommt, so ist es fast unabänderliche Sitte sie ohne Diskussion zum erstenmal zu verlesen. Wie wir bemerkt haben, giebt es indessen Beispiele vom Gegentheil, und die irländische Zwangsbill von 1833 war eins davon. Ein so folgenreicher Fall konnte bei gegenwärtiger Gelegenheit nicht vergessen werden. Die Regierung war daher auf eine Opposition gegen die erste Lesung ihrer Bill gefaßt; aber sich auf die Stärke ihrer Sache und die muthmaßliche Unterstützung der Whigpartei verlassend, glaubte sie, daß diese Opposition nicht sehr stark sein werde, besonders da es verschiedene Stadien der Maßregel gab, worüber ihre Gegner im Laufe der Debatte ihre Ansichten aussprechen konnten, und da sie selber vorbereitet war, sich verbindlich zu machen, nicht weiter als zu dieser ersten Lesung zu gehen, bis die Kornbill im Unterhause durchgebracht worden. Die Regierung konnte daher ihre Bestürzung kaum verbergen, als sie am Montag Abend gewahr wurde, daß sie es mit einer wohlorganisirten Parteiopposition, von Sir William Somerville angeführt und sanktionirt und in der Debatte unterstützt von Lord John Russell und Sir Grorg Grey, zu thun habe.

Es schien in der That ein schwieriges und undankbares Amt für die Whigs, sich der ersten Lesung einer von der Regierung ausgehenden Bill zu widersetzen, die noch dazu die höchsten Pflichten der Administration betraf und welche die unbedingte Billigung aller leitenden Mitglieder ihrer Partei im Hause der Lords erhalten, welche in Erklärungen über ihre Nothwendigkeit und in Anerkennung ihrer Mäßigung gewetteifert, während sie nur den zu langsamen Fortschritt einer für das Wohl des Landes und die Sicherheit der Unterthanen Ihrer Majestät so unerläßlichen Maßregel bedauerten. Ein seltsamer Umstand

errettete sie indessen aus dieser Verlegenheit, welcher sie dennoch in der seltsamen Geschichte der Parteiung zu gehöriger Zeit begegnen mußte.

Da die Zwangsbill, die von dem Hause der Lords kam, in Form eines Antrages auf der Tagesordnung stand, so mußte der Staatssekretair, da dies ein Tag war, wo die Tagesordnung den Vorrang hat, beantragen, diese Tagesordnung aufzuschieben, um mit dem Antrage in Betreff des Zustandes von Irland, wovon bereits Anzeige gemacht worden, beginnen zu können. Die strikte Regel des Hauses ist, daß an Montagen und Freitagen die Tagesordnung den Vorrang vor später angezeigten Anträgen haben soll, so daß es dem Staatssekretair unmöglich war, seinen Antrag, daß eine gewisse Bill — die Bill zum Schutze des Lebens in Irland — zum erstenmal gelesen werde, ohne die Erlaubniß des Hauses zu stellen, eine Erlaubniß, die an solchen Abenden herkömmlichermaßen der Regierung gewährt wurde, da die Sache, welche in Vortrag gebracht werden kann, sei es nun in Form einer Vorlage oder einer Motion, eine reine Regierungssache ist und so die Interessen und das Privilegium keines unabhängigen Parlamentsmitgliedes durch eine Abweichung von den Regeln, welche das Genehmhalten eines Ministeriums und die Leitung des öffentlichen Geschäftsganges zuweilen erfordern, beeinträchtigt. Sobald aber an diesem Abend der Staatssekretair in einigen förmlichen Worten seine Bitte vorgetragen hatte, sprang Sir William Somerville auf, um das Amendement zu stellen, nicht von der Tagesordnung abzugehen, welches er mit einer lebhaften Rede unterstützte und vorzüglich als Grund die Unangemessenheit anführte, welche aus der Vertagung der Verhandlung der Kornbill entstehen müsse. Der Antrag des Staatssekretairs würde eine lange und aufgeregte Debatte herbeiführen. Es würde umsonst Zeit verschwendet werden. Man würde einer Maßregel vorgreifen, welche zu beschleunigen im gegenwärtigen Augenblick anerkanntermaßen nicht die Absicht der Regierung sei. Sir William schloß mit einer sehr dringenden Aufforderung an Lord Georg Bentinck und seine Freunde, „welchen in nicht sehr ferner Zeit die Regierung von Irland dürfte anvertraut werden", sich nicht wegen einer augenblicklichen Vertagung der Verhandlung über die Kornbill, indem sie für diese Zwangsmaßregel stimm-

ten, mit der irländischen Nation in Kollision zu bringen. Er forderte Lord Georg Bentinck auf, seine Stellung wohl zu erwägen.

Dieses Amendement wurde von Mr. Smith O'Brien, Parlamentsmitglied für die Grafschaft Limerick, unterstützt, welcher der Regierung vorhersagte, sie lasse sich auf einen Streit ein, welcher Monate lang währen würde. Er bot dem Minister Trotz, das Land ohne eine Partei zu regieren. Welche Aussicht konnte er zur Aussöhnung haben, wenn ihm seine Freunde entfremdet waren? Wer würde sich nach der Behandlung, die diesem „verläugneten Bevollmächtigten", dem Sekretair der Schatzkammer, zu Theil geworden, bereit finden lassen, die Aufgabe zu übernehmen, einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen? Er sei nicht zugegen gewesen, als die Bedingungen des Vertrages auseinandergesetzt worden; doch wenn die Regierung diese Zwangsbill vor Ostern einbringe, so sei er gewiß, daß Lord Georg Bentinck sie für weise, angemessen und zweckdienlich halten würde; nach Ostern aber wäre die Bedeutung und der Charakter der Bill nach dem Urtheil des edlen Lord gänzlich verändert und man erkläre sie für gänzlich unhaltbar und unkonstitutionell. Sollte dies die Unterstützung sein, worauf die Regierung rechnete, um diese Maßregel durchzubringen?

Der Staatssekretair erwiderte mit einer gewandten, versöhnenden, fast demüthigen Rede auf die drohenden Aeußerungen des Mr. O'Brien. Er sagte, er sei wohl mit der Thatsache bekannt, an die man ihn eben erinnert, daß bei der gegenwärtigen Stellung der Parteien die erklärten Anhänger der Regierung in der Minorität wären; er erinnerte selbst, während er die Verzögerung der irländischen Maßregel entschuldigte, das Haus an die auffallende Thatsache, daß seit dem Zusammentritt des Parlaments zwei irländische Sekretaire nach einander ihre Sitze im Unterhause verloren hätten, weil sie die Administration unterstützt, deren Mitglieder sie wären.

Die Sache der Regierung war in der That so gut und klar, daß es für den Augenblick schien, als könne die Opposition schwerlich bei ihrem ungewöhnlichen Verfahren beharren; aber dies war ein unglücklicher Abend.

Seit einiger Zeit hatte zwischen dem Sekretair und dem Syndikus (oecorder) von Dublin ein unterdrückter Zwist geherrscht. Der gelehrte Herr

hatte die Gelegenheit ergriffen, welche die gegenwärtige Stellung der Parteien ihm gewährte, und bei der jüngsten Debatte über die zweite Lesung der Kornbill erklärt, daß die angebliche Hungersnoth in Irland „eine große Uebertreibung" von Seiten der Regierung sei. Der Sekretair hatte sich in seiner Rede am 27., dem Abend der Abstimmung, besonders auf diese Bemerkung bezogen und dieselbe in bitterem Tone erwähnt. Er hatte sogar angedeutet, sie hätte von einem getäuschten Bewerber um ein hohes Amt angewendet werden können, den die Regierung in einer nicht zu rechtfertigenden Anordnung der Pflichten und des Gehalts der Richterstelle, die er gegenwärtig bekleide, nicht habe unterstützen wollen. Der gelehrte Syndikus, mit Recht unwillig über diese herabwürdigende Aeußerung, beschloß den nächsten Montag zu seiner Rechtfertigung und Entgegnung zu benutzen. Er stand daher sogleich nach der geschickten und einschmeichelnden Rede des Sekretairs auf und ließ eine Invektive gegen den sehr ehrenwerthen Herrn los, die nicht übel ausgedacht und vorgetragen wurde. Er belebte die Leidenschaften wieder, die auf einen Augenblick einzuschlummern geneigt schienen, und die Protektionisten, die bei dieser Gelegenheit die Regierung zu unterstützen geneigt waren, vergaßen den allgemeinen Vereinigungspunkt, während der Sekretair als „der böse Genius des Kabinets" bezeichnet wurde.

Hierauf war es unmöglich, den Fortgang der Debatte zu hemmen. Mr. O'Connell, der in sehr schwächlichem Zustande zu sein schien, machte einige jener scharfsinnigen Bemerkungen, wodurch er sich auszuzeichnen pflegte. Er sagte, die Regierung beklage sich über die Drohung, welche Diejenigen erhoben, die sich der Bill widersetzten, daß sie die üblichen Formen in Anspruch nehmen würden, um jeden in ihrer Macht stehenden Widerstand zu leisten. Aber was thue die Regierung selber? Sie sei bemüht, eine von den Parlamentsordnungen mit Füßen zu treten und die Formen des Hauses abzuschaffen, um dem irländischen Volke Zwang aufzuerlegen. Lord Georg Bentinck sagte, „der erste Minister habe ihnen gesagt, dies sei eine Bill, um dem Morde und Todtschlage ein Ziel zu setzen; in diesem Falle komme, wenn diese Bill verzögert würde, das Blut jedes in Irland ermordeten Menschen auf das Haupt der Minister Ihrer Majestät". Sir Georg Grey

folgte, vermied die Diskussion des Zustandes von Irland, worauf Lord Georg eingegangen war, und unterstützte das Amendement Sir William Somerville's mit dem einleuchtenden Grunde, daß die Bill zur Abschaffung der Korngesetze keinen Augenblick verzögert werden dürfe. „Die Debatten über diese Maßregel hätten mehrere Wochen gedauert, und Alle, die eine längere parlamentarische Erfahrung hätten, müßten überzeugt sein, daß, wenn die weitere Verhandlung der Kornbill bis nach Ostern aufgeschoben würde, in den künftigen Stadien viel längere und ausführlichere Debatten erfolgen müßten, als wenn die Bill von einem Tage zum andern hinausgeschoben würde. Wie er die Sache verstehe, habe die Regierung die Absicht gehabt, diese Bill noch vor Ostern im Oberhause einzubringen, wo sie hätte gedruckt werden sollen, und die zweite Lesung in einer der ersten Sitzungen nach den Festtagen hätte stattfinden können; wenn die Sache aber bis nach Ostern verschoben würde, so biete er Jedem Trotz, ihm einen vernünftigen Grund anzugeben, daß die zweite Lesung im andern Hause vor dem Junius, Julius oder selbst August stattfinden werde."

Dies war ermuthigend und das Komplott schien sich zu verstärken. Der Kriegssekretair wurde von der Regierung vorgeschoben, um die Wirkung von Sir Grey's Rede zu neutralisiren, und er sagte: „Ich spreche nicht nur als Kabinetsminister, sondern auch als ein nicht unbedeutender irländischer Landbesitzer." Er sagte ferner, „etwas so Entsetzliches, wie der Zustand der Demoralisation und des Verbrechens in vielen Theilen Irland's, etwas so Vollständiges, wie die Aufhebung des Gesetzes in vielen Theilen jenes Landes, kurz, eine so völlige Abschaffung der Freiheit, wie dort herrsche, sei vielleicht noch nie erhört. Unter diesen Umständen, glaube er, könne kein Mensch und kein Minister umhin, zuzugeben, daß alle und jede Maßregel aufgeschoben werden müsse, bis man sich wenigstens über den Grundsatz einer Maßregel geeinigt habe, welche die Unterdrückung dieser Gräuel zum Zweck habe". Nach einer solchen Erklärung war es klar, daß sich die Regierung in einer falschen Stellung befand, als sie durch eben dieses Organ ankündigen mußte, indem sie beantrage, diese Bill noch an dem Abend zu lesen, beabsichtige sie nur, die Debatte über die Kornbill um eine Sitzung zu vertagen.

Lord John Russell folgte und gab zu, „wenn er für Sir William Somerville's Antrag stimme, dürfe man nicht annehmen, daß er die Regierung nicht unterstützen werde, wenn der Staatssekretair die Dringlichkeit nachweise"; doch war es nicht klar, wie der Sekretair je Gelegenheit finden sollte, die Dringlichkeit nachzuweisen, wenn Sir William Somerville's Amendement durchging. Sir Robert Peel, durch das ganze mit der Zwangsbill in Verbindung stehende Verfahren beunruhigt, durch die Episode von dem „verläugneten Bevollmächtigten" geärgert, wovon er sich zur Zeit noch nicht erholte, und wahrhaft beunruhigt durch die unbestimmte Aussicht des Verzuges, seine höchst wichtigen Maßregeln durchzusetzen, die sich jetzt zu eröffnen begann, konnte seinen Aerger bei seinen Bemerkungen darüber nicht verbergen, und als er das Amendement als ein „frivoles" bezeichnete, nöthigte ihn der indignirte Ruf: „Nein, nein" von seinen gewöhnlichen Bewunderern, den Ausdruck zurückzunehmen. Seine Gefühle wurden nicht besänftigt, als am Abend selbst Mr. Cobden aufstand, um die Handlungsweise jenes Ministers zu beklagen, den er sonst so sehr bewunderte. „Er betrachte es gewiß als eine große Kalamität. Etwas, was er nicht begreifen könne, habe die Regierung bestimmt. Er hege ein vollkommenes Vertrauen zu der Aufrichtigkeit des ersten Ministers, aber aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach würde die Kornbill jetzt nicht vor dem Anfang oder der Mitte des Mai im Oberhause eingebracht werden, und wann sie wieder herauskommen würde, wisse nur der Himmel!"

Jetzt wurde zur Abstimmung geschritten, und von allen gegenwärtigen Protektionisten unterstützt, hatte die Regierung eine Majorität von 39; so wurde die Tagesordnung umgangen und obgleich es schon eine späte Stunde für eine solche Berichterstattung war, so begann doch der Sekretair mit der offiziellen Auseinandersetzung. Ungeachtet der entmuthigenden Umstände der vorhergehenden Debatte zeichnete sich doch Sir James Graham's Rede durch jene klare Anordnung der einzelnen Theile und jene umfassende Behandlung seines Gegenstandes aus, die ihm eigen sind. Der Bericht machte einen großen Eindruck auf das Haus und das Land, aber zum Unglück für die Regierung, je nothwendiger sie die Maßregel darstellte, desto unverantwortlicher war ihre

Handlungsweise, dieselbe nicht sogleich und kräftig in Anwendung gebracht zu haben. Sie hatte in der That in der Thronrede zu Anfang dieser denkwürdigen Sitzungen eine falsche Stellung in ihrem Feldzuge eingenommen, und wenn wir die Erzählung dieser interessanten Ereignisse verfolgen, werden wir sehen, daß Sir Robert Peel's Sturz vielleicht nicht sowohl durch seine Abschaffung der Korngesetze, als durch das Versehen in der Taktik, welches dieser gewandte und erfahrene parlamentarische Führer auf so seltsame Weise beging, herbeigeführt wurde.

An diesem Abend des 30. machte die Regierung keinen Fortschritt; gleich nachdem der Sekretair ausgeredet hatte, beantragten die Anhänger des Mr. O'Connell die Vertagung des Hauses und beharrten dabei, ungeachtet der fast zänkischen Appellation des ersten Ministers.

Neuntes Kapitel.

Maßregeln zur Abhülfe für Irland.

Lord Georg schrieb am nächsten Morgen (am 31. März) an einen Freund, der nicht im Stande gewesen, der Debatte beizuwohnen: „Ich betrachte den letzten Abend als den widerwärtigsten, den die Regierung je erlebt hat; ich glaube, die Minister hätten ihre Ohren darum gegeben, geschlagen worden zu sein. Wir haben sie jetzt mit ihrem Anhange entzweit, und ich sehe nicht ein, wie sie entweder den Tarif oder die Kornbill vor nächsten Dienstag zur Verhandlung bringen wollen. Ich denke nicht, daß sie vor Ostern überhaupt etwas unternehmen werden."

Es war bestimmt worden, daß das Haus sich am 8. während des Osterfestes vertagen werde. Es waren daher vor den Feiertagen nur noch zwei Abende zu der Verhandlung der Regierungsvorlage übrig. Am ersten derselben (Freitag den 3. April) wollte Mr. O'Connell seine Ansichten über die Lage Irland's und die Ursachen dieser Agrar-

verbrechen ausführlich entwickeln. Als demnach die Tagesordnung, die vertagte Debatte wieder aufzunehmen, verlesen wurde, stand er sogleich auf, um ein Amendement zu dem Antrage zu stellen. Er saß an einem ungewöhnlichen Platze — an dem, welchen gewöhnlich der Führer der Opposition einnahm, und sprach von dem rothen Sitze aus, der ihm wegen der Menge der Dokumente, auf die er sich zu beziehen hatte, bequem war. Er hatte ein sehr schwächliches Aussehen und die Töne seiner Stimme waren sehr leise. Seine Worte wurden freilich nur von Denen verstanden, die in seiner unmittelbaren Nähe waren, und von den Ministern, die an der andern Seite des grünen Tisches saßen, und mit dem Interesse und der respektvollen Aufmerksamkeit, die den Umständen angemessen waren, zuhörten.

Es war ein seltsames und rührendes Schauspiel für die, welche sich der kolossalen, kräftigen Gestalt und der klaren und durchdringenden Töne erinnerten, die einst die Parlamentsversammlungen gewaltsam aufgeregt und beherrscht hatten. Mr. O'Connell stand beinahe zwei Stunden auf seinen Füßen und wurde gelegentlich bei der Vorlegung seiner Dokumente von einem ergebenen Adjutanten unterstützt. Für das Haus im Allgemeinen war es die Vorstellung einer Pantomime, und man sah nur einen schwachen Greis vor einem Tische murmeln; aber der Respekt vor der parlamentarischen Größe hielt Alle in so vollkommener Ordnung, als wäre das Geschick einer Partei von seiner Rhetorik abhängig gewesen; und obgleich kein Laut die Gallerie erreichte, wurden doch Mittel angewendet, daß am nächsten Morgen das Land die letzte und nicht am wenigsten interessante Rede eines Mannes, der so lange den Geist der Nationen beherrscht und aufgeregt hatte, nicht verlieren sollte.

Diese denkwürdige Rede war eine Verläugnung der ganzen Politik der Laufbahn des Mr. O'Connell. Sie bewies durch eine Masse authentischer Zeugnisse, die sich über eine lange Reihe von Jahren erstreckten, daß die irländischen Excesse die Folgen des physischen Elends wären und daß die socialen Uebel jenes Landes nicht mit Erfolg durch politische Mittel könnten beseitigt werden. Um das Bild zu vervollständigen, schloß sie mit einer Lobrede auf Ulster und einer patriotischen Aeußerung des Lord Clare.

Lord John Russell, der als parlamentarischer Führer bereits mehr als eine Anstrengung gemacht hatte, die Whigs von den Folgen der kräftigen Unterstützung zu befreien, welche die Lords Lansdowne und Clanricarde und selbst Lord Grey den Regierungsmaßregeln in dem andern Hause hatten zu Theil werden lassen, ging diesen Abend sogar so weit, zu sagen, wenn er zugeben solle, daß das Haus wohlthun werde, seine Zustimmung zu der ersten Lesung der Bill zu geben, so glaube er verbunden zu sein, zu sagen, daß er in den künftigen Stadien derselben auch Einwendungen zu machen haben werde, die einigen von ihren vorzüglichsten Voraussetzungen auf den Grund gehen würden.

Diese Rede war interessant als vielleicht das letzte bedeutende Manifest einer Täuschung der Whigs in Betreff Irlands. Zwangsbills konnten von Zeit zu Zeit nothwendig sein, daran war nicht zu zweifeln; Lord Grey hatte einst eine Zwangsbill eingebracht und Lord John Russell für dieselbe gestimmt; aber es sollten Maßregeln zur Abhülfe, und nicht bloße Maßregeln des Zwanges eingeführt werden; das Uebel sollte unterdrückt, aber auch geheilt werden. Als die Regierung ihre große Zwangsbill einbrachte, brachte Lord Althorp auch eine Maßregel ein, welche außer einer großen Reform in der protestantischen Kirche Irland's die ganze katholische Gemeinschaft Irland's von der Bezahlung der Kirchensteuer befreite, die man früher als eine sehr schwere Last empfunden hatte. An einem andern Tage erklärte Lord Althorp seine Absicht, eine Jurybill im Parlament durchzubringen, die bereits bei der früheren Sitzung eingebracht worden, die man aber in dem Oberhause habe fallen lassen.

Dann gab es noch eine andere Erklärung, die Lord Althorp abgelegt, die man aber aus irgend einem Grunde vergessen zu haben schien. Es war eine Erklärung in Betreff der Municipalkorporationen Irland's. Lord Althorp sagte, es sei außerordentlich wünschenswerth, die Institutionen so viel wie möglich mit einander zu verschmelzen, und daß der allgemeinen Regel nach die Korporationen Irland's dieselben wie in England sein sollten. Mr. O'Connell hatte bei jener Gelegenheit gesagt, es gäbe kein größeres Leiden für Irland, als das Vorhandensein von Korporationen in ihrer damaligen Gestalt. Lord John stellte diese Sprache des Lord Althorp, „einfach, klar, nachdrucksvoll und entschieden", der

Sprache der Regierung des Sir Robert Peel entgegen, und lenkte die Bewunderung auf die Whigpolitik von 1833, die freilich Zwang angewendet, aber mit abhelfenden Maßregeln, einer Maßregel wegen Abschaffung der Kirchensteuer, die zehn Tage vor der Zwangsbill eingebracht worden, und einer Verheißung der Municipalreform, die zugleich mit der Proklamation des Kriegszustandes gegeben worden. Dies sei wahre Staatsklugheit und treffe die Wurzel des Uebels. Wogegen „Sir Robert Peel nur einwilligt, die Municipalbill in einem verkrüppelten Zustande durchgehen zu lassen, und nur jetzt (1846) versprochen, daß die Korporationen von Irland auf denselben Fuß mit den Korporationen von England gestellt werden sollten". Wer könnte sich wundern, daß eine solche Politik mit Hungersnoth und Pestilenz geendet?

Den Anhängern des Mr. O'Connell gelang es wieder, die Debatte bis Montag den 6. zu vertagen. An diesem Tage machte Sir Robert Peel eine lebhafte Anstrengung, sich aus der fast gefahrvollen Stellung herauszuwickeln, in die er seine Administration plötzlich versetzt fand. In dem Falle, daß die Abstimmung bei der ersten Lesung der irländischen Bill an dem Abend nicht stattfinden sollte, versuchte er jene Mitglieder, die auf den folgenden Abend (Dienstag, den 7.), den letzten Abend vor den Feiertagen, aufgeschrieben waren, ihr Recht aufzugeben und die irländische Debatte weiter gehen und beenden zu lassen. „Er hege nicht den Wunsch, sich in die ordnungsmäßige Diskussion der Maßregel zu mischen; aber er glaube, daß die irländischen Mitglieder, wenn sie dem Hause gestatteten, mit der Kornbill fortzufahren und die Diskussion über die irländische Bill zu schließen, ihrem Vaterlande einen wesentlichen Dienst leisten würden."

Aber diese dringende Aufforderung wirkte nur noch mehr auf die feurigen Entschlüsse des Mr. Smith O'Brien und seiner Freunde ein. Sie warfen die Verantwortlichkeit wegen der Verzögerung der Kornbill auf die Regierung. Die Unbequemlichkeit, welche das Land erlitt, werde von dem Minister, nicht von den irländischen Deputirten veranlaßt. Er hätte am letzten Freitag die Diskussion über die Zwangsbill bis nach Ostern vertagen sollen. Er und andere Mitglieder, die für morgen aufgezeichnet wären, würden gern auf ihr Wort zu Gunsten

der Kornbill oder irgend einer anderen abhelfenden Maßregel, aber nicht zu Gunsten der Zwangsbill verzichten. Er wünsche dem Minister die Handlungsweise nicht vorzuenthalten, welche die irländischen Mitglieder verfolgen würden. Es sei ihre Pflicht, Sorge zu tragen, daß die Verhandlungen über die Mißregierung in Irland mit der Diskussion der Zwangsbill gleichen Schritt halten sollten, und daß sie, in Ermangelung abhelfender Maßregeln von Seiten der Regierung, eine Gelegenheit haben sollten, solche in Vorschlag zu bringen, wie sie sie für rathsam halten würden, um jene Uebel zu entfernen, welchen abzuhelfen sie die jetzt dem Hause vorliegenden Maßregeln für völlig ungenügend hielten.

Vergebens erkannte Sir Robert in seinen einschmeichelndsten Tönen und mit jener auffallenden Beherrschung einer von Natur nicht heiteren Gemüthsart, wodurch er sich auszeichnete, in gewissem Grade die Angemessenheit der von Mr. Smith O'Brien anempfohlenen Handlungsweise an; zu gleicher Zeit aber machte er darauf aufmerksam, daß es wohl damit verträglich sei, die irländische Bill jetzt zur ersten Lesung gelangen zu lassen, da bei den folgenden Stadien Mr. O'Brien und seine Freunde die volle Gelegenheit haben würden, die sie wünschten, dem Hause die ganze Lage des Landes vorzulegen. Alles war vergebens. Keine geringere Person als Mr. John O'Connell behandelte die Appellation mit Verachtung und hielt dem ersten Minister eine Lektion über „das große Versehen", welches er begangen. Kleine Züge wie diese offenbarten die wahre parlamentarische Stellung des einst allmächtigen Führers der großen konservativen Partei. Während die Legionen der Protektionisten ihre Beute in grimmigem Schweigen beobachteten und die liberalen Fraktionen sich zu feindseligen Manoeuvres gegen die Regierung vereinigten, erkannte man sogleich, daß der große Minister einen Stab ohne eine Armee habe. Es konnte kein Recognosciren stattfinden, ohne daß das ganze Kabinet unter Waffen war, und kaum ein Scharfschütze trat aus den entgegengesetzten Reihen hervor, ohne daß der Premierminister sein Feuer in Person erwiderte.

Sir Robert Peel bemerkte mit trauerndem Gesichtsausdruck, „er wünsche keine beschuldigende Diskussion zu veranlassen", und ergab sich in sein Schicksal. Gleich darauf begann der dritte Abend der vertagten Debatte

über die irländische Bill, die hauptsächlich von den irländischen Mitgliedern bis zu einer späten Stunde fortgeführt wurde. Es war nicht Lord Georg Bentinck's Absicht gewesen, bei dieser Gelegenheit zu reden, obgleich er nie einen Augenblick von seinem Sitze abwesend gewesen war, und Alles, was vorging, mit lebhaftem Ergötzen, welches ihm gewöhnlich war, wenn er dachte, daß die Sachen ihren rechten Gang gingen, beobachtete; da er aber von dem jetzt verstorbenen Mr. Dillon Browne persönlich und nicht sehr höflich aufgefordert wurde, und auch die Gelegenheit, gerade vor den Feiertagen, für keine ungünstige hielt, so stand er auf und schloß die Debatte. Er war nicht vorbereitet auf seine Rede, sie war nicht lang, aber sehr lebendig.

Nachdem er die Hauptzüge des unruhigen Distrikts wiederholt hatte, sagte er: „Dieser Umstände wegen, mein Herr, bin ich bereit, wenigstens die erste Lesung einer Bill zu unterstützen, welche, wie ich offen bekenne, an sich sehr unkonstitutionell ist".

Mit Beziehung auf eine im Laufe des Abends von Lord Morpeth gehaltene Rede, der selber einst erster Sekretair des Lord Statthalters gewesen, hielt Lord Georg es für angemessen, das Haus zu erinnern an die unzweideutige Unterstützung, welche die Whigführer an einem anderen Orte dieser Bill zu Theil werden lassen: „Mein Herr, ich denke, wenn wir alle die großen Führer der Whigpartei die Maßregel anderswo unterstützen sehen, kann man uns nicht mit Recht zur Last legen, daß wir thun wie sie." Lord Morpeth „hat sich auf abhelfende Maßregeln bezogen, von denen er glaubt, daß sie in Irland werden eingeführt werden — auf Maßregeln zur Erweiterung der Municipal- und der parlamentarischen Freiheit jenes Landes, und er sprach seinen Wunsch aus, diese Freiheiten auf denselben Fuß gestellt zu sehen, wie in England". „Bei meinem Leben!" rief Lord Georg, „ich bekenne, ich kann nicht einsehen, auf welche Weise die Erweiterung politischer Freiheiten irgend einer Art in Irland ein Heilmittel für die Uebel gewähren könnte, welche diese Maßregel zu unterdrücken beabsichtigt. Ich denke, Herr, es ist unmöglich, nicht zu bemerken, daß eine Verbindung stattfindet zwischen den Agrarverbrechen und der Armuth des Volks."

Nachdem er das unangemessene Armengesetz, welches in Irland

galt, erwähnt hatte, fügte er hinzu: „Noch ein anderer Punkt ist mit diesem Gegenstande verbunden, worauf ich mich beziehen muß. Ich meine damit das System der Abwesenheit. Ich kann mich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß viele von den Uebeln Irland's aus dem System entstehen, daß abwesende Grundbesitzer Pachtgelder beziehen und sie in andern Ländern verausgaben. Ich bin mir wohl bewußt, daß ich, indem ich diesen Satz festhalte, den Glauben der Staatsökonomen nicht unterschreibe. Ich bin mir wohl bewußt, daß die Herren Senior und Mac Culloch behaupten, es mache keinen Unterschied, ob der irländische Grundbesitzer seine Pachtgelder in Dublin, auf seinen irländischen Besitzungen, oder in London, in Bath oder anderswo verausgabe. Ich muß gestehen, mein Herr, ich begreife diese Theorie nicht. Ich glaube, es ist das erste Erforderniß zum Glück eines Volks, daß der niedere Adel auf seinem angeerbten Boden wohne und seine Pachtgelder unter Denen verzehre, von welchen er sie erhält. Ich kann nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, daß eine Anordnung in Verbindung mit der Erhebung der Armensteuer in Irland getroffen werde, vermöge welcher die abwesenden Grundbesitzer veranlaßt werden, auf angemessene Weise zu den Bedürfnissen der Armen in dem Distrikt beizutragen, wo sie wohnen sollten. Es findet eine Anordnung in den Distrikten Englands, wo Hopfen gebaut wird, in Betreff des Zehnten statt, die meiner Meinung nach einen sehr nützlichen Vergleich liefert. Es giebt zwei Zehnten: der eine ist der gewöhnliche, der andere der ungewöhnliche, welcher nur so lange erhoben wird, als man Hopfen auf dem Lande baut. Ich denke, wenn in Irland zwei Armensteuern eingeführt würden, wovon die eine sich auf alle Landbesitzer und die andere auf alle Diejenigen sich erstreckte, die nicht eine bestimmte Zeit des Jahres auf einem Theile ihrer Besitzungen in Irland zubringen, so würde es sich als sehr zweckdienlich erweisen. Ich denke, wenn man so an ihre Interessen appellirte, möchte es die abwesenden Grundbesitzer bewegen, sich mehr in Irland aufzuhalten, als jetzt leider der Fall ist.

„Aber, mein Herr, ich denke es giebt noch andere abhelfende Maßregeln. Vor einigen Tagen sagte der Staatssekretair dem Deputirten für Stroud (Mr. Poulet Scrope), als er eine solche Maßregel in Vorschlag brachte, er betrete ein gefährliches Gebiet, und die Lehr-

säße, die er vertheidige, könnten in blutigen Zügen auf den irländischen Boden geschrieben werden; dessenungeachtet aber sage ich noch immer, ich glaube, es ließen sich Maßregeln einführen, um die Verhältnisse zwischen dem Grundbesitzer und dem Pächter in Irland zu verbessern. Ich denke in der That, es könnte und sollte den Pächtern Irland's einige Garantie gewährt werden für die Verbesserungen, die sie auf ihren Pachtungen machen.

„Mein Herr, indem der Staatssekretair diese Maßregel einbrachte, behauptete er eine Doktrin, die, glaube ich, wahrscheinlicher in blutigen Zügen wird geschrieben werden, denn er brachte die Korngesetzfrage mit der gegenwärtigen in Verbindung. Er sagte, wenn er seine Kollegen nicht hätte bewegen können, seinen Freihandelsmaßregeln in Betreff des Korns beizustimmen, so würde er diese Bill nicht eingebracht haben. Ei, mein Herr, weit entfernt, dem Volke von Irland Nahrungsmittel zu gewähren, werden die Maßregeln der Minister Ihrer Majestät dem Volke Irland's seine Nahrung nehmen, indem sie die Vortheile ihrer einzigen Produktion, der Produktion des Korns, vernichten, ihren Ackerbau benachtheiligen und sie der Beschäftigung berauben, indem sie ihnen die Mittel nehmen, sich ihren Unterhalt zu verschaffen. Mein Herr, ich kann nicht einsehen, wie die Abschaffung jener Korngesetze mit der Unterdrückung der Verbrechen und dem Schutze des Lebens in Verbindung stehen sollte. Was heißt dies anders, als wenn man sagte, wenn wir keinen freien Handel in Korn haben, müssen wir bereit sein, einen freien Verkehr in agrarischen Verbrechen — einen freien Verkehr, Rindvieh zu verstümmeln und zu lähmen — einen freien Verkehr in der Brandstiftung — einen freien Verkehr im Niederbrennen und Ausplündern der Häuser — einen freien Verkehr im mitternächtlichen Morde und mittäglichen Todtschlage zu gestatten? Was ist dies anders, als dem Volke von Irland zu sagen, daß Todtschlag, Mord und Brandstiftung in den Augen des Staatssekretairs von so geringer Bedeutung sind, daß ihre Sanktion oder Unterdrückung bei dem Minister der Krone von den Bedingungen des Kornmarktes und dem Unterschiede in dem Preise der Kartoffeln abhängt?

„Mein Herr, was hat die Kartoffelkrankheit mit dem Verbrechen in Irland zu thun? Einige glauben sehr viel. Ich habe mir Mühe

gegeben, einen Blick in die Sache zu thun. Ich habe den Zustand des Verbrechens in wenigstens fünf Grafschaften, in Tipperary, Roscommon, Limerick, Leitrim, und Clare untersucht, und ich finde, daß während der drei Monate vor dem ersten Erscheinen der Kartoffelkrankheit, wo die Nahrungsstoffe in Irland fast eben so wohlfeil waren wie zu irgend einer früheren Periode und in allen Theilen des Reiches Ueberfluß herrschte, die Zahl der Verbrechen die der unmittelbar folgenden drei Monate übertraf. Wer diese Angabe bezweifelt, wird Gelegenheit finden, sich von der Richtigkeit der von mir angeführten Zahlen zu überzeugen, denn ich lasse mich nicht auf allgemeine Behauptungen ein. Nun aber finde ich, daß in den drei Monaten Mai, Junius und Julius die Zahl der in den erwähnten fünf Grafschaften begangenen sich auf nicht weniger als 1180 belief, während in den drei Monaten unmittelbar nach der Kartoffelkrankheit oder der Hungersnoth, wie man sie nennt, die Zahl der in denselben drei Monaten begangenen Verbrechen nicht 1180, sondern nur 870 war. Ich möchte daher wohl wissen, was diese Agrarverbrechen mit der Kartoffelnoth zu thun haben, und worin die Rechtfertigung für einen Minister liegt, in das Haus zu kommen und zu erklären, wenn wir nicht eine Freihandelsmaßregel durchgehen ließen, dürften wir nicht den Befehlen Ihrer Majestät gehorchen und eine Maßregel zum Schutze des Lebens in Irland durchgehen lassen. Ja, mein Herr, ich glaube, wenn Ihre Sprache zu dem Volke von Irland gelangt, die überdies von der Schatzkammerbank herkommt und endlich gar von dem Staatssekretair des Innern, so ist Gefahr zu fürchten, daß eine solche Doktrin in jenem Lande in blutigen Zügen niedergeschrieben werde. Ja, mein Herr, wenn wir eine solche Sprache von dem Minister der Krone, der für den Frieden des Landes zu sorgen hat, hören sollen, so könnte ebensogut Kapitain Rock als Lord Statthalter im Schlosse zu Dublin residiren, ein Whiteboy als sein erster Sekretair fungiren und Molly Mac Guire in Whitehall mit den Siegeln des Ministeriums des Innern betraut werden."

Später bemerkte er: „Man hat mir gedroht, wenn mir die Regierung von Irland übertragen würde, möchte ich vielleicht erfahren, daß Tyrone eine orangistische Grafschaft sei. Mein Herr, als Antwort

auf diese Drohung muß ich mir erlauben, zu fragen, welcher meiner Ausdrücke in diesem Hause oder außer demselben eine solche Bemerkung rechtfertigen konnte? Wann oder wo kann man sagen, daß ich mir erlaubt, einen Unterschied zu machen zwischen einem Orangisten oder Katholiken? Wann im ganzen Verlaufe meiner parlamentarischen Laufbahn habe ich je ein Votum abgegeben oder eine feindselige oder unfreundliche Gesinnung gegen die Katholiken England's oder Irland's ausgesprochen?"

Obgleich diese Rede im Allgemeinen für die irländische Bill war, so erregte sie doch die Aufmerksamkeit und, wie es sich später zeigte, die Billigung jener irländischen Mitglieder, die, wenn sie gleich auf den liberalen Bänken saßen, nicht die unfehlbare Autorität O'Connell's anerkannten, und war der Beginn einer politischen Verbindung zwischen ihnen und Lord Georg Bentinck, welche bei mehr als einer folgenden Gelegenheit wichtige Resultate verhieß.

Jetzt wurden nach einander zwei Anträge wegen Vertagung der Debatte gestellt und Sir Robert Peel sagte endlich, er sehe wohl, daß es unnütz sei, zu beharren. Er willigte in die Vertagung bis auf den nächsten Abend mit dem Vorbehalt, wenn der Gegenstand nicht zur Debatte komme, die Zeit zu bestimmen, bis zu welcher derselbe nach den Feiertagen zur Verhandlung kommen solle.

Hierauf appellirte Sir William Somerville nochmals an die Minister, die weitere Diskussion der irländischen Bill aufzuschieben, bis die Kornbill im Unterhause durchgegangen sei. Er machte darauf aufmerksam, wenn die Regierung nicht sogleich diesen Entschluß fasse, würde sie sich nach Ostern in derselben Verlegenheit befinden, wovon sie jetzt gelähmt werde. Man würde ihr nicht anders als an den Regierungsabenden gestatten, diese Maßregel einzubringen, und dann könne die Diskussion wochenlang währen.

Wenngleich in großer Verlegenheit, wollte doch der Minister nicht nachgeben. Am folgenden Tage, als er die Vertagung des Hauses auf die Feiertage beantragte, beschränkte er die Vakanz um drei Tage, um den Freitag, einen Regierungsabend, der sonst mit zu den Feiertagen wäre gezogen worden, zu gewinnen, und er verkündigte den Entschluß der Regierung, an jenem Abend mit der irländischen Bill

fortzufahren und ihr den Vorrang vor der Kornbill zu gewähren. Die irländischen Mitglieder zeigten ein trotziges Ansehen und die Protektionisten konnten kaum ihre Zufriedenheit verbergen. Sir Robert Peel's Ruf wegen seiner parlamentarischen Leitung schien im Abnehmen begriffen; nie war eine Regierung in hinfälligerem Zustande, und die Whigs besonders begannen ihre Klagen zu erneuern, daß der edinburger Brief und dessen Folgen verhindert hätten, daß die Lösung der Kornfrage dem natürlichen Schiedsrichter in dem großen Streite, ihrem etwas raschen, aber noch immer unübertroffenen Führer, Lord John Russell, zugefallen.

Zehntes Kapitel.

Ostern.

Die Mitglieder der protektionistischen Opposition kehrten mit den hoffnungsvollen Gefühlen, die der günstige Erfolg natürlich einflößt, zu ihren Wählern zurück. Ihre Bemühungen hatten das Land überrascht, ihm aber nicht mißfallen; die Wahlen waren günstig für sie; die Regierungsgeschäfte stockten; der Aufschub in dem berechneten Eintritt der Hungersnoth hatte die Nothwendigkeit beseitigt, in Folge deren man vermuthet hatte, daß das Korngesetz bereits im Unterhause würde durchgebracht worden sein, während die zwiefache Maßregel, welche die Zerrüttung Irland's veranlaßte, Elemente der Opposition entwickelte, die selbst nach der Meinung des ruhigsten Beobachters mit einem Sturze enden konnten. Vor allen Dingen schien das geschehen zu sein, was die im parlamentarischen Leben erfahrensten Personen fast für unthunlich erachtet hatten, nämlich die Bildung einer dritten Partei im Unterhause.

Wie vollständig dieses letztere und schwierige Resultat der Fähig-

keiten und Anstrengungen eines einzigen Mannes zuzuschreiben und wie ausnahmsweise die Stellung sei, die er zu behaupten für gut halte, indem er nicht die förmliche Führung einer Partei übernähme, die gänzlich von seinem Beispiele geleitet würde, waren Ueberzeugungen und Rücksichten, welche zu dieser Zeit die Menschen vielfach beschäftigten. Die bedeutendsten Landbesitzer beschlossen, während der Ferien einen ernstlichen und vereinten Versuch zu machen, Lord Georg Bentinck zu bewegen, seine oft ausgesprochene Abneigung zu beseitigen, ihr anerkannter und verantwortlicher Führer zu werden.

Als sich Lord Georg Bentinck zuerst in den Kampf stürzte, wurde er nur von einem Gefühle des Unwillens bestimmt über die Art und Weise, wie er glaubte, daß die Regierung mit der konservativen Partei ihr Spiel getrieben und wie Lord Stanley, sein persönlicher Freund und politischer Führer, von einer Majorität des Kabinets verlassen worden. Als die Angelegenheiten sich entwickelten und es klar wurde, daß die große Masse der konservativen Partei im Lande sich um seine Fahne versammelt habe, konnte sich Lord Georg die Folgen eines solchen Ereignisses nicht verbergen, noch auch glauben, daß die Partei im Unterhause, wenn auch Lord Stanley es unter Umständen für gut halten möchte, sie mit seinen Rathschlägen zu unterstützen und sich im Nothfall für ihre Politik persönlich verantwortlich zu machen, möglicherweise lange zusammengehalten werden könne, wenn sie nicht von einem in derselben Versammlung gegenwärtigen Führer, der unter allen Umständen fähig sei, ihre Meinungen in der Debatte zu vertreten, geleitet werde. Lord Georg, wenn auch ein sehr stolzer Mann, war ohne Eitelkeit und Einbildung. Er hegte eine sehr demüthige Ansicht von seinen eigenen Fähigkeiten und hatte zu gleicher Zeit einen sehr hohen Begriff von den Anforderungen, die man an einen Führer des Unterhauses zu stellen berechtigt sei. Seine denkwürdige Verbindung mit Mr. Canning war sein Maaßstab. Er war in seiner Jugend Privatsekretair jenes Ministers gewesen, und die blendenden Eigenschaften jener erhabenen Person hatten ihren Einfluß geäußert auf die empfänglichste Lebensperiode eines Mannes, der in seinen Eindrücken sehr beharrlich war. Was Lord Georg Bentinck an einem parlamentarischen Redner am meisten schätzte, war die glänzende rasche

Auffassung, schnelle Entgegnung, klare und bestimmte Beweisführung, neue und glückliche Anführung von Beweisstellen, Witz und malerische Darstellung, und wenn es nöthig war, ein leidenschaftlicher Vortrag, der aber nie die Grenze des wohlgebildeten Gefühls überschreiten durfte. Indem er nicht im Besitze dieser ausgezeichneten rhetorischen Eigenschaften zu sein glaubte, hörte er ohne Selbstgefälligkeit Diejenigen an, welche ihm im Privatumgange dringend vorstellten, daß die gegenwärtige Periode des parlamentarischen Lebens verschieden sei von den Tagen des Mr. Canning, und daß angehäufte Thatsachen und reifliches Nachdenken über ihre Bedeutung, eine Beherrschung aller Materialien der kommerziellen Streitfragen und eine genaue Bekanntschaft mit den Gesetzen, welche die Produktion und die Vertheilung des öffentlichen Wohlstandes reguliren, vereint mit den Gewohnheiten großen Fleißes und lebhafter Thätigkeit, ihm die Aufmerksamkeit einer Volksversammlung sichern würden, besonders da jene Eigenschaften mit einem edlen Charakter und einer hohen socialen Stellung vereint seien. Bei diesem dringenden Zureden schüttelte er nur den Kopf und sagte, während seine geistreichen Augen funkelten, in halb scherzendem Tone: „Wenn Mr. Canning am Leben wäre, könnte er dies Alles viel besser thun, als einer von ihnen, und würde nicht im geringsten weniger glänzend sein."

Es gab noch einen Grund, warum Lord Georg Bentinck nicht bereit war, den Posten eines Führers der konservativen Partei zu übernehmen, und dieser äußerte einen sehr großen Einfluß auf ihn. Aus einem großen Whighause abstammend und bei allen angeerbten Grundsätzen und Vorurtheilen jener berühmten politischen Verbindung, welche die Stuarts vertrieben, hatte er in unbeschränktem Sinne das Dogma der religiösen Freiheit angenommen. Dieser Grundsatz wurde zuerst in die aktive Politik eingeführt, um die Besitzungen jenes Theiles der Aristokratie zu sichern, welcher sich mit der Beute bereichert hatte, die sie der Kirche abgenommen. Er sollte die Grundlage für eine Partei bilden, deren Aufgabe es war, die Reaktion und Zurückerstattung der Kirchengüter zu verhindern. Ob der Grundsatz ein richtiger war und ob die unbedingte Anwendung desselben von irgend einer Partei im Staate möglich sein würde, sind noch ungelöste Fragen. Es ist z. B. nicht wahrscheinlich, daß die Verehrung des Juggernaut, welche

Lord Dalhousie in Orissa gestattet, selbst von Lord John Russell in Westminster würde zugelassen werden. Selbst eine papistische Prozession ist verboten, und mit Recht. Die Anwendung des Grundsatzes war indessen in Lord Georg Bentinck's Geiste unter anderen Dingen mit der öffentlichen Anerkennung der römischkatholischen Hierarchie vom Staate und, in Uebereinstimmung mit dem Plane des Mr. Pitt, mit einer Unterstützung zur Unterhaltung derselben in Irland verbunden. Was im Jahre 1845 mit Bezug auf das Votum über die Stiftung zu Maynooth geschehen war, hatte ihn überzeugt, daß seine Meinungen über diesen Gegenstand ihn auf immer verhindern würden, der Führer einer Partei zu werden, die drei Viertheile zu der denkwürdigen Minorität bei jener Gelegenheit beigetragen. Vergebens wurde es ihm von Denen vorgestellt, die sich am meisten durch ihre protestantischen Grundsätze auszeichneten, und die zu derselben Zeit sehr begierig waren, Lord Georg Bentinck in seiner rechten Stellung zu sehen, daß die Frage wegen Maynooth gelöst und jetzt keine Aussicht zu künftigen Maßregeln ähnlicher Art vorhanden sei. Dies war nicht die Ansicht Lord Georg Bentinck's. Er nährte in der Tiefe seiner Seele einen großen Plan zur Wiedergeburt und Beruhigung Irland's, welches, wie er glaubte, eine der Hauptstützen der konservativen Partei sein sollte; und es war seine Meinung, daß die Lage der römischkatholischen Priesterschaft müsse berücksichtigt werden.

Vergebens stellten ihm Andere, um diese Bedenklichkeiten zu beseitigen, vor, daß die Versorgung einer Priesterschaft vom Staate eine etwas altmodische Ansicht sei und dem Geiste des Zeitalters widerstrebe, welcher die wahre religiöse Freiheit mit der vollständigen Entwickelung des Grundsatzes der freiwilligen Unterstützung der Geistlichkeit verbinde. Er hörte diese Aeußerungen mit Mißtrauen und fast mit Verachtung an. Mr. Canning war für die Versorgung der irländischen Priesterschaft gewesen, das war in dieser Hinsicht genügend; und was den Grundsatz der politischen Freiheit betraf, so betrachtete er denselben als eine verkleidete Priesterschaft; sein Begriff von der religiösen Freiheit war, daß alle Religionen vom Staate sollten beaufsichtigt werden.

Außer diesen beiden vorzüglichen Einwürfen, den angebotenen

Posten anzunehmen, nämlich seinem unverstellten Mißtrauen in seine parlamentarischen Fähigkeiten und seinem vorausgesetzten Mangel an Uebereinstimmung mit seinen Anhängern über einen bedeutenden Grundsatz der modernen Politik, müssen wir uns auch erinnern, daß seine Erfüllung der Bitte keine geringe Aufopferung dessen war, was das Leben angenehm macht. Er sollte Beschäftigungen aufgeben, die ihm eine edle Aufregung gewährten und welchen er leidenschaftlich zugethan war, und sich von einem Kreise geistreicher Freunde zurückziehen, die ihn verehrten, wenngleich viele ganz andere politische Verbindungen hatten, als er. Bei seiner unvergleichlichen Thätigkeit und seinem Fleiße, wenn er sich dem Einflusse eines mächtigen Impulses hingab, war er seiner Konstitution nach indolent und lethargisch. Es lag daher Nichts in seiner Stellung oder in seinem Temperament, was ihn im Jahre 1846 anspornen konnte; es war Nichts weiter, als sein starker Wille, der auf seine Indignation wirkte, was ihn unterstützte. Es ist daher nicht zu verwundern, daß er großes Widerstreben empfand, seine frühere Lebensweise gänzlich aufzugeben. In einer folgenden Periode war die Indignation in Ehrgeiz übergegangen, und Umstände verschiedener Art hatten ihn zu dem Entschlusse gebracht, entweder zum günstigen Erfolge zu gelangen oder zu sterben.

Während der Vertagung ging Lord Georg nach Newmarket, wo er sich nach seinem erschöpfenden Feldzuge sehr gut unterhielt. Hier wurden einige Briefe über die Führerschaft gewechselt, doch wurde nicht eher etwas bestimmt beschlossen, als einige Zeit nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments. Der Bequemlichkeit wegen erwähnen wir hier das Resultat. Der Wunsch der Partei wurde wiederholt und persönlich vorgetragen von dem beliebten und sehr geachteten Mitgliede für Dorsetshire; und endlich fügte sich Lord Georg unter diesen Bedingungen den Wünschen der Parteigenossen, daß er augenblicklich seinen Posten verlassen dürfe, wenn der rechte Mann gefunden sei, der, seiner Theorie nach, endlich zum Vorschein kommen werde, und zweitens, daß seine verantwortliche Stellung ihn bei keinen Fragen, wo es sich um ein religiöses Prinzip handle, beschränken oder in Verlegenheit setzen solle.

Ehe aber noch diese Unterhandlung geschlossen war, und während

er sich noch in Newmarket aufhielt, schrieb er an einen Freund (16. April) am Tage vorher, ehe das Haus wieder zusammentrat:

„Ich denke, es ist kein Zweifel, daß die Irländer Freitag (morgen) Abend benutzen werden. Ich habe indeß nicht viel Hoffnung, daß sie die Debatte länger als am Freitag aufrecht halten werden.

„Es ist nach O'Connell's Sprache in Dublin völlig klar, daß wir von dem irländischen Anhange keine Hoffnung zu erwarten haben.

„Ich denke selber, daß der Verzug es wahrscheinlich macht, daß etwas Günstiges für uns auftaucht; schon die Verwerfung jeder Gegenseitigkeit von Seiten des Herrn Guizot hat uns eine starke Waffe geliefert, die Sie hoffentlich zurück in R.'s Eingeweide bohren werden; ein sehr kurzer Verzug würde uns wahrscheinlich ähnliche Nachrichten von den Vereinigten Staaten und ihrem Kongreß bringen. Ich hoffe, wir werden eine wichtige Deputation von Canada erhalten, um uns vorzustellen, daß die unvermeidlichen Resultate dieser Freihandelsmaßregeln in Korn und Bauholz darin bestehen werden, uns die Gefühle unserer canadischen Kolonisten zu entfremden und sie zu bewegen, ihre schmutzigen Interessen zu befolgen, die jetzt ohne Zweifel am besten werden berücksichtigt und befördert werden durch eine Anschließung an die Vereinigten Staaten.

„Lord R.'s beabsichtigte Abtrünnigkeit ist, glaube ich, schon seit einiger Zeit bekannt; er giebt zu, daß alle Pächter ohne Kapital, kurz, alle kleinen Leute, müssen geopfert werden. Welch eine barbarische und verhaßte Politik, die von dem Grundsatze ausgeht, daß künftig, als Pächter wenigstens, nur Kapitalisten leben dürfen. Wir müssen Lord R. und allen solchen herzlosen Doktrinairs die Spitze bieten!

„Ich fürchte, die Majorität im Hause der Lords wird größer sein, als man erwartete; man sagt mir, wir müssen uns bemühen, die Minister, einerlei bei welcher Frage, zwei- oder dreimal in die Minorität zu versetzen, ehe die Bill im Oberhause zur zweiten Lesung kommt. Ich höre, es giebt viele Pairs, deren Voten allein von ihrer Ansicht abhängen, ob Peel sich durch irgend ein Mittel halten kann oder nicht."

Elftes Kapitel.

Kritische Lage der Regierung.

Lord Georg Bentinck scheint eine zu trostlose Ansicht von den Hülfsmitteln und Absichten der irländischen Deputirten gehegt zu haben. Sie kehrten zurück, nicht nur entschlossen, ihre Opposition gegen die Zwangsbill fortzusetzen, sondern auch mit der Absicht, nicht allein diese besondere Maßregel zu beseitigen, sondern, wenn möglich, den Minister völlig zu stürzen.

Ungeachtet der Anstrengungen des Mr. O'Connell, der das Durchgehen der Kornbill lebhaft wünschte, um die Rückkehr seiner alten Bundesgenossen zur Macht zu beschleunigen, war die Abschaffung der Korngesetze eine Maßregel, welche zu verdauen eine große Anzahl der irländischen Deputirten sehr schwierig fand, und was, wie sie zu argwöhnen nicht umhin konnten, ein etwas zu hoher Preis war, um die Whigs wieder ins Amt zu bringen. Die Abnahme der Kräfte des Mr. O'Connell und das gänzliche Mißlingen seiner Politik, welche täglich mehr sichtbar wurden, hatten in der letzten Zeit zusammengewirkt, die ersten Keime einer jetzt vorherrschenden Partei in Irland zu entwickeln, welche, während sie noch die sogenannten liberalen Ansichten bekannte, die Wiederherstellung jenes Landes mehr in socialen als politischen Heilmitteln suchte und darnach strebte, die Menschen zu dem Zwecke, ohne Rücksicht auf ihre religiösen Ansichten, zu vereinen. Das Vaterland, und nicht der Glaube, wurde von jenen Personen als die erste Rücksicht aufgestellt — mehr nationale, als kirchliche, mehr materielle, als geistige Zwecke — und dem zum Grunde liegend, mehr die Aufsicht des Gutsherrn, als die Herrschaft des Priesters. Gleich allem Anderen war dieses Streben eine Reaktion, verursacht von dem Mißbrauch und dem Mißgeschick eines Systems, an dessen Stelle es gesetzt zu werden wünschte.

Wir sind einem unglücklichen Manne, der viele edle Eigenschaften besaß, die Bemerkung schuldig, daß Mr. Smith O'Brien, Deputirter für die Grafschaft Limerick, einer der Ersten war, welche die Nothwendigkeit dieser Handlungsweise bemerkten, und wenn sein Urtheil seinen Fähigkeiten, welche durchaus nicht unbedeutend waren, gleich

gekommen wäre, so kann wenig Zweifel sein, daß er eine sehr nützliche und befriedigende Stellung eingenommen hätte. Die Rede des Lord Georg Bentinck über den Zustand Irland's, die wir im neunten Kapitel erwähnt haben, hatte die Aufmerksamkeit des Mr. O'Brien und seiner Freunde auf sich gezogen, welche in jener Rede einen Umriß der Maßregeln zu bemerken glaubten, die mehr berechnet wären, die Leiden ihres Vaterlandes zu erleichtern und zu entfernen, als das unfruchtbare Programm des Whigführers oder der übereilte und gewaltsame Plan des Ministers, welcher, während er unter dem Vorwande, dem Nothstande in Irland zu begegnen, eingebracht wurde, bekanntermaßen nur darauf berechnet war, den Bedürfnissen von Manchester zu genügen, und welcher, während er den Schein annahm, als berücksichtige er vor allen Dingen die Lage des irländischen Volks, zugleich das Haus warnte, nicht auf den geheiligten Gegenstand der Pachtverhältnisse einzugehen oder zu versuchen, das chronische Uebel der Nationalarmuth zu heilen.

Der während der Ferien zu Dublin gemachte Versuch des Mr. O'Connell, auf alle Fälle das Durchgehen der Kornbill zu sichern, dessen in dem Briefe Lord Georg Bentinck's erwähnt wurde, bestimmte Die, welche sich von der alten Knechtschaft des Abgeordneten der irländischen Priesterschaft befreit hatten, bei ihrer Rückkehr nach England einen entscheidenden Schritt zu thun, welcher bei den bevorstehenden Veränderungen eine bessere Aussicht für das Land eröffnen möchte, als eine bloße Uebertragung des Amtes von Sir Robert Peel auf seinen gewohnten Rivalen.

Als sich daher das Haus am 17. April versammelte, und der Staatssekretair (am vierten Abend) die Tagesordnung für die vertagte Debatte über die Zwangsbill beantragte, fiel Mr. Smith O'Brien mit charakteristischem Ungestüm ein, „um die Regierung in Betreff jenes Theils von Irland, mit dem er in Verbindung stehe, zu interpelliren". Das Volk verhungere, „aber der erschwerendste Umstand sei, daß das Volk in der Mitte des Ueberflusses verhungere". Jede Fluth führe von den irländischen Häfen so viel Getreide aus, als zur Erhaltung von Tausenden des irländischen Volks hinreichend sei. Dann kritisirte er sehr umständlich die unwirksamen Maßregeln der Regierung, dieser Lage

der Dinge zu begegnen. Er sprach sich für eine erhöhte Armensteuer und eine noch höhere Besteuerung der abwesenden Grundbesitzer aus. Er kündigte ausdrücklich an, daß er Einer von Denen sei, welche sich sehr von der großen Majorität auf seiner Seite des Hauses in Betreff der Maßregeln, die Korngesetze zu verändern, unterschieden. Ohne Zweifel könne eine solche Veränderung für England von Nutzen sein, doch müsse sie eine Zeitlang nachtheilig auf Irland wirken. Es sei unredlich und nicht großmüthig von Seiten der Regierung gegen Mitglieder, die von ihr abweichen, die Korngesetzfrage mit der Zwangsbill zu vereinen.

Diese wohlüberlegte und auf alle Einzelnheiten eingehende Rede, die eine genaue Bekanntschaft mit dem Gegenstande kund gab, nöthigte die Regierung zu einer längeren Rechtfertigung von Seiten des Staatssekretairs. Mr. Roche, Deputirter der Grafschaft Cork, ein Herr, der immer eine sehr unabhängige Rolle im Oberhause gespielt hat, unterstützte die Ansicht des Mr. Smith O'Brien so kräftig und wirksam, daß Sir Robert Peel sich gedrungen fühlte, sich zu erheben und die Regierung zu vertheidigen. Diese interessante Diskussion stellte die vertagte Debatte, die später am Abend in ermattetem Geiste fortgesetzt wurde, in den Hintergrund, als eine weitere Vertagung auf den Grund hin beantragt wurde, daß, „obgleich die Debatte vier Abende gewährt, nur zwei Mitglieder der Regierung gesprochen hätten, während nicht ein einziges irländisches Mitglied vorgetreten sei, um die Maßregel zu vertheidigen".

Mr. Ellice, Deputirter für Coventry, dessen geübtes Auge zu bemerken begann, daß die Verwickelung ernstlich werde, und daß es, wenn keine Anordnung getroffen werde, leicht möglich sei, daß die Regierung falle, ohne die Kornbill durchzubringen, forderte mit besonderem Nachdruck die irländischen Mitglieder auf, nicht bei ihrer Handlungsweise zu beharren. Er fühle sehr lebhaft für sie, denn seit beinahe dreißig Jahren habe er für eine liberale Politik in Irland votirt; diese Aufforderung komme von einem aufrichtigen Freunde ihres Landes, aber es gäbe Maßregeln, auf welche England, Schottland und selbst Irland mit Aengstlichkeit warteten. Er bat sie, über die Handlungsweise, die sie verfolgten, nachzudenken, so wie über die

Wirkung, welche dieselbe auf das Land äußern werde, welche von dem einen bis zum anderen Ende unter dem geringen Fortschritt leide, den man bisher in den Geschäften der Sitzung gemacht. Aber jene überredenden Töne, so wie jene Fähigkeit der dringenden Vorstellung, die so oft die Parteisucht besänftigt und unterdrückt hatten, wurden jetzt vergebens angewendet. Mr. Dillon Browne „konnte zu keinem anderen Schlusse kommen, als daß die irländischen Mitglieder mit Verachtung behandelt würden", sie stimmten also über die Vertagung ab, und als sie geschlagen worden, beantragten sie eine neue Vertagung, worauf der Minister sich ergab und die Debatte bis nächsten Montag aussetzte, wo, um den Aerger der Regierung auf den höchsten Grad zu steigern, das Haus nicht vollzählig war.

So verging eine ganze Woche nach den Ferien, ohne daß die Regierung weder mit ihrer Korn-, noch mit ihrer Zwangsbill um einen Schritt weiter kam. Eine so schwache und erfolglose Handlungsweise, wo vor allen Dingen Fortschritt und selbst ein wenig Kühnheit erforderlich war, bestätigte den Verdacht des Publikums, der bereits seit einiger Zeit geherrscht hatte, daß der Minister eine Maßregel unternommen habe, die über seine Kräfte gehe und einen unnöthigerweise extremen Charakter trage. Die, welche einen Vergleich herbeizuführen wünschten, und welche stets die stärkste Partei in diesem Lande bildeten, waren jetzt thätig. Warum schritten nicht die Whigs ein und lösten die Frage in einem mit ihren früheren Erklärungen übereinstimmenden Geiste, den selbst die Protektionisten jetzt willig annehmen würden? Ein gemäßigter bestimmter Zoll war die Whigpolitik: er sollte die Ehre der Landbegüterten retten — er sollte den wissenschaftlichen Einwürfen jener ökonomischen Autoritäten begegnen, die, so günstig sie auch dem Austausch sein mochten, der Meinung waren, daß es nachtheilig sei, dem feindlichen Tarif freie Einfuhr entgegenzustellen; er würde eine fruchtbare Quelle für die Staatseinkünfte sein; endlich würde er die Bildung einer starken Regierung gestatten und die Whigs in ihre angemessene Stellung, als die Anführer der Aristokratie des Landes, versetzen.

Auch lagen die Einwürfe und Hindernisse für eine so gemäßigte und aussöhnende Handlungsweise keineswegs auf der Hand. Es fand

keine Aufregung zu Gunsten des Regierungsplanes in England statt, im Gegentheil war die einzige damals herrschende Aufregung die der Pächter, und die war gegen die Maßregel gerichtet; alle wichtigen Wahlen waren entschieden gegen das Ministerium ausgefallen; Irland, zu dessen Vortheil sie besonders eingebracht werden sollte, sah sie mit Mißtrauen und selbst mit Widerwillen an. Da mußte man dem Geschrei von Manchester begegnen; aber die Manufakturdistrikte waren keineswegs einstimmig für die gänzliche Abschaffung, und die stolze Konföderation, welche jetzt jene Aufhebung verlangte, war noch wenige Monate vor dem Zusammentritt des Parlaments im Begriff gewesen, sich mit leeren Koffern aus einem Kampfe zurückzuziehen, den sie als hoffnungslos betrachtete.

Was verhinderte den Sturz der Regierung Sir Robert Peel's nach den Osterferien von 1846? Die Whigs waren patriotisch genug, nicht vor dem Amte zurückzuschrecken; sie waren als Partei aus Ueberzeugung und Gefühl einstimmig für einen festgesetzten Zoll; Lord Palmerston's Rede tönte noch dem Unterhause in die Ohren, und damit sie nicht vergessen werde, hatte Seine Herrlichkeit Sorge getragen, sie drucken zu lassen; sie waren unter den Umständen der einstimmigen Unterstützung der irländischen Mitglieder gewiß, die sich zu gleicher Zeit von der Korn- und der Zwangsbill befreien wollten; sie würden auch von den Landbegüterten eine dauernde Unterstützung erhalten haben, und wenn Lord Georg Bentinck in das neue Kabinet getreten wäre, wovon viele unter den Whigs sprachen und es wünschten, so würde er nur zu jener alten politischen Verbindung zurückgekehrt sein, wovon sein Haus seit mehreren Generationen eine der Hauptstützen gewesen.

Was verhinderte denn diesen wichtigen und wünschenswerthen Erfolg? Der edinburger Brief.

Indessen verging einige Zeit, ehe die unübersteigliche Beschaffenheit dieser Schranke bekannt wurde, und während dieser Periode des Aufschubes war die Intrigue thätig und erfolgreich. Das junge Irland war nicht müßig. Es war von Wichtigkeit, das Vorurtheil zu entfernen, welches sich gegen die Protektionistenpartei aus dem Grunde erheben ließ, daß sie, indem sie sich der Abschaffung der Korngesetze

widersetze, verhindere, daß dem ausgehungerten Irland die nothwendige Zufuhr zukomme; und daher wurde beschlossen, daß unmittelbar eine öffentliche Erklärung über die Stimmung der Protektionisten über diesen Punkt erwirkt werde. Am Dienstag den 19. April erhielt daher Lord Georg Bentinck in Harcourt House, während er sich mit Mr. Baron Martin unterredete, einen Brief von Mr. Smith O'Brien, als Vorbereitung auf die erwartete Versammlung des Hauses am folgenden Tage, worin er fragte, „ob der edle Lord und die Partei, mit der er in Verbindung stehe, in dem Falle, daß die Regierung eine Bill einbringe, die vorhandenen Korngesetze in Betreff Irland's aufzuheben, so daß das Getreide zollfrei eingeführt werde, eine solche Maßregel unterstützen würden?" Lord Georg Bentinck hatte keine persönliche Bekanntschaft mit Mr. Smith O'Brien, und dies war der erste Brief, den er von ihm erhalten hatte. Er öffnete und las ihn laut, ohne ihn vorher für sich zu lesen, so daß Mr. Baron Martin den Inhalt ebenso bald erfuhr wie Lord Georg. Die Antwort auf Mr. Smith O'Brien's Frage war augenblicklich und ohne Umschweife. Lord Georg sagte, er würde auf eine solche Frage keine Antwort geben, ohne seine Freunde zu befragen; er wolle sich mit ihnen besprechen, und wenn die Frage im Unterhause an ihn gerichtet werde, den Entschluß, zu welchem sie gekommen, mittheilen. Diese geringfügigen Umstände werden hier erwähnt, weil diese Frage von nicht unbedeutenden Folgen war. Die Regierung wurde sehr beunruhigt und ein Kabinetsminister, der sich einige Tage später um die Stimmen der Wähler eines schottischen Fleckens bewarb, erklärte, es sei ein „Vertrag" zwischen den Protektionisten und den irländischen Deputirten geschlossen worden, die Abschaffung der Korngesetze nicht durchgehen zu lassen.

Mr. Smith O'Brien fand seine Gelegenheit erst am Freitag den 24. April, als die Tagesordnung wieder für den fünften Abend der vertagten Debatte über die Zwangsbill beantragt wurde. Da stand er auf und stellte die Frage sogleich in der angeführten Sprache; aber ohne auf eine unmittelbare Antwort zu warten, begann er seine Frage in einer längeren und sehr geschickt geordneten Rede zu erläutern.

Seitdem er die Aufmerksamkeit des Hauses vor einer Woche auf

die Lage seiner Landsleute gelenkt, hatte die Regierung Dokumente auf die Tafel des Hauses niedergelegt, die jetzt in Jedermanns Händen waren. Sie bewiesen, daß die Hungersnoth in Irland nahe bevorstehe, ja, daß sie schon vorhanden sei. Nachdem er viele Einzelnheiten aus diesen Dokumenten angeführt hatte, sagte er, ein solcher Zustand der Dinge könne nicht fortdauern, ohne daß das Volk zur Gewalt greife. Bei diesen vorliegenden Dokumenten könne er kaum glauben, daß die Regierung bei einer Maßregel beharren werde, die dem Volke das Recht nähme, eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang außer dem Hause zu sein. Die Minister erklärten, sie hätten die Hungersnoth vorhergesehen. Warum hatten sie denn keine passende Vorkehrungen getroffen? Wenn der Minister im November so klar voraus gesehen, was seitdem geschehen sei, wäre es nicht seine Pflicht gewesen, Anordnungen zu treffen, um die Hungersnoth zu verhindern? Und jetzt würden die irländischen Mitglieder bedroht mit der Verhinderung der Einfuhr von Nahrungsstoffen nach Irland, weil die Regierung nicht eher mit der Debatte der Kornbill beginnen wolle, als bis das Haus ihre Zwangsbill sanktionirt habe.

Die irländischen Mitglieder waren auf ihrem Platze geblieben, um jene Maßregel des Freihandels zu unterstützen, welche die englischen Liberalen als so wesentlich für die Wohlfahrt des Landes ansahen. Sie hätten daher vernünftigerweise erwarten können, daß die englischen Liberalen sich mit ihnen vereinen würden, der Zwangsbill solchen Widerstand entgegenzusetzen, der es dem Minister unmöglich machen werde, dieselbe durchzubringen. Es war nicht so schwer, einer Regierung die Spitze zu bieten, die nur hundert und zwölf Unterstützer hatte.

Die irländischen Mitglieder wurden denuncirt, weil sie ihre Pflicht gegen ihr Vaterland thaten; aber sie waren nicht die einzigen Personen, welche diesen willkommenen Tadel erhielten. Lord Georg Bentinck und seine Freunde hatten auch ihren Antheil daran. Sie waren zugegen, um für sich selber zu antworten. Er wußte nicht, welche Antwort er erhalten werde auf die Frage, die er dem edlen Lord vorgelegt, so viel er aber bemerken konnte, war die Handlungsweise der Protektionisten bis zu diesem Augenblick diese gewesen: — „Sie haben kein Recht", sagten sie zu der Regierung, „die Frage wegen der irländischen

Hungersnoth mit der Freihandelsfrage in Verbindung zu bringen; und wenn Sie in dieses Haus gekommen wären und uns gesagt hätten, das Volk von Irland verhungere, so würden wir eingewilligt haben, der irländischen Regierung eine größere Masse von Nahrungsstoffen zur Verfügung zu stellen."

Mr. O'Brien fühlte dasselbe; er fühlte, daß ein Mangel an Aufrichtigkeit darin liege, die irländische Hungersnoth mit der Abschaffung der Korngesetze in Verbindung zu bringen. „Die Abschaffung der Korngesetze sei offenbar eine englische und keine irländische Maßregel." Obgleich er bis jetzt über jenen Gegenstand geschwiegen, wolle er doch jetzt darüber ohne Rückhalt reden. Er sei jetzt, wie er es 1842 gewesen, ein Vertheidiger eines bestimmten Zolles. Lord John Russell, dem er bei jener Gelegenheit gefolgt, habe ihn im Hintertreffen gelassen; aber er habe keinen Grund gesehen, seine Ansichten zu ändern, die er für Irland und auch für England als die besten ansehe.

Das Haus war sehr gefüllt, als diese Erklärung gegeben wurde, und man empfand allgemein großes Interesse, als Lord Georg Bentinck aufstand, um zu antworten.

Man hatte ein sehr zahlreich besuchtes Meeting im Hause des Mr. Bankes in Palace Yard gehalten, um die Proposition der irländischen Mitglieder in Erwägung zu ziehen, und kaum war dasselbe früh genug beendet, daß Lord Georg um fünf Uhr seinen Sitz einnehmen konnte. Es war die erste Gelegenheit, wo Lord Georg mit seinen Freunden als ihr anerkannter Führer zusammengekommen war. Er sagte, unter gewöhnlichen Umständen möchte man es vielleicht nicht für recht halten, ein unabhängiges und vereinzeltes Mitglied um seine Absichten zu befragen; aber jetzt wären die Umstände, in welchen sie sich befänden, keine gewöhnliche. Ein Ministerium, in welches nur der sechste Theil der Mitglieder des Unterhauses Vertrauen setze, versuche das Land zu regieren, während Die, mit welchen Lord Georg Bentinck handle und übereinstimme, „zweihundert und vierzig zählten und mit den irländischen Mitgliedern eine entschiedene Majorität des Hauses bildeten". Er glaube, unter diesen Umständen sei Mr. O'Brien wohl berechtigt, ihm die Frage, die er gethan, vorzulegen, und er wolle darauf eine offene und redliche Antwort ertheilen.

Wenn durch ein von dem Ministerium erhobenes Geschrei in Irland ein Gefühl erregt worden, daß die Protektionistenpartei oder die Gegner der Zwangsbill zwischen dem hungernden Volke von Irland und ihrer Nahrung ständen, so wäre die Protektionistenpartei geneigt, diese Täuschung zu beseitigen, indem sie augenblicklich alle Maßregeln durchgehen lasse, welche auf eine Zeitlang die Häfen Irland's öffnen sollten. Indem sie aber dies thäten, protestirten sie feierlich gegen die Annahme, daß sie glaubten, eine solche Maßregel werde dem irländischen Volke irgend eine Erleichterung gewähren. In London und Glasgow allein wären in den drei ersten Monaten nach dem ersten Januar 1846 260,000 Quarter Hafer von Irland eingeführt worden. Wie wäre es möglich, nach Aufhebung der Korngesetze in Irland das Volk mit Hafer zu versehen, wenn der Preis des Hafers auf dem Londoner Markte, mit Ausschluß des Zolles, jetzt um einen Schilling für den Quarter höher sei, als in Cork, welches der theuerste Markt in Irland wäre? Der Quarter Weizen gelte in Cork 49 Schilling 6 Pence, während der Preis des fremden Weizens unter Verschluß im Durchschnitt 54 Schillinge sei. Cork sei der leidendste Theil Irland's, doch in diesem Jahre des Mangels (1846) habe uns Cork mehr als 386,000 Tonnen Getreide gesendet. Wenn also die Bevölkerung von Cork Hunger leide, so sei es nicht aus Mangel an Nahrungsstoffen, sondern aus Mangel an Geld, um Nahrungsmittel zu kaufen, und aus Mangel an Beschäftigung. Geld müsse gewährt werden, oder die Beschäftigung, welche das Mittel sein könne, Geld zu erwerben, um das Volk in den Stand zu setzen, Nahrungsmittel zu kaufen.

Die Kommission von Devon habe berichtet, daß ein Jahr wie das andere immer 2,300,000 nothleidende Arme in Irland wären, und die Verwaltungskosten (90,000 Pfund) abgerechnet, würden 166,000 Pfund durch das Armengesetz erhoben, um ihren Unterhalt zu bestreiten. Das betrage etwas weniger als wöchentlich einen und einen halben Farthing für den Kopf. In dem Augenblick befänden sich 37,000 Personen in den Arbeitshäusern. Von jenen 166,000 Pfund würde jede dieser Personen wöchentlich einen Schilling erhalten, und dann blieben noch 2,263,000 gänzlich unversorgte Arme übrig. „Und

Sie wundern sich, wenn bei einem solchen Zustande der Dinge Excesse und Agrarverbrechen vorkommen?"

Es gebe nur eine Abhülfe: nämlich auf gehörige Weise für die Armen Irland's zu sorgen. Könne man gestatten, daß für 10,000,000 Pfund Sterling Nahrungsstoffe aus Irland ausgeführt, und daß den Armen des Landes nur 166,000 Pfund gegeben würden. Aber ein Armengesetz könne nicht in der Hast durchgebracht werden; es bedürfe der unmittelbaren Abhülfe. Im Jahre 1833 hätten wir den Zehntenbesitzern von Irland eine Million Pfund geben können — sollte man nicht von den strikten Regeln der Staatsökonomie abweichen, wenn das Volk verhungert? Wir müßten die unmittelbaren Bedürfnisse des irländischen Volks aus den Fonds dieses Landes befriedigen und uns dann ernstlich bemühen, dauernd für sie zu sorgen.

„Dies sind keine neue Ansichten", fuhr Lord Georg fort; „es waren die Ansichten eines Mannes, der das volle Vertrauen dieses Hauses besaß. Mr. Huskisson sagte, in einem Armengesetz für Irland würde man den Anfang eines Gefühls der Sicherheit finden, welches zur Anlegung des englischen Kapitals in jenem Lande auffordern werde. Jenes Gefühl der Sicherheit habe die Größe und den Reichthum dieses Landes begründet, und es allein könne in Irland ähnliche Resultate hervorbringen. Mr. Huskisson sagte sogar, wenn nicht bald eine solche Maßregel eingeführt werde, so müßten alle Hoffnungen zu Grunde gehen, die er für Irland von dem Durchgehen der Emancipationsakte hege."

„Ich betrachte jene Periode mit der größten Genugthuung", schloß Lord Georg in beträchtlicher Gemüthsbewegung. „In meiner bescheidenen Stellung als Privatsekretair des Mr. Canning, vor beinahe einem Vierteljahrhundert, hatte ich die Genugthuung, das Vertrauen jenes berühmten Staatsmannes zu besitzen. Ich habe oft Mr. Canning sagen hören, seinen Armengesetzen verdankte England seine erfolgreichen Kämpfe mit Europa und Amerika, sie söhnten das Volk mit seinen Lasten aus und hätten England vor der Revolution geschützt. Dies sind die Maßregeln, von welchen meine Freunde um mich her die Rettung Irland's, die Beruhigung der Störungen und die Beförderung des Friedens erwarten."

Beim Schluß einer Rede, die, wie das Haus allgemein fühlte, des Führers einer großen Partei nicht unwürdig war, erfolgte ein lebhafter Beifall. Seine Freunde waren außerordentlich befriedigt, und die Ausdrücke des Vertrauens von Seiten mehrerer irländischen Mitglieder, die auf den Bänken der Liberalen saßen, waren bezeichnend und unzweideutig. Eine interessante Debatte wurde eröffnet und hemmte wieder den Fortgang der Zwangsbill. Spät am Abend hielt es Mr. Cobden, der sich während der Session geflissentlich im Hintergrunde gehalten hatte und sein Spiel beobachtete, welches von weniger berühmten Händen gespielt wurde, beunruhigt von der Lage der Dinge, für gerathen, Lärm zu schlagen, und tadelte die Protektionistenpartei in jenem klaren und frechen Styl, den er so gut zu handhaben wußte.

Er sagte, das Haus habe den Ursprung dieser Diskussion fast aus den Augen verloren. Auf unregelmäßige und unerwartete Weise sei dieselbe aus einer Frage des Mr. Smith O'Brien an Lord Georg Bentinck hervorgegangen, „wozu, wie es scheine, eine Privatmittheilung zwischen Beiden die Veranlassung gegeben". Jene Frage sei gewesen, ob Lord Georg Bentinck und seine Partei bereit sein würden, für eine nur auf Irland beschränkte Aufhebung des Korngesetzes auf drei Monate zu votiren. Aber dem Hause liege eine andere Proposition vor, das Korngesetz nicht aufzuheben, sondern abzuschaffen; und anstatt daher das Korngesetz für das vereinte Königreich abzuschaffen, wäre es der Zweck des Mr. O'Brien, eine nur auf Irland anwendbare dreimonatliche Aufhebung an die Stelle zu setzen. Nun erlaube er sich zuerst, Mr. O'Brien und Lord Georg Bentinck, und dann den zweihundertundvierzig Herren, die hinter ihm säßen und seiner Rede Beifall gezollt, zu sagen, daß hinsichtlich einer solchen Proposition noch andere Parteien zu befragen wären, nämlich das englische Volk — „nicht die Landpartei, sondern das Volk, welches in Städten wohne und dieses Land regieren wolle".

Die Korngesetzfrage, sagte er, könne nicht länger zum Gegenstande von Manoeuvres und Verträgen innerhalb der Mauern des Unterhauses gemacht werden. Sie werde außerhalb desselben gelöst und beseitigt, und wenn auch ihre Ränke hier die Maßregel verzögern und außerhalb Aengstlichkeit verursachen möchten, so könnten sie sie doch

immer nur verzögern, und in der That das Einzige, was man an die Stelle der verzögerten Maßregel setzen könne, sei die gänzliche und unmittelbare Abschaffung. Es sei Täuschung in den Gemüthern der Opposition vorhanden hinsichtlich der öffentlichen Meinung über diese Frage, und er wünsche, daß die Umstände dem Minister gestatten möchten, an das Land zu appelliren und den ehrenwerthen Herren unterhalb des Gangway ein Beispiel zu geben, welches sie wenig erwarteten.

Dann bewies er mit großem Scharfsinn, daß es unmöglich sei, die Aufhebung der Korngesetze auf Irland zu beschränken, und fügte hinzu: „Ich habe mich nur selten in diese Debatten eingedrängt. Ich will an Nichts Antheil nehmen, was in Beziehung auf die Zwangsbill der Kornbill im Wege steht. Ich bedauere aufrichtig, daß diese beiden Maßregeln in eine Klemme gerathen. Das englische Volk ist völlig verwirrt und verlegen bei diesem Zustande der Dinge. Ich selber bin fast bestürzt. Während der Ferien wurde ich beständig aufgefordert, Meetings in Manchester und anderswo beizuwohnen, um den Aufschub zu tadeln. Bei meiner Ehre, ich weiß nicht, wen ich tadeln soll. Ich kann die Regierung nicht tadeln, denn wenn ich auch geneigt dazu wäre, wird sie schon von anderen Herren so sehr getadelt, daß ich wohl davon abstehen kann.“

Mr. Cobden wurde, als er sprach, wiederholt von der Schatzkammerbank und ganz besonders von Sir Robert Peel mit Beifall begrüßt. Die Protektionisten flüsterten einander zu, der erste Minister habe der Erklärung seinen Beifall gegeben, daß dieses Land von den Städten regiert werden solle, eine solche Demonstration sei für einen Minister unkonstitutionell und für ihn, in Betracht seiner Antecedentien, unschicklich. Nachdem mehrere Herren unter sich die Bemerkung gemacht, daß sie ausdrücklich beobachtet, wie der Minister dem verhaßten Ausspruch seinen Beifall gegeben, hielt es ein Mitglied der Protektionistenpartei für recht, aufzustehen und den Minister einer beleidigenden Indiskretion zu beschuldigen, was die Sache auch ohne Zweifel war, wenn sie wirklich geschehen.

Dieses Mitglied sagte, Mr. Cobden habe der Landpartei mit dem Unwillen des Volks gedroht und auf seine Drohung eine abgedroschene

Definition dessen, was das Volk sei — nämlich das Volk, welches in Städten wohne, folgen lassen. Dieser Ausspruch sei mit Beifall begrüßt und die Definition von einem einzigen Herrn angenommen worden, dessen Meinungs- oder Gefühlsausdruck immer einen großen Eindruck auf das Haus und das Land machen müsse. Es war um so auffallender, weil der Beifall von demselben sehr ehrenwerthen Herrn herrührte, welcher einst so stolz darauf war, das Haupt der Gentlemen von England zu sein.

Sir Robert Peel sprang von seinem Sitze auf und läugnete den Beifall mit Nachdruck. Es erfolgte eine Scene großer Aufregung und Verwirrung. Verschiedene Mitglieder gaben dem Hause ihre Ansichten über das Benehmen des Ministers zum Besten. Darüber konnte indeß nach dieser Erklärung kein Zweifel sein. Der Minister hatte Mr. Cobden im Allgemeinen, aber nicht jener besonderen Definition, „deren Richtigkeit er", wie er später am Abend behauptete, „nicht anerkennen könne", seinen Beifall gegeben. „Er weiche gänzlich von dem von Mr. Cobden ausgesprochenen Grundsatze ab." Endlich wurde Alles ruhig, aber der fünfte Abend der vertagten Debatte brachte nur eine Rede, und zwar von Mr. John O'Connell.

Als die Versammlung um halb zwei Uhr auseinanderging, sagten die Mitglieder, als sie ihre Mäntel anlegten und ihre Cigarren anbrannten: „Es ist unmöglich, daß dies von Dauer sein kann."

Um diese Zeit war es, als sich bei der Vertagung des Hauses ein seltsames Ereigniß zutrug. Der Minister, in eine tiefe und vielleicht schmerzliche Träumerei versunken, wußte nicht um die Beendigung der Verhandlungen des Abends und blieb unbeweglich auf seinem Sitze. Obgleich er bei seiner gewohnten und bewundernswürdigen Selbstbeherrschung in der Leitung der parlamentarischen Geschäfte selten Reizbarkeit zeigte, so hören wir doch, daß er zu jener Zeit bei weniger öffentlichen Gelegenheiten sehr ängstlich und unruhig war. Seine Kollegen warteten ein wenig, folgten dann den anderen Mitgliedern und verließen das Haus. Die aber, welchen es vermöge ihrer amtlichen Beziehungen zu Sir Robert zukam, ihn zu wecken, zauderten wegen seiner ungewöhnlichen Empfindlichkeit, diese Pflicht zu erfüllen, blieben aber hinter dem Sitze des Sprechers und beobachteten ihren Chef.

Die Bänke waren leer geworden und man löschte eben die Lichter aus; es ist das Geschäft eines Aufsehers, durch den Sitzungssaal zu gehen, ehe die Thüren geschlossen werden, und diesmal fiel diesem Herrn das seltsame Amt zu, die Träumerei eines Staatsmannes zu stören.

Zwölftes Kapitel.

Dritte Lesung der Kornbill.

Wenn die politischen Angelegenheiten kritisch sind, ist der Sonntag immer ein großer Tag der Gerüchte. An dem Sonntage, der auf die letzte Vertagung folgte, war ebenfalls ein Gerücht im Umlauf, nämlich daß die Regierung auf alle Fälle entschlossen sei, aus dieser Klemme zu kommen, wie Mr. Cobden es nannte, und daß am nächsten Tage der Minister nicht nur selber über die Zwangsbill sprechen, sondern auch eine Erklärung ablegen werde von der Gefahr, worin eine aufrührerische Opposition die billigen Nahrungsstoffe für das Volk versetzt habe, und ankündigen, daß er, wenn die Hindernisse nicht beseitigt würden, der Königin den Rath ertheilen werde, das Parlament aufzulösen.

Diese Nachricht gelangte zu Lord Georg Bentinck aus einer solchen Quelle, daß er sie glaubte, wenn er gleich sonst sehr skrupulös war, und, durchaus nicht beunruhigt von den Folgen, alle seine Kräfte der Aufrechthaltung der Klemme widmete. Ihm gefiel der Ausdruck, und wie es unter solchen Umständen seine Gewohnheit war, wiederholte er ihn oft.

Am Montag war das Haus sehr gefüllt. „Sir Robert wird früh aufstehen", war die Tagesordnung. Die Debatte wurde von Mr. Mac Carthy mit einer gewaltigen Rede eröffnet, würdig der historischen Gesellschaft in der glühendsten Stunde ihrer rhodischen Beredtsamkeit.

Diese Rede verlieh der Atmosphäre ihre Färbung, aber obgleich sie ein verdientes Kompliment von dem ersten Minister erhielt, war doch das Gefühl nicht von Dauer. Die Erwartung, daß Sir Robert früh aufstehen werde, hemmte die Debatte. Das Versprechen wurde erfüllt. Der Minister erhob sich um halb zehn Uhr, und zwar mit jener zerstreuten Miene, welche im Allgemeinen einen wichtigen Bericht oder eine große Anstrengung ankündigte.

Nachdem er die Handlungsweise der Regierung, bei ihrem Entschlusse zu beharren, das Haus aufzufordern, die irländische Bill zum erstenmal zu lesen, gerechtfertigt und angegeben hatte, „es sei nicht aus zu gewissenhafter Rücksicht für das Haus der Lords, daß sie jenen Weg gewählt habe, sondern weil sie fest überzeugt wäre, wenn sie jene Bill, so vom Throne aus empfohlen und im Oberhause durchgegangen, unbeachtet auf der Tafel liegen ließe, könnten die Repräsentanten Irlands sie anklagen, und zwar mit Recht, daß sie ihr Vaterland beleidige".

Er fuhr fort: „Herr, ich denke, ich darf mich kaum auf die beleidigenden Muthmaßungen beziehen, die ich habe anstellen hören, daß die Regierung Ihrer Majestät gleichgültig geworden sei gegen den Fortgang der Kornbill und diese Diskussion, oder vielmehr diese erste Lesung einer anderen Maßregel, in der Absicht eingeschoben, um jener Bill eine Niederlage zu bereiten. Ich weiß, daß die ehrenwerthen Herren dies nicht als ihre eigene Meinung ausgesprochen, sondern nur im Verlaufe der Diskussion gesagt haben, daß ein solcher Eindruck im Publikum existire. Ich werde bereit sein, jeden erforderlichen Beweis von der Aufrichtigkeit meiner Ueberzeugungen in Betreff der Kornbill zu liefern. Es ist hinreichend, jetzt zu erwähnen, daß der Fortschritt der Diskussion, der Verlauf der Zeit und die dazwischen liegenden Ereignisse mich mehr in dem Gefühle bestärkt haben, welches ich ausgesprochen, als ich die dauernde und endliche Ausgleichung dieser Maßregel in Vorschlag brachte. Ich will nicht läugnen, daß selbst während dieser Debatten meine Ansicht über jenen Gegenstand eine Veränderung erlitten hat; aber diese Veränderung besteht darin, daß ich jene Beschränkungen, die ich anfangs für unpolitisch hielt, jetzt für ungerecht halte, und das Gefühl der Ungerechtigkeit derselben schließt

daher jeden Vergleich von meiner Seite aus. Was ich in Betreff des Betrages und der Fortdauer der Zölle vorgeschlagen habe, ist Alles, was ich zu bieten im Stande bin, und als Antwort auf den beleidigenden Verdacht glaube ich damit genug zu sagen, daß ich vollkommen bereit sein werde, durch jeden öffentlichen Akt die Aufrichtigkeit meiner Absichten zu bezeugen."

Es herrschte eine tiefe Stille im Hause. Lord Georg Bentinck flüsterte dem Deputirten zu, der ihm zunächst saß: „Er hat neuen Grund gefaßt; was er sonst für unpolitisch hielt, hält er jetzt für ungerecht. Beachten Sie das."

„Jeder öffentliche Akt, die Aufrichtigkeit zu bezeugen", wurde im Allgemeinen von beiden Seiten als Auflösung betrachtet. Die Protektionisten wünschten als Gesammtheit jenes Resultat, und waren darauf vorbereitet; die Whigs wichen vor der Beseitigung der Kornfrage zurück, die ihnen zufiel, oder was noch wahrscheinlicher war, sie verschwanden als Partei in dem Sturme einer allgemeinen Wahl. Lord Georg Bentinck wollte niemals glauben, daß Sir Robert Peel das Parlament auflösen würde, denn er war überzeugt, welches auch die Entscheidung der Nation über den Grundsatz der Politik, die man anzuwenden habe, sein möge, daß die große Masse der Deputirten mit wenigen Ausnahmen ihre Sitze verlieren müßten. Was er wünschte, war, das Ministerium zum Rücktritt zu nöthigen, und die Auflösung für ihre Nachfolger zu sichern, welche dieselben auch sein mochten.

Nach dieser nachdrücklichen Erklärung des Ministers wendete er sich vor dem Hause speciell zu der Bill und sprach mit großer Ausführlichkeit und in seiner besten Manier. Dennoch gelang es ihm nicht, die Entscheidung zu sichern, wie man erwartet hatte. Obgleich es nach dem Wege, den sie gewählt, nicht in der Macht der Protektionisten stand, die Debatte in die Länge zu ziehen, obgleich man hörte, daß die Whigs die möglichen Folgen des weiteren Aufschubes zu fürchten begannen, und obgleich Mr. Smith O'Brien in der Zwischenzeit von dem Schauplatze entfernt und vom Hause gefangen gesetzt worden, weil er sich geweigert, einem Eisenbahnkomité beizuwohnen, gelang es den irländischen Deputirten, nicht nur die Debatte bis zum nächsten Freitag den 1. Mai zu vertagen, sondern sie auch, wenngleich

ein wenig matt, den ganzen Abend, oder vielmehr bis zwei Uhr Morgens am Sonnabend den 2., aufrecht zu erhalten, wo die Abstimmung über die erste Lesung der Zwangsbill stattfand und die Regierung dieselbe mit einer Majorität von 274 gegen 125 durchbrachte.

Lord John Russell votirte für die Bill; Lord Georg Bentinck stimmte für die Bill; ihm folgten: sein Bruder, der Lord Henry, Mr. Bankes, Mr. Baring, der Marquis von Granby, Mr. Christopher, Sir John Trollope, Mr. Miles und die große Mehrzahl der einflußreichsten Mitglieder der Protektionistenpartei. Das Individuum, welches gewagt hatte, sich diesem Schritte in der Berathung auf den Grund hin zu widersetzen, daß die Unterstützung einer unkonstitutionellen Maßregel einem der Regierung, welche dieselbe eingebracht, ertheilten Vertrauensvotum gleichkomme und bei gelegener Zeit eine Opposition in Verlegenheit setzen könne, verließ das Haus, da es sich nicht zu einer verschiedenen Partei, als wozu seine Freunde sich rechneten, wollte zählen lassen.

Das große Hinderniß, welches seit fünf Wochen den Geschäftsgang in einer so kritischen Periode gehemmt hatte, war endlich entfernt. Den Mitgliedern war es wie Personen in einer großen Straße, wo eine gewaltsame Hemmung plötzlich aufgehoben ist. Die Räder des Staatswagens waren wieder gelöst und der Minister erwartete mit Bestimmtheit, daß das Haus am Montag den 4. Mai seine Kornbill in Berathung ziehen werde. Aber dies war nicht Lord Georg Bentinck's Absicht. Er war entschlossen, eine Erklärung von Sir Robert Peel über die seltsame am vergangenen Freitag gemachte Ankündigung seiner gegenwärtigen Gefühle hinsichtlich der Korngesetze zu erlangen. Lord Georg hatte, seit sie ausgesprochen worden, daran gebrütet, und war vollkommen gerüstet zu dem Kampfe, wornach er sich sehnte. Bei der Versammlung des Hauses erhob daher Lord Georg Einwendungen dagegen, daß der Sprecher seinen Sitz verlasse, da die Diskussion dieser Frage, seitdem sie der Beurtheilung des Hauses vorgelegen, in eine neue Phase getreten und einen neuen Charakter angenommen. Der erste Minister habe die Nachricht durch das Land sich verbreiten lassen, daß er die Gesetze, welche er abzuschaffen wünsche, und die er zu der Zeit, als er zuerst seine Absicht in dieser Hinsicht

angekündigt, für unpolitisch gehalten, jetzt als ungerecht ansehe; daß er, der bei jedem Korngesetze, welches seit den letzten dreißig Jahren gegeben worden, seine Hand im Spiele gehabt, sich durch die Debatte der letzten drei Monate bewegen lassen, seine Ansicht so weit zu ändern, daß er jene Gesetze, die er zu Anfang des vorigen Herbstes für unverständig gehalten, jetzt als ungerecht ansehe. Lord Georg glaubte, das Haus dürfe die Maßregel nicht eher ihren Fortgang nehmen lassen, als bis der Minister die Ansichten kund gegeben, die ihn bewogen, zu diesem außerordentlichen und plötzlichen Schlusse zu kommen, obgleich er sich seit vielen Jahren bemüht, diese Gesetze aufrecht zu halten.

Hierauf begann Lord Georg den Gegenstand aus allen jenen Gesichtspunkten zu betrachten, unter welchen seit der Eröffnung der Session neue Thatsachen hätten eintreten können, um den Minister zu der Angabe zu autorisiren. Er fragte, ob etwas in dem Zustande der Märkte liege, entweder hinsichtlich der vorhandenen Preise oder der Quantität, die konsumirt werde, was uns bewegen dürfe, das Interesse der Pächter wegen des Konsumenten zu vergessen? Der Durchschnittspreis des Weizens an dem Tage sei unter dem, welchen eben dieser Minister vor vier Jahren als die Veranlassung des Gesetzes angegeben, welches er damals als Minister eingebracht.

Sie hätten viel von dem Stocken des Verkehrs gehört; nicht die, welche sich einer Veränderung in den Gesetzen des Handels widersetzen, sondern die, welche diese Veränderung herbeiführen möchten, wären für jenes Stocken verantwortlich. Aber Lord Georg wies aus sorgfältig ausgearbeiteten Tabellen, womit er versehen war, nach, daß in diesem Jahre des Stockens auf den 288 Märkten von England 116,000 Quarter Getreide mehr verkauft worden, als in den vier entsprechenden Monaten des vorhergehenden Jahres. Das Stocken des Verkehrs hatte also die Zufuhr und die Konsumtion des Korns nicht gehemmt.

War es der lebhafte Wunsch fremder Länder, einen Verkehr mit uns zu begründen, was den Minister so plötzlich zu der Ueberzeugung von der Ungerechtigkeit der Anordnungen brachte, welche jenen Verkehr verhindern konnten? Lord Georg kritisirte die letzten Nachrichten, die man über diesen wichtigen Gegenstand aus fremden Ländern erhalten.

Er führte eine jüngst stattgefundene Erklärung des Hrn. Guizot an, die der englischen Politik nicht günstig war, er berief sich auf die letzte Nachricht aus den Vereinigten Staaten, die einem ermäßigten Tarif sehr feindlich war, er bewies, daß Preußen noch nicht nachgegeben hatte.

War denn in Irland etwas geschehen, um diese Veränderung in den Ueberzeugungen des sehr ehrenwerthen Herrn hervorzubringen? Wohl schwerlich. Und hier führte er eine Menge Dokumente von Personen aller Stände und Journale von allen Farben in Irland an, um zu beweisen, daß man keine Sympathie hege mit den Maßregeln der Regierung in jenem Lande und die Richtigkeit der Darstellungen von der Lage desselben läugne. „Ich denke daher", sagte Lord Georg, „daß wir berechtigt sind, ehe wir zur Berathung über diese Frage schreiten, wissen zu wollen, welches die neuen Umstände sein mögen, die zu der Kenntniß des Ministers gekommen sind und ihn veranlaßt haben, von Neuem seine Ansichten zu ändern."

Die Antwort des Ministers war sehr auffallend. Die Interpellation war ihm unerwartet; aber wenn er seinen Gegenstand beherrschte, sprach er nie mit mehr Nachdruck und Leichtigkeit, als wenn er unvorbereitet dazu aufgefordert wurde. Die Vorbereitung machte ihn leicht zu weitschweifig. Im gegenwärtigen Falle behandelte er zuerst den irländischen Theil der Frage, bekannte, er wisse sehr wohl, daß die Noth in jenem Lande nicht allgemein sei, wendete sich dann zu der besonderen Frage des Führers der Protektionisten, und sagte, was ihn veranlaßt habe, seine Ansichten selbst im Laufe dieser Session zu ändern und jetzt jene Beschränkungen, die er beim Beginn der Session nur für unpolitisch gehalten, jetzt auch als ungerecht anzusehen.

Für's Erste erkannte der Minister jene Angabe an und wiederholte sie bedächtig. Dann fuhr er fort, die Gründe anzugeben, die ihn, nachdem er die Diskussion der letzten drei Monate angehört und nach reiflicher Ueberlegung zu dieser Ansicht geführt. Er benachrichtigte das Haus, es herrsche ein abstraktes Vorurtheil gegen Beschränkungen in Betreff der Nahrungsstoffe, was er zu begründen bemüht war. Er glaube nicht, daß der Freihandel in Korn eine Abhängigkeit von fremden Nationen hinsichtlich der nothwendigen Lebensbedürfnisse

einschließe; er glaube nicht, daß die Löhne mit dem Preise der Nahrungsmittel wechselten; er glaube nicht, daß die Protektion für Pächter von angemessener Intelligenz und Mitteln nothwendig sei; er glaube nicht, daß eine schwere Besteuerung ein Grund zu der Fortdauer der Kornzölle sei, sondern im Gegentheil. Ueber diese Punkte verbreitete er sich ausführlich und sprach sich dahin aus, daß er vermöge seines Glaubens an diese Ansichten zu dem Schlusse gekommen, daß es ungerecht sei, legislative Beschränkungen hinsichtlich der Nahrungsstoffe fortdauern zu lassen.

Beide Seiten des Hauses hörten mit nicht geringem Erstaunen zu, während der Minister mit offenbarem Interesse an dem Gegenstande, welches, wie man vermuthen sollte, die Neuheit allein hätte erregen können, alle jene Beweisgründe wiederholte, welche die Antikorngesetzliga seit Jahren der Beachtung nicht nur der Oeffentlichkeit im Allgemeinen, sondern des Unterhauses insbesondere, in jeder Form vorgelegt, welche die Erfindungsgabe nur erdenken und eine gewandte und erfahrene Beredtsamkeit erläutern und demonstriren können. Als er aber mit der Miene eines Entdeckers auf eine der scharfsinnigsten und gewiß am wenigsten abgedroschenen Kriegslisten des Mr. Cobden einging und, um die Wichtigkeit des Weizenbaues herabzusetzen, das Haus aufforderte, eine Karte von Großbritannien zur Hand zu nehmen, die Insel durch eine Linie von Inverneß bis Southampton zu theilen und zu bemerken, daß westlich von der Linie das Land im Allgemeinen kein Interesse an den Beschränkungen der Weizeneinfuhr habe, begannen die Herren, die ihre ackerbautreibenden Wähler auf der Lauer zurückgelassen, weil man ihnen gesagt, wenn es Sir Robert Peel nicht gestatten würde, die Korngesetze abzuschaffen, so könne Mr. Cobden in der That Minister werden, sich zu fragen, ob ein solches Ereigniß am Ende nicht die redlichste Anordnung von den beiden gewesen wäre. Ungleich den Korngesetzen hätte die Ausschließung des Mr. Cobden politisch sein können, aber „nach der Diskussion der letzten drei Monate" erschien sie offenbar ungerecht.

Dieses allgemeine Gefühl wurde später am Abend von einem Mitgliede der Protektionistenpartei ausgesprochen, welches die Bemerkung des Ministers, daß die Debatte unerwartet sei, erwähnte und hinzu-

fügte, „auf die Debatte nicht vorbereitet zu sein, sei gewiß keine Entschuldigung, nicht vorbereitet zu sein, die Rede des sehr ehrenwerthen Herrn zu beantworten. Es sei nicht eine Rede, die man zum erstenmal höre. Man habe sie an anderen Orten, in anderen Lokalen gehört und den Gegenstand, wie ihm hinzuzufügen gestattet sein möge, von einer Meisterhand behandeln sehen. Jene Rede sei in Stockport gehört worden; sie habe in Durham widerhallt. Es habe auf der Bühne des klassischen Theaters eine höchst vollendete Vorstellung davon stattgefunden, und wie es in solchen Fällen gewöhnlich sei, werde das beliebte Stück jetzt von einer untergeordneten Gesellschaft wiederholt. Besonders mit Bezug auf die Linie, welche auf der Karte die kornbauenden Distrikte Großbritanniens bezeichnen solle, glaube er sagen zu können, wie er oft in Eisenbahnkomités über rivalisirende Linien habe sagen hören: „„Das ist gewiß die Linie des ehrenwerthen Mitglieds für Stockport““ (Mr. Cobden).

Diese bemerkenswerthe Erklärung des Ministers, daß er seine Ansichten über den Charakter der Korngesetze selbst während der gegenwärtigen Session geändert habe, wurde auch am folgenden Abend von Mr. Ker Seymer, Deputirten für Dorset, in einer sehr glücklichen Wendung in seiner Jungfernrede erwähnt, die sich im Allgemeinen durch Lebhaftigkeit und Schärfe auszeichnete.

„Der Minister", sagte er, „habe zugegeben, daß, seitdem die Frage zuerst eingebracht worden, Veränderungen in seiner Ansicht vorgegangen, und in dieser Hinsicht sei er ein Beispiel für einen wohlbekannten Grundsatz der menschlichen Natur, nach welchem man anhänglich an das wird, wofür man Opfer gebracht hat; und er glaubte, daß die Opfer, die der Minister in Betreff dieser Frage gebracht, größer wären, als man gewöhnlich glaube. Er habe die Maßregel, von der Politik geleitet, eingebracht; als er aber eine Opposition von zweihundert und vierzig Mitgliedern im Unterhause gefunden, habe er sie zu einer Gerechtigkeitsfrage erhoben; und wenn er später finden sollte, daß die Opposition an einer anderen Stelle noch entschlossener wäre, als die, welche sie in diesem Hause gefunden, möchte er sie vielleicht, wie einige ehrwürdige Redner im Coventgardentheater gethan, zu einer religiösen Frage erheben. Welches

aber auch die Wechsel in den Ansichten des Ministers sein möchten, die Frage an sich bleibe dieselbe. Es sei jetzt nicht mehr eine Frage der Religion oder der Gerechtigkeit, wie im letzten Jahre. Es sei eine Frage von großer kommerzieller und sozialer Bedeutung, aber ebenso wenig eine Frage der Gerechtigkeit oder Religion, wie der Zoll auf Haarpuder."

Welches war die Ursache dieser bemerkenswerthen Erklärung des Ministers, die so förmlich abgelegt und mit solchem Nachdruck wiederholt worden? Es war nicht ein plötzlicher, aufbrausender Erguß. Es war eine überlegte Aeußerung bei einer sehr wichtigen Krisis in der Lage seiner Regierung (am 27. April), jedes Wort war abgewogen, obgleich anscheinend nicht berechnet, Denen zu gefallen, die mit großen Opfern auf seiner Seite geblieben waren. Diese Erklärung bezeichnete eine Veränderung in der parlamentarischen Stellung Sir Robert Peel's und eine Annäherung an die Konföderation von Manchester.

Als es Lord John Russell um Weihnachten 1845 mißlang, ein Ministerium zu bilden, und Sir Robert Peel wieder zu Ihrer Majestät gerufen wurde, rechtfertigte er, indem er die Zügel der Regierung wieder übernahm und seine Kollegen aufforderte, mit ihm thätig zu sein, um den Sturz des Protektionsystems herbeizuführen, seine Handlungsweise durch die Versicherungen, daß es keine andere Art gebe, zu verhindern, daß eine dritte Partei, und noch dazu eine demokratische, zu der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten berufen werde: daß die Unfähigkeit der Whigs, die Administration zu übernehmen, wenn ihre Reihe und Zeit auf konstitutionelle Weise gekommen, es den Tories nothwendig mache, jene liberalen Funktionen zu erfüllen, welche nach der Praxis, wenn auch nicht nach der Theorie unseres politischen Planes, die Whigs zu erfüllen hätten bereit sein sollen. Kurz, die Konföderation von Manchester wurde einer konservativen Regierung als Alternative gestellt. Welch eine Katastrophe für die Territorialkonstitution.

Die Stellung, die Sir Robert Peel einnahm und beim Zusammentritt des Parlaments zu behaupten beabsichtigte, war daher die eines Patrioten, dem es durch große Opfer gelungen, zu verhindern,

daß Mr. Cobden Minister werde. In diesem Sinne wurde die Aufforderung an den Herzog von Wellington erlassen, und in diesem Sinne eine günstige Antwort ertheilt. Mr. Cobden sollte nicht nur nicht Minister werden, sondern Sir Robert sollte es bleiben. In einer der letzten jener seltsamen unkonstitutionellen Reden, voll Naivetät und geheimer Anspielungen, welche der Herzog von Wellington an die Pairs zu richten pflegte, als Seine Durchlaucht das Haus der Lords leitete, sagte er: „Welches auch das Resultat dieser Bill (der Kornbill am 28. Mai 1846) in diesem Hause sein möge, so erscheint es doch sehr klar, daß der Zweck, den ich im Auge hatte, als ich meinen Sitz im Rathe Ihrer Majestät wieder einnahm, nicht erreicht werden wird. Ich komme zu dem Schlusse, daß ein anderes Ministerium wird gebildet werden."

Nach der angeführten Weigerung des Lord Stanley, im Jahre 1845 zu versuchen, ein protektionistisches Ministerium zu bilden, und dem anerkannten Mißlingen des Lord John Russell, ein Freihandelsministerium zu bilden, war es vielleicht nicht ungerechtfertigt für einen Minister, vom langen glücklichen Erfolge gehoben und stolz auf seine Hofgunst, seinen beständigen Einfluß und seine parlamentarische Herrschaft, zu glauben, daß seine Stellung nicht einnehmbar sei. Die geheime Stimmung der Schatzkammerbank war daher beim Zusammentritt des Parlaments ein vollständiges Märtyrerthum. Sie opferten ihre Meinungen, um das Land von Mr. Cobden zu erretten, und mehrere Herren von großem Gewicht waren so gerührt von der interessanten Stellung dieser Staatsmänner, daß sie, obgleich sie die Politik des Ministers völlig mißbilligten, ihre Namen auf jeder Stimmliste mit dem des Mr. Cobden sehen ließen, um das Land von dem verderblichen Einflusse seiner Rathschläge zu erretten. Nicht sehr scharfsichtig in ihren Beobachtungen der Phasen des politischen Lebens, blieben sie, ungeachtet einiger widerwärtigen Vorfälle, gleich der Ungerechtigkeitsrede, in demselben Narrenparadiese, bis sie, nachdem sie, wie sie meinten, die Korngesetze abgeschafft hatten, um den Triumph des Mr. Cobden zu verhindern, den Abgeordneten von Stockport von dem Premierminister als den Retter des Landes und die Zierde des Parlaments begrüßen hörten.

Als der Premierminister entdeckte, daß seine ursprünglichen Berechnungen irrthümlich seien, und daß die konservative Partei für ihn verloren sei, ging eine auffallende Veränderung in seinem Tone vor, besonders gegen die Konföderation von Manchester.

Lord Georg Bentinck, der sich zugleich durch Einfachheit und Scharfsicht auszeichnete, bebte mit Unwillen und fast mit Ekel vor dem zurück, was ihm als jesuitisch vorkam. Er glaubte aufrichtig, daß das System der Konföderation von Manchester der Größe und dem dauernden Wohlstande dieses Landes feindlich sei, und daß es wegen einer zeitweiligen Erweiterung unseres Handels die dauernden Quellen der Macht und des öffentlichen Wohlstandes aufopfere. Aber er achtete Mr. Cobden wegen seiner Talente, seiner Stellung, der redlichen Weise, wie er dieselbe erlangt hatte, und wegen der beträchtlichen öffentlichen Sympathie, die ihn unterstützte. Er hielt Mr. Cobden für einen gefährlichen Feind, aber er war wenigstens ein offener; und wenn die Grundsätze von Manchester vorherrschen sollten, konnte er nicht begreifen, warum sie nicht von Männern von Manchester angewendet werden dürften. Ja, noch mehr, indem Lord Georg ihre Grundsätze für nachtheilig hielt, glaubte er besser im Stande zu sein, sie zu widerlegen, wenn sie offen und vollständig anerkannt würden, als wenn sie im Einzelnen von einem Manne in Ausführung gebracht würden, welcher dadurch Macht erlangt hatte, daß er seine Feindseligkeit gegen sie zur Schau getragen.

Die „Ungerechtigkeitsdebatte" nahm den ganzen Abend in Anspruch. Die Protektionisten vertagten zu einer bestimmten Stunde die Berathung über die Kornbill, so wie die irländischen Mitglieder die erste Lesung der Zwangsbill vertagt hatten. Der Minister widersetzte sich der Vertagung und ließ zweimal darüber abstimmen. Dann gab er die Sache auf. „Ich habe nicht Stärke genug, um diesen Kampf zu beenden", rief er; „ich wünsche nicht, Andere demselben zu unterwerfen." Die Gegner der irländischen Bill hatten indessen einen großen Vortheil vor den Gegnern der Kornbill. Die liberalen Mitglieder gaben immer ihre Motionen auf, um der Kornbill den Vorrang zu sichern. Die Regierung erhielt daher den nächsten Abend, der sonst für die besonderen Anträge der Mitglieder bestimmt war, um die

Komitéberathung fortzusetzen. Dennoch wurde sie wieder zum Kampfe eingeladen.

Als der Vorsitzende bei dem ersten Punkte in der Komitéberathung die Worte las, daß auf „allen Weizen, Gerste, Hafer", stand Lord Georg Bentinck auf und sagte: „Ich stehe auf, mein Herr, um die Auslassung des Wortes Hafer zu beantragen." Und bei dieser Veranlassung hielt er eine sehr gewandte Rede über den Ackerbau in Irland.

„Unsere früheren Diskussionen", sagte er, „haben sich fast ausschließlich um die Kornart gedreht, welche für England die wichtigste ist, und die Kornart fast gar nicht berücksichtigt, wobei die Bevölkerung von Irland, Schottland und Wales am meisten interessirt ist. Wenn wir bedenken, daß es 558,000 Pächter in Irland giebt, die fast alle Hafer bauen, so können wir nicht umhin, zuzugeben, wie wichtig es für Irland ist, nicht zu hastig das Gesetz zu verändern, welches ihr Getreide auf dem englischen Markte schützt."

Nachdem er auf ausführliche Berechnungen über die Wirkung der freien Einfuhr auf die Haferproducenten in Irland eingegangen, sagte er: „Der Minister bezog sich am letzten Abend auf eine Aeußerung von mir, daß es 558,000 Pächter in Irland gebe, die kein anderes Kapital hätten, als ihren Fleiß und ihre Redlichkeit, und sagte, wenn es sich im Allgemeinen von den irländischen Pächtern behaupten lasse, daß sie ohne Kapital wären, so sehe er nicht ein, wie wir bestreiten könnten, daß die Protektion ihren Interessen gedient habe; aber der Minister ließ den sehr wichtigen Theil meiner Angabe aus, daß diese Pächter nur fünfzehn Morgen Landes hätten. Wie sollte ein Pächter von fünfzehn Morgen viel Kapital haben? Kann er sich Dresch- und Sichtmaschinen anschaffen? Wir müssen den Zustand der Dinge nehmen, wie er ist. Wir machten diesen Zustand nicht; aber wir finden 558,000 Pächter in Irland, die nur fünfzehn Morgen haben, und wir müssen sagen, wenn wir mit Lord Essex übereinstimmten, mit dem der sehr ehrenwerthe Herr sehr zu sympathisiren scheint, daß sie niemals hätten Pächter sein, und folglich, daß sie sogleich hätten geopfert werden sollen — daß 558,000 Pächter, welche drei und eine halbe Million menschlicher Wesen beschäftigen oder unterhalten, geopfert werden sollten, weil sie kein genügendes Kapital besitzen. Freilich möchte

es besser sein, wenn nicht diese kleinen Pachtungen in Irland wären — aber sie sind vorhanden; wir müssen die Dinge nehmen wie sie sind. Ich kann nicht menschliche Wesen wie einen Holzblock ausschneiden.

„Der Minister fragt, was die Protektion für die Pächter in Irland gethan? Ich glaube, es ist eher die Frage, ob die fünf- oder sechshunderttausend kleinen Pächter jenes Landes schlimmer daran sind, als sie es zur Zeit der Union waren, wo der Freihandel herrschte? Früher führte Irland Getreide ein, während es jetzt beinahe für fünf Millionen Pfund Sterling Korn und andere Produkte des Feldes ausführt, und von den in Berathung begriffenen Maßregeln wahrscheinlich um zehn Millionen jährlich benachtheiligt wird. Aber der Sekretär der Sparkassen in Cork sagt aus, daß im vergangenen Jahre 200,000 Pfund von kleinen Pächtern der Klasse, wovon ich rede, in Summen nicht über 30 Pfund eingezahlt wurden. War das nicht ein Grund, zu glauben, daß Irland unter der Protektionspolitik Fortschritte machte? Diese Summen von 30 Pfund würden gewiß nicht das nöthige Kapital zu einem Pachtungssystem in größerem Maaßstabe bilden, oder auch nur die Volksklasse, die ein so kleines Kapital besitzt, schützen, von dem Minister auf dem Altar des Freihandels geopfert zu werden. Immerhin deutet dies einen sehr erfreulichen Zustand an und zeigt das Vorhandensein einer Menschengattung, die, wenn sie auch ihr Land vielleicht nicht aufs Vortheilhafteste anbaut", oder „fünf Quarter zu erzielen weiß, wo vorher nur drei gewachsen", um eines Systems willen aufzuopfern, mehr als unweise sein würde."

Er stellte dieser Handlungsweise die so lebhaft von Mr. Burke und Mr. Pitt unterstützte Politik gegen Irland entgegen. „Aber unsere jetzigen Maßregeln scheinen von der Art werden zu sollen, daß Sie die Produkte jenes Landes von dem Markte verdrängen müssen. Es mag wahr sein, daß Sie keine Scheidung beabsichtigen, aber Sie führen aus allen Theilen der Welt Konkubinen in Englands Arme."

In Bezug auf die oft wiederholte Erklärung des Ministers, die er am vergangenen Abend in so besonnener Weise gemacht, daß er keine Demüthigung empfinde, seine Fehler zu bekennen, und zugestehend, daß er hinsichtlich der Handelspolitik des Landes bisher im Irrthume gewesen, bemerkte Lord Georg, er wünsche nicht viel über

diesen Gegenstand zu sagen. „Es mag nicht demüthigend für einen Privatmann sein, zu bekennen, daß er in den dreißig Jahren seines parlamentarischen Lebens gänzlich im Irrthum gewesen in seinen Ansichten über eine große Branche der öffentlichen Politik. Aber ich kann nicht damit übereinstimmen, daß es nicht demüthigend sein sollte für einen großen Minister, der Anspruch darauf macht, ein großer Staatsmann zu sein, sich in der Lage zu sehen zu bekennen, daß seine ganze politische Laufbahn eine ununterbrochene Reihe von Irrthümern gewesen. Wozu hat man Männer am Ruder der öffentlichen Angelegenheiten, als um das öffentliche Urtheil zu leiten? Und wenn er es gänzlich auf einen unrechten Weg leitet, so ist es gewiß demüthigend, und gewiß muß es ein demüthigendes Geständniß sein, daß er das Land eine lange Reihe von Jahren auf irrthümliche Weise regiert hat. Mein Herr, es ist ein Vorrecht der Mädchen, ihre Ansichten zu ändern; aber auch sie können es nicht thun, ohne in Gefahr zu gerathen, ihren guten Ruf zu verlieren."

Aber ungeachtet der unerschütterlichen Energie und der unerschöpflichen Hülfsquellen des Führers der Protektionisten, welcher jede Gelegenheit beobachtete, um dem Fortschritte des Feindes zu widerstehen, und immer auf jedem Punkte gerüstet war; ungeachtet aller seiner Forschungen, seiner ausgebreiteten Korrespondenz, seiner vielseitigen Kenntnisse, seiner Konferenzen, Unterredungen, Deputationen und seines unermüdlichen Lebens; ungeachtet er nie von seinem Sitze abwesend war, sich zuletzt entfernte und am frühesten aufstand zu einem Tage der beständigen Anstrengung, kam die unvermeidliche Stunde, und am 11. Mai sollte die Bill zur Abschaffung der Korngesetze zum dritten- und letztenmal gelesen werden.

Lord Georg Bentinck wünschte lebhaft, daß die Protektionistenpartei ihren Ruf bei dieser Gelegenheit aufrecht halten, und auch, daß die Bill nicht mit einer Majorität von drei Ziffern ins Oberhaus gelangen möchte, was, wie die Regierung und ihre neuen Freunde sich rühmten, der Fall sein würde. Das Amendement wurde auf seine Bitte von dem Marquis von Granby gestellt, der durch sein sorgfältiges Studium der verhandelten Frage, durch den Ernst seiner Gemüthsart und die Festigkeit seines Charakters die Aufmerksamkeit

seines Führers erregt und sein Vertrauen gewonnen. Lord Granby erfüllte reichlich Alles, was man von ihm hoffte. Er legte dem Hause die ganze Frage in einem faßlichen, männlichen und aufrichtigen Stile vor. Er wurde von Mr. Milnes Gaskell unterstützt, der sich von der Schatzkammerbank entfernt hatte, weil er die Politik der Regierung, deren Mitglied er noch kürzlich gewesen, nicht hatte unterstützen wollen. Er brachte zu der offiziellen Erfahrung die Eigenschaften eines kultivirten Geistes und einen klassischen Vortrag mit. Nachdem die Debatte den 11. und 12. Mai in Anspruch genommen hatte, wurde sie bis zum Freitag den 15. desselben Monats vertagt, wo nach einer im Unterhause vielleicht beispiellosen Aufregung am Sonnabend gegen vier Uhr Morgens bei einem Hause von 560 Mitgliedern die dritte Lesung der Bill zur Abschaffung der Korngesetze mit einer Majorität von 98 durchgesetzt wurde.

Dreizehntes Kapitel.

Wechselseitigkeit.

Am 13. Mai, gerade in der Mitte der vertagten Debatte über die dritte Lesung der Kornbill, kam die Nachricht, daß die legislative Versammlung von Canada die neue Handelspolitik der Regierung Ihrer Majestät verworfen habe, und Lord Georg Bentinck benutzte den folgenden Abend, den 14., der kein Regierungsabend war, wenn auch zu einer späten Stunde, mit der ganzen Frage hervorzutreten, welche Wirkung unsere neue Handelspolitik auf unser Verhältniß zu Canada ausüben werde.

Dies sei hier nur als ein Beweis seiner Energie und Wachsamkeit erwähnt; gewiß verlor er während seiner ausgezeichneten und leider nur zu kurzen Laufbahn nie eine Gelegenheit. Selbst nachdem die Kornbill im Unterhause durchgegangen war, was, wie wir erwähnt haben,

am Freitag den 15. geschah, stand Lord Georg am folgenden Montag, bei Gelegenheit der ministeriellen Motion, die von dem Komité gestellten Amendements zum zweitenmal zu lesen, auf, stellte ein Amendement, daß die Resolutionen über sechs Monate gelesen werden sollten, und machte eine gründlich ausgearbeitete Darstellung, worin er zwei Grundsätze niederlegte, deren Wirkungen er ausführlich entwickelte: erstens, daß es unsere Pflicht sei, eher die Accise, als den Zoll nachzulassen, und zweitens, daß das Prinzip der Wechselseitigkeit in unserem Handelsverkehr, wie Mr. Huskisson es festgesetzt, nie solle aufgegeben werden.

Er erwähnte auch, wenn wir die Zölle anstatt der Accise herabsetzen wollten, sollten wir lieber die Zölle für Produkte derjenigen Länder herabsetzen, die am meisten von unseren Produkten nehmen, und den Zöllen für Artikel den Vorzug geben, die nicht mit der Industrie dieses Landes konkurriren. Wenn man die Accise herabsetze, würden dadurch, auch ohne die Erleichterung für die Unterthanen zu rechnen, die Kosten der Einsammlung wegfallen. Die Besoldungen von vierhundert und fünfzig Offizianten würden durch die Herabsetzung der Abgabe für Versteigerungen und Glas erspart. Wenn man aber die Zölle herabsetze, würden dadurch die Dienste keines einzigen Offizianten entbehrlich gemacht. Ueberdies, wenn man die Zölle herabsetze, theilen die Fremden mit den Konsumenten in diesem Lande die Wohlthat der Herabsetzung. Wenn man aber die Steuer für Acciseartikel herabsetze, würden die Unterthanen den ganzen Vortheil ernten. „Ich kann nicht einsehen", bemerkte Lord Georg, nach welchen Grundsätzen, so lange noch Accisesteuern herabzusetzen sind, die Legislatur es vorziehen sollte, diese Steuern zu erheben und die Zölle herabzusetzen."

Lord Georg sagte, Mr. Huskisson habe den Freihandel nie ohne Wechselseitigkeit gewollt. Die Regierung scheine Vergnügen daran zu finden, die Zölle für Produkte derjenigen Länder herabzusetzen, welche feindliche Tarife haben. Eine weisere Politik würde es sein, die Zölle für die Produkte derjenigen Länder herabzusetzen, welche unsere Manufakturwaaren gegen einen niedrigen Zoll annehmen — besonders China.

Lord Georg wiederholte und unterstützte die Meinung eines seiner

Anhänger, daß man feindlichen Tarifen nicht durch freie Einfuhr begegnen könne. Eine sehr lange Debatte, die erst zu einer späten Stunde beendet wurde, erfolgte über diesen interessanten Gegenstand.

Die Frage, ob feindliche Tarife durch freie Einfuhr mit Erfolg bekämpft werden können, hat noch keine genügende Lösung gefunden. Die, welche sie beantworten zu können glauben, indem sie auf den Umstand hinweisen, daß unser Handel mit einem Lande mit beschränkter Einfuhr unter solchen Umständen zugenommen, haben die Bedeutung desselben verkannt. Die Frage bezieht sich nicht auf die Zunahme des Handels, sondern auf die Bedingungen des Austausches. Ein Gewerbe kann sich heben bei abnehmenden Vortheilen. Abnehmende Vortheile müssen aber endlich zu verringerten Löhnen führen. Wenn ein Gewerbe zunehmenden oder auch nur dauernden Fortgang hat, indem wir mehr von unseren Produktionen gegen eine geringere Quantität eines fremden Artikels austauschen, so kann man kaum sagen, daß es sich in einer blühenden Lage befindet. Die Wirkung eines feindlichen Tarifs scheint gleichbedeutend mit einer Zunahme der Kosten der Produktion in dem Lande, gegen dessen Industrie er gerichtet ist, und demnach die Bedingungen des Austausches zu verändern. So würde eine Herabsetzung der Zölle für britische Waaren in fremden Ländern ebenso wohlthätig für England sein, wie eine gleichmäßige Verminderung der Kosten, Waaren für fremde Mächte zu produciren. Wenn dies wahr ist, so würde eine Erhöhung der Zölle für britische Waaren in fremden Ländern, oder eine Herabsetzung der englischen Zölle für fremde Waaren ebenso nachtheilig sein, wie das andere Verfahren wohlthätig sein würde.

Es ist häufig behauptet worden, daß ein feindlicher Tarif für ein Land, dessen Häfen frei sind, der Zahlung eines Tributs gleichkomme, und es ist dagegen eingewendet worden, daß dies kaum der Fall sein könne, da zum Beispiel der Manufakturist von Manchester seine Waaren um denselben Preis in Cincinnati wie in Aylesbury verkauft. Wie, fragt man, kann denn der Manufakturist von Manchester den Amerikanern einen Tribut zahlen, wenn er von ihnen denselben Preis erhält, wie von seinen Mitunterthanen? Aber feindliche Tarife vermindern die Nachfrage nach britischen Waaren auf dem fremden

Markte; diese verminderte Nachfrage drückt den Werth auf dem Markte von Manchester herab, und das Fallen der Preise auf dem Markte von Manchester verursacht einen entsprechenden und allgemeinen Fall in den Preisen britischer Waaren auf allen Märkten, auf den inländischen, wie auf den ausländischen, wo diese Waaren verkauft werden.

Es ist auch behauptet worden, daß Zölle für die rohen Materialien des Manufakturisten, die das Gegengewicht halten sollen, eine sehr fragliche Methode sein würden, ihn gegen die Taxen der Ausländer für seine fabricirten Waaren zu unterstützen, aber ausgezeichnete Männer, welche die wichtige Frage der Wechselseitigkeit wissenschaftlich behandelt, haben nie eine Taxe für ein rohes Material gutgeheißen. Der Zweck des wechselseitigen Systems ist, die Wirksamkeit der innern Industrie aufrecht zu erhalten, und daher ist es jeder Taxe für ein Material, welches unseren Fabriken zufließt, entgegengesetzt.

Wenn die Wirkung, daß unser Land feindliche Tarife durch freie Einfuhr bekämpft, darin bestände, daß seine Arbeit gegen eine geringere Quantität fremder Produktionen ausgetauscht würde, als bisher, so würde sich natürlich jenes Resultat in gleicher Weise auf die edlen Metalle anwenden lassen, welche fremde Produktionen sind, und den Staatsökonomen sind die Rücksichten in Betreff unserer Konkurrenz eingefallen, die aus unserer verminderten Beherrschung des Maaßstabes des Werthes entstehen, und diese haben ihre Aufmerksamkeit in hohem Grade in Anspruch genommen. Aber alle diese Fragen, welche von der Vertheilung und dem Gebieten über die edlen Metalle abhängig sind, haben ein neues Ansehen gewonnen nach den unermeßlichen Entdeckungen edler Metalle, die seit den Debatten und Diskussionen von 1846 stattgefunden.

Ohne Beziehung auf diese letzte Rücksicht scheint das Prinzip der Wechselseitigkeit auf wissenschaftlichen Gründen zu beruhen, und wahrscheinlich wird uns die Erfahrung lehren, daß es von unseren Gesetzgebern auf sorglose Weise vernachlässigt worden ist.

Vierzehntes Kapitel.

Die Protektionistenpartei beschließt, sich der Zwangsbill zu widersetzen.

Nach einer Diskussion von drei Abenden, die von dem Herzog von Wellington in einer Rede geschlossen wurde, worin er das Oberhaus benachrichtigte, daß „die andern beiden Branchen der Gesetzgebung bereits der Bill zur Abschaffung der Korngesetze ihre Zustimmung gegeben“, daß unter diesen Umständen „die Funktionen des Oberhauses geendet wären“, und daß sie nur den ihnen zugesendeten Vorlagen beizustimmen hätten, ein Ausspruch, dessen Bedeutung nicht leicht von dem Votum des langen Parlaments, welches in offener Weise jene Funktionen abschaffte, zu unterscheiden zu sein scheint, ließen die Lords die zweite Lesung der Maßregel am 28. Mai mit einer großen Majorität von 47 durchgehen.

Am folgenden Tage beantragte der Minister im Unterhause die Vertagung des Hauses zu den Pfingstferien auf eine Woche und kündigte zugleich an, daß die Regierung am Montag den 8., als am Tage des Wiederzusammentritts, mit ihrer Zwangsbill fortfahren und derselben vor allen andern Geschäften den Vorzug geben werde.

Jetzt war die Zeit gekommen für Die, welche für die Handlungen der Protektionistenpartei verantwortlich waren, sehr ernstlich den Stand der Angelegenheiten, der sehr kritisch geworden war, zu überdenken und sich zu ihrer künftigen Handlungsweise zu entschließen. Die große Majorität im Hause der Lords hatte die zögernde Hoffnung vernichtet, daß der Ministerialplan endlich eine Niederlage erfahren werde. In den meisten Herzen war daher Rachegefühl an die Stelle der Hoffnung getreten. Die Schlacht war verloren, aber auf jeden Fall sollten die Verräther bestraft werden. Stolz auf ihre Zahl, auf ihre Disciplin vertrauend und gehoben von ihrem denkwürdigen Widerstande, hatte die Protektionistenpartei als ein Ganzes stets angenommen, daß die Laufbahn des Ministers beendet werden könne, wenn die

Gelegenheit reif sei; aber erst, als die Zeit kam, wo man sich über die Mittel entschließen sollte, die Katastrophe zu sichern, wurde die Schwierigkeit, dieselben zu entdecken, allgemein anerkannt.

Wie war Sir Robert Peel aus dem Ministerium zu entfernen?

Dies war eine Frage, welche wohl die Mußestunden der Pfingstferien ausfüllen konnte.

Die Ungestümen verlangten ein förmliches Mißtrauensvotum für die Regierung, aber die Einwendung gegen diesen Vorschlag war, daß das Votum aller Wahrscheinlichkeit nach nicht würde durchgesetzt werden. Die Whigs hätten wohl beistimmen können, und würden es auch vielleicht aus dem später von Lord John Russell angeführten Grunde gethan haben, daß, obgleich sie die Regierungsmaßregeln unterstützten, schon das Einbringen dieser Maßregeln ein praktisches Zeugniß sei, daß in früheren Jahren jene Regierung geirrt und die Whigs Recht gehabt. Aber, wenn auch die Whigs dem Verdammungsvotum beigestimmt hätten, so war doch Grund vorhanden, zu glauben, daß die große Masse der liberalen Partei Lord John Russell nicht würde gefolgt sein, und persönlich war die bloße Whigverbindung in dem zweiten Parlament der Königin außerordentlich schwach. Die eigentlichen Freihändler konnten die Regierung nicht mit Anstand tadeln, und es war sehr fraglich, ob Mr. Hume und die englischen Radikalen im Allgemeinen in einem solchen Verfahren würden mitgewirkt haben. Dazu kam noch ein Gegenstand der Berechnung, dessen Umfang zwar unbekannt war, der aber von einem scharfsichtigen Führer nicht übergangen werden durfte — nämlich der Abfall, der in den Gliedern der Protektionisten vorgehen werde, wenn man eine solche Handlungsweise gewählt hätte. Nicht viele waren bereit, zu der Kränkung, die sie bereits erfahren, durch ihre eigene Bemühung die Wiedereinsetzung in die Macht derjenigen Partei hinzuzufügen, welcher sie sich immer widersetzt hatten.

Wenn freilich die Whigs bereit gewesen wären, eine Regierung nach den ökonomischen Grundsätzen ihres Budgets von 1842 zu bilden, so würde sich die ganze Protektionistenpartei unter ihre Fahnen gestellt haben, und die Landbesitzer, deren Ehre sie gerettet, auf immer die Ihrigen gewesen sein. Dies war ein Resultat, welches die Whigs als

Partei zu erreichen wünschten, und ein Edelmann, dessen Dienste das Land seitdem frühzeitig verloren, und dessen vortrefflicher Verstand, dessen unerschütterliche Gemüthsart und Menschenkenntniß seit vielen Jahren einen bedeutenden Einfluß in den Berathungen der Whigs, und zwar immer zu ihrem Vortheile, ausgeübt, wünschte sehr lebhaft, daß durch eine Wiederherstellung in diesem Geiste, dem schwankenden Zustande der Parteien, welcher, wenn man ihn fortdauern lasse, die Thätigkeit und selbst die Aussicht einer starken Regierung vereitle, ein Ende zu machen. Was er besonders wünschte, war, Lord Georg Bentinck in dem neuen Whigkabinet zu sehen. Aber obgleich dieser ausgezeichnete Mann seine Unterhandlungen unter den glücklichsten Auspicien führte, denn Lord Georg Bentinck hegte große persönliche Achtung für ihn und war mit seinem Sohne durch die Bande einer sehr vertrauten Freundschaft verbunden, so erreichte er doch seinen Zweck nicht. Lord John Russell konnte nicht von seinem edinburger Briefe abweichen, und er war seiner Partei schätzbarer, als ein festgesetzter Kornzoll. Lord Georg Bentinck erbot sich und versprach die Whigregierung zu unterstützen, doch wollte er kein Mitglied einer Regierung werden, die nicht bereit wäre, dem Lande Gerechtigkeit zu thun.

Als alle Hoffnung, die Whigpartei auf einer breiten Grundlage wieder aufzubauen, mit Widerstreben aufgegeben worden, und die künftigen Minister sich mit jener Aussicht auf eine schwache Regierung aussöhnten, die so deutlich von ihrem scharfsichtigen Freunde vorausgesehen wurde, und sich später auf so unglückliche Weise verwirklichte, fielen jene thätigen Geister, die sich mit den Maßregeln der Parteien beschäftigten, auf die Zuckerzölle, als die unvermeidliche Frage, welche im Stande sei, das Ministerium aus dem Amte zu verdrängen. Das vorhandene Ministerium hatte sich, wie man hörte, den Kolonialinteressenten verbindlich gemacht, ihre alte Politik aufrecht zu erhalten, den von Sklaven gebauten Zucker auszuschließen, und in der That waren durch diese Verbindlichkeit die Stimmen derjenigen Mitglieder des Unterhauses, die mit den beiden Indien in Verbindung standen, nur bei der Abstimmung für die Protektionisten verloren gegangen. Man vermuthete, daß die Landbesitzer, nachdem sie die Protektion verloren, deren sich das Land erfreut, nicht abgeneigt sein würden, sich

für diese Beraubung durch den Genuß billigen Zuckers zu trösten, besonders da die Repräsentanten des theuern Zuckers eine so entschiedene Vorliebe für wohlfeiles Brod gezeigt hatten. Als man aber Lord Georg Bentinck über diesen Plan befragte, schüttelte er mit jenem eigenthümlichen Ausdruck den Kopf, welcher Denen, die sich an ihn wendeten, immer die völlige Hoffnungslosigkeit ihres Unternehmens zeigte. „Nein", sagte er, „wir haben Nichts, uns aufrecht zu erhalten, als unsere Grundsätze. Wir sind keine Staatsminister, aber wir können redliche Männer sein. Treu dem Grundsatze der Protektion, müssen wir die Interessen Ost- und Westindiens unterstützen. Wir halten es für die weiseste Politik, den Kolonialinteressen Schutz zu gewähren und dadurch zugleich unsern heimischen Manufakturinteressen. Wir sind entschlossen, das britische Kapital zu schützen, wo es auch angelegt sein möge."

Der von Sklaven gebaute Zucker hätte die ganze liberale Partei unter den Auspicien Lord John Russell's und Lord Palmerston's vereint, aber unglücklicherweise war es gerade die Frage, welche die ganze Masse der Protektionisten zu dem Niveau der Schatzkammerbank zurückgeführt haben würde, und anstatt die Regierung zu stürzen, wäre eine schmerzliche Wiederbelebung der alten konservativen Majorität von 1796 erfolgt.

So geschah es, daß, obgleich seit mehreren Wochen die in solchen Angelegenheiten erfahrensten Personen den Sturz der Regierung, die nur von dem sechsten Theile der Mitglieder des Unterhauses unterstützt wurde, herbeizuführen beabsichtigten, die Pfingstferien zu Ende gingen und das Parlament wieder eröffnet wurde, ohne daß sie sich den Mitteln genähert hatten, wodurch sie ihren Zweck ausführen wollten. Die Bill zur Abschaffung der Korngesetze konnte im Oberhause nicht eher als zu Ende des Junius durchgebracht werden, und ehe diese Maßregel gesichert war, waren die Whigs und ihre liberalen Anhänger nicht zu dem Schlage bereit. Welche Gelegenheit konnten sie haben, den Schlag nach dem Junius auszuführen? Es war kein Grund, warum die Regierung, nachdem sie ihre Maßregeln durchgesetzt, nicht rasch die Sitzungen beenden und das Parlament vertagen sollte. War es wahrscheinlich, daß am Ende eines andern Monats, nachdem

die Regierung ihren großen Zweck durchgesetzt, Die, welche zu ihrem Sturze konspirirten, reicher an Hülfsquellen oder glücklicher in ihren Auskunftsmitteln sein würden, als im gegenwärtigen Augenblick, wo Rache, Ehrgeiz, Liebe zum Amte und Liebe zur Veränderung zusammenwirkten, um ihre Wünsche zu befördern und zu unterstützen. Ungeachtet des erwähnten offenen Bekenntnisses des Herzogs von Wellington, daß er seinen Zweck, weshalb er in die Abschaffung der Korngesetze gewilligt, vereitelt sehe, und daß eine Veränderung der Regierung bevorstehe, begann das Unterhaus, welches einen solchen Fall besser zu beurtheilen wußte, auf die Vermuthung zu kommen, daß Seine Durchlaucht ein wenig unrecht berichtet sei, und daß er nur, was auch mit der Wahrheit übereinstimmte, die Meinung seiner Kollegen nach den Osterferien, und nicht nach den Pfingstferien, berichte. Wenn noch irgend ein Zweifel in Lord Georg Bentinck's Geiste herrschte, daß die Regierung beim Wiederzusammentritt des Parlaments überzeugt gewesen, daß sie den Sturm überstanden habe, so wurde dieser Zweifel durch einen interessanten Vorfall beseitigt.

Um diese Zeit übte Louis Philipp von Orleans, König der Franzosen, einen großen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten aus. Dieser Fürst hatte sich mit dem Ministerium Peel völlig identificirt. Es herrschte zwischen Sr. Majestät und dem englischen Minister nicht nur ein Gefühl der Sympathie, sondern auch der gegenseitigen Bewunderung. Jeder hielt den Andern für den fähigsten Mann in seinem Lande; ihr Regierungssystem war dasselbe, den Geist des Volkes von der politischen Veränderung durch die Lockung physischer Genüsse abzulenken *) und die politische Meinung durch das Streben nach materiellem Wohlstande zu neutralisiren. Endlich stimmten sie noch in einem andern Punkte überein, daß die Behauptung ihrer Macht so unendlich sei, wie die Natur der Dinge es gestatte, und daß sie durch gegenseitiges Zusammenwirken gesichert werde.

---

*) „Ich habe es mit der wahren konservativen Politik übereinstimmend gehalten, Gedanken an die Auflösung unserer Institutionen in der Mitte des physischen Genusses vergessen zu machen.“

Rede Sir Robert Peel's bei Eröffnung des Parlaments am 22. Januar 1846.

Niemand erstaunte und beunruhigte sich mehr über den Sturz der konservativen Regierung im November 1845, als der König der Franzosen. Mit der raschen Wahrnehmung, die bei ihm stets mehr auf Instinkt, als auf Nachdenken zu beruhen schien, erbebte er augenblicklich vor einer weiten Aussicht auf Krieg und Revolution. Seine Furcht vor Lord Palmerston wurde durch alle Diplomatik Europa's genährt und besonders durch die Verbindungen des letzten konservativen Kabinets, welches noch immer hoffte, der Widerwille der europäischen Höfe gegen die Ernennung jenes Ministers möchte, in Verbindung mit der innern Schwäche der Partei, Sir Robert das Spiel noch gewinnen lassen.

Ein Mann, dem der König in einer Stunde unerträglicher Angst sein Herz eröffnete, und von dem Seine Majestät Rath verlangte, wie ihn die Umstände gestatteten, versuchte ihn von jenen Schreckbildern zu befreien und ihn zu einer richtigeren Schätzung der Stellung zu führen, als seine Umgebung es zu thun geneigt war. Es wurde dem Könige vorgestellt, daß ein freundschaftliches Einverständniß zwischen den beiden Ländern für jede englische Administration nothwendig sei; daß das Parlament und das Volk von England nimmermehr einen Minister unterstützen würden, den sie für geneigt hielten, die französische Verbindung mit Leichtfertigkeit oder Mißachtung zu behandeln, und daß es in ihrem gegenwärtigen schwachen Zustande besonders im Interesse der Whigs liege, dem Lande zu beweisen, daß sie ihr Amt mit keinem Vorurtheile gegen ihre Nachbarn übernähmen. Bei diesen Ansichten, und um sogleich seinen Geist zu beruhigen, wurde dem Könige an die Hand gegeben, daß es weise sein werde, durch die Vermittelung eines Privatfreundes jeden Versuch zu machen, diese Frage von den persönlichen Verwickelungen zu befreien, in welche einzuhüllen es nur zu lange in dem Interesse gewisser Individuen gelegen, und daß er eine offene Erklärung der Gefühle in Betreff Frankreichs, womit der neue englische Minister zum Amte zurückkehre, herbeizuführen suchen solle.

Der König, der sich sehr von Impulsen leiten ließ, nahm den Rath an und handelte sogleich darnach. Die Aufforderung hatte die befriedigendsten Resultate, und der König von Frankreich versicherte

mit einem Gesichte, welches von Lächeln strahlte, dem ganzen diplomatischen Zirkel, er sei niemals weniger unruhig gewesen wegen der Aussichten Europa's, und Lord Palmerston habe sein Amt mit dem Entschlusse wieder angetreten, in freundlicher Eintracht mit Frankreich zu handeln, als Seine Majestät mit Erstaunen hörte, daß Lord John Russell seinen Auftrag abgelehnt habe in Folge einer unsinnigen und fast unglaublichen Intrigue gegen Lord Palmerston von einem Theile seiner eigenen Partei, unter dem Vorwande, daß seine Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den Tuilerien gefährden würde.

Die Aufregung des Königs war sehr groß bei Sir Robert Peel's Rückkehr zur Macht. Seine Majestät betrachtete alle dazwischen liegenden Umstände, die ihm so viel Unruhe und Verlegenheit bereitet hatten, nur als vorbereitende Schritte zu einem hohen Triumphe. Er dachte, der Souverain, das Parlament und die Nation hätten sich vereint, dem Minister carte blanche zu geben. Ein britisches Parlamentsmitglied, welches sich damals in Paris aufhielt, wagte in aller Bescheidenheit die Richtigkeit der königlichen Schlüsse in Frage zu ziehen.

„Glauben Sie denn nicht", sagte der König, „daß Sir Robert Peel seine Maßregeln durchsetzen wird?"

„Ja, Sire."

„Und was dann?"

„Und dann, Sire, wird er aus dem Ministerium verdrängt werden."

„Wer wird ihn verdrängen? Lord John Russell hat die Aufforderung erhalten und sie abgelehnt. Ich kann Ihnen sagen, daß der Herzog von Wellington sagt, das Ministerium sei gebildet. Ich erinnere mich", fügte der König mit zuversichtlichem Lächeln hinzu, „als man sagte, Mr. Pitt würde keine sechs Wochen im Ministerium bleiben, und er war zwanzig Jahre Minister."

Das Vertrauen Seiner Majestät zu Sir Robert Peel's Sterne blieb unerschüttert, bis er um Ostern aus einer unfehlbaren Quelle erfuhr, daß das Ministerium schwanke. Länger als einen Monat pflegte der König dem königlichen Zirkel zu versichern, in dem Falle, wenn eine Veränderung des Ministeriums in England vorgehen solle, würde

Lord Palmerston von den freundlichsten Gefühlen gegen Frankreich durchdrungen werden, welche Erwiederung finden dürften. In demselben Augenblick, als Seine Majestät sich auf das Schlimmste gefaßt gemacht hatte, erhielt er die Nachricht von der großen Majorität im Oberhause, und zu gleicher Zeit gab man ihm die Versicherung, daß alle Gefahr vorüber sei, und daß keine Mittel vorhanden wären und gewiß keine würden gewährt werden, der Regierung eine Störung zu bereiten.

Es war am 6. Junius, als der Inhalt dieser Mittheilungen an den König von Frankreich Lord Georg Bentinck vorgelegt wurde, dessen eigene Erfahrung in dem Augenblick bewies, wie viel Grund zu dieser Angabe vorhanden war. Es war klar, daß der Schlag sogleich geführt werden mußte. Selbst bei dieser Ueberzeugung schien die Schwierigkeit des Verfahrens fast unüberwindlich. Es konnte drei Wochen währen, bis die Kornbill aus dem Oberhause zurückkam, und es war einleuchtend, daß die Gemeinen die Regierung nicht in die Minorität versetzen würden, bis diese Maßregel gesichert sei. Die Anzeige von einem Mißtrauensvotum war die einzige Motion, von welcher es gewiß war, daß die Regierung vor derselben nicht zurückbeben und der sie durch Vertagung nicht auszuweichen versuchen werde; aber dann war dies eine Motion, vor der es hinreichend klar war, daß sie mit einer Niederlage enden müsse. Es schien, als wäre die Regierung dem entgangen und als habe der König der Franzosen wie gewöhnlich Recht.

In dieser Lage der Angelegenheiten gab man Lord Georg Bentinck zu bedenken, daß nur ein Weg zu wählen sei, der zwar von Schwierigkeiten umgeben, aber bei Kühnheit und Geschicklichkeit wenigstens zum Erfolge führen könne. Die Regierung hatte ihre Absicht angekündigt, die zweite Lesung der irländischen Zwangsbill am Montag den 8. Junius zu beantragen. Wenn Lord John Russell und Lord Georg Bentinck sich beide dieser zweiten Lesung widersetzten, so schien die Niederlage der Regierung mehr als wahrscheinlich.

Die große Schwierigkeit, die man bei diesem Projekt zu berücksichtigen hatte, war der Umstand, daß Lord John Russell und Lord Georg Bentinck bisher beide jene Maßregel unterstützt hatten.

Eine Regierung bei einer unkonstitutionellen Maßregel zu unter-

stützen ist einem Vertrauensvotum gleichbedeutend, und daher war der Schritt, den Lord John Russell und Lord Georg Bentinck thaten, für's Erste ungeschickt und unweise. Aber Lord John wurde durch die übereilten Handlungen und unbesonnenen Zugeständnisse seiner Kollegen im Oberhause in Verlegenheit gesetzt und mit fortgezogen; und Lord Georg, obgleich man ihn gewarnt, einen Weg einzuschlagen, der an sich seiner Politik in Betreff Irlands fremd war, hatte sich zu dem Verfahren durch die unwiderstehliche Versuchung, eine Verzögerung in dem Fortschritte der Kornbill zu veranlassen, verleiten lassen.

Aber diese beiden Führer waren vorsichtig selbst in ihren Irrthümern. Lord John Russell hatte sich während der Diskussion sehr früh auf einen Rückzug vorbereitet, wenn es nöthig sein sollte. Als die Bill eingebracht wurde, hatte er ungeachtet der unbedingten Billigung, die derselben von seinen Freunden im anderen Hause zu Theil geworden, anzudeuten gewagt, daß einige Klauseln darin wären, wogegen er Einwendungen zu machen hätte, als z. B. die Abendglockenklausel, gegen die er sich schon früher als einen wesentlichen Theil der Maßregel ausgesprochen; und gerade vorher, als das Haus zu den Pfingstferien vertagt wurde, sagte er, „er denke, es würde eine redlichere und offenere Handlungsweise sein, sich der zweiten Lesung der Bill zu widersetzen, als sie so zu verstümmeln, daß Nichts von ihren wichtigen Klauseln übrig bleibe." So hatte sich Lord John Russell um die Zeit des 25. Mai, wo diese Ausdrücke angewendet wurden, obgleich sie damals nicht alle Aufmerksamkeit erregten, die sie verdienten, fast gänzlich von aller Verbindung mit Lord Lansdowne, Lord Clanricarde und Lord Grey frei gemacht.

Die Stellung Lord Georg Bentinck's war in dieser Hinsicht selbst noch stärker, als die Lord John Russell's. Als die Zwangsbill zuerst im Unterhause eingebracht wurde, bezeichnete er sie als eine unkonstitutionelle Maßregel und hatte selbst der Abendglockenklausel ihren Namen gegeben, aber ausgesprochen, daß er und seine Freunde bereit wären, die Maßregel zu unterstützen, vorausgesetzt, daß die Regierung sich eifrig zeige, sie durchzuführen und keinen unnöthigen Aufschub oder Hemmung eintreten lasse, die sie vernünftigerweise vermeiden könne. Wenn aber im Gegentheil aus dem Verfahren der Regierung hervor-

gehe, daß sie lau oder gleichgültig wäre, und daß sie, indem sie andere weniger nothwendige Maßregeln früher zur Berathung kommen lasse, dem Hause Veranlassung gebe, zu glauben, daß in ihren eigenen Gemüthern keine solche dringende Nothwendigkeit, als wovon sie gesprochen, existire, so würde sich unter solchen Umständen die Protektionistenpartei nicht verbunden halten, ihre Unterstützung einer solchen Maßregel fortzusetzen.

Auch konnte die Regierung Lord Georg Bentinck's Absichten in dieser Beziehung nicht verkennen. Sie waren nicht allein aus seiner Rede zu entnehmen. Der Leser wird sich erinnern, daß nach den Osterferien eine Mittheilung über die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten mit Lord Georg durch den Sekretair der Schatzkammer von Seiten Sir Robert Peel's eröffnet wurde, und sich die Umstände ins Gedächtniß zurückrufen, unter welchen jener Herr, das gegenwärtige Parlamentsmitglied für Cavan, Sir John Young als der „verläugnete Bevollmächtigte" figurirte. Jene Konferenz hatte zu einer Korrespondenz geführt, die der edle Lord zu jener Zeit dem Hause vorlesen lassen wollte; da aber kein Mitglied der Regierung auf den Vorschlag geantwortet hatte, blieb die Korrespondenz unbekannt. Die folgende Stelle, welche Mr. Stafford später im Laufe der Debatte über die zweite Lesung der Zwangsbill anführte, deutete mit Bestimmtheit die Ansichten der Protektionistenpartei am 21. März 1846 an.

Auszug aus einem Briefe von Lord Georg Bentinck an John Young, Esq., Sekretair der Schatzkammer.

„Dann sage ich Ihnen in Beziehung auf die Antimordbill offen heraus, daß ich glaube, die ganze Partei, der ich diene, sei nur einer Meinung, nämlich daß es eine höchst unkonstitutionelle Maßregel sei, und nur zu rechtfertigen durch die dringendste Nothwendigkeit. Ich glaube, ich nannte sie eine zweite Abendglockenakte, und sagte, nur die drohendste Gefahr könne sie entschuldigen; wenn aber die Regierung geneigt sei, auszuführen, daß die Nothwendigkeit wirklich vorhanden sei, und sich bereit finde, ihre Redlichkeit und Aufrichtigkeit dadurch zu beweisen, daß sie die Maßregel mit aller möglichen Eile durch das Haus bringe, so würden wir geneigt sein, ihnen Glauben

zu schenken hinsichtlich des Vorhandenseins einer so dringenden Nothwendigkeit und sie unterstützen. Wenn es aber im Gegentheil aus ihrem Benehmen hervorgehen sollte, daß die Minister in ihren Herzen nicht an das Vorhandensein einer so dringenden Nothwendigkeit glauben, wenn die Lebensgefahr so wenig drohend ist, daß sie es über sich gewinnen können, die Maßregel zu verzögern, wovon, wie man sagt, die Sicherheit des Lebens abhängt, so gewinnt die Sache ein ganz anderes Ansehen, und ich denke, wir werden uns verbunden fühlen müssen, eine verschiedene Handlungsweise anzuwenden, indem wir annehmen, wie wir es unter solchen Umständen müssen, daß in der That kein wahrer und dauernder Grund zu der Annahme einer so unkonstitutionellen Maßregel vorhanden war."

Nun also, „gewann die Sache ein ganz anderes Ansehen durch die folgende Handlungsweise der Regierung,, und ließ sich aus ihrem Benehmen schließen, daß sie nicht an die dringende Nothwendigkeit glaube", welche als die Veranlassung ihrer Vorlage angegeben worden?

Es ließ sich nicht läugnen, daß diese Zwangsbill am 13. März aus dem Oberhause gekommen und erst am 1. Mai zum erstenmal gelesen worden, und daß seit jener Zeit beinahe sechs Wochen vergangen, ohne daß die Minister Ihrer Majestät einen Schritt gethan, um die Maßregel weiter zu bringen. Es ließ sich darauf erwiedern, daß diese sechs Wochen der Diskussion und dem Durchbringen der Korn- und Zollbill gewidmet gewesen, und daß, obgleich Lord Georg Bentinck nicht an die Dringlichkeit solcher Maßregeln glauben mochte, dies nicht die vorherrschende Ansicht des Unterhauses sei. Aber dieser Vorwand ertrug die Prüfung nicht. Es zeigte sich, daß ohne den Regierungsabend zu rechnen, wo das Haus nicht vollzählig gewesen, man sich, an vier anderen ihrer Abende mit anderen Regierungsvorlagen, als mit der Korn- und Zollbill, beschäftigt habe, daß auch diese Abende nur theilweise ausgefüllt gewesen, daß man die Zeit verschwendet, daß man an drei Abenden um 8 Uhr und am vierten vor 9 Uhr auseinander gegangen.

Lord Georg Bentinck war der Meinung, daß die Sache der Protektionisten, insofern sie gegen die Regierung gerichtet, eine gute sei; er war auch ausdrücklich der Meinung, daß die Opposition gegen die

Zwangsbill die einzige Gelegenheit zum Sturze der Regiernng gewähre; aber er zweifelte, daß die Protektionistenpartei, nachdem sie einmal für die Maßregel gestimmt, sich sämmtlich oder der genügenden Mehrzahl nach würde bewegen lassen, den Schlag auszuführen. Von einer Abtheilung seiner eifrigsten Anhänger, die noch dazu eine Anzahl von Gentlemen bildete, unter welchen er viele intime persönliche Freunde zählte, nämlich die irländischen protektionistischen Mitglieder, konnte man gewiß nicht erwarten, daß sie gegen die Bill votiren werde; alle jene Mitglieder, auf die man nach der festen Ueberzeugung ihrer Wähler bei jeder Abstimmung gegen das Ministerium rechnen konnte, wenn es sich um den Grundsatz der Protektion handelte, die aber in ihren Herzen nicht den Wunsch hegten, die Administration zu beunruhigen, bedienten sich gewiß der Gelegenheit, mit einem Minister zu votiren, dem sie so häufig genöthigt gewesen, sich zu widersetzen; auch konnte man nicht läugnen, daß kräftige Maßregeln in Hinsicht der irländischen Excesse bei vielen der achtungswerthesten Personen, welche die Lage unserer Schwesterinsel genau untersucht hatten und der Ansicht waren, daß man der Gewaltthätigkeit nur durch Zwang mit Erfolg begegnen könne, beliebt waren.

Am Sonnabend wurde daher Nichts entschieden; am folgenden Tage benutzte Lord Georg Bentinck die Gelegenheit, mehrere von den leitenden Grundbesitzern, die mit ihm in Uebereinstimmung zu handeln pflegten, mit der Lage bekannt zu machen. Diese Mittheilung wurde nicht günstig aufgenommen. Sie geriethen durch ihr früheres Votum in Verlegenheit und erfuhren mit Erstaunen, wenn sie es wiederholten, sei die Macht der Regierung auf immer begründet.

Am Montag vor dem Zusammentritt des Hauses hielt Lord Georg eine hastige Berathung mit denjenigen seiner Freunde, die er im Augenblick zusammenbringen konnte. Nur eine Stimme unterstützte ihn in der Ansicht, daß der Schritt nicht nur weise, sondern auch unerläßlich sei. Die Uebrigen, während sie erklärten, sie würden ihn nicht verlassen, welchen Weg er auch verfolgen möge, sprachen ihre Meinung dahin aus, daß die Anstrengung fehlschlagen würde und dann im Lande unpopulär werden könne.

Nichts war entschieden, als Lord Georg seinen Sitz eingenommen

hatte, und während Sir William Somerville das Amendement einbrachte, daß die Zwangsbill von dem Tage über sechs Monate gelesen werden solle. Sein einziger Unterstützer in der Vorberathung saß an seiner Seite. Sie waren darin übereingekommen, ihre Handlungsweise von dem Berichte bestimmen zu lassen, den sie von einem Herrn erhalten sollten, der am besten mit den persönlichen Gefühlen der Mitglieder der Partei bekannt und wegen seiner Abwesenheit aus der Stadt bei den früheren Berathungen nicht zugegen gewesen war. Während Sir William Somerville seine Rede mit einer Aufforderung an Lord Georg Bentinck schloß, erschien diese lebhaft erwartete Person an der Schranke.

„Ich fordere Alle auf, welche die Freiheit schätzen", sagte Sir William, „und die konstitutionellen Rechte der Unterthanen achten, dieses Amendement zu unterstützen, und vor allen Dingen den edlen Lord, Mitglied für King's Lynn, seinen eigenen Worten treu zu sein und sich seiner Verbindlichkeit zu entledigen, indem er einer Maßregel seine Unterstützung versagt, welche die Regierung durch ihre Zögerung als unnöthig erwiesen, und womit sie solche Veränderungen vorgenommen, welche zeigten, daß sie ihren eigenen Willen nicht wisse, noch auch klar einsehe, welches Maaß der Macht sie bedürfe."

Als Sir William Somerville sich niedersetzte, gab Lord Georg dem Mitgliede, welches eben ankam, ein Zeichen, in der Bibliothek mit ihm zusammenzutreffen. Dann bat er seinen Begleiter, die Debatte zu verfolgen und begab sich an den Ort, welcher der Schauplatz so vieler wichtigen und interessanten Konferenzen gewesen.

Während er abwesend war, war das Haus fast nicht vollzählig.

Er kam etwa in einer Viertelstunde zurück und bemerkte: „Es ist für diesen Augenblick nicht zu berechnen, welchen Weg unsere Leute einschlagen werden, aber er stimmt mit uns überein. Es mag gefährlich sein, aber wenn wir diese Gelegenheit vorübergehen lassen, wird der Verräther entfliehen. Ich will es wagen, und zwar so bald wie möglich. Es geht das Gerücht, daß Lord John schwerlich gerüstet ist Ich vermuthe, er hat gehört, daß unsere Leute nicht gegen die Bill stimmen werden. Wenn ich nun früh und kräftig spreche, wird es ihn ermuthigen, entschieden zu handeln."

Als der Unterstützer des Amendements sich niedersetzte, stand Niemand auf und es wurde zur Abstimmung gerufen. Wie seltsam, daß eine Debatte, welche beinahe drei Wochen währte, zu so denkwürdigen Folgen führte und sich durch so viele merkwürdige Vorfälle auszeichnete, noch keine Stunde nach ihrem Beginn einem frühzeitigen Ende nahe war. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit fiel indessen Mr. Osborne mit jenem lebhaften Spott ein, der oft den Kampf wieder belebt, und zog den irländischen Sekretair, den Grafen von Lincoln, vor, der natürlich nie ernstlich die Absicht gehabt hatte, das Sprechen zu vermeiden, wie seine Anrede bewies, welche, obgleich sie Anfangs den tadelnden Unterbrechungen einiger von den irländischen Mitgliedern nicht entging, bald vom Hause als ein Bericht anerkannt wurde, der sowohl hinsichtlich seines Inhalts, als auch seiner Ausführung, der Gelegenheit und des Amtes völlig würdig war.

Lord Lincoln, der jetzt für einen schottischen Flecken im Unterhause sitzt, war Anfangs Mitglied für Lord Georg Bentinck's heimathliche Grafschaft gewesen und war hauptsächlich durch die Anstrengungen des Führers der Protektionisten und seine energischen Aufforderungen an die unzufriedenen Pächter von Nottinghamshire von jenem ehrenvollen Posten verdrängt worden. Es herrschte daher eine öffentliche Fehde zwischen den beiden edlen Lords, die einander selten schonten. Bisher hatten sich Lord Lincoln's Angriffe auf die Wahlversammlungen beschränkt, obgleich jene Beschränkung ihn kaum der Gelegenheiten beraubte, denn seit dem Zusammentritt des Parlaments hatte er das auffallende Glück gehabt, an drei verschiedenen Orten auf der Wahlbühne zu erscheinen. Lord Georg trug natürlich seine Entgegnungen und seine Kritik im Unterhause vor, und gewiß waren sie immer sehr rasch und im Allgemeinen klar und verständlich. An diesem Abend erinnerte Lord Lincoln, am Ende einer anscheinend gemäßigten Rede, das Haus an die Schwierigkeiten, die der Regierung in Irland entgegenständen, und sagte, „sie müsse Maßregeln anwenden, um, den Drohungen und Schmähungen ihrer früheren Feinde zum Trotz, einer dringenden Nothwendigkeit zu begegnen. Sie hätte Beleidigungen und Vorwürfe erfahren, die man außer dem Hause nicht gegen sie würde ausgestoßen haben — Drohungen und Vorwürfe, daß sie Wahlberichte

zu Parteizwecken fabricirt, welche, obgleich von hier sitzenden ehrenwerthen Herren erhoben, diese außer dem Hause nicht auszusprechen gewagt haben würden."

Das Haus war jetzt gefüllt, denn Lord Lincoln hatte eine beträchtlich lange Zeit gesprochen, und Lord Georg Bentinck stand auf, nicht ermuthigt, eine weniger entschiedene Erklärung abzulegen, als er zu thun bereit war, in Folge der trotzigen Bemerkungen eines Mannes, zwischen dem und ihm vielleicht eben so wohl ein Lokalwetteifer, wie eine politische Verschiedenheit der Ansicht herrschte.

Lord Georg berührte nur leicht die einzelnen Punkte der Bill, obgleich er eine wichtige Angabe des ersten Sekretairs mit großem Effekt berichtigte. „Der edle Lord, der erste Sekretair von Irland, der in der Wahlversammlung zu Falkirk ankündigte, daß er für dieses Haus gewählt werden müsse, um die Minister von jener Niederlage zu befreien, die, wie er sagte, sonst über ihnen schwebe, bemerkt, es sei eine bekannte Thatsache, daß die Verbrechen in Irland beständig abnehmen, sowie die Tage länger werden. Nun, Herr, wenn das der Fall ist, so glaube ich, es war Grund genug vorhanden, diese Maßregel einzubringen, während die Tage kurz und die Nächte lang waren. Diese Angabe liefert gewiß keinen Grund, die zweite Lesung bis zur Mitte des Monats Junius aufzuschieben. Aber, Herr, gerade das Umgekehrte, was uns der edle Lord sagt, stimmt mit der Wirklichkeit überein. So weit entfernt, daß es der Fall sein sollte, finde ich, wenn ich auf die im letzten Jahre begangenen Verbrechen zurückblicke, daß der Monat Junius, der, wie es vielleicht dem edlen Lord bekannt ist, den längsten Tag enthält, gerade der Monat ist, wo die größte Anzahl Vergehen dieser Art vorkommt."

Dann bei der Handlungsweise der Regierung verweilend, die nach Verlauf von fünf Monaten das Haus aufforderte, mit einer Maßregel fortzufahren, um einem vor fünf Monaten herrschenden Nothstande zu begegnen, fügte er hinzu: „Aber, Herr, es giebt noch viel stärkere und gewichtigere Gründe, der Regierung bei der gegenwärtigen Gelegenheit zu opponiren; ich und die Herren, die mich umgeben, weigern uns, den Ministern Ihrer Majestät zu vertrauen. Wir haben aus guten Gründen aufgehört, in sie Vertrauen zu setzen. Wir sind der

Meinung, daß wir ihnen nicht mit Sicherheit eine so unkonstitutionelle Gewalt, wie sie diese Bill enthält, anvertrauen können.

„Ich will nicht dabei verweilen, diese Maßregel in Erwägung zu ziehen. Giebt es irgend Jemand, welcher glaubt, die Regierung beabsichtige sie durchzusetzen? Nach solchen Verzögerungen, solchen Hemmungen, wo man zwischen der ersten und zweiten Lesung fünf Monate verstreichen lassen, wissen wir, daß die Session vorüber sein muß, ehe diese Bill durch das Unterhaus hindurch geschleppt wird."

„Ich sage dies", fuhr er fort, „weil einige von meinen irländischen Freunden geneigt sein möchten, diese Maßregel in der redlichen Ueberzeugung zu unterstützen, daß irgend eine Zwangsmaßregel erforderlich sei.

„Man hat uns gesagt, es sei der Regierung eben so sehr Ernst gewesen, diese Maßregel, wie das Korngesetz durchzubringen. Aber wie verschieden ist ihre Handlungsweise bei der einen und bei der andern Maßregel gewesen. Sie widmete jeden Abend, Tagesordnungs- sowie Antragsabende, der Diskussion der Kornbill, um jenes Gesetz abzuschaffen, welches zu unterstützen sie sich so oft verbindlich gemacht. Sie handelte mit dem Eifer von Neubekehrten, sie forcirte die Maßregeln, sie war bereit, die Feiertage zu opfern, sie arbeitete bis zum Charfreitag Abend, kurz, keine Mühe war zu groß, keine Frage so wichtig, kein Aufschub so unheilvoll, wie der in Betreff der Kornbill. Aber wie ganz verschieden war der Fall bei der Zwangsbill. — Nichts als Aufschub, Unterbrechung, monatlange Vertagung, kurze Sitzungen. So schlecht und ungütig die Regierung ist, kann ich doch nicht glauben, daß sie so weit allen Sinn für Schicklichkeit verloren haben sollte, in eine Verschwendung so viel kostbarer Zeit zu willigen, wenn sie jene Bill wirklich für nothwendig erachtete. Sobald es eine Frage der Zwangsbill anstatt des Korngesetzes wird, erhält das Haus lange Feiertage, und am Montag, Dienstag und Donnerstag Abend wird es gestattet, um halb acht Uhr zu schließen. Hat dies den Anschein von ernstem Eifer und Aufrichtigkeit?

„Ich würde gewiß ein Amandement vorgezogen haben, welches die Gestalt eines direkten Mißtrauensvotums für die Minister Ihrer Majestät angenommen hätte; wenn wir aber irgend einem Versprechen,

welches uns von der Schatzministerbank gegeben wird, Glauben schenken können, so denke ich, können wir schließen, daß sie, wenn sie finden, daß sie nicht mehr im Stande sind, ihre Maßregeln durchzuführen, es für Zeit halten werden, abzutreten. Ich erinnere mich, Herr, daß der sehr ehrenwerthe Baronet uns zu sagen pflegte, er würde nicht einwilligen, ein blos geduldeter Minister zu sein; aber ich denke, er muß in der That von der Schmeichelei seiner Umgebung geblendet sein, wenn er nicht eingesehen hat, daß er jetzt ein geduldeter Minister ist, der von einer Seite zur andern geworfen wird, zuweilen von den ehrenwerthen Herren der Opposition, zuweilen von meinen mich umgebenden Freunden abhängt, und von Niemand unterstützt wird, als von seinen vierzig bezahlten Janitscharen und einigen siebzig anderen Renegaten, wovon die eine Hälfte, während sie ihn unterstützt, ihre Beschämung darüber ausspricht, daß sie es thut.

„Man sagt uns jetzt — wir hören es von dem Minister selber — daß er glaubt, es liege nichts Erniedrigendes in der Handlungsweise, die er verfolgt hat — daß es niedrig und unredlich von ihm gewesen wäre, und unverträglich mit seiner Pflicht gegen seinen Souverain, wenn er seine Ansichten verborgen hätte, nachdem er sie gewechselt; aber ich habe leider lange genug gelebt, um mich mit Kummer — mit tiefem, herzergreifendem Kummer — der Zeit zu erinnern, wo der sehr ehrenwerthe Baronet einen berühmten Verwandten von mir zum Tode jagte und hetzte; und wo er angab, er könne sein Ministerium nicht unterstützen, weil er, als leitendes Mitglied desselben, obgleich er seine Ueberzeugung nicht geändert, seiner Stellung nach wahrscheinlich die Frage der katholischen Emancipation begünstigen werde. Dies war die Handlungsweise des sehr ehrenwerthen Baronet im Jahre 1827; aber 1829 sagte er dem Hause, er habe seine Meinungen über jenen Gegenstand im Jahre 1825 geändert und jene Meinungsänderung dem Grafen von Liverpool mitgetheilt.

„Wenn daher der sehr ehrenwerthe Baronet sagt, es sei niedrig und unredlich und unverträglich mit der Pflicht eines Ministers gegen seinen Souverain, fortzufahren, Meinungen zu unterstützen, nachdem er sie geändert, steht er nicht durch seinen eigenen Wahrspruch der niedrigen und unredlichen Handlungsweise, unverträglich mit der Pflicht

eines Ministers gegen seinen Souverain, überführt da? Wenn ich mich seiner Handlungsweise im Jahre 1827 und 1829 nach seinem Meinungswechsel im Jahre 1825 erinnere, obgleich er lange genug auf dem Büßerstuhle gesessen, halte ich mich überzeugt, daß das Land demselben Manne nicht zweimal dasselbe Verbrechen verzeihen werde. Zum zweitenmal hat der sehr ehrenwerthe Baronet die Ehre des Parlaments und des Landes verletzt, und es ist Zeit, daß jetzt Buße gethan werde den verrathenen Vollmachtgebern des Reiches."

Der Redner setzte sich unter tumultuarischem Beifall nieder, während dessen der Kriegssekretair mit großem Ungestüm aufstand, um „Anklagen gegen die Regiernng Ihrer Majestät, in einer in jenem Hause selten gehörten Sprache, einer Sprache, die um des Rufes jenes Hauses willen dort lieber nicht sollte gehört werden", zu rügen.

„Der edle Lord", fuhr der Sekretair fort, nachdem er eine Zeitlang bei häufigen Unterbrechungen gesprochen, „sagt, es sei nicht unser Ernst, diese Bill durchbringen zu wollen. Er führt mit jener unglücklichen Vorliebe für die Rechenkunst, die ihn jetzt zu Berechnungen in Menschenblut führt, wie sie ihn noch kürzlich zu Berechnungen in Korn, Talg und Bauholz leitete — eine Berechnung an, um zu zeigen, daß es wohl vor drei Wochen für die Regierung der Mühe werth gewesen wäre, einzuschreiten, aber jetzt nicht mehr, weil er nur 552 Mordthaten in den Listen findet. Nur 552 Mordthaten! Der ganze Ton seines Geistes hat sich geändert in Folge der Aussichten, die er bei der Kombination der Parteien in diesem Hause, aber gänzlich unabhängig von den Meinungen, die er selber ausgesprochen, hegte."

Nachdem er Lord Georg Bentinck's Handlungsweise, seine Stellung zu dieser Maßregel geändert zu haben, mit einiger Ausführlichkeit und nicht geringer Bitterkeit getadelt, und gesagt, das Land würde zwischen ihm und der Regierung urtheilen, fügte der Staatssekretair hinzu, unter einem vorherrschenden Pflichtgefühl werde die Regierung, ungeachtet all' seines Tadels und all' seiner parteisüchtigen Kombinationen, mit der Zwangsbill beharrlich fortfahren.

„Ich erhebe keinen Tadel gegen die ehrenwerthen Herren der Opposition", fuhr der Staatssekretair fort. „Ich spreche nur gegen die, welche ihre Handlungsweise ohne eine Veränderung der Umstände

wechseln; Herr, wenn es mir erlaubt ist, die in den letzten Tagen in Umlauf gesetzten Gerüchte zu erwähnen, so kann ich wiederholen, daß ich die Behauptung gehört, es seien dem edlen Lord von der Opposition (Lord John Russell) Vorschläge gemacht worden, sich die Dienste einer Anzahl von Herren zu sichern, die eifriger sind, mit ihm zu stimmen, als die Wichtigkeit der Frage zu betrachten — Vorschläge, in Betreff deren der edle Lord gehandelt, wie ich es von ihm erwartet — und die er mit jenem Schweigen behandelt, welches als das Schweigen der Verachtung zu bezeichnen wohl kaum parlamentarisch sein würde."

Bei diesen seltsamen Ausdrücken, unweise, selbst wenn sie einigen Grund gehabt hätten, und ganz besonders unglücklich unter den gegenwärtigen Umständen, ertönten Ausrufungen von unterhalb des Gangway her, wo die Protektionistenschaar ihr Lager aufgeschlagen hatte, und ein lauter Ruf: „Namen, Namen!" Der Kriegssekretair weigerte sich, die Namen Derer zu nennen, „die es vorgezogen, eine Kombination zu machen, um das Ministerium zu stürzen, anstatt eine Politik, der sie sich verpflichtet, zu unterstützen", und sagte, ihre Namen würden sich in der Stimmliste finden; dann setzte er seine Rede fort, wiederholte seine Erklärung, daß die Regierung entschlossen sei, bei dieser Maßregel zu beharren, und nahm seinen Sitz wieder ein. Hierauf sagte der Marquis von Granby mit glücklicher Geistesgegenwart, der Kriegssekretair habe sich beklagt, daß Lord Georg Bentinck eine in jenem Hause höchst ungewöhnliche Sprache angewendet. Die Handlungsweise der Regierung sei von der Art gewesen, wie sie bisher noch nicht im Unterhause vorgekommen. Eine ungewöhnliche Handlungsweise mache ungewöhnliche Ausdrücke nöthig. Man habe ihnen gesagt, sie hätten einen Vertrag mit der Opposition geschlossen. Lord Granby wisse Nichts von diesem Vertrage. Er glaube, das einzige Einverständniß zwischen den Protektionisten und der Opposition sei, daß beide kein Vertrauen zu der Regierung Ihrer Majestät hätten.

Als hierauf ein irländisches Mitglied die Vertagung des Hauses beantragte, stand Mr. Stafford auf und sagte, er würde die Vertagungsfrage benutzen, den Kriegssekretair um eine Erklärung seiner auffallenden Behauptung zu bitten, daß ein Vorschlag zu einem Vertrage

zwischen den Protektionisten und Lord John Russell gemacht und mit schweigender Verachtung behandelt worden. Wenn dies nur in der Hitze der Debatte gesprochen worden, so dürfe eine einfache Erklärung genügen, wenn aber bestimmt gesagt werde, „man glaube es und beabsichtige dabei zu beharren", so habe das Haus ein Recht, die Wiederholung jener Behauptung im Einzelnen zu fordern, sowie auch die Namen der Mitglieder der Protektionistenpartei, welche versucht, diesen Vertrag zu schließen. So bestimmt interpellirt, stand der Kriegssekretair auf und sagte, er habe nicht aus eigener Kenntniß eine Thatsache behauptet, noch auch irgend eine Autorität angeführt. Aber das Gerücht habe sich in der Stadt verbreitet, daß Lord Georg Bentinck Lord John Russell ein Anerbieten der bezeichneten Art gemacht habe, aber das Gerücht nenne keine Namen. Hierauf sagte Mr. Eliot Yorke, es sei ausdrücklich behauptet worden, daß man eine Unterhandlung gepflogen. Keine andere Auslegung könne man den Worten des Kriegssekretairs geben, als daß Lord John Russell irgend ein Antrag gemacht worden. Aber wenn das der Fall, von wem sei derselbe gemacht worden? Lord John Russell möge das Haus davon in Kenntniß setzen, und das Individuum, welches sich an ihn gewendet, werde Gelegenheit haben, seine Vollmacht dazu vorzulegen.

Hierauf stand Lord John Russell auf und sagte, es sei ihm kein Antrag von Seiten Lord Georg Bentinck's oder irgend eines anderen Mitgliedes gemacht worden. Einige von seinen eigenen Freunden hätten ihn freilich gefragt, was er in Betreff der Zwangsbill zu thun beabsichtige, und weit entfernt, ein verächtliches Schweigen anzuwenden, habe er erwiedert, es sei seine Absicht, der zweiten Lesung zu opponiren und das könnten sie jeder Person sagen, die Auskunft darüber wünsche. Lord Georg Bentinck sei aus Gründen, die ihm selber genügend gewesen, zu seinem Schlusse gekommen, und er, Lord John Russell, sei aus Gründen, die ebenfalls ihm selber genügend gewesen, in Betreff der Bill zu demselben Schlusse gekommen. Diese Gründe wären durchaus öffentlich. Er würde bereit sein, sie in der Debatte darzulegen, doch beruhten sie hauptsächlich darauf, daß er es für Irland und den Schutz des Lebens für nachtheilig halte, die Regierungsmaßregel durchgehen zu lassen.

So endete dieser ereignißreiche Abend. Das Schlachtfeld, wo das Schicksal der Regierung entschieden werden sollte, war bestimmt. Die Führer der drei Parteien waren zum Kampfe gerüstet. Die Regierung wollte mit ihrer Maßregel stehen oder fallen: Lord John Russell und Lord Georg Bentinck waren aus verschiedenen Gründen, aber genügend für sie selber, zu demselben Schlusse gekommen. Aber was sollte das Haus thun? Für jetzt vertagte es sich um zwei Uhr Morgens in großer Aufregung. Die Gesichter der „Janitscharen" und „Renegaten" drückten mehr Wuth, als Verzweiflung aus. Die „gemäßigten Männer", die zu gleicher Zeit mit ihren Wählern und der Schatzkammerbank in gutem Vernehmen zu sein, die Regierung zu unterstützen und doch ihre Sitze zu behalten wünschten, murrten mißbilligend über die starke Sprache und sagten, ein Mißtrauensvotum wäre der rechte Weg gewesen, obgleich sie wohl wußten, daß sie dasselbe nicht würden unterstützt haben. Viele Mantelträger sah man mit „Janitscharen" nach Hause gehen, oder ihre Cigarren mit „Renegaten" zugleich anzünden, und hörte sie mit einem Blicke geheimer Theilnahme erklären, da sie in jeder Hinsicht Protektionisten wären, würden sie gewiß für den Schutz des Lebens votiren.

Fünfzehntes Kapitel.

Die Canning-Episode.

Jeder Einfluß, der vorhanden war, oder in Thätigkeit gesetzt werden konnte, wurde jetzt angewendet und erdacht, um die Protektionistenpartei bei der bevorstehenden Frage zu sprengen. Die Schätzung Derjenigen, deren Autorität in solchen Dingen bei dem ersten Minister verdientermaßen groß war, lief darauf hinaus, daß zwei Drittheile

von den 240 Herren, welche „die Keuschheit ihrer Ehre" bei der berühmten Abstimmung im Februar behauptet hatten, an dem kritischen Abend in ihren alten konservativen Reihen würden gefunden werden.

Drei Tage mußten vergehen, ehe der Kampf fortgesetzt werden konnte, und es waren Tage voller Intrigue, Berechnungen, Kombinationen und Kabale. Wenigstens vierzehn Tage mußten vergehen, ehe man zur Entscheidung gelangen konnte. Die Debatte mußte aufrecht gehalten werden, bis das Oberhaus der dritten Lesung der Kornbill beigestimmt hatte. Welch eine Lage! Und was ließ sich nicht in vierzehn Tagen bewerkstelligen, da so viel auf dem Spiele stand? Die Belagerer und die Belagerten fochten nicht unter gleichen Bedingungen: sie waren keine Rivale. Macht, Stellen, Schutz konnte die belohnen, welche den Minister unterstützten; sie konnten selbst bei dieser Lage der Dinge „Janitscharen" werden, ohne je „Renegaten" gewesen zu sein. Im Gegentheil, wenn Lord Georg siegreich war, händigte er einem Andern den Preis ein, und die Erfüllung der Wiedervergeltung war das Einzige, was er seinen Anhängern gewähren konnte. Ueberdies herrschte eine sehr lebhafte Erinnerung unter der Torypartei im Allgemeinen von den üblen Wirkungen, die 1830 aus ihrer früheren Bestrafung Sir Robert Peel's hervorgegangen. Alte Herren schüttelten in den Klubs die Köpfe und erinnerten sich der in ihren Familien herkömmlichen Wahlen, die sie verloren, indem sie den verrathenen Protestantismus von 1829 gerächt. Man fühlte, wenn die konservative Partei wieder gesprengt werde, müsse eine Periode schrecklicher Unbestimmtheit eintreten, ehe sie auf dem politischen Schauplatze je wieder erscheinen könne. Und warum sollte Lord John in's Ministerium gebracht werden? War er nicht ebenso schlimm wie Sir Robert Peel? Ja, noch schlimmer, denn wäre jener unheilvolle edinburger Brief nicht gewesen, so hätte eine politische Lösung der Angelegenheit eintreten und ein respektabler gemäßigter und festgesetzter Zoll eingeführt werden können, der vielleicht Niemanden Vortheil gebracht, aber Jedermann zufrieden gestellt hätte.

Am Freitag den 12. Junius schloß der Minister eine zahme Diskussion mit einer muthigen Rede. Er sprach mit einer Lebhaftigkeit, die ihn in der letzten Zeit einigermaßen verlassen. Sein Wesen war

zuversichtlich, seine Stimme heiter und sein Auge funkelte von reichem Humor, wovon er einen Vorrath besaß, wovon er aber dem Hause in dieser traurigen und erbitterten Session keine Aufwallungen hatte zu Theil werden lassen. Er warf jenes Aussehen eines Märtyrers ab, welches er bisher mit so vieler Ostentation getragen. Man glaubte, sein Benehmen sei dem bevorstehenden Ereignisse günstig. Zuerst ging er auf den Syndikus (recorder) von Dublin los, der bei einer früheren Gelegenheit, „um die Unwissenheit in England vom Höchsten bis zu den Niedrigsten über die Lage Irland's zu beweisen", erwähnt zu haben schien, daß ein Hausmädchen seines Haushalts es auf sehr unpassende Weise abgelehnt, den sehr ehrenwerthen Herrn zu dem Wohnsitze zu begleiten, wohin ihn seine richterlichen Pflichten gerufen. Sir Robert führte die Umstände mit großem Ernst, aber mit scherzhafter Entstellung in Tönen der Theilnahme, aber mit blinzelndem Auge an, der Syndikus wurde ungeduldig über die boshafte Erzählung, und begierig, die Sache der Wahrheit gemäß darzustellen, unterbrach er den Redner und rief unwillig: „Nein, nein", wornach Sir Robert gerade angelte, der sich mit respektvollem Ernst umwendete und sagte: „Wohlan denn, in dieser Stadie der Diskussion muß ich in der That den sehr ehrenwerthen Herrn ersuchen, dem Hause zu erklären, was er über dieses Hausmädchen gesagt." Und unter dem brüllenden Gelächter der Zuhörer nahm er vorläufig seinen Sitz wieder ein.

Dies brachte große Heiterkeit hervor, welche fortgesetzt wurde, denn der gelehrte Richter mußte wiederholen, was der Minister bereits als den Hausmädchenbeweis bezeichnet hatte, und Sir Robert hatte weitere Gelegenheit, mit vollkommener Aufrichtigkeit zu bemerken, daß ihm Nichts fremder sein könne, als irgend einen Schatten auf die Handlungsweise oder die Beweggründe des sehr ehrenwerthen und gelehrten Herrn zu werfen: „Ne sit ancillae tibi amor pudori!" Es herrschte große und allgemeine Heiterkeit im Hause. Man glaubte, daß jeder Protektionist, welcher mitlachte, für die Regierung stimmen müsse.

Nachdem die Bill länger als eine Stunde mit großer Lebhaftigkeit berathen worden war, nahm der Minister plötzlich einen feierlichen Ton

an und sagte, er würde hier geschlossen haben, doch sehe er sich veranlaßt, sich nicht eher niederzusetzen, als bis er eine Bemerkung über die am letzten Abend von Lord Georg Bentinck gehaltene Rede gemacht habe. Es trat eine allgemeine Bewegung im Hause ein und der Redner machte eine augenblickliche Pause.

Als seine Stimme wieder ertönte, geschah es in Tönen kummervollen Unwillens: nicht um seiner selbst willen, sondern um des Rufes des Hauses willen bedaure er es tief: „Ja, ich bedaure es tief", sagte er, „daß man während dieser Session zum erstenmal eine Freiheit angewendet hat, die ich für die gesetzmäßige Debatte gefährlich halte." Er verbreitete sich ausführlich über dieses Thema und sagte, wenigstens liefere sein parlamentarisches Leben seit fünf und dreißig Jahren kein Beispiel von einer solchen Freiheit. Es gebe Schranken, die Jedermann achten müsse, der die Gebräuche des Parlaments achte. „Janitscharen und Renegaten!" Er habe Lord Georg Bentinck ausdrücklich als bezahlte Janitscharen und Renegaten Herren bezeichnen hören, die in öffentlichem Staatsdienst wären und aus so reinem und gewissenhaften Pflichtgefühl handelten, wie es nur je ein Mitglied dieses Hauses bestimmt habe. Wenn der Anwendung einer solchen Sprache kein Zwang auferlegt werde, könne sie, welches Parteigefühl auch herrschen möge, nur ungemäßigten Abscheu hervorbringen.

Dann ging er zu dem persönlichen Angriff auf ihn selber über. Er freue sich, sagte er, daß er nicht versucht habe, jene persönlichen Beschuldigungen eher zu beantworten, als bis er eine Gelegenheit gehabt, sich zu versichern, wie weit sie begründet. Die Antwort des Ministers geschah daher nach gehöriger Nachforschung mit dem Vortheil einer Ueberlegung von vier Tagen. Indessen bestand sie größtentheils aus Folgerungen. Würden die Freunde Mr. Canning's sich im Jahre 1828 dem Mr. Peel angeschlossen haben, wo der Herzog v. Wellington ein Kabinet gebildet, wenn er sich 1825 und 1827 so gegen Mr. Canning benommen? Unter Mr. Canning's vertrautesten Freunden befanden sich Mr. Huskisson, Lord Dudley, Mr. Grant und Lord Melbourne. Nicht einer von ihnen machte wegen einer früheren Verhandlung irgend eine Einwendung, sich ihm anzuschließen. Alle willigten ein, mit ihm in der Administration und im Kabinet zu dienen. Wenn

ein solcher Eindruck hinsichtlich seiner in ihren Gemüthern herrschte, wie jetzt zum erstenmal in Lord Georg Bentinck's Herzen zu wurzeln scheine, war es wahrscheinlich, daß sie sich fünf Monate nach Mr. Canning's Tode mit ihm im Kabinet vereint und ihn als Führer des Unterhauses geduldet hätten? War es wahrscheinlich, daß Lord Anglesea, „das Muster eines tapferen und ritterlichen Geistes, die Verkörperung jeder edlen und männlichen Regung, der vertraute Freund des Mr. Canning", als Lord Statthalter nach Irland gegangen sein würde, während Mr. Peel Staatssekretair war, wenn er gedacht, daß Mr. Peel Mr. Canning „zu Tode gejagt und gehetzt habe"?

Wie kam es, daß der Minister am letzten Montag zum erstenmal von den Gefühlen des Lord Georg Bentinck gehört? Lord Georg war seit 1826 im Parlament gewesen. „Es mögen Unterbrechungen stattgefunden haben", bemerkte Sir Robert, „aber seit 1835 bin ich mit der herzlichen, und ich muß sagen, mit der reinen und uneigennützigen Unterstützung des edlen Lord beehrt worden. Er nannte mich seinen sehr ehrenwerthen Freund; er gestattete mir, der Führer der Partei zu sein, welcher er angehört; er sah mich vereint mit seinen unmittelbaren Ferunden und Anhängern, und nie bis zum letzten Montag im Junius 1846 hatte ich den Verdacht, daß der edle Lord solche Gefühle hinsichtlich meiner hege, und mich für einen Mann halte, der seinen Verwandten zu Tode gejagt und gehetzt habe."

Aber der Minister begnügte sich nicht mit Folgerungen. Er stellte die ganze Angabe auf unzweideutige Weise in Abrede: er erklärte, daß die Beschuldigung, er habe im Jahre 1829 einen 1825 stattgefundenen Meinungswechsel eingestanden, welchen Meinungswechsel er 1827 verheimlicht, völlig ohne Grund sei. Um seine Angabe zu bestätigen, las Sir Robert einen langen Auszug aus seiner Rede vom Jahre 1827 vor, die er in Mr. Canning's Gegenwart gehalten, aber man bemerkte, daß er sich nicht auf die in Frage stehende Rede von 1829 bezog und dem Hause bewies, daß keine solche Stelle, wie man sie beschrieben habe, darin zu finden sei. Endlich, nachdem er mit Nachdruck über den möglichen Irrthum, aber die vollkommene Reinheit seiner Handlungsweise bei seinen gegenwärtigen Maßregeln gesprochen, schloß er mit der auffallenden Behauptung: „Ich mag

mich geirrt haben in meinen Ansichten in Betreff der Korngesetze, und das Versehen, wenn es ein solches ist, kann und muß vielleicht den Verlust des politischen Vertrauens einschließen, aber daß ich zu dieser Handlungsweise durch einen Wunsch sollte bestimmt worden sein, Andere des Kredits zu berauben, der ihnen gebührt — durch einen Wunsch, gegen den edlen Lord (Lord John Russell) aufzutreten, den ich mit Freuden im Amte gesehen hätte — diese Beschuldigung so verworfener Motive erkläre ich für eine so schmachvolle Verläumdung, wie sie ein rachsüchtiger Geist nur je gegen einen Staatsmann gerichtet."

Da es noch frisch in der Erinnerung des Hauses war, und die Behauptung von seinen eigenen Lippen gekommen, daß Sir Robert Peel im vorigen November in seinem Kabinet die Abschaffung der Korngesetze proponirt hätte und bereit gewesen, wenn man in seinen Vorschlag gewilligt, jene Abschaffung durchzusetzen, ohne das Bemühen oder die Neigung, Lord John Russell oder irgend einem Andern in der Maßregel nachzugeben, so wurde diese mit Nachdruck ausgesprochene Erklärung von Allen mit einer Miene der Verwirrung und Bestürzung angehört, und der Beifall, als sich der Minister niedersetzte, war nicht von der Art, wie man ihn bei einer so gewandten und interessanten Anrede hätte erwarten sollen, sondern nur schwach und getheilt.

Das Haus vertagte sich bis zum Montag den 15.

Lord Georg Bentinck hatte die Beschuldigung gegen Sir Robert Peel erhoben, daß er im Jahre 1829 zugestanden, daß er vier Jahre vorher gegen Lord Liverpool die Ansicht ausgesprochen, daß die katholische Frage beseitigt werden müsse, während er es in der Zwischenzeit (1827) abgelehnt, mit Mr. Canning zu handeln, insofern er einer solchen Beseitigung günstig gewesen, weil Lord Georg Bentinck glaubte, selber zu jener Zeit eine solche Erklärung von Mr. Peel's Lippen gehört zu haben. Er bezog sich auf den Umstand, nicht als auf eine Streitfrage, sondern eine Thatsache, die von allen Denen anerkannt werde, welche an dem Tage im Parlamente gesessen, oder mit den parlamentarischen Verhandlungen jener Zeit vertraut wären. Die Beschuldigung war eine Angabe aus seiner persönlichen Erfahrung und Erinnerung, die Ueberlieferung des Zirkels, in dem er lebte, und die Ueberzeugung seines Herdes. Er war auf eine Erklärung von Sir

Robert Peel vorbereitet, aber nicht, daß er die ganze Thatsache in Abrede stellen werde. Da aber Sir Robert die Thatsache unzweideutig geläugnet und sich auf authentische Berichte über die parlamentarischen Verhandlungen zur Unterstützung seines Läugnens berufen hatte, wurde es für Lord Georg Bentinck nothwendig, in der Zwischenzeit bis zum nächsten Abend der Debatte die Beweise zu prüfen, worauf der Minister seine Rechtfertigung gründete, und den Gegenstand im Allgemeinen zu untersuchen.

Das in Frage stehende Zugeständniß kam natürlich in dem Berichte über die Rede von 1829 in Hansard *) nicht vor, da dieser nur ein Abdruck des Pamphlets war, worin die Rede authentisch publicirt und anerkanntermaßen von Sir Robert Peel berichtigt und redigirt worden.

Das angegebene Zugeständniß fand sich indeß in dem „Mirror of Parliament“, einer Publikation, die aufgehört hatte, aber laut ihres Prospekts von einem gewissen Mr. Barrow unter dem Beistande der fähigsten parlamentarischen Berichterstatter herausgegeben worden. Mr. Barrow war ein wohlbekannter und talentvoller parlamentarischer Berichterstatter, ein Stenograph und ein Mann von gutem Rufe und Erziehung.

Das angeführte Zugeständniß befand sich auch in dem parlamentarischen Berichte der „Times“ in der Nummer von jenem Tage.

Im „Mirror of Parliament“ befand sich auch ihrem Wortlaute nach eine „nusquam tuta fides“ endende nicht unberühmte Rede, die Sir Edward Knatchbull als Antwort auf eine Rede des Mr. Peel gehalten, worin sich das angeführte Zugeständniß vorfand, und in welcher Sir Edward Knatchbull das Zugeständniß mit Bitterkeit und lebhaften Vorwürfen angriff. „Wenn er, wie er jetzt sagt, im Jahre 1825 die Nothwendigkeit entdeckt, diese Frage zur Sprache zu bringen, so frage ich, warum er dies nicht 1827 gesagt und damals Mr. Canning seine Unterstützung gewährt, wo die muthmaßliche Differenz zwischen ihm und Mr. Canning ihm die Unterstützung mancher ehrenwerthen Herren

*) Der Name des Herausgebers der parlamentarischen Berichte.

Der Uebersetzer.

verschaffte, die nur darin von ihm abwichen, was, wie ich gestehe, bei mir der Fall war."

Dies waren die Materialien zu einer guten Erwiederung. In der That schien die Sache vollständig, besonders für einen Mann, dessen Gedächtniß und persönliche Erfahrung dieser Dokumente nur als Bestätigung bedurfte. Da Lord Georg Bentinck bereits in der Debatte gesprochen hatte, so konnte er sich unglücklicherweise der Früchte seiner Forschungen nicht bedienen, und er übergab sie daher am Montag Morgen einem Freunde, der in der Diskussion noch nicht aufgetreten war.

Spät am Montag Abend wurde daher diese Entgegnung in seinem Namen gemacht. Die außerordentliche Erklärung, womit der Minister seine Rede am vergangenen Freitage geschlossen, wurde erwähnt und seinen offiziellen Berichten im Verlaufe eben dieser Session gegenübergestellt, Lord Georg Bentinck wegen der Anwendung einer unparlamentarischen Sprache gerechtfertigt und Stellen aus berühmten Reden von Mr. Fox und Mr. Grenville vorgelesen, die nicht nur alle Bemerkungen Lord Georg's an tadelndem Ausdruck weit übertrafen, sondern auch in beiden Fällen gerade dasselbe Wort „Janitscharen" anwendeten, gegen dessen Gebrauch in der Debatte sich der Minister in Tönen so feierlichen Unwillens ausgesprochen. Das dokumentarische Zeugniß wurde dem Hause klar und mit Nachdruck vorgelegt und dann setzte sich der Redner nieder.

Der Minister stand verwirrt und leidend auf. Er sagte, er habe kein Recht zu erwiedern, doch fuhr er fort, abbittende und schwache Bemerkungen zu machen. Endlich forderte er das Haus auf, „sein Urtheil aufzuschieben", bis eine Gelegenheit zur Erwiderung komme.

Das Haus vertagte sich bis zum Donnerstag. Die allgemeine Meinung war, daß der Minister sehr im Nachtheil sei, und wenn die Abstimmung vor sich gegangen, die Regierung gewiß in der Minorität geblieben wäre. Am Donnerstag war die Debatte sehr matt: man hatte vermuthet, daß Sir Robert Peel an jenem Abend seine Erklärung machen werde, aber er schwieg. Es kamen Gerüchte von der Schatzkammerbank, daß gewisse Papiere, die man von Drayton erwartet,

noch nicht angekommen seien; die Zögerung machte die Protektionisten zuversichtlich. Als die Versammlung aufbrach, ging das Gerücht, daß die „Erklärung" gewiß am folgenden Abend stattfinden werde.

Demzufolge war am Freitag um fünf Uhr das Haus gefüllt; die Gallerie der Pairs war besetzt und das diplomatische Korps zugegen; der Minister trat mit einer Miene der beleidigten Unschuld in das Haus, indem er seine Augen niederschlug, als fühle er, daß es nicht eher als bis sein Ruf wieder gereinigt sei, für ihn sich schicke, das seinem hohen Amte angemessene Wesen anzunehmen.

Als am 15. Lord Georg Bentinck's Freund zur Rechtfertigung der Anklage und als Entgegnung auf die Antwort des Ministers sprach, schickte ein Mitglied der liberalen Partei eine Nummer des „Edinburgh Review" vom April 1829 durch das Haus, worin sich ein Artikel über den Stand der Parteien befand, der, wie man erfuhr, von einer Person geschrieben war, die später ein Mitglied der Whigregierung geworden und in welchem Artikel es hieß, „daß Sir Robert Peel zu derselben Zeit Mr. Canning im Unterhause gesagt, daß seine unerwartete Opposition gegen jenen Staatsmann von einer Meinungsverschiedenheit über die katholische Frage herrühre. Er habe einen Brief in seinem Pult, worin er zwei Jahre vorher dem Lord Liverpool gesagt, daß seiner Ansicht nach die katholischen Ansprüche sollten gewährt werden, und den Vorschlag gemacht, inzwischen vom Amte abzutreten." Dieses so zufällig aufgefundene und ohne Vorbedacht angeführte Dokument wurde von dem Redner angewendet, als er jenen Theil seiner Rede beschlossen hatte, wo es sich um Beweise handelte. „Nach diesem, denke ich, ist es unnöthig, noch weitere Beweise vorzubringen", waren seine Worte. „Ich habe die Rechtfertigung meines edlen Freundes vollendet, in dessen Macht es nicht stand, nochmals in dieser Debatte zu reden. In Beziehung auf die Bemerkung des Ministers in seiner Entgegnung, daß er die von Lord Georg Bentinck erhobene Beschuldigung zum erstenmal höre, wurde bemerkt, das sei auffallend, denn obgleich eine anonyme Schrift keine Autorität sei, so gebe es doch Schriften der Art von so hohem Rufe, wie das „Edinburgh" und das „Quarterly Review", wozu Kabinetsminister von beiden Seiten Beiträge geliefert, daß man sie wohl als Beweis

für jede Thatsache, aber gewiß als Beweis für die Ansicht wohlunterrichteter Zirkel über besondere Umstände anführen könne, und in einem derselben sei diese Beschuldigung ohne Rückhalt und mit der Anführung der Umstände erhoben worden, welches Lord Georg Bentinck als eine anonyme Autorität nicht habe erwähnen wollen, und dann wurde die Stelle vorgelesen.

Es ist nothwendig, diesen unbedeutenden Umstand anzuführen, weil er ein Licht wirft auf die bewundernswürdige Kunst, wie Sir Robert Peel jede Sache im Unterhause behandelte. Im gegenwärtigen Falle sagte er nach einem Vorspiel, worin er über die lange Reihe großer politischer Ereignisse dahineilte, die seit der in Frage stehenden Periode geschehen: „Es sind seit jener Periode große politische Kämpfe und große politische Aufregung eingetreten. Seit 1825 die Trennung von Mr. Canning, die Bildung seiner Regierung, die Bildung der Regierung des Lord Goderich, die Vereinigung der Freunde des Mr. Canning mit dem Herzog von Wellington und mir im Jahre 1828, die Trennung jener Freunde des Mr. Canning von uns in demselben Jahre wegen Angelegenheiten, die nicht mit dem Rufe oder Charakter des Mr. Canning in Verbindung standen. Dann folgten die erbitterten Kämpfe von 1829, wo ich es für meine Pflicht hielt, die Ausgleichung der katholischen Frage zu beantragen. Im Jahre 1830 die Regierung des Herzogs von Wellington, die Vereinigung der Parteien gegen jene Regierung, der Verlust der Macht des Herzogs von Wellington und Derer, die ihre Aemter unter ihm bekleideten. Dann folgte die Regierung des Lord Grey und die schweren Reformkämpfe; die Auflösung der Regierung des Lord Melbourne im Jahre 1834 und die Bildung jener Regierung, in welcher ich 1835 den Vorsitz führte, indem ich die Angelegenheiten dieses Landes etwa drei Monate lang bei einer Minorität in diesem Hause zu führen versuchte, wo ich den sehr ehrenwerthen Herren von der Opposition wich und die Bildung ihrer Regierung im Jahre 1835 erfolgte."

Gewiß war er nach einer solchen Reihe von Parteikämpfen gerechtfertigt anzunehmen, daß sie, insofern sie der Gegenstand einer Beschuldigung gegen ihn sein könnten, in Vergessenheit begraben wären. Jedes mit diesen Ereignissen in Verbindung stehende Dokument

war schon vor vielen Jahren in der vollen Zuversicht, daß irgend eine Beziehung darauf nicht erforderlich sein werde, von London fortgeschickt worden. Von dringenden öffentlichen Pflichten in Anspruch genommen, war er selber nicht im Stande gewesen, sich an den Ort zu begeben, wo sie aufbewahrt wurden. Die Privatsekretaire, mit deren Hülfe die Korrespondenz jener Periode geführt worden, waren nicht mehr vorhanden; die ganze Korrespondenz war auf seinen Landsitz nach Staffordshire geschickt worden. Er war genöthigt, sie von Personen prüfen zu lassen, die bei der Führung derselben nicht betheiligt gewesen. Sie hatten eine verwirrte und komplizirte Masse von Dokumenten nach London gebracht, aus welchen er in den letzten drei Tagen versucht, die Materialien zu seiner Reinigung von Anklagen, die man gegen seine Wahrheitsliebe und Ehre gerichtet, auszuwählen.

Diese Schilderung nahm die Gefühle des Hauses völlig in Anspruch. Ein Minister, der in einem solchen Augenblick der öffentlichen Pflicht genöthigt war, eine solche Masse von Dokumenten — eine verwirrte und komplizirte Masse — zur Rechtfertigung seines Privatcharakters zu durchsuchen! Und warum war dies Alles? Und was hatte dies für einen Zweck?

Jetzt kam die geschickte Auseinandersetzung der Sache. Weil eine Anklage von einem Parlamentsmitgliede gegen ihn erhoben worden, daß ein Brief von ihm an Lord Liverpool vorhanden sei, welcher beweise, daß er dem Lord Liverpool die Andeutung gegeben, daß nicht nur ein Wunsch, das Amt niederzulegen, sondern auch eine Meinungsveränderung von seiner Seite hinsichtlich der katholischen Frage vorhanden gewesen. „Und als einen Beweis dessen citirte er einen Artikel im „Edinburgh Review", worin angegeben war, daß ich eine Kopie von jenem Briefe in meinem Pult habe."

Keine solche Anklage war je erhoben und kein solcher Beweis je angeführt worden. Indem er angab, daß seine Mittheilungen mit Lord Liverpool, „den er jeden Tag gesehen", mündlich gewesen und daß er „nicht die Gewohnheit gehabt, jenem Minister förmliche schriftliche Mittheilungen zu machen", indem er ferner sagte, er hege nicht den geringsten Zweifel, daß über den in Rede stehenden Gegenstand kein Schriftwechsel zwischen ihnen stattgefunden", benachrichtigte er das

12*

Haus, daß seine ganze Korrespondenz unter dem Buchstaben L nach London gebracht worden, und daß, wie er vermuthet, der Schriftwechsel mit Lord Liverpool ein nicht sehr umfangreicher gewesen. Nichts solle verborgen werden; er wolle dem Hause jeden dieser Briefe vorlegen, und bei tiefem Schweigen las er drei detaillirte Noten unter dem Datum 1825, als „geheim und höchst vertraut" bezeichnet, vor. Dies war kein großer Ertrag aus einer „verwirrten und komplizirten Masse von Dokumenten", die überdies gehörig geordnet und in Fächer sortirt und mit den passenden Anfangsbuchstaben versehen zu sein schienen. Eine solche Nachforschung schien kaum drei Tage erfordert zu haben. Aber das Auditorium war nicht kritisch gestimmt. Es war voll Sympathie, voll Bewunderung einer solchen öffentlichen Aufopferung und voll Dankbarkeit für solche vertraute Enthüllungen. Die Rechtfertigung, die nicht einmal der eingebildeten Anklage entgegentrat, wurde für vollständig gehalten und das Haus unterdrückte nur seinen Beifall, um keine Silbe von dieser großen historischen und persönlichen „Erklärung" zu verlieren.

Die Antwort auf den „Brief im Pult" nahm etwa eine Stunde weg, obgleich die Zeit so rasch verging, daß alle des Verlaufes derselben unbewußt waren, mit Ausnahme eines Individuums, welches die Uhr sorgfältig beobachtete, und das war der Redner selbst. Bis dahin war Alles zu seiner vollkommenen Zufriedenheit vor sich gegangen. Scarlett selber in seiner unvergleichlichen Glorie hatte nie mehr Gewandtheit und vertraute Bekanntschaft mit dem Tribunal gezeigt, an welches er appellirte. Aber dies war Nichts gegen seine nächste Stellung.

Er wendete sich jetzt zu dem Berichte seiner Rede, wie derselbe in dem „Mirror of Parliament" mitgetheilt war, welcher das Zugeständniß enthielt, worüber sich der Streit entsponnen. Er läugnete, daß überhaupt irgend ein Bericht in dem „Mirror of Parliament" enthalten sei. Er sagte, die angeführten Berichte jener Schrift wären nur Kombinationen aus den Zeitungen; er läugnete, daß Mr. Barrow stenographische Berichte schreibe; er läugnete sogar, daß er ein parlamentarischer Berichterstatter sei; endlich läugnete er, daß es einen solchen Mann Namens Mr. Barrow gebe, denn er sei todt, sonst würde er

sich auf ihn berufen haben. So habe er sich auf Die bezogen, welche vermöge ihres Berufes mit diesem Gegenstand bekannt wären; auf Herren, die mit der öffentlichen Presse in Verbindung ständen, die außer seinem Bereiche und außer seiner Kontrole ständen. Sie hätten ihm diese Auskunft gegeben, von keinen andern Gefühlen, als von der Liebe zur Gerechtigkeit bestimmt, sie wären großmüthig hervorgetreten, um ihn mit der nöthigen Kenntniß zu versehen und zu beweisen, daß die zweideutigen Ausdrücke sich nur in einem einzigen Organ, in den „Times“ fänden, und das der Bericht in den „Times“ von dem „Mirror of Parliament“ aufgenommen worden.

Dies Alles war höchst siegreich; aber als der Minister fühlte, daß der Wind alle seine Segel blähe, und sich als einen Mann bezeichnete, „der unter der Last der Staatsgeschäfte fast erliege und noch drei Tage dazu anwenden müsse, Zeitungsberichte und vor siebzehn Jahren gehaltene Reden zu sammeln und zu vergleichen“, da hätten sich wohl Einige erinnern können, daß nur ein Zeitraum von drei Tagen vergangen, und daß dieser bereits von der „verwirrten und komplizirten Masse der Dokumente“ ausgefüllt worden, die man ihm von seinem Landsitze in Staffordshire geschickt, und woraus er habe versuchen müssen, die Materialien zu seiner Rechtfertigung von Anklagen zu sammeln, die man gegen seine Wahrhaftigkeit und Ehre gerichtet.

Die widerwärtige Rede Sir Edward Knatchbull's wurde leicht berührt. Noch bleibt ein seltsamer Umstand zu erwähnen übrig. Sir Edward lebte damals noch und war noch bis vor kurzer Zeit Sir Robert Peel's Kollege gewesen. Eine Zeile aus der Grafschaft Kent hätte einiges Licht über die verwirrte Angelegenheit verbreiten und Sir Robert einen sehr umständlichen Bericht ersparen können. Sir Robert behauptete freilich, daß Sir Edward nicht zugegen gewesen, als er 1829 seine Rede im Unterhause gehalten, aber unglücklicherweise fand gerade an dem Abend eine Abstimmung statt und Sir Edward Knatchbull's Name findet sich auf der Liste. Dies leicht übergehend, kehrte der Minister zu einigen persönlichen Bemerkungen zurück, griff vorsichtig seinen vorzüglichsten Gegner an und erklärte, Nichts hätte ihn bewegen können, sich zu einer Vertheidigung herab-

zulassen, als das Einleuchtende der Beschuldigung und die Verkettung der Umstände, die man als Zeugniß zusammengebracht. Mit der Miene und dem Tone eines Mannes, der, so angegriffen, ein Opfer hätte werden können, wäre er nicht durch das großmüthige Einschreiten der Presse und den Geist der Gerechtigkeit im Unterhause gerettet worden, fast überwältigt von seinen Gemüthsbewegungen, und bemerkend, daß es gerade halb acht Uhr sei, schickte er die Pairs, das diplomatische Korps und zwei Drittheile des Unterhauses zur Mittagstafel, da er sehr wohl wußte, daß selbst Demosthenes unter solchen Umständen und zu einer solchen Stunde den Kampf nicht wieder hätte beleben und ihm das Spiel verderben können.

Nie fand eine erfolgreichere „Erklärung" statt, und Niemand, Lord Georg Bentinck vielleicht ausgenommen, hätte den Muth gehabt, unter dem Lärm und der Achtlosigkeit einer sich auflösenden Versammlung seine Anklagen zu wiederholen und zu erklären, daß der Minister denselben entweder nicht entgegengetreten oder ihnen ausgewichen sei. Und Bentinck endete so: „So lange ich einen Sitz in diesem Hause habe, will ich mein Recht behaupten; diejenigen Männer, mögen sie nun Minister oder Privatpersonen sein, öffentlich zu nennen, die das von ihren Wählern in sie gesetzte Vertrauen gemißbraucht haben."

Mr. Bickham Escott unterbrach ihn mit den Worten: „Wer hat das Vertrauen gemißbraucht?"

„Sie fragen mich, wer das Vertrauen gemißbraucht hat", versetzte Lord Georg. „Nun, Sie! Aus gewichtigen, konstitutionellen Gründen sage ich, wir sollten das Verbrechen der Achselträgerei, dessen sich so Viele schuldig gemacht haben, nicht in täuschende Sprache hüllen. Auch wende ich Lord Chatham's Ausspruch an, wenn ich sage: „„Wenn das Land kein Vertrauen in die Verheißungen und Versprechungen seiner Repräsentanten setzen kann, so wird die Macht und das Ansehen dieses Hauses fallen"", und weil der sehr ehrenwerthe Baronet zum zweitenmal versucht hat, den Charakter englischer Gentlemen, die Repräsentanten dieses Hauses sind, herabzuwürdigen und sie durch den Koth zu schleppen, darum sprach ich mich so stark gegen eine solche Handlungsweise aus, wie ich es bei einer früheren Gelegenheit that. Gewiß bin ich, daß die Tendenz — ich will nicht

sagen der Zweck — sondern die Tendenz der Maßregeln des Ministers darin besteht, den Charakter zu erniedrigen, das auf die Charaktere englischer Gentlemen gesetzte Vertrauen zu untergraben und sie zu Grunde zu richten. Er hat jenes Gefühl verkehrt, politisches Vertrauen in die Repräsentanten des Volks zu setzen, welches wesentlich ist, um die Macht und Herrschaft des Unterhauses aufrecht zu halten. Er hat die Repräsentanten des englischen Volks durch sein Beispiel belehrt, daß es ihr Vorrecht, wenn es auch nicht ihre Pflicht ist, ihre Wähler zu verrathen. Und ich wage, ohne Furcht vor Widerspruch, zu sagen, daß es, als das Parlament zusammentrat — obgleich es hoffentlich jetzt anders ist — keine große Wählerschaft im Lande gab, die nicht mehr Gefahr von Denen fürchtete, die sie selber ins Parlament gesendet, um ihr Eigenthum zu beschützen und ihre Rechte zu vertheidigen, als von ihren offensten und kühnsten Feinden."

Später am Abend wurde eine sehr interessante Kritik über Sir Robert Peel's Laufbahn in seiner Gegenwart von Lord John Russell mitgetheilt. Lord John gab im Einzelnen die Punkte des Zeugnisses an, welches man dem Hause vorgelegt. Er erkannte an, daß ein Freund ihn vor einiger Zeit auf den Bericht in dem „Mirror of Parliament" aufmerksam gemacht und den Eindruck bei ihm hervorgebracht, daß sich noch andere Stellen in Sir Robert Peel's Reden über diesen Gegenstand zu der Zeit fänden, sowie seine Antwort an Lord Uxbridge und Andere, welche ohne sorgfältige Vergleichung mit anderen Angaben leicht der Mißdeutung unterworfen wären, indem er aber die Hauptpunkte der Sache wiederholte, sprach er seine Meinung aus, nachdem er den Bericht des Ministers gehört, daß die Beschuldigungen seiner Ansicht nach ungegründet seien.

„Herr, nachdem ich so viel gesagt habe", fuhr Lord John fort, „muß ich hinzufügen, daß ich diese Fragen für gänzlich verschieden halte von denen, welche mein edler Freund oder Andere über die politische Handlungsweise des sehr ehrenwerthen Herrn erhoben haben. Was seine Opposition gegen Mr. Canning im Jahre 1827 betrifft, so habe ich darüber eine feste Ansicht, doch um meine Ansicht handelt es sich jetzt nicht. Was die allgemeine politische Handlungsweise des sehr ehrenwerthen Herrn betrifft, so glaube ich, daß er seinem Lande

große Dienste geleistet hat, indem er den Posten, den er übernommen, bei gegenwärtiger Gelegenheit übernahm; aber zu gleicher Zeit kann ich keine Ueberraschung oder Verwunderung hegen, daß Eifer oder rachsüchtiges Gefühl gegen ihn gerichtet wird, weil er in seiner politischen Laufbahn das gethan hat, was vielleicht nie vorher einem so ausgezeichneten Manne begegnet ist. Er hat zweimal seine Meinung über die größten politischen Fragen seiner Zeit geändert. Einmal, als die protestantische Kirche zu vertheidigen und die protestantische Konstitution von den Angriffen der Katholiken zu befreien war, die, wie man sagte, dieselbe zu Grunde richten würden, übernahm der sehr ehrenwerthe Herr die Leitung der Vertheidigung. Dann wurden die Korngesetze in und außer diesem Hause kräftig angegriffen. Er übernahm die Leitung seiner Partei, um sich einer Veränderung zu widersetzen und die Protektion zu vertheidigen. Ich denke, bei beiden Gelegenheiten kam er zu einem weisen Schlusse und zu einer für dieses Land wohlthätigen Entscheidung; erstens, als er die Unfähigkeit der Katholiken zu öffentlichen Aemtern abschaffte, und zweitens, als er die Protektion aufhob. Aber daß die, welche ihm gefolgt waren — Männer, die sich in diesen Fragen auf die Zuverlässigkeit seiner politischen Weisheit und seines Scharfsinnes verlassen hatten, geleitet von der großen Beredtsamkeit und Fähigkeit, die er in der Debatte gezeigt — daß diese, als sie fanden, daß er seine Meinung geändert und Maßregeln vorgeschlagen, verschieden von denen im Vertrauen, auf welche sie ihm gefolgt, daß diese Eifer und Rachegefühl zu erkennen gaben, war nicht nur natürlich, sondern ich würde mich sogar gewundert haben, wenn sie es nicht gethan."

Keiner der geringsten interessanten Umstände, die mit dieser Episode in Verbindung stehen, ist, daß, sechs Monate, nachdem sie sich zugetragen und sie bei den darauf folgenden Ereignissen fast ganz vergessen war, Mr. Barrow, dessen Dasein Sir Robert Peel sogar geläugnet, Lord Georg Bentinck in Harcourt House einen Besuch machte. Er war gerade von Indien zurückgekehrt, wohin er in einem wichtigen Auftrage für eine englische Zeitung als Korrespondent gegangen, und nicht wenig unwillig war er, daß er von der höchsten Autorität als todt bezeichnet worden, unfähig, parlamentarische Berichte

zu stenographiren und als kein Mitglied jener ausgezeichneten Klasse der parlamentarischen Berichterstatter Englands, zu deren Brüderschaft er, obgleich Rechtsgelehrter (barrister-at-law), wie er mit Stolz sagen könne, einst gehört habe. Als eins der fähigsten Mitglieder derselben, wünschte Mr. Barrow, daß die Sache dem Hause vorgetragen und die Ehre und Zuverlässigkeit des „Mirror of Parliament“, nach gewissen Auseinandersetzungen, die er zu machen bereit sei, gerechtfertigt werde, und Lord Georg Bentinck war sehr geneigt, das Amt zu übernehmen, doch hielt er sich überzeugt, daß es unter den gegenwärtigen Umständen besser sei, die Streitfrage nicht wieder anzuregen, und wenn der Schreiber dieser Blätter irgend einen Einfluß auf diesen Entschluß hatte und so Mr. Barrow seiner Gelegenheit beraubte, so ist er bemüht gewesen, einen sehr respektablen und intelligenten Herrn für diese Beraubung zu entschädigen, indem er seinen Namen und seine Verdienste in einem Buche erwähnt, welches vielleicht eben so lange wie eine persönliche Debatte leben wird.

Der wahre Thatbestand der Frage, die zu so gelegener Zeit diese interessante Episode in den Debatten über die Zwangsbill veranlaßte, scheint dieser zu sein, daß Sir Robert Peel im Jahre 1829, indem er einen verwickelten und widerwärtigen Bericht in Betreff seiner Meinungsänderung und Politik hinsichtlich der Katholiken zu ertheilen und sich auf Thaten aus verschiedenen Perioden, in Betreff seiner positiven und ununterbrochenen Handlungsweise über jenen Gegenstand zu beziehen hatte, durch einige Ausdrücke dem Hause eine Meinung von sehr verwirrendem Charakter und ganz verschieden von der, die er anzuregen beabsichtigt, zugeführt, daß der Berichterstatter der „Times“ den Satz auffaßte und ihn, obgleich er sich mit Sir Robert Peel's Rufe nicht vertrug, vielleicht unvollkommen aufnahm, daß die Berichterstatter der anderen Journale, welche die Bemerkung nicht verstanden und sie mit früheren Eindrücken nicht übereinstimmend, ja ihnen geradezu widersprechend hielten, denselben ausließen, daß Sir Robert Peel, als er den Inhalt seiner Rede revidirte, was er für den Bericht der „Times“ that, als er einen Satz fand, der einen falschen Sinn ausdrückte und durch Nichts Aehnliches in den anderen Blättern gerechtfertigt wurde, denselben passenderweise strich, daß der

Berichterstatter der „Times", der nach gehöriger Vergleichung und Berathung mit den Berichterstattern einiger anderen vorzüglichen Journale mit ihnen den gereiften Bericht für das „Mirror of Parliament“ lieferte, mit der allgemeinen Uebereinstimmung seiner Kollegen bei dem Texte blieb und so den Irrthum sanktionirte. So verwirrend es auch ist, zweifeln wir nicht, daß Sir Edward Knatchbull's Rede zur völligen Rechtfertigung Sir Robert Peel's kann erklärt werden. Die Lösung dieses Räthsels müssen wir aber, so viel uns angeht, dem Oedipus überlassen, mit dem vollständigen Zugeständniß, daß, obgleich Lord Georg Bentinck vollkommen gerechtfertigt war, die besondere Beschuldigung zu erheben, wie er es that, dieselbe dennoch ohne wahren Grund war. Uebrigens wissen Die, welche mit der politischen Geschichte dieses Landes wohl bekannt sind, daß zwischen Mr. Canning und Sir Robert Peel eine Antipathie herrschte. Sie liebten einander nicht: Mr. Canning war eifersüchtig auf Mr. Peel, und Mr. Peel war ein wenig neidisch auf Mr. Canning.

Sechzehntes Kapitel.

Sturz des Kabinets Peel.

Es giebt wenig denkwürdigere Umstände in der parlamentarischen Geschichte, als die lange Unentschiedenheit, die das Schicksal des Ministeriums Peel begleitete. Die feindlichen Heere standen einander drei Wochen lang kampfgerüstet gegenüber, ohne daß die Möglichkeit zu einem allgemeinen Gefecht vorhanden war. Die Rückkehr der Kornbill aus dem Oberhause sollte das Signal zu einer allgemeinen Schlacht sein und eine Bill von so bedeutender Wichtigkeit konnte in keinem Hause des Parlaments hastig durchgebracht werden. Wäre die Canning-Episode nicht gewesen, so ist schwer einzusehen, wie die für die ver-

tagte Debatte über die Zwangsbill bestimmten Abende hätten ausgefüllt werden sollen.

Aber jene Episode war jetzt beendet und man sagte, es müsse unvermeidlich noch eine Woche vergehen, ehe die Kornbill aus dem Oberhause kommen könne. Die Freunde der Regierung, gehoben von der letzten Anstrengung ihres Oberhauptes, und durch mehrere Umstände, die sich damals zutrugen, ermuthigt, verdoppelten ihre Anstrengungen, um die Protektionistenpartei von Lord Georg Bentinck loszureißen. Die Kolonial- und Schifffahrtsinteressenten waren sehr thätig in diesem Bemühen. Sie hatten bei der großen Abstimmung die Landpartei verlassen und waren jetzt sehr thätig, durch ihre Repräsentanten im Unterhause und suchten die Stimmen der protektionistischen Mitglieder zu gewinnen, um die konservative Partei wiederherzustellen. Ueber den Zucker war noch zu verhandeln, sowie auch über die hölzernen Mauern von Altengland. Die Kolonial- und Schifffahrtsinteressenten waren daher sehr aufgeregt, sprachen sich gegen grundsatzlose Verbindungen mit Revolutionsmännern und Radikalen aus und waren entschieden in ihrer Mißbilligung der „starken Sprache".

Es arbeiteten indessen tiefere Köpfe an dieser Krisis, als jene Herren, deren Anstrengungen, wenn gleich nicht ohne Wirkung, mehr auf der Oberfläche lagen. Sir Robert war immer gut bedient worden in der unsichtbaren Leitung seiner Partei. Die große konservative Partei, die Alles zerstörte, war die Schöpfung von Individuen, die nicht in Parlamenten oder Kabinetsberathungen figurirten, vor allen Dingen eines Herrn, der vermöge seiner Kenntniß der menschlichen Natur, seiner feinen Beobachtung der Meinung, seiner unermüdlichen Thätigkeit, seiner weit verbreiteten Korrespondenz und Fruchtbarkeit an Hülfsquellen vorzüglich zu dem Triumphe von 1842 beigetragen, obgleich man nur flüsternd von ihm sprach und er sich nur hinter den Coulissen bewegte.

Solche planvolle Geister verließen in einer solchen Krisis das Oberhaupt nicht, welches sie so mühsam auf ein so mächtiges Piedestal gestellt. Man glaubte, eine auffallende Demonstration von arglosen Personen vor der Abstimmung gemacht, welche an die konservativen Sympathien der Partei appellire und den Geist, in welchem die

Opposition gegen den Minister geführt wurde, mißbillige, müsse eine sehr große Wirkung haben und bei der gegenwärtigen schwankenden Stimmung der Mitglieder bei der Abstimmung den Ausschlag geben können. Aber wo war die Person, um dieses Kunststück auszuführen! Kein kleiner Mann war genügend dazu. Mehrere unbedeutende Gutsbesitzer, die natürlich gegen die ministerielle Maßregel votirt hatten, um ihre Sitze zu retten, waren bereits angegangen worden, einen gemäßigten Ton anzunehmen, wie man es nannte, das heißt, Lord Georg Bentinck unnöthiger zu machen und die Whigs vom Amte fern zu halten; aber diese Anstrengungen waren sehr unwirksam gewesen, ja in der That nicht einmal bemerkt worden; auf jene zierlich ausgearbeiteten und genau auswendig gelernten rhetorischen Ergüsse wollte das Haus nicht hören, und die Berichterstatter die feierlichen und pedantischen Erstlingsversuche nicht mittheilen.

Wenn aber kleine Männer nicht genügten, wo waren große Männer zu finden? Die Francis Egertons, die Sandons, die Wilson Pattens und Männer von jenem Stempel, unter welchen man gewöhnlich eine Auswahl trifft, wenn eine einflußreiche Meinungsdifferenz gewünscht wird, um einen Minister aus der Verlegenheit zu ziehen, waren alle „Renegaten" und hatten folglich ihr ganzes Ansehen verwirkt.

Bei dieser Lage der Dinge hatten einige verständige und getreue Freunde des Ministers die glückliche Kühnheit, sich an den Herzog von Buckingham zu wenden, der vermöge seiner langen und getreuen Dienste als Grafschaftsmitglied und wegen der sichern Beharrlichkeit seines politischen Lebens mit Recht das Vertrauen und die Achtung der Ackerbauinteressenten besaß. Es gab wenig Staatsmänner, an die das Ministerium geringere Ansprüche hatte, als an den Herzog von Buckingham. Seine Durchlaucht hatte das Kabinet Sir Robert Peel's fast sogleich nach der Bildung desselben verlassen, indem er die Politik desselben mit den Betheuerungen, wodurch die Mitglieder zur Macht gelangt waren, unverträglich hielt. Nach seinem Austritt fand ein unangenehmer und ungerechtfertigter Verzug statt, ihm den Hosenbandorden zu verleihen, was den Eindruck machte, daß seine große Auszeichnung die Folge eines nicht zu billigenden Vertrages sei, wogegen

es bestimmt worden, daß der Herzog den Orden lange vorher haben sollen, ehe er die Nothwendigkeit empfunden, sein Amt als Großsiegelbewahrer niederzulegen. Niemand hatte auch der gegenwärtigen Maßregel des Ministers eine ernstlichere Opposition entgegengesetzt, als Seine Durchlaucht, was dieser durch eine sehr entschiedene Haltung bewies.

Es schien daher auf den ersten Blick, daß ein Gesuch um Beistand von dieser Seite wahrscheinlich günstig würde aufgenommen werden. Aber der Herzog von Buckingham hatte eine lange und sehr thätige Erfahrung von Parteikämpfen; er war Zeuge des Sturzes der Torypartei durch den Herzog von Wellington gewesen und hatte alle gefährlichen, um nicht zu sagen umheilvollen, Folgen davon empfunden. Niemand war sich mehr der Schwierigkeiten bewußt, eine große Partei wiederherzustellen, als der Herzog von Buckingham, Niemand hatte größere Anstrengungen zu einem solchen Zwecke gemacht oder größere Opfer gebracht. Er bebte zurück vor der Wiederholung eines zehnjährigen Schwankens der Parteien und der schwachen Regierungen. Unwillig und gereizt von der Handlungsweise Derer, mit welchen er sich verbunden hatte, war er noch unvorbereitet, behülflich zu sein, die Regierung den Whigs zu übertragen, die den Torries bei ihrer Gelangung zum Amte Nichts als die Befriedigung der Rache boten. Der Herzog von Buckingham war daher nicht bereit, die Regierung stürzen zu sehen, und er horchte mit Theilnahme, wenn nicht mit Herzlichkeit, auf ihre Mittheilungen.

Der Plan war sehr erfindungsreich: eine Kombination der höchsten Klasse, und würdig des einzigen politischen Gehirns, welches fähig war, denselben auszudenken.

Ein Mitglied des Ministeriums in hohem Amte, und mit starken protektionistischen Grundsätzen in's Parlament zurückgekehrt, war von seinen Wählern zu Anfang der Session aufgefordert worden, sich der Regierungsmaßregel zu widersetzen, oder seinen Sitz einem ihrer Sache getreuen Mann zu überlassen. Nach einiger Ueberlegung hielt es der ehrenwerthe Herr für seine Pflicht, das Unterhaus zu verlassen, und der Sohn des Herzogs von Buckingham, der Marquis von Chandos wurde anstatt seiner erwählt. Als ein wahrer Protektionist, über die

Leiche eines Bekehrten und Opfers ins Parlament tretend, nachdem er bei jeder Abstimmung gegen die Regierungsmaßregel votirt, rein in allen seinen Antecedentien, und der Sohn des Herzogs von Buckingham — welch einflußreiches Organ, die entfremdeten Sympathien der konservativen Partei um den Minister zu sammeln! Aber Lord Chandos war ein Jüngling, der eben seine Volljährigkeit erreicht hatte, wenig bekannt und außerordentlich zurückhaltend, und hatte im Unterhause noch nie den Mund aufgethan. Schwache Schultern, um darauf eine so gewichtige Aufgabe zu legen! Ein Parteimanifest und eine Jungfernrede. Die Rettung eines mächtigen Ministeriums einem unerfahrenen Sprößling übertragen!

Am 22. wurde die Debatte fortgesetzt: gegen Ende des Abends beseitigte der Staatssekretair die Einförmigkeit; man bemerkte, daß sein Ton heiterer war, er forderte besonders Diejenigen dringend auf, welche sich von der Nothwendigkeit der Maßregel überzeugt hielten, der Regierung eine männliche und kräftige Unterstützung zu gewähren, gesondert von allen Fragen des Vertrauens oder Mißtrauens zu der vorhandenen Administration. Jene Frage könne zu jeder Zeit und bei andern Veranlassungen erhoben werden. „Ich mag im Irrthum sein", schloß der Sekretair, „aber ich bin der festen Ueberzeugung; wenn alle Die, welche fest überzeugt sind, daß unter den gegenwärtigen Umständen Irland's diese Bill nothwendig ist, die gegenwärtige Lesung unterstützen, so wird der Erfolg der Abstimmung nicht zweifelhaft sein."

Die Debatte wurde bis zum nächsten Regierungsabend, Donnerstag den 25. Junius, vertagt. Scharfsinnige Berechner hielten es für möglich, daß die Korngesetze an dem Abende vom Oberhause an das Unterhaus gelangen könnten, aber auf jeden Fall mußte es früh am folgenden Tage geschehen, so daß die Entscheidung in jener Woche unvermeidlich war. Alle waren ermüdet und erschöpft von dem Aufschube.

Am Donnerstag Morgen wurde Lord Georg Bentinck im Vertrauen, aber mit einiger Uebertreibung, von dem beabsichtigten Antrage des Lord Chandos und von dem großen Abfall unter den Gliedern der Protektionisten, der gewiß stattfinden würde, benachrichtigt. Er erfuhr auch, daß man sich auf höchst dringende Weise am

Mittwoch spät Abends an ein Mitglied des Kabinets, dessen Sitz im Oberhause war, in Betreff eines Gegenstandes gewendet, der beträchtlich auf die Abstimmung einzuwirken im Stande sei, daß der Sekretair der Schatzkammer dieser Person die Versicherung gegeben, daß die Angelegenheiten nie besser gestanden und daß die Majorität gegen die Regierung im schlimmsten Falle nicht mehr als 11 betragen könne. Es wurde hinzugefügt, das Ministerium würde es nicht für nothwendig erachten, abzutreten, wenn die Majorität unter den Umständen der Koalition so gering wäre.

Endlich kam der Donnerstag. Die Debatte war matt bis Mr. Charles Buller aufstand, der mit seiner gewohnten Lebhaftigkeit und klaren Beweisführung sprach. Während Mr. Buller noch sprach, wurde er von Abgesandten aus dem Oberhause unterbrochen. Zwei Masters in Chancery wurden eingeführt, die mehrere Bills aus dem Oberhause brachten, unter welchen sich die Korneinfuhrbill und die Zollbill befanden. Unter tiefem Schweigen kündigte der Sprecher an, daß das Oberhaus die Korneinfuhrbill und die Zollbill ohne Amendement angenommen. Dieser Ankündigung folgte ein lauter Beifall.

Auf der höchsten Bank, mit dem Rücken gegen die Wand sitzend, von einer Säule verborgen, in einer Stellung, von welcher keine Person je das Haus anredete oder anreden zu können schien, sprang ein sehr blasser junger Mann, den Niemand kannte, auf und suchte die Blicke des Sprechers auf sich zu ziehen, welcher Mr. Bankes aufrief. „Chandos", flüsterte ein Mitglied Lord Georg zu, der sich umsah und ihm einen forschenden Blick zuwarf.

Mr. Bankes hatte sich niedergesetzt und Lord Chandos stand wieder auf, aber der Sprecher rief Mr. Spooner auf. Als Mr. Spooner ausgesprochen hatte, war es gegen 10 Uhr, und der Sprecher zog sich zu seinem Kaffee und seiner einzigen Erholung von zehn Minuten vor der großen Rede des Abends zurück, die bei dieser Gelegenheit von keinem weniger talentvollen Redner, als Mr. Shiel sollte gehalten werden, dessen Name natürlich aufgerufen wurde, ehe der Sprecher seinen Sitz verließ. Die Versammlung theilte sich in Gruppen, die Mitglieder sprachen, ihre Hüte auf den Köpfen, auf dem freien Raume in der Mitte des Hauses mit einander, Einige schlenderten in

das Abstimmungslokal, Andere auf die Gallerien. „Nun, endlich werden wir doch abstimmen", war die allgemeine Bemerkung, „und wie wird es ausfallen?" Zu der Stunde konnte es vielleicht weder Sir Robert Peel, noch Lord Georg Bentinck genau sagen. Der Erfolg hing davon ab, wie viele Mitglieder von den Protektionisten ausblieben. Wenn alle jene Mitglieder der Protektionistenpartei, die nicht ihrem Führer folgten, im gegenwärtigen Falle mit der Regierung stimmten, so schloß man, daß die Majoritat für das Ministerium nicht unbedeutend sein müsse. Die, welche für die Regierung warben, waren der Unterstützung eines sehr großen Theils der Protektionistenpartei gewiß. Sie wurden zu glauben veranlaßt, daß Viele von jener Partei der Abstimmung ausweichen, aber nur sehr Wenige sich entschließen würden, gegen eine Bill zu votiren, die sie bereits standhaft unterstützt hatten. Die Anhänger der Regierung hielten sich fest überzeugt, daß alle Torymitglieder für Irland in dem Stimmlokal für die Regierung würden gefunden werden. Die Protektionisten waren sehr vorsichtig, und ihre Taktik außerordentlich sicher; die Partei wurde nie besser geleitet, als bei dieser Abstimmung. Um Mitternacht erhielt Lord Georg Bentinck Berichte über die wechselnden Umstände des bevorstehenden Ereignisses.

Das Haus hörte mit glühender Aufmerksamkeit die letzte große Rede des brillantesten modernen Redners an und es war so begierig nach der Abstimmung, daß nur er es hätte beherrschen und bezaubern können. Als Mr. Shiel sich niedersetzte, standen Lord Chandos und ein Mitglied der Regierung, der Generalstaatsprokurator, zu gleicher Zeit auf. Der Sprecher rief natürlich den Minister auf, aber die Unruhe und Ungeduld des Hauses war so unbeherrschbar, daß der gelehrte Herr bei seiner Anrede durchaus nicht zu hören war. Als er geschlossen, wurde der Ruf nach Abstimmung fast betäubend, dennoch stand Lord Chandos wieder auf, und da er diesmal allein dastand, so wurde er natürlich aufgerufen. Der Ruf nach Lord Chandos von der Schatzkammerbank war heftig und die Stimme mehr als eines der leitenden Mitglieder der Regierung war leicht zu unterscheiden. Die Stellung des Redners, die Neuheit des Beispiels — denn wohl selten war eine Jungfernrede unter so schwierigen

Umständen gehalten worden — der Einfluß der Schatzkammerbank in ihrer Nähe und der versöhnende Umstand, daß er ein neues Mitglied war, vereinten sich plötzlich, um eine vollständige Stille herbeizuführen.

Sehr blaß, einem der frühen Portraits des Lord Grenville gleichend, entschlossen, aber kalt und ernst, sagte Lord Chandos, ohne die geringste Affektation eines rhetorischen Vorspiels, in klarem und natürlichem Tone, er wünsche seine Absicht auszusprechen, seine Stimme für die Regierungsmaßregel abzugeben. Dann theilte er kurz seine Hauptgründe dazu mit. Diese Gründe überzeugten ihn von der Nothwendigkeit, sagte er. Er habe es seit seinem Eintritt in's Parlament für seine Pflicht gehalten, sich den Maßregeln der Minister Ihrer Majestät zu widersetzen und mit einem Theile der Partei zu votiren, die mit ihm auf derselben Seite sitze; doch wünsche er, diese Gelegenheit zu benutzen, zu sagen, daß es ihm leid sein würde, wenn man denke, er stimme mit der Sprache überein, die jene Partei gegen die Regierung und ganz besonders gegen den sehr ehrenwerthen Baronet gerichtet, der an ihrer Spitze stehe. Man habe ihnen gesagt, daß die Frage dieses Abends ein Vertrauensvotum für den Minister involvire. Er erkenne die Richtigkeit jenes Schlusses nicht an. Er gebe sein Votum über diese Bill nur einzig mit Bezug auf die Lage Irlands, wenn er sich aber dazu entschließen könne, die Sache so anzusehen, daß die Frage des allgemeinen Vertrauens zu der Regierung die Hauptfrage, worüber sie an dem Abend entscheiden sollten und die angemessene Regierung Irlands nur eine sekundäre sei, so halte er es für billig zu sagen, daß er wenigstens nicht vorbereitet sei, der gegenwärtigen konservativen Regierung ein Mißtrauensvotum zu ertheilen. Er unterstütze sie als eine auf konservativen Grundsätzen gegründete Regierung, und er wenigstens könne sich nicht überzeugen, daß konservative Grundsätze von Tarifregulirungen abhängig seien, oder die Existenz der Institutionen des Landes auf der Aufrechthaltung eines fiskalischen Grundsatzes beruhe. Welches auch der Erfolg der Abstimmung sein möge, er würde immer die Genugthuung haben, zu wissen, daß sein Votum frei und unbefangen den Verdiensten der Frage ertheilt und daß er nicht von persönlichem Vorurtheil oder parteisüchtigem Oppositionsgeiste bestimmt worden.

Unglücklicherweise ist kein Bericht über diese Bemerkungen erstattet worden. Sir Robert Peel, der sein Gesicht zu Lord Chandos wendete, hörte ihm mit großer Aufmerksamkeit zu und beobachtete ihn mit billigendem Interesse. Als er sich niedersetzte, erhielt er lauten Beifall von der Schatzkammerbank und ihrem Anhange. Die Bemerkungen des Lord Chandos verlängerten die Debatte ein wenig, die von Mr. Cobden beschlossen wurde, der die Gründe angab, warum er gegen einen Minister votire, zu dem er das höchste Vertrauen hege, und dem er eine glühende Lobrede hielt, indem er ihm seinen innigsten Dank für die unerschütterliche Beharrlichkeit, die unerschrockene Festigkeit und die hohe Gewandtheit darbrachte, womit er während der letzten sechs Monate im Unterhause eine der großartigsten Reformen durchgebracht, die je in irgend einem Lande zum Beschlusse erhoben worden.

Endlich gegen halb zwei Uhr wurden die Gallerien geräumt, zur Abstimmung gerufen und die Frage gestellt. Bei allen früheren Abstimmungen, wovon das Schicksal einer Regierung abhängig gewesen, hatte man fast ohne Ausnahme das Votum eines jeden Mitgliedes vorausgesehen: dies war aber jetzt nicht der Fall, und man beobachtete mit Aengstlichkeit die Richtung, welche die Mitglieder nahmen, als sie ihre Sitze verließen. Mehr als hundert Protektionisten folgten dem Minister; mehr als achtzig verweigerten die Abstimmung, einige von diesen hatten mit ebenso vielen Mitgliedern der Gegenpartei die Verabredung getroffen, auch nicht zu stimmen; fast dieselbe Anzahl folgte Lord Georg Bentinck. Aber es war nicht blos ihre Anzahl, welche die ängstliche Beobachtung der Schatzkammerbank auf sich zog, als die Protektionisten an dem Minister vorüber in das feindliche Stimmlokal zogen. Unmöglich konnte er sie ohne Aufregung beobachten — die Blüthe jener großen Partei, die so stolz gewesen, einem Manne zu folgen, der so stolz gewesen, sie zu führen. Es waren Männer, deren Herzen und deren Väter Herzen zu gewinnen das Ziel und der Triumph seines Lebens gewesen. Sie hatten ihm ein unbegrenztes Vertrauen und eine schrankenlose Bewunderung gezollt. Sie hatten ihm in der schwärzesten Stunde zur Seite gestanden und ihn aus den Tiefen der politischen Verzweiflung zu der stolzesten Stellung des Lebens erhoben. Mochten sie nun Recht oder Unrecht

haben, sie waren Männer von Ehre, Erziehung und feiner Bildung, von hohem und edlem Charakter, von hohem Gewicht und Rang im Lande, was sie immer zu seiner Verfügung gestellt. Sie waren nicht nur seine Anhänger, sondern seine Freunde, hatten an denselben Zeitvertreiben Theil genommen, aus denselben Bechern getrunken und bei der Annehmlichkeit des Privatlebens oft mit einander die Sorgen und die Kämpfe der Politik vergessen.

Er muß etwas der Art gefühlt haben, während die Manners, die Somersets, die Bentincks, die Lowthers und die Lennoxes an ihm vorübergingen. Und diese Gentlemen vom Lande, „diese Gentlemen von England", deren Führer zu sein, er noch vor fünf Jahren so stolz war — und wenn sein Herz verhärtet war gegen Sir Charles Burrell, Sir William Jolliffe, Sir Charles Knightly, Sir John Trollope, Sir Edward Kerrison, Sir John Tyrrell, so mußte er doch gewiß einen Schmerz empfinden, als sein Auge auf Sir John Yarde Buller, seinen Mustergentleman fiel, den er selber noch vor sechs Jahren ausgewählt und aufgefordert hatte, ein Mißtrauensvotum für die Whigregierung zu beantragen, um gegen den Wunsch des Hofes Sir Robert Peel an ihre Stelle zu setzen.

Sie schritten vorüber: alle die Männer von Gewicht und Einfluß vermöge ihres Reichthums und ihrer umfangreichen Besitzungen, deren Geister er so oft angeregt und um deren Rath er gebeten in seinen schönen konservativen Reden in Whitehall Gardens: Mr. Bankes, mit einem zwei Jahrhunderte alten parlamentarischen Namen, und Mr. Christopher aus jenem schönen und weiten Lincolnshire, welches die Protektion erschaffen; auch die Miles und die Henleys waren da, die Duncombes, die Liddells und die Yorkes, und Devon hatte dorthin das starke Herz des Mr. Buck und Wiltshire, die angenehme Gegenwart Walter Long's gesendet. Mr. Newdegate war auch da, den Sir Robert selber dem Vertrauen der Wähler von Warwickshire als einen Mann empfohlen, von dem er die höchsten Hoffnungen hege, und Mr. Alderman Thompson war auch da, welcher ebenfalls durch Sir Robert's Wahl den von Sir John Buller angeführten Angriff auf die Whigs unterstützt hatte. Aber die Liste ist zu lang, oder gute Namen bleiben zurück.

Als der Fürst Metternich in Dresden mit großer Ostentation

benachrichtigt wurde, daß der Kaiser angekommen sei, erwiederte er: „Ja, aber ohne seine Armee.“ Sir Robert war noch erster Minister von England, so wie Napoleon nach dem Brande von Moskau noch eine Weile Kaiser blieb. Beide hegten noch einen Augenblick Hoffnung. Es ist so schwer für Die, welche auf dem Gipfel des Lebens stehen, sich das Mißgeschick vorzustellen. Sie betrachten es zuweilen in ihren tiefen und weitsehenden Berechnungen, aber es geschieht nur, um sich einen Fall vorzustellen, der gewiß bald vereitelt werden muß; sie reden zuweilen mit ihren Freunden davon, und noch öfter mit ihren Feinden, aber es geschieht nur, um sich ihres Glückes zu versichern, und als ein Opfer, um ihre Nemisis zu besänftigen. Sie glauben niemals daran.

Die Nachricht, daß die Regierung nicht nur einfach geschlagen, sondern mit einer Majorität von 73 geschlagen sei, begann in Umlauf zu kommen. Ein ungläubiges Gemurmel verbreitete sich auf der Schatzkammerbank.

„Man sagt, wir sind mit einer Majorität von 73 geschlagen!“ flüsterte das bedeutendste Mitglied des Kabinets Sir Robert Peel im Tone der Ueberraschung zu.

Sir Robert antwortete nicht und wendete nicht einmal seinen Kopf um. Er sah sehr ernsthaft aus und streckte sein Kinn vor, wie es seine Gewohnheit war, wenn ihn etwas belästigte und er nicht reden wollte. Er begann seine Stellung zu begreifen, und der Kaiser war ohne seine Armee.

Siebzehntes Kapitel.

Sir Robert Peel's Charakter.

Am nächsten Tage (Freitag) versammelte sich das Haus, aber der erste Minister war nicht auf seinem Platze, und da es privatim ange-

kündigt worden, daß in Folge des Votums des vergangenen Abends die Regierung abgetreten sei, so wurden alle Geschäfte aufgehoben und das Haus vertagt.

Am Montag um fünf Uhr geschah die öffentliche Bekanntmachung des Rücktritts des Ministeriums von Sir Robert Peel bei gefülltem Hause und in einer denkwürdigen Rede. Er sagte, die Minister hätten Ihrer Majestät gerathen, ihre Entlassung anzunehmen, ohne das Parlament aufzulösen, obgleich sie, wenn es ihnen fehlgeschlagen wäre, die Hauptmaßregeln der kommerziellen Politik in ihrer ganzen Vollständigkeit durchzuführen, eine Appellation an das Land würden empfohlen haben. Dann ließ Sir Robert die vorzüglichsten Akte seiner Administration in jedem Departement die Revue passiren. Er vergaß nicht die Bankurkunde von 1844 zu berühren, die dem Geldsystem des Landes Festigkeit verlieh, ohne die gesetzmäßige Spekulation zu beschränken und ohne den Staatskredit zu lähmen oder zu stören. Man fand in der Rede Ruhmsucht und Bitterkeit. Sie schloß einen unparlamentarischen Lobspruch auf Mr. Cobden ein, der zur Ueberraschung des Hauses mit Namen genannt wurde, und endete mit einer wohl ausgearbeiteten aber ziemlich plump ausgedrückten Lobrede auf sich selber, worin er sagte, daß er einen Namen hinterlasse, der von den Monopolisten werde verwünscht werden, dessen sich aber vielleicht diejenigen gern erinnern würden, die ihre erschöpften Kräfte mit reichlicher und unverzollter Nahrung stärkten, um so süßer, weil sie nicht mehr mit einem Gefühle der Ungerechtigkeit gesäuert sei.

Es wurde wenig gesprochen: Lord John war abwesend, denn er war auf Befehl zu Ihrer Majestät gegangen, um seinen Beistand zur Bildung eines Ministeriums zu leisten. Lord Palmerston sagte auf sehr angemessene Weise, man möge sein und seiner Freunde Schweigen nicht als Zustimmung zu dem allgemeinen Lobe ansehen, welches Sir Robert Peel den Maßregeln seiner eigenen Regierung beilegt. Nach diesem Protest vertagte sich das Haus.

Die Natur hatte in Sir Robert Peel manche bewundernswürdige Eigenschaften vereint. Er verband einen der Ermüdung unfähigen Körper mit einem gleich kräftigen und biegsamen Verstande. Er war im höchsten Grade mit der Fähigkeit der Methode begabt und mit

großem Fleiße, der von einem an's Wunderbare grenzenden Gedächtniß unterstützt wurde, während er das, was er sich angeeignet hatte, in klarem und fließendem Vortrage mitzutheilen vermochte.

Ein solcher Mann würde sich wahrscheinlich unter allen Umständen und in jeder Lebenssphäre ausgezeichnet haben. Von Jugend auf berufen, sich mit den Angelegenheiten eines großen Reiches zu beschäftigen, würde ein solcher Mann nach langen Jahren der Beobachtung, der Praxis und beständigen Disciplin geworden sein, was Sir Robert Peel im spätern Theile seines Lebens wurde, ein vortrefflicher Führer der öffentlichen Angelegenheiten und ein unvergleichlicher Meister der Debatte in einer Volksversammlung. Im Laufe der Zeit war die Sir Robert Peel eigenthümliche Methode zu einer solchen Gewandtheit herangereift, daß Niemand in Staatsgeschäften je so geschickt die Mittel dem Zwecke anzupassen wußte; seine ursprüngliche Biegsamkeit war zu einem vollendeten Takt geworden, sein Gedächtniß hatte solche Vorräthe politischer Kenntnisse angehäuft, daß er Alles klar zusammen zu stellen wußte, was nöthig war, einen Gegenstand vorzutragen oder zu erläutern, während er sich im Unterhause in gleicher Weise durch Vortrag und Entgegnung auszeichnete: im ersten Falle durch seine Anordnung, Klarheit und Vollständigkeit, im zweiten Falle durch seinen Scharfblick und seine Geschicklichkeit, die schwachen Punkte seines Gegners zu erblicken und sich mit Gewandtheit aus einer Verlegenheit zu ziehen.

Bei diesen Gaben und Talenten hatte Sir Robert Peel einen großen Fehler: er war ohne Phantasie. Indem ihm die Phantasie fehlte, fehlte ihm zugleich die Voraussicht. Niemand war scharfsichtiger, wenn er es mit Umständen zu thun hatte, die ihm unmittelbar vorlagen; Niemand durchdrang die Gegenwart mit mehr Scharfsinn und Genauigkeit. Sein Urtheil war tadellos, vorausgesetzt, daß er es nicht mit der Zukunft zu thun hatte. So geschah es in seiner langen Laufbahn, daß er, während er als der klügste und sicherste Führer betrachtet wurde, nachdem er eine lange Zeit eine bewundernswerthe Taktik gezeigt, immer damit schloß, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Er war so geschickt, daß er den Widerstand selbst über seine Grenze hinaus verlängern konnte, besaß aber so wenig

Voraussicht, daß er sich oft selbst bei dem Triumphe seiner Manoeuvres in einer unhaltbaren Stellung sah. Und so kam es, daß die katholische Emancipation, die parlamentarische Reform und die Abschaffung unseres Handelssystems in der Hast oder Leidenschaft und ohne Bedingungen oder mildernde Anordnungen durchgesetzt wurden.

Sir Robert Peel besaß eine Eigenthümlichkeit, die vielleicht natürlich ist für Männer von sehr großen Talenten, welchen die schöpferische Fähigkeit fehlt: er hatte eine gefährliche Sympathie für die Schöpfungen Anderer. Anstatt kalt und vorsichtig zu sein, wie man allgemein annahm, ließ er sich von Impulsen bestimmen und war selbst zur Hastigkeit geneigt. Wenn er schwankend, ungenügend, zurückhaltend war und krumme Wege suchte, so geschah es, weil er verwirrt und verlegen war, weil er seinen Weg nicht deutlich vor sich sah, weil die Routine, die er sonst so bewundernswürdig anwendete, ihm fehlte und sein eigener Geist nicht geeignet war, etwas Anderes an die Stelle der Gewohnheit zu setzen, die ihn im Stiche zu lassen begann. Dann sah er sich immer nach neuen Ideen um, und wenn er sie erfaßte, that er es mit Eifer und oft mit Uebereilung; er führte diese neuen Pläne in einem Umfange aus, wie ihn selbst die Erfinder oder ersten Beförderer derselben gewöhnlich nicht erwartet hatten, und wie man es z. B. in der Lösung der Geldfrage gesehen. Obgleich scheinbar in sich selbst verschlossen und für egoistisch gehalten, außer in Zeiten von seltner Aufregung, wie in den Jahren 1844 und 1845, wo er zwischen der Gunst des Hofes, der Huldigung des Festlandes und der Servilität gegen das Parlament schwankte, fehlte es ihm in der That an Selbstvertrauen. Es war immer eine Person da, die ihm eine Theorie oder ein System in Vorschlag brachte, welches einen Einfluß auf seinen Geist übte. In seinen jugendlichen Tagen war es Mr. Horner oder Sir Samuel Romily; in späteren und wichtigeren Perioden waren es der Herzog von Wellington, der König der Franzosen, Mr. Jones Lloyd — noch einige Andere — und endlich Mr. Cobden.

Jetzt wollen wir sehen, wie dieses eigenthümliche Temperament auf seine Laufbahn und die Geschichte seines Landes wirkte.

Es war nie eine solche Gelegenheit vorhanden, eine starke und aufgeklärte Regierung zu bilden und die Torypartei berühmt und

populär zu machen, wie bei der Vereinigung der Freunde des Mr. Canning nach seinem Tode mit den Anhängern des Herzogs von Wellington. Jede persönliche Eifersucht hörte auf, und Männer wie Mr. Huskisson, Mr. Lambe (Lord Melbourne) und Lord Palmerston erkannten ohne Widerstreben oder Rückhalt die Führung des Mr. Peel an, der damals erst die Blüthe seines Mannesalters erreicht hatte, und handelten mit Rücksicht und Kordialität in Uebereinstimmung mit ihm. Die Zeiten waren reif für eine ruhige, vorsichtige und staatsmännische Lösung von zwei großen Fragen. Diese waren die Zulassung der Katholiken ins Unterhaus und die neue Begründung jener Versammlung selber. Sehr gemäßigte Maßregeln würden hingereicht haben. Die Ertheilung des Stimmrechts an ein halbes Dutzend großer Fabrikstädte wäre mit allgemeiner Zufriedenheit begrüßt worden. Der Herzog von Wellington war gegen jede Veränderung. Sir Robert Peel stand damals unter dem Einflusse des Herzogs von Wellington. Er glaubte, der Herzog von Wellington sei als der Mann bestimmt, der das Land für das nächste Vierteljahrhundert regieren werde. Er schloß sich daher dem Herzog in dem Widerstande gegen Diejenigen an, welche das verwirkte Stimmrecht eines bestochenen cornischen Marktfleckens einer großen Stadt im nördlichen England übertragen wollten. Die Anhänger des Mr. Canning, die sich einer so kurzsichtigen Politik nicht fügen wollten, wurden ohne Weiteres aus dem Kabinet gedrängt, und Sir Robert, der der Anführer einer parlamentarischen Partei blieb, die, mit Ausnahme seiner selbst, ohne parlamentarischen Ruhm war, sah sich in kurzer Zeit genöthigt, der Heftigkeit der äußeren Agitation rasch eine so unbedingte Befriedigung der Forderungen der Katholiken zu gewähren, daß er die Torypartei sprengte und die Reform des Unterhauses demzufolge und zwar inmitten einer Revolution durchgesetzt wurde.

Nach einer großen Niederlage bemerkte man an Sir Robert Peel, daß sein Geist sich beständig erweiterte. Sein Leben war ein Leben der beständigen Erziehung. Niemand entdeckte klarer die Fehler, die er begangen oder veränderte unter solchen Umständen rascher seine Richtung; aber die Vergangenheit und Gegenwart allein erfüllten seinen Geist. Nach der Katastrophe von 1830 riß er sich von dem Herzog

von Wellington los und kündigte seinen Freunden mit Entschiedenheit an, daß er von jetzt an unter keinem Menschen mehr dienen wolle. Es giebt wenig denkwürdigere Dinge in der parlamentarischen Geschichte, als die Weise, wie Sir Robert Peel zehn Jahre lang eine Opposition anführte, ohne zu versuchen, die Meinungen seiner Freunde zu bestimmen, oder ihnen einen einzigen leitenden Grundsatz einzuflößen, indem er selber aber die ganze Zeit über bei jedem Gegenstande der Debatte weise Rathschläge, administrative Geschicklichkeit und vollendete Befähigung zur Diskussion an den Tag legte. Er konnte seinen Freunden keinen leitenden Grundsatz aufstellen, denn er hatte keinen und er saß beständig auf jenen Bänken, bis ihm Jemand einen solchen Grundsatz zur Benutzung lieferte. Er war so blind für die Zukunft, daß er, als die gänzlich geschlagenen Whigs ihm bei einer Kolonialniederlage im Jahre 1839 die Regierung des Landes übergaben, Alles that, was er konnte, um nur nicht das Staatsruder zu übernehmen, da er doch verhältnißmäßig ohne Verbindlichkeit und frei wenigstens, welchen Weg er auch einschlagen mochte, von den schmerzlichen und verdienten Vorwürfen, die seine letzten Handlungen begleiteten, ins Amt hätte gelangen können. Aber zufällig waren die Finanzen des Landes zu jener Zeit nicht sehr blühend, die Interessenten der großen Geschäftsbranchen begannen zu murren, wie es unter solchen Umständen gewöhnlich ist, und Sir Robert Peel wollte von diesen großen Geschäftsbranchen unterstützt werden. Sein Zweck gelang ihm, und im Verlaufe von fünf Jahren erklärte er jene großen Geschäftsbranchen für Monopole und richtete sie zu Grunde.

Die katholische Association, die Union von Birmingham und das Bündniß von Manchester rührten sämmtlich von Sir Robert Peel her. Kein Minister verminderte je die Macht der Regierung so sehr, wie dieser ausgezeichnete Mann. Niemand that der Konstitution mehr Gewalt an. Er war unbewußt der Schöpfer der politischen Agitation. Er bildete das Volk fast zwangsmäßig zu Staatsmännern, und das ganze Streben seiner Politik war, unsere Institutionen zu bloßen Formen zu machen. Mit einem Wort, Niemand beförderte die Revolution bei all seiner konservativen Sprache mehr, als er. In einer gewöhnlichen Periode würde er ein vollkommener Minister gewesen sein, aber er

war kein Minister für stürmische Zeiten: es fehlte ihm an Tiefe, an Leidenschaft und an Hülfsquellen bei einer solchen Gelegenheit.

Nachdem er die Torypartei im Jahre 1846 zu Grunde gerichtet, begann er wieder über die Vergangenheit und Gegenwart nachzudenken, wie er nach seinem Fall von 1830 gethan, und kam wieder zu einem großen Schlusse. 1830 sagte er, er wolle nicht länger als Untergebener handeln; 1846 sagte er, er wolle nicht länger als Parteigänger handeln. 1830 prüfte er seine Stellung an dem Herzog von Wellington, 1846 an den politischen Banden von 1841; wäre er aber ein Mann von Genie gewesen, so würde er den Herzog von Wellington geleitet und 1841 seiner Partei, die ihm immer ergeben war, ein Glaubensbekenntniß gegeben haben, anstatt ihre abgedroschenen Ideen zu borgen.

Niemand wußte besser, als Sir Robert Peel, daß ohne Parteiverbindung jene parlamentarische Regierung, die er so sehr bewunderte, unerträglich sein würde; es mußte zu gleicher Zeit die schwächste und verderbteste Regierung von der Welt sein. Indem Sir Robert Peel seinen Tadel auf die Partei warf, wollte er nur die Verbindungen, von welchen er Erfahrung hatte, und durch die er gestiegen war, herabwürdigen. Von der Macht ausgeschlossen, die er ein Vierteljahrhundert hätte behaupten sollen, saß er auf seiner einsamen Bank und überdachte die Vergangenheit. Im sechzigsten Jahre begann er seine Stellung zu begreifen. Es schien, als wenn der Stern von Manchester nach dem Sonnenuntergange von Oxford aufgehen sollte, und er fühlte, daß er seine natürliche Laufbahn einer veralteten Erziehung und einem politischen System, dem er nicht einmal einen sanften Tod sichern konnte, aufgeopfert habe.

Sir Robert Peel hatte eine schlechte Manier, deren er sich wohl bewußt war. Er war von Natur scheu, da man ihn aber schon früh in hohe Stellungen gedrängt, so hatte er sich eine künstliche Manier gebildet, die entweder hochmüthig steif, oder übertrieben schmeichlerisch war, und wovon er sich im Allgemeinen nicht frei machen konnte. Es gab indessen Gelegenheiten, wo es ihm auch damit sehr wohl glückte, besonders wenn er mit einer Person, welcher er zu gefallen wünschte, allein war, und dann zeigte er nicht nur ein unaffektirtes Benehmen,

sondern wußte auch zu bezaubern. Als er 1841 von seinen Gegnern lächerlich gemacht wurde, als Einer, der wenig für einen Hof passe, und besonders nicht für den Hof einer Königin, hegten Die, welche ihn kannten, ganz verschiedene Erwartungen von seiner hohen Beförderung, und sie hatten Recht. Im Allgemeinen aber fühlte er sich nie behaglich und zufrieden, als im Unterhause. Selbst dort war er nicht natürlich, obgleich der Mangel durch seine unvergleichliche Fähigkeit ersetzt wurde, die im Allgemeinen für die kostbare Eigenschaft galt, deren Stelle sie vertrat. Er hatte eine vollkommene Herrschaft über sein Temperament, welches von Natur fast feurig zu nennen war, erlangt. Seine Gemüthsart war gut, er hatte nichts Kleinliches an sich; er war völlig frei von Groll; er war nicht nur nicht rachsüchtig, sondern auch sogar großmüthig, theils vermöge seines Temperaments und noch mehr vielleicht in Folge der Disciplin.

Als ein so talentvoller Mann fehlte es ihm sehr an der Kenntniß der menschlichen Natur. Die glückliche Routine seiner Jugend war der Entwickelung dieser Fähigkeit nicht günstig gewesen. Es war nie sein Loos, zu kämpfen und zu ringen; obgleich vierzig Jahre im Parlament, ist es bemerkenswerth, daß Sir Robert Peel niemals eine populäre Wählerschaft repräsentirte, oder auf einer bestrittenen Wahl stand. Als er im Leben vorrückte, war er stets in Gedanken versunken, und Versunkenheit ist der Beobachtung der Charaktere und der richtigen Schätzung der Umstände der Stunde nicht günstig. Nach der allgemeinen Wahl von 1834 und 1835 sprach ein Edelmann, der sein spezieller Freund war, und sich sehr bemüht hatte, Peel in der Macht zu erhalten, sein Bedauern aus, daß das Resultat der Appellation an das Land nicht so günstig ausgefallen, wie man hätte wünschen mögen. Kurz, die Tories waren bei ihrer eigenen Auflösung in der Minorität. Sir Robert theilte indessen nicht die Befürchtungen seines Freundes. „Ich habe Vertrauen zu meinen Maßregeln", sagte Sir Robert Peel mit einem Ausdruck der Genugthuung. „Anzunehmen, daß Maßregeln, und rührten sie von einem Erzengel her, die Entscheidung eines liberalen Parlaments hätten bestimmen können, welches vermöge einer Hofintrigue auf rauhe Weise aufgelöst worden, woran Sir Robert Peel, beiläufig gesagt, völlig unschuldig war, und welches sich nach

Rache sehnte, würde heißen, ein Vertrauen auf die abstrakte Gerechtigkeit des Menschen setzen, welches die Erfahrung nicht rechtfertigt. Der Minister eines Hofes, der ein Parlament beleidigt hatte, und noch dazu ein Minister in der Minorität, war nicht gerade die geeignete Person, um Maßregeln durchzusetzen. Wie man erwarten konnte, weigerte sich das Unterhaus selbst, seinen Sprecher auf den Stuhl zu setzen, damit in Folge dieser Andeutung seine Maßregeln nicht in Ausführung gebracht werden möchten.

Nach der Reform des Unterhauses war Sir Robert Peel natürlich begierig, zu entdecken, wer der Rival seines Lebens sein solle, und es ist bemerkenswerth, daß er in seinen Beobachtungen nicht erfolgreich war. Er war nicht eher gerecht gegen Lord John Russell, als bis er fand, daß Lord John nicht nur sein Nebenbuhler, sondern auch sein erfolgreicher Nebenbuhler sei, und dann ließ er seiner Natur und Gewohnheit nach dem gegenwärtigen Minister England's volle Gerechtigkeit widerfahren. Niemand sah mehr die ernste Wichtigkeit der Ereignisse in Canada ein, die bei seiner Gelangung zum Amte im Jahre 1834 geschahen, als Sir Robert Peel. Sie waren der Anfang großer Kalamitäten und verursachten ihm verhältnißmäßige Besorgniß. Es war einleuchtend, daß Alles von dem Charakter des Individuums abhing, welches von der Hauptstadt ausgesendet wurde, um der Verlegenheit abzuhelfen. Die höchste Befähigung zur Administration war erforderlich. Nach langer Ueberlegung wählte Sir Robert den liebenswürdigen und populären Lord Canterbury. Es war gänzlich seine eigene Wahl und die unpassendste, die man hätte treffen können. Aber Sir Robert Peel bedachte, daß Lord Canterbury zwanzig Jahre die Autorität des Sprechers ausgeübt hatte. Jene Autorität hatte ihn beherrscht, und folglich dachte er, müsse sie auch die Canadier zur Ordnung bringen. Es ist, als wenn ein erwachsener Mann in den Stürmen des Lebens zu seinem Schullehrer zurückkehren und bei ihm Rath suchen wollte. Aber sein Mangel an Beurtheilung der Charaktere zeigte sich niemals deutlicher, als in der Ernennung seiner Sekretaire der Schatzkammer bei der Regierung von 1834. Die Partei war von zwei Herren geleitet worden, wovon sich jeder durch verschiedene, aber bewundernswürdige Eigenschaften auszeichnete

— der eine durch die Milde seiner Gemüthsart, durch sein versöhnendes und verbindliches Wesen, welches öfter, als selbst die größten Dienste, die Herzen gewinnt; er kannte jedes Mitgliedes Namen, sprach nach allen Seiten hin und hatte ein scharfes Auge, welches in jeden Winkel des Hauses drang. Sein Kollege war von verschiedener Art — zurückhaltend und kalt und sehr gelehrt in parlamentarischen Verhandlungen, sehr fähig zu mühsamen Geschäften, und er wußte dem Minister über alle Angelegenheiten sogleich die richtige Auskunft zu ertheilen. Sir Robert ernannte den Weltmann zum Finanzsekretair, verschloß ihn in ein Zimmer und bannte ihn an einen Sessel; dem Gelehrten vertraute er unter dem gewöhnlichen Titel des patronisirten Sekretairs der Schatzkammer die Leitung des Unterhauses, eine Stellung, die eine große Kenntniß der menschlichen Natur, die liebenswürdigste Fügsamkeit und vollständigste Selbstbeherrschung erfordert. Die Administration währte keine fünf Monate; aber in der Zwischenzeit geschah genug, um den Minister zu bewegen, bei der nächsten Gelegenheit die Stellungen dieser beiden Herren zu vertauschen, die ihm dann ebenso wirksam dienten, wie früher mit Treue und Eifer.

Als Redner hatte Sir Robert Peel vielleicht das schätzbarste Talent, welches je im Unterhause zur Anwendung gebracht wurde. Wir haben erwähnt, daß er sich im Vortrage, wie in der Entgegnung auf gleiche Weise auszeichnete. Seine Berichte waren klar, vollständig und würdevoll; wenn er die Einwendungen eines Gegners bekämpfte, oder die Behauptungen desselben kritisirte, war er stets gewandt und scharfsichtig; kein Redner wußte je die Beweisführung in einer öffentlichen Versammlung klarer zu halten und Niemand hat in der Debatte in so ausgezeichnetem Grade Klugheit und Bestimmtheit vereint. Wenn seine Beredtsamkeit einen höheren Aufschwung nahm, hatte er keinen so glücklichen Erfolg. Die Auswahl seiner Worte war zahlreich und niemals gemein; aber sie war weder reich, noch selten. Seine Reden liefern keinen einzigen auffallend großartigen oder schönen Satz, der in den Ohren künftiger Generationen nachhallen wird. Er verewigte keine große politische Wahrheit in unsterblichen Worten. Sein Aufflug war schwer; er stieg eher mit dem Flügel des Geiers als mit den Schwingen des Adlers empor, und seine am mühsamsten

ausgearbeiteten Reden waren immer höchst schwerfällig. An Pathos fehlte es ihm gänzlich; wenn er die zarteren Leidenschaften zu berühren versuchte, machte es einen schmerzlichen Eindruck. Sein Gesicht verzerrte sich gleich dem eines Weibes, welches weinen will, aber nicht dazu kommen kann. Redner sollen freilich keine Thränen vergießen, aber es giebt Augenblicke, wo, wie die Italiener sagen, die Stimme weinen sollte. Sir Robert Peel's Geschmack war sehr kultivirt, doch war er nicht ursprünglich schön; er besaß keinen Witz, aber er hatte einen scharfen Sinn für das Lächerliche und einen reichen Schatz ächten Humors. Ungeachtet seiner künstlichen Zurückhaltung konnte er herzlich und heiter lachen, und zuweilen war seine Heiterkeit nicht zu beherrschen. Er besaß ein bewundernswürdiges Sprachorgan, vielleicht das schönste, welches in unsern Tagen im Hause gehört worden ist, wenn wir die durchdringenden Töne O'Connell's ausnehmen. Sir Robert Peel modulirte auch seine Stimme mit großer Geschicklichkeit. Seine Aussprache war sehr klar, wenn gleich ein wenig verdorben durch Provinzialismen. Sein großer Mangel war, daß es ihm an Natur fehlte, und deshalb schienen seine Gründe selbst in einer guten Sache mehr einleuchtend, als überredend, mehr richtig als überzeugend. Man kann sagen, daß er nach und nach einen neuen Stil in das Unterhaus einführte, der dem Alter, in welchem er besonders blühte und den neuen Elementen der Versammlung entsprach, die er zu leiten hatte. Er hatte es mehr, als sein Vorgänger, mit Einzelnheiten zu thun, und mußte in vielen Fällen Die anreden, welchen es an der früheren Kenntniß fehlte. Seine Vorträge hatten daher immer Etwas von einer Vorlesung an sich, und seinen Stil kann man den didaktischen nennen.

Nach seinem Falle im Herbste 1846 war er zum Besuche bei einem Manne, der seiner Politik opponirt hatte, aber dennoch sein Freund war. Mit diesem spazieren gehend, setzte man sich auf einen Steg nieder und Sir Robert Peel sprach sich sehr ausführlich über die Ereignisse aus, die sich eben zugetragen hatten. Er sagte da und pflegte zu jener Zeit immer zu sagen, obgleich es eine vollständige Selbsttäuschung war, daß ihn Nichts je bewegen solle, die Macht wieder zu übernehmen. Unter vielen interessanten Gründen, weshalb

er zu diesem Schlusse komme, gab er nicht nur das frühzeitige Ende vieler seiner Vorgänger an, sondern auch das Bewußtsein von seiner Seite, daß seine Befähigung zur Debatte im Abnehmen begriffen sei. Aber dies scheint ein falsches Urtheil gewesen zu sein. Sir Robert Peel begegnete 1846 einer Opposition, die er nicht erwartet hatte, und die zum Theil in einer Weise geführt wurde, worin er sich nicht auszeichnete. Kühnen Widerstand zu finden und zuweilen geschlagen zu werden auf jenem Schauplatze, wo er so lange unumschränkt geherrscht hatte, kränkte und ärgerte ihn in dem Augenblick, und er schrieb den Erfolg seiner Gegner der Abnahme seiner Kräfte zu. Aber Sir Robert Peel unternahm eine seiner beträchtlichsten Anstrengungen in dem großen Kampfe von 1846, und man darf wohl die Frage aufwerfen, ob seine besten Reden nicht die waren, die er während der letzten drei Jahre hielt. Sie waren natürlicher, als seine Reden, die er als Minister oder als Führer der Opposition gehalten. Es lag mehr Eifer und Wärme darin und ein viel geringeres Streben nach Scheingründen.

Es ist oft von jenen politischen Schriftstellern erwähnt worden, die ihren Lesern über einen solchen Gegenstand ihre Theorien und nicht ihre Beobachtungen von Thatsachen mittheilen, daß wenig Sympathie zwischen Sir Robert Peel und der großen aristokratischen Partei herrschte, deren Führer er war — daß auf der einen Seite eine widerstrebende Ehrerbietung und auf der andern eine Leitung ohne Gesinnung obwaltete. Aber dies war ein völliger Irrthum. Eine Aristokratie nimmt Anstand, ihr Vertrauen zu schenken, doch thut sie es nie mit Widerstreben. In politische Verbindungen mischt sich unter solchen Umständen das sociale Gefühl mit dem Grundsatze der Ehre, der Männer von Stand und Bildung leitet. Ein solcher Anhang ist gewöhnlich herzlich und getreu. Eine Aristokratie ist eher bereit, die Eigenschaften eines bürgerlichen Führers zu übertreiben und seine Wichtigkeit zu erhöhen. Sie werden dazu, sowohl durch ein natürliches Gefühl der Selbstliebe, als auch Großmuth bestimmt. Weit entfernt, daß irgend eine Kälte zwischen Sir Robert Peel und den großen Häusern, die ihn auf seiner langen Laufbahn unterstützten, hätte eintreten sollen, gab es nie einen Minister, der mit so ausgesuchter

Huldigung, und, wir können wohl sagen, mit so zärtlicher Achtung behandelt wurde. Die Stolzesten im Lande waren stolzer, seine Freunde zu sein, und er erwiederte das Gefühl in vollem Umfange und mit aller Aufrichtigkeit.

Sir Robert Peel war ein Mann von sehr gutem Aeußeren. Er war groß und hatte, obgleich er in den letzten Jahren korpulent wurde, ein sehr einnehmendes Wesen. Vor dreißig Jahren, als er noch jung war und braune Locken sein Gesicht umgaben, hatte er einen strahlenden Gesichtsausdruck. Seine Stirn war sehr ausgezeichnet, nicht so sehr durch ihre intellektuelle Entwickelung, obgleich dieselbe auch in hohem Grade vorhanden war, als vielmehr durch ihren biederen und offenen Ausdruck, so verschieden von seinem Charakter im Leben. Den Ausdruck der Augenbraunen könnte man sogar schön nennen. Die übrigen Züge stimmten indeß nicht damit überein. Das Auge war nicht gut; es war schlau, und er hatte die Gewohnheit zu schielen angenommen. Er hatte auch den unangenehmen Fehler einer langen Oberlippe, und sein Mund war zusammengedrückt.

Ungeachtet seiner unvergleichlichen Fähigkeit in der Geschäftsführung, kann man nicht sagen, daß Sir Robert Peel der größte Minister war, den dieses Land je hervorgebracht, weil er zweimal an das Staatsruder gestellt, und bei der zweiten Gelegenheit, vom Hofe und Parlamente auf gleiche Weise begünstigt, sich nie in der Macht erhalten konnte. Auch kann man ihn, ungeachtet seiner vollendeten parlamentarischen Taktik, nicht als den größten Parteiführer, der unter uns gelebt, bezeichnen, denn er zerstörte die geschlossenste, kräftigste und ergebenste Partei, die je einem britischen Staatsmann gefolgt. Ungeachtet seiner großen Herrschaft in der Debatte können wir ihn nicht als unseren größten Redner anerkennen, denn es fehlte ihm, seltsam genug, an einigen der vorzüglichsten Erfordernisse der Rhetorik. Aber was er wirklich war, und als was ihn die Nachwelt anerkennen wird, ist, das größte Parlamentsmitglied gewesen zu sein, welches je gelebt.

Friede seiner Asche! Sein Name wird oft auf jenem Schauplatze, den er so sehr liebte, und nie, selbst nicht von seinen Gegnern, ohne Verehrung genannt werden.

Achtzehntes Kapitel.

Die Zuckerbill — Fortschritt und Reaktion.

Die Wiedervergeltung, welche die Kolonialinteressenten wegen ihres Votums gegen die Agrikulturprotektion traf, war rascher, als die prophetische Rache es nur träumen können. Innerhalb eines Monats nach dem Antritt seines Amtes, und am Ende einer erschöpfenden Session kündigte der neue Minister eine gewaltsame Maßregel an, welche sogleich den von Sklaven gebauten Zucker auf dem britischen Markte zulassen sollte. Die Maßregel stand in Uebereinstimmung mit den Ansichten, welche die Whigs in der Opposition stets gehegt hatten, aber es wurde nicht für wahrscheinlich geachtet, daß sie das Haus und die Regierung zu einer so späten Jahreszeit zu der Lösung einer so verwickelten Frage veranlassen würden, besonders da politische Uneinigkeiten Spaltungen im Hause veranlaßt und es wenig geneigt gemacht hatten zur Beurtheilung einer wichtigen Frage. Lord John erinnerte sich indeß, daß Zucker ein Kolonialprodukt sei, welches schon viele Regierungen in Verlegenheit gebracht und sogar aufgelöst habe. Seltsam, daß ein Produkt, welches die Kindheit entzückt und noch dem Alter einen Genuß gewährt, so häufig politisches Mißgeschick veranlassen mußte. Der Minister war daher entschlossen, sich von dieser beständigen Schwierigkeit zu befreien, indem er die Lösung derselben überstürzte, während die Elemente der Opposition in dieser Frage, wenn gleich mächtig, doch zerstreut und mit andern Gegenständen beschäftigt waren. Bis zum Jahre 1846 war jährlich über die Zuckerzölle votirt worden. Es war das verfassungsmäßige Herkommen, einen großen Betrag der Gefälle von dem Votum des Unterhauses abhängig zu machen, damit die Erwähnung und Abhülfe von Klagen gesichert sei. Sehr weise hielt es der Minister nicht für gerathen, die Zuckerzölle einer jährlichen Debatte zu unterwerfen. Er proponirte daher, diese Zölle auf die Dauer festzusetzen, und um nicht von einem verfassungsmäßigen Herkommen abzugehen, versprach er, eine andere Branche von Gefällen, wogegen man weniger einwenden konnte, zum

Gegenstande der jährlichen Abstimmung zu wählen. Ein Vortheil, große Fragen in der Hast und am Ende der Session zu beseitigen, besteht darin, daß ein Minister oft seinen Hauptzweck erreicht, ohne die Bedingungen zu erfüllen, wovon man ihn abhängig gemacht. So hörten im gegenwärtigen Falle die Zuckerzölle auf ein jährliches Votum zu sein, und der unmittelbare Einfluß des Unterhauses auf diese große Branche der Staatseinkünfte wurde aufgehoben, aber unglücklicherweise das vergessen, was an die Stelle desselben gesetzt werden und denselben Ertrag liefern sollte.

Der neue Minister verbreitete sich über das Unpassende, daß wir von Sklaven gebaute Baumwolle, Kaffee und Tabak zuließen und den von Sklaven gebauten Zucker zurückwiesen. Er zeigte, daß der britische Kaufmann durch unsere Gesetzgebung nicht um seinen Profit kommen werde, und daß er ungeachtet aller unserer Beschränkungen dennoch von Sklaven gebauten Zucker kaufe, aber auf indirekte Weise darüber verfügen müsse, anstatt ihn auf den eigenen Markt zu bringen; daher verhinderten wir nicht durch unsere eigenen Gesetze die Pflanzer in Cuba und Brasilien, die ihren Zucker in Europa verkauften und einen beträchtlichen Profit davon hätten, daß dies mit Unbequemlichkeit und Verlust für den englischen Handel und vor allen Dingen mit großem Verlust für die englischen Konsumenten geschehe. Das Resultat in der Gesetzgebung sei, daß Cuba und Brasilien einen blühenden Handel trieben und durch unsere Veranlassung die Welt mit billigem Zucker versähen, während wir selber einen sehr hohen Preis für den Artikel zahlten. Der Minister zeigte auch, daß wir durch Verträge gebunden wären, den von Sklaven gebauten Ertrag von Ländern zuzulassen, die auf dem Fuße besonders begünstigter Nationen ständen.

Die Whigs waren, wie wir angegeben haben, in einer unverantwortlichen Stellung, aber es war eine Verurtheilung alles Dessen, was dieses Land für die Abschaffung der Sklaverei gethan, eine Sache überdies, welcher die Whigs sich in ihrer Generation zu Parteizwecken besonders angenommen und wozu sie sehr heftig angespornt hatten. Vor der Abschaffung der Sklaverei konnten die britischen Kolonien mit jedem Lande der Welt in der Produktion des Zuckers wetteifern. Nachdem sie unsere Kolonien jener erfolgreichen Mittel der allgemeinen

Konkurrenz behauptet hatte, schien die Hauptstadt wenigstens verbunden zu sein, ihnen einen Markt in der Heimath zu sichern. Wenn die Folge eines solchen Monopols ein theurer Artikel war, mußte der erhöhte Preis als eine Strafe für den Luxus einer Philanthropie betrachtet werden, die nicht gehörig mit den verwickelten Umständen bekannt war, womit sie es zu thun hatte.

Die Bewegung der mittleren Klassen für die Abschaffung der Sklaverei war tugendhaft, aber nicht weise. Es war eine unwissende Bewegung. Sie zeigte einen Mangel an Bekanntschaft, sowohl mit dem Gesetze des Handels, als mit den Bestimmungen der Verträge, und sie hat in gleicher Weise die Kolonien zu Grunde gerichtet und den Sklavenhandel weiter ausgebreitet. Aber eine aufgeklärte Aristokratie, die sich an die Spitze einer Bewegung stellte, hätte die tugendhaften Irrthümer einer wohlmeinenden, aber beschränkten Mittelklasse berichtigen, nicht sanktioniren sollen. Wenn anstatt im Unterhause im Jahre 1846 die Korrespondenz eines seiner Vorfahren, John Herzog von Bedford, anzuführen, der beauftragt wurde, den Vertrag von 1762 zu schließen, Lord John Russell und die Whigs das Volk von West Riding ein Vierteljahrhundert vorher gewarnt hätten, daß die Politik einer Nation mit Bezug auf öffentliche Uebereinkünfte, wie z. B. der Vertrag von Utrecht, geleitet werden müsse, wovon Die, welche gegen den Sklavenhandel waren, wahrscheinlich nie gehört hatten, so würden sie eine Pflicht ihrer Stellung erfüllt haben. Die erste Pflicht der Aristokratie ist, zu leiten, zu führen und zu erleuchten allgemeine Vorurtheile zu mildern und zu wagen, der Leidenschaft des Volks entgegen zu treten. Der Vorwand der Freihändler wegen Zulassung des von Sklaven gebauten Zuckers im Jahre 1846 auf Grund der Inkonsequenz, weil doch andere Produkte der Sklavenarbeit Eingang finden, kann nur durch ein für den gebildeten Ausdruck zu rauhes Beiwort charakterisirt werden, wenn wir uns erinnern, daß, während die ganze Mittelklasse vor dem Gräuel schauderte, in unseren eigenen Kolonien von Sklaven gebauten Zucker zu konsumiren, sie seit Jahren, ja in einzelnen Fällen fast seit Jahrhunderten, von Sklaven gebauten Kaffee getrunken, von Sklaven gebauten Tabak geraucht und von Sklaven gebaute Baumwolle gesponnen. Sie faßten daher ihren

Entschluß mit der vollen Berücksichtigung dieser unbeständigen Nebendinge. Die Geschichte der Abschaffung der Sklaverei von den Engländern und ihre Folgen würde eine Erzählung von Unwissenheit, Ungerechtigkeit, Versehen, Verschwendung und Verwüstung bilden, wie sich nicht leicht ein Seitenstück in der Geschichte des Menschengeschlechts findet.

Lord Georg Bentinck stellte zu dem Regierungsantrage ein Amendement, welches in sehr gemäßigter und vorsichtiger Sprache abgefaßt war. Es drückte nicht so viel aus, wie er selber fühlte, aber er wünschte eine Fahne zu entfalten, um die sich Viele versammeln könnten. Er nahm daher die Sprache des berühmten Amendements an, welches Lord Sandon, als er Mitglied für Liverpool gewesen, zu der Proposition der Whigs im Jahre 1841 gestellt, und welches, wenn das Gedächtniß des Verfassers gegenwärtiger Schrift ihn nicht täuscht, von dem früheren ersten Minister selber aufgesetzt wurde. Während Sir Robert Peel Lord Georg Bentinck gegenüber und Lord Sandon unter ihm saß, war dies ein seltsamer Einfall von dem Führer der Protektionisten zu nennen.

Das Amendement erklärte, daß bei dem gegenwärtigen Zustande der Zuckerkultur in den britischen Besitzungen Ost- und Westindiens, die in Vorschlag gebrachte Herabsetzung des Zolles für fremden, von Sklaven gebauten Zucker gleich ungerecht und unpolitisch sei, weil sie nur dazu diene, den Fortschritt der Produktion durch britische freie Arbeit zu hemmen und dem Sklavenhandel einen neuen Antrieb zu gewähren.

Lord Georg sprach gut in Uebereinstimmung mit seinem Entschlusse und beleuchtete in einer umfangreichen, aber wohlverdauten Rede vollständig die drei Punkte der Sache, die wahrscheinliche reichliche Zufuhr von Zucker unter den vorhandenen Gesetzen, den wahrscheinlichen Ertrag des Zolles bei der projektirten Veränderung, und endlich den Einfluß jener Veränderung, wenn sie genehmigt werde, für die Interessen des afrikanischen Stammes. Sir Robert Inglis, der besonders befähigt war, dem Hause über einen solchen Gegenstand seine Meinung vorzutragen, sagte, Lord Georg Bentinck's Rede sei so reich an Thatsachen und Einzelnheiten — und jede Thatsache an sich

ein Beweisgrund — daß er seinerseits sich hätte zufrieden geben können, die Entscheidung der Frage darauf beruhen zu lassen.

Jene Folge, genöthigt zu sein, ohne eine parlamentarische Majorität das Amt anzutreten, welche der verstorbene Lord Beßborough so lebhaft beklagte und zu verhindern suchte, trat jetzt ein. Obgleich die Regierung erst einen Monat im Amte gewesen war, und keine Partei, wenn auch noch so begierig, ihre Meinungen zu behaupten, sie daraus zu verdrängen wünschte, so konnten doch nur schwere Opfer der parlamentarischen Beständigkeit und selbst der persönlichen Ueberzeugung von Seiten Derjenigen, die keine politische Verbindung mit ihnen hatten, sie an ihren Plätzen erhalten. Es war aus der Rede des Sir Robert Inglis, welcher Sir Thomas Acland seinen Beifall ertheilte, klar, daß die strengen Gegner des Sklavenhandels nicht im Begriff wären, ihre Grundsätze der Bequemlichkeit irgend einer vergangenen oder gegenwärtigen Regierung aufzuopfern. Als Lord Sandon aufstand, trat ein tiefes Schweigen ein. Der edle Lord hielt der Abschaffung der Sklaverei eine Leichenrede. Er bekannte, daß nach seiner Meinung jede Regierung, die seit dem Erlaß der Emancipationsakte zur Macht gelangt, an diesem Gegenstand gescheitert sei. Er habe bei urtheilsfähigen Personen Erkundigungen eingezogen, die ihn benachrichtigt, daß diese Maßregeln den Sklavenhandel wahrscheinlich nicht befördern, oder ermuthigen werde. Unter diesen Umständen halte er es für Zeit, daß dieser Trugschluß beseitigt werde, der in Brasilien, Spanien und andern Ländern eine so große Aufregung hervorgebracht und dem britischen Handel so große Schwierigkeiten in den Weg lege. Bald darauf stand Sir Robert Peel auf und erklärte, wenn er im Amte geblieben wäre, hätte er die Absicht gehabt, bei seinem Widerstande gegen die Zulassung des von Sklaven gebauten Zuckers zu beharren. Dann führte er auf sehr klare Weise jeden Grund an, der sich gegen die Beschlüsse erheben ließ, und sagte endlich, es sei seine Absicht, die Minister zu unterstützen, und zwar aus dem Grunde, weil er, wenn die Minister ihr Amt niederlegten, was sie thun müßten, wenn sie geschlagen würden, nicht bereit sei, die Zügel zu übernehmen, und weil er Lord Georg Bentinck zu verhindern wünsche, sie zu übernehmen, da er an der Spitze einer Partei

stehe, welche die Umkehrung des neuen Handelssystems in bewußter Weise erstrebe.

Dies war die Belohnung der Zuckermitglieder, weil sie ihre Partei verlassen, und vor einem Monat gegen ihre Wähler und ihre Ueberzeugung votirt hatten. Es war traurig, ihre Gesichter zu beobachten; sie wußten, was ihnen wegen des Einbringens dieser Bill bevorstehe, denn ehe zwei Jahre um waren, mußten mehrere von ihnen als die edelsten Opfer desselben fallen. Wenn Lord John Russell nur seinen Hut ein wenig mehr als gewöhnlich über die Augen gezogen hätte und der Zauber der Phantasie die stürmische Scene von 1841 heraufbeschworen hätte, wo Sandon's Amendement seiner Regierung zu Grabe läutete und Sir Robert Peel im eigentlichen Sinne zum ersten Minister England's machte, hätte er über die seltsamen Wechsel des politischen Lebens moralisiren können.

Im Verlaufe dieser Debatte beklagte ein Anhänger Lord Georg Bentinck's die Zerrüttung unseres Kolonialsystems, sprach seine Ansicht aus, daß wir es bald von Neuem würden aufbauen müssen, und bemerkte, es sei ein charakteristisches Merkmal unserer Geschichte, daß dieses Land im Allgemeinen wieder rückwärts schreite. Er schrieb den Wohlstand England's in hohem Grade dieser Ursache zu. Wir begingen nicht weniger Fehler, als andere Länder, doch wären wir uns unserer Irrthümer mehr bewußt. Die Geschichte England's, sagte er, ist eine Geschichte der Reaktion. Wir zerstörten z. B. die Einrichtung unserer Kirche und stellten sie wieder her. Wir zerstörten unsere alte Monarchie und begründeten sie wieder. Wir zerstörten das Haus der Lords, und doch waren wir genöthigt, ihnen unsere Bills zur Genehmigung vorzulegen. Wir hoben sogar das Unterhaus auf, und doch waren wir am Ende einer Session, worin eine große Frage verhandelt wurde. Dieser Herr setzte seine Erläuterungen fort, ohne sie jedoch zu erschöpfen.

Diese freundschaftlichen Bemerkungen ärgerten den neuen Premierminister, der ein Vertheidiger des von Sklaven gebauten Zuckers war und sich natürlich gerade deshalb für den Repräsentanten des Fortschrittes hielt. Er antwortete daher darauf und rechtfertigte seine Sache. Lord John Russell sagte, die Erläuterungen, die man angeführt, wären

größtentheils aus Zeiten der Gewaltthätigkeit entlehnt, doch welche Beziehung das auf den in Rede stehenden Gegenstand habe, sei nicht einleuchtend. Natürlich würden in Zeiten der Gewaltthätigkeit oft große Veränderungen vorgehen, und die politischen Charaktere von 1630 bis 1640 wären auf beiden Seiten an Fähigkeiten, Erziehung, Energie und socialem Einfluß nie von einer Anzahl von Staatsmännern übertroffen worden, welche auf die Meinungen und die Ereignisse eingewirkt. Die Landedelleute hätten gewiß nie so hoch gestanden, als in jener Periode. Aber dann, sagte Lord John Russell, haben wir in glücklicheren und neueren Zeiten unsere Schritte zurückgethan? Ist nicht der Triumph der Vernunft, der Freiheit und Wahrheit entschieden und dauernd gewesen? Die Habeascorpusakte, die Bill der Rechte, die Duldungsakte — sind sie abgeschafft worden? Haben wir in diesen Fällen unsere Schritte zurückgethan? Seine Herrlichkeit führte sogar die Akte wegen Abschaffung des Sklavenhandels an, welche in Betracht des zur Diskussion vorliegenden Gegenstandes und der damit in Verbindung stehenden Folgen, trotz Lord Sandon, ein wenig kühn erscheine. Lord John Russell mag sich jetzt erinnern, daß er, ehe zwei Jahre um waren, ebenfalls in eben dieser Zuckerbill von 1846 zurücktrat und ihren strengen Zweck milderte. Aber dies ist ein geringfügiger Gegenstand.

Was sagte Lord John Russell zu den Grafschaftsgerichten, die er zu begründen selber geholfen? Zu jener Maßregel, die bis in seinen Mittelpunkt jenes mächtige Gebäude der centralisirten Gerichtsbarkeit, welche das dauerndste Element und vielleicht die stolzeste Errungenschaft der normänischen Eroberung war, erschüttert, ja fast von der Oberfläche des Landes hinweggekehrt hat? Ist das Fortschritt? Oder ist es Reaktion?

Die Wahrheit ist, Fortschritt und Reaktion sind nur Worte, um die Menge zu täuschen. Sie bedeuten Nichts, sie sind Nichts, es sind Redensarten und keine Thatsachen. In der Begründung, in dem Verfall und in der Entwickelung der verschiedenen menschlichen Familien finden die Wechsel der Geschichte ihre hauptsächlichste Lösung. Auf den Stamm kommt Alles an. Das normänische Element verschwindet in unserer Bevölkerung; der Einfluß der angelsächsischen

Bevölkerung macht sich überall fühlbar und überall zeigen sich ihre charakteristischen Merkmale. Daher die Ehre, die man in die Industrie setzt, die Liebe zur Arbeit, die Liebe zum Gelde, die Liebe zum Frieden, die Leidenschaft für religiöse Missionen, die Abneigung gegen Todesstrafen, der Wunsch, Beeinträchtigungen, selbst den Verlust des Lebens durch Geldstrafen zu sühnen, die Abneigung gegen eine Centraljustiz, endlich der Unglaube, daß wir je von den Franzosen werden überfallen werden. Der Zustand der öffentlichen Meinung gleicht in diesem Augenblick mehr dem, wie er unter Eduard dem Bekenner, als wie er unter der Königin Anna war.

Neunzehntes Kapitel.

Irländische Eisenbahnen.

Wenn wir einen allgemeinen Blick auf die Laufbahn Georg Bentinck's während der letzten sieben Monate werfen — von der Zeit an, wo er einen Rechtsgelehrten suchte, um dem Unterhause seine Meinungen darzulegen, bis zu dem Augenblick, wo Ihre Majestät ihr Parlament vertagte, so werden wir finden, daß die Resultate höchst bemerkenswerth sind. So viel geschah nie auf so unerwartete Weise und in so kurzer Zeit von einem Staatsmanne. Er hatte eine große Partei wieder versammelt, die hoffnungslos geschlagen zu sein schien; er hatte eine parlamentarische Disciplin in ihren Reihen wieder hergestellt, welche alte politische Verbindungen, von erfahrenen Staatsmännern geleitet, selten übertroffen haben; er hatte aus diesen Reihen, allein durch seine Unterscheidungsgabe und seine persönliche Ermuthigung, beträchtliche Talente zur Debatte hervorgerufen; er hatte sich selbst als einen Meister in den Einzelnheiten und Beweisgründen bei

allen großen Fragen, die aus der Wiederherstellung unseres kommerziellen Systems hervorgingen, gezeigt; er hatte eine Rechtfertigung der Resultate des Grundsatzes der Protektion in Anwendung auf den Ackerbau vorgetragen, die gewiß hinsichtlich der Materialien das Kräftigste ist, was je im Unterhause für das abgeschaffte Gesetz gesprochen worden; er hatte ähnliche Proben der gründlichen Forschung in umfangreichen Berichten in Betreff des Seidenhandels und anderer Branchen unserer Industrie gegeben; er hatte die Ansprüche der produzirenden Klassen in Irland, sowie auch in unseren Bauholz und Zucker produzirenden Kolonien mit der Wirkung vertreten, die aus einer vollständigen Bekanntschaft mit einem Gegenstande hervorgeht; er hatte bestimmte Grundsätze in Betreff unseres Finanz- sowie unseres Handelssystems verbreitet; er hatte auf die Angemessenheit hingewiesen, den Konsumenten Erleichterung zu verschaffen durch die Abschaffung der Accise, anstatt der Einfuhrzölle, und fiskalische Wechselseitigkeit als eine Bedingung des merkantilischen Verkehrs einzuführen. In Betreff zufälligerer, aber ähnlicher Gegenstände hatte er Geistesgegenwart und Kenntniß gezeigt, sowie in der Lage Mexico's und in unserem Handel mit den spanischen Kolonien, welche beide Fälle in den letzten Stunden der Session vorkamen, deren Wichtigkeit aber von allen Parteien anerkannt wurde. Endlich hatte er die Beachtung auf sich gezogen und in vielen Fällen das Vertrauen großer Menschenmassen auf dem Lande erworben, die in ihm eine große Befähigung zur Arbeit, vereint mit Festigkeit des Charakters und Redlichkeit des Vorsatzes, anerkannten.

Am Schlusse der Session (den 28. August) besuchte Lord Georg Norfolk, wo ihm von seinen Wählern in King's Lynn, stolz auf ihre Zahl, ein Zweckessen gegeben wurde. Vor diesen rechtfertigte er seine gewählte Handlungsweise und legte im Allgemeinen seine Ansichten über die Beziehungen dar, die zwischen der Gesetzgebung und Industrie des Landes herrschen sollten. Von Norfolk begab er sich nach Belvoir Castle, um den Herzog von Rutland zu besuchen, und war bei einem Bankett zugegen, welches die Ackerbautreibenden von Leicestershire seinem Freunde und Unterstützer, dem Marquis von Granby, gaben. Dann kehrte er nach Welbeck zurück, wo er ein wenig Ruhe gehabt

zu haben scheint. So schreibt er am 22. September von diesem Orte aus an einen Freund:

„Vielen Dank für Ihren Rath, den ich befolgt, nachdem ich Lord Malmesbury's Tagebuch erhalten; aber ich verfalle wieder in meine tändelnden, lässigen und schläfrigen Gewohnheiten und kann selbst die Leitartikel der „Times" nur mit Schwierigkeit zu Ende bringen.

„Die Heftigkeit der Pächter ist persönlich gegen Peel gerichtet; es ist völlig klar, daß der steigende Preis des Weizens ihre Unruhe verbannt hat. Die Ausgaben für die Eisenbahn müssen die Preise und den Wohlstand aufrecht erhalten, welche beide ohne Freihandel viel größer sein würden, aber Sie können sich versichert halten, ungeachtet der hohen Preise, des Blühens der Eisenbahn und der Kartoffelnoth werden wir ein hohes Spiel zu spielen haben.

„O'Connell spricht davon, daß das Parlament im November zusammenkommen wird, um Verbesserungen mit der irländischen Arbeitslohnakte vorzunehmen. Glauben Sie dies?"

Die Arbeitslohnakte, die gegen Ende der Session 1846 durchging, setzte den Lord Statthalter in den Stand, Provinzialversammlungen zu halten, um öffentliche Arbeiten zur Beschäftigung des Volks vorzuschlagen, wofür die nöthigen Gelder aus dem Staatsschatze genommen, aber später zurückgezahlt werden sollten. Die Maschinerie dieser Akte wirkte nicht genugsam, aber die Regierung machte endlich die nöthigen Veränderungen nach ihrer eigenen Verantwortlichkeit und erhielt einen Schadensersatz, als das Parlament 1847 wieder zusammenkam. Die ganze Session, wovon Mr. O'Connell gesprochen, wurde daher unnöthig. Da der einzige Zweck dieser Arbeitslohnakte war, das Volk zu beschäftigen, und man annahm, daß es keine öffentliche Arbeiten von reproduktiver Beschaffenheit gebe, die man in dem Umfange unternehmen könne, um diese Beschäftigung zu sichern, so war das irländische Volk gegen Ende des Herbstes 1846 größtentheils mit dem Bau von Straßen beschäftigt, die der erste Minister später als unnöthig bezeichnete. Im Monat September waren mehr als 30,000 Personen auf diese Weise beschäftigt; als aber die Ernte vorüber war und man sich überzeugt hatte, daß der geringe Ertrag

derselben die Armuth in Hungersnoth verwandelt, hatte sich die Anzahl der bei den öffentlichen Arbeiten betheiligten Menschen sehr vermehrt, so daß sich gegen Ende des November die Anzahl der beschäftigten Personen auf 400,000 belief, welche einen jährlichen Lohn von beinahe fünf Millionen Pfund Sterling erhielten. Dies nahm von Woche zu Woche zu, und als sich das Parlament im Februar 1847 versammelte, waren 500,000 Personen bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigt, die für eine Ausgabe von monatlich 7—800,000 Pfund dem Lande keinen möglichen Vortheil bringen konnten. Keine Behörde für die öffentlichen Arbeiten konnte eine solche Menge gehörig beaufsichtigen, oder Unordnungen verhindern, obgleich sich der Umfang dieser Behörde verhältnißmäßig erweitert hatte. Mit allen Kommissionairen, Sekretairen, Anweisungsschreibern und Zahlschreibern belief sich gegen Ende des Jahres 1846 die Anzahl der bei der Behörde zur Beaufsichtigung der öffentlichen Arbeiten in Irland angestellten Personen auf mehr als 11,000.

Stets mit Irland beschäftigt, zog diese Lage der Dinge bald und lebhaft die Aufmerksamkeit Lord Georg Bentinck's auf sich. Eine so ungeheure Ausgabe für ertraglose Arbeit schreckte ihn. Er konnte nicht leicht dem Schlusse beistimmen, daß ein vortheilhaftes Unternehmen unter diesen Umständen unmöglich sei. Ein solcher Schluß schien ihm unnatürlich, und er war der Ansicht, daß eine verzweifelte Lage kühne und selbst gefahrvolle Mittel rechtfertige. Wo Alle darin übereinstimmen, daß Alles hoffnungslos ist, hat die Spekulation gesetzlich freien Spielraum. Die Anlegung von Häfen und Fischereien, die Urbarmachung wüster Ländereien waren Hülfsquellen, die man oft beabsichtigt hätte, doch waren sie, so sehr sie auch sonst zu empfehlen sein mochten, mit Ausnahme der letzteren, nothwendigerweise sehr beschränkt und die letztere konnte, wenn auch unmittelbare, doch kaum vortheilhafte Beschäftigung sichern. Unmittelbare und vortheilhafte Beschäftigung war es, worauf Lord Georg sein Augenmerk richtete. Wo der Staat Millionen aufwenden mußte, sollte wohl etwas Vortheilhafteres für die Gesellschaft zu erwarten sein, als die zeitweilige Subsistenz der Menge.

Lord Georg war immer ein großer Unterstützer des Eisenbahn-

unternehmens in England gewesen, aus dem Grunde, weil, ohne Rücksicht auf die besonderen Vortheile dieser Unternehmungen, das Geld im Lande bleibt, und wenn unser überzähliges Kapital nicht in solche Kanäle geleitet wird, es, wie schon früher geschehen, zu fremden Minen und fremden Anleihen geht, von welchen meistens kein Ertrag zu erwarten ist. Wenn Millionen anerkanntermaßen zu nutzlosen und unvortheilhaften Unternehmungen angewendet wurden, so ließ sich fragen, ob es nicht weiser sei, der Zeit ein wenig vorzugreifen, wo die Bedürfnisse Irlands Eisenbahnen in größerem Maaßstabe nöthig machen würden, und ob man, wenn man sich auf solche Unternehmungen einlasse, nicht unmittelbare und vortheilhafte Beschäftigung für das Volk finden könne, indem man dem Lande einen neuen Charakter verleihe, seine sozialen Beziehungen erhöhe, sowie die Verbindungen für seine Industrie vermehre, und dadurch den Zeitpunkt näher rücken könne, wo ein solches Verkehrmittel durchaus erforderlich sein würde.

Voll von diesen Ansichten, berieth sich Lord Georg im Verlaufe des Herbstes mit einigen Herren, die sehr geeignet waren, ihm bei einer solchen Nachforschung behülflich zu sein, und besonders mit Mr. Robert Stephenson, Mr. Hudson und Mr. Laing. Mit ihrem Rath und Beistand wurden zwei sehr erfahrene Ingenieurs, Mr. Bidder und Mr. Smith, nach Irland geschickt, um die ganze Eisenbahnfrage in jenem Lande zu prüfen.

Lord Georg dachte häufig über die Lage Irlands sowie über die Mittel nach, den weit verbreiteten und eingewurzelten Pauperismus zu bekämpfen, und dann erinnerte er sich beständig der Jahre 1841 und 1842 in England, wo 1,500,000 Personen Armengelder erhielten, 83,000 arbeitsfähige Männer in Arbeitshäusern sich befanden und mehr als 400,000 arbeitsfähige Männer Unterstützungen empfingen. Was veränderte dies Alles und führte England in sehr kurzer Zeit zu einem Ueberfluß zurück, den man früher kaum in den Jahrbüchern der Geschichte des Landes gekannt? Gewiß nicht die Tarifveränderungen, die Sir Robert Peel zu Anfang seiner Regierung einführte, so klug und heilsam sie waren. Niemand wird behaupten wollen, daß die Abschaffung eines so geringen Zolles ($^5/_{16}$ von einem Penny) für das rohe Material des Baumwollenmanufakturisten oder die freie

Einfuhr von etwa 27,000 Stücks fremden Rindviehs, oder selbst die Zulassung des fremden Bauholzes, gegen einen verringerten Zoll, dies könnte bewirkt haben. Ohne Zweifel war das Eisenbahnunternehmen, welches damals in Gang kam, die Ursache dieser Erneuerung. Plötzlich wurde auf eine Reihe von Jahren jedesmal eine Summe von 13,000,000 Pfund Sterling auf den Lohn für unsere National-Industrie mehr verwendet; 200,000 fähige Arbeiter erhielten jeder durchschnittlich 22 Schillinge wöchentlich und erhöhten den Ertrag der Accise und Zölle durch ihre ungeheure Konsumtion von Malz und geistigen Getränken, Tabak und Thee. Dies war die vorzüglichste Ursache des Unterschiedes zwischen dem England von 1841 und dem England von 1845.

Warum sollte nicht eine angemessene Anwendung desselben Mittels auf Irland verhältnißmäßig ein ähnliches Resultat hervorbringen? Lag etwas Phantastisches oder Ungerechtfertigtes in der Voraussetzung? Im Gegentheil hatte der Gegenstand vor zehn Jahren (1836) die Aufmerksamkeit der Regierung Ihrer Majestät in Anspruch genommen, und es war eine königliche Kommission ernannt worden, um die Zweckmäßigkeit einer Eisenbahnverbindung in Irland zu untersuchen. Die Kommission, die aus Männern von hoher Fähigkeit bestand, sprach sich dahin aus, daß ein Eisenbahnsystem in Irland eingeführt werden solle, und zwar vermöge einer Unterstützung von Seiten der Regierung. Sie gründete ihre Empfehlung größtentheils auf das reichlich vorhandene Zeugniß von den ungeheuern Vortheilen, die der leichte Verkehr bereits in Irland bewirkt habe und von dem allgemein günstigen Erfolge, welchen jede parlamentarische Bewilligung zur Verbesserung der Wege in jenem Lande gehabt.

Die Schwäche der Regierung, die aus dem schwankenden Zustande der Parteien hervorging, machte es zu jener Zeit unmöglich, die von den königlichen Kommissionären anempfohlenen Maßregeln in Ausführung zu bringen, obgleich sie einen unwirksamen Versuch nach jener Richtung hin machten. Ließ sich vermuthen, daß die Kommissionäre sich bei ihrer Empfehlung von einer politischen Rücksicht hatten bestimmen lassen? War es eine Whigkommission, die einen Zweck der Whigpartei zu erfüllen suchte? Eine andere denkwürdigere Kommission, an deren Spitze

der Graf von Devon stand, wurde einige Jahre später von einer Toryregierung ernannt, um die Lage des irländischen Volkes zu untersuchen und die besten Mittel zur Verbesserung derselben zu erdenken. Der Bericht der Devon-Kommission bestätigte alle Empfehlungen der Eisenbahnkommissionäre von 1836 und bezeichnete diese neuen Verkehrsmethoden, durch Anleihen von der Regierung unterstützt, als das beste Mittel, dem Volke Beschäftigung zu verschaffen.

Als Mr. Smith von Deanston von einem parlamentarischen Komité befragt wurde, welche Maßregel er für die geeignete halte, den Ackerbau und die allgemeine Lage in Irland zu verbessern, antwortete er nicht, wie Einige vermuthet haben mochten, die wirksamste Maßregel wäre, die Sümpfe auszutrocknen, sondern seine Antwort war, den Bau der Eisenbahn zu befördern, dann würde die Verbesserung des Ackerbaus bald folgen.

Um den Werth der Eisenbahnen für eine ackerbautreibende Bevölkerung deutlich zu machen, sagte Mr. Smith von Deanston, die Verbesserung des Landes, nur eine Meile weit auf jeder Seite der so erbauten Eisenbahn, würde so groß sein, daß die sämmtlichen Kosten der Erbauung damit gedeckt werden könnten. Er fügte hinzu, es gebe wenig Distrikte in Irland, in welchen die Eisenbahnverbindung eingeführt werden könne, wo der Werth des Landes, durch welches die Eisenbahn gehe, nicht um eben so viel würde erhöht werden, als die sämmtlichen Kosten des Eisenbahnbaues betrügen. Ein Areal von 640 Morgen, nach Abzug des Raumes, den Zäune, Wege und Gebäude einnehmen, auf jede Quadratmeile rechnend, ging Mr. Smith von Deanston auf eine Berechnung des Ertrages von dem bloßen Transport der Produkte des Landes und der Rückfracht von Dung, Kohlen, Dachziegeln, Mauersteinen und andern Materialien ein, und schätzte die Ersparniß auf diese Weise für jede Quadratmeile auf mehr als 300 Pfund Sterling oder etwas über 600 Pfund auf 1280 Morgen, wovon jede Meile an die Eisenbahn grenzte, da so viel der Unterschied der Kosten des früheren Transports im Vergleich mit dem neuen ausmache. Diese Berechnung verfolgend, zeigte er, daß 1500 Meilen Eisenbahn das Land, durch welches sie gehe, um beinahe 2,000,000 Morgen, eine Meile auf jeder Seite gerechnet, bereichern, und auf

fünfundzwanzig Jahre gerechnet, 24,000,000 Pfund Sterling in der dauernden Verbesserung des Landes gleichkommen würden.

Der Grund war also sicher, auf welchen Lord Georg vorsichtig und nach gehöriger Ueberlegung seinen Fuß zu setzen wagte.

Und welches war nun, nach den Berichten dieser beiden königlichen Kommissionen, der Zustand des Eisenbahnunternehmens in Irland im Herbste 1846, als eine ungeheure Volksmasse nur subsistiren konnte, wenn sie von der Regierung beschäftigt wurde, und wo die Regierung anerkanntermaßen keine einträgliche oder auch nur nützliche Arbeit hatte, wobei sie dieselbe anstellen konnte, sondern sie zu Operationen anwendete, welche der Regierungsinspektor Oberst Douglas selber als Arbeiten bezeichnete, die zu keinem anderen Zwecke dienten, als den öffentlichen Verkehr zu hemmen?

Im Jahre 1846 waren Parlamentsbeschlüsse vorhanden, welche den Bau von mehr als 1500 Meilen Eisenbahn in Irland autorisirten, und einige von diesen Beschlüssen waren schon elf Jahre vorher gefaßt worden, doch am Ende von 1846 waren erst 123 Meilen Eisenbahn vollendet und erst 164 Meilen im Bau begriffen, aber aus Mangel an Fonds in ihren Fortschritten gehemmt. Fast in derselben Periode waren 2600 Meilen Eisenbahn in England vollendet worden und Parlamentsbeschlüsse gefaßt, noch 5400 Meilen, im Ganzen 8000 Meilen, zu bauen.

Welches war denn der Grund dieser Schwäche in Irland bei der Ausführung dieser Unternehmungen? Waren sie wirklich nicht nothwendig; fehlte es an den Elementen des Erfolges? Das erste Element des Erfolges für eine Eisenbahnunternehmung ist nach dem Ausspruche der sachverständigsten Männer die Bevölkerung; die Geldmittel sind nur eine zweite Rücksicht. Nun aber war Irland 1846 mehr bevölkert, als England. Mangel an Bevölkerung konnte also nicht die Ursache sein. Aber die Bevölkerung war so verarmt, daß die Irländer sich vielleicht des Transportmittels nicht bedienen konnten; und doch zeigt es sich bei näherer Erkundigung, daß die Zahl der Passagiere auf den beiden eröffneten irländischen Eisenbahnen bei Weitem die Anzahl der Passagiere auf den englischen und schottischen übertraf. Die durchschnittliche Anzahl der Passagiere auf den engli-

schen und schottischen Eisenbahnen betrug nicht 12,000 jährlich auf die Meile, während auf der Eisenbahn von Ulster die Anzahl sich beinahe auf 22,000, und auf der Linie von Dublin nach Drogheda auf mehr als 18,000 belief.

Die Ursache der Schwäche in Irland, diese Unternehmungen zu verfolgen, war der gänzliche Mangel an inländischem Kapital zu dem Zwecke und die Abneigung englischer Kapitalisten, ihre Fonds in einem Lande anzulegen, dessen politische Lage sie mit Mißtrauen betrachteten, so günstig und vortheilhaft auch sonst die Anlage derselben scheinen mochte. Dies zeigte sich besonders bei der großen südlichen und westlichen Eisenbahn in Irland, einem Unternehmen, dessen Vollendung aus Mangel an Fonds gehemmt wurde, obgleich die Bahn theilweise eröffnet war. Mit einer wohlbekannten Eisenbahn in Großbritannien verglichen, hatte der Bau der irländischen Eisenbahn 15,000 Pfund und der der britischen über 26,000 Pfund die Meile gekostet; der wöchentliche Ertrag auf den beiden Eisenbahnen war mit Berücksichtigung einigen Unterschiedes in der Ausdehnung, fast gleich und wechselte von 1000 zu 1300 Pfund wöchentlich; doch standen die Aktien der unvollendeten britischen Eisenbahn zu 40 Pfund Prämie und die der unvollendeten irländischen Eisenbahn zu 2 Pfund Diskonto. Es war daher klar, daß das in England allmächtige kommerzielle Prinzip nicht im Stande war, den besonderen Umständen in Irland zu begegnen.

An den erwähnten Einzelheiten brütend, zog Lord Georg Bentinck nicht nur den Vortheil in Betracht, der dem Lande aus der Einführung eines Eisenbahnsystems erwachsen würde, sondern er erinnerte sich auch der eigenthümlichen Umstände der Zeiten, der dringenden Nothwendigkeit, das Volk zu beschäftigen und der unvermeidlichen Nothwendigkeit, Staatsgelder zu dem Zwecke vorzustrecken, und entwarf mit Beziehung auf alle diese Rücksichten einen Plan, von welchem er glaubte, daß er allen Bedingungen des Falles entsprechen werde. Er sparte kein Nachdenken, keine Zeit oder Arbeit zu dem Zwecke. Er zog die erfahrensten Männer zu Rathe und setzte seine Nachforschungen eifrig und gründlich fort. Als sein Plan zur Reife gediehen war, ließ er ihn von den fähigsten Händen in Form einer parlamentarischen Bill

ausarbeiten und unterwarf dann das Ganze dem Urtheil und der Kritik Derjenigen, die sein Vertrauen und seinen Rath theilten. Gegen Ende des November war er in Knowsley, von wo aus er mit dem Verfasser dieses Werkes korrespondirte. „Ich hecke hier geheime Pläne zur nächsten Session aus; und wenn Sie nicht ganz die Politik abgeschworen haben, wie Sie auf die nächsten drei Monate zu thun gedroht, um sich der Poesie und Romantik zu widmen, so denke ich, möchte ich wohl einen ruhigen Tag mit Ihnen verleben, um uns zu berathen und unsere ganze Politik besprechen zu können. Ich werde am 30. in Harcourt House sein. Ich werde bis zum 3. Dezember dort bleiben, denn an dem Tage findet eine Versammlung der Hafengesellschaft von Norfolk statt, deren Vorsitzender ich bin. Würde jener Abend Ihnen genehm sein? oder Freitag? oder Mittwoch? Ich bin nicht wohl bekannt mit der Geographie von Buckinghamshire, aber ich vermuthe, man kann entweder auf der Eisenbahn oder auf der Landstraße in weniger als zwölf Stunden zu Ihnen gelangen.

„Die Thätigkeit in den Docks muß einer Vorbereitung gelten, in Portugal einzuschreiten, um König Leopold auf dem portugiesischen Throne zu erhalten; sie kann nicht Mexiko gelten, denn die „Times“ verließen Mexiko vor einigen Tagen in ihrem Leitartikel förmlich.

„M. hat Lord N. in Irland bewirthet, und schreibt: „„Wie herzlich muß Peel über die Schwierigkeiten der Whigs lachen.““ Ich denke es auch, aber in Irland scheint Lord Beßborough die frühere irländische Regierung zu beschämen, während der Bruch des freundschaftlichen Einverständnisses, die Eroberung von Kalifornien und Neu Mexiko und die Verwickelungen am Platastrome vollständige Erbschaften von Lord Aberdeen sind.

„Eaton ist wieder zum Leben gekommen, sonst war Aussicht vorhanden, daß Georg Manners ihm ganz in der Stille in Cambridgeshire nachfolgen werde. Ich fürchte, wir werden in Lincolnshire nichts Gutes anrichten, ungeachtet der Industrie unserer lieben Freundin der „Morning Post“, indem sie sich an die Briefe des Lord Ebrington und des Lord Rich an Lord Yarborough hält. Vermuthlich ist es kein Irrthum, daß Lord Dalhousie (die große Forelle) nach Bombay geht mit der Anwartschaft auf Bengalen.

Das Herzogthum von Lancaster soll eine Kommission bilden. Lord R. wird einer von den Kommissionären sein, aber unbesoldet. Ich denke, er hat begonnen, seine falsche Delikatesse zu überwinden, die ihn verhinderte, im Julius unter den Whigs ein Amt anzunehmen. S. glaubte, G. würde auch einer von der Kommission sein, doch dies bestätigt sich nicht, aber Lord H. gehört dazu.

„Die Manufakturisten arbeiten kurze Zeit und setzen die Löhne nach allen Richtungen herab, und unter diesen auch John Bright und Söhne in Rochdale, weil der Zollverein seine Einfuhrzölle auf baumwollen und leinen Garn erhöht und wenigstens in einigen Staaten einen Ausfuhrzoll von 25 Prozent auf Getreide gelegt hat."

Wir dürfen nicht zu erwähnen vergessen, daß im Herbste dieses Jahres beim Wettrennen in Goodwood alle Welt erstaunte, zu hören, daß Lord Georg Bentinck alle seine Rennpferde um einen sehr geringen Preis hergegeben habe. Lord Georg war seiner Gewohnheit nach zugegen, da die Zusammenkunft auf der Besitzung eines seiner theuersten Freunde stattfand. Lord Georg war nicht nur zugegen, sondern schien auch lebhaften Antheil an der Unterhaltung zu nehmen und seine Pferde hatten sehr günstigen Erfolg. Die Welt hat dem großen Opfer kaum hinreichende Gerechtigkeit widerfahren lassen, welches er bei dieser Gelegenheit einem hohen Pflichtgefühl brachte. Er gab nicht nur die schönsten Rennpferde in ganz England her, sondern that es auch in einem Augenblick, wo die Aussichten derselben so glänzend waren; und er wußte dies sehr wohl. Später werden wir hierüber einen interessanten Umstand aus seinem Leben zu erwähnen haben.

Er kann an dem Tage die Rennbahn kaum ohne einen Schmerz verlassen haben. Er war der Beherrscher jener seltsamen Welt geworden, die so schwer zu beherrschen ist, und wozu es eines festen Entschlusses und einer hofmännischen Erziehung bedarf. Er besaß Beides, und wenn auch der Gauner vor der Forschung seines durchdringenden Auges erbeben mochte, so gab es doch nie einen Mann, der so gewissenhaft höflich gegen untergeordnete Personen war, wie Lord Georg Bentinck. Die Rennbahn war auch nicht blos der Schauplatz der Triumphe seiner Rennpferde und seines Wettbuches. Er hatte die Gebräuche dieser Belustigung veredelt und ihnen einen höheren

Charakter verliehen, auf welche Errungenschaft er stolzer war, als auf irgend eine andere, die mit seinem Rennbahnleben in Verbindung stand. Ungeachtet seiner hohen Wetten und des Scharfblicks, der seine Ansichten unterstützte, lag wohl Niemanden weniger am Gelde. Seine Gewohnheiten waren streng einfach und er war der großmüthigste der Menschen. Er schätzte den Gelderwerb auf der Rennbahn, weil er der Beweis des glücklichen Erfolges war. Er zählte seine Tausende nach einem großen Wettrennen, wie ein siegreicher General seine Kanonen und seine Gefangenen zählt.

Zwanzigstes Kapitel.

1847 — die irländische Hungersnoth.

Das neue Jahr (1847) begann mit traurigen und düsteren Aussichten. Zwei Mißernten hatten die Folgen der rücksichtslosen kommerziellen Spekulationen, die seit 1845 geherrscht, beschleunigt und erschwert. In Irland war nicht nur die Ernte eine mangelhafte gewesen, sondern es herrschte eine vollständige Theuerung. Drei Viertheile der Kartoffelernte, wovon sich die große Masse nährte, waren ausgefallen, während nicht weniger als ein Drittel der Hafurernte, welches Getreide man ausführte, ebenfalls mangelte. Der Verlust des Ertrages von diesen beiden Ernten für das Jahr 1846 wurde auf 16,000,000 Pfund angeschlagen, das heißt nach Gewicht und Maß berechnet, auf 8,500,000 Tonnen Kartoffeln und mehr als 5,200,000 Quarter Hafer. Es giebt keine Bevölkerung, so günstig auch sonst ihre gewöhnlichen Umstände sein mögen, die eine solche Heimsuchung nicht schwer würde empfunden haben. Aber die gewöhnlichen Umstände der irländischen Bevölkerung waren nicht günstig. Aus dem Berichte der Armenkommission von 1835 ergab sich, daß in Irland zwischen elf- und zwölf-

hunderttausend Ackerarbeiter waren, deren durchschnittlicher Verdienst wöchentlich nicht über 2 oder 2½ Schillinge betrug, daß die Hälfte dieser Zahl dreißig Wochen im Jahre ohne Arbeit war und daß diese mit ihren Familien eine Totalsumme von beinahe 2,500,000 menschlicher Wesen ausmachten, die dreißig Wochen im Jahre ohne Arbeit und in Noth waren. Einer von den Zeugen sagte vor der Kommission, die Grafschaft Mayo allein könne Bettler für ganz England liefern.

Die königliche Kommission, in welcher Lord Devon den Vorsitz führte, ertheilte das Gutachten, daß diese Leute in ganz Europa am schlechtesten wohnten, am schlechtesten speisten und am schlechtesten gekleidet wären. Sie wohnen in Lehmhütten und liegen auf Stroh; ihre Nahrung besteht in trockenen Kartoffeln, wovon sie oft auch nur täglich eine spärliche Mahlzeit haben; ein Hering oder ein wenig Milch gewähren ihnen wohl zuweilen eine angenehme Abwechselung, aber häufig sind sie genöthigt, zu Seegewächsen oder wilden Kräutern ihre Zuflucht zu nehmen. In Strohhütten wohnend und von Wurzeln sich nährend, sind sie in Lumpen gekleidet.

Dies ist die gewöhnliche Lage Irland's und zu einem solchen Zustande kam jetzt noch Hungersnoth, von allen Gräueln und Schrecken, von Pestilenz und Tod begleitet. In den südlichen und westlichen Gegenden des Landes wurde die Bevölkerung um den zehnten Theil vermindert; bei dem Zusammentritt des Parlaments waren in der Union von Skibbereen, welche 100,000 Seelen zählte, 10,000 Personen gestorben. Es kamen Scenen vor; die der Schilderung eines Josephus oder Thucydides würdig waren. Wahr und treffend sagte Lord John Russell, es sei eine Hungersnoth des dreizehnten Jahrhunderts bei einer Bevölkerung des neunzehnten.

Daß unter solchen Umständen und besonders in einem solchen Lande die Verbrechen zunahmen, ist nicht zu verwundern; aber es ist seltsam und interessant, daß der Charakter jener Verbrechen sich veränderte. Nur die Vergehungen gegen das Eigenthum vermehrten sich. Einbrüche kamen häufig vor und der Straßenraub wurde fast zum erstenmal ausgeübt. Die Agrarverbrechen nahmen sehr ab; der Einfluß der geheimen Gesellschaften ließ gänzlich nach, der Verbindungsgeist hörte auf, und obgleich die Vergehungen zahlreich waren, so

machte es doch keine Schwierigkeit, die Uebertreter zu überführen, oder das Gesetz in Anwendung zu bringen. Dies Alles zeigt, daß die Schwierigkeit, das Gesetz in Fällen auszuüben, wo es sich um Pachtung oder Verpachtung des Landes handelt, nicht von einem angeborenen Widerstreben gegen Ordnung und Gerechtigkeit in den Herzen der irländischen Menge herrührt.

Die sozialen Hülfsmittel, die diesen schrecklichen Verlegenheiten begegnen sollten, waren sehr schwach. Die meisten großen Besitzer waren abwesend; die Anzahl der kleineren im Lande wohnenden Besitzer war in keinem Theile desselben beträchtlich; die Geistlichkeit der verschiedenen Glaubensbekenntnisse war längst an der Mitwirkung durch Sektenfeindschaft verhindert worden; im Allgemeinen waren der wohlhabende Pächter und der Geschäftsmann von einigem Vermögen zwei unbekannte Charaktere; in der That war es eine auffallende Erscheinung in Irland, daß die Kleinhändler gänzlich fehlten; der Pächter bezahlte seine Dienstleute mit den Wurzeln, die durch ihre Arbeit produzirt wurden, und da sie keinen Lohn an Geld erhielten, so bedurften sie keines Kaufladens im Dorfe, um sich dort ihre Bedürfnisse zu holen. Es gab in der That sehr wenige Städte, wo so viel Handel getrieben wurde, um eine entsprechende Klasse von Ladenbesitzern zu erzeugen. Man konnte fast sagen, daß in Irland keine Gemeindebehörden vorhanden waren. Bewaffnete Konstabler patrouillirten durch dieses Land und ihre eiserne Disciplin diente mehr dazu, Excesse zu bestrafen, als Ordnung zu erhalten.

Die Hungersnoth, welche Sir Robert Peel in den Jahren 1845 und 1846 fürchtete, wurde durch verschiedene Umstände abgewendet, aber eine der vorzüglichsten Ursachen, daß sie nicht eintrat, waren die reichlichen Kartoffelernten in den Jahren 1844 und 1845, so daß die Quantität von Nahrungsstoffen in Irlaud 1846 viel beträchtlicher war, als das Ministerium vermuthete, oder das Parlament zu glanben veranlaßte, und man kann kaum sagen, daß in den ersten fünf Monaten jenes Jahres Mangel herrschte. Sir Robert Peel's Regierung wendete sogleich zwei abhelfende Maßregeln gegen die befürchtete Theuerung an. Sie kaufte insgeheim auf fremden Märkten bedeutende Quantitäten Mais auf, womit sie das Volk aus den Regierungsniederlagen

versah, und brachte sogleich eine Maßregel durch, den Baronien aus der Schatzkammer Gelder zu öffentlichen Arbeiten vorzustrecken, um die Nothleidenden während der Frühlings- und Sommermonate zu beschäftigen. Jene Akte, nach welcher man verfuhr, wurde das halbe Schenkungssystem genannt, denn es wurde von den Besitzern nur die Rückzahlung der Hälfte des Betrags gefordert. Als Lord John Russell's Regierung zum Amte gelangte, war es ihre Meinung, daß die irländischen Besitzer das ihnen gemachte Zugeständniß in einem viel höheren Grade benutzt hätten, als es das Bedürfniß des Landes erfordert habe. Die irländischen Besitzer hatten damals Schenkungen gemacht, die mehr als eine Million Pfund Sterling betrugen, und obgleich bis zum ersten September 1846 weniger als 300,000 Pfund an Löhnungen ausgegeben wurden, so hatte diese Summe bereits den Arbeitsmarkt von Irland zerrüttet; sowie auf England und Schottland einen nachtheiligen Einfluß geübt, und in Irland selbst war das Getreide aus Mangel an Arbeitern noch nicht eingeerntet. Die irländischen Pächter reichten selber eine Petition ein, die Arbeiten in Folge dieser Akte einzustellen, damit sie Arbeiter bekommen möchten, um ihr Getreide in die Scheunen bringen zu können.

Aber obgleich die Regierung Lord John Russell's die Beschäftigung des Volks auf Staatskosten zu Anfang des Herbstes eingestellt, so hatte sie dennoch für den Nothfall eine eigene neue Arbeitslohnakte eingebracht, ehe das Parlament vertagt wurde, die anerkanntermaßen zu dem Zwecke entworfen worden, um jener Verschwendung Einhalt zu thun, die sie bereits beunruhigt hatte. Um dieses Resultat zu sichern, wurde beschlossen, dem halben Schenkungssystem ein Ende zu machen, weil es zu übertriebene Verschwendung veranlasse, die Rückzahlung der ganzen vorgestreckten Summen zu fordern und jene Rückzahlung den Armenkassen des Landes zu überweisen. Dies war der Ursprung jener berühmten Arbeitslohnakte, die wir bereits erwähnt haben und die so ungeheure Wirkungen hervorbrachte!

Dieses Gesetz, welches Betrug verhindern und der Verschwendung begegnen sollte, war bestimmt, jener Hungersnoth entgegenzutreten, die schon so lange dem irländischen Volke drohte. Es trat eine Krisis ein, die allen klugen Berechnungen und allen ökonomischen Mitteln

zur Abhülfe Trotz bot. Ungeachtet ihrer absoluten Verbindlichkeit für die sämmtlichen Vorschüsse aus der Schatzkammer hatten von den 360 Baronien, in welche Irland eingetheilt ist, beinahe 300, ehe das Parlament zusammentrat, Schenkungssessionen gehalten und die Verausgabung von mehreren Millionen sanktionirt. Die Anzahl von Personen, die unter der Arbeitslohnakte größtentheils bei nutzlosen und sämmtlich bei unvortheilhaften Arbeiten beschäftigt waren, und die sich im Monat September auf 30,000 belaufen hatte, erreichte, als das Parlament zusammentrat, die furchtbare Höhe einer halben Million, welche, wie man sagte, in Bezug auf die Subsistenzmittel zwei und eine halbe Million der Unterthanen Ihrer Majestät repräsentirte. Man denke sich eine Nation, die an den Straßen Steine klopft! Eine Bevölkerung, gleich der Holland's, welche alten Ruhm und gegenwärtige Achtung und Wohlstand genießt; alle jene Quellen der moralischen Genugthuung und des materiellen Comfort, die ein Volk stolz und zufrieden machen. Die Lohnzahlungen in diesem ungeheuren Unternehmen werden immer eins der seltsamsten Dokumente in den Archiven der Finanzkammer bilden. Als das Parlament zusammentrat, wurden etwa 200,000 Pfund wöchentlich von 500 Zahlschreibern vertheilt und später wurde diese Summe beträchtlich erhöht. Diese Schreiber bildeten indessen nur einen kleinen Theil der Offizianten, welche die Operationen beaufsichtigten. Da waren 74 Oberinspektoren und 36 Oberingenieurs, 385 Aufseher und Ingenieurs, beinahe 3000 Anweisungsschreiber und 7000 Unteraufseher.

Die Regierung zitterte vor dieser entsetzlichen Schöpfung einer Parlamentsakte, während ihre vertrauten Agenten ihr den Wink gaben, daß, während das System so umfangreich geworden, der Nothstand, gewiß aber die Anforderung verhältnißmäßig zugenommen habe. Dies wurde ohne Zweifel in gewissem Grade durch die bei einem so umfangreichen und eigenthümlichen Unternehmen unvermeidlichen Betrügereien bewirkt. Die große Schwierigkeit bei der Leitung desselben war natürlich, von den beschäftigten Leuten genügende Arbeit zu erlangen. Als die Arbeiten begannen, berichteten Die, welche durch das Land reisten, im Allgemeinen, daß die angestellten Arbeiter sich müßig auf den Straßen umhertrieben. Bei dieser Lage der Dinge

ordnete der Lord Statthalter an, daß Stückarbeit eingeführt werde, und anfangs fand diese Bestimmung großen Widerstand. Aber Seine Excellenz war fest und setzte seinen Willen durch. Aus dieser scheinbar klugen Anordnung entsprang indessen ein neues Uebel. Die öffentlichen Stückarbeiter verdienten so einen viel höheren Lohn, als das Tagelohn, welches sie sonst hätten erhalten können. Sie verdienten einen Schilling vier Pence bis einen Schilling zehn Pence täglich; es fand daher ein großer Zudrang zu den öffentlichen Arbeiten Statt, und bei dem allgemeinen Wetteifer, dabei angestellt zu werden, blieben die Pächter ohne Arbeiter und die Kultur des Bodens wurde bei dem dringendsten Bedürfnisse des Landes vernachlässigt. Man fand sogar, daß Pächter von 20, 30, ja 60 Morgen Landes Billette von den Unterstützungskomités erhalten hatten und bei den Arbeiten zugelassen wurden, wo sie das für die an ihrer Seite sterbenden Personen bestimmte Geld erhielten. In der Grafschaft Clare wurden in vierzehn Tagen 5000 Personen abgewiesen, die auf so unpassende Weise von den Unterstützungskomités des Distrikts waren vorgezogen worden. Der Kanzler der Schatzkammer sagte dem Unterhause offen heraus, das System könne nicht weiter fortgesetzt werden und die Arbeitslohnakte sei unmöglich geworden.

Ungeachtet dieses offenen Zugeständnisses eines fähigen Ministers und der heftigen Kritik, womit der Entwurf und die Ausführung der Arbeitslohnakte von Personen in und außer dem Unterhause angegriffen wurde, wird doch der künftige Geschichtschreiber unseres Landes dieser Verurtheilung nicht beistimmen. Bei einer verhungernden Nation war es nicht schwer, wenn gleich schmerzlich, zahlreiche Beispiele von gänzlichem Mangel anzuführen. Man konnte mit schrecklicher Ruhe die nur von einer Leiche bewohnte Hütte ausmalen, oder die wilden Hunde skizziren, die sich von Menschenfleisch nährten, den in ein Beinhaus verwandelten Kirchhof und die abgemagerten Gestalten, die zu dieser Vereinigung hinschwankten, um einzutreten und zu sterben und sich durch eine gesetzliche Bitte um Unterstützung in dem letzten Augenblick ihres erlöschenden Lebens den Trost eines geweihten Begräbnisses zu sichern. Aber Niemand hörte von dem geretteten Leben. Es ist vielleicht unmöglich, das menschliche Leiden zu übertreiben,

welches damals in vielen Theilen Irland's erduldet wurde. Tausende kamen um, aber Hunderttausende wurden erhalten. Dies war eine Zeit, wo alle Klassen der menschlichen Gesellschaft von einem bewunderungswürdigen Mitgefühl durchdrungen waren; religiöser Groll und politische Zwietracht schwanden auf gleiche Weise; der protestantische und der katholische Geistliche arbeiteten in demselben Weinberge; die Beiträge der Privatmildthätigkeit, besonders die, welche von einem Komité londoner Kaufleute gesammelt wurden, waren fürstlich und wurden mit erfahrenem Eifer vertheilt; selbst entfernte Staaten und fremde Länder sendeten ihre Tribute der Menschenliebe, der Sultan der Türkei schickte vom Bosphorus her Geldsummen, um die Noth von Mayo und die Todesqual von Connemara zu lindern; aber alle diese beispiellosen Anstrengungen würden das Volk keine Woche erhalten haben. Ungeachtet der schweren Uebel, die sie ohne Zweifel dem Lande gebracht hat, war es doch die Arbeitslohnakte, welche Irland rettete und ganz besonders die muthige Art und Weise, wie sie in Ausübung gebracht wurde, denn man wich weit von ihren ursprünglichen Bestimmungen ab. Keine Regierung übernahm je vorher eine so große Verantwortlichkeit. Zu einer Zeit gaben die Minister in einem Monat ohne die Bewilligung des Parlaments eine Million Pfund Sterling aus, aber sie hatten ein weises Vertrauen zu der Gesinnung des englischen Volks. Es ist leicht, die Verausgabung unter so neuen Umständen zu tadeln, und Verschwendung bei einer so ungeheuren und übereilten Ausgabe zu beweisen. Dagegen würde es vielleicht nur großmüthig sein, sich als eines Gegenstücks der unschätzbaren Anstrengungen jener Offizianten zu erinnern, die ihre Gesundheit zerrüttet und ihr Leben abgekürzt hatten bei der Ausführung dieser Maßregel. Aber die Frage muß aus einem weiteren Gesichtspunkte betrachtet werden. Ein Land im Zustand der Hungersnoth und seine Bevölkerung plötzlich vom Staate auf Lohn beschäftigt und so Monate lang ohne Störung oder Verwirrung unterhalten, wird aus der Menge gleichzeitiger Erlebnisse hervortreten und sich unter die denkwürdigen Ereignisse der Geschichte stellen.

Lord Georg Bentinck theilte diese Gesinnungen, obgleich er die von dem Ministerium in Bezug auf die irländische Hungersnoth be-

folgte Politik mißbilligte. Es war für's Erste seine Meinung, daß alle öffentlichen Arbeiten einen Ertrag liefern sollten, und zweitens, daß es unter Umständen die Pflicht der Regierung sei, das Volk nicht nur zu beschäftigen, sondern auch zu ernähren; da er sich aber erinnerte, daß die Hungersnoth fast gleichzeitig war mit der Gelangung der Regierung zum Amte, so fühlte er, daß die Umstände ihre Handlungsweise der Kritik entzögen und daß ihr keine Zeit oder Gelegenheit gewährt worden, um sich vorzubereiten, einer solchen Heimsuchung aufs Wirksamste zu begegnen. „Aber, Herr", sagte er am ersten Abend der Session, „zu gleicher Zeit muß es uns erlaubt sein, offen zu verfahren mit der Handlungsweise der Minister, und während wir nicht geneigt sind, zu sagen, daß sie unrecht gehandelt, es abzulehnen, das Parlament zusammenzuberufen, noch auch sie zu tadeln, weil sie das Gesetz überschritten und über die Befugnisse der Gesetzgebung selbst hinausgegangen, sind wir geneigt, zu sagen, daß die Maßregeln, zu welchen sie ihre Zuflucht genommen, nicht von der Art sind, wie wir sie völlig gutheißen können." Er sprach seine Mißbilligung gegen eine Art, das Volk zu beschäftigen, aus, welche unvortheilhaft, das heißt, mehr als nutzlos war, weil dadurch nach dem Berichte des Generalinspektors der Arbeiten nur der öffentliche Verkehr gehemmt werde, und welche selbst nachtheilig war, weil dadurch das Volk der Kultur der Felder entzogen wurde. „Hinsichtlich der Gewährung von Nahrungsstoffen für das Volk kann ich nicht gänzlich mit jenen Grundsätzen der Staatsökonomie übereinstimmen, wie sie der erste Sekretair dargelegt hat. Dieser Grundsatz, sich nicht in die Einfuhr und den Kleinhandel zu mischen, mag in gewöhnlichen Zeiten ganz gut sein, aber unter Umständen, gleich den gegenwärtigen, wo eine Kalamität, die in der Weltgeschichte ohne Beispiel ist, plötzlich auf Irland gefallen — wo es im ganzen westlichen Irland keine Kaufleute oder Kleinhändler giebt — wo ein Land, dessen Volk, welches gewohnt ist, von selbst gebauten Kartoffeln zu leben, die wenige Schritte von ihren Thüren wachsen, plötzlich dieses einzigen Nahrungsmittels für seine Bewohner beraubt wird, war es nicht vernünftig, anzunehmen, daß plötzlich Kaufleute und Kleinhändler entstehen würden, um für die außerordentlichen Anforderungen in Betreff der Nahrungs-

mittel des Volks zu sorgen. Daher möchte ich sagen, dies sei eine Zeit, wo die Minister Ihrer Majestät die strengen Regeln der Staatsökonomie überschreiten und selber Mittel finden sollten, das Volk zu ernähren. Der erste Sekretair sagt, die Minister hätten weise gehandelt in dieser Entscheidung, aber ich weiche von seiner Ansicht ab, da ich täglich von verhungerten Personen höre und er überdies zugiebt, daß in vielen Theilen des Landes die Bevölkerung um den zehnten Theil vermindert worden ist.

Ob es Umstände giebt, wo es die Pflicht der Regierung ist, das Volk mit Nahrungsstoffen zu versehen, ist eine sehr interessante Frage. Wenn Hungersnoth herrscht, wird immer eine zahlreiche Partei sich dieser Behauptung anschließen. Tod und Verminderung der Bevölkerung sind schwere Thatsachen, die zur Ueberzeugung zu führen scheinen. Dennoch ist es eines Ministers Pflicht, zu überlegen, ob die Theuerung nicht noch erhöht und der Grad der Sterblichkeit nicht noch vermehrt wird, wenn die Regierung einschreitet. Für's Erste, wenn ein Minister auf den Markt kommt, ziehen sich alle Privatkaufleute zurück; sie können nicht mit einem Rivalen konkurriren, der keinen Vortheil bei seinem Handel sucht; und obgleich er so die vortheilhafte Stelle eines Käufers annimmt, dem nicht überboten wird, so hat in der That ein Händler, der die Verantwortlichkeit, eine Nation zu ernähren, übernommen hat, keine Wahl. Die Preise müssen beträchtlich steigen. Aber dies ist, wenn gleich ein großes, nicht das vorzüglichste Uebel. Der Handel ist nicht ein bloßes Geschäft des Einkaufes in Großem; es ist ein Beruf, wozu Geschicklichkeit, Lokalkenntniß und organisirter Verkehr gehören. Die Anlegung des Kapitals muß mit allen jenen Umständen vereint sein, um den Handel nicht nur einträglich, sondern auch fähig machen, einer Anforderung zu genügen. Die Einfuhr der Regierung würde daher nicht nur kostspielig, sondern auch spärlich sein. Die Regierung würde für eine geringere Quantität, als sie bedarf, mehr zu zahlen haben.

Wenn dies aber die von den öffentlichen Einfuhren unzertrennlichen Uebel sind, welches müssen die Folgen sein, wenn eine Regierung es übernimmt, nicht nur Nahrungsstoffe anzuschaffen, sondern auch zu vertheilen, und wenn der Kleinhandel eines Landes in Downing Street

getrieben wird? Vielleicht ein Heer von Subalternen, welches unheilvoller ist, als die Hungersnoth selber. Die ungeheure Masse von Aufsehern der öffentlichen Arbeiten würde nur eine Andeutung jener Legionen von Hökern sein. Keine Behörde der Hauptstadt könnte eine solche Menge kontroliren oder eine endlose Reihe von Unfähigkeit, Unterschlagung und Verschwendung verhindern.

Die Eigenthümlichkeit Irland's, daß es dort an der gewöhnlichen Klasse von Kleinhändlern fehlte, überwog nach Lord Georg Bentinck's Ansicht offenbar die letzte Einwendung. Er glaubte, die Schwierigkeit, daß die Regierung unter solchen Umständen sich zum Krämer herablasse, habe überwunden werden können; und wenn irgend ein Minister das Experiment genügend hätte ausführen können, so wäre er der Mann dazu gewesen, denn er verband mit einer feurigen Energie der Seele und einer festen Entschlossenheit eine Vorliebe und Meisterschaft hinsichtlich der einzelnen Umstände, welche selten mit jenen höheren Fähigkeiten des menschlichen Geistes verbunden sind. Er war gleich wachsam und unbiegsam, Nichts entging ihm und Nichts konnte ihn zum Nachgeben bewegen, wenn es sich um seine Pflicht handelte. Vergebens wendeten sich Tagediebe und Ränkemacher an ihn; gegen solche Subjekte war er beständig unerbittlich. Obgleich das Ministerium beschloß, sich nicht in die Einfuhr der Nahrungsstoffe zu mischen, so war es dennoch der Meinung, daß es in gewissem Grade befugt sei, in den abgelegneren Theilen Irland's bei der Vertheilung derselben behülflich zu sein, und es gründete Niederlagen westlich von Shannon. Es rechtfertigte dieses Verfahren durch ein früheres Beispiel, welches Sir Robert Peel anführte, aber die Fälle waren nicht ähnlich. Die letzte Regierung hatte in Irland Niederlagen zum Verkaufe von Mais gegründet, weil sie einen neuen Nahrungsstoff für das Volk einzuführen wünschte, gegen welchen, wie es in solchen Dingen gewöhnlich ist, das Vorurtheil der Neuheit herrschte. Auf dem Wege des Handels hätte dieses Getreide dem irländischen Volke nicht zugeführt werden können, denn die Einfuhr wurde durch hohe Zölle verhindert. Indem die Regierung Sir Robert Peel's Niederlagen zur Vertheilung desselben begründete, verrichtete sie mehr ein politisches, als ein merkantilisches Amt. Es ist Grund vorhanden zu glauben, daß die am Ende des

Jahres 1846 von der Regierung begründeten Niederlagen, so vorsichtig man auch dabei zu Werke ging, an den betreffenden Orten die Entwickelung jenes Kleinhandels hemmte, der sich damals rasch über Irland ausbreitete.

Bei diesem Gegenstande, so wichtig er auch an sich war, verweilte Lord Georg am ersten Abend der Sitzung nicht lange. Es war eine Sache der Vergangenheit, und er hatte damit begonnen, seinen Entschluß auszusprechen, die frühere Thätigkeit der Regierung, die unter sehr schwierigen Umständen gehandelt, nicht mit kritischem Geiste zu beleuchten. Aber in Betreff der Beschäftigung des Volkes, in so fern das Ministerium ankündigte, daß das durch ihre Arbeitslohnakte eingeführte System unter angemessenen Umständen abgeschafft und andere Mittel zu dem Zwecke, den es zu erreichen beabsichtigte, gefunden werden müßten, hielt er es für seine Pflicht, sich ohne Umschweife über das Verfahren zu erklären, welches es seiner Ansicht nach hätte anwenden sollen.

„In Rücksicht auf die anderen, von den Ministern Ihrer Majestät vorgeschlagenen Maßregeln, welche noch nicht der Berathung vorgelegen," sagte er, „ist Alles, was ich sagen will, daß es Maßregeln sein werden, welche die Anlage des Kapitals in Irland begünstigen werden. Nicht durch Gewährungen und Schenkungen, nicht durch erhöhte Auflagen, die das Volk dieses Landes zu zahlen hat, können die Interessen Irland's auf die Dauer befördert werden. Die Minister Ihrer Majestät müssen umfangreiche Maßregeln in Vorschlag bringen, wodurch der Unternehmungsgeist in Irland befördert wird — irgend eine große Maßregel, wodurch das englische Kapital veranlaßt wird, sich nach Irland hin zu ergießen. Ich hoffe, die Maßregeln der Minister Ihrer Majestät werden von der Art sein, um ohne unsere Vermittelung jenen Zweck zu erreichen. Es ist mir unbekannt, von welcher Art sie sein mögen; aber wenn die Minister Ihrer Majestät nicht umfassende Maßregeln dieser Art proponiren, so zeige ich hiemit dem Hause an, daß ich bei der nächsten Gelegenheit unter dem Beirath meiner Freunde eine große und umfassende Maßregel zu diesem Zwecke in Vorschlag bringen werde."

Während der Diskussionen über die Lage Irland's, die größtentheils die erste Woche der Session in Anspruch nahmen, und in welchen die Regierung zu verschiedenen Zeiten die Maßregeln zur Abhülfe, die sie einzubringen beabsichtige, ankündigte, überlegte Lord Georg sorgfältig, ob irgend eine von den vorgeschlagenen geeignet sei, den Zweck, den er erstrebte, zu erreichen. Die erste Maßregel der Regierung war, die durch das Gesetz von 1846 auf drei Jahre eingeführten Kornzölle aufzuheben. Mr. Ricardo, der die Adresse unterstützte, hatte Einwendungen von den Protektionisten gegen diese Maßregel aus dem Grunde erwartet, weil das Gesetz von 1846 ein Vertrag zwischen dem Parlament und dem Agrikulturinteresse sei. „Ich wenigstens", sagte Lord Georg Bentinck, „weise den Gedanken an einen solchen Vertrag zurück. Wir berufen uns auf einen 1842 mit dem letzten Ministerium geschlossenen Vertrag, der 1846 gebrochen wurde. Aber wir haben nie in einen Vergleich im Jahre 1846 gewilligt, und wir entbinden die Regierung gänzlich von jeder Ansicht, daß sie durch irgend einen Vertrag an uns oder wir durch einen Vergleich an sie gebunden sein sollten. Es ist nicht unsre Absicht, der Abschaffung des Zolles von vier Schilling ein Hinderniß entgegenzustellen. Wenn wir aber dies sagen, geben wir nicht zu, daß die Abschaffung jenes Zolles von vier Schilling den Konsumenten den geringsten Vortheil bringen werde, daß es ein Verlust für die Schatzkammer Ihrer Majestät sein wird, kann Niemand bezweifeln. Wenn aber der Kanzler der Schatzkammer sagen kann, daß die Finanzen des Landes in so blühender Lage sind, daß er 3 bis 400,000 Pfund wohl entbehren kann, so ist es nicht unsre Sache, ihm zu opponiren. Aber es ist unsre Meinung, daß jeder Heller von jenen 400,000 Pfund, die der Zoll von vier Schillingen einträgt, in die Taschen jener Kornhändler und Aufkäufer kommen wird, die den Mais in New York zu drei Schilling den Scheffel kaufen und in Irland um neun Schilling wieder verkaufen — daß das Geld in die Taschen der amerikanischen Kaufleute und amerikanischen Ackerbautreibenden fallen wird. Besser wäre es, die Hälfte des Zolles von vier Schilling beizubehalten und das daraus gelöste Geld nach Irland zu schicken, um das Volk dafür zu speisen."

Er sagte, er erwarte kein Heil davon, wenn man unseren Schiff-

fahrtsgesetzen in den Weg trete. Er sagte, es sei nicht mehr an der Zeit, fremde Schiffe zu versammeln, um sie nach Amerika zu schicken. Wenn die Regierung Schiffe bedürfe, so wären acht Linienschiffe da, welche Lord Hardwicke, einer der edelsten Seeleute in der britischen Marine, unternehmen würde, in wenig mehr als vierundzwanzig Stunden in Bereitschaft zu halten. Er würde die Kanonen herausnehmen, die Stückpforten zunageln lassen und 80,000 Quarter Getreide in zehn Wochen aus den amerikanischen Häfen an die westliche Küste von Irland bringen. Diese Schiffe könnten vor der Ernte vier Reisen machen und zusammen 320,000 Quarter herbeischaffen. Dadurch würden die Preise in London, Liverpool und Glasgow herabgedrückt werden; das wäre das Mittel, dem Volke Unterstützung zu gewähren, wenn die Regierung nur ihre zu große Achtung vor den Grundsätzen der Staatsökonomie aufgeben wolle. Wenn dagegen der Vorschlag gemacht werde, auf die Dauer eine Veränderung in den Schifffahrtsgesetzen eintreten zu lassen, was, wie er glaube, nicht beabsichtigt werde, so würde er es für seine Pflicht halten, einer solchen Proposition zu opponiren.

Im Laufe der nächsten zehn Tage wurden die Regierungsmaßregeln zur Abhülfe des Nothstandes in Irland ausführlich bekannt. Eine derselben war ein öffentliches Unternehmen, einen Theil der wüsten Ländereien in Irland urbar zu machen; aber sie wurde von dem ersten Minister nur schwach angedeutet, einige Tage später von seinem eigenen Kanzler der Schatzkammer bespöttelt und fiel endlich gänzlich vermöge einer schmeichelhaften Mahnung von Sir Robert Peel, der stets geschickt war, zu entdecken, wenn das Kabinet zu einer Maßregel kein Vertrauen hegte und oft durch eine geschickte Interpellation das Land zu dem Glauben zu bringen wußte, als leite er das Ministerium, da er doch nur den voraufgegangenen Schluß desselben entdeckt hatte. Dann sollten zur Verbesserung von Privatbesitzungen Anleihen gemacht, das System der Trockenlegung durch die Arbeitsbehörde erweitert, die Fischereien in größerem Umfange betrieben und das Armengesetz verbessert werden. Alles nur Projekte für gewöhnliche Zeiten, kaum genügend, um für die Millionen zu sorgen, die bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigt waren, deren Anzahl sich mit jedem Telegraphen

vermehrte und das Kabinet beunruhigte, wie der neue Einfall eines Heeres von Barbaren die zitternden Senatoren Roms erschreckte.

Wie sollte das Ministerium dieser furchtbaren Verlegenheit begegnen? Die vertrauten Agenten der Regierung benachrichtigten sie, daß die Mittel, das Volk bei öffentlichen Arbeiten zu beschäftigen, ihre Grenze erreicht hätten. Eine Erweiterung jener Arbeiten sei unmöglich. Selbst wenn diese Mittel nicht erschöpft wären, würde eine weitere Ausgabe der Schwierigkeit nicht begegnen. Die Hungersnoth nahm zu, die Todesfälle wurden häufiger, die Aussicht war von der Art, daß sie die muthigsten Herzen zu schrecken vermochte. Da waren viele Klassen von Personen und dies waren die bedürftigsten, die keine Arbeit verrichten konnten, und diesen wurde daher keine Unterstützung gewährt. In vielen Gegenden des Landes strömten Schaaren zu den Arbeiten herbei, die aus Schwäche nicht im Stande waren, ihre Aufgaben zu verrichten und nur die Stelle erreichten, um ohnmächtig hinzufallen und zu sterben. Viele Personen, die zu Anfang der Heimsuchung einen großen Lohn durch Stückarbeit verdienen konnten, waren jetzt nicht im Stande, so viel zu erwerben, um ihr Leben zu fristen. Die Masse war so niedergedrückt, daß sie zur Beschäftigung unfähig war. Die Arbeit diente nicht mehr als Heilmittel. Als die Arbeitslohnakte im Herbste in volle Thätigkeit gesetzt wurde, war die einzige Alternative: Almosen ohne Dienstleistung. Bei dem plötzlichen Ausbruche einer weit verbreiteten Kalamität, die in Europa in diesem, wie in früheren Jahrhunderten ohne Beispiel war, hatte man Zeit gewonnen. Während dieses Zeitraumes hatten sich die Gedanken der fähigsten Männer Europa's mit der Aufgabe beschäftigt, ein verhungerndes Volk zu ernähren; man hatte den Umfang und die Beschaffenheit des eigenthümlichen Uebels genauer erforscht, und eine schreckliche Erfahrung gab jetzt Maßregeln an die Hand, die passender zur Abhülfe geachtet wurden. Es war wünschenswerth, daß die große Ausgabe wirksamere Abhülfe leiste, und es wurde gehofft, daß die Uebel, welchen man jetzt zu begegnen hatte, durch ihre Anwendung entfernt, oder wenigstens sehr gemildert werden möchten.

Der Plan des Ministeriums war, in jedem Wahldistrikt Unterstützungskomités zu bilden, diese Komités zu ermächtigen, Unter-

stützungsgelder zu erheben, und Subskriptionen zu empfangen, um die öffentlichen Gewährungen dadurch zu unterstützen. Mit diesen Mitteln sollten sie Nahrungsstoffe ankaufen und sie in Rationen unter das Volk vertheilen, ohne als Bedingung der Unterstützung Arbeit zu verlangen. Der Uebergang von den öffentlichen Arbeiten zu diesem System sollte so leicht wie möglich gemacht werden. Es sollte keine plötzliche Entlassung des Volks stattfinden, nur, wenn die Anordnungen des neuen Systems vollendet waren, keine neuen Arbeiten mehr unternommen werden. Man glaubte nun, daß die Versuchung zum Mißbrauch geringer werden würde, wenn die Unterstützung durch Nahrungsstoffe, anstatt durch Löhne gewährt würde, daß die Ausgaben für die Aufsichtsbehörde sehr vermindert werden könne, und daß die gewöhnlichen Verrichtungen des Ackerbaues weniger vernachlässigt werden würden, wenn man den Arbeitern eine gewisse Quantität Nahrungsstoffe sichere und es ihnen überlasse, auf ihre eigene Hand zu arbeiten.

Indem der Minister dem Hause diese Maßregel vortrug, kündigte er an, daß die Regierung die irländische Hungersnoth jetzt als eine Kalamität des ganzen Königreichs ansehe und es daher nicht länger für recht halte, daß die ganze dadurch verursachte Last auf Irland ruhen bleibe. Sie proponire daher eine Anordnung, vermöge welcher in jedem folgenden Jahre, wenn eine Zahlung fällig geworden sei, nur die eine Hälfte derselben gezahlt und die andere erlassen werden solle. Sie war aber der Ansicht, daß die ganze Schuld bleiben solle, bis die eine Hälfte gezahlt sei; aber auf jeden Fall sollte die eine Hälfte davon dem Staatsschatze des vereinigten Königreichs zufallen.

Der Inhalt der Regierungsvorlagen war nicht befriedigend für Lord Georg Bentinck. Seiner Ansicht nach waren dieselben ein Bekenntniß, daß das System, Arbeiten zu nutzlosen und unvortheilhaften Unternehmungen anzuwenden, während es eine unermeßliche Ausgabe verursacht, seinen Hauptzweck, das Volk zu ernähren, verfehlt habe. Auch schien keine Gewißheit, ja kaum eine Aussicht vorhanden, die ungeheure Summe von einer Million Pfund Sterling monatlich, die auf diese Weise verausgabt wurde, bald oder beträchtlich herabzusetzen Der neue Plan konnte nicht sogleich in Anwendung gebracht werden und möchte auch vielleicht fehlschlagen. Auch wenn er gelang, war es

keineswegs klar, daß die Ausgabe würde verringert werden. Almosenaustheilung war in der That auf fruchtlose Beschäftigung gefolgt; solche Projekte waren die verzweifelten Auskunftsmittel eines dringenden Nothstandes, aber jetzt war Zeit genug vergangen, um weniger unverständige Methoden an die Stelle zu setzen. Wenn das Kapital oder der Kredit der Nation in solchem Umfange in Anspruch genommen werden sollten, so mußten sie, wenn möglich, in einer Weise angewendet werden, die, während sie eine Abhülfe für die unmittelbare Noth gewährte, dem Lande zum Vortheil gereichen und endlich den Zustand des Volkes verbessern könne. Von diesen Ansichten bestimmt, rief er seine Freunde zusammen und machte mit ihrer vollen Zustimmung bekannt, daß er am Donnerstag den 4. Februar um die Erlaubniß anhalten werde, eine Bill einzubringen, um die unmittelbare und vortheilhafte Beschäftigung des Volks durch die thätigere Betreibung des Eisenbahnbaues in Irland zu veranlassen.

Obgleich es ein unbedeutender Umstand ist, dürfen wir doch vielleicht erwähnen, daß zu Anfang dieser Sitzung (1847) eine Veränderung in der Lokalstellung der Parteien im Unterhause stattfand. Als im vergangenen Jahre die Whigs zum Amte gelangt waren, hatten die Protektionisten ihre Sitze unterhalb des Gangway auf der ministeriellen Seite behalten. Sie thaten dies aus dem vernünftigen Grunde, weil sie die Absicht hatten, die Politik der neuen Regierung im Allgemeinen zu unterstützen und es unnöthig war, mit dem abgetretenen Kabinet, welches sie selber größtentheils aus der Macht verdrängt hatten, auf die andere Seite des Hauses hinüberzugehen. Im Verlaufe der Zeit aber ging eine beträchtliche Unbequemlichkeit aus dieser Anordnung hervor, denn die Protektionisten waren so zahlreich, daß der größere Theil der gewöhnlichen Anhänger der Whigs genöthigt war, auf den Bänken, denjenigen Männern gegenüber, Platz zu nehmen, die sie immer unterstützt hatten und mit welchen sie noch votirten. Dies führte zu einer Unterhandlung zwischen der Schatzkammerbank und Lord Georg Bentinck, und man kam endlich dahin überein, daß es im Ganzen angemessener sein würde, wenn er beim Zusammentritt des Hauses 1847 den gewöhnlich von dem Führer der Opposition behaupteten Sitz einnehme, und seine Freunde die Bänke füllten, die

im Allgemeinen für eine Gegenpartei bestimmt waren. Dies war die Veranlassung, daß er seine Stellung, die er mit großem Widerstreben wählte, einnahm und als der Hauptopponent eines Ministeriums erschien, welches er eifrig zu unterstützen wünschte. Er wollte in der That so ungern als Opponent der Regierung erscheinen, daß er privatim mit dem ersten Minister, mit welchem er in Beziehungen gegenseitiger Achtung stand, über seine Absichten bei der von ihm gewählten Handlungsweise verhandelte. Er bezog sich auf diese Unterredung und diese Gefühle in seinem Berichte. „Indem ich diese Maßregel einbringe, ist es nicht mein Wunsch gewesen, eine Proposition der Feindschaft oder der Rivalität gegen die Regierung meines edlen Freundes zu machen. Ich habe dem Hause öffentlich die Versicherung ertheilt und privatim meinem edlen Freunde, dem ersten Minister, mein Ehrenwort gegeben, daß ich beim Einbringen dieser Maßregel keinen eigenen Vortheil suche, und daß es meine lebhafte Hoffnung ist, die Verhandlung derselben werde vor sich gehen, als wäre es eine große Privatbill und wir Alle, die auserwählten Mitglieder eines Komité, um den Werth derselben zu untersuchen.“

Die Rede, womit er diese Maßregel einbrachte, war die beste, die er je gehalten. Obgleich er zwei Stunden lang sprach und es nothwendigerweise mit vielen Einzelnheiten zu thun hatte, behandelte er sie doch mit solcher Gewandtheit, daß er während der ganzen Zeit die ununterbrochene Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft beherrschte. Voll Vertrauen auf seinen Gegenstand und auf sich selber, war er beständig belebt und interessant und empfing, als er seinen Sitz wieder einnahm, allgemeinen Beifall. Der Gegenstand wurde auf meisterhafte Weise behandelt. „Es ist nicht meine Absicht, eine lange Vorrede über die Lage Irland's zu machen“, sagte er, „es ist genug, daß in jenem Lande eine halbe Million arbeitsfähiger Männer von den Staatsfonds lebt, die von einer Behörde von 11,587 Personen beaufsichtigt und die ganze Masse mit Arbeiten beschäftigt wird, die verschieden bezeichnet worden sind: „als Arbeiten, schlimmer als Müßiggang“ — von dem Mittelstande von Ulster „als öffentliche Thorheiten“ — von dem Generalinspektor dieser Arbeiten selber „als zu keinem anderen Zwecke dienend, als um den öffentlichen Verkehr zu hemmen.“ „Er

sagte, er wolle nicht an Irland verzweifeln. Ein Verlust des Besitzes im Werth von wenigstens zehn Millionen Pfund Sterling sei eine große Kalamität, aber nicht von der Größe, um eine Nation in Schrecken zu setzen, die zur Zeit des Krieges nach einer durchschnittlichen Berechnung vor drei Jahren mehr als 103,000,000 Pfund jährlich verausgabt habe. Er sagte, wir dürften die zuversichtliche Hoffnung hegen, daß Gutes aus dem Uebel entstehen werde, wir dürften nur den Muth haben, unseren Schwierigkeiten offen ins Gesicht zu sehen, „anstatt uns niederzulegen und über unser Unglück zu weinen, gleich Kindern, die sich im Walde verirrt."

Er berührte die im vorhergehenden Kapitel erwähnten Punkte über den Einfluß und die Wirkung der Eisenbahnunternehmung in England und die hohen Autoritäten, welche eine Erweiterung ihrer wohlthätigen Folgen für unsere Schwesterinsel anempfohlen, und nachdem er dem Hause sehr klar vor Augen gestellt, was man in Irland bereits hinsichtlich des Eisenbahnbaues erreicht habe, welche Werke noch unvollendet wären, und welche in Angriff genommen und vollendet werden sollten, indem er mit großer Lebhaftigkeit die Verbindungslinien und die unentwickelten Hülfsquellen der Distrikte, durch die sie führten, bezeichnete und zeigte, wenn seine Pläne unterstützt würden, müsse es keine einzige Grafschaft in Irland geben, die nicht von Eisenbahnen durchschnitten würde, und stellte dann seine Proposition dahin, daß die königliche Regierung diese Unternehmungen unterstützen müsse.

Lord Georg Bentinck's Vorschlag war, daß für jede zum Vortheil der königlichen Regierung zum Eisenbahnbau verausgabten hundert Pfund von der Regierung zu den niedrigsten Zinsen, wofür auf den Kredit der Regierung jene Summe könne erhoben werden, zweihundert Pfund sollten angeliehen werden, so daß, wenn der Beitrag der irländischen Eisenbahnkompagnien auf vier Jahre jährlich zwei Millionen betrage, die königliche Regierung noch vier Millionen vorstrecke und so in Irland auf vier Jahre die Verausgabung von sechs Millionen jährlich zu öffentlichen Arbeiten von nützlicher und einträglicher Beschaffenheit sichere. Lord Georg empfahl diesen Vorschlag mit der Behauptung, daß er reichliche Sicherheit für die Staatsanleihe gewähre. Zu

diesem Zwecke führte er Beweise an, um zu zeigen, daß die schlechteste Eisenbahn, die je in England, Schottland oder Belgien erbaut worden, unter solchen Umständen eine genügende Sicherheit gewähren würde. Er nahm an, daß die Regierung das Geld zu 3½ Prozent vorstrecken und die ganze Eisenbahn als Sicherheit annehmen werde. Folglich würde eine Linie, die sieben Pfund von dreihundert Pfund Kosten zahle, eine genügende Sicherheit für zweihundert Pfund, vom Staate zu drei Pfund zehn Schilling Prozent Zinsen angeliehen, gewähren, und er war daher bereit, zu beweisen, daß eine Linie, welche auch nur eine Dividende von zwei Pfund sechs Schilling acht Pence zahle, eine genügende Sicherheit für die Zinsen der Staatsanleihe gewähren würde.

Nachdem er diesen Punkt festgestellt hatte, ging er noch einen Schritt weiter und bewies dem Hause, daß keine Eisenbahnlinie vorhanden sei, welche nicht eine größere Dividende liefern würde. Er führte als Beispiel die Linie an, wo die Einnahme am geringsten war, nämlich eine schottische Eisenbahn zwischen Arbroath und Forfar. Vor der Erbauung jener Eisenbahn sei der ganze Verkehr zwischen diesen Orten mit einem einzigen einspännigen leichten Karren, der zweimal wöchentlich zwischen diesen Städten hin- und hergefahren, bewerkstelligt worden. Die fast gleiche Bevölkerung dieser Städte betrage zusammen nur etwa 18,000, auch wären die benachbarten Dörfer nicht sehr bevölkert, doch die Anzahl der Passagiere, und bei dieser Maßregel wären nur die Passagierlinien berücksichtigt, belaufe sich auf 90,000 jährlich oder 247 täglich, was eine durchschnittliche Einnahme von 150 bis 200 Pfund wöchentlich gäbe, nämlich einen Profit von 5 Prozent von der ganzen Ausgabe, welche 145,000 Pfund betrage. Diese Eisenbahn, die schlechteste im ganzen Reiche, koste 9000 Pfund die Meile; der Bruttoertrag im ersten Jahre sei 468 Pfund auf die Meile gewesen, während die Kosten des Betriebes 202 Pfund die Meile betragen, und doch würde die Regierung selbst bei jenem geringen Verkehr 3½ Prozent Zinsen erhalten und den Aktionairs noch beinahe 2 Prozent übrig lassen.

Das Projekt, welches diese Sicherheit bot, sollte bei seinem unmittelbaren Einflusse auf die Arbeit 110,000 arbeitsfähige Männer,

bei einträglichen Arbeiten beschäftigen und bei seinen baldigen Erfolgen die Anzahl der so beschäftigten Personen noch verdoppeln. Aber während es unmittelbare und einträgliche Beschäftigung für das Volk sicherte, wären die wohlthätigen Folgen nicht blos auf die Arbeiter beschränkt; die Landbesitzer würden große Summen für ihr Land, die Pächter für ihr Pachtrecht erhalten, aber vor allen Dingen würde der Staat großen Vortheil haben, wenn er auf diesen Vorschlag eingehe. „Der Staat," sagte Lord Georg, „wird ein stiller Kompagnon bei der Sache sein, denn während der Staat in der That Nichts leiht, als seinen Kredit und seinen Namen, wird er von der Ausgabe nicht von 16,000,000 Pfund, sondern von jener von der Regierung angeliehenen Summe, wozu noch 8,000,000 Pfund Aktienkapital kommen, was im Ganzen in Irland 24,000,000 Pfund macht, eine unermeßlich erhöhte Einnahme ziehen." Und dann ging er auf eine seiner charakteristischen Berechnungen über diesen Punkt ein, die das Haus sehr unterhielt und interessirte.

„Die Herren Grissell und Peto," sagte Lord Georg, „die beständig 9000 Arbeiter auf englischen Eisenbahnen beschäftigen, haben es zur Beförderung nüchterner Gewohnheiten für rathsam gehalten, jeden Mann auf ein Gallon (vier Quart) starkes Bier täglich zu beschränken. Ein Gallon starkes, von Malz und Hopfen gebrautes Bier zahlt vier Pence Steuer, so daß jeder Eisenbahnarbeiter außer dem, was seine Familie konsumirt, und was er für andere Artikel, als Thee, Tabak und Zucker geben muß, jährlich die Summe von fünf Pfund vier Pence Steuer zahlt. Wir wollen jetzt sehen, wie diese Berechnung ausgeführt werden kann. Wenn wir den Betrag der von dem irländischen Volke gezahlten Steuer mit dem Betrage der von den Schottländern gezahlten Steuer vergleichen, so finden wir, daß die Schotten an Steuer allein 1 Pfund 2 Pence für den Kopf der ganzen Bevölkerung zahlen, während in Irland nur 3 Schilling $10^3/_4$ Pence auf den Kopf kommen. Wenn man davon die Steuer für Seife und Ziegelsteine, die in Irland nicht gezahlt wird, abzieht, so ergiebt sich ein Unterschied in dem Betrage der Steuer zwischen den Irländern und Schotten von 16 Schilling $3^1/_4$ Pence für den Kopf. Nun will ich damit nicht sagen, daß diese Berechnung für die ganze Bevölkerung

Irland's richtig sein würde; sie wurde indessen von Mr. Stanley dem Mitgliede der Behörde für die öffentlichen Arbeiten (board of works) vor etwa zehn Jahren angestellt; auch will ich damit nicht sagen, daß 1500 Meilen Eisenbahn die Bevölkerung Irland's der Bevölkerung Schottland's gleich stellen werde. Aber ich denke, ich darf wohl ohne Uebertreibung sagen, daß jene Bevölkerung von 550,000, welche von 110,000 Arbeitern repräsentirt wird, durchschnittlich auf gleiche Höhe mit der ähnlichen Bevölkerung Schottland's gestellt werden wird. Wenn wir dann berechnen, wie viel 16 Schilling 3¼ Pence auf den Kopf für 550,000 Personen betragen, so werden wir eine Erhöhung der jährlichen Steuer von 447,448 Pfund erhalten, welche, zu 3½ Procent Zinsen berechnet, ein Kapital von 12,784,000 Pfund repräsentiren. Dann kommen noch die Zölle, und ich denke, wenn wir Eisenbahnen bauen, wird es nicht unpassend sein, anzunehmen, daß die Zölle ebenso sehr zunehmen werden, wie die Steuern. Ich weiß wohl, daß es sehr schwierig ist, den genauen Betrag der von Irland und Schottland gezahlten Zölle zu bestimmen, da ein so großer Theil von diesen Zöllen in diesem Lande eingenommen wird; aber nach einer offiziellen Schätzung von Mr. Porter oder Mr. Mac Gregor angestellt, zeigt der Bruttoertrag der Zölle in Irland einen Durchschnitt von 5 Schilling 8 Pence für den Kopf, in Schottland 13 Schilling, was einen Unterschied von 7 Schilling 4 Pence auf den Kopf für die beiden Länder macht. Dieser Unterschied würde eine Summe von 202,000 Pfund jährlich ausmachen, und, zu 3½ Prozent Zinsen gerechnet, ein Kapital von fast 6,000,000 Pfund Sterling repräsentiren. Wenn man darauf rechnen könnte, daß diese Beschäftigung fortdauere, nachdem die Eisenbahn vollendet und in voller Thätigkeit wäre, so könnte ich sagen, daß eine beständige Erhöhung der Staatseinnahme von nicht weniger, als 649,000 Pfund Sterling, die ein Kapital von mehr als 18,000,000 Pfund Sterling repräsentiren, hervorgehen würde. Wenn wir aber auch nur die Hälfte oder selbst den dritten Theil annehmen wollten, so würden sich doch die Summen auf 9 oder 6,000,000 belaufen, und es ist guter Grund vorhanden, zu glauben, daß die Erbauung von 1500 Meilen Eisenbahn später ebenso viele Menschen, wie bei dem Bau selber, beschäftigen werde."

Nach einer schwankenden Diskussion wurde die Erlaubniß ertheilt, die Bill einzubringen, „die unmittelbare und vortheilhafte Beschäftigung des Volkes durch die Begünstigung des Eisenbahnbaues in Irland zu befördern,“ obgleich der erste Minister bei der vollen Anerkennung der Fähigkeit, welche Lord Georg Bentinck gezeigt, indem er den Plan entworfen und ihn dem Hause vorgelegt, erklärte, daß das Ministerium sich in der Nothwendigkeit sehen werde, sich dem Fortschritte desselben in der nächsten Stadie zu widersetzen. Die Handlungsweise der Regierung, unter solchen Umständen dem Antrage in so weit ihre Zustimmung zu geben, wurde von Einigen sehr getadelt, aber im Allgemeinen sind wenig Anträge im Unterhause gestellt worden, die man gleich zu Anfang so günstig aufgenommen, wie den gegenwärtigen, und als Lord Georg Bentinck spät am Abend mit der Bill vor der Schranke erschien und sich nach der Aufforderung des Sprechers, sie heraufzubringen, dem Tische näherte, wurde er von beiden Seiten mit lautem Beifall begrüßt.

Eine Woche verging vor der zweiten Lesung dieser Bill, aber in Betreff ihres Schicksals und Glücks war die Woche eine denkwürdige. Als die Bill gedruckt war, bestätigte sie den günstigen Eindruck, den die Auseinandersetzung ihres Inhalts von Lord Georg Bentinck gleich anfangs erregt hatte. Wenn man mit den Voraussetzungen einverstanden ist, wird noch jetzt diese Bill für eine der besten legislativen Projekte angesehen, die je im Unterhause eingebracht worden; nie wurden die Einzelnheiten auf so gereifte und geschäftsmäßige Weise auseinandergesetzt; von den Mitteln, das Kapital zu erheben und anzuwenden, bis zu den Vorkehrungen zum Wohl und Nutzen der angestellten Arbeiter, indem ihnen ein wöchentlicher Lohn in gangbaren Münzen des Reiches und die Erbauung anständiger und passender Wohnungen während ihrer Arbeit zugesichert wurde, erkannte man die Maschinerie als vollkommen an. Auch wenn eine große Auslage von Staatsgeldern unvermeidlich ist, wird sich die öffentliche Meinung natürlich eher zu jenem Vorschlage hinwenden, der die reproduktive Industrie begünstigt, als zu der nutzlosen Arbeit. „Wahr ist es, daß der Plan Lord Bentinck's eine große Summe erfordert,“ wurde gesagt, „aber es wird nur der Kredit des Staats, nicht das Kapital der Na-

tion in Anspruch genommen. Es scheint eine hinlängliche Sicherheit für den Vorschuß und die Aussicht auf guten Ertrag vorhanden zu sein. Und selbst, wenn sich das Schlimmste ereignen und die vier Millionen jährlich gänzlich verloren gehen sollten, wäre es eine billige Ausgabe, wenn dadurch das Land von dem ministeriellen System der nutzlosen Arbeiten befreit würde, welches im gegenwärtigen Augenblick monatlich etwa eine Million Pfund Sterling als Lohn für die Arbeit in Anspruch nimmt, ohne eine Aussicht, daß diese Ausgabe ein Ende nehmen werde."

Bekanntlich hatte auch der Lord Statthalter von Irland die Erbauung von Eisenbahnen der Aufmerksamkeit der Regierung dringend empfohlen, als eine Quelle, nicht nur der unmittelbaren Abhülfe, sondern auch der dauernden Verbesserung des Landes, und die Regierung hatte aufmerksam auf die Empfehlung Seiner Excellenz gehorcht, daher wahrscheinlich der Mangel an Bestimmtheit, womit der erste Minister dem Projekte Lord Georg Bentinck's begegnet war, welches, wenn gleich beunruhigend vermöge seines Umfanges, dennoch weit entfernt war, nicht mit der gegenwärtigen Richtung des Kabinets übereinzustimmen. Lord Georg Bentinck's Proposition wurde gleichfalls anerkanntermaßen nicht als Parteifrage eingebracht. Wenn die zweite Lesung der Bill durchgesetzt wurde, so folgte daraus noch nicht, daß der ursprüngliche Plan im ganzen Umfange ausgeführt werden würde; das Prinzip mochte mit Erfolg behauptet und die Anwendung desselben nöthigenfalls theilweise oder selbst beträchtlich modifizirt werden. Niemand, der für die zweite Lesung stimmte, machte sich zu weiter Etwas verbindlich, als zu dem heilsamen und populären Grundsatze, daß die öffentlichen Fonds angewendet werden sollten, um etwas Nützliches anstatt etwas Nutzloses in Ausführung zu bringen. Diese Rücksichten und Umstände wirkten innerhalb weniger Tage nach Lord Georg Bentinck's Rede so mächtig, daß man allgemein fühlte, die zweite Lesung werde durchgesetzt werden.

Lord Brougham hatte die Bill im Oberhause, bei Gelegenheit einer Rechtfertigung seines eigenen Charakters von einer eingebildeten Beschuldigung, am Tage nach Lord Georg Bentinck's Antrage angegriffen, was Lord Stanley veranlaßte, vollkommen mit Lord Brougham's

Bemerkung übereinzustimmen, daß dies vor allen Dingen eine Zeit sei, wo man Staatsmänner nicht der Mißdeutung ihrer Beweggründe unterwerfen solle, vorzüglich wenn ihre Beweggründe und Handlungen sich auf die Abhülfe der allgemeinen Noth bezögen, in welchem Theile des Reiches diese Noth auch vorhanden sein möge. Seine gänzliche Uebereinstimmung mit dieser Bemerkung war es, die ihn veranlaßte, eine natürlich unbeabsichtigte Aeußerung, die Lord Brougham entfallen war, zu erwähnen, und welche eine gänzliche Mißdeutung der Beweggründe und der Absicht einer Maßregel enthalte, die ein edler Freund von ihm in dem andern Hause des Parlaments eingebracht. Lord Brougham hatte geäußert, Lord Georg Bentinck's Zweck sei, eine Maßregel einzubringen, die den Preis der irländischen Eisenbahnaktien erhöhen und die Besitzer derselben in den Stand setzen solle, große Vortheile daraus zu ziehen. Nun aber sei er gewiß, Lord Brougham könne die gewandte, beredte und staatsmännische Rede, die Lord Georg Bentinck am letzten Abend gehalten, als er die Bill eingebracht, nicht gehört haben, sonst würde ich die Monomanie der Opposition gegen die Eisenbahnen, die in vielen Fällen seinem Urtheil in den Weg träte, nicht veranlaßt haben, den Zweck der Maßregel zu verkennen, die, welches auch ihr innerer Werth sein möge, ohne Zweifel mit einem Gefühl eingebracht wurden, welches die Aufmerksamkeit und Sympathie aller Parteien im Parlament in Anspruch nehme, und welches auch, wie er fest glaube, die Bewunderung und Billigung eines großen Theils der Bewohner dieses Landes erregen werde. Die Zeit könne kommen, wo diese Maßregel im Hause der Lords verhandelt werden würde, wenn nicht der Fortgang derselben durch eine außerordentliche Ausübung der Vorrechte der Krone gehemmt werde; aber er müsse Lord Brougham versichern, daß der Zweck und die Absicht derselben nicht sei, den Preis der Eisenbahnaktien zu erhöhen, oder die Verfügung darüber für die Besitzer derselben zu erleichtern. Der Zweck der Maßregel sei, den Kredit Großbritanniens, ohne den Verlust eines einzigen Schillings oder die Erhöhung der Besteuerung des Volkes dieses Landes um einen einzigen Schilling, anzuwenden, um in einem Lande, wo es gerade zu dieser Zeit mehr als anderswo an Beschäftigung fehle, zur Beschäftigung anzuspornen und dieselbe zu erleichtern;

Arbeiten von großem öffentlichen Nutzen auszuführen, die ohne das Einschreiten nicht nur des Beistandes, sondern auch des Kredits des Staates müßten aufgegeben werden; den Verkehr in Irland zu erleichtern, was zunächst nach der Beschäftigung für den Wohlstand des Landes das Nothwendigste sei; die Lage der Ackerarbeiter in jenem Lande zu verbessern; die Mittel zu beständiger Beschäftigung eines großen Theils der Bevölkerung wenigstens für die nächsten vier Jahre zu liefern, ohne sie dem Ackerbau zu entziehen, indem man ihnen zu leichte oder zu gut bezahlte Arbeit gebe, und endlich die Anlegung des Kapitals zu erleichtern, denn die Verausgabung des Privatkapitals werde durch die politische Lage des Landes nicht gehemmt. Die Absicht der Maßregel sei, Irland Beistand zu leisten unter Sicherheiten und Garantien, vermöge welcher das Volk dieses Landes durch die Vorschüsse, die es zu machen aufgefordert werden würde, keiner endlichen Ausgabe eines Schillings oder einer unmittelbaren Erhöhung ihrer Lasten zu dem Zwecke, das Vorgeschlagene durch Vermittelung des Staates in Ausführung zu bringen, ausgesetzt sein werde. Er habe ür jetzt nicht die Absicht gehabt, über den Gegenstand zu sprechen; aber bei der Achtung und Ehrerbietung, die er für Lord Georg Bentinck und für die Meinung und das gewichtige Ansehen Lord Brougham's empfinde, könne er nicht gestatten, daß die Aeußerung ungerügt bleibe, daß das vorgeschlagene Projekt Privatzwecke zu befördern beabsichtige, da es seine feste Ueberzeugung und sein Glaube sei, daß es großen öffentlichen Vortheil und Verbesserung zum Zwecke habe, und zwar ohne irgend einem Theile der Unterthanen dieses Reiches öffentlichen Verlust oder Unbequemlichkeit zuzuziehen.

Diese bestimmte und belebte Rechtfertigung der Maßregel Lord Georg Bentinck's veranlaßte eine charakteristische Erklärung von Lord Brougham, daß er nie die Debatten des Unterhauses lese und sie auch gewiß nie höre, da er seit dem 20. November 1830 nie wieder im Unterhause gewesen; ob es aber Reue oder patriotischer Stolz gewesen, was ihn zu dieser Handlungsweise bestimmt, geneigte Seine Herrlichkeit nicht hinzuzufügen.

Jetzt wollen wir die Stellung der Regierung betrachten, als sie erfuhr, daß es nicht unwahrscheinlich sei, daß das Unterhaus die zweite

Lesung der Bill, zu unmittelbarer und vortheilhafter Beschäftigung in Irland anzuspornen, genehmigen werde. Um dieselbe gehörig zu begreifen, müssen wir den Preis der Consols zu jener Zeit erwähnen. In dem ursprünglichen Entwurf seiner Bill hatte Lord Georg Bentinck die Zinsenrate, die die Regierung von den irländischen Eisen bahngesellschaften erhalten werde, auf 3¹/₄ Prozent festgesetzt, wozu er auch, soweit der bloße Geldmarkt sein Führer sein konnte, berechtigt war. Als er im Februar seine Bill einbrachte, war genug geschehen, um ihn zu bewegen, die Zinsenrate auf 3¹/₂ Prozent zu verändern. Ehe es zu der zweiten Lesung kommen konnte, war der Preis der Consols wieder gefallen. Indem er dachte, daß eine gewisse Ausgabe für die Beschäftigung oder den Unterhalt der Irländer doch immer nöthig sein, und daß der von ihm angegebene Plan die Summe jener Ausgabe nicht erhöhen werde, sondern daß die vier Millionen, die er für das Jahr 1847 in Anspruch nehme, nur von dem Betrage dessen, was sonst nöthig sei, abgezogen werden würde, so war der Zustand des Geldmarktes für Lord Georg Bentinck nur eine sekundäre Rücksicht. Da die Regierung entschlossen war, keine ihrer eigenen Maßregeln, mit Ausnahme der Urbarmachung wüster Ländereien, aufzugeben und fühlte, daß die Ausgabe unvermeidlich erhöht werden würde, wenn sie seinen Vorschlag zur Erbauung von Eisenbahnen annehme, so war der Zustand des Geldmarktes eine primäre Rücksicht. Unter diesen Umständen beriefen die Minister nach reiflicher Ueberlegung eine Versammlung ihrer Freunde in das auswärtige Ministerium und kündigten ihnen ihren Entschluß an, daß sie, wenn Lord Georg Bentinck's Maßregel vom Unterhause angenommen werde, es für ihre Pflicht halten würden, ihre Aemter zur Verfügung Ihrer Majestät zu stellen.

Diese Erklärung war besonders an die mächtige Fraktion jener irländischen Mitglieder gerichtet, die ein Whigministerium zu unterstützen pflegten, die aber in oder außer dem Hause sämmtlich ihre Billigung des Planes des Anführers der Protektionisten und ihren Entschluß, denselben zu unterstützen ausgesprochen. Die Folgen eines Ministerwechsels konnten ohne Rücksicht auf alle Privatgefühle für diese Herren sehr wichtig sein. Ein Ministerwechsel konnte, um die Sprache

eines der thätigsten Mitglieder dieser Conföderation anzuwenden, die Maßregeln in Verwirrung bringen, die für die Armen Irlands von der dringendsten und unmittelbarsten Nothwendigkeit waren, und wovon das Dasein vieler Tausende ihrer Mitunterthanen abhing. Diese Fraktion der irländischen Mitglieder, vierzig an der Zahl, kam nach der großen Versammlung der Partei in Downing Street ebenfalls zusammen. Sie hielten eine Berathung, wie einer von ihnen dem Hause versicherte, und das Resultat war, Lord Georg Bentinck öffentlich in ihrem Namen zu bitten, die zweite Lesung der Maßregel noch vierzehn Tage aufzuschieben. So angelegentlich sie auch wünschten, die unmittelbare und vortheilhafte Beschäftigung des Volks von Irland zu unterstützen, so wären sie doch auch ebenso eifrig bemüht, die Erfüllung der jüngst angekündigten und im Fortschritt begriffenen Maßregeln der Regierung zu sichern. Mr. Roebuck sagte ihnen, sie wollten das ihnen von beiden Seiten angebotene Gute erlangen. „Sie sagten zu den Ministern“, bemerkte er: „Gebt uns soviel Ihr könnt und wenn wir Euch ausgepreßt haben, so mag der edle Lord seinen Plan einbringen und uns noch mehr geben.“

Die Drohung der Regierung, abzudanken, die der erste Minister im Unterhause mit Bescheidenheit aber Festigkeit wiederholte, übte indessen nicht blos auf eine Fraktion jener Mitglieder, die gewöhnlich auf der ministeriellen Seite des Hauses saßen, Einfluß aus. Es war keine Fraktion oder auch nur ein Individuum im Unterhause, welches die Regierung beunruhigen wollte, am wenigsten von Allen Lord Georg Bentinck, der sowohl aus politischen, als persönlichen Gründen eifrig bemüht war, sie zu unterstützen, aber er war kein Mann, der je vor den Folgen seiner Handlungen zurückbebte, und als der erste Minister ihn aufforderte, nicht auf den Vorschlag, seine Maßregel aufzuschieben, zu achten, sondern auf die Folgen gefaßt zu sein, wenn sie durchgehe, oder seinen Plan für die gegenwärtige Session gänzlich aufzugeben, indem er ihm zugleich den ersten zur Verfügung der Regierung stehenden Abend anbot, damit das Land vermöge einer unmittelbaren Entscheidung wisse, welche Politik es zu verfolgen habe, da sagte Lord Georg Bentinck, obgleich er mit dem tiefsten Bedauern die Ankündigung des ersten Ministers gehört habe, daß das Schicksal der Regierung von

dieser Maßregel abhängig gemacht werde, so müsse er doch seine Pflicht thun. Was die Bitte der irländischen Herren betreffe, so würde er bereit gewesen sein, ihnen die schuldige Aufmerksamkeit zu widmen, aber so aufgefordert von dem ersten Minister der Krone, der verantwortlich sei für die Lage des Landes, benachrichtigt, daß es zum öffentlichen Vortheil diene, sogleich über diese Maßregel zu verhandeln und zu entscheiden, fühle er, daß er seine Pflicht gegen Ihre Majestät, sowie gegen das Land verletzen würde, wenn er zaudern wollte, sogleich damit fortzuschreiten. „Und welches auch das Resultat," schloß er, „so wichtig auch die Folgen sein mögen, auf mein Haupt fällt nicht die Verantwortlichkeit. Sollte es der Wille der Minister Ihrer Majestät sein, in den gegenwärtigen Schwierigkeiten Irland's das Staatsruder zu verlassen, so groß auch diese Schwierigkeiten sein mögen — größer, ich gebe es zu, als womit irgend eine frühere Regierung bei der Leitung der Angelegenheiten Irland's zu kämpfen hatte — meine Freunde erschrecken nicht über jene Schwierigkeiten und werden vor keiner Verantwortlichkeit, die uns ungesucht zugeschoben werden mag, zurückbeben."

Es herrschte kein Mißverständniß in der Lage der Angelegenheiten. Die Erklärung Lord John Russell's und die Entgegnung Lord Georg Bentinck's waren gleich klar und unumwunden. Kein Mitglied konnte jetzt sein Votum unter einem falschen Eindrucke abgeben; wenn das Ministerium in der Minorität war, hatte es sich verbindlich gemacht, abzutreten, und Lord Georg Bentinck erschrak nicht, das Staatsruder zu übernehmen. Wir müssen indeß bekennen, daß er fast das einzige unerschrockene Mitglied von seiner Partei war. Man konnte fast sagen, daß sich ein panischer Schrecken der Reihen der Protektionisten bemächtigt hatte, und sie beklagten die Schwäche einer Regierung, der man nicht opponiren könne, ohne daß sie ihre Partei nach Downing Street berufe und ihre Existenz von einem Votum abhängig mache. Dies war die zweite Gelegenheit, wo dies geschehen war, seitdem die Whigs zur Administration gelangt waren. Am Ende der letzten Session (1846) bei der Zuckerzollfrage war sie nur dadurch gerettet worden, daß Sir Robert Peel seinen getäuschten westindischen Freunden sein Versprechen nicht gehalten und mit allen seinen Anhängern gegen seine Ueberzeu-

gung votirt hatte, um das Ministerium zu erhalten; und nun waren noch keine zwei Monate des parlamentarischen Lebens vergangen und dieselbe kritische Lage der Dinge war wieder da, und die Regierung konnte nur durch ihre irländischen Anhänger gerettet werden, die gegen ihre anerkannten Ueberzeugungen handelten, und wenn eine beträchtliche Anzahl der Protektionisten bewogen wurde, nicht im Hause zu erscheinen, oder gegen ihre Partei zu stimmen. Man beklagte sich über die unverständige Handlungsweise der Minister, aber es war in der That eine unvermeidliche Folge von dem Umstande, daß die Regierung durch eine Partei ins Amt gelangt war, die keine parlamentarische Autorität hatte. Aber diese falsche Stellung, welche unserer glücklichen parlamentarischen Regierung Zwang anthat und ihr nachtheilig war, ist nicht den Whigs zuzuschreiben, sondern vielmehr jenem Staatsmanne, der bei allen seinen großen Eigenschaften sich niemals bewußt gewesen zu sein scheint, daß es die erste Pflicht eines englischen Ministers ist, seiner Partei treu zu sein, und daß eine gute und ehrenvolle Regierung in diesem Lande nicht nur verträglich ist mit jener Verbindlichkeit, sondern in Wahrheit hauptsächlich abhängig von der getreuen Beobachtung derselben.

Die Debatte über die zweite Lesung der Bill währte zwei Abende und wurde von beiden Seiten in einer Weise geführt, die der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen war. Sie darf erwähnt werden als eine Reihe interessanter Thatsachen und als eine meisterhafte Diskussion der mit der Maßregel in Verbindung stehenden Grundsätze. Sir Robert Peel, der einen lebhaften Antheil an der Debatte nahm, richtete seine Anstrengung hauptsächlich dahin, die Behauptung zu begründen, daß der Staat sich unter keiner Bedingung in kommerzielle Unternehmungen einmischen dürfe und den von einem vorzüglichen Anhänger Lord Georg Bentinck's ausgesprochenen Satz zu bekämpfen, daß das kommerzielle Prinzip in Irland mit Umständen in Berührung komme, denen es nicht gewachsen sei. Dieser Streitpunkt wurde von diesen beiden Rednern offen und vollständig verhandelt. Die Entgegnungen der Regierung gingen mehr ins Einzelne: daß die Mittel zu kostbar wären für einen sehr beschränkten Zweck; daß der Umfang der mit dieser Maßregel beabsichtigten Beschäftigung der Gelegenheit keines-

wegs angemessen sei und daß wahrscheinlich nicht einmal die Hälfte von dem, was man vermuthe, würde realisirt werden, und besonders, daß die finanzielle Lage des Landes ein solches Unternehmen nicht rechtfertige. Der erste Minister schloß die Debatte um halb vier Uhr Morgens mit einer kurzen aber schwermüthigen Rede, dem Vorspiel jener schrecklichen finanziellen Mißgeschicke, die dem Lande drohten. Seine Ankündigung des letzten offiziellen Bulletins aus Irland verbreitete fast ein Gefühl des Schreckens durch das Haus. „Ich glaube in der letzten Woche haben nicht weniger, als 600,000 Personen Löhne von öffentlichen Arbeiten in Irland erhalten," sagte er, „welche wahrscheinlich drei Millionen von der Bevölkerung repräsentiren. Noch hunderttausend Personen sind in den Arbeitshäusern und werden durch Armengelder erhalten. Noch Hunderttausende werden durch Privatwohlthätigkeit unterstützt. Die Folge, das Volk von Irland in so großer Anzahl in den Stand zu setzen, sich Nahrungsmittel zu kaufen, ist gewesen, daß der Preis der Nahrungsstoffe in diesem, so wie in fremden Ländern beträchtlich erhöht worden. Aber nicht nur beginnen sich die Folgen der hohen Preise der Nahrungsstoffe fühlbar und zwar sehr schwer fühlbar zu machen, sondern es hat auch ein nachtheiliger Einfluß auf die Manufakturinteressen des Landes statt gefunden, sowie ein Mangel an hinreichenden Löhnen für die Industrie, wodurch die große Masse der Bevölkerung ernährt wird."

Nachdem er seinen Ansichten nach gezeigt, daß der Plan Lord Georg Bentinck's nicht angemessen sei, der Lage der Dinge in Irland zu begegnen, und daß derselbe aller Wahrscheinlichkeit nach den allgemeinen Druck auf die Hülfsquellen des Staates vermehren werde, rechtfertigte Lord John Russell zum Schluß den konstitutionellen Charakter seiner Handlungsweise, indem er seine Partei vor der Debatte mit den Folgen ihrer Entscheidung bekannt machte.

„Ich bin weit entfernt, zu beklagen, daß mein edler Freund eine Maßregel einbringt, von welcher er nach seiner besten Ueberzeugung glaubt, daß sie für Irland von großem Nutzen sein und dazu dienen werde, den Nothstand in jenem Lande zu erleichtern; aber er muß zu gleicher Zeit einsehen, daß es nicht auf gleiche Weise vernünftig war, zu erwarten, daß die Minister der Königin, wenn sie nicht dieselbe

Ansicht von der Nützlichkeit dieser Maßregel hegen, eine Maßregel annehmen sollten, die sie nicht billigen. Er hätte sie einbringen und auf die Tafel des Hauses niederlegen können, als eine Maßregel, welche die Regierung annehmen könne oder nicht, aber er hielt sie für so wichtig, daß er es für nothwendig erachtete, die Maßregel sogleich zur Verhandlung zu bringen und die Meinung des Parlaments darüber zu vernehmen. Aber es ist durchaus unmöglich, daß eine Regierung sich die Finanzen des Landes aus den Händen nehmen lassen und sie unter die Leitung des edlen Lord oder irgend einer andern Person stellen kann. Während ich daher völlig geneigt bin, zuzugeben, daß er den besten Beweggrund hatte, diese Maßregel einzubringen, und obgleich ich denke, daß er völlig Recht hatte zu sagen, wenn es ihm gelinge, die Maßregel durchzubringen, so würde er selber für die Ausführung derselben verantwortlich sein — obgleich ich glaube, daß er großen Eifer zeigte, indem er diesen Entschluß aussprach — so muß ich doch andererseits sagen, indem ich mich für die Leitung der Angelegenheiten in dieser höchst wichtigen Krisis verantwortlich halte, daß Alles, was ich thun kann, darin besteht, solche Maßregeln in Vorschlag zu bringen, von welchen ich in meinem Heezen glaube, daß sie am meisten zur Abhülfe des Nothstandes in Irland dienen werden, und das Parlament auffordere, jenen Maßregeln seine Zustimmung zu geben. Wenn mich das Parlament unterstützt, werde ich Muth fühlen, weiter zu gehen und allen Schwierigkeiten zu trotzen, von welchen ich umgeben bin; aber ich glaube, es würde höchst nachtheilig für dieses Land sein, in diesem Augenblick einen Minister an der Spitze der Staatsgeschäfte zu haben, der in irgend einer Anstrengung, die er unternehmen dürfte, gehemmt werden könnte, dessen Meinungen nicht in Uebereinstimmung sind mit den herrschenden Meinungen der Mitglieder des Unterhauses und dessen Stellung noch ferner dadurch gefährdet wird, daß er Maßregeln in Ausführung zu bringen hat, die er nicht billigt. Ich muß daher wiederholen, daß ich nicht glaube, einen andern als einen konstitutionellen Weg eingeschlagen zu haben, als ich denen, die ich geneigt hielt, die Regierung zu unterstützen, die Andeutung gab, daß wir in Betreff der Verwaltung der Finanzen dieses Landes in dieser großen Krisis die Majorität des Un=

terhauses für uns haben müßten und daß wir sonst nicht im Stande wären, die Regierung dieses Landes zu führen."

Die Vereinigung mancher kritischen Umstände hatte es eine Zeitlang wahrscheinlich gemacht, daß die Abstimmung sehr ungünstig ausfallen würde, und in einem Hause von 450 Mitgliedern votirten nur 118 für die zweite Lesung jener Bill, die man, als sie eingebracht wurde, mit so allgemeinem Beifall begrüßte.

Die Periode war nicht günstig für die von Lord Georg Bentinck vorgeschlagene besondere Maßregel, aber über die allgemeine Politik, die er anempfahl, darf man nicht blos in Bezug auf die spezifischen Bestimmungen dieser Bill entscheiden wollen. Jene Politik muß im Verhältniß zu dem System betrachtet werden, welches die Regierung damals verfolgte. Die eigentliche Frage war, ob die Beschäftigung des irländischen Volks durch den Staat zu vortheilhaften Zwecken von dauerndem Nutzen für das Land, oder blos als eine Maschinerie geschehen sollte, zur Vertheilung von Almosen in Gestalt von Rationen oder Löhnen. Welches würde die Wirkung für Irland gewesen sein, wenn Lord Georg Bentinck's Plan zu Anfang des Jahres 1846 angenommen worden wäre, anstatt zu Anfang des Jahres 1847 verworfen zu werden? Es wird kaum Jemand zweifeln können, daß der Druck der Hungersnoth sehr gemildert worden wäre, wenn man solche Mittel in Bereitschaft gehabt hätte, um die Arbeit des Landes zu unterstützen. In dem Falle hätte eine eben zum Amte gelangte Regierung sich nicht plötzlich in ein System stürzen dürfen, welches jede Klasse in Irland entmuthigte, welches die arbeitende Klasse demoralisirte, indem es sie wie Sklaven unter der Aufsicht eines Heeres von Fremden, ohne das belebende Bewußtsein der Nützlichkeit, beschäftigte, welches den Werth des Besitzes beständig herabsetzte, indem es denselben mit einer jährlichen Beisteuer von gleicher Höhe mit der einen Hälfte der Kosten dieser nutzlosen Arbeiten belastete, und welches das anti-irländische Vorurtheil in England erhöhte, indem es den Abscheu vermehrte, womit jeder Engländer die Verschwendung der öffentlichen Gelder betrachtet. Wenn wir Lord Georg Bentinck's Projekt aus diesem Gesichtspunkte betrachten, so bewies die Größe seiner Forderung nur seine Einsicht und Klugheit, und vielleicht ließe sich nachweisen, daß, selbst wenn die volle Summe von

sechzehn Millionen erforderlich gewesen wäre, was keineswegs aus seinem Entwurfe folgte, die Lage England's in finanzieller Hinsicht nicht schlimmer gewesen, während die Lage Irland's unberechenbar besser geworden wäre, als sie es jetzt ist.

Bei dem gegenwärtigen veränderten Zustande der Angelegenheiten wird es nutzlos sein, zu untersuchen und unmöglich, sich zu überzeugen, ob die Erwartungen von der lohnenden Beschaffenheit der von ihm empfohlenen Unternehmungen erfüllt worden wären, aber nach der Erfahrung der letzten vier Jahre kann man kaum zweifeln, daß die regelmäßige Beschäftigung von mehr als 100,000 Menschen bei hohen Löhnen den Druck der Armengelder für jede Gemeinde Irland's sehr würde erleichtert haben, daß eine solche Beschäftigung dahin gewirkt hätte, die kleinen Pächter in unabhängige Arbeiter zu verwandeln, daß das englische Kapital zu den unentwickelten Mineralschätzen Irland's hingezogen und daß die Auswanderung der fleißigen Personen, wenn auch nicht gänzlich gehemmt, doch sehr eingeschränkt worden wäre.

Als die Devon-Kommissionaire 1845 ihren Bericht erstatteten, stellten sie alle Klassen in Irland, mit Ausnahme der niedrigsten Arbeiterklasse als in einem Zustand der raschen Verbesserung begriffen dar und empfahlen Maßregeln, welche, wenn man sie unmittelbar angewendet hätte, die Lage jener Klasse ebenfalls würde verbessert haben. Welches ist jetzt die Lage Irlands?

Die nachgewiesene Cirkulation in Irland betrug im April 1846 sieben und eine halbe Million Pfund Sterling, im März 1851 vier und eine halbe Million. Die Bevölkerung belief sich 1846 auf acht und eine halbe Million, 1851 auf sechs und eine halbe Million. Eine so große Abnahme der Bevölkerung in so kurzer Zeit ist ohne Beispiel in der Geschichte irgend eines civilisirten Volkes und erfüllt den Geist des Staatsmannes fast mit Gedanken des Schreckens.

Lord Georg Bentinck war zu stolz, um die Kränkung zu erkennen zu geben, welche ihm die Abstimmung über seine irländische Bill verursachte. Einige von den irländischen Mitglieder, die ihn verlassen, entschuldigten ihren Abfall mit dem Vorwande, daß, wenn der Plan hinsichtlich der unmittelbaren und vortheilhaften Beschäftigung durchgegangen wäre, der Plan der Regierung, die wüstliegenden Ländereien in

17*

Irland urbar zu machen, hätte gefährdet werden können. Als sehr bald darauf die Regierung dieses Projekt der Urbarmachung ohne Reue und nicht einmal mit Anstand aufgab, denn der Führer des Hauses der Lords rühmte die Vortrefflichkeit desselben fast in dem Augenblick, als es von dem Kanzler der Schatzkammer aufgehoben wurde, blieben diese irländischen Mitglieder in einer Lage zurück, die nicht ganz angenehm für die Gefühle war, an welche Lord Georg sie zu erinnern Sorge trug. Er selber versuchte seiner Gewohnheit nach die Kränkung bei fortgesetzten und zunehmenden Anstrengungen zu vergessen, aber es währte nicht lange, so wurde der Gegenstand seiner Erinnerung und Betrachtung wieder vorgeführt, und zwar auf eine Weise, die für seine Gefühle höchst angenehm und befriedigend war.

Das finanzielle Mißgeschick, welches von der Regierung zu Anfang der Session befürchtet wurde, und welche Furcht vielleicht der Hauptgrund war, warum sie sich zu jener Zeit nicht auf die reproduktiven Arbeiten in Irland hatte einlassen wollen, wurde gegen Ende des April sehr drohend und beängstigend. Mr. Hume sagte am 26. jenes Monats (1847), „seit 1825 sei nie ein solcher Tag in der City erlebt worden.“ Der Mangel an Metallen hatte den Baarvorrath an Gold in der Bank auf vier Millionen Pfund Sterling beschränkt. Die Consols waren an dem Tage bis auf 85⅞ gefallen; Exchequer Bills, die im Februar zu 14 Prämie gestanden, standen jetzt zu 4 Diskonto; Wechsel von Kaufmannshäusern, außer denen auf kurze Sicht, konnten nicht diskontirt werden. Das Haus war an dem Tage mit einer langen Debatte über den von der Regierung eingebrachten Erziehungsplan beschäftigt; es war lange nach Mitternacht, als der Kanzler der Schatzkammer aufstand und nach einer langen Einleitung das Haus erinnerte, daß er bei seiner Opposition gegen den Plan Lord Georg Bentinck's im Februar nicht gegen den Bau von Eisenbahnen in Irland gesprochen, sondern im Gegentheil die Meinung kundgegeben, daß der Bau derselben wohlthätig sein werde; doch da er eine große Anleihe habe erheben müssen, um der gegenwärtigen Noth in Irland zu begegnen, so habe er es nicht für angemessen erachtet, noch eine weitere Anleihe von sechzehn Millionen zu proponiren. Er setzte das Haus in Erstaunen, indem er ein Votum anempfahl, die irländi-

schen Eisenbahnen mit der Summe von 620,000 Pfund zu unterstützen. Es entstand ein großes Geräusch. Mr. Hume und Mr. Goulburn trugen darauf an, daß der Sprecher zur Tagesordnung übergehen und die Proposition aufschieben möge. Herr Roebuck sagte, er würde die Stimmung des Hauses in jeder Stadie im Voraus bestimmen. „Man rede nur von dem schrecklichen Zustande Irlands!“ rief er. „Es wird auch bald nöthig sein, von dem Zustande England's zu reden.“ Lord Georg Bentinck würde Nichts dagegen einwenden, zur Abstimmung zu schreiten. „Es ist mehr Freude über einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte.“ Er freue sich sehr, zu finden, daß die Minister endlich entdeckt hätten, daß es wohlfeiler für England sei, Geld auszuleihen und Zinsen von einträglichen Arbeiten zu erhalten, als es zu jenen nutzlosen Unterstützungsarbeiten anzuwenden, die keine Zinsen und keinen Ertrag abwerfen könnten. Er freue sich auch sehr, von dem Kanzler der Schatzkammer zu hören, daß er im Verlaufe der letzten zwei Monate besser unterrichtet worden, über die Anzahl von Menschen, welchen der Eisenbahnbau Beschäftigung gewähren würde. Lord Georg Bentinck habe den Vorschlag gemacht 110,000 Menschen jährlich mit sechs Millionen Pfund zu beschäftigen; aber der Kanzler der Schatzkammer habe dann dem Hause gesagt, daß sechs Millionen Pfund, in Eisenbahnen angelegt, nur 45,000 Arbeitern Beschäftigung gewähren würden. Nun aber habe der Kanzler der Schatzkammer dem Hause gesagt, daß 600,000 Pfund 15,000 Arbeiter beschäftigen würden, so daß nach seiner Berechnung sechs Millionen Pfund nicht blos 110,000, wie Lord Georg Bentinck angegeben, sondern 150,000 Arbeitern Beschäftigung gewähren würden. Wenn es dem Zwecke des Kanzlers der Schatzkammer entspreche, so würde eine Million Pfund halb so vielen Arbeitern Beschäftigung geben, als es möglich sei, wenn es seinen Zwecken entspreche, sich einem von seinen Gegnern eingebrachten Antrage zu widersetzen. Was dann den Geldmarkt betreffe, welches sei der Zustand des Geldmarktes jetzt? Hätte die Regierung vor vier Monaten einen geeigneten Vorschlag in Betreff dieses Gegenstandes gemacht, so hätte sie einen großen Theil jener Million Pfund Sterling, die bisher monatlich verausgabt worden und noch jetzt zu unvortheilhafter Arbeit verausgabt werde, er-

sparen können. „Wir müssen uns erinnern, daß der Kanzler der Schatzkammer zu Gunsten dieser Maßregel anführt," bemerkte Lord Georg, „daß das Geld, welches er verlangt, gewiß zurückgezahlt werden wird, während er uns sagt, daß nur die Hälfte des Geldes, welches zu Unterstützungsarbeiten vorgestreckt worden, zurückgefordert werden solle. Dies war es ja gerade, was ich vor drei Monaten sagte."

Die Frage wurde bei der ersten Gelegenheit, nämlich am Freitag den 30. April, auf Befehl der Regierung wieder angeregt, und es erfolgte eine lange und lebhafte Debatte. Mr. Roebuck sprach gegen den Regierungsplan. Die Proposition Lord Georg Bentinck's sei auf jeden Fall keine kindische Maßregel, sondern ein kühner und weiser Plan; aber das gegenwärtige Projekt besitze nichts so Empfehlendes wie das Lord Georg Bentinck's. Mr. Osborne wünschte, die Regierung hätte sich nicht durch falschen Stolz abschrecken lassen, Lord Georg Bentinck's Plan anzunehmen. Selbst Sir Robert Peel sagte, Lord Georg Bentinck's Maßregel sei frei von den Einwendungen, die man gegen die gegenwärtige Maßregel erheben müsse.

Der Kanzler der Schatzkammer ertheilte an diesem Abend einen Bericht über die Beschäftigung bei öffentlichen Arbeiten, welche beibehalten werden müßten. Es ging aus seiner Angabe hervor, daß die Anzahl der bei öffentlichen Arbeiten im Monat März 1847 beschäftigten Personen 734,000 sei. Am Ende des Monats sei die Anzahl um 20 Procent verringert worden, was ohne die geringste Schwierigkeit geschehen sei, und wodurch man die Anzahl auf 579,000 beschränkt habe. Eine weitere Beschränkung habe ebenfalls ohne Schwierigkeit stattgefunden und eine weitere sei auf den 1. Mai angeordnet worden, welche die Anzahl der so beschäftigten Personen in Irland auf 280,000 herabsetzen werde. Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, daß die Anzahl im März das Maximum war.

Nach einer starken Opposition von Sir Robert Peel und einer triumphirenden Rede von Lord Georg Bentinck wurde der Entschluß um 2 Uhr Morgens mit einer großen Majorität durchgesetzt.

Zuerst rechtfertigte Lord Georg Bentinck die Klugheit des proponirten Vorschusses bei den gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten, dann wies er die Verschiedenheit des Einflusses der Kapitalanforde-

rungen zur Anwendung für produktive Arbeiten im Lande auf den Geldmarkt von dem Einflusse nach, der durch das zum Ankaufe von Produkten anderer Himmelsstriche aus dem Lande gesendete Kapital hervorgebracht wird, und ließ sich dann auf eine Berechnung ein, auf die wir hinzuweisen Gelegenheit haben werden, und welche alle Aufmerksamkeit verdient. „Es ist jedem nachdenkenden Menschen klar," sagte er, daß jeder Sovereign, der aus diesem Lande geht, einen zehnfach, wenn nicht zwanzigfach größere Druck ausüben muß, als der Sovereign welcher geborgt wird, um in diesem Lande ausgegeben zu werden. Ich meine, man hat berechnet, daß Fünfpfundnoten durchschnittlich wenigstens dreizehnmal im Laufe eines Jahres in andere Hände kommen; und wenn dies der Fall ist, so muß es gewiß mit einem Sovereign noch viel öfter geschehen. Der Sovereign, den wir aus diesem Lande schicken, um Korn oder Zucker, oder irgend ein anderes Produkt fremder Länder zu kaufen, kann nicht vor einem Jahre wieder zurückkommen und fällt während dieser Zeit in keine englische Tasche. Man mag nur in Gedanken dem Wege folgen, den ein Sovereign macht, der nach Amerika geschickt wird. Wann werden wir diesen Sovereign zurückerhalten? Gewiß nicht eher als in einem Jahre. Wenn ich nun Recht habe in diesen Ansichten — und ich glaube, es sind die, welche im Allgemeinen von denkenden Männern gehegt werden — so bin ich gerechtfertigt zu sagen, daß eine Anleihe von 620,000 Pfund, um sie in Irland anzuwenden, keinen größeren Druck auf den Geldmarkt hervorbringen und die Cirkulation des Geldes daheim nicht um mehr als den dreizehnten Theil jener Summe vermindern würde, als wenn man sie ins Ausland schickte, um Produkte fremder Länder dafür anzukaufen.

Es wollte der Regierung nicht gelingen, die zweite Lesung ihrer Bill über die irländischen Eisenbahnen, welche in Folge des Komitébeschlusses des ganzen Hauses vom 30. April eingebracht wurde, eher als am 28. Junius, kurz vor einer allgemeinen Wahl, durchzusetzen. Es wurde eine starke Opposition, wenn auch nicht der Zahl, so doch dem parlamentarischen Rufe nach, dagegen erhoben. Ein Amendement, daß die Bill über drei Monate gelesen werden solle, wurde von Sir William Molesworth in einer jener vollendeten Reden voll Gedanken und

Kenntniß, wodurch er sich auszeichnete, eingebracht. Er sagte, „im Vergleich mit der Regierungsbill habe das Projekt Lord Georg Bentinck's den äußern Anschein eines umfassenden und imposanten Planes. Es erscheine auf den ersten Blick nicht ungleich dem Projekt eines Staatsmannes — wie eine kühne und kräftige Maßregel, darauf berechnet, um einem großen und plötzlichen Nothstande zu begegnen. Es sei in Vorschlag gebracht worden, als eine dringende Nothwendigkeit vorhanden gewesen, Etwas für Irland zu thun, als man von allen Seiten Nichts als Nothgeschrei, Erzählungen von entsetzlichem Elend und Leiden, von bettelnden Grundbesitzern, von flehenden Priestern, von bußfertigen Repealers und Agitatoren gehört, die alle England laut um Beistand anriefen. Da habe man geglaubt, daß Tausende vor Hunger stürben, daß Zehntausende ohne Beistand umkommen würden. Den Menschen stand der Verstand still bei dem Gedanken, was man für Irland thun solle, und nicht zwei waren darüber gleicher Meinung. Zu jener Zeit sei Lord Georg Bentink vorgetreten. Er habe seinen Plan, so wie er sei, männlich dem Hause vorgelegt; er habe ihn mit allen erdenklichen Gründen unterstützt; er sei ruhig und ohne Parteigefühl verhandelt worden; man habe seine Gründe sorgfältig geprüft uud sie geschickt widerlegt; er sei daher von der Hälfte derjenigen verlassen, die er als seine Partei betrachtet, und sein Projekt mit einer Majorität von drei gegen eins verworfen worden. Wer hätte je erwarten können, nach einer so auffallenden Niederlage doch wieder von der Maßregel des edlen Lord reden zu hören?"

Sir James Graham berührte die finanzielle Lage des Landes. Die Aussichten, sagte er, möchten etwas besser sein, als da dieser Gegenstand zuletzt der Diskussion vorgelegen. Der Geldverkehr sei nicht so ungünstig und der Mangel an baarem Gelde scheine aufgehört zu haben. Andererseits aber sei die Korneinfuhr innerhalb des letzten Monats größer gewesen, als zu irgend einer früheren Periode der kommerziellen Geschichte dieses Landes. Diese große Einfuhr müsse entweder durch Zahlung in baarem Gelde oder durch Ausfuhr unserer Manufakturwaaren gedeckt werden. Aber mit dem hohen Preise der Lebensmittel treffe unglücklicherweise ein außerordentlich hoher Preis des rohen Materials des Stapelartikels unserer Manufakturen — der Baumwolle —

zusammen. Daraus lasse sich abnehmen, daß wir große Schwierigkeiten haben würden, unsere Nahrungsmittel durch die Erweiterung der Ausfuhr unserer Manufakturwaaren zu bezahlen, und es sei zu fürchten, daß eine Ausfuhr an baarem Gelde in beträchtlichem Umfange noch stattfinden müsse.

Es war Lord Georg Bentinck's Absicht gewesen, ein Amendement zu der Regierungsmaßregel zu stellen, daß alle anderen Eisenbahnen in Irland, die in ähnlicher Lage wären, wie die, welche die Regierung zu unterstützen beschlossen, an dem Vortheil Theil nehmen sollten, aber nach der Versicherung des ersten Ministers, daß alle jene Eisenbahnen, die sich in einer gleichen Lage mit den unterstützten Eisenbahnen befänden, nämlich welche die Hälfte des subskribirten Kapitals zahlten, einen entsprechenden Vorschuß erhalten sollten, gab er seinen Plan auf. Abgesehen von einer triumphirenden Rechtfertigung seines eigenen Planes, worauf er natürlich wieder einging, hielt er bei dieser Gelegenheit eine Rede voll neuer und interessanter Einzelnheiten. In Bezug auf die erneuerte Furcht hinsichtlich der bevorstehenden Kartoffelernte sagte er: „Ich bin keiner von denen, welche die Wiederkehr der Mißernte des letzten Jahres befürchten. Die Kartoffel ist eine höchst delikate und manchen Nachtheilen ausgesetzte Frucht. Der heiße Wind, der im August des letzten Jahres (1846) in Irland und England wehte, der im Verlaufe von acht und vierzig Stunden das Kraut der Kartoffeln verbrannte und die Wurzel ihrer Nahrung beraubte, hatte keine Aehnlichkeit mit der Kartoffelkrankheit des Jahres vorher. Die Kartoffelkrankheit von 1845 trat nicht mit einem heißen Winde ein, denn man wird sich erinnern, daß wir im Jahre 1845 sehr wenig Sonnenschein hatten und daß es besonders naß und kalt war. Die Kartoffelkrankheit von 1845 war in jeder Hinsicht von den entgegengesetzten Umständen und Merkmalen begleitet, wie die Zerstörung im letzten Jahre. Die Krankheit jenes Jahres trat nicht früh im August, sondern im Oktober ein; sie überfiel die Felder, die noch bis zur letzten Zeit grün geblieben waren, sie fiel nur theilweise auf Gewächse, die sich durch die Anzahl und Größe der Knollen auszeichneten, und hatte nicht mehr Aehnlichkeit mit dem heißen Winde des letzten Jahres, als der Drahtwurm im Weizen mit dem Mehlthau, oder wie die Ur-

sache der Hungersnoth im Jahre 1800 mit der von 1799, wo die eine Ernte ertrank und die andere durch zu große Dürre verbrannte. Wir hören diesen Abend Berichte aus Irland von einer erneuerten Kartoffelkrankheit; da ich mich aber erinnere, daß es geschrieben steht: „„So lange die Erde steht soll nicht aufhören Saamen und Ernte,““ so hege ich wenigstens keine Furcht wegen der Wiederkehr dieser außerordentlichen Kartoffelnoth.“

Seine Bemerkungen über eine damals in Umlauf gesetzte Meinung, daß der Eisenbahnbau dahin wirke, das flüssige Kapital in ein gebundenes zu verwandeln, sind sehr geistreich und wohl der Aufmerksamkeit würdig.

„Wenn es behauptet worden, daß die Wirkung dieser Geldanleihen zu irländischen Eisenbahnen die Finanzen dieses Landes zerrütten und das flüssige Kapital in gebundenes Kapital verwandeln, und daß sie zu einem beständigen Druck für England werden müsse, so denke ich, daß es sich leicht nachweisen läßt, daß es das Resultat dieser Auslagen für Eisenbahnen sein wird, das Kapital in Freiheit zu setzen, anstatt es zu verschließen. Es ist nur nöthig, den Werth des im Handel angelegten Kapitals, welches früher durch die Langsamkeit des Verkehrs im Schwanken erhalten wurde, zu berechnen und ihn mit der in diesen Tagen durch die Schnelle der Eisenbahnen im Transport der Güter bewirkten Ersparniß zu vergleichen. Es gab nie einen größeren Trugschluß, als die Annahme, in Eisenbahnen angelegtes Geld sei ein gebundenes Kapital, welches für den Handel und die Gewerbe des Landes verloren sei. Wir haben bereits sechs und neunzig Millionen Pfund für Eisenbahnen verausgabt. Ich glaube, der Bruttoertrag beläuft sich auf acht Millionen jährlich. Davon sind fünf Millionen für Passagiere und drei Millionen für den Gütertransport gerechnet. Aber wir dürfen nur die alten Ansätze ansehen, um zu finden, daß außer der Zeitersparniß das Passagiergeld wenigstens um ein Drittel herabgesetzt worden ist, während der Gütertransport im Vergleich mit der Kanalschifffahrt nur die Hälfte kostet. So würde der Güter- und Personenverkehr des letzten Jahres nach den früheren Taxen zu Lande und zu Wasser 21,000,000 anstatt 8,000,000 betragen haben, und das Publikum gewinnt die Differenz zwischen diesen beiden Summen. Jene Be-

rechnung wird Niemand in Frage ziehen können; und was das Publikum und den Geldmarkt betrifft, so wird, anstatt daß das flüssige Kapital im Betrage von 96,000,000 Pfund in ein gebundenes Kapital verwandelt werden sollte, nicht weniger als 13,000,000 Pfund jährlich erspart, welche, zu fünf Procent gerechnet, ein Kapital von 260,000,000 repräsentiren, so daß, anstatt zu verlieren, das Publikum an den Verkehrmitteln des Binnenhandels 260,000,000 Pfund erspart.

Die Vortheile der Eisenbahnen für die Gesellschaft, um Zeit und Geld zu ersparen, wurden nie deutlicher erläutert, als durch das Bild, welches er von ihren Folgen für das Leben eines thätigen Staatsdieners entwarf.

Mr. Robert Weale war zwölf Jahre als Armenkommissarius angestellt, während welcher Zeit er im Staatsdienste 99,607 Meilen reiste. 69,000 von diesen Meilen reiste er vermöge der alten Beförderungsweise und 30,000 auf der Eisenbahn. Bei der alten Beförderungsweise betrugen die Reisekosten 1 Schilling 6³/₄ Pence für die Meile und auf der Eisenbahn nur 3¹/₄ Pence, so daß das Land durch die neue Beförderungsmethode ⁵/₆ der Reisekosten ersparte. Aber die Zeitersparniß war noch auffallender. Wenn er die ganze Strecke auf der Eisenbahn zurückgelegt hätte, würde er ein Jahr dreißig Wochen und sechs Tage dazu gebraucht haben; hätte er dagegen die ganze Reise auf die alte Beförderungsweise zurückgelegt, so wären vier Jahre, neun und dreißig Wochen und ein Tag dazu erforderlich gewesen. Daraus ging hervor, daß Mr. Weale drei Jahre und neun Wochen von seinem Leben würde erspart haben, während der öffentliche Vortheil gewesen wäre, daß die sämmtlichen Kosten nur 1344 Pfund anstatt 7735 Pfund betragen hätten. So hätte dieser thätige Staatsdiener drei Jahre und neun Wochen von seinem Leben und das Land 5390 Pfund an den Reisekosten allein erspart.

Die Bill wurde um ein Uhr mit einer sehr großen Majorität zum zweitenmal gelesen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Bankcharterakte.

Welches auch die Ursache des Geldmangels im Jahre 1847 sein mochte, so ist doch soviel gewiß, daß er nicht von Denen vorausgesehen wurde, die man für fähig hielt, ein wichtiges Urtheil über einen solchen Gegenstand zu fällen. Die Minister selber wurden offenbar davon überrascht; ja mit empfehlenswerther Unbefangenheit versäumten sie keine Gelegenheit dem Lande ihr Erstaunen und ihre Verlegenheit kund zu geben. Es war offenbar für sie ein Zustand der Dinge, der nicht hätte vorkommen sollen und der nur vorübergehend sein mußte. Nach der Ansicht der Minister war der Verkehr nie in einem gesunderen Zustande, der Handel gesetzlich, die Speculation schlummernd, die Stocks niedrig. Die Kalamität endete mit einem Komité zur Untersuchung der Ursachen des kommerziellen Nothstandes, von dem Kanzler der Schatzkammer beantragt, der selber den Bericht des Komité aufsetzte, welcher dem Hause die rücksichtslose kommerzielle Spekulation als eine der Ursachen dieser Noth darstellte.

Am 1. März 1847, als die Regierung eine Anleihe von acht Millionen erhob, um ihren irländischen Ausgaben zu begegnen, machten die Kontrahenten dieser Anleihe den Vorschlag, ihre Terminszahlungen zu diskontiren, was die Schatzkammer unmittelbar in den Besitz reichlicher Fonds würde gesetzt haben; aber das Ministerium, welches sich auf seine Ressourcen verließ, verwarf sogleich den Vorschlag. Am 7. Mai sah sich der Kanzler der Schatzkammer genöthigt, an das Parlament zu appelliren, ihn zu autorisiren, Zinsenvorschüsse auf die Anleihe zu diskontiren, welche er endlich unter viel weniger vortheilhaften Bedingungen annehmen mußte, als die, welche er zwei Monate vorher zurückgewiesen hatte.

Am 30. April, als er den Vorschlag machte, Gelder zum Eisenbahnbau in Irland zu votiren, hatte der Kanzler der Schatzkammer den Schrecken und die Unruhe erwähnt, welche vor einigen Tagen in der City, sowie auch in mehreren Theilen des Landes geherrscht, und welche

er für gänzlich grundlos erklärte. Er sagte auch bei dieser Gelegenheit: „Es ist klar, daß die Anstrengung, welche die Bank von England zu machen für nöthig gehalten, geschehen und jetzt vorüber ist." Dies geschah nicht viel später als eine Woche, nachdem er selber im Zustande des Schreckens und der Unruhe im Unterhause zum zweitenmal im Laufe der Sitzung den Antrag gestellt, die Zinsenrate der Exchequer Bills zu erhöhen, als unerläßlich nothwendig für den Kredit der Regierung.

Während des Frühlings wiederholte die Regierung unter dem Beifall Sir Robert Peel's ihren Entschluß, die Bestimmungen der Bankakte von 1844 nicht zu verändern, „sie überzeuge sich mehr und mehr vermöge der Diskussion, die darüber stattfinde, von der Angemessenheit und Zweckmäßigkeit, jene Akte aufrecht zu halten," obgleich die Kaufleute von London ihr die Versicherung gaben, daß man seit zehn Tagen selbst von den zahlungsfähigsten Häusern auf die unbezweifeltste Sicherheit keine Gelder erhalten," und auf 60,000 Pfund Silberwerth, welches doch der gesetzliche Maßstab in dem größten Theile der civilisirten Welt sei, keinen Schilling erheben könne. Dennoch im Herbste desselben Jahres, nachdem Häuser bis zum Betrage von 15,000,000 Pfund fallirt hatten, und überall Schrecken herrschte, indem der Vorsitzende der Bank der Schatzkammer vorstellte, er könne nicht länger für die Folgen verantwortlich sein, veränderten die Minister plötzlich ihren Entschluß und autorisirten die Direktoren der Bank das Gesetz zu verletzen.

Es ist die Frage, ob Sir Robert Peel und seine Anhänger klarer und richtiger die Ursache dieser Zerrüttung erkannten. Mr. Goulburn war es, der in der Debatte vom 30. April über die Regierungsbewilligung für die irländischen Eisenbahnen zuerst im Parlamente die Idee angeregt hatte, daß die Geldschwierigkeit hauptsächlich durch die Verwandlung des flüssigen Kapitals im Lande in gebundenes Kapital veranlaßt werde, welches, wie er sagte, die Folge des außerordentlichen und unangemessenen Vorherrschens des Eisenbahnsystems sei. Aber Niemand war mehr verantwortlich für das außerordentliche und unangemessene Vorherrschen des Eisenbahnsystems, als das Ministerium Sir Robert Peel. Die Rede, die am meisten zu jenen Spekulationen

anspornte, wurde 1845 von jenem ausgezeichneten Staatsmanne selber im Parlamente gehalten. Es wurde dadurch zu dem sorglosen Bau konkurrirender Bahnen, was selbst in jenen stürmischen Tagen von Vielen mit Mißtrauen betrachtet wurde, aufgefordert. Diese Ansichten wurden von demselben Minister, freilich nicht an einem so erhabenen Platze, aber unter Umständen wiederholt, die vielleicht noch mehr geeignet waren, auf die Meinung einzuwirken, als er selber den ersten Spaten bei der beträchtlichsten und unverständigsten dieser Unternehmungen anwendete. Sir Robert Peel sanktionirte als Minister sogar eine Verletzung der Regeln des Unterhauses und machte die Gegenwart bei der Berathung über Eisenbahnfragen zwangsmäßig, damit keine Zeit verloren gehe, diese Projekte zu befördern, indem er der Jugend von England, die damals einigen Mangel an Subordination zu zeigen begann, ganz besonders einschärfte, ihre Kräfte den Eisenbahnkomités und nicht der leeren Rhetorik zu widmen. Sah Sir Robert 1845 nicht die Gefahr voraus flüssiges Kapital in gebundenes zu verwandeln? Wenn das der Fall war, so müssen wir bekennen, daß es ein auffallender Mangel an Voraussicht bei einem Manne von solcher Fähigkeit war, von dem man vermuthen sollte, daß er vierzig Jahre lang über Kapital und Geldumlauf nachdachte.

Aber am 30. April 1847 schien Mr. Goulburn, ungeachtet dieser Verurtheilung, das flüssige Kapital in ein gebundenes zu verwandeln und es dadurch der Manufaktur ausführbarer Artikel zu entziehen, was zu einer noch größeren Nachfrage nach baarem Gelde führen mußte um das zu bezahlen, was wir einzuführen genöthigt sind, keine jener schweren Folgen von jener Procedur zu fürchten, denn er stimmte mit dem Kanzler der Schatzkammer darin überein, daß der gegenwärtige Schrecken ein übertriebener sei, der von der unverständigen Handlungsweise Derjenigen herrühre, welchen man die Leitung der Geldangelegenheiten dieses Landes anvertraut habe. Dies deutete eher auf eine unrichtige Leitung des Geldverkehrs, als des Kapitals. Sir Robert Peel warf auch allen Tadel auf die Bank; aber die Bank hat es mit dem Geldverkehr des Landes, nicht mit dem Kapital zu thun.

Die irländische Anleihe wurde am 1. März von zweien der ausgezeichnetsten Handlungshäuser realisirt. Natürlich erwarteten sie nicht

als sie $89\frac{1}{2}$ für 100 Pfund 3prozent. Cons. gaben, daß ihre Anleihe in vierzehn Tagen nur mit Diskonto angenommen werden und daß die Preise von 100 Pfund 3prozent. Cons. am Ende des April $85\frac{7}{8}$ sein würden. Aber schien es wahrscheinlich, daß sich die Negozianten der Anleihe auf eine so umfangreiche Verbindlichkeit einlassen würden, ohne eine gehörige Schätzung des Betrages des flüssigen Kapitals auf dem Geldmarkte? Läßt sich annehmen, daß der Effekt, Gelder in Eisenbahnen anzulegen, nicht sorgfältig beobachtet und gehörig geschätzt sein sollte, von Personen, die an solchen Beobachtungen im umfangreichsten Maßstabe gewöhnt waren? Daß Männer mit so verschiedenen Mitteln, sich Kenntniß zu verschaffen, wie Mr. Rothschild, und so klug und scharfsichtig, wie Mr. Thomas Baring in so kläglicher Unwissenheit über die Hülfsquellen des Geldmarktes sollten geblieben sein?

Der von Mr. Goulburn am 30. April gesäete Saame ging nicht verloren, und am folgenden 10. Mai gab der Kanzler der Schatzkammer dem Hause unter andern scharfsinnigen Bemerkungen die Versicherung nach einer Autorität auf die er sich verlassen könne, daß die große Geldsumme, die man auf Eisenbahnaktien vorgestreckt, in beträchtlichem Grade auf das zur Verfügung stehende Kapital, welches man sonst angewendet haben würde, um Wechsel zu diskontiren, eingewirkt habe.

Lord Georg Bentinck war dieser Ansicht sehr entgegen, daß die Geldschwierigkeit durch Geldanlagen in Eisenbahnunternehmungen herbeigeführt worden sei. Er sprach zuerst am 25. April über diesen Gegenstand, wo der Kanzler der Schatzkammer seinen ersten und erfolglosen Versuch machte, das irländische Eisenbahnunternehmen durchzubringen. Bezug nehmend auf die Exchequer Bills, die damals mit Diskonto verkauft wurden, sagte er, wenn die Sache dahin gekommen sei, dürfe man wohl fragen, ob man dies mit Recht der Wirkung der Bewilligungen für Eisenbahnen zuschreiben könne, oder ob man es nicht mit besserem Grunde der Ausfuhr des Goldes zur Last legen könne, welches anstatt der Manufakturen aus dem Lande geschickt würde, wie man immer vorher gesagt habe, um für die unbeschränkte Einfuhr zu zahlen? Sollte die Eisenbahnspekulation die Exchequer

Bills auf 4 Prozent Diskonto heruntergebracht haben? Die Bank von England hatte im letzten August mit keinen solchen Schwierigkeiten zu kämpfen, wo ohne Weiteres zu 2½ Prozent diskontirt wurde, obgleich im Parlament Eisenbahnbills durchgegangen waren, die eine Ausgabe von 120,000,000 Pfund bestimmten. Die Bankakte war es, die den Verkehr und Handel des Landes vernichtete, indem sie die Bank nöthigte, ihre Papiere gegen den Wunsch der Bankdirektoren auszugeben. Es war ein Schönwettergesetz," nicht geeignet für solche Zeiten, wie diese. Er rieth der Regierung, den Bankdirektoren eine geeignete Warnung zukommen zu lassen, ehe tausend Bankerotte an ihre Thüren klopften. Am 30. April folgte er demselben Gedankengange, indem er die bereits angeführte Berechnung machte, wie oft das im Inlande angelegte Kapital in Vergleich mit dem im Auslande angelegten umgesetzt wird, sowie über den verhältnißmäßigen Druck auf den Geldmarkt von zu verschiedenen Zwecken angelegten Kapitalien.

Auch sagte er damals, indem er die Direktoren der Bank von England vor der Kritik des Kanzlers der Schatzkammer schützte: „Man sagt, Korporationen haben keine Seelen; ich weiß nicht, wie dies sein kann, aber wenn Korporationen keine Seelen haben, so haben gewiß Kabinette keine Herzen." Und dann fragte er den Kanzler der Schatzkammer, wenn die Bank von England ihre Ausgaben zu einer früheren Zeit beschränkt hätte, welches der Preis der Exchequer Bills gewesen sein würde, und noch mehr, um welchen Preis er dann seine Anleihe von 8,000,000 hätte kontrahiren müssen. „Es kann ebensowenig recht sein," schloß er, „die Bank von England im Voraus zu binden, unter verschiedenen Umständen nur einen bestimmten Betrag auszugeben, als es recht sein würde, ein Gesetz zu erlassen, welches die Schiffe verbindlich macht, zu allen Zeiten und bei jedem Wetter nur Leesegel oder Bramsegel zu führen. Durch dieses Gesetz kommen wir in die außerordentliche Lage, daß die Bank durch dieses Gesetz gefesselt ist, wenn sich der Handel gleich in Gefahr befindet, aus Mangel an Beistand von der Bank zu Grunde zu gehen, wenn auch die Bank bereit ist, dem Handel diesen Beistand zu leisten. Es ist gerade so, als wenn ein starker Mann am Ufer eines Flußes stände und einen andern ertrinken sähe, und das Gesetz einschreiten und dem Manne die Arme

binden und es ihm so unmöglich machen würde, den andern vom Ertrinken zu retten."

Am 2. Mai schrieb er an Mr. Ichabod Wright, einen ausgezeichneten Banquier in einer Provinzialstadt, der sich zugleich durch seine treffliche Uebersetzung des Dante berühmt gemacht hat: „Ihre Auseinandersetzung der Bankcharterakte Sir Robert Peel's stellt die Sache in einer bestimmteren Form und aus einem deutlicheren Gesichtspunkte dar, als irgend Etwas, was ich je darüber gehört oder gelesen.

„Wenn ich mir keine zu große Freiheit nehme, möchte ich Sie um Ihre Ansichten bitten hinsichtlich des verhältnißmäßigen Druckes auf den hiesigen Geldmarkt, den eine zum Eisenbahnbau in England oder Irland geborgte Million Pfund Sterling ausüben würde, im Vergleich mit einer Million Sovereigns in Gold, die man zu den Vereinigten Staaten schickt, um Korn und Baumwolle, nach Cuba, Portorico oder Bahia, um Zucker, oder nach Odessa, um Getreide, oder nach St. Petersburg, um Hanf oder Talg damit zu bezahlen.

„Ich habe im Unterhause die Behauptung aufzustellen gewagt, daß eine im Lande zurückbleibende Fünfpfundnote nach einer allgemeinen Berechnung dreizehnmal im Jahre umgesetzt werde, und daß, wenn wir annehmen, daß dies einigermaßen der Wahrheit nahe komme, ein Sovereign, der im Lande bleibe, in derselben Zeit wahrscheinlich zwanzigmal in andere Hände kommen würde, während ein Sovereign, der zu den Vereinigten Staaten, nach Brasilien, oder Rußland geht, um die Produkte jener Länder damit zu bezahlen, in einem Jahre oder noch länger nicht zurückkehren werde, während unter der Bankcharterakte jede ausgeführte Million Sovereigns, indem sie der Circulation entzogen wird, eine Million Pfund Sterling in englischen Banknoten nach sich ziehe; und daraus folgere ich, daß, dreizehn als die Grundlage meiner Berechnung angenommen, der Druck jeder ausgeführten Million Sovereigns dem Drucke von sechs und zwanzig geborgten Millionen, um zu einträglichen Arbeiten, als Eisenbahnen, Trockenlegung u. s. w. in Großbritannien oder Irland angewendet zu werden, gleichkomme.

„Angenommen, daß der im Lande bleibende Sovereign im Laufe eines Jahres zwanzigmal umgesetzt wird, und daß der zum Ankaufe fremder Produkte ausgeführte Sovereign ein Jahr ausbleibt, so schließe

ich daraus, daß eine Million Sovereigns, die in fremde Länder geschickt wird, nebst der Million in Banknoten, die unter Sir Robert Peel's Bankcharterakte zugleich dem Verkehr entzogen wird, im Lande einen ebenso großen Geldmangel zu allgemeinen Zwecken hervorbringen würde, wie vierzig geborgte Millionen, die man sogleich, wie man sie geborgt, zu inländischen Arbeiten, als zum Eisenbahnbau oder zur Trockenlegung verausgabt.

„Eine richtige Lösung dieser wichtigen Frage würde eine höchst schätzbare Kenntniß sein, und muß mir als Entschuldigung dienen, Sie damit zu belästigen."

„Die erste Berechnung würde sein, wie oft ein im Lande im Umlaufe befindlicher Sovereign im Laufe eines Jahres in andere Hände kommt. Die zweite, wie lange es unter solchen Umständen, wie die gegenwärtigen, durchschnittlich währen wird, bis die wöchentlich zur Zahlung von Korn, Baumwolle, Hanf, Zucker und Talg ausgeführten Sovereigns wieder ins Land zurückkehren; und drittens, ob sich der verhältnißmäßige Druck auf den Geldmarkt in unserem Lande nach dieser Grundlage richtig schätzen läßt."

Am 7. Mai, an welchem Tage der Kanzler der Schatzkammer seinen ersten förmlichen Bericht in Betreff des Gelddruckes erstattete, ehe er am folgenden Montag seine beiden Maßregeln einbrachte, nämlich, daß die Interessen für Exchequerbills auf drei Prozent erhoben und daß die Kontrahenten der Anleihe die Macht haben sollten, ihre Terminzahlungen zu diskontiren, schrieb Lord Georg wieder an denselben Herrn:

„Ich bin Ihnen außerordentlich verbunden für Ihren Brief vom Dienstag, der die Sache mit Ihrer gewohnten Scharfsicht behandelt.

„Natürlich muß eine solche Berechnung, wie ich sie von Ihnen verlangte, nothwendigerweise sehr unbestimmt und muthmaßlich sein. Alle praktischen Geschäftsleute, die ich befragt habe, stimmen mit Ihnen überein, daß die Schätzung, eine Fünfpfundnote werde dreizehnmal und ein Sovereign zwanzigmal im Jahre umgesetzt, zu niedrig angeschlagen sei. Dies macht meinen Beweisgrund um so stärker; es war mein Wunsch, Nichts zu übertreiben, da der Gegenstand an sich neu und auffallend ist, und ich freue mich, zu finden, daß die Ansicht

ten Aller, welche zu hören der Mühe werth ist, darin übereinstimmen, daß sie die Grundlage meiner Beweisführung für sicher halten.

„Es muß eine ungeheure Menge von Sovereigns und Fünfpfundnoten in den Häusern der Arbeiter, Handwerker und kleinen Pächter viele Wochen lang liegen, um Miethe oder Pacht zu zahlen. Ich glaube, der größte Theil dieser Personen giebt sich nicht die Mühe, diesen wöchentlichen Ueberschuß auf eine Bank zu bringen, sondern sie bewahren ihn in einer Schublade, in ihren Taschen oder in einem alten Strumpfe auf, in Irland in dem Strohdach ihrer Hütten.

„Sie haben völlig Recht; ich machte ein Versehen, indem ich die dem Verkehr entzogenen Banknoten berechnete, oder vielmehr indem ich das Gefolge der Sovereigns den Sovereigns gleich rechnete. Ich vergaß, daß es Fünfpfundnoten und nicht Einpfundnoten waren."

Die Bankurkunde und der Mangel an Gold um die nicht wechselseitige Freihandelseinfuhr aus fremden Ländern zu zahlen, sind die Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit des Publikums für die nächsten zwölf Monate nothwendig in Anspruch nehmen müssen."

Wir haben die Debatte vom 10. Mai erwähnt. Es war eine außerordentlich interessante. Ungeachtet der erneuerten Versicherungen des Kanzlers der Schatzkammer, daß es bereits besser auf dem Geldmarkte stehe, griff Lord Georg Bentinck wieder die in der Akte von 1844 enthaltenen Beschränkungen des Willens der Direktoren der Bank von England an und sagte, wenn sie nicht sogleich die Regierung in den Stand setzten, jenen Willen auszuüben, so sehe er noch größere Uebel vor sich. Den Einfluß des Kredits in allen Geldangelegenheiten erläuternd, sagte er: „Ich will ein Beispiel von der Wirkung des Kredits und von der Art und Weise geben, wie derselbe durch eine Abschaffung der Beschränkungsklausel der Bankakte berührt werden würde. In der letzten Zeit waren die französische Bank und die Franzosen fast in derselben Lage, wie wir es jetzt sind; es gelang damals der Bank von Frankreich von unserm Lande eine Anleihe von 800,000 Pfund zn erhalten. Sobald dies bekannt wurde, war auch das Vertrauen wiederhergestellt, und der Verkehr belebte sich so sehr, daß die Bank von Fränkreich der letzten Zahlungsrate der Anleihe nicht bedurfte."

Die bemerkenswertheste Rede aber, die im Verlaufe dieser Debatten gehalten wurde, war die von Mr. Thomas Baring, sowohl in Beziehung auf den in Rede stehenden Punkt, die Verfügung der Bank betreffend, als auch die zu erwartenden Folgen, wenn wir das gegenwärtige System nicht mildern würden. Seine Bemerkungen zeigten für's Erste, daß er als Financier den Einfluß auf den Geldmark von allen jenen Umständen wohl überlegt habe, die jetzt von den Ultrabullionisten als die Ursachen der Zerrüttung desselben angeführt werden. Große fremde Einfuhren, inländische Speculation, selbst die fehlerhafte Verwaltung der Bank. Wenn dies Alles jetzt geschah, war es auch früher geschehen; „aber es war nie vorher jener gänzliche Mangel an Mitteln vorhanden gewesen, bei der bestmöglichen Sicherheit, den dringenden Verbindlichkeiten des Tages zu begegnen, wie er in der letzten Zeit stattgefunden." Mr. Baring sagte, er habe nicht gewußt, daß der Gegenstand sein würde, die von Robert Peel gestellte Frage: „Was ist ein Pfund?" zu beantworten; aber da er seit langer Zeit mit kommerziellen Angelegenheiten beschäftigt gewesen und dieselben mit Aufmerksamkeit betrachtet habe, könne er sagen, was Thatsachen wären, und er wisse, daß seit zehn Tagen ein gänzlicher Mangel an Mitteln vorhanden sei, von den zahlungsfähigsten Häusern für die unzweifelhafteste Sicherheit Geld zu erhalten, und zwar, weil es der Bank von England vermöge ihrer Statuten nicht gestattet sei, diese Aushülfe zu gewähren. Er führte den Fall an, daß der Besitzer von 60,000 Pfund Sterl. Silber nicht im Stande sei, den geringsten Vorschuß darauf zu erhalten. Man komme zur Bank, um zu verkaufen und die Bank weigere sich, zu kaufen. Es sei keine Frage wegen des Preises bei der Bank, sondern eine Frage, die ihre eigene Sicherheit betreffe. Die Bank könne auf Silber nur ein Fünftel des Betrages des Goldvorrathes in der Bank in Noten ausgeben. Dagegen könne man sagen, warum bringt man das Metall nicht nach Paris oder Hamburg und zieht dagegen? Aber Niemand habe Geld, um einen Wechsel einzulösen. Ferner könne man sagen: man schicke es fort und nehme Rimessen dafür. Aber wenn man Wechsel, die vierzehn Tage zu laufen haben, als Rückzahlung nach London zurückerhielte, würde man sich weigern, sie zu diskontiren. Wenn ein solches Verfahren von Seiten

unsres Landes auch nicht so viel Unbequemlichkeit verursachte, so würden wir doch von fremden Ländern deshalb lächerlich gemacht werden.

Es war die Meinung des Mr. Baring, man müsse mehr dem Ermessen der Bankdirektoren anheimstellen, oder in einer großen Verlegenheit, gleich der gegenwärtigen, wo ein großer Goldmangel vorhanden sei, um einer unvermeidlichen Anforderung zu begegnen, müsse die Bank größere Freiheiten haben, ihre Sicherheiten zur Ausgabe von Noten zu benutzen. Für jetzt zeigte er, das Land habe sieben Millionen in Gold ausgeführt und dadurch das Vermögen des Landes um hundert Millionen vermindert. Wenn man die Zinsen für Geld im August auf drei Prozent und im April auf dreizehn Prozent festsetze, so mache man den Handel zur größten Lotterie in der Welt. Weil wir acht bis zehn Millionen an fremde Länder zu zahlen hätten, dürfe das noch keine solche Wirkung auf unsern Handel hervorbringen, um unsere solidesten und verständigsten Institutionen zu erschüttern.

Wenn wir die Stellung des Redners betrachten, nicht nur als der erste Kaufmann Großbritanniens, sondern als ein Director eben jenes Instituts, dessen Leitung in Frage gezogen wurde und uns der schrecklichen Umwälzungen im folgenden Herbste erinnern, so liegt etwas sehr Schlagendes in seiner Bemerkung: „Bisher hat ein wahrer Druck stattgefunden, aber noch kein panischer Schrecken. Der panische Schrecken aber kann eintreten, wenn der Kredit noch ferner verweigert wird. Bisher hat man noch Nichts von Mißkredit gegen den Handelsstand geflüstert. Aber das Haus darf nicht glauben, daß seine Hülfsquellen nicht sehr erschüttert und daß nicht große Opfer gebracht worden sind, um Schwierigkeiten zu begegnen, die wir nicht selber herbeigeführt."

Jener panische Schrecken kam, und das Ministerium übernahm die Verantwortlichkeit, die Nichtbeobachtung des strengen Gesetzes zu autorisiren, welches eine finanzielle Schreckensherrschaft herbeigeführt hatte. Das Gesetz wurde gebrochen, aber erst, als es eine entsetzliche Verwüstung angerichtet hatte. Die Bankakte war von Männern entworfen worden, die nicht mit der menschlichen Natur bekannt waren. Die Leidenschaften haben Etwas mit dem Markte und der Börse zu thun. Das Menschengeschlecht wird von Hoffnung und Furcht re-

giert, und wenn ein Gesetz eine Gemeinschaft des Vertrauens beraubt, so muß der Minister in Verzweiflung vor einer Nation zittern und elber die Bestimmung verletzen, die er mit dem beharrlichsten Trotze erzwungen hat.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Auflösung des Parlaments.

Wer die Debatten der Session von 1847 überblickt, muß betroffen werden von der Verschiedenheit der wichtigen Fragen, an deren Verhandlung Lord Georg Bentinck einen leitenden oder bedeutenden Antheil nahm. Auch müssen wir uns erinnern, daß er nie seine Meinung über einen Gegenstand aussprach, den er nicht fleißig erforscht und in allen seinen Beziehungen zu begreifen bemüht gewesen war. Wenn auch seine Gegner Einwendungen machten gegen seine Grundsätze oder seine Schlüsse verwarfen, so konnte doch Niemand läugnen, daß seine Schlüsse aus einer umfangreichen Kenntniß abgeleitet wurden, und daß seine Grundsätze klar und bestimmt waren. Er sparte keine Mühe, sich durch Lektüre, Korrespondenz und persönliche Forschung über jeden Gegenstand der Debatte eine authentische Kenntniß zu verschaffen. Er sprach nie Worte ohne Sinn. Man hörte nie einen Satz im Unterhause von ihm, der nicht eine Ueberzeugung oder Thatsache aussprach. Er war in der That zu verschwenderisch mit seinen Thatsachen: er besaß nicht die Kunst sie zusammenzuhalten. Aber die, welche Veranlassung haben, seine Reden zu lesen und sie ruhig zu prüfen, werden überrascht sein von dem Umfange und der Frische seiner Kenntniß, von der Klarheit seiner Ansichten, von dem Zusammenhange in allen seinen Bemühungen und oft von seiner bezeichnenden Ausdrucksweise, weshalb man ihm nie genug Ehre angethan hat.

Die beste Rede über die Angelegenheiten von Krakau zum Beispiel, die kräftigste, die alle Punkte mit der vollständigsten Kenntniß beleuchtete, war die des Lord Georg Bentinck. Die Diskussion über Krakau, die mehrere Abende währte und bald nach der Niederlage seiner irländischen Bill folgte, schien sich auf eine Klasse von Gegenständen zu beziehen, von der man hätte glauben sollen, daß sie seine Aufmerksamkeit nicht beschäftigt habe; im Gegentheil hatte er diesem Thema Tage und Nächte gewidmet, alle Dokumente geprüft und sich mit Denen berathen, welche im Stande waren, ihm die noch fehlende, nöthige Auskunft zu gewähren. Er sprach während dieser Session mehrmals über Fragen, die mit unsern auswärtigen Angelegenheiten in Verbindung standen und führte das Haus immer zur Ueberzeugung, daß er es nach einem gehörigen Studium seines Gegenstandes anrede. Beispiele davon liefern seine Rede gegen unser Einschreiten in Portugal und sein Bericht, worin er die Ansprüche der Besitzer spanischer Staatspapiere an die spanische Regierung dem Unterhause vorlegte. Hinsichtlich Portugal's hatte Mr. Hume einen Antrag gestellt, worin ein Tadel über die Handlungsweise der Minister ausgesprochen und die Regierung nur durch die freundliche Vermittlung des Mr. Duncombe, der ein Amendement zu dem Antrage des Mr. Hume stellte, welches die Schlachtreihe der liberalen Macht durchbrach, von der Minorität errettet wurde. Lord Georg Bentinck folgte in diesem Falle dem Mr. Macaulay, dessen Rede seiner Gewohnheit nach reich an historischen Erläuterungen war. „Das sehr ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Edinburg", erwiderte Lord Georg, „hat sich auf eine sehr interessante Geschichte der verschiedenen Vermittelungen in den Angelegenheiten Portugal's eingelassen; indem er aber diesen Bericht erstattete, vergaß er einen Umstand zu erwähnen, der sich in jener Geschichte ereignet hat, und es ist dieser, daß Philipp II. von Spanien, als er Portugal zu erobern suchte, eine Methode zu dem Zwecke anwendete, welche die Minister Ihrer Majestät im gegenwärtigen Falle mit Erfolg in Ausübung gebracht, nämlich die Anführer in Portugal überredete, Sand unter das Pulver ihrer Truppen zu mischen. Und so haben die Minister Ihrer Majestät bei dieser Gelegenheit das Mitglied für Finsbury und jene andern Mitglieder, die so bereit sind, ihre

Liebe zur Freiheit zu bekennen, Sand unter ihr Pulver zu mischen bewogen."

Im vorletzten Kapitel haben wir mit einiger Ausführlichkeit die vom Parlamente vorgeschlagenen und angewendete Mittel zum Unterhalte und zur Unterstützung des irländischen Volkes behandelt. Das neue Armengesetz für jenes Land beschäftigte in dieser Session ebenfalls die Aufmerksamkeit beider Häuser in hohem Grade. Lord Georg Bentinck nahm einen sehr lebhaften Antheil an diesen Verhandlungen und stellte das bedeutendste aller Amendements zu der Regierungsmaßregel, nämlich zu versuchen, das Armengesetz Irland's soviel wie möglich mit dem England's zu verschmelzen und die sämmtlichen Armengelder von den im Besitz befindlichen Pächtern zahlen zu lassen. Sein Zweck, sagte er, sei, verschwenderische Ausgaben zu verhindern und zur einträglichen Beschäftigung des Volks aufzumuntern. Dieses Amendement wurde nur mit einer Majorität von vier Stimmen verworfen.

Am 26. März, als die Regierung ihre Bill wegen der Rumzölle einbrachte, stellte Lord Georg Bentinck dem Hause die Lage der britischen und irländischen Destillateurs dar, ohne den englischen, schottischen oder irländischen Destillateurs einen Vorzug vor den Kolonialproduzenten zu geben. „Ich bin kein Vertheidiger eines Monopols irgend einer Art; ich wünsche nur gleiche und vollkommene Gerechtigkeit zwischen beiden Parteien, und das einzige Mittel, wodurch jener Zweck meiner Meinung nach auf angemessene Weise erreicht werden kann, ist ein auserwähltes Komité von unparteiischen Mitgliedern dieses Hauses."

Er pflegte oft zu sagen, kein Gegenstand mache ihm mehr Mühe, um ihn vollständig zu beherrschen, als die Zölle auf geistige Getränke, und zu Anfang seiner Rede machte er auf den Charakter seines Gegenstandes aufmerksam. Er sagte, er bedürfe nicht nur der vorzüglichsten Nachsicht, sondern selbst der Duldung des Hauses, „denn von allen trockenen und langweiligen Gegenständen, die man möglicherweise nur behandeln kann, ist die Frage, die ich unglücklicherweise jetzt der Beachtung des Hauses vorzulegen habe, die trockenste und langweiligste. Handelte es sich hier nur um Pfunde, Schillinge und Pence, so wäre

die Sache schon langweilig und verwirrt genug; aber dies ist eine Frage, wo es sich nicht um Pfunde und Schillinge, sondern um Pence, halbe Pence und Heller handelt."

Die Pfingstfeiertage waren diesmal am Ende das Mai. Es war ursprünglich Lord Georg Bentinck's Absicht, auf die Bitte der leidenden Kaufleute und Manufakturisten aller Parteien und Ansichten die Frage wegen der Bankakte nach diesen Feiertagen in Anregung zu bringen und einen Entschluß zu beantragen, eine entscheidende Behörde zur Ausgabe von Banknoten einzusetzen. Er erwähnt in einem Briefe an Mr. Wright vom 24. Mai diesen Punkt auf folgende Weise:

„Ich sende Ihnen Nr. 1019 des „Banker's Circular" mit vielem Danke zurück.

„Diese angenehme und günstige Veränderung des Wetters wird auf dem Lande Wunder hervorbringen, und indem es uns eine reichliche Ernte verschafft, das Land erretten und die Bankakte retten; aber es ist fest bestimmt, daß ich gleich nach den Feiertagen einen Entschluß fast in demselben Geiste, wie der in dem Blatte, welches ich Ihnen hierbei zurücksende, enthaltene Aufsatz, ankündigen werde.

„In der City und in Liverpool stehen die Angelegenheiten besser, und wenn dieses Wetter fortdauert, wird es immer noch besser werden. Wenn aber das Wetter wieder umschlüge und eine späte und mangelhafte Ernte hervorbrächte, so müßte offenbar der Handel dieses Landes in Stocken gerathen.

„Die Ansicht verbreitet sich immer mehr, daß die Regierung bei dem gegenwärtigen Zustande Irland's und vieler Distrikte England's eine allgemeine Wahl erst nach der Ernte und auch dann erst, wenn die Ernte günstig ausfällt, wagen werde.

„Es ist mir lieb, Ihre Ansicht im Widerspruch mit der des Lord Ashburton zu finden, daß Eisenbahnen das Gold im Lande erhalten und es nicht hinaussenden. Glyn führte im letzten Jahre vor dem Eisenbahnkomité starke Beweise dafür an. Keine von den in diesem Briefe enthaltenen Aussichten wurde erfüllt. Nach den Pfingstferien hielten es die Mitglieder des Handelsstandes und der Manufakturisten aus gewichtigen Gründen für gerathen, daß Lord Georg Bentinck seinen beabsichtigten Antrag wegen der Bankakte auf einen Monat oder

sechs Wochen aufschiebe, und die Minister beschlossen, das Parlament vor der Ernte aufzulösen; so geschah es, daß die Kaufleute und Manufakturisten den günstigen Augenblick verloren, von dem Joche befreit zu werden und sich im Herbste der Schreckensherrschaft ausgesetzt sahen, deren entsetzliche Ereignisse endlich die Zusammenberufung des neuen Parlaments im November veranlaßten.

Die unmittelbare Auflösung des Parlaments vorhersehend, hatte Sir Robert Peel eine Adresse an die Wähler von Tamworth erlassen, worin er seine kommerzielle Politik rechtfertigte. Nach Lord Georg's Meinung war es ein Bericht über den Einfluß und die Wirkung jener finanziellen Maßregeln, die im Verlaufe der letzten sechs Jahre stattgefunden, und die, wenn man sie gänzlich ohne Ueberlegung lasse, eine gefahrvolle Einwirkung auf die bevorstehenden Wahlen haben könnten. Der allgemeine Inhalt jenes Berichtes war, daß es durch die Herabsetzung der Zölle möglich sei, die Bewohner dieses Landes von Lasten zu befreien, die sich auf mehr als sieben und eine halbe Million Pfund Sterling beliefen, bei wenig oder gar keinem Verluste für die Staatseinkünfte. Aber die Wahrheit ist, bei seinen Herabsetzungen hatte Sir Robert Peel mit wenig mehr als zehn Millionen Pfund Sterling von den Einkünften des Landes zu thun gehabt und die übrigen sieben und dreißig Millionen unberührt gelassen. In jenem Theile der Staatseinkünfte, mit welchem allein er sich beschäftigt hatte, fand vermöge seiner Abänderungen ein Ausfall im Betrage von fünf Millionen Pfund statt, welcher Verlust durch den erhöhten Zoll für jene Gegenstände, die Sir Robert unberührt gelassen, ausgeglichen wurde. Es war Lord Georg Bentinck's Ansicht, daß der Schluß, den Sir Robert Peel aus dem verhältnißmäßig geringen Ertrage der erhöhten Einfuhrzölle, welche die Whigs 1840 durchgesetzt, nämlich daß die indirekte Besteuerung ihre Grenze erreicht habe und, was in der That die Grundlage seines neuen Systems war, eine Chimäre sei, und daß die erwartete Vermehrung der Einfuhrzölle im Jahre 1840 nicht dadurch geschehen, daß wir drei schlechte Ernten hintereinnnder gehabt und einen schlechten Baumwollenertrag dazu, welches Alles die Konsumption des Landes gehemmt habe. Sir Robert Peel war durch drei aufeinander folgende gute Ernten sehr begünstigt worden und in sechs Jah-

ren hatte man beinahe hundert Millionen Pfund Sterling zu inländischen Unternehmungen angelegt. „Das Einschreiten der Vorsehung,“ sagte Lord Georg, „bildete nie einen Theil unserer Debatten.“

Unter diesen Umständen nahm Lord Georg Gelegenheit, die kommerzielle Politik Sir Robert Peel's nur drei Tage vor der Vertagung und zwar in einer seiner erfolgreichen Reden am 20. Julius im Unterhause zu prüfen. Er wurde sehr unterstützt von der Thatsache, daß die Ausfuhr unserer Stapelmanufakturen sehr abgenommen habe, und folglich führte er diesen Punkt triumphirend durch. Wenn wir für den Verlust von 650,000 Pfund an roher Baumwolle durch den großen Impuls, den unsere Manufakturisten erhalten, entschädigt worden wären, so würde es ein Trost sein, dessen wir uns unglücklicherweise nicht erfreuen könnten. Er kam auf das Eisenbahnunternehmen zurück und zeigte, daß dies allein für den nutzlosen Verlust der Staatseinkünfte entschädigt habe, den wir uns zugezogen, indem wir auf vergebliche Weise zu der Ausfuhr unserer Manufakturgegenstände, welche in der That abgenommen, angespornt hätten. Er empfand so lebhaft die Wichtigkeit, am Vorabend der Auflösung einen solchen Bericht, wie der von Sir Robert Peel nicht unbestritten über das Land sich verbreiten zu lassen, da in diesem Falle das Volk nothwendig zu der Ansicht kommen müsse, daß man die Steuern gänzlich abschaffen und dennoch die Staatseinkünfte erhalten könne, daß er die ganze Nacht beschäftigt war, eine Adresse an seine Wähler von King's Lynn zu schreiben, welche fast zwei Spalten in den Zeitungen einnahm, worin er vor dem Publikum das kommerzielle Manifest von Tamworth, von den nothwendigen Tabellen und Urkunden erläutert, widerlegte.

Es kommt ein Satz in dieser Rede vor, den wir als einen bestimmten Ausdruck der Politik wohl anführen sollten:

„Ich bin Einer von Denen, welche nach der Abschaffung der Malzsteuer und der Hopfenzölle streben. Ich bin Einer von Denen, die dafür halten, daß die Accise abgeschafft werden sollte. Aber ich behaupte nicht, daß man die Malzsteuer, die Hopfenzölle oder die Seifensteuer beseitigen könne, ohne andere Steuern an deren Stelle zu setzen. Ich will das Volk nicht täuschen, indem ich behaupte, mehr als sieben und eine halbe Million Steuern beseitigen zu können, ohne

sie durch andere zu ersetzen um die Nation nicht bankerott zu machen. Aber ich glaube, daß diese Reformen Sir Robert's eine irrthümliche Richtung haben; ich denke, man muß Zölle für alle fremde Einfuhren beibehalten und kann eine mit jener Accise gleiche Einnahme von den Produkten fremder Länder und fremder Industrie erheben, ohne eine größere Steuer aufzulegen, als die, welche noch weit hinter Mr. Walker's „vollkommenem Einkommenmaßstabe von zwanzig Prozent“ zurückbleibt. Ich sage, wenn man eine viel geringere Steuer, als von zwanzig Prozent auf alle fremde Einfuhrartikel legte, könnte man eine für dieses Land viel weniger lästige Einnahme, als die Accise erzielen, eine Einnahme, deren Last zum großen Theil von fremden Ländern mit getragen und in vielen Fällen von fremden Ländern allein bezahlt werden würden.“

Zu dieser Zeit beobachtete Lord Georg mit großem Interesse einen neuen Wendepunkt in unseren kommerziellen Verhandlungen. Er schrieb am 29. Mai 1847 an Mr. Burn, den Redakteur des „Commercial Glance“, von dessen Einsicht, Genauigkeit und Eifer er eine hohe und richtige Meinung hatte:

„Könnten Sie mich benachrichtigen, wie die zur Ausfuhr gekaufte rohe Baumwolle in den ersten drei Wochen des gegenwärtigen Monat Mai in Vergleich zu den entsprechenden Zeiträumen der Jahre 1846, 1845, 1844 und 1843 gestanden?

„Aus einem Baumwollencirkular welches man mir dieser Tage geschickt, ersehe ich, daß zwischen dem 1. und 21. Mai 7500 Säcke Baumwolle gekauft worden sind. Wenn wir bei geringen Vorräthen von roher Baumwolle eine Laufbahn der erhöhten Ausfuhr beginnen, scheint es mir sehr ernste Folgen für unsere Baumwollenmanufakturisten bei den gegenwärtigen Geldverlegenheiten der Manufakturisten im Allgemeinen nach sich zu ziehen.

„Wenn Sie mir diese Fragen in den nächsten drei oder vier Tagen beantworten könnten, würde ich Ihnen sehr verbunden sein.“

Am 22. Julius, als er im Begriff war, zu seinen Wählern zurückzukehren, setzte er dieselben Forschungen fort und schrieb an Mr. Burn:

„Ich wünsche besonders die Ausfuhr der letzten zehn Wochen in roher Baumwolle mit den entsprechenden zehn Wochen der Jahre 1846 und 1845 zu vergleichen und zu gleicher Zeit derselben die Einfuhr

und Ablieferung an die Manufakturisten während eben dieser Perioden gegenüberzustellen.

„Ich bitte Sie, Ihren Brief an mich nach Lynn in Norfolk zu adressiren, wohin ich am Sonnabend gehe und bis nach meiner Wahl am Donnerstag bleiben werde.“

Er schreibt wieder aus Lynn mit großem Danke für die ihm dorthin gesendete Auskunft.

„Dürfte ich Sie wohl bitten, mir einen Bericht über die wöchentlich in Liverpool eingeführte rohe Baumwolle, so wie auch über die an Händler, Versender und Spekulanten in den drei entsprechenden Wochen 1845 und 1846 verkaufte Quantität zu ertheilen?

„Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir darüber mit umgehender Post Auskunft ertheilen wollten.“

Am 23. Julius 1847, dem letzten Tage des zweiten Parlaments der Königin Victoria, ging Lord Georg früh ins Unterhaus und nahm die Gelegenheit wahr, einen Bericht über die Lage unserer zuckerproduzirenden Kolonien zu ertheilen, welche jetzt die Folgen der unverantwortlichen Gesetzgebung des vergangenen Jahres erführen. Er sagte, es wären Zeichen am politischen Horizont, aus welchen er schließe, daß er nicht im Stande sein werde, in der gegenwärtigen Sitzung ein auserwähltes Komité zu Stande zu bringen, und, wenn er daher die Ehre habe, in dem nächsten Parlament wieder einen Sitz zu haben, erlaube er sich die Ankündigung, daß er die früheste Gelegenheit benutzen werde, ein Komité zu beantragen, um die gegenwärtige Macht der Kolonien zu untersuchen, mit jenen Ländern zu wetteifern, die noch jetzt den Vortheil der Sklavenarbeit hätten. Die eben auf die Tafel des Hauses niedergelegten Berichte könnten seiner Meinung nach keinen Zweifel über diesen Punkt in dem Geiste irgend eines Menschen zurücklassen. Seit der Emancipation sei der Ertrag des Zuckers in den Kolonien von 1831—1846 um die Hälfte, und der von Rum und Kaffe um den vierten Theil vermindert worden. Als man im letzten Jahre die Parlamentsakte, welche von Sklaven gebauten Zucker zuließ, eingebracht, wurde die Behauptung geläugnet, daß die englischen Kolonien nicht mit der Sklavenarbeit kon-

kurriren könnten. Der Beweis jener Behauptung war, daß sie bereits gänzlich erschüttert waren.

Wenn man sich Alles dessen erinnert, wozu diese Rede führte, der denkwürdigsten Anstrengung jenes glühenden und kräftigen Lebens, für welches dieselbe unheilbringend war, kann man den Ursprung so ungeheurer Anstrengungen kaum ohne Gemüthsbewegungen betrachten.

Der Unterstaatssekretär antwortete Lord Georg Bentinck, redete dem wohlfeilen Zucker wegen der bevorstehenden Wahlen das Wort und ließ die denkwürdige Aeußerung vernehmen, Ile de France sei in einem sehr erfreulichen Zustande. Während Lord Georg sprach, hörte man die Kanonen, welche die Abfahrt Ihrer Majestät verkündeten.

Dann folgte ein Antrag des Mr. Bankes wegen des Brodverkaufs, der zu einer längeren Diskussion führte. Mr. Bankes drohte mit einer Abstimmung. Lord Palmerston, der bei dieser Gelegenheit das Haus leitete, sagte, die Mitglieder würden wie Schulknaben handeln, wenn sie beim Erscheinen des Thürstehers des Oberhauses (black rod) sich im Vorsaale aufhielten, anstatt den Sprecher in das andere Haus zu begleiten. Da aber die Mitglieder sehr geneigt schienen, wie Schulknaben zu handeln, so müsse der Staatssekretär sehr zur ungelegenen Zeit über das Brodbacken reden. Er analysirte die Petition, die er nicht ganz durchlesen wolle, doch sei der letzte Paragraph von großer Wichtigkeit.

Bei diesen Worten klopfte der Thürsteher des Oberhauses an die Thür, trat auf herkömmliche Weise ein und forderte das Haus auf, der Königin im Hause der Lords aufzuwarten, welcher Aufforderung der Sprecher, von einer großen Anzahl der Mitglieder begleitet, schuldigermaßen Folge leistete.

In etwa einer Viertelstunde kehrte der Sprecher ohne den Amtsstab zurück und las, am Tische stehend, den um ihn versammelten Mitgliedern die Rede Ihrer Majestät vor, worauf er sich entfernte, nachdem das Parlament vertagt worden. Im Verlaufe des Nachmittags wurde das Parlament vermöge einer Proklamation aufgelöst.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Der panische Schrecken.

Die allgemeine Wahl von 1847 veränderte die Stellung der Parteien im Unterhause nicht wesentlich. Die hohen Preise der Produkte des Ackerbaues, welche damals herrschten, machten natürlich die Ackerbautreibenden theilnahmlos, und obgleich die ländlichen Wählerschaften aus einem Gefühle der Achtung diejenigen Mitglieder, welche dem Protektionsprinzip getreu gewesen waren, wieder wählten, so strengten sich doch die Pächter nicht an, die Anzahl ihrer Unterstützer zu vermehren. Die Nothwendigkeit dies zu thun, wurde ihnen von Lord Georg Bentinck lebhaft eingeschärft, welcher ihnen vorhersagte, daß die kritische Stunde unvermeidlich sei, aber die Warnung wurde unbeachtet gelassen und viele von den Personen, die jetzt am lautesten das Andenken Sir Robert Peel's verwünschen und am wenigsten zufrieden sind mit der gemäßigten Handlungsweise, die ihnen jetzt von Denen empfohlen wird, welche das außerordentlich schwierige Amt haben, ihre Interessen im Unterhause zu vertreten, hielten sich gänzlich fern oder lächelten, mit sarkastischer Selbstgefälligkeit, wenn man sie um ihre Unterstützung bat, und sagten: „Ei, Herr, glauben Sie denn, daß der Freihandel uns so viel Schaden zugefügt hat?“ Vielleicht glauben sie jetzt, wenn sie den Rath Lord Georg Bentinck's angenommen und sich bemüht hätten, eine Majorität in das Unterhaus zu schicken, daß es ihnen mehr Vortheil gebracht hätte, als nutzlose Verwünschungen und unfruchtbare Unzufriedenheit. Aber es ist zu bemerken, daß Niemand jetzt so sehr murrt, wie die Pächter, die 1847 für den Freihandel stimmten, wenn nicht vielleicht die Schiffsrheder, welche sämmtlich seit Jahren, sowohl in als außer dem Parlamente, die Abschaffung der Korngesetze unterstützten.

Die Protektionisten behielten ihre Anzahl in dem neuen Parlamente, wenn sie sie auch nicht vermehrten. Lord Georg Bentinck gewann indessen einen schätzbaren Gehülfen an Mr. Herries, welcher im öffentlichen Leben wieder erschien, dessen gutes Urtheil und fruchtbare

Hülfsquellen der Protektionistenpartei von großem Nutzen gewesen sind. Die politische Verbindung, die am meisten gewann, waren die Whigs. Sie waren viel zahlreicher und besser geordnet, aber es geschah in hohem Grade auf Kosten des allgemeinen liberalen Elements und zum Theil auch auf Kosten der Anhänger Sir Robert Peel's. Die triumphirende konservative Majorität von 1841 war verschwunden, aber die Regierung mit allen Schattirungen von Unterstützern hatte keine absolute Majorität.

Hätte man die allgemeine Wahl bis zum Herbste aufgeschoben, so möchten die Resultate sehr verschieden gewesen sein. Jener Sturm, der sich seit langer Zeit in der kommerziellen Atmosphäre vorbereitet hatte, brach jetzt als Orkan aus. Die Jahrbücher unsres Handels zeigten kein ähnliches, weitverbreitetes Mißgeschick, keine so schwere Kalamität. Im Monat September stellten fünfzehn der beträchtlichsten Häuser in der City von London die Zahlung ein und machten ein Falliment von fünf bis sechs Millionen Pfund Sterling. Der Gouverneur der Bank von England war selber ein Kompagnon einer dieser Firmen; ein Herr, der noch kürzlich dieses Amt bekleidet hatte, war ein zweites Opfer, zwei andere Bankdirektoren waren auch mit auf der Liste. Die Fallimente beschränkten sich nicht nur auf die Hauptstadt, sondern wurden von andern von großem Umfange in den Provinzen begleitet. In Manchester, Liverpool und Glasgow waren große Firmen genöthigt, ihre Zahlungen einzustellen. Dieser Schlag des Kredits hemmte allen gewöhnlichen Geldverkehr, und der Druck auf den Geldmarkt, der schon im Frühling so schrecklich gewesen, wurde jetzt erneuert. Die Aufregung und Unruhe in der City von London waren so groß, daß der Kanzler der Schatzkammer, als er am 1. Oktober in die Stadt eilte, fand, daß die Zinsen des baaren Geldes zu sechzig Prozent pro anno standen. Die Bankakte brachte dieselbe nachtheilige Wirkung, wie im April, hervor; sie erschwerte das Uebel, indem sie die Leute nöthigte, ihre Gelder zurückzuhalten. Vergebens beklagte die kommerzielle Welt, daß die Regierung sich im Frühling geweigert, den von Lord Georg Bentinck und Mr. Thomas Baring gemachten Vorschlag anzunehmen; vergebens baten sie, wenigstens jetzt darauf einzugehen, und die Bank von England zu autorisiren, den Betrag ihrer

Diskontos und Vorschüsse bei geprüfter Sicherheit zu erweitern, ohne die bindende Klausel der Bankakte berücksichtigen zu dürfen. Die Regierung, die, wie man glaubt, unter Begünstigung und Zustimmung Sir Robert Peel's handelte, war halsstarrig, und es traten jetzt drei Wochen ein, während welcher der kommerzielle Kredit dieses Landes mit völligem Untergang bedroht wurde. Noch neun beträchtliche Handlungshäuser in der Hauptstadt stellten ihre Zahlungen ein; die Unglücksfälle in den Provinzen waren von noch größerem Umfange. Die königliche Bank in Liverpool fallirte; unter mehreren großen Etablissements in jener Stadt stellte eins allein mit über eine Million Pfund Sterling seine Zahlungen ein. Die Verwüstung in Manchester war ebenso groß. Die Bank von Newcastle und die Bank von Nord- und Südwales zahlten ebenfalls nicht mehr. Die Consols fielen auf 79¼ und die Exchequer Bills endlich auf 35 Prozent Diskonto. Die gewöhnliche Diskontorate bei der Bank von England stand zwischen 8 und 9 Prozent, aber Aushülfe war nicht von derselben zu erhalten. Bei einer solchen Lage der Dinge mußten die kleinen Häuser natürlich fallen. Vom Morgen bis spät in die Nacht drängten sich Personen aller Klassen zu dem ersten Lord der Schatzkammer und zu dem Kanzler der Finanzkammer und baten sie, einzuschreiten, um den Handelsstand vor einem allgemeinen Bankerott zu schützen. „Eher möge die Welt untergehen, als daß wir einen Grundsatz verletzen," war der philosophische Ausruf der Minister Ihrer Majestät, der durch die Billigung Sir Robert Peel's unterstützt wurde. Endlich kamen der Gouverneur und der stellvertretende Gouverneur der Bank von England nach Downing Street und sagten, es könne nicht länger so gehen. Die schottischen Banken hätten Beistand von ihnen erbeten. Alle Anforderungen, zu diskontiren, wären an die Bank von England verwiesen worden. Zwei Wechselmakler hätten ihre Geschäfte geschlossen, zwei andere sie zur Zeit eingestellt. Die Bank von England könnte nicht mehr diskontiren. Vermöge der Bankakte wäre sie sicher und ihr Schatz mit Goldbarren angefüllt, aber es scheine, als müßte sonst Jedermann falliren, und in vier und zwanzig Stunden die ganze Maschinerie des Kredits gehemmt werden. Die Stellung war entsetzlich, und die Regierung gab endlich nach. Sie that am 25. Oktober, nach-

dem Häuser im Betrage von fünfzehn Millionen fallirt hatten, was Lord Georg ihnen am 25. April angerathen hatte. Es kam gerade so, wie Mr. Thomas Baring vorhergesagt hatte. Es war nicht Mangel an Kapital, oder Mangel an Cirkulation, was diese entsetzlichen Folgen herbeigeführt hatte. Es war der bloße panische Schrecken, den ein auf unkluge Weise bindendes Gesetz herbeigeführt hatte. Sobald die Regierung die Bank von England von ihrer Fessel befreit hatte, hörte der panische Schrecken auf. An demselben Morgen, als der Erlaubnißbrief von der Regierung an die Bank von England erschien, öffneten sich alle verschlossenen Geldkisten und Tausende und Zehntausende von Pfunden Sterling wurden in Umlauf gesetzt. Große Packete Banknoten, in Hälften zerschnitten, wie man sie ins Land gesendet, wurden der Bank von England zurückgeliefert, und so gering war die wirkliche Anforderung einer hinzukommenden Quantität baaren Geldes, daß der ganze aus der Bank entnommene Betrag, als die unbeschränkte Vollmacht zur Ausgabe ertheilt war, 400,000 Pfund noch nicht erreichte, und die Bank sich folglich der von der Regierung ertheilten Erlaubniß nicht einmal bediente. Die Wiederherstellung des Vertrauens brachte einen reichlichen Geldverkehr hervor, und jenes Vertrauen war nur aus Furcht vor den bindenden Klauseln der Bankakte von 1844 zurückgehalten worden.

Diese außerordentlichen Ereignisse hatte Lord Georg Bentinck nicht unbeachtet gelassen. Die beiden vorzüglichsten Gegenstände, die besonders seine Aufmerksamkeit nach der allgemeinen Wahl in Anspruch nahmen, waren die Wirkung der Bankakte und der Zustand unserer Zuckerkolonien. Vielleicht wird es am besten sein, einige Auszüge aus seiner Korrespondenz in jenem Zeitraume mitzutheilen. Er war ein guter Briefschreiber und drückte sich stets leicht und klar aus. Seine charakteristische Vorliebe für Einzelnheiten machte auch den Styl seiner Mittheilung interessant. Wir können nicht mehr als Auszüge liefern, und es ist nothwendig, alle jene Umstände auszulassen, die beim Lesen von Briefen gewöhnlich am angenehmsten sind. Seine Bemerkungen über Menschen und Dinge sind natürlich, frei und unbefangen, und er war immer bemüht, zur Unterhaltung seiner Korrespondenten das sociale Gespräch der Stunde mitzutheilen. Wenn wir aber auch Alles

dies nothwendigerweise übergehen müssen, so können doch seine Briefe dazu dienen, seinen Eifer und seine Energie zu erklären, sowie die Beständigkeit seines vorgesetzten Zieles und die unermüdliche Wachsamkeit, womit er seinen Zweck verfolgte — besonders die, welche an Herren gerichtet sind, die sich mit kommerziellen Angelegenheiten beschäftigten und ihm bei seinen Nachforschungen behülflich waren.

An einen Freund.

Harcourt House den 30. August 1847.

Es ist eine Antwort gekommen auf meine Adresse an meine Wähler von King's Lynn, sowie auf meine Rede, als Antwort auf Peel's Manifest. Bitte, lesen Sie sie. Anfangs glaubte ich, beschwören zu können, daß sie von * * * sei; jetzt glaube ich, beschwören zu können, daß sie von * * * ist. Die Servilität gegen Peel und der offizielle Kanzleistyl würde auf gleiche Weise für Beide passen; aber ich denke, die Ausdrücke gegen das Papstthum, die sich darin befinden, bezeugen deutlich genug, daß sie von * * * herrührt.

Ich halte sie für außerordentlich schwach und habe einige Randbemerkungen geschrieben, welche die Hauptpunkte andeuten. Die neunmonatliche Hungersnoth von 1846 auf 1847, mit Peel's Hungersnoth verglichen, zeigt einen Unterschied von sechs oder sieben Millionen Pfund; das heißt, in den neun Monaten von 1845 und 1846 führte Irland für drei Millionen Pfund Nahrungsstoffe aus, und es starb keine Seele vor Hunger. In den neun Monaten von 1846 auf 1847 führte es für drei Millionen Pfund Nahrungsstoffe ein, welche nicht verhinderten, daß eine Million oder doch eine halbe Million von der Bevölkerung vor Hunger starb.

Bis jetzt habe ich noch in keiner Zeitung eine Anzeige von der Schrift gesehen, doch werden wir eine Kritik davon in den „Times," im „Chronicle" und „Spectator" lesen.

„Die Bank von England hat die Zinsen auf N's Hypothek um ⅓ Prozent erhöht, so daß er jährlich 1500 Pfund mehr zahlen muß. Es thut mir sehr leid um ihn, aber ich kenne Nichts, was so geeignet wäre, die besitzende Aristokratie aus ihrer Apathie zu erwecken und

ihre Vergötterung Peel's zu schwächen, wie diese warnende Noten der vereinten Wirkung seines Freihandelsgesetzes und seiner Beschränkung des Geldverkehrs.

An einen Freund.

Harcourt House, den 2. September 1847.

Ich glaube, es ist * * *. Der Gauner hat, wie ich bemerke, die Pfunde Baumwolle sorgfältig in Centner verwandelt, in der Hoffnung, einen großen Betrug, zu dem er sich herabgelassen, zu verbergen, indem er in dem Whigjahre 1841 die Konsumption der Baumwolle im Lande angiebt, während er in Peel's Jahre die ganze Einfuhr als Konsumption im Inlande ansetzt.

In Peel's Jahre 1846 haben wir offiziell nur die Einfuhr im Ganzen; aber in dem Whigjahre 1841 ist die Einfuhr und die Konsumption im Inlande besonders angegeben, und die Einfuhr übersteigt die Konsumption im Inlande um fünfzig Millionen Pfund. Burn's „Ueberblick“ gibt indessen für beide Jahre die Einfuhr und die Konsumption im Inlande an — unglücklicherweise aber nicht in Pfunden und Centnern, sondern in Säcken. N's Betrug ist indessen nicht weniger einleuchtend. Folgendes sind die Zahlen:

		Eingeführt. Säcke.	Im Inlande konsumirt. Säcke.
1840	Whigjahre	1,599,343	1,274,729
1841		1,341,659	1,118,717
1842		1,384,894	1,221,693
1843	Peel's Jahre	1,556,982	1,357,662
1844		1,479,331	1,427,482
1845		1,855,660	1,577,617
1846		1,243,706	1,561,232

So wählt er ein Whigjahr, wo die Konsumption im Inlande 220,000 Säcke unter der Einfuhr betrug, und ein Jahr für Peel, wo die Einfuhr die inländische Konsumption um 280,000 Säcke überstieg, und

er summirt die Zahlen, als ob sie sich alle auf die inländische Konsumption bezögen.

Keins von Peel's Blättern hat den Gegenstand aufgenommen — wenn es geschähe, würde die „Morning Post" die Broschüre beantworten; aber ich wünsche, die meinige zurück zu haben, um sie mit Bemerkungen versehen zu können.

M. war diesen Morgen bei mir und lenkte meine Aufmerksamkeit auf den Umstand, daß der Verfasser anfangs mit „Wir" beginnt, dann aber in die Einzahl übergeht; M. glaubt, es sei Peel selber, aber aus der Stelle, die vom Wahlrecht handelt, schließe ich, daß es N. ist.

Lord L. meint vermuthlich, Peel's wilder Haß gegen den protektionistischen Theil seiner alten Partei sei besänftigt, aber natürlich nicht gegen die Janitscharen und Renegaten.

Der folgende Brief war eine Antwort auf den eines Freundes, der ihm einige Tage vorher, ehe sie geschehen, Nachricht gesendet von den großen Fallimenten, die in der City von London geschehen sollten. Das Verzeichniß war unglücklicherweise völlig genau, mit Ausnahme des besonderen Hauses, über welches Lord Georg die Meinung des Baron Rothschild anführt.

An einen Freund.

Welbeck, den 17. September 1847.

Tausend Dank für Ihren Brief; die darin enthaltene Nachricht erregte große Sensation in Doncaster. Bis jetzt scheint noch keins von den Häusern fallirt zu haben, außer S. Baron Rothschild war in Doncaster. Ich sprach mit ihm über den Gegenstand; er schien, das wahrscheinliche Falliment der von Ihnen genannten Häuser nicht zu bezweifeln, außer * * *. Er erklärte mit großem Nachdruck, dies Haus stehe so fest, wie nur eins in London.

Lord Fitzwilliam erklärt, es gebe keinen Freihandel ohne Freihandel in Geld.

Lord Clanricarde ist hier und lacht über den Gedanken, daß das

Parlament im Oktober zusammentreten soll, aber er spricht viel von den Schwierigkeiten in Irland und sagt, er sehe nicht ein, wie die Gelder bezahlt werden sollen.

Die Drummonds fordern ihre auf Hypotheken ausgeliehenen Gelder ein. Ich erwarte zu hören, daß diese Handlungsweise allgemein werden wird; Geld theuer, Korn wohlfeil, Lasten erhöht und Pachtgelder herabgedrückt, was wird aus den theilnahmlosen Landedelleuten werden? Aus N's Sprache schließe ich, daß Lord John Russell mit der Bankakte stehen oder fallen wird, daß er aber sehr furchtsam ist, nicht im Stande zu sein, dieselbe aufrecht zu halten.

Ich stimme mit Bonham überein in der Ansicht, daß die Protektionistenpartei für das gegenwärtige Parlament gesprengt ist; doch muß ich sagen, ich glaube, protektionistische Grundsätze und Politik werden wahrscheinlich früher, als man erwartete, ihren Kredit wieder erlangen; und wenn gleich Peel's Partei eine geschlossene und furchtbare Schlachtreihe im Unterhause bildet, kann ich doch nicht denken, daß seine Maßregeln von der Art gewesen, um es wahrscheinlich zu machen, daß er wieder auf den Schultern des Volks zur Macht erhoben werden sollte. Ich denke, sein politischer Ruf muß noch tiefer sinken, ehe er sich wieder erheben kann, wenn er sich je wieder erheben sollte. M., der ihn in Longshaw traf, hielt ihn für niedergedrückt und muthlos. Aber Lord ***, der zu gleicher Zeit dort war, kehrte fester, als je, in seiner Anhänglichkeit an Peel zurück und erzählte ihnen in Bretby, Sir Robert sei völlig überrascht von der Anzahl von Briefen, die er jeden Tag von Parlamentsmitgliedern erhalte, und worin sie ihm die Versicherung ertheilten, daß sie mit ihm stimmen würden.

Sie können sich überzeugt halten, die Peeliten hegen große Hoffnung, daß sie sehr bald zur Macht zurückkehren werden. Wir müssen sie davon abzuhalten suchen.

An Mr. Burn, Redakteur des „kommerziellen Ueberblicks" (Glance).

Welbeck, den 28. September 1847.

Ich werde Ihnen aufrichtig dankbar sein, wenn Sie zu den vielen Gefälligkeiten, die Sie mir bereits erwiesen, noch die hinzufügen, mich

zu benachrichtigen, wie hoch man in den letzten vier Jahren den Baumwollenertrag in den Vereinigten Staaten angeschlagen. Es würde mir auch sehr lieb sein, wenn Sie mir die verhältnißmäßige Einfuhr, die inländische Konsumption, die Wiederausfuhr und den Vorrath der Baumwolle der ersten sieben Monate des laufenden, sowie der drei vorhergehenden Jahre mittheilen wollten.

An Mr. Burn.

Welbeck, den 4. Oktober 1847.

Ihre statistischen Bemerkungen sind mir noch gerade zur rechten Zeit zugekommen, und ich finde sie unschätzbar. Es liegt mir Nichts an der Außenseite, ich sehe nur auf das Innere; man gebe mir ein gutes Herz, und es liegt mir Nichts daran, wie rauh die Rinde ist.

Was so gut ist, fürchte ich zu verderben, indem ich einen trivialen Zusatz hinzufüge, sonst würde ich sagen, es dürfte interessant sein, die Ausfuhren von Baumwollenwaaren u. s. w. unter drei Rubriken zu bringen:

1. Nach den britischen Kolonieen und den britischen Besitzungen im Auslande.

2. Nach den nördlichen Staaten Europa's, nach Frankreich, Spanien, Deutschland, Italien u. s. w. Nach den Vereinigten Staaten Amerika's und andern Ländern, welche hohe Zölle haben.

3. Nach China, nach der Türkei, nach Afrika und den südamerikanischen Staaten und Ländern, welche niedrige Einfuhrzölle haben.

Ich fürchte, diese Fallimente ost- und westindischer Häuser müssen einen großen Nachtheil für Manchester und die Manufakturen im Allgemeinen nach sich ziehen. Sie haben mir einen Bericht über die Bankerotte im Baumwollenhandel während einer langen Reihe von Jahren, das letzte Jahr mit eingeschlossen, gegeben; sind Sie im Stande, mir zu sagen, wie die ersten neun Monate des laufenden Jahres im Vergleich zu den vorhergehenden stehen?

Ich schätze Ihr neues Werk so hoch, daß ich um ein Dutzend Exemplare bitten muß, um sie unter meine Freunde zu vertheilen.

Das Exemplar, welches Sie mir schickten, habe ich bereits weg-

gegeben; ich bitte Sie daher, mir ein anderes zu schicken, ohne es vorher einbinden zu lassen.

An einen Freund.

Welbeck, den 5. Oktober 1847.

Ich werde am Freitag Abend nach London gehen und den ganzen Sonnabend und Sonntag in Harcourt House zubringen. Es würde mich daher sehr freuen, Sie dort zu sehen, um eine lange Unterredung mit Ihnen zu führen. Der Freihandel scheint rascher Unheil zu verbreiten, als die Furchtsamsten es vorhersagten, und, wie man mir sagt, falliren die Häuser in Manchester nach der Reihe, schämen sich, öffentlich Buße zu thun, weinen insgeheim im Sack und in der Asche und wünschen von Herzen, man möchte Peel und Cobden gehängt haben, ehe man ihnen gestattet, das Land zu Grunde zu richten.

Geld wird in Manchester zu $1^1/_4$ Prozent auf zehn Tage ausgeliehen, das macht 45 Pfund 12 Schilling 6 Pence jährlich für hundert Pfund!

An einen Freund.

Harcourt House, den 22. Oktober 1847.

Ich habe diesen Augenblick einen Brief von Stuart erhalten, welcher mir meldet, „der Kanzler habe diesen Nachmittag bekannt gemacht, welche Geschäfte während des Michaelstermins vor seinem Gerichtshofe, d. h. vom 2. bis zum 26. September, zur Verhandlung kommen sollen, und darunter steht die Bemerkung: mit Ausnahme derjenigen Tage, wo der Lordkanzler den Sitzungen des Oberhauses wird beizuwohnen haben!!!"

Dies muß daher eine Novembersitzung bedeuten.

An einen Freund.

Harcourt House, 23. Oktober 1847.

Das Gespräch der fetten Banquiers ist Nichts, als Unsinn. Peel geht heute nach Windsor, wie ich glaube, in Folge einer wichtigen Einladung. M., der gestern bei Palmerston zur Mittagstafel gewesen,

sagt mir, er glaube nicht, daß die Minister das Parlament zusammenzuberufen gedenken, und vermuthet, daß sie die Bankakte aufrecht halten wollen. Es haben in der letzten Zeit einige ausgezeichnete Artikel und Briefe über diesen Gegenstand im „Morning Chronicle" gestanden.

An einen Freund.

Harcourt House, den 6. November 1847.

Ich werde noch am Dienstage hier bleiben, damit ich das Vergnügen eines ausführlichen Gespräches mit Ihnen haben kann.

Man sagt mir, der Zustand der Dinge wird allmälig besser. Ich erwarte indessen in etwa sechs Wochen oder zwei Monaten eine neue Wendung, wenn die Verzeichnisse der Fallimente in Ost- und Westindien hier ankommen. Man flüstert sich von der westlichen Bank Schottland's in die Ohren. Wenn die falliren sollte, möchte es die altklugen Schotten wieder zum Bewußtsein bringen; aber es ist ein halsstarriges Geschlecht.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 11. November 1847.

Ich danke Ihnen für Ihre schätzbare Nachricht, die ein furchtbares Bild von dem Baumwollenhandel darstellt, wenn nicht beim Herannahen des Winters die Baumwollenwaaren auf natürliche Weise den Wollenwaaren weichen; aber dies sollte auf Indien und China keinen Einfluß äußern. Es mag indessen sein, daß der Julius und August die vorzüglichsten Monate der Ausfuhr sind, die im September abnimmt und noch mehr im Oktober fällt.

Wenn ich Ihre Zeit und Freundlichkeit nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen fürchten müßte, würde ich Sie um die vergleichenden Berichte von 1844, 1845 und 1846 bitten. Der Bericht, den Sie mir geschickt haben, schließt Europa nicht mit ein. Die Ausfuhren nach dem nördlichen Europa haben vermuthlich für den Winter aufgehört; aber das südliche Europa, Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland bleibt unserm Handel offen. Von welcher Beschaffenheit ist der Handel mit diesen Ländern?

Das fremde Westindien allein zeigt ein günstiges Resultat des Handels; aber der Ausfall im Handel mit den Vereinigten Staaten, wenn er sich nicht durch das Herannahen des Winters erklären läßt, scheint in Betracht der ungewöhnlichen Einfuhr von Produkten aus jenem Lande auf andere Weise völlig unerklärlich. Die Eröffnung des Zuckerhandels mit dem fremden Westindien und die Uebertragung des Zuckerhandels von Ostindien, Ile de France und dem britischen Westindien auf Cuba und Brasilien würde natürlich die Erhöhung der Ausfuhr nach dem fremden Westindien erklären; aber warum hat nicht dieselbe Regel günstig auf den Handel mit den Vereinigten Staaten eingewirkt? Ist es der hohe Schutzzoll der Vereinigten Staaten, oder sind die amerikanischen Manufakturisten, weil das Geld in England spärlich und theuer und in den Vereinigten Staaten verhältnißmäßig reichlich und wohlfeil ist, an die Stelle der britischen Kapitalisten getreten und schlagen uns jetzt mit unsern alten Waffen? Wir pflegten die Welt vermöge unseres überlegenen Kapitals zu schlagen. Hat die ungünstige Handelsbilanz unser Kapital auf die andere Seite des atlantischen Meeres übertragen. Errichten amerikanische Mühlenbesitzer mit günstigem Erfolge rivalisirende Faktoreien mit sieben Millionen Pfund englischen Goldes? Ich fürchte es sieht so aus.

Noch ein wichtiger und beklagenswerther Umstand in dem Berichte, den Sie mir geschickt, ist die zunehmende Ausfuhr, gegenüber den abnehmenden Vorräthen und der abnehmenden einheimischen Konsumption roher Baumwolle, wozu noch das weitere Unglück einer beträchtlichen Ausfuhr mit Verlust hinzuzukommen scheint. Ich erfahre, daß im Verlaufe des gegenwärtigen Jahres 117,940 Ballen roher Baumwolle bei beständig fallenden Preisen, die in Liverpool niedriger als in New Orleans gewesen, ausgeführt worden. Wenn meine Berechnung richtig ist und der durchschnittliche Verlust nur einen halben Penny auf das Pfund beträgt, so müssen die Kaufleute in Liverpool in diesem Jahre auf diesen Theil ihres Handels volle 120,000 Pfund verloren haben, die sie den Vortheilen der Fremden geopfert und welche später zur Hebung der fremden Munufakturen wirken müssen. Habe ich Recht oder Unrecht in dieser Vermuthung, so wie in dem Schlusse, den ich daraus ziehe?

Meine Korrespondenten in Liverpool geben mir die Versicherung, daß sie in diesem Augenblick das Pfund 1½ Pence unter dem Preise in New Orleans und 2 Pence unter dem wirklichen Kostenpreise verkaufen. Wenn dies keine übertriebene Ansicht von der gegenwärtigen Lage der Dinge ist, vermuthe ich, würde es gewiß keine richtige Ansicht von dem durchschnittlichen Handelsverkehr des Jahres in Betreff der Ausfuhr der rohen Baumwolle liefern.

Wenn es ohne zu große Mühe geschehen könnte, würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie mir die Ausgabe zur Unterstützung der Armen in Manchester in den ersten Wochen des November 1826, 1838, 1840, 41, 42, 43, 44, 45, 46 und 1847 mittheilen wollten. Ich möchte auch sehr gerne wissen, wie hoch sich die Anzahl der in Manchester bei der Erbauung von Lokomotiven und Eisenbahnwagen beschäftigten Personen beläuft, sowie, ob der gegenwärtige Zustand jenes Geschäfts im Zunehmen oder Abnehmen begriffen ist. Es wird ein großes Geschrei erhoben, daß die Eisenbahnwerke gehemmt seien; aber es scheint mir, wenn 100,000 Eisenbahnarbeiter außer Thätigkeit und die Verfertigung von Lokomotiven und Eisenbahnwagen verhältnißmäßig vermindert wäre, so müßte nicht nur ein großer Zweig der inländischen Konsumption der Waaren von Manchester gelähmt werden, sondern es müßte auch viel Grund zur Furcht vorhanden sein, daß eine andere große Klasse von Arbeitern außer Thätigkeit gesetzt würde und daß die Armengelder bei dem vorhandenen Nothstande beträchtlich müßten erhöht werden.

Wenn ich Ihre Freundlichkeit nicht zu mißbrauchen fürchten müßte, würde es mir sehr lieb sein, über die in diesem Briefe enthaltenen Punkte praktisch belehrt zu werden. Noch über einen Punkt möchte ich Sie befragen. Es ist dieser. Wie werden die Waaren nach dem britischen Westindien und nach Ostindien, die im Oktober bezahlt werden sollen, ausgeführt, nach dem alle ost- und westindischen Wechsel unhonorirt zurückgekommen sind? — Mir scheint es, daß das Unheil nicht eher vorüber sein wird, als bis wir das Schicksal dieser Versendungen an die britischen Kolonien in Ost- und Westindien erfahren.

Canada's Zeit muß auch nahe sein. Der Mehlhandel dieses Landes ist von New York überflügelt und sein Holzhandel durch den der

Ostsee im Preise herabgedrückt worden, so daß es bald dieselbe Stelle einnehmen wird, wie Isle de France und Dominique. Ich erwartete immer, die zuckerpflanzenden Kolonien würden zuerst fallen und dann das britische Canada, wobei die Folgen auf Manchester und das West Riding von Yorkshire fallen würden. Ich erwartete kaum, daß die Manufakturinteressen in dem Fortschritte zum Untergange der britischen Kolonien und des britischen Ackerbaues vorangehen würden. Dieser letztere ist zur Zeit durch den Ausfall der Kartoffelernte in Irland gerettet worden. Noch ein paar günstige Ernten in der Welt werden den englischen Kornproduzenten in die Lage des britischen Zuckerpflanzers versetzen. Dann wird die abnehmende inländische Konsumption der britischen Manufakturen auf der Spur der Kolonialausfuhr folgen, und dann ein solcher Zustand der Dinge folgen, daß jeder Mensch, der England liebt, mit Schauder daran denken wird. Die festen Ueberzeugungen, die ich hinsichtlich dieses Gegenstandes hege, müssen als Entschuldigung dienen, Ihre Zeit in Anspruch zu nehmen, die, wie ich weiß, Ihr Einkommen und Vermögen ist, indem ich Sie um so viel Belehrung bitte.

An einen Freund.

Welbeck, den 14. November 1847.

Ich schlage das Steigen der Geldinteressen um 1½ Prozent als gleichbedeutend mit einer erhöhten jährlichen Auflage allein auf das Land der drei Königreiche wenigstens auf 12,000,000 Pfund an, und auf Häuser, Mühlen, Bergwerke, Manufaktur und Handel zu wenigstens 25,000,000, die jährlich von dem Lande, den Häusern, den Bergwerken, dem Handel und den Manufakturen des Landes auf das Geldinteresse — auf die Geldwechsler und Wucherer, Jones Lloyd, Peel und Comp. — übertragen werden. Dies muß wohl untersucht, und wenn es die Prüfung aushält, dem britischen Volke beständig in die Ohren gepredigt werden.

Ich schicke Ihnen den verständigen und geistreichen Brief des John Manners zurück. Ich bin muthlos, weil es mir an solchen Kriegskameraden, wie eben dieser John Manners, fehlt. Ich bin muthlos, weil ich sehe, daß die Partei sich mit der Zulassung oder Aus-

schließung eines Individuums vom Parlament in einem Augenblick beschäftigt, wo das größte Handelsreich der Welt in einen tödtlichen Kampf um sein Dasein verwickelt ist. Es ist ein Geschwätz am Theetische, mehr geeignet für eine Gesellschaft alter Jungfern, als für eine große Partei, die darnach strebt, ein Reich zu regieren, in dem die Sonne nie untergeht.

Ich denke, die ost- und westindische Frage muß eine Verlegenheit für die Regierung werden — für Lord Grey's Regierungsbank auf Ile de France mit seinen Zehnschillingsassignaten! Ile de France, von der Regierung ernährt, und Westindien in keiner bessern Lage, werden das Land zum Bewußtsein bringen.

In Folge dessen, daß die Regierung die Ueberschreitung eines Gesetzes autorisirt hatte, wurde das neue Parlament auf den 8. November zusammenberufen. Die Wahl eines Sprechers und die Beeidigung der Mitglieder beschäftigte das Unterhaus bis zum 23., wo auf Befehl Ihrer Majestät von den königlichen Kommissarien eine Rede gehalten wurde. Es war Lord Georg Bentinck's Wunsch, ein Amendement in Betreff der Bankakte zu stellen; aber Amendements zu der Adresse sind gewöhnlich so unglücklich, und da die Anstrengung der Protektionistenpartei in dieser Hinsicht in der letzten Sitzung des vorigen Parlaments keine Ausnahme von der Regel gemacht hatte, so ließ er sich von dem Versuche abbringen, was er immer sehr bedauerte. Er benutzte indessen die Gelegenheit, den Zustand des Landes in einer umfassenden Rede zu beleuchten.

Er sagte, „eine so hoffnungslose Rede, wie die, welche jetzt der Beachtung vorliege, sei nie von einem Souverain an sein Volk gehalten worden." Die Täuschung des Landes würde bitter sein, wenn die Adresse an die Krone ohne eine vollständige Erklärung aller Umstände bewilligt werde, welche die Regierung zu ihrem Erlaubnißbriefe an die Bank von England veranlaßt habe. In einer früheren Periode der letzten Sitzung des vorigen Parlaments habe der Kanzler der Schatzkammer, als er dem Hause sein finanzielles Budget vorgelegt, der Bankakte eine hohe Lobrede gehalten. Das Haus würde sich erinnern,

daß der Kanzler im Frühling von vielen Mitgliedern auf den Oppositionsbänken von einer Petition der Kaufleute von London, sowie von verschiedenen Petitionen von Kaufleuten und Manufakturisten in fast jeder Stadt England's und Schottland's laut aufgefordert worden, in den Beschränkungen jener Akte nachzulassen, aber die Antwort des Kanzlers der Schatzkammer sei gewesen, das Schlimmste wäre vorüber, und obgleich es Lord Georg Bentinck's Absicht gewesen, die Abschaffung oder Milderung jener Akte zu beantragen, so hätte die unerwartete Ankündigung einer frühen Auflösung des Parlaments keine Zeit dazu gelassen. Man würde sich auch erinnern, daß gegen Ende des September eine Deputation aus Newcastle dem Kanzler der Schatzkammer aufgewartet, zu einer Zeit, wo bereits die Masse der in London, Liverpool und Glasgow gefallenen Häuser beinahe zehn Millionen Pfund Sterling betragen, und daß sie in der Voraussicht zunehmender Schwierigkeiten gekommen wären, um die Regierung zu bitten, diese Bankbeschränkung aufzuheben, die es schwierig mache, die besten Wechsel diskontirt zu erhalten. Die Antwort des Kanzlers der Schatzkammer war, man könne nicht erwarten, daß er gegen die Folgen des übertriebenen Verkehrs und der übertriebenen Spekulation schützen solle, und Jedermann wisse, daß für die Häuser von gutem Kredit kein Druck auf dem Geldmarkte herrsche. Dies wurde zu derselben Zeit ausgesprochen, als Exchequer Bills zu 25 Prozent Diskonto standen, als die Fähigkeit der Bank von England, ihre Zahlungen fortzusetzen, bezweifelt zu werden begann, als das Schatzkammerbureau selber zu den Häusern von schlechtem Kredit gerechnet wurde, da die Wechsel desselben endlich bis auf 40 Prozent Diskonto heruntergekommen. Aber noch immer blieb die Regierung hartnäckig. Am 19. Oktober kam eine neue Deputation von Liverpool. Was sagte der erste Minister zu ihnen? Er hatte ihnen keine Hoffnung gegeben. Die Zeit verging. Plötzlich am Sonnabend den 23. Oktober kamen gewisse Banquiers aus der City von London in das Schatzkammerbureau, und als Häuser bis zu dem Betrage von beinahe fünfzehn Millionen Pfund Sterling fallirt hatten, änderte die Regierung ihren Sinn und that, was sie bisher bestimmt verweigert hatte. Warum änderte sie ihren Sinn? Welches waren die unmittelbaren Ursachen,

die sie zu diesem besonderen Zeitpunkte in dem nachzugeben bewogen, was sie zu drei verschiedenen Zeiten früher verweigert hatte, da sie doch, wenn sie nachgiebiger gewesen wäre, einen sehr großen Theil dieses Mißgeschicks hätte abwenden können? Das Haus habe ein Recht, wissen zu wollen, warum die Regierung diese dringende Maßregel der Abhülfe so lange aufgeschoben.

Es läßt sich nicht läugnen, daß dies eine sehr gesetzmäßige Frage war, wenn auch nicht besonders leicht zu beantworten. Bei gegenwärtiger Gelegenheit gab der erste Minister eine allgemeine Antwort auf Lord Georg Bentinck's „Triumphgesang über den Nothstand des Landes" und läugnete eine Verbindung zwischen unserer gegenwärtigen Noth und unseren Bankgesetzen und unserem neuen Handelssystem entdeckt zu haben. Der Minister kündigte an, daß am 30. des laufenden Monats die ganze Frage unseres Handels- und Geldzustandes von dem Kanzler der Schatzkammer dem Hause vorgelegt werden solle. Die Thronrede räume diesem Gegenstande einen vorragenden Platz ein und man kann einer vollständigen Verhandlung desselben nicht entgehen.

Demnach beleuchtete der Kanzler der Schatzkammer an dem bestimmten Tage in einem sehr talentvollen und gründlichen Berichte, welcher zwei und eine halbe Stunde währte, die früheren Verhandlungen des Jahres und rechtfertigte die Politik der Regierung. Der Vorschlag des Ministeriums war ein geheimes Komité, um die Ursachen der jüngsten kommerziellen Noth zu untersuchen, und in wie weit die Gesetze, welche die Ausgabe von Banknoten regulirten, darauf eingewirkt. Unglücklicherweise war Lord Georg Bentinck gerade krank und konnte bei dieser wichtigen Debatte von drei Tagen nicht zugegen sein, aber die Ansichten Derjenigen, welche der Bankakte einen erschwerenden Einfluß auf den jüngsten Nothstand zuschrieben, wurden von Mr. Thomas Baring in einer Rede gerechtfertigt, auf die wir uns hier um so mehr beziehen können, als sie das Wesen der Frage in der populärsten Form enthält. Ein abstruser Gegenstand wurde nie in einer Versammlung in einem praktischeren und lebhafteren Style vorgelegt. Mr. Baring war einem Komité zur Prüfung der Bankakte entgegen. „Das Land," rief er „hat ja schon als Komité darüber gesessen. Der Druck und das Leiden, welches das Land erduldet, waren die Zeugen

und der Brief vom 25. Oktober enthielt jeden nöthigen Bericht darüber."

Die stärkste Verurtheilung der Akte war nach Mr. Baring's Ansicht, daß sie die Krisis nicht verhindert oder gehemmt hatte, als sie eingetreten, und daß eine Ueberschreitung ihrer Bestimmungen unumgänglich nöthig geworden. „Was die Handelskorporation zu wissen wünschte, wäre, ob die Macht, die jüngst um ihretwillen angewendet worden, nicht eher wieder angewendet werden solle, als bis der Untergang vollständig sei." Ohne die Bill von 1844, sagte er sehr wahr, habe die Bank von England vollständig Macht, sich und ihr Gold zu retten, während jene Untergang verbreite. Die strengste Kritik über das Bindende der Akte sei der Erfolg der unbedeutenden Maßregel der Aufhebung.

An Mr. Burn.

Harcourt House, des 25. November 1847.

Es scheint mir, als gewähre Ihr unschätzbarer Blick auf den Baumwollenhandel einen vollständigen und wirksamen Schlüssel zu der Frage: wie groß ist die Geldsumme, die England von fremden Ländern in jedem Jahre dafür empfängt, daß es das rohe Material in Garn und in jede andere Form von Baumwollenwaaren verwandelt? Garn ist eine sehr einfache Sache; es kommen nur elf Prozent für den Abgang zu dem Gewicht des Garns hinzu, und dann hat man den Betrag der konsumirten rohen Baumwolle. Wenn man den Betrag der konsumirten rohen Baumwolle hat, bleibt Nichts weiter übrig als die Pfunde der rohen Baumwolle mit dem Preise der Baumwolle in jedem Jahre zu multipliziren und das Produkt von dem deklarirten Werthe des ausgeführten Garns abzuziehen, und der Rest giebt das von den fremden Ländern an England bezahlte Geld, um die rohe Baumwolle in Garn zu verwandeln. Die Bezahlung an England für die Manufaktur von Kattun, Kammertuch u. s. w. ist verwickelter, aber doch noch immer einfach genug.

Nehmen wir zum Beispiel das Jahr 1844. Seite 7 giebt den Preis des weißen Kattuns an, nämlich 6 Schilling 6 Pence das Stück, sowie auch das Gewicht jedes Stücks, welches 5 Pfd. 12 Unzen beträgt.

Dazu kommen noch 11 Prozent für den Abgang bei der Verarbeitung der rohen Baumwolle in Garn, und wir haben das völlige Gewicht der rohen in weißen Kattun verarbeiteten Baumwolle.

Der Preis der rohen Baumwolle ist auf einer andern Seite zu 4 Pence im Jahre 1844 angegeben. Das Gewicht der Baumwolle, mit dem Preise multiplizirt, giebt den Geldwerth des in jedem Jahre in der Manufaktur jedes Artikels konsumirten rohen Materials. Wenn wir in jedem Falle den Werth des rohen Materials von dem deklarirten Werthe der verschiedenen ausgeführten verfertigten Artikel abziehen, so erfahren wir in der Differenz, was England in jedem Jahre von den Fremden als Belohnung für unsere Manufakturisten und Arbeiter, um das rohe Material in einen verarbeiteten Artikel zu verwandeln, erhält. Ich habe einen Buchhalter beauftragt, diesen Bericht bis 1846 einschließlich anzufertigen. Wenn Sie mir einen Bericht über die ersten zehn Monate des gegenwärtigen Jahres ertheilen könnten, würde es mir von großem Nutzen sein.

Ich schließe eine ungefähre Berechnung, die ich in Betreff des Garnes über drei Jahre angestellt habe, bei. Sie werden daraus ersehen, daß England's Profit im Jahre 1844, 144,000,000 Pfund rohe Baumwolle in Garn zu verarbeiten, um es an das Ausland zu verkaufen, den Profit für die Verarbeitung von 174,000,000 Pfund im Jahre 1846 um 280,000 Pfund Sterling übertraf. Ich habe Ihnen für Ihre heutigen Mittheilungen zu danken. Bis jetzt habe ich noch keinen Augenblick Zeit gehabt, sie anzusehen; aber ich zweifle nicht, daß sie sehr schätzbar sein werden.

An Mr. Wright aus Nottingham.

Harcourt House, den 26. November 1847.

Wir werden Montag beschließen, welche Handlungsweise wir in Betreff der Bankakte zu wählen haben.

Ich glaube, wir werden uns für einen Antrag entscheiden, die Akte aufzuheben, bis das Komité seinen Bericht erstattet hat.

Ich wünschte, Sie gäben eine neue Auflage Ihrer alten Schrift heraus und berücksichtigten darin auch die jüngsten Ereignisse und Un-

glücksfälle. Ich kann nur sagen, daß ich die Fragen nie eher vollkommen verstand, als bis ich Ihre frühere Schrift gelesen.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 27. November 1847.

Beigeschlossen sende ich Ihnen einen Auszug aus einem Briefe, den ich diesen Morgen von Mr. Haywood aus Liverpool erhalten. Ich bitte, ihn mit Bedacht zu lesen. Er scheint den Verlust an dem in Verarbeitung begriffenen rohen Stoffe, viel höher als Sie anzuschlagen, aber dem Verkaufen vor dem 17. September keinen Verlust beizumessen, obgleich er den Gegenstand in keiner Weise erwähnt.

Ich will Ihnen morgen die vollständige Tabelle der Baumwollenausfuhren, nach dem Vorschlage in meinem gestrigen Briefe ausgeführt, übersenden.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 28. November 1847.

Ich habe nur die Berechnung über Ihren weißen und Druckkattun ausfertigen lassen können, die ich Ihnen zu Ihrer Ansicht und künftigen Benutzung sende, wenn Sie es der Mühe werth halten sollten. Die Tabelle zeigt, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt, und daß der Vortheil für England sehr übel zu schätzen ist nach einer imponirenden Ziffernreihe, die den deklarirten Werth der Ausfuhren zeigt. England empfing 1845 vier Millionen Pfund Sterling und 1844 drei Millionen Pfund Sterling mehr für die Verarbeitung einer geringern Quantität Baumwolle als im Jahre 1846, und 1836 fast ebensoviel für $^{3}/_{5}$ der 1846 verarbeiteten Quantität.

Ich will Ihnen die Fortsetzung der Tabelle senden, sobald sie ausgefertigt ist. Wenn Sie mich mit den ersten neun oder zehn Monaten dieses Jahres versehen wollten, würde die Berechnung von noch größerem Interesse sein.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 29. November 1847.

Beiliegend sende ich Ihnen den Rest der Tabelle über die Baumwollenausfuhr. Das Ganze bildet zusammen eine höchst interessante statistische Tabelle, welche zeigt, wie viel Arbeit England im Jahre 1846 für sehr geringen Profit gethan. Wie sind die Preise auf dem einheimischen Markte gewesen? Beherrscht der fremde Markt die einheimischen Preise, oder umgekehrt? Halten die beiden Märkte einander das Gleichgewicht, oder sind unsere Manufakturisten, da sie einen gewissermaßen geschützten einheimischen Markt und einen besteuerten fremden Markt haben, im Stande, einen bessern Preis auf dem einheimischen Markte zu erhalten, als sie unglücklicherweise auf dem fremden Markte erhalten können?

Die Angabe, die Sie mir in Betreff des Verlustes der britischen Kaufleute an Baumwolle geliefert, scheint eine beträchtliche Sensation erregt zu haben. Ihr Mitglied Mr. W. Brown und, wie ich glaube, Mr. Mac Gregor gaben Sir Charles Wood die Versicherung, daß der Verlust sich höchstens auf 380,000 Pfund belaufe.

Wie ich höre, hat Mr. Brown von seinem Korrespondenten in Liverpool einen verschiedenen Bericht erhalten. Man hat ihm gesagt, ich habe noch zu wenig gerechnet.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 1. Dezember 1847.

Es war ein Glück, daß ich Ihnen den Bericht zur Ansicht sendete. Das Versehen des Buchhalters ist nicht zu entschuldigen, da er Ihr Buch vor sich hatte. Seite 23 wurde ihm angewiesen. Er war vorher beschäftigt gewesen, den Geldwerth der von den Vereinigten Staaten eingeführten Baumwolle nach Seite 23 zu berechnen, und hatte es gethan, und dann geht er einfältigerweise zu Seite 13 über. Es ist sehr ärgerlich. Krankheit nöthigte mich, im Bette zu bleiben, und ich verließ mich darauf, daß seine Arbeit richtig sei, ohne die Summe mit Ihren Ansätzen auf Seite 23 zu vergleichen. Er muß jetzt seine Arbeit noch einmal machen, und wenn sie vollendet ist, werde ich sie Ihnen übersenden.

Es ist sehr befriedigend, zu finden, daß die Treue der Schilde-

rung, die ich vom Zustande des Handels, und des Baumwollenhandels insbesondere, entworfen, von denen, die am besten damit bekannt sind, anerkannt wird. Jenen Theil, der die Kaufmannschaft am meisten überrascht und betroffen gemacht hat, nämlich den Bericht über England's Verlust an Baumwolle im Jahre 1847, verdanke ich ganz und gar Ihnen.

Ihre vorläufigen Notizen über den Verlust an roher Baumwolle stimmten fast gänzlich mit Ihrer gegenwärtigen Schätzung überein; aber dann war eine unbekannte Quantität hinsichtlich der amerikanischen Versendungen abzuziehen. Diese setzten wir auf weniger als 30 Prozent. Um von jeder Beschuldigung der Uebertreibung frei zu sein, nahm ich sie zu ⅓ an und sprach mich demnach dahin aus, daß der Verlust der britischen Kaufleute zwei Millionen betrage. Was die Amerikaner verlieren, ist nicht unsere Sache; in der That ist bei solchen Verhandlungen ihr Verlust unser Gewinn.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 4. Dezember 1847.

Die Bill wegen Zulassung des von Sklaven gebauten Zuckers ging, meine ich, am 18. August im letzten Jahre durch. Wenn Sie mir einen Bericht über die Ausfuhr an Baumwollenwaaren nebst ihrem Geldwerthe vom 10. September 1846 bis zum 10. November 1847 nach Cuba, Portorico und Brasilien einerseits und nach Bombay, Calcutta, Madras, Ile de France und dem britischen Westindien andererseits, verglichen mit den Ausfuhren nach eben diesen Ländern in der entsprechenden Periode von 1845 bis 1846 ertheilen könnten, so würde ich Ihnen mehr verbunden sein, als ich es aussprechen kann.

Mr. Heywood, Ihr Mitglied, hat mich herausgefordert, zu zeigen, daß England bei der Uebertragung des Zuckerhandels von unsern eigenen Kolonien an die Fremden nicht gewonnen, und ich habe seine Herausforderung angenommen, indem ich mich auf Ihre Freundlichkeit verlassen, mir die nöthige Belehrung zu verschaffen. Der mir gesendete Bericht bis Ende November dieses Jahres, verglichen mit dem entsprechenden Monate des letzten Jahres, ist, was ich bedarf, nur

muß derselbe auf die vorher genannte Periode ausgedehnt und der Geldwerth hinzugefügt werden.

Ich bringe am Donnerstag meinen Antrag ein.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 7. Dezember 1847.

Ich weiß nicht, wie ich Ihnen genug danken soll für Ihren enthusiastischen Eifer und Ihre Aufopferung in meinem Dienste.

Wären Ihre Arbeiten um meinetwillen auf den Tag beschränkt, würde ich schon nicht im Stande sein, Ihnen für Ihre Anstrengungen genug zu danken. Da Sie aber die Nacht sowie den Tag für mich anwenden, bin ich durchaus außer Stande, Worte zu finden, um auszudrücken, wie hoch ich eine so außerordentliche Aufopferung schätze.

An Mr. Brun.

Harcourt House, den 10. Dezember 1847.

Wegen Lord John's Krankheit sah ich mich genöthigt, am letzten Abend meinen Antrag aufzuschieben.

Ihr Bericht ist bewundernswürdig, erfüllt jede Erwartung, die ich davon hegte, und wird für das Haus unschätzbar sein. Wie vortrefflich beweist er die Thorheit, einen alten Kunden fahren zu lassen, in der vergeblichen Hoffnung, einen besseren zu erlangen. Ganz und gar die alte Fabel.

Können Sie herausbringen, wie viele Fallimente bis zur gegenwärtigen Zeit im Baumwollengeschäft stattgefunden?

Sie schrieben mir, daß vom ersten September bis zum 7. November sechzehn Firmen, die aus vierzig Theilnehmern beständen, im Baumwollengeschäft fallirt hätten. Vermuthlich bezieht sich dies auch auf Glasgow und Paisley, oder beschränkt es sich nur auf England?

Nachschrift. Seitdem ich das Vorstehende geschrieben, fällt mir ein, daß man einen Fehler in meiner Berechnung finden wird. In diesem vergleichenden Berichte habe ich die beiden Monate vom 12.

September bis zum 10. November 1846 zweimal aufgeführt, und man wird meinem Berichte den Vorwurf machen, daß er keine richtige Vergleichung enthält. Meine Gegner werden sogleich sagen, mag es nun wahr sein oder nicht: Ihr Bericht von 1845 bis 1846 verdankt seine Größe allein jenen beiden Monaten von 1846, welche die beiden ersten Monate der Zulassung des von Sklaven gebauten Zuckers waren. Wenn es daher nicht zu unvernünftig wäre, würde ich Sie bitten, aus dem Berichte von 1845 bis 1846 die beiden Monate vom 12. September bis zum 10. November herauszunehmen und anstatt deren die beiden Monate von 1845 einzufügen, mit dem 12. Julius zu beginnen und mit dem 12. September zu enden. Dann kann Niemand Etwas gegen den Bericht einwenden und es wird ein höchst schätzbarer sein.

An Mr. Wright aus Nottingham.

Den 12. Dezember 1847.

Es war mir leid, Sie nicht zu sprechen, als Sie durch London kamen. Ich lag an der Influenza krank zu Bette, als Sie kamen. Sie werden den Antrag des Mr. Herries gesehen haben. Er scheint allgemein Anklang zu finden bei Denen, die der Bankakte entgegen sind, aber das Parlament wird, wie ich höre, am nächsten Freitag bis Ende Januar vertagt werden, so wird der Antrag des Mr. Herries erst nach den Ferien an die Reihe kommen, kurz in der ersten Woche des Februar. Ich fürchte, wir haben unsere Gelegenheit versäumt. Wir hätten ein Amendement zur Adresse stellen sollen. Nachdem der unmittelbare Druck der Beschränkungen der Bankakte vorübergegangen, wird das Eisen, welches heiß und biegsam war, jetzt schnell kalt und spröde.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 30. Dezember 1847.

Sie müssen mich bald für sehr undankbar halten wegen Ihrer außerordentlichen Anstrengungen um meinetwillen. Die Wahrheit ist, ein ungeheurer Druck von Geschäften und Krankheit zusammen hat mich sehr in Rückstand gebracht.

Jetzt bestehe ich ausdrücklich darauf, am Donnerstag den 3. Februar mit meinem Antrage wegen Ost- und Westindien und Isle de France hervorzutreten. Wenn Sie mir bis zum 12. oder 15. Januar 1848 den Bericht anfertigen und auf den entsprechenden Bericht über 1845 und 1846 zurückweisen wollten, so daß die Perioden einander entsprechen, würde ich es als eine große Verpflichtung ansehen. Ich denke, Dezember und Januar werden einen beträchtlichen Ausfall im Baumwollenhandel für die ruinirten Zuckerkolonien ergeben, während ich voraussetze, daß ich, wenn ich bis 1845 zurückgehe, einen sehr blühenden Handel mit Ostindien finden werde. Ich denke, es kann kein Zweifel sein, obgleich es gegen meine Beweisgründe spricht, daß wir verbunden sind für 1847 einen um 5½ Prozent erhöhten Preis anzusetzen; andererseits aber, wenn es nicht zu viel Mühe wäre, denke ich, könnten wir in jedem Falle die Angabe des Werthes der Ausfuhren mit einer Berechnung der Kosten der rohen Baumwolle, die in jedem solchen Falle von dem Profit England's abgezogen würde, begleiten.

Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen ein glückliches und frohes neues Jahr.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 16. Januar 1848.

Ich muß Ihnen für einen Brief voll interessanter Belehrung danken.

Die Art und Weise, wie uns die Ausländer offenbar den Rücken wenden, ist sehr beunruhigend; zuerst bekommen sie unser Geld und dann zugleich unsere Waaren zu 20, 30 und 40 Prozent unter dem Kostenpreise. Eine reichliche Ernte, wohlfeile Baumwolle, wohlfeiler Zucker und wohlfeiler Thee scheinen zum erstenmal in unserer Geschichte von keinem Nutzen für uns zu sein.

Wenn ich die Berichte bis zum 31. dieses Monats erhalte, wird es zeitig genug sein; wenn Sie sich noch zehn Tage Zeit nehmen wollten, könnten Sie vielleicht noch eine Wochenausfuhr hinzufügen. Ich denke, das Spiel zeigt sich jetzt jeden Monat und jede Woche deutlicher.

Ich wünschte den Namen des Westindiers zu wissen, auf den

Ihr Brief sich bezieht. Vielleicht würde er mir erlauben, seinen Namen zu erwähnen, da ich ihre Sache für sie ausfechte? Ich finde, daß in den letzten sechs Jahren bis zum 31. Dezember 1846 für mehr als 800,000 Pfund Maschinen nach Ost- und Westindien, sowie nach Ile de France ausgeführt worden sind. Es ist sehr einleuchtend, daß diese Ausfuhr nach britischen Besitzungen jetzt gehemmt und ein großer Theil davon auf die Sklavenländer übertragen werden wird.

Glauben Sie, Ihr Freund in Manchester könnte uns einen Bericht über die Ausfuhr von Mühlenwerken und Maschinerien nach Ostindien, nach dem britischen Westindien und Ile de France, nach Cuba, Portorico und Brasilien im Jahre 1847 liefern? Ich habe die Berichte über die sechs früheren Jahre. Wenn ich dies noch erhalten könnte, würde es ein vortrefflicher Zusatz zu dem Berichte sein, den Sie für mich machen.

In einem früheren Briefe fragten Sie an, ob ich einen Bericht über schottische Sequestrationen im Baumwollenhandel zu haben wünsche. Das würde mir sehr lieb sein, und ganz besonders, wenn ich einen Vergleich mit früheren Jahren haben könnte. Ich bemerke, daß in der letzten Woche allein elf Sequestrationen in Glasgow in den Zeitungen angezeigt sind.

Der Bericht über Kolonialprodukte, den Sie für mich anfertigen, wird sehr schätzbar sein.

Ich habe herausgebracht, daß die Geschwader an der afrikanischen Küste und anderswo, Gerichtsbeamten, Etablissements an der afrikanischen Küste, Zahlungen an fremde Mächte, um den Sklavenhandel zu unterdrücken, Entschädigungen für ungesetzliches Zurückhalten fremder Schiffe, für den Unterhalt gefangener Sklaven u. s. w.

seit 1808 gekostet hat	29,000,000
Entschädigung für Sklaverei	20,000,000
Erhöhter Preis für Zucker, Rum und Syrup in zwölf Jahren, von 1843 bis 1846, verglichen mit den letzten 12 Jahren der Sklaverei	33,000,000
	82,000,000 Pfund Sterl.

Zwölf Jahre vor der Emancipation war der Durchschnittspreis des

Zuckers 29 Schilling für den Centner. In Folge der verminderten Produktion wegen der Trägheit der Sklaven nach der Emancipation stieg der Durchschnittspreis des Zuckers nach dem August 1834 um 10 Schilling 1/2 Penny für den Centner. Wenn ich den in jenen zwölf Jahren der Freiheit in Großbritannien konsumirten Kolonialzucker mit 10 Schilling 1/2 Penny multiplizire und noch 1/3 mehr für Rum und Syrup rechne, so finde ich, daß die britische Nation in jenen zwölf Jahren für ihren Zucker 33,000,000 Pfund Sterling mehr bezahlt hat; aber ungeachtet dieses ungeheuer erhöhten Zuckerpreises wurden die produzirten Quantitäten um so viel mehr vermindert, daß die Bruttoeinnahme der Pflanzer 5,000,000 Pfund Sterling weniger betrug, als in dem entsprechenden Zeitraume der Sklaverei, so daß die Schwarzen in jenen zwölf Jahren 33,000,000 Pfund von John Bull herausquetschten.

Der Nettoprofit der Pflanzer wurde in den zwölf Jahren nach der Emancipation um mehr als den Betrag dieser beiden Summen vermindert. Die freien Arbeiter, während sie 25 Prozent weniger Zucker und Rum produzirten, haben wöchentlich durchschnittlich 6 Schilling erhalten, wogegen sie früher (nach Lord Grey's Berichte von 1833) dem Pflanzer nur 2 Pence täglich kosteten. Sie arbeiten jetzt durchschnittlich sechs Stunden täglich, sieben Tage in zwei Wochen, wogegen sie unter der gemilderten Sklaverei der letzteren Zeiten neun Stunden täglich, elf Tage in zwei Wochen, arbeiteten. Nach Lord Grey's Bericht von 1833 erhalten sie sechsmal so viel Geld für zwei und vierzig Stunden in zwei Wochen, als sie unter der Sklaverei während neun und neunzig Arbeitsstunden kosteten. Man giebt mir die Versicherung, daß 60 Prozent von den freien Arbeitern in Jamaika sich Pferde halten! Als John Bull zwanzig Millionen Pfund zahlte, um ihre Ketten zu lösen, glaube ich nicht, daß er beabsichtigte, müßige Herren aus emancipirten Negern zu machen, aber faktisch hat er das gethan.

Der Yankee, der in Manchester Arbeiterinnen für Seidenmanufakturen anwirbt, ist ein neues unheimliches Zeichen der Zeit.

Die Seidenmanufaktur scheint auf irgend eine Weise nicht so sehr zu leiden, wie andere Geschäfte — wie kommt dies?

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 20. Januar 1848.

Es ist außerordentlich schwierig, die Gesammtkosten der Aufhebung des Sklavenhandels zu erfahren; aber obgleich einige Zeitungen sie auf 1,500,000 Pfund jährlich angegeben haben, kann ich doch nicht herausbringen, daß die Kosten sich jemals in einem Jahre höher als 1,000,000 belaufen haben. Der Bericht des Unterhauses giebt die Kosten für das afrikanische Geschwader für 1847 zu 300,000, oder 305,000 Pfund an, während vor zwei Jahren ein ähnlicher Bericht sie auf 720,000 ansetzte! Aber dazu kommt auch die Sklavenkommission, die Unterhaltung der Sklaven in Sierra Leone, das Kopfgeld für gefangen genommene Sklaven, die Kosten verschiedener Militär- und Civilbehörden an der afrikanischen Küste, Zahlungen an fremde Mächte, 300,000 oder 400,000 Pfund an Portugal für die Verpflichtung, einen Vertrag zu unterzeichnen u. s. w.

Sie fragen mich, wie die Quäker ihren Freihandel und ihre der Sklaverei widerstrebende Moralität in diesem Falle vereinen werden? Ich denke ein Brief, den ich vom letzten 27. Dezember, datirt aus Bristol, erhalten, giebt eine gute Einsicht in ihre Handlungsweise. Ich führe Ihnen folgende Stelle daraus an:

„Das Handlungshaus, welches hier (Bristol) zuerst fremden Zucker einführte, war die Firma John Thomas Söhne und Comp., Engroisten, den 19. Oktober 1846 in der „Unity" aus Havanna, bestehend in 520 Kisten. Sie wurden von einem Hause in London gekauft, während das Schiff bei Cowes lag. Ein anderes Haus, ebenfalls Quäker, Firma Wedmore und Claypole, Engroisten, führte direkt von Portorico den 12. April 1847 158 Oxhoft 122 Fässer auf dem Schiffe „Brillant" ein. Es sind noch mehrere andere Ladungen eingeführt worden, aber es waren Versendungen an Makler zum Verkauf."

Wenn ich mich recht erinnere, so votirten die Quäker gegen die Zahlung irgend einer Entschädigung an Sklavenbesitzer. Die ihrige war eine kostenlose christliche Gesinnung und eine wohlfeile Menschenliebe.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 25. Januar 1848.

Ich habe einen sehr guten Bericht von Calcutta erhalten. Ich vermuthe, das Handelsjahr beginnt und endet dort am 1. Juli. Ist es so?

Wenn es so ist, und Sie mir eine Berechnung des Werthes, der von Großbritannien nach Calcutta in den sechs Monaten vom 1. Julius bis zum 31. Dezember ausgeführten Baumwollenwaaren so wie des Garnes mittheilen könnten, würde es mir noch einen Beweis mehr liefern; daß Mr. James seinen Bericht bereits im Unterhause erstattet hat, ist von keinem Belang. Die vorzüglichste Beweisführung wird von den beiden Berichten abhängig sein, die Sie für mich ausfertigen.

Wenn Sie alte und bemerkenswerthe Prophezeihungen hinsichtlich der großen Zunahme des Baumwollenhandels, die aus der Eröffnung Brasiliens und Cubas entstehen sollte, wie sie Cobden, Bright oder Milner Gibson in früheren Jahren ausgesprochen, in die Hände bekommen könnten, so möchte ich sie gerne haben. Ich erinnere mich sehr wohl, daß der allgemeine Inhalt derselben war, daß der Freihandel in Korn fast von untergeordneter Wichtigkeit gegen den billigen Zucker und die Eröffnung der schrankenlosen Märkte von Brasilien und Cuba sei. Senden Sie mir das Handelscirkular von Calcutta zurück.

Wenn Sie die Arbeit vollendet haben, womit Sie jetzt beschäftigt sind, wünschte ich, Sie möchten du Fay's großartigen Finanzbericht über den Baumwollenhandel des letzten Jahres einer sorgfältigen Prüfung unterwerfen. Ich habe das Blatt jetzt nicht vor mir, aber mein Eindruck ist, daß er sich in der inländischen Konsumption von Baumwollenwaaren in jedem Jahr um etwa hundert Millionen Pfund verrechnet hat und daß überdies sein Durchschnittspreis der rohen Baumwolle sehr wesentlich abweicht. Ich denke, Sie sollten du Fay in dem „Glance" gehörig prüfen.

An Mr. Burn.

Wimpole, den 29. Januar 1848.

Ich erhielt Ihre Berechnung der Ausfuhren nach den zuckerpflanzenden Ländern gestern gerade als ich London verließ, um hierher zu

reisen, und sende Ihnen meinen wärmsten Dank dafür. Lord Ashburton, welcher hier ist, sagt mir, daß in der Umgegend von Rio Janeiro kein Zucker gebaut wird, sondern daß sämmtlicher brasilianischer Zucker in der Nachbarschaft von Pernambuco und Bahia gepflanzt wird. Er ist neugierig zu wissen, und ich ebenfalls, wenn Ihnen die Mittel dazu zur Hand sind, ob die erhöhte Ausfuhr der Baumwolle nach Brasilien sich allein auf Bahia und Pernambuco beschränkt, oder ob Rio Janeiro, welches keinen Zuckerhandel hat, mit Bahia und Pernambuco zu gleichen Theilen geht oder welchen Antheil es hat.

In Betreff der Ausfuhren nach Calcutta, denke ich, obgleich das Handelsjahr in Calcutta im Mai anfängt, will ich nur das halbe Jahr vom Juli bis zum Dezember, beide Monate mit eingeschlossen, nehmen. Ein halbes Jahr ist ein gleichmäßigerer Zeitraum; überdies ist das letzte halbe Jahr gerade der Zeitraum, wo der Nachtheil für den Zuckerhandel von Calcutta in praktische Wirksamkeit getreten ist. Ich kehre am Montag Morgen nach London zurück, daher bitte ich, die Briefe an mich wie bisher zu adressiren.

Können Sie mir sagen, in welchem Verhältniß der Werth der rohen Baumwolle in jedem Zeitraume zu dem ganzen Werthe steht?

Ich denke, wenn man den Werth der rohen Baumwolle in den beiden Zeiträumen vom 12. September 1846 bis zum 12. Januar 1848 von dem vom 12. Mai 1845 bis zum 12. September 1846 abzieht, so wird die Sache hinsichtlich der Bilanz der Löhne u. s. w. die in dem Zeitraume vom 12. September 1846 bis zum 12. Januar 1848 verloren gegangen, deutlicher hervortreten.

An Mr. Burn.

Den 1. Februar 1848.

Einige Ihrer Citate aus Turnbull sind sehr glücklich, und ich werde sie benutzen; dies wird nur die Einleitung bilden. Ich wünschte, Sie möchten mir sagen, wie viele Männer, Frauen und Kinder in Großbritannien (Schottland mit eingeschlossen) hinsichtlich ihrer Subsistenz vom Baumwollenhandel abhängig sind. Ich glaube, nach dem letzten Census waren 260,000 beschäftigt. Wenn ich mich recht besinne, so

schätzte sie Bright im letzten Jahre im Unterhause auf 310,000. Wenn wir annehmen, daß 310,000 beschäftigt sind, so denke ich, wird es im Baumwollengeschäft, wobei eine so große Anzahl von Frauen und Kindern beschäftigt wird, hinreichend sein, 190,000 als unbeschäftigt und hinsichtlich ihrer Subsistenz von den 310,000 beschäftigten als abhängig anzunehmen. Wenn wir die Anzahl Derjenigen, die hinsichtlich ihrer Subsistenz vom Baumwollenhandel abhängig sind, auf 500,000 festsetzen und die durchschnittliche Konsumption im Königreiche für jede Person zu 23⅕ Pfund jährlich annehmen, so werden diese 500,000 Personen in 16 Monaten 6904 Tonnen 14 Centner Zucker konsumiren, und die Tonne zu 10 Pfund St. gerechnet, würden in den 16 Monaten 69,046 Pfund St., 1 Schilling 8 Pence erspart werden; aber während sie so viel auf der Creditseite der Rechnung haben, kommt auf die Debetseite ihr Antheil an dem Profit und Löhnen, jene rohe Baumwolle in Manufakturwaaren zu verarbeiten, in welchen während desselben Zeitraumes eine Verminderung der Ausfuhr nach den zuckerpflanzenden Kolonien von 1,171,142 Pfd. St. eingetreten ist. Ich erwarte, daß Sie mir sagen, welcher Theil davon die Löhne für die Arbeiter und die Vortheile für die Manufakturisten bilden werden. Die Hälfte angenommen, verlieren die, welche hinsichtlich ihrer Subsistenz von dem Baumwollenhandel abhängig sind, über eine halbe Million dabei.

Als man ein Komité wegen des kommerziellen Nothstandes ernannt hatte, war der Hauptzweck der Zusammenberufung des neuen Parlaments im Herbste erfüllt und es stand eine Vertagung bis vier Wochen nach dem Christfeste in Aussicht. Ehe dies aber stattfand, erhob sich eine neue und interessante Frage, die zu einer beträchtlichen Diskussion führte und endlich keinen unwesentlichen Einfluß auf die parlamentarische Stellung Lord Georg Bentinck's äußerte.

Bei der allgemeinen Wahl hatte die City von London als Kollegen des ersten Ministers ein Mitglied in's Unterhaus gesendet, welches Bedenken trug, einen von den Eiden abzulegen, die das Haus für jedes Mitglied festgesetzt hat, ehe es sein Recht zu votiren aus-

üben kann. Die Schwierigkeit entstand daraus, daß dieses Mitglied nicht nur dem jüdischen Geschlechte angehörte, sondern unglücklicherweise nur an den ersten Theil der jüdischen Religion glaubte.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Die Judenfrage.

Die Beziehungen zwischen dem Beduinenstamme, der unter dem Namen der Juden in jedem Lande Europa's gefunden wird, und den germanischen, slavischen und celtischen Stämmen, die sich jenen Theil des Erdballes angeeignet haben, werden später eins der bedeutendsten Kapitel in der Philosophie der Geschichte der Menschheit bilden.

Die Angelsachsen, die Slaven und Celten haben die meisten Gesetze und viele von den Sitten dieses arabischen Geschlechts, seine ganze Literatur und Religion angenommen. Sie verdanken ihnen daher Vieles, was das Dasein ordnet, bezaubert und tröstet. Die arbeitende Menge ruht vermöge des jüdischen Gesetzes jeden siebenten Tag; man liest beständig, um ein Beispiel daran zu nehmen, die Jahrbücher der jüdischen Geschichte und singt die Oden und Elegien der jüdischen Dichter und man erkennt täglich auf den Knieen mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit an, daß das jüdische Geschlecht die einzige Vermittelung zwischen dem Schöpfer und dem Menschengeschlechte ist. Dennoch behandelt man jenes Geschlecht als das verworfenste von allen, und anstatt es auf logische Weise als die menschliche Familie anzusehen, die am meisten zum menschlichen Glücke beigetragen, wendet man jeden schmachvollen Ausdruck und jede Form der Verfolgung gegen dasselbe an.

Wir wollen versuchen, diesen socialen Widerspruch zu ergründen, der Jahrhundertelang das Menschengeschlecht gequält und verwirrt hat.

Es wird angeführt, daß die Zerstreuung des jüdischen Geschlechts eine Strafe für ein großes Verbrechen sei: nämlich die Kreuzigung unseres Herrn und Heilandes in Gestalt eines jüdischen Fürsten durch die Römer zu Jerusalem und auf Antrieb einiger Juden unter der Regierung des Tiberius. Dagegen läßt sich einwenden, daß die Behauptung weder historisch wahr, noch dogmatisch richtig ist.

I. Nicht historisch wahr, weil zur Zeit der Erscheinung unseres Herrn das jüdische Geschlecht ebenso sehr durch die Welt zerstreut war, wie zur gegenwärtigen Zeit, und es bereits seit vielen Jahrhunderten gewesen. Mit Ausnahme jener Küsten, die das mittelländische Meer bespült, war Europa damals ein Urwald, aber in jeder Stadt der großen orientalischen Monarchien und in jeder Provinz des römischen Reiches hatten sich längst Juden angesiedelt. Wir haben keine bestimmte Autorität, um zu sagen, daß bei Christi Geburt mehr Juden in Aegypten als in Palästina wohnten, aber es läßt sich unzweifelhaft behaupten, daß zu jener Zeit in Alexandrien viel mehr Juden und zwar in viel größerem Glück und Ehre lebten, als in Jerusalem. Aus verschiedenen römischen Schriftstellern geht hervor, daß das jüdische Geschlecht keinen unbeträchtlichen Theil der Menge bildete, welche Rom füllte, und daß die mosaische Religion, vom Staate geduldet, sogar Proselyten machte. Aber es ist unnöthig, sich auf tiefe Forschungen in diesem Gebiete einzulassen, obgleich die Beweise weder spärlich, noch uninteressant sind. Wir haben das vollständigste und unbestrittenste Zeugniß von der früheren Zerstreuung in der heiligen Schrift selber. Nicht zwei Monate nach der Kreuzigung, als die dritte Person der heiligen Dreieinigkeit zuerst auf Jerusalem herabstieg, zur Zeit der großen Festlichkeiten, wo die Juden, nach Sitte der arabischen Stämme, die noch heutigen Tages die Wallfahrt nach Mecca anstellen, sich von allen Himmelsgegenden in die heilige Stadt begaben, benachrichtigt uns die heilige Schrift, daß in Jerusalem versammelt waren, „Juden, gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist." Und damit dieser Ausdruck, so allgemein, aber doch nicht so bestimmt, nicht mißverstanden werde, erfahren wir bald darauf, wenn auch zu-

fällig, daß da waren Parther, Meder und Perser in Jerusalem, die den mosaischen Glauben bekannten, Juden aus Mesopatamien und Syrien, aus den Ländern Asiens, Aegypter, Lybier, Griechen und arabische Juden und ganz besonders Juden aus Rom, wovon einige später ausdrücklich als römische Proselyten erwähnt werden.

Auch ist es nicht historisch wahr, daß die kleine Abtheilung des jüdischen Stammes, die in Palästina wohnte, Christum verwarf. Das Gegentheil ist wahr. Wären die Juden in Palästina nicht gewesen, so würde das Evangelium unseres Herrn den nördlichen und westlichen Stämmen auf immer unbekannt geblieben sein. Die ersten Verkünder des Evangeliums waren Juden und keine Andere; die Evangelisten waren Juden und keine Andere. Keinem Andern, als einem Juden, ist es ja gestattet gewesen, unter der Inspiration des heiligen Geistes zu schreiben. Beinahe ein Jahrhundert lang glaubten nur Juden an das Evangelium. Sie näherten die geheiligte Flamme, deren geweihte und erbliche Hüter sie waren. Und als die Zeit gekommen war, die Wahrheit unter die Heiden zu verbreiten, war es nicht ein Senator aus Rom oder ein Philosoph aus Athen, der von unserem Herrn persönlich zu dem Amte bestimmt wurde, sondern ein Jude aus Tharsos, der die sieben Kirchen in Asien gründete. Und jene größere Kirche, wo selbst bei ihrer schrecklichen Verderbniß, die den Sieg des Titus gerächt, indem sie die Hauptstadt der Cäsaren unterjochte und jeden olympischen Tempel in einen Altar des Gottes vom Sinai und vom Calvarienberge verwandelte, wurde auch von einem Juden aus Galiläa gegründet.

Aus dem Allen geht hervor, daß die Zerstreuung des jüdischen Stammes, die schon viele Jahrhunderte vor der Geburt unseres Herrn geschehen, nicht in Folge einer Handlungsweise geschehen konnte, welche nach Christi Geburt geschehen, und daß sie ebenfalls schuldlos sind an jener folgenden Handlungsweise, die ihnen als ein Verbrechen zugerechnet worden, da sie für ihn und seinen geheiligten Namen predigten und schrieben und als Zeugen ihr Blut vergossen.

Aber ist es möglich, daß das, was nicht historisch wahr ist, dogmatisch richtig sein kann? Ein solcher Schluß würde die Grundlagen jedes Glaubens untergraben. Die Anhänger Jesu, welchem Geschlechte sie auch angehören mögen, dürfen sich deshalb nicht beunruhigen. Der

Glaube, daß die gegenwärtige Lage des jüdischen Stammes eine Strafe sei wegen des Antheils, den einige Juden an der Kreuzigung genommen, ist nicht dogmatisch richtig.

II. Nicht dogmatisch richtig. Es findet sich keine Stelle in der heiligen Schrift, welche die Annahme einer solchen Strafe im Geringsten rechtfertigen könnte. Die Selbstverwünschung des Pöbels bei der Kreuzigung wird zuweilen seltsamerweise als ein göttlicher Beschluß angeführt. Es ist kein menschlicher oder göttlicher Rechtsgrundsatz, dem Verbrecher zu gestatten, seine eigene Strafe zu bestimmen. Warum sollten sie auch einen Theil der Strafe auf ihre Nachkommen übertragen? Welches Zeugniß haben wir, daß der wilde Ausspruch von dem Allmächtigen gebilligt wurde? Im Gegentheil, es flehte unter sühnenden Qualen eine göttliche Stimme zu derselben Zeit um Vergebung und erlangte sie. Und wenn sie auch nicht Vergebung erlangten, konnte das Geschrei des Pöbels bei einer solchen Scene für eine Nation bindend sein?

Aber dogmatisch betrachtet, muß die Kreuzigung in tieferem Sinne genommen werden. Wir müssen mit Ehrfurcht verweilen, um zu bedenken, welches das vorzüglichste Amt war, welches durch die Erscheinung Christi sollte erfüllt werden. Als das unerklärliche Geheimniß der Menschwerdung erfüllt war, wandelte eine göttliche Person in Gestalt eines Kindes Israel auf der Erde, nicht um zu lehren, sondern um zu sühnen. Freilich konnte kein Wort von solchen Lippen fallen, sei es nun in der Form der tiefsinnigen Parabel, der witzigen Entgegnung oder der lehrenden Vorschrift, als zu leiten und zu erleuchten, aber die welche in jenen ziemlich laxen Ergüssen, die in diesen Tagen mit dem heiligen Namen der Theologie beehrt werden, von der Moralität des Evangeliums als von etwas Gesondertem und als von einer neuen Offenbarung reden, würden wohlthun, sich zu erinnern, daß sie, wenn sie solche Lehren verbreiten, einen sehr gefährlichen Boden betreten. Es kann keine doppelte Moral geben, und zu glauben, daß die zweite Person der heiligen Dreieinigkeit eine verschiedene Moral von der lehren konnte, welche die erste Person der heiligen Dreieinigkeit bereits geoffenbart hatte, ist ein so entsetzliches Dogma, daß man es vielleicht als die nicht zu vergebende Sünde gegen den heiligen Geist

ansehen kann. Als der Rechtsgelehrte unsern Herrn auf die Probe stellte und fragte, wie er das ewige Leben ererven sollte, da verwies ihn der große Meister von Galiläa auf Moses Schriften. Dort würde er die ganze Pflicht des Menschen aufgezeichnet finden, Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften und seinen Nächsten wie sich selbst. Diese beiden Grundsätze sind in Moses Schriften enthalten und bilden die Grundlage der christlichen Moral.

Es war etwas Tieferes als dieses, etwas Höheres und Heiligeres, als selbst Moses erfüllen konnte, weshalb die Engel des Heilands Geburt verkündeten. Es geschah, um ein von dem Schöpfer der Welt vor zahllosen Jahrhunderten vorher bestimmtes Ereigniß zu erfüllen. Aus dem auserwählten Hause des auserwählten Volkes, doch in seiner unerklärlichen Natur das göttliche Wesen mit den menschlichen Elementen vereinend, sollte, vor aller Zeit bestimmt, ein Mittler erscheinen und mit seinem sühnenden Blute die Myriaden reinigen, die ihm vorangegangen und die Myriaden, die ihm folgen sollten. Die Lehre umfaßt allen Raum und alle Zeit, ja, Chaos und Unsterblichkeit; göttliche Personen handeln und die Erlösung der ganzen Menschenfamilie ist der Erfolg. Wenn die Juden die Römer nicht bewogen hätten, unsern Herrn zu kreuzigen, was wäre aus der Erlösung geworden?

Aber der menschliche Geist kann den Gedanken nicht fassen, daß die wichtigste Handlung aller Zeiten von dem menschlichen Willen abhängen sollte. Die Opferer waren vorher bestimmt gleich dem Opfer und das heilige Geschlecht lieferte beide. Konnte das ein Verbrechen sein, welches dem ganzen Menschengeschlechte ewige Freude sicherte, den Satan besiegte und die Pforten des Paradieses öffnete? Ein solcher Glaubensartikel würde die Lehre schmähen und untergraben, die den Eckstein unseres Glaubens und unserer Hoffnung bildet. Die Menschen dürfen sich nicht herausnehmen, über einen solchen Akt ein Urtheil fällen zu wollen. Sie müssen ihre Häupter in Ehrfurcht, Erstaunen und zitternder Dankbarkeit beugen.

Aber wenn auch die Ansicht, daß die Zerstreuung des jüdischen Stammes für eine Strafe wegen ihrer Verbindung mit der Kreuzi-

gung angesehen werden muß, weder historische noch dogmatische Begründung hat, so ist es doch möglich, daß ihr erniedrigender Einfluß auf ihre Opfer ebenso wirksam gewesen sein kann, als wenn ihre gegenwärtige Lage in der That die Strafe in Folge eines Urtheils wäre. Die ungerechte Verfolgung kann die heutigen Juden zu einem Zustande geführt haben, der die boshafte Rache fast rechtfertigt. Sie können so verhaßt und so feindselig für das Menschengeschlecht geworden sein, um für ihre gegenwärtige Aufführung, wie dieselbe auch herbeigeführt sein mag, die üble Nachrede und Mißhandlung der Gesellschaft zu verdienen, in welcher sie wohnen und in welche sich zu mischen ihnen kaum gestattet ist. Wir wollen diese Seite des Gegenstandes untersuchen, die zwar von beschränkterem Interesse, aber nicht ohne Belehrung ist.

In allen großen Städten Europa's und in einigen von den großen Städten Asien's finden sich immer Juden unter den dort lebenden verworfenen Klassen. Sie sind nicht die einzigen Leute, welche Wucherer, Gladiatoren und gemeinen und skandalösen Beschäftigungen zugethan sind, auch bilden sie niemals die Mehrzahl unter solchen, aber in Betracht ihrer allgemeinen Anzahl tragen sie vielleicht mehr als ihren angemessenen Antheil zu dem Schlechten bei. Hierin gehorchen sie dem Gesetze, welches die Bestimmung aller verfolgten Volksstämme regulirt: das Verworfene ist das Geschäft der Entehrten; und da verworfene Beschäftigungen im Allgemeinen gesetzwidrige Beschäftigungen sind, so wird das verfolgte Geschlecht, welches die meiste Fähigkeit besitzt, am erfolgreichsten gegen das Gesetz ankämpfen. Die Juden sind nie so herabgewürdigt gewesen, wie die Griechen in Kleinasien vor ihrer Emanzipation, und die Herabwürdigung der Griechen wurde von einer Periode der Verfolgung herbeigeführt, die an Schwere und Dauer nicht verglichen werden kann mit der, welche die Kinder Israel erduldet haben. Diese Eigenthümlichkeit aber begleitet die Juden unter den ungünstigsten Umständen; die andern erniedrigten Geschlechter reiben sich auf und verschwinden; der Jude bleibt so entschlossen, so gewandt, so ausdauernd, so voll von Hülfsmitteln und Festigkeit, wie immer. Aus diesem Gesichtspunkte angesehen, ist die Erniedrigung des jüdischen Stammes allein ein auffallendes Zeugniß von seiner Vortreff-

lichkeit, denn nur einer von den großen Stämmen hätte die Prüfungen, die er erduldet hat, überleben können.

Aber obgleich eine materielle Organisation als Erklärung einer so seltsamen Folge dienen kann, wird der verfolgte Hebräer von andern Mitteln unterstützt. Er wird von einer erhabenen Religion aufrecht gehalten. Verhärtet, boshaft, verhaßt und empörend wie uns der niedrigste Jude erscheint, ist er doch selten demoralisirt und unter seinem eigenen Dache öffnet sich sein Herz dem Einflusse seiner schönen, arabischen Tradition. Alle seine Ceremonien, seine Sitten und Festlichkeiten sind noch dazu da, die Güte der Natur und die Gunst Jehova's zu verherrlichen. Das patriarchalische Gefühl weilt an seinem Herde. Ein Mensch, der seine Heimath liebt, wenn er gefallen, ist nie ganz verloren. Die Posaune des Sinai tönt noch in des Hebräer's Ohr, und ein Jude wird nie auf dem Schaffot gesehen, wenn nicht bei einem Auto da Fe!

Aber nachdem wir dies vollständige Zugeständniß von der theilweisen Herabwürdigung des jüdischen Stammes gemacht haben, sind wir nicht bereit zuzugeben, daß diese beschränkte Entartung eine Rechtfertigung der Vorurtheile und Verfolgung ist, die aus barbarischem und mittelalterlichem Aberglauben hervorgingen. Indem wir im Gegentheil den Einfluß des jüdischen Stammes auf die moderne Gesellschaft ohne Rücksicht auf die frühere Geschichte der Verheißung Israel's betrachten, und wenn es möglich ist, aus unserem Geiste und Gedächtniß Alles entfernen, was die Hebräer in den alten Zeiten für die Menschheit und Alles, was sie ihrer Bestimmung nach noch mögen zu erfüllen haben, halten wir dafür, daß, anstatt ein Gegenstand des Abscheues zu sein, sie alle die Ehre und Gunst von den nördlichen und westlichen Stämmen erfahren sollten, welche in civilisirten und gebildeten Nationen denen zu Theil wird, die einen günstigen Einfluß auf den Geschmack äußern und das Gefühl der Völker erheben. Wir tragen kein Bedenken zu sagen, daß es gegenwärtig kein Geschlecht giebt und in einer langen Periode gegeben hat, welches Europa so sehr entzückt und bezaubert, erhebt und veredelt, wie das jüdische.

Wir wollen nicht bei der Thatsache verweilen, daß die bewundernswürdigsten Künstler des Dramas dem hebräischen Geschlechte angehörten und noch angehören, oder daß die bezauberndsten Sänger und

Sängerinnen, die graziösesten Tänzer und Tänzerinnen, so wie die vollendetsten Musiker Söhne und Töchter Israel's sind — obgleich dies schon viel wäre. Aber diese glänzenden Erscheinungen werden vergessen bei dem erhabneren Anspruch.

In diesen modernen Zeiten scheint die Musik das einzige Mittel zu sein, durch welches uns gestattet ist, das Schöne zu entwickeln. Man scheint darüber einig zu sein, daß die Vollendung in den plastischen Künsten das Vorrecht der früheren Jahrhunderte der Welt war. Alles, was jetzt in dieser Hinsicht hervorgebracht wird, ist nachahmend und höchstens eine geschickte Anwendung traditioneller Methoden. Die schöpferische Fähigkeit des modernen Menschen scheint vermöge eines unwiderstehlichen Gesetzes den frischen Boden der Wissenschaft zu bebauen, täglich durch ihre Erfindungen unsre Herrschaft über die Natur zu erweitern und das materielle Glück des Menschen zu vervielfachen. Aber das Glück des Menschen ist nicht blos materiell. Wäre die Musik nicht, so könnten wir in diesen Tagen sagen, das Schöne sei todt. Die Musik scheint das einzige Mittel zu sein, dasjenige Schöne zu erschaffen, worin wir den Alten aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur gleichkommen, sondern sie auch weit übertreffen. Die Musik des modernen Europa steht den höchsten Schöpfungen des menschlichen Genie gleich — der Poesie, den Statuen, den Tempeln Griechenlands. Sie bringt hervor und stellt dar, wie jene es thaten, was das Schönste ist im Geiste des Menschen, und drückt oft das Tiefste aus. Und wer sind die großen Komponisten, welche die Nachwelt mit Homer, mit Sophokles, mit Praxiteles oder mit Phidias gleichstellen wird? Sie sind die Nachkommen jener arabischen Stämme, die Kanaan eroberten und die durch die Gnade des Allerhöchsten mit geringeren Mitteln selbst mehr gethan haben, als die Athener.

Vor vierzig Jahren — keine längere Zeit als die Kinder Israel in der Wüste wanderten — waren die beiden verachtetsten Stämmen in Europa der attische und hebräische, und sie waren die beiden Stämme, die am meisten für die Menschheit gethan. Ihre Schicksale hatten einige Aehnlichkeit: ihre Länder waren die beiden kleinsten in der Welt, gleich unfruchtbar und berühmt, beide theilten sich in Stämme; beide bauten einen sehr berühmten Tempel auf der Hoch-

burg und beide brachten eine Literatur hervor, welche alle europäischen Nationen mit Ehrerbietung und Bewunderung angenommen haben. Athen ist öfter ausgeplündert worden, als Jerusalem und öfter bis auf den Grund zerstört worden, aber die Athener sind der Ausrottung entgangen, was ein durchaus orientalischer Gebrauch ist. Die Leiden der Juden währten aber viel länger und waren abwechselnder, als die der Athener, dennoch scheint der Grieche erschöpft zu sein. Der schöpferische Genius Israel's glänzte dagegen nie so hell, und wenn die Russen, die Franzosen und Angelsachsen in ihren Theatern oder in ihren feierlichen Tempeln sich dem vollen Zauber eines Mozart*) oder Mendelsohn hingeben, scheint es schwer zu begreifen, wie diese Nationen es über's Herz bringen können, einen Juden zu verfolgen.

Wir haben gezeigt, daß das theologische Vorurtheil gegen die Juden keinen historischen oder doktrinellen Grund hat; wir haben gezeigt, daß das sociale Vorurtheil, welches aus dem theologischen Vorurtheil hervorgeht und von oberflächlichen Beobachtungen unterstützt wird, noch ungerechter ist, und daß kein vorhandenes Geschlecht so viel Anspruch an die Achtung und Dankbarkeit der Gesellschaft hat, als das hebräische. Es bleibt uns noch übrig, auf die nachtheiligen Folgen aufmerksam zu machen, welche die gegen dieses Geschlecht befolgte Handlungsweise auf die europäische Gesellschaft hervorbringt, und diese Ansicht des Gegenstandes führt uns zu Betrachtungen, deren Erwägung unseren Staatsmännern anzurathen wäre.

Die Welt hat jetzt erkannt, daß es unmöglich ist, die Juden auszurotten. Der Versuch dazu ist unter den günstigsten Auspizien und im größten Maaßstabe gemacht worden; die beträchtlichsten Mittel, über welche die Menschheit nur gebieten konnte, sind bis in das höchste Alterthum hinauf angewendet werden. Aegyptische Pharaonen, assyrische Könige, römische Kaiser, skandinavische Kreuzfahrer, gothische Fürsten und heilige Inquisitoren haben in gleicher Weise ihre Kräfte der Erfüllung dieses allgemeinen Zweckes gewidmet. Wegführung aus dem Vaterlande, Verbannung, Gefangenschaft, Konfiskation, Tortur in erfindungsreichstem und Niedermetzelung in größtem Maaßstabe, ein

*) Mozart war übrigens kein Jude. Der Uebersetzer.

seltsames System erniedrigender Gewohnheiten und entehrender Gesetze, die jedem andern Volke das Herz gebrochen haben würden, sind vergebens angewendet worden. Nach all dieser Verheerung sind die Juden gegenwärtig wahrscheinlich zahlreicher, als während der Regierung des weisen Salomo, sie finden sich in allen Ländern und leben in den meisten unglücklicherweise in günstigen Verhältnissen. Dies Alles beweist, daß es ein vergebliches Unternehmen ist, dem unerbittlichen Gesetze der Natur trotzen zu wollen, welches bestimmt hat, daß ein höheres Geschlecht nie von einem untergeordneten vernichtet oder absorbirt werden soll.

Aber der Einfluß eines großen Geschlechts wird sich fühlbar machen; seine Größe hängt nicht von seiner Anzahl ab, sonst hätten die Engländer nicht die Chinesen oder Cortez mit einer Handvoll Gothen nicht die Mexikaner besiegen können. Jene Größe geht aus ihrer Organisation hervor, deren Folgen sich in ihrer Energie und in ihrem Unternehmungsgeiste, in der Stärke ihres Willens und in der Fruchtbarkeit ihres Gehirns zeigen. Wir wollen den Einfluß der Juden aufzeigen und dann sehen, wie derselbe ausgeübt wird. Das jüdische Geschlecht verbindet die modernen Völkerschaften mit den frühen Weltaltern, wo die Beziehungen des Schöpfers zu den Erschaffenen vertrauter waren, als in diesen Tagen, wo Engel die Erde besuchten und Gott selber mit dem Menschen sprach. Die Juden repräsentiren das semitische Prinzip — Alles, was geistlich ist in unserer Natur. Sie sind die Bewahrer der Ueberlieferung und die Erhalter des religiösen Elements. Sie sind ein lebendiges und höchst auffallendes Beispiel von der Falschheit jener verderblichen Lehre der modernen Zeiten, von der natürlichen Gleichheit des Menschen. Die politische Gleichheit eines besonderen Stammes ist eine Sache der bürgerlichen Anordnung und hängt einzig und allein von politischen Rücksichten und Umständen ab; aber die jetzt so beliebte natürliche Gleichheit des Menschen, welche die Form der kosmopolitischen Brüderschaft annimmt, ist ein Grundsatz, der, wenn es möglich wäre, darnach zu handeln, die großen Menschengeschlechter herabwürdigen und den ganzen Genius der Welt zerstören würde. Welches würde z. B. die Folge sein für die große angelsächsische Republik, wenn die Bürger von ihrem gesunden Grund-

satze abweichen und sich mit ihrer schwarzen und farbigen Bevölkerung vermischen wollten? Im Laufe der Zeit würden sie so herunterkommen, daß ihre Staaten wahrscheinlich von den Eingebornen, die sie vertrieben, wieder erobert und diese ihre Herren werden würden. Aber obgleich die Natur niemals gestatten wird, daß die Theorie der natürlichen Gleichheit in Anwendung komme, so hat doch schon das Predigen dieser Lehre viel Unheil angerichtet und kann noch mehr anrichten. Die angeborne Richtung des jüdischen Stammes, der mit Recht stolz ist auf sein Blut, widerstrebt der Lehre von der Gleichheit der Menschen. Die Juden haben noch ein charakteristisches Merkmal, nämlich die Fähigkeit des Erwerbens. Obgleich die europäischen Gesetze bemüht gewesen sind, sie zu verhindern, Besitz zu erlangen, so haben sie sich doch durch Anhäufung von Reichthümern ausgezeichnet. So sehen wir, daß alle Bestrebungen des jüdischen Stammes konservativ sind. Ihr Streben ist auf Religion, Besitz und natürliche Aristokratie gerichtet, und es sollte im Interesse der Staatsmänner liegen, dieses Streben eines großen Geschlechts zu ermuthigen und ihre Energie und schöpferische Kraft für die Sache der vorhandenen Gesellschaft in Anspruch zu nehmen.

Aber die vorhandene Gesellschaft hat es für gut gehalten, dieses Geschlecht zu verfolgen, welches ihr auserwählter Bundesgenosse sein sollte, und welches sind die Folgen gewesen?

Sie sind deutlich zu finden in dem letzten Ausbruch des zerstörenden Prinzips in Europa. Eine Empörung findet statt gegen Tradition und Aristokratie, gegen Religion und Besitz. Vernichtung des semitischen Prinzips, Ausrottung der jüdischen Religion, sei es in der mosaischen oder christlichen Form, die natürliche Gleichheit der Menschen und die Abschaffung des Besitzes werden von den geheimen Gesellschaften proklamirt, welche provisorische Regierungen bilden, und Männer vom jüdischen Stamme finden sich an der Spitze jeder derselben. Das Volk Gottes handelt in Gemeinschaft mit Atheisten, die erfolgreichsten Sammler von Besitzthum verbinden sich mit Kommunisten; das eigenthümliche und auserwählte Geschlecht wechselt den Händedruck mit dem Abschaum und den niedrigen Kasten Europa's. Und dies Alles, weil sie jenes undankbare Christenthum zu vernichten

wünschen, welches ihnen selbst seinen Namen verdankt und dessen Tyrannei sie nicht länger ertragen können.

Als die geheimen Gesellschaften im Februar 1848 Europa überraschten, wurden sie selber von der unerwarteten Gelegenheit überrascht, und so wenig fähig wären sie, die Gelegenheit zu ergreifen, daß, wären die Juden nicht gewesen, die sich in den letzten Jahren unglücklicherweise diesen unheiligen Gesellschaften angeschlossen hatten, so schwach auch die Regierungen waren, der unaufgeforderte Ausbruch Europa nicht würde verwüstet haben. Aber die feurige Energie und die reichen Hülfsquellen der Kinder Israel's unterhielten eine lange Zeit den unnöthigen und nutzlosen Kampf. Wenn der Leser seinen Blick auf die in dieser Periode gebildeten provisorischen Regierungen Deutschland's und Italien's und selbst Frankreich's wirft, wird er überall das jüdische Element erkennen. Selbst der Aufstand, die Vertheidigung und Administration von Venedig, die wegen der Hülfsquellen und der staatsmännischen Mäßigung fast den Respekt und die Theilnahme Europa's in Anspruch nahm, wurde von einem Juden geleitet — Manini, der, beiläufig gesagt, ein Jude ist, welcher die ganze jüdische Religion bekennt und an den Kalvarienberg, so wie an den Sinai glaubt, ein bekehrter Jude, wie ihn die Lombarden nannten, und in der Verwirrung ganz vergaßen, daß die Lombarden die Bekehrten waren und nicht Manini.

So sieht man, daß die Verfolgung des jüdischen Geschlechts die europäische Gesellschaft eines bedeutsamen, konservativen Elements beraubt und der zerstörenden Partei einen einflußreichen Bundesgenossen zugeführt hat. Fürst Metternich, der aufgeklärteste der neuen Staatsmänner, um nicht zu sagen der intelligenteste der Menschen, war sich, wenn gleich selber ein Opfer der geheimen Gesellschaften, des eben Gesagten vollkommen bewußt. So groß auch die Schwierigkeiten sein mochten, womit er in dieser Hinsicht zu kämpfen hatte, war es immer seine Gewohnheit, so viel Juden, wie möglich, im Staatsdienste anzustellen. Er konnte nicht vergessen, daß Napoleon in seiner glücklichsten Stunde durch die Feder des größten politischen Schriftstellers war gehemmt worden; er hatte jenen berühmten Schriftsteller so groß im Kabinet, wie im Studirzimmer gefunden; er wußte, daß

Niemand mehr zu der Befreiung Europa's beigetragen hatte. Nicht als Patron, sondern als achtender und ergebener Freund ernannte der Großkanzler von Oestreich Friedrich Gentz zum Sekretair beim wiener Kongreß — und Friedrich Gentz war ein Kind Israel's.

Es ist ohne Zweifel zu beklagen, daß mehrere Millionen des jüdischen Geschlechts dabei beharren, nur an einen Theil ihrer Religion zu glauben, aber dies ist ein Umstand, der Europa nicht berührt, und vielleicht wird die Zeit bei verschiedener Behandlung diese Regelwidrigkeit, die sich wohl erklären läßt, beseitigen. Man sollte sich erinnern, daß die gegenwärtigen Juden vielleicht sämmtlich die Nachkommen jener verschiedenen Kolonien sind, die freiwillig oder gezwungen lange vor Christi Geburt auswanderten. Zwischen dem ungeheuren Blutbade der römischen Kriege von Titus bis Hadrian und dem Bekenntniß Christi von seinen Landsleuten, welches sehr allgemein gewesen sein muß, da die christliche Religion während des größeren Theils des ersten Jahrhunderts allein von den Juden Palästina's aufrecht gehalten wurde, ist es unwahrscheinlich, daß Nachkommen der Juden Palästina's vorhanden sein sollten, die nicht an Christum glauben. Nach der Zerstörung Jerusalem's fand ohne Zweifel ein Theil der Juden Zuflucht in der Wüste und sie kehrten nach langen und schweren Mühseligkeiten in ihr ursprüngliches Vaterland zurück. Diese natürliche Bewegung erklärt jene arabischen Stämme, von deren Widerstand gegen Muhamed wir umständliche und glaubwürdige Zeugnisse haben, und die, wenn wir den Berichten glauben dürfen, die den heutigen Reisenden unerklärlich scheinen, noch jetzt den Pentateuch und nicht den Koran anerkennen.

Als das Christenthum den Vorfahren der gegenwärtigen Juden angeboten wurde, kam es aus sehr verdächtiger Quelle und stellte sich ihnen in sehr fraglicher Gestalt dar. Es mußten in vielen Fällen Jahrhunderte vergangen sein, ehe die jüdischen Kolonisten von der Geburt, der Kreuzigung und dem Opfertode hörten, welcher letztere indessen eine Lehre war, die in vollkommener Harmonie zu den jüdischen Ideen stand. Als sie zuerst vom Christenthum hörten, erschien es ihnen als eine heidnische Religion, von abgöttischen Gebräuchen begleitet, vor welchen strenge Monotheisten, wie die Araber, stets

zurückschrecken, und welche das jüdische Geschlecht der Schande und dem Hasse preisgebe. Dies ist nicht die Art zu bekehren.

Es waren zwei große Kolonien des jüdischen Stammes in Europa, in Spanien und Sarmatien. Der Ursprung der Juden in Spanien verliert sich in die Nacht der Zeit. Daß er von großem Alterthum war, davon haben wir Beweise. Die ehemals zurückgewiesene Ueberlieferung, daß die iberischen Juden eine phönizische Kolonie waren, ist durch die Forschungen neuer Historiker begünstigt worden, welche die hebräische Sprache in den alten Ortsnamen nachgewiesen haben. Man kann indessen bemerken, daß die Sprache der Juden und Philisträer oder Phönizier wahrscheinlich zu ähnlich war, um einen bestimmten Schluß aus einer solchen Erscheinung zu ziehen, während man andererseits denen, welche die Unwahrscheinlichkeit angeführt, daß die Juden, die keine Seehäfen hatten, sich in Spanien sollten angesiedelt haben, entgegnen kann, daß die Kolonie aus verbannten Juden könne bestanden haben, welche die Philisträer im Verlaufe des langen Kampfes zwischen ihnen und den eindringenden Stämmen vor der Begründung der hebräischen Monarchie dorthin gesendet. Wir wissen, daß zur Zeit des Cicero die Juden seit undenklichen Zeiten in Spanien gewohnt hatten. Als die Römer, zum Christenthum bekehrt und von der Priesterschaft angetrieben, die spanischen Juden zu belästigen begannen, geht aus einem Dekret Constantin's hervor, daß sie Besitzer und Bebauer des Bodens waren, ein Umstand, der allein schon das Alterthum und den Rang ihrer Ansiedelung beweist, denn der Besitz des Landes wird nie einem entwürdigten Geschlechte zugestanden. Bei der Eroberung Spaniens durch die Gothen im fünften und sechsten Jahrhundert wurden die spanischen Juden von ernstlicheren Feinden bedroht, als die Römer waren. Die gothischen Stämme, erst kürzlich zu ihrem syrischen Glauben bekehrt, waren voll barbarischen Eifers gegen die, welche sie als die Feinde Jesu betrachteten. Aber die spanischen Juden suchten Hülfe bei ihren Verwandten, den Sarazenen an der entgegengesetzten Küste; Spanien wurde von den Mauren überfallen und unterjocht, und mehrere Jahrhunderte lang lebten die Juden und Sarazenen unter denselben milden Gesetzen und theilten denselben glänzenden Wohlstand. In der Geschichte Spaniens während

der maurischen Herrschaft findet man keine Unterscheidung der Religion oder des Stammes mehr. Und so kam es, daß, als am Ende des vierzehnten Jahrhunderts nach dem entsetzlichen Triumphe der Dominikaner über die Albigenser die heilige Inquisition in Spanien eingeführt wurde, man Torquemada benachrichtigte, daß zwei Drittel des Adels von Arragonien, nämlich die Besitzer des Landes, Juden wären.

Alles was diese Menschen vom Christenthum wußten, war, daß es eine Religion des Feuers und Schwertes sei, und daß eine der ersten Pflichten desselben darin bestehe, ein geheimnißvolles und unerklärliches Verbrechen zu rächen, welches vor Jahrhunderten von ihren unbekannten Vorfahren in einem unbekannten Lande begangen worden. Die Inquisitoren wendeten sich auf dieselbe plötzliche und grausame Weise gegen die spanischen Juden, wie die Mönche die Mexikaner und Peruvianer begrüßten. Alle jene spanischen Juden, die nach dem Falle der muhamedanischen Königreiche nicht übertraten, wurden von den siegreichen Gothen verbannt; diese Flüchtlinge waren der Hauptstamm der italienischen Juden, so wie des achtbarsten Theiles der Juden in Holland. Diese Verbannten fanden Zuflucht in zwei Republiken, in Venedig und in den vereinigten Provinzen. Die portugiesischen Juden kamen bekanntlich aus Spanien und ihre endliche Vertreibung aus Portugal war von denselben Folgen begleitet wie die spanische Verbannung.

Die andere große Abtheilung der Juden in Europa sind die sarmatischen Juden, und sie sind sehr zahlreich. Sie betragen beinahe drei Millionen. Sie kamen ohne Zweifel mit den andern sarmatischen Völkern nach Europa, gingen den Borysthenes hinunter und die Donau hinauf und sind aller Wahrscheinlichkeit nach Nachkommen der Verbannungen zur Zeit des Tiglath Pileser und Nebukad Nezar. Sie sind die Nachkommen jener gottesfürchtigen Männer, Parther, Meder und Elamiter, die zum Fest nach Jerusalem gekommen waren, zur Zeit als der heilige Geist ausgegossen wurde. Unter barbarischen Heiden lebend, die sie nie belästigten, befanden sich diese Leute sehr wohl, bis plötzlich die barbarischen Heiden unter dem Einflusse einer italienischen Priesterschaft zur jüdischen Religion bekehrt wurden,

und da begannen die Bekehrten, als eine natürliche Folge, die Juden zu plagen, zu verfolgen und niederzumetzeln.

Diese Leute hatten nie von Christus gehört. Hätten die Römer Jerusalem nicht zerstört, so hätten die sarmatischen Juden die Wahrscheinlichkeit für sich gehabt, von civilisirten Wesen einen klaren und zusammenhängenden Bericht über die geschehenen großen Ereignisse zu erhalten. Sie und ihre Väter vor ihnen würden die gewohnte Wallfahrt zu der heiligen Hauptstadt theils der Andacht, theils des Handels wegen angestellt haben, und da würden sie ohne Zweifel von semitischen Lippen gehört haben, daß eine Freudenbotschaft für Israel gekommen. Was sie von ihren wilden Genossen und von der italienischen Priesterschaft, die auf sie einwirkte, hörten, war, daß eine Freudenbotschaft für alle Welt, mit Ausnahme Israel's, gekommen, und daß Israel wegen der Begehung eines großen Verbrechens, wovon sie nie gehört und welches sie nicht begreifen konnten, im Namen Christi und um der Christenheit willen geplündert, niedergemetzelt, in Stücke zerhauen und lebendig verbrannt werden sollte.

Die orientalischen Juden, die sehr zahlreich sind, müssen im Allgemeinen Nachkommen jener sein, die sich im Laufe der wiederholten Gefangenschaften in den großen orientalischen Monarchien ansiedelten und dieselben nie wieder verließen. Sie leben in denselben Städten und befolgen dieselben Sitten, wie in den Tagen des Cyrus. Sie sind in Persien, Mesopotamien und Kleinasien, in Bagdad, Hamadan und Smyrna zu finden. Wir wissen aus jüdischen Büchern, wie gering die Zahl Derer war, welche Esra und Nehemia nach Jerusalem zurückbegleiteten. Eine Festung, in einem Thal erbaut, von Felsen umgeben und von einem kleinen Flusse bewässert, hatte keine Lockungen für sie nach den Gärten von Babylon und den breiten Wassern des Euphrat. Aber Babylon ist verschwunden und Jerusalem ist geblieben, und was sind die Wasser des Euphrat gegen den Bach Kidron. Außer Jesus von Nazareth sind die Juden noch mit einem andern Namen in Kollision gebracht worden, und die Ismaeliten zeigen in ihrer Handlungsweise gegen die Nachkommen der Sarah, daß sie das Unrecht, welches der Hagar widerfahren, nicht vergessen haben.

Ist es daher wunderbar, daß ein großer Theil des jüdischen

Stammes nicht an den wichtigsten Theil der jüdischen Religion glaubt? Da aber die bekehrten Stämme menschlicher in ihrer Behandlung der Juden werden und die letzteren Gelegenheit haben, das wahre Christenthum vollständig zu begreifen und zu prüfen, so läßt sich annehmen, daß bald ein anderer Erfolg eintreten wird. Mag er nun die Lehre von einem katholischen, anglikanischen oder presbyterianischen Geistlichen empfangen, so liegt Nichts darin, was man für die Gefühle eines Juden abstoßend halten sollte, wenn er erfährt, daß die Erlösung des Menschengeschlechts durch die Vermittelung eines Kindes Israel's geschehen ist; wenn ihm das tiefe Geheimniß der Menschwerdung entwickelt wird, muß er sich erinnern, daß das Blut Jakob's ein auserwähltes und eigenthümliches Blut ist, und wenn eine so hohe Erfüllung geschehen soll, wird er kaum läugnen, daß nur ein einziger Stamm dazu würdig geachtet werden konnte. Es mögen Lehrsätze dasein, über welche die nördlichen und westlichen Stämme vielleicht nie übereinstimmen werden. Gleich ihnen mögen die Juden in jener Hinsicht den Weg verfolgen, welchen ihnen Vernunft und Gefühl in gleicher Weise vorschreiben; aber dennoch kann kaum behauptet werden, daß es etwas Empörendes für einen Juden haben könnte, zu erfahren, daß eine Jüdin die Königin des Himmels ist, oder daß die Blüthe des jüdischen Stammes zur rechten Hand des Allmächtigen sitzt.

Vielleicht wird sich auch in diesem aufgeklärten Jahrhundert, so wie sein Geist sich erweitert, und er eine umfassende Ansicht von dieser Periode des Fortschritts gewinnt, der Jünger des Moses fragen, ob alle Fürsten des Hauses David so viel für die Juden gethan, wie jener Fürst, der auf dem Kalvarienberge gekreuzigt wurde? Wäre er nicht gewesen, so würden die Juden verhältnißmäßig unbekannt oder nur als eine edle orientalische Kaste bekannt sein, die ihr Vaterland verloren. Hat nicht er ihre Geschichte zu der berühmtesten in der Welt gemacht? Hat nicht er ihre Gesetze in jedem Tempel aufgehängt? Hat nicht er all ihr erlittenes Unrecht wieder gut gemacht? Hat nicht er den Sieg des Titus gerächt und die Cäsaren besiegt? Welche Erfolge erwarteten sie von ihrem Messias? Die kühnsten Träume ihrer Rabbis sind weit übertroffen worden. Hat nicht Jesus Europa erobert und den Namen in den der

Christenheit verwandelt? Alle Länder, die das Kreuz verweigern, welken dahin, während die ganze neue Welt sich dem semitischen Prinzip und seinem herrlichsten Sprößling, dem jüdischen Glauben, weiht, und die Zeit wird kommen, wo die zahllosen Nationen Amerika's und Australien's, auf Europa hinblickend, wie Europa jetzt auf Griechenland hinblickt, sich wundernd, wie in einem so kleinen Raume so große Thaten geschehen sein können, noch Musik finden werden in den Gesängen Zions und noch Trost suchen in den Parabeln von Galiläa.

Dies mögen Träume sein, aber eine Thatsache giebt es, die Niemand bestreiten kann. Die Christen mögen fortfahren, die Juden zu verfolgen und die Juden dabei beharren, nicht zu glauben, aber wer kann läugnen, daß Jesus von Nazareth, der eingeborne Sohn des allerhöchsten Gottes, der ewige Ruhm des jüdischen Geschlechts ist?

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

1848 — Lord Georg Bentinck giebt die Führung der Protektionistenpartei auf.

Aus den im vorhergehenden Kapitel ausgesprochenen Ansichten scheint zu folgen, daß in Gemeinschaften, die sich zu dem Glauben an unseren Herrn bekennen, das jüdische Geschlecht keiner gesetzlichen Unehre oder Unfähigkeit unterworfen sein sollte. Diese Ansichten waren es indessen nicht, welche Lord Georg Bentinck bestimmten, als er seine Meinung bildete, daß die bürgerliche Nichtbefähigung jener Unterthanen Ihrer Majestät, die sich zu jenem beschränkten Glauben an die göttliche Offenbarung bekennen, den man gewöhnlich die jüdische Religion nennt, sollte aufgehoben werden. Er hatte im Jahre 1833 eine Maßregel in diesem Sinne unterstützt, in jener Handlungsweise geleitet durch seine warme Anhänglichkeit an das zweideutige Prinzip der

religiösen Freiheit, dessen unbedingte Anwendung kaum verträglich scheint mit jener Anerkennung der religiösen Wahrheit vom Staate, welcher wir dennoch anhängen und ohne welches sehr wahrscheinlich ist, daß die nördlichen und westlichen Stämme nach einer zerrüttenden und rasch entwürdigenden Periode der atheistischen Anarchie endlich in ihren alten Nationalgötzendienst, je nach dem Geiste des Zeitalters modifizirt und mythisch eingekleidet, zurückfallen. Es läßt sich die Beobachtung anstellen, daß der Verfall und das Mißgeschick der modernen gesellschaftlichen Verbindungen im Allgemeinen im gleichen Verhältniß gestanden zu dem Grade ihrer Widersetzlichkeit gegen das semitische Prinzip. Seit der großen Empörung der Celten gegen das alte und neue Testament am Schluß des letzten Jahrhunderts ist Frankreich abwechselnd im Zustande des Verfalles und der Zerrüttung gewesen. Während der schweren Prüfungen der letzten sechzig Jahre hat sich England, ungeachtet seiner mangelhaften und mageren Theologie, immer an Zion erinnert. Die große transatlantische Republik ist in hohem Grade semitisch und blüht in Folge dessen. Dieses geheiligte Prinzip allein hat das mächtige russische Reich zusammen gehalten. Wie allmächtig es ist, kann nicht klarer, als durch das Beispiel Rom's gezeigt werden, wo es in seiner verderbtesten Form erscheint. Ein Greis auf einem semitischen Throne bietet den modernen Attilas Trotz und dem neuen Einfalle der Barbaren unter der Form der rothen Republikaner, Socialisten, Kommunisten, welche verschiedene Benennungen den Rückfall der einst bekehrten Stämme in ihre ursprüngliche Wildheit bezeichnen. Ohne das semitische Prinzip würde sich Oestreich längst aufgelöst haben, und wenn es dem nördlichen Deutschland nie gelungen ist, jene herrschende Stellung einzunehmen, welche seine natürliche Bestimmung zu sein schien, so ist es, weil das nördliche Deutschland zu keiner Zeit völlig bekehrt gewesen ist. Einige mögen vielleicht auf Spanien als ein auffallendes Beispiel des Verfalles in einem Lande hinweisen, wo das semitische Prinzip großen Einfluß geübt hat. Aber der Fall Spanien's wurde durch die Austreibung der semitischen Bevölkerung — einer Million Familien von Juden und Sarazenen, der ausgezeichnetsten Bürger durch ihre Industrie und ihre Intelligenz, durch ihre Gelehrsamkeit und ihren Reichthum — herbeigeführt.

Lord Georg Bentinck scheint einige seiner Anhänger 1847 durch die in seiner Anrede an seine Wähler ausgesprochene Ansicht beleidigt zu haben, daß, in Uebereinstimmung mit dem Vorschlage des Mr. Pitt, eine Unterstützung vom Lande für die römisch-katholische Priesterschaft in Irland sollte gegeben werden. Obgleich diese Ansicht die religiösen Ueberzeugungen Einiger verletzen mochte und von Anderen mit Recht als ein Plan betrachtet werden mochte, der dem Charakter eines Jahrhunderts, welches allen weiteren religiösen Schenkungen abgeneigt, nicht entsprach, so müssen wir doch anerkennen, daß kein Mitglied der Protektionistenpartei irgend eine gerechte Ursache hatte, sich gegen Lord Georg wegen einer ausgesprochenen Meinung zu beklagen, die er beständig aufrecht gehalten, und wovon er seine Freunde auf offene Weise in Kenntniß gesetzt. Dies fühlte man so allgemein, daß das Gefühl sich verlor. Die Judenfrage, wie sie genannt wurde, belebte diese religiösen Regungen wieder. Diese Gefühle, aus der höchsten Gesinnung unserer Natur entspringend und, so irrthümlich auch ihre Anwendung ist, auf religiöse Wahrheit gegründet, haben Anspruch an hohe Achtung und zarte Behandlung, aber Niemand kann sich ihnen mit Nachtheil für die höchsten Grundsätze hingeben, oder indem er eine Handlungsweise billigt, die er in der That für verderblich hält für den Zweck, den ihre Anhänger zu erreichen wünschen.

Da sehr wenige Engländer dem gewöhnlich so genannten jüdischen Glauben anhangen und man darum glaubte, daß politische Rücksichten bei der Frage nicht ins Spiel kommen würden, so hofften Viele von den Anhängern Lord Georg Bentinck's, daß er sich dieses Gegenstandes wegen nicht von seiner Partei trennen würde, und in dieser Absicht wurden sehr dringende Bitten und Vorstellungen an ihn gerichtet. Er war nicht unempfindlich dafür, sondern widmete denselben langes und schmerzliches Nachdenken, und sie beunruhigten ihn sehr. In seiner vertraulichen Korrespondenz kommt er oft auf die Verlegenheit und Besorgniß zurück, welche diese Frage und ihre Folgen in Betreff seiner Stellung zu jenen Freunden, welchen er so sehr zugethan war, verursacht. Man darf daher nicht denken, daß er sich zu der Handlungsweise, die er endlich in Bezug auf diese Frage wählte, wie Einige unfreundlich und ohne Grund angenommen, von einem ei-

genwilligen, unerbittlichen und gebieterischen Geiste habe bestimmen lassen. Er war ohne Zweifel von Natur ein stolzer Mann, sogar zur Arroganz geneigt und ungeduldig beim Widerspruch, aber zwei schwere Feldzüge im Unterhause hatten bereits diese Eigenschaften gemildert: er verstand die menschliche Natur, er liebte seine Partei, und außer anderen Rücksichten schmerzte es sein glühendes und edles Herz, seine Kameraden zu kränken. Es geschah daher nicht im Geringsten aus Laune, sondern aus Grundsatz, aus so reinem, so erhabenem und edlem Pflichtgefühl, wie nur je einen Mann im öffentlichen Leben bestimmte, daß Lord Georg Bentinck endlich zu dem Schlusse kam, es sei unmöglich für ihn, sich zu weigern, für die Beseitigung dessen zu stimmen, was man gewöhnlich die jüdische Unfähigkeit nannte. Er hatte gleich nach seinem Eintritt in das öffentliche Leben in eben dieser Sache votirt; es geschah in Uebereinstimmung mit jenem allgemeinen Grundsatze der religiösen Freiheit, dessen unbedingter Anhänger er war; es geschah in völliger Uebereinstimmung mit dem Einverständnisse, welches zwischen ihm und der Protektionistenpartei herrschte, als er auf ihre dringende Bitte widerstrebend die Leitung übernahm. Er wurde gebeten, überhaupt nicht zu votiren — auszubleiben, was die schwere Unpäßlichkeit, woran er damals litt, sehr wohl rechtfertigte. Er wies diese letzteren Vorstellungen nicht auf rauhe Weise zurück, wie man verbreitet hat. Im Gegentheil hörte er sie mit Freundlichkeit an, ohne sich jedoch davon leiten zu lassen, und sie waren nicht ohne Einfluß auf ihn. Von Krankheit geschwächt, hätte er beinahe in eine Bitte gewilligt, die ihm zärtlich und dringend vorgetragen wurde, doch hielt ihn seine Vernunft und sein Pflichtgefühl davon ab. Nach langer, tiefer und schmerzlicher Erwägung stand er, als die Stunde kam, von seinem Krankenbette auf, ging in das Unterhaus und votirte nicht nur, sondern sprach auch für seine Ueberzeugungen. Seine Rede, eine der besten, die je über diesen Gegenstand gehalten worden, ist nicht nur voll gewichtiger Gründe, sondern hat auch einen Anflug von erhabenem und selbst zärtlichem Gefühl.

Lord Georg Bentinck's Votum und Rede kränkte in dem Augenblick ohne Zweifel einen beträchtlichen Theil seiner Anhänger und veranlaßte eine große Unzufriedenheit unter einer sehr achtungswerthen,

wenn auch beschränkten Abtheilung derselben. Diese letztere Abtheilung mußte die ausdrückliche Bedingung, unter welcher Lord Georg die Leitung der Partei übernommen, entweder vergessen haben, oder ganz unbekannt damit gewesen sein, sonst hätte sie sich nicht berechtigt fühlen können, ihm ihre lebhafte Mißbilligung auszudrücken. Unglücklicherweise empfing er dieselbe, als das Haus sich während des Festes vertagt hatte, wo Mr. Bankes, der 1846 das Organ der Mittheilung zwischen ihm und seiner Partei gewesen, sich auf dem Lande aufhielt und die Partei sich natürlich zerstreut hatte. Lord Georg gab sich nicht die Mühe, sich zu überzeugen, ob die Vorstellung, die man ihm gemacht, das allgemeine Gefühl einer großen Partei oder nur das einer aufrichtigen, höchst schätzbaren, aber beschränkten Fraktion sei. Er war geschwächt und erschöpft von Krankheit, er fühlte oft selbst in gesundem Zustande, daß die Anstrengung seines Lebens über seine physischen und geistigen Kräfte gehe, und obgleich er von jener glühenden und beharrlichen Natur war, daß er sich nie beklagt haben, sondern auf seinem Posten gestorben sein würde, so kam ihm doch die Gelegenheit der Befreiung in einem Augenblick, wo er physisch darniedergeworfen war, und er ergriff dieselbe eifrig. So erfuhr die Welt plötzlich um Weihnachten mit großem Erstaunen, daß der berühmte Führer der Protektionistenpartei sein Mandat niedergelegt habe.

Die zahlreichen Mittheilungen, die er empfangen, müssen ihn überzeugt haben, daß die angenommenen Umstände, unter welchen er gehandelt, nicht richtig von ihm geschätzt worden seien. Man flehte ihn an, seinen Entschluß noch einmal zu bedenken, da derselbe für die Sache, der er sich geweiht, höchst nachtheilig sein und wahrscheinlich zu dem Triumphe derjenigen gereichen würde, deren Politik er zu vernichten bemüht gewesen und deren persönliche Handlungsweise ihm wenigstens zu bestrafen gelungen sei.

„Die prophezeite Zeit ist gekommen", schrieb er am 23. Dezember 1847 an seinen Freund Mr. Bankes, „wo ich aufgehört habe, im Stande zu sein, der Partei, der großen Sache der Protektion oder meinem Vaterlande zu dienen, wenn ich das mir im Frühling 1846 übertragene Mandat noch länger behalte. Sie werden sich indessen erinnern,

daß ich, als ich unverstellt und redlich, aber vergebens, dem auszuweichen versuchte, zu einer Stellung erhoben zu werden, von der ich voraussah, daß es mir nicht gelingen werde, sie mit Vortheil für sie oder mit Ehre für mich zu behaupten und endlich meine Einwilligung dazu gab, es nur unter der ausdrücklichen Bedingung that, daß meine Erhebung nur als eine zeitweilige gelten solle, bis das Land Gelegenheit habe, andere Männer ins Parlament zu senden, welche besser geeignet wären, die Landbesitzer von England zu führen. Ich habe Sie an diese Umstände zu keinem andern Zwecke erinnert, als damit die Partei fühlen möge, wie völlig frei sie ist, ohne auch nur den Verdacht, mir Unrecht zu thun oder mir darin einen Mangel an Achtung zu zeigen, ihre Anordnungen zu ändern und anstatt meiner einen höheren Befehlshaber auf die Dauer einzusetzen."

Am Christtage schreibt er an denselben Herrn, indem er ihm für seinen warmherzigen Brief dankt, der sehr angenehm für seine Gefühle gewesen, und fügt hinzu: „Im Vertrauen muß ich Ihnen sagen, daß ich, weit entfernt, mich gekränkt zu fühlen, eine große Beruhigung empfinden werde, dem Privatstande und der Freiheit zurückgegeben zu sein. 1846 und 1847 habe ich mich aufgerieben, aber ich erfahre jetzt, daß meine Konstitution von Grund aus erschüttert ist, und ich zweifle ernstlich, daß ich im Stande sein werde, weiter zu arbeiten."

Am 24. Dezember schrieb er an einen seiner vertrautesten Freunde und wärmsten Anhänger, Mr. Christopher, Mitglied für Lincolnshire, der ihm wegen seiner Entscheidung Vorstellungen gemacht: „Es liegt nicht in meiner Natur, eine Stellung auch nur einen Augenblick länger zu behaupten, nachdem ich, wenn auch nur von einem Theile Derjenigen, die mich dazu erhoben, den Wink erhalten, daß sie mich lange genug in derselben gesehen haben. Die alten Mitglieder der Partei werden sich sämmtlich erinnern, wie klar ich vorausgesehen und vorausgesagt, daß man an mir einen sehr unpassenden und ungenügenden Führer haben werde, sobald die große Protektionsschlacht zu Ende geführt sei. Ich sagte Alles vorher, was seitdem geschehen ist, und Niemand stimmt herzlicher, als ich, der Weisheit der gegenwärtigen Entscheidung bei, deren Sinn ist, daß keine große Partei oder Anzahl von Menschen mit Erfolg oder zu irgend einem guten Zwecke

könne geführt werden, außer von einem Manne, der mit Herz und Seele in allen ihren Gefühlen, Parteilichkeiten und Vorurtheilen sympathisirt. Die kalte Vernunft vermag wenig gegen solche Einflüsse. Wo keine Vereinigung der Vorurtheile, so wie der kommerziellen Ansichten ist, kann auch kein Korporationsgeist und Eifer vorhanden sein. Die Wahl eines Führers, vereint mit der großen Masse der Partei wird in dieser Hinsicht sehr dazu beitragen, die vereinzelten Theile zu vereinen, selbst bei jenen Fragen, wo ich im Stande sein werde, mit all meinem gewohnten Eifer, der nicht weniger muthig sein wird, weil er frei und unabhängig ist, Beistand zu leisten."

Später schrieb Lord Georg als Erwiederung auf eine von der großen Masse der Protektionistenpartei unterzeichnete und ihm von dem gegenwärtigen Grafen Talbot, damaligem Mitgliede des Unterhauses, überreichte Adresse: „Die Rücksichten, die mich genöthigt haben, einen Ehrenposten aufzugeben, den jeder unabhängige und hochherzige englische Gentleman zu allen Zeiten höher geschätzt hat, als die höchsten Belohnungen der Krone, nämlich die Führerschaft der Landedelleute von England, werden mich niemals bestimmen, von Bemühungen abzuweichen, wozu meine geringen Fähigkeiten und körperlichen Kräfte bei der Beförderung des Wohls aller Klassen im britischen Reiche zu Hause sowohl, als in den Kolonien im Stande sind, eben so wenig wie sie mich je dahin bringen können, die Anhänglichkeit, die Freundschaft und enthusiastische Unterstützung Derjenigen zu vergessen, die mir bis ans Ende des Todeskampfes für die britischen Interessen und die englische Treue und politische Ehre zur Seite standen, und deren fortdauernder Freundschaft und Beständigkeit ich, wie ich wohl weiß, dieses hohe und freundliche Kompliment verdanke."

Wenn Lord Georg Bentinck unzugänglich war für die Bitten seiner Freunde, dürfen wir nicht annehmen, daß er bei der Handlungsweise, die er verfolgte, wie Viele zu jener Zeit vermutheten, die mit den Umständen nicht bekannt waren, von den Gefühlen des Aergers oder brütenden Trotzes bestimmt wurde. Kein hochherziger Mann benahm sich je unter ärgerlichen und lästigen Umständen mit mehr Großmuth. Hierin wurde er in hohem Grade von Pflichtgefühl bestimmt, aber noch mehr von jenem eigenthümlichen Mangel an Selbst-

sucht, welcher einer der schönsten Züge seines Charakters war. Sobald er sich von dem schweren Krankheitsanfalle erholt hatte, der ihn, um seine eigene Sprache anzuwenden, in der ersten Woche der Session darniedergeschlagen hatte, und dessen Wirkungen er wahrscheinlich nie ganz überwand, arbeitete er mit Eifer dahin, irgend eine passende Person zu bewegen, das Amt zu übernehmen, welches er aufzugeben für angemessen gehalten, indem er sich mehrmals erbot, unter der Menge zu dienen und mit seinen äußersten Kräften, sowohl in als außer dem Hause, das Individuum zu unterstützen, welches die verantwortliche Leitung im Unterhause unternehmen würde.

Diese Bemühungen waren nicht erfolgreich, wenn gleich unermüdlich, denn Die, welche zu dem Amte geeignet waren, wollten unter Niemanden als unter ihm dienen. Um diese Zeit schrieb eine Person von hoher Stellung, und welche den Lord Georg Bentinck sehr bewunderte, an ihn und rieth ihm, sich nicht mit der allgemeinen Disciplin der Partei zu belästigen, sondern seinen eigenen Weg zu gehen und jene Schaar von Freunden zu führen, die ihm unter allen Umständen anhängen würden, wobei Mr. Canning's Fall unter nicht ganz unähnlichen Umständen angeführt wurde. Lord Georg erwiederte: „Ich mache nicht den geringsten Anspruch daran, eine persönliche Partei um mich zu sammeln, wie Mr. Canning es that; als Mr. Canning dies that, erkannten ihn das Unterhaus und England zugleich als den größten Redner an, der Pitt und Fox überlebt habe; er war Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten gewesen und hatte sich lebhaft bemüht gezeigt, das Land anzuregen, den Krieg gegen Frankreich weiter zu führen."

Die Beschaffenheit des Gegenstandes, der es natürlich mit vielen persönlichen Einzelnheiten zu thun hat, macht es unmöglich, die Korrespondenz mitzutheilen, in welche Lord Georg Bentinck zu dieser Zeit bei seinem Bemühen verwickelt war, die Protektionistenpartei unter die Leitung eines Mannes zu stellen, der alle Sympathien vereinen würde; aber wäre jene Publikation möglich, so würde sie Lord Georg Bentinck in einem sehr edlen und liebenswürdigen Lichte darstellen und eine Milde und Sanftmuth in seiner Natur zeigen, welche ihm Die, welche nicht sehr intim mit ihm waren, kaum zutrauten, nicht

als wäre er im Geringsten unempfindlich gewesen gegen das, was vorging. Er war der gefühlvollste, so wie der stolzeste der Menschen. Als der Verfasser ihn in Harcourt House besuchte, um ihm vor dem Christfeste Lebewohl zu sagen, sehr offen über seine damalige Handlungsweise sprach und nach seinen künftigen Absichten fragte, sagte Lord Georg mit Aufregung: „In dieser Sache habe ich meine Gesundheit zerrüttet und mein Leben abgekürzt und ich will meinen Zweck erreichen oder sterben.“ Im Laufe des Jahres 1848 kam er, als wir zusammen aus dem Unterhause zurückkehrten, zweimal auf diese schreckliche Alternative zurück.

Aber alle Rücksichten vereinten sich in diesem Augenblick in der vorherrschenden Meinung, die Partei zusammenzuhalten. Er schrieb gegen Ende des Januar an einen Freund, der ihn bat, da die Stunde der Arbeit herannahe und der nachtheilige Einfluß seines Rücktritts um so mehr gefühlt werden würde, sich mit seinen früheren Anhängern wieder in Verbindung zu setzen und seine Stellung noch einmal zu erwägen, daß kein persönliches Gefühl ihn verhindere, diese Handlungsweise zu wählen, sondern daß er fühle, die Uebernahme der Verantwortlichkeit von seiner Seite würde einer Fraktion Derjenigen, die früher unter ihm gedient, nicht angenehm sein und eine Spaltung in ihren Reihen herbeiführen. „Soweit ich persönlich betheiligt bin,“ fügte er hinzu, „könnte ich mich Allem unterwerfen und mir fast die Ohren abschneiden lassen, um wieder frei zu sein. Mein Stolz kann es nicht ertragen, eine Partei wider Willen zu führen; ich würde mich ebenso gern in einen Speisesaal drängen, wo ich zugleich ein uneingeladener und ein unwillkommener Gast wäre.“

Sobald er hinlänglich von seiner Krankheit hergestellt war, bereitete er sich seiner Gewohnheit nach mit dem äußersten Eifer auf den bevorstehenden Kampf in Betreff des Schicksals unserer Zuckerkolonien vor, in welchen Gegenstand er sich bald tief versenkte.

„Der andere Gegenstand, womit ich Sie belästigen will,“ schrieb er gegen Ende des Januar an einen Freund, „ist die Zuckerfrage. Am nächsten Donnerstag beantrage ich mein Komité, aber wenn die Regierung auch das Komité gestattet, so sehe ich doch deutlich, daß eine sehr lebhafte Debatte über die Frage entstehen und nicht unwahr-

scheinlich ein Amendement in irgend einer Form eingebracht werden wird, die Ansicht des Hauses enthaltend, daß irgend eine Unterstützung unmittelbar geleistet oder garantirt werde.

„Es ist ein Gegenstand, dessen Sie, Granby und ich uns mit gutem Grunde rühmen können, und ich sehe deutlich, daß es jetzt die Frage ist, worauf der Handelsstand des Landes am meisten gespannt ist und die schwache Seite der Vertheidigungen des Freihandels. Es ist unnütz, zu dem Lande von Gegenständen zu reden, wofür es nicht fühlt, aber seine Nerven sind gerade jetzt sehr empfindlich in Betreff dieses Gegenstandes und bei richtiger Leitung sehr zugänglich für neue Eindrücke.

„Die westindischen und die Kolonialinteressen hegen die lebhafte Erwartung, daß Peel sich wieder drehen und ihnen zu Hülfe kommen werde. Wenn er das thäte, würde er der schrecklichsten und grausamsten Sektion von unseren Händen unterworfen werden. Der Freihandel wird zusammenstürzen und die Protektion endlich vermöge der Zuckerzölle siegen.

„Ich bitte Sie, sich ein wenig mit diesem Gegenstand zu beschäftigen, sich auf alle Fälle zu rüsten und das Land zur Thätigkeit aufzuregen.

„Nachschrift. Erinnern Sie sich indessen, daß wir nicht läugnen können, daß im ersten Falle die Staatseinkünfte 400,000 Pfund gewonnen und daß die Konsumenten beinahe zwei und eine halbe Million an dem Preise ihres Zuckers erspart haben; aber bei dem Allen ist der Untergang so drohend, daß der Anblick unerträglich ist."

Er schrieb auch an Mr. C. Henry Chapman aus Liverpool: „Mein Antrag auf ein Komité, um den Zustand der zuckerpflanzenden Kolonien zu untersuchen, wird an dem Tage, wo das Parlament wieder zusammentritt, eingebracht werden. Ich muß an * * * schreiben. Meine eigene Krankheit hat mich mit den Geschäften in Rückstand gebracht, und seit der Vertagung bin ich so sehr mit der Korrespondenz wegen der Führerschaft belästigt gewesen, daß ich außer Stande war, es früher zu thun. Ich beabsichtige mit Ostindien zu beginnen, welches ein Geschäft von zwei oder drei Tagen sein wird; dann kommt Ile de France, was nicht lange währen kann, und ich schließe mit Westindien, was mich vermuthlich eine gute Weile beschäftigen wird."

Er schrieb auch an Mr. Wright aus Nottingham am 1. Februar: „Ich bin gerade jetzt mit der Zuckerfrage beschäftigt, aber nach Donnerstag wird es mir jeden Tag lieb sein, Sie bei mir zu sehen, wenn Sie in die Stadt kommen.

„Die Antigoldleague geht weiter, als ich sie zu verfolgen wünsche, und ich habe es vermieden, mich einzumischen.

„Vielleicht möchte es besser sein, Ihre Schrift privatim zu vertheilen, als sie in den Buchhandel zu bringen, aber warum sollte man nicht Beides vereinen können? Vertheilen Sie sie privatim an alle Mitglieder des Parlaments, an alle Zeitungen und periodischen Blätter und überlassen Sie es der Menge, sich dieselbe zu kaufen.

„Herries hat Entschlüsse gefaßt, die am 8. vorkommen sollen, aber bei dreizehn Millionen Gold und Silber in der Bank, während die Consols auf 90 stehen und in der City reichlich Geld vorhanden ist, kann man sagen, daß wir den Vogel haben wegfliegen lassen, ehe wir die Flinte abgedrückt. Wir hätten ein Amendement zu der Adresse stellen sollen, als der Bankzins auf 8 Prozent stand und die halbe Welt zweifelte, daß die nächsten Dividenden würden gezahlt werden.

„Bei jedem Zuge, den wir thun, kommen wir immer zwei Monate zu spät."

Das Parlament trat am 3. Februar wieder zusammen und an dem Abend brachte Lord Georg Bentinck seinen Antrag ein, „ein Komité zu wählen, um die gegenwärtige Lage und Aussichten der Interessen in Verbindung und abhängig von den Zucker- und Kaffeepflanzungen auf den ost- und westindischen Besitzungen Ihrer Majestät, so wie auf Ile de France zu untersuchen und in Erwägung zu ziehen, welche Maßregeln das Parlament zu deren Unterstützung dürfte anzuwenden haben." Als Lord Georg in das Haus trat, ging er bis an das obere Ende der zweiten Bank unterhalb des Gangway an der Oppositionsseite und kündigte auf diese Weise deutlich an, daß er nicht mehr der verantwortliche Führer der Protektionistenpartei sei. Es war der Wunsch des Schreibers dieser Blätter, welcher beschlossen hatte, mit ihm zu stehen, oder zu fallen, seinem Beispiele zu folgen und den vorragenden Sitz, den derselbe wider Willen eingenommen, aufzugeben, aber auf den Rath oder vielmehr auf die dringende Bitte Lord Georg

Bentinck's wurde diese Absicht aufgegeben, da es eine Spaltung hätte andeuten können, was er zu vermeiden wünschte, und der Umstand wird hier nur erwähnt, um zu zeigen, daß Lord Georg in diesem Augenblick nicht weniger die Interessen der Protektionistenpartei berücksichtigte, als da er sie mit so viel Zuversicht und Ansehen geführt. Die Session sollte indessen ohne Anführer beginnen, ohne ein anerkanntes Organ der Mittheilung zwischen den Parteien oder einen verantwortlichen Repräsentanten der Meinung in der Debatte. Alles war wieder in Verwirrung. Es liegt indessen Etwas so Lebensfähiges in der konservativen Partei, daß sie sich unter jedem Mißgeschick wieder zu sammeln scheint.

Lord Georg sprach vortrefflich für seinen Zweck; das Haus erkannte bald, daß er Meister seiner Sache sei, und wenn gleich Wenige in dem Augenblick die wichtigen Folgen voraussahen, wozu dieser Antrag führen würde, so interessirte sich doch das Haus von Anfang an dafür, und obgleich keine Abstimmung stattfand, währte die Debatte zwei Tage und wurde von beiden Seiten mit großer Lebhaftigkeit geführt.

Der Antragsteller rechtfertigte sich sehr erfolgreich, daß er nur ein Komité zur Untersuchung proponire. „Es ist mir von den Kolonien, so wie auch von Personen in diesem Lande, die dabei interessirt sind, vorgestellt worden," sagte er, „daß das Mittel, welches ich vorschlage, nicht in Uebereinstimmung mit den Erfordernissen des Falles ist, daß etwas Schwankendes in dem Antrage liegt, daß die Interessen, die mit den Zucker- und Kaffeepflanzungen in Verbindung stehen, im eigentlichsten Sinne in den letzten Zügen liegen, und daß, während die Frage über ihre Abhülfe in einem Komité im obern Stock verhandelt wird, diese großen Interessen zu Grunde gehen werden. Sie sagen mir, daß ein Untersuchungskomité den Stärkungsmitteln gleichen wird, die nach dem Tode zu spät kommen, und daß, ehe das Komité seinen Bericht erstattet hat, die westindischen Interessen ohne Rettung zu Grunde gegangen sein werden. Aber ich habe zu überlegen, in wie fern es in meiner Macht steht, durch ein direktes Votum dieses Hauses eine wesentliche Unterstützung zu erlangen, und wenn ich mich erinnere, daß ich im Julius 1846 einen Beschluß beantragte, dessen

Inhalt war, den Schutzzoll für die westindischen und ostindischen Kolonien freier Arbeiter beizubehalten, was sie jetzt erstreben, und daß ich nur von 130 Herren unterstützt wurde, während 265 Stimmen für die Regierungsmaßregel, den von Sklaven gebauten Zucker zuzulassen, abgegeben wurden, so fühle ich, daß es hoffnungslos für mich ist, in diesem Hause, wo ich keinen Grund habe, zu erwarten, die Anzahl Derer, die meinen Ansichten beistimmen, vermehrt zu sehen, versuchen zu wollen, jene Minorität in eine Majorität zu verwandeln, ganz besonders wenn ich mich erinnere, daß bei jener Gelegenheit nur fünf Herren, die mit den west- und ostindischen Interessen in Verbindung standen, mit mir stimmten, so glaube ich, das westindische Interesse hat keine gute Sache gegen mich, wenn man mich tadelt, daß ich bei dieser Gelegenheit keinen entschlosseneren Schritt thue."

Nach der Handlungsweise, die er zu verfolgen beschlossen hatte, war er indessen nicht ohne Hoffnung. „Indem ich den beklagenswerthen Zustand von Westindien, Ostindien und Ile de France betrachte, wie ich ihn betrachtet habe, und ein Verzeichniß in der Hand halte von achtundvierzig großen Häusern in England — sechsundzwanzig der ersten Handelshäuser in London, sechzehn in Liverpool und sechs anderswo — welche fallirt haben und deren Verbindlichkeiten sich im Ganzen auf 6,300,000 Pfund und darüber belaufen, wovon, wie ich glaube, keins würde fallirt haben, hätte ihnen nicht die Veränderung in den Zuckerzöllen und das darauf folgende Sinken des Preises ihrer Produkte den Untergang zugezogen, so hoffe ich durch die Vermittelung eines Komité dieses Hauses im Stande zu sein, das Haus zu bewegen, seine Politik in Betreff dieser großen Frage zu ändern."

Lord Georg Bentinck wurde in dieser Debatte von Mr. Thomas Baring in einer der besten Reden unterstützt, die je im Unterhause gehalten worden. Wenige vereinen so sehr, wie dieser Herr, Beherrschung des Gegenstandes mit parlamentarischer Gewandtheit. Es ist nicht unmöglich, einen Mann zu finden, der fähig ist, das Unterhaus anzureden und die Sache versteht, es ist nicht unmöglich, einen Mann zu finden, der seine Eindrücke von einem Gegenstande in lebhafter und einnehmender Weise mitzutheilen vermag, aber beide Fälle

sind seltener, als die Welt es sich vorzustellen pflegt; aber ein Mann, der zugleich eine Frage versteht und sie vor einer populären Versammlung in populärem Styl zu behandeln weiß, welcher lehrt, ohne pedantisch zu sein, der einen Beweisgrund in einem Epigramm mittheilen und durch ein Bild belehren kann, wie die Mexikaner es thaten, besitzt ein Talent, für dessen Anwendung er seinem Souverain und seinem Lande verantwortlich ist.

Mr. Baring sagte, er könne weder mit Lord John Russell, noch mit Lord Georg Bentinck völlig übereinstimmen, daß die Protektion oder der Freihandel, wie sie sagten, in einem Kreise sein müßte, um den sie sich in ihrer Gesetzgebung beständig zu drehen hätten; daß sie entweder Protektion für Alles oder Freihandel für Alles haben müßten. Er könne nicht sagen, weil Zucker den Schutzzoll nöthig mache, so müßten Kohlen auch Schutzzoll haben. Ebenso wenig würde er den Freihandel auf jeden Artikel anwenden. Er erkenne den Vortheil der Konkurrenz als einen Antrieb an, er denke, wenn man alle Dinge auf gleichen Boden stelle, sei die Konkurrenz ohne Zweifel ein großer Vortheil. Er könne sich einen Wetteifer denken, um die Schnelligkeit der Rennpferde zu prüfen, aber es könne keine Konkurrenz zwischen einem Rennpferde und einer Dampfmaschine stattfinden, indem die Kraft des Thieres den Vergleich mit der der Maschine nicht aushalte.

Mr. Baring konnte auf keine demüthigendere Gesetzgebung zurückblicken, als auf die Gesetzgebung in Betreff unserer Kolonien. Mit keinem großen Interesse wurde je ein solches Spiel getrieben und so viel dem Geschrei des Tages aufgeopfert: in dem einen Augenblick der Nichtsklaverei und in dem andern dem billigen Zucker.

Das Komité wurde bewilligt, und man fühlte allgemein, daß die Frage demnach für die Session beseitigt sei. Wir wollen sehen, ob diese Erwartung sich bestätigte.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Das Komité für die Zucker- und Kaffeepflanzungen.

Als Lord John Russell im Jahre 1846 unsere zuckerpflanzenden Kolonien mit der untergeordneten Stellung, welche seine Regierung ihnen anwies, zu versöhnen suchte, indem er ihnen vorstellte, daß die Zölle unter dem neuen Gesetz dauernd sein würden und daß die Frage nicht der jährlichen Debatte überlassen werde mit all der Unwissenheit und Aengstlichkeit, welche sie begleitete, hätte er kaum erwarten können, daß vor Ablauf eines Jahres die Aufmerksamkeit des Parlaments wieder auf den Gegenstand würde gerichtet werden, und zwar unter Umständen, wobei fast Alle fühlen mußten, daß eine erneuerte Berathung erforderlich sei. Die Auflösung des Parlaments verhinderte Lord Georg Bentinck, die Sache dieser Kolonien vor das Haus zu bringen. Der Thürsteher des Oberhauses (black rod) kam an demselben Tage, als er einen Bericht über ihre Lage erstattete, und es blieb nur so viel Zeit, um von den Lippen des Ministers, der im Unterhause die Kolonien repräsentirte, einen Bericht von dem blühenden Zustande von Ile de France zu erhalten.

Die Session von 1848, eine der längsten, die je stattgefunden, begann mit Zucker und endete mit Zucker; und obgleich im Verlaufe jener Session die ganze Welt in Revolutionen verwickelt war, obgleich die Schifffahrtsgesetze vergebens angefochten wurden und die Einkommensteuer fast verdoppelt zu werden drohte, obgleich in einer solchen Krisis die Regierung in ihrer finanziellen Politik zerrüttet wurde, war doch der Zucker der Gegenstand, der sie besonders erschütterte und dessen Folgen sie nur in einem vollen Hause und nach verlängerter Debatte vermöge einer einfachen Majorität entging.

Seltsames Produkt! Welches ist der Grund dieses Einflusses? Alle Rücksichten mischen sich damit; nicht nur die kommerziellen, sondern auch in staatlichen, philanthropischen und religiösen; sie durchkreuzen einander und führen die Gesetzgebung und die Nation in ein Labyrinth streitender Interessen und widersprechender Gemüthsbewegungen.

Es wurde erwartet, wir wollen nicht sagen, es wurde gehofft, daß das Komité die Frage für das Jahr würde beseitigt haben, und so wäre es auch unter gewöhnlichen Umständen und bei einem gewöhnlichen Manne der Fall gewesen. Das Komité wurde am 7. Februar ernannt. Es bestand außer dem Vorsitzenden aus den Mitgliedern der Protektionistenpartei: Mr. Miles aus Bristol, Sir John Pakington und Lord Georg Manners, aus einem Zuckerprotektionisten, Sir Edward Burton, aus zwei Anhängern Sir Robert Peel's, nämlich Mr. Goulburn und Mr. Cardwell, aus einem Kabinetsminister, Mr. Labouchere und seinen sechs Anhängern, Sir Thomas Birch, Mr. Villiers, Mr. Milner Gibson, Mr. Wilson, Mr. Ewart und Mr. Matheson und aus einem Freihändler, der mit keiner Sektion in Verbindung stand, nämlich Mr. Henry Hope. Von diesen fünfzehn Herren hatten nur drei gegen die Akte von 1846 votirt, nämlich der Vorsitzer, Mr. Miles und Sir Pakington; fünf hatten dafür votirt, nämlich Mr. Goulburn, Mr. Labouchere, Mr. Gibson, Mr. Villiers und Mr. Ewart. Die anderen Mitglieder hatten nicht im Parlament von 1846 gesessen, mit Ausnahme des Mr. Cardwell, der, wie wir glauben, bei der Abstimmung jenes Jahres nicht zugegen war.

Das Komité begann seine Sitzungen am 9. Februar und nahm bis zum 22. Mai Beweise auf, während welcher Periode es neununddreißig Tage, immer dreimal wöchentlich, und in einem oder zwei Fällen viermal wöchentlich, saß. Das Komité saß viel länger als die Parlamentsstunden währten und zuweilen bis sechs Uhr Morgens. Dreiundachtzig Zeugen wurden vernommen, von welchen Lord Georg Bentinck fünfundsechzig aufgefordert hatte, Personen aller Klassen, die mit der Sache in Verbindung standen: Kaufleute, Pflanzer, Makler, Destillateurs, Parlamentsmitglieder, Staatssekretaire, ostindische Direktoren. Mehr als siebzehntausend Fragen wurden vorgelegt, und es wird von allen Seiten anerkannt, daß die Untersuchung niemals einen Augenblick von dem Hauptzwecke abweichen durfte. Die Protokolle wurden von Zeit zu Zeit dem Hause vorgelegt und nahmen endlich die Gestalt von sieben Foliobänden an.

Die wirksame Leitung eines parlamentarischen Komités hängt größtentheils von seinem Vorsitzenden ab. Eine Vereinigung von

Männern von eigenthümlichen Ansichten und nicht juristischen Gewohnheiten, so eifrig und einsichtsvoll sie auch sein mögen, verliert sich bald in müßige Streitfragen und unbedeutende Erörterungen, wenn kein leitender Geist da ist, der vermöge seiner vollständigen Bekanntschaft mit dem Gegenstande und der Festigkeit, Bestimmtheit und Wachsamkeit seines Charakters sie zu leiten befähigt und entschlossen ist. Lord Georg Bentinck hatte sich im gegenwärtigen Falle aller Thatsachen bemächtigt, die eine ungeheure Anzahl von Einzelnheiten enthielten, womit er früher nicht bekannt gewesen; und nur Die, welche sich mit einer großen kommerziellen Frage beschäftigt haben, können wissen, welche Korrespondenz, welche Unterredungen und Mittheilungen jeder Art ein solches Unternehmen für ein Parlamentsmitglied nöthig macht; er mußte den Vorsitz führen bei einer Untersuchung, welche die verschiedensten Zeugenaussagen von sehr widersprechendem Charakter zuließ; er fand in dem Gegenstande der Untersuchung Widerstand bei der Regierung und ebenso mächtig bei der Freihandelspartei; auch wurde er keineswegs von Denen, welchen er zu dienen wünschte, kräftig unterstützt. Aber es gelang ihm von Anfang an, Ordnung und Disciplin in das Komité einzuführen. Er bewog die Mitglieder gleich anfangs, gewissen Regeln hinsichtlich der Ordnung, in welcher die Untersuchung geführt und die Zeugen verhört werden sollten, beizustimmen und es klar zu machen, zu welchem Zwecke jedes Zeugniß gefordert werde, und dann gestattete er keinem Mitgliede, weder einem freundlichen noch feindlichen, im Geringsten von der Bestimmung abzugehen. Auch zeigte er in der Leitung des Geschäfts keine jener Mängel, welche die Vorsitzenden der Komités nur zu oft kundgeben. Er war intelligent, gerecht und fest, unterstützte die Gruppe, über die er den Vorsitz führte, bei ihrer Arbeit, anstatt sie zu verwirren. Obgleich es bei dem Verfahren in der That auf Schnelligkeit ankam, damit ihr Bericht die Grundlage zu Maßregeln bilden könne, die noch in der Session angenommen werden sollten, so überstürzte Lord Georg doch die Untersuchung nie. Er versuchte, seinen Zweck eines verhältnißmäßig raschen Berichts durch Pünktlichkeit, Genauigkeit und unermüdliche Energie bei der Arbeit zu erreichen. Nie wurden von einem Komité in so kurzer Zeit so

viele Zeugenaussagen aufgenommen, nie empfanden Stenographen, Sekretaire und Mitglieder einen solchen Grad von Erschöpfung, und doch wurden Alle durch die Energie ihres Oberhauptes aufrecht gehalten.

Der Schreiber dieser Bemerkungen war kein Mitglied des Komités für die Zucker- und Kaffeepflanzungen, worin er die Mitwirkung, wenn gleich ungern, abzulehnen für seine Pflicht gehalten, da man ihn zum Mitgliede des geheimen Komités für den kommerziellen Nothstand ernannt hatte und er sich zu jener Zeit einen größeren Antheil an der Debatte des Hauses zu nehmen genöthigt sah, als seine Erfahrung es gestattete; aber obgleich er deshalb nicht den Vortheil der persönlichen Beobachtung der über das Komité für die Zucker- und Kaffeepflanzungen mitgetheilten Einzelnheiten hatte, so hegt er doch großes Vertrauen zu ihrer Wahrheit und Richtigkeit. Unter diesen Umständen suchte er den Beistand zweier seiner Freunde, die Mitglieder des Komités, aber keine politischen Anhänger Lord Georg's waren. Einer von ihnen war in der That ein ausgezeichnetes Mitglied der Freihandelspartei. Unabhängig von ihrer Gelegenheit, eine Ansicht zu bilden, sind diese beiden Herren ganz besonders befähigt, eine gesunde Ansicht anzunehmen, denn der eine zeichnet sich durch rasche Wahrnehmung und der andere durch Genauigkeit seines Urtheils aus. Der Verfasser hat daher den Vortheil gehabt, bei seinem Berichte durch die Eindrücke des Mr. Charles Villiers und Mr. Henry Hope geleitet zu werden.

Als einen Beweis für die Fähigkeit zur Arbeit, wodurch sich Lord Georg Bentinck auszeichnete, müssen wir hier bemerken, daß die Leitung des Zucker- und Kaffeekomités, die schon allein seine Zeit in Anspruch zu nehmen schien, ihn nicht verhinderte, abwechselnd als Mitglied des geheimen Komités für den kommerziellen Nothstand, welches er regelmäßig besuchte, und wo er den Gouverneur der Bank von England mit großer Ausführlichkeit verhörte, thätig zu sein. Auch besuchte er das Haus nie regelmäßiger, als während dieses thätigen Frühlings, stets auf seinem Platze, um seine eigenthümlichen Ansichten zu rechtfertigen, oder, immer wenn sich die Gelegenheit dazu zeigte, Diejenigen anzugreifen, welche von ihm abwichen. Es

muß auch erwähnt werden, daß er jeden Morgen, ehe er in das Komité ging, zu Hause die Berichte Derjenigen anhören mußte, welche ihr Zeugniß ablegen sollten und die er in den meisten Fällen später selber zu verhören hatte. Keiner von diesen Zeugen verließ ihn, ohne von Bewunderung und Erstaunen über seine Kenntniß des Gegenstandes und die Ausdauer, die er zeigte, durchdrungen zu sein. Während dieser ganzen Zeit verarbeitete er mühsam die erhaltenen Aussagen und bereitete jenen denkwürdigen Bericht vor, welcher eins der auffallendsten und schätzbarsten Produktionen unser parlamentarischen Literatur bleibt, ein helles Licht auf die Lage unserer Zuckerkolonien wirft, wie es nie vorher geschehen, und welcher mit nicht weniger als zweihundert vierunddreißig Resolutionen schließt, wovon keine einzige eine Wiederholung der andern enthält und welche sich sämmtlich auf die Zeugenaussagen beziehen, wo irgend etwas Einzelnes angeführt oder behauptet wird. Dies war die Periode seines Lebens, wo er achtzehn Stunden täglich zu arbeiten pflegte. Man könnte in der That von Bentinck sagen, was Tullius von Marcus Brutus sagte: „Quidquid vult, valde vult."

Nachdem das Zeugenverhör am 22. Mai beendet war, saß das Komité für die Zucker- und Kaffeepflanzungen noch eine Woche, um seinen Bericht auszuarbeiten. Die Resolutionen des Vorsitzenden, die in Betreff des Zuckers anempfahlen, für fremden Zucker den Zoll von 20 Schilling für den Centner beizubehalten und den Zoll für britischen Kolonialzucker auf 10 Schilling herabzusetzen, wurden mit einer Majorität von neun gegen fünf verneint. Dies würde für einen weniger hoffnungsvollen Mann als Lord Georg Bentinck keine Kränkung gewesen sein, aber trotz den Elementen des Komités hatte er sich Hoffnungen hingegeben und er erwähnte häufig, er habe nie ein Komité gekannt, dessen Mitglieder allgemein so eifrig gewesen, sich von der Wahrheit zu überzeugen und ohne Beziehung auf ihre vorgefaßten Meinungen zu einem richtigen Schlusse zu kommen. Bei den von Mr. Wilson beantragten Resolutionen, welche Unterstützung anempfehlen, aber die Wahl der Mittel zur Abhülfe der Regierung anheimstellten, waren die Stimmen gleich und sie wurden durch das Ausschlagsvotum des Vorsitzenden verneint. Dann wurden die von Mr. Goulburn be-

antragten und im Allgemeinen im Sinne der vorherigen abgefaßten Resolutionen bei einer Majorität von 8 zu 6 gegen die Freihandelspartei zum zweitenmal gelesen; nach einer heftigen Diskussion von zwei Tagen wurden aber die Stimmen über die Wichtigkeit dieser Resolutionen gleich und durch das Ausschlagsvotum des Vorsitzenden verneint. Diese eigenthümliche Abstimmung wurde während dieses Komités bei fünf oder sechs kritischen Gelegenheiten und zuletzt am 29. Mai angewendet und vermöge des Ausschlagsvotums des Vorsitzenden die Resolution Sir Thomas Birch's durchgesetzt, welcher einen Differenzialzoll von 10 Schilling zu Gunsten des in den britischen Besitzungen produzirten Zuckers auf einen Zeitraum von sechs Jahren anempfahl, da er „der Meinung sei, daß diese zeitweilige Begünstigung die Wirkung haben würde, das unmittelbare und sonst unvermeidliche Aufgeben der Mehrzahl der Besitzungen zu verhindern und Zeit zu gewinnen, die beabsichtigten Maßregeln zur Abhülfe in Thätigkeit zu setzen.

Während der ersten sechs Wochen dieses berühmten Komités war die Gegenwart seiner Mitglieder nicht sehr regelmäßig und seine Arbeiten erregten wenig Aufmerksamkeit. Die Zeugenaussagen über den ostindischen Theil der Frage wurden gegen Ende des Februar geschlossen und dem Hause vorgetragen, nach diesem Zeitpunkte wurden die Zeugenverhöre dem Hause jede Woche oder alle zehn Tage vorgelegt. Gegen Ende März begann sich das Gerücht von der außerordentlichen Kraft und Fähigkeit, womit diese Untersuchung geführt werde, so wie von den neuen, authentischen und auffallenden Zeugenbeweisen, die man zum Vorschein gebracht, zu verbreiten. Es wurde von dem Verfahren im Unterhause und an der königlichen Börse gesprochen; die Männer aus der City, die verhört wurden, kehrten zu ihren Genossen mit wunderbaren Erzählungen von der Energie und dem Scharfblick von Harcourt House und von der Ordnung, Methode und Disciplin des Komitézimmers in Westminster zurück. Im Verlaufe der Zeit belebten sich die Hoffnungen der Kolonialinteressenten wieder. Man fühlte allgemein, daß es Lord Georg gelungen sei, eine unwiderstehliche Sache zu begründen. Es ging das Gerücht, daß die Regierung derselben nicht widerstehen könne. Die, welche anfangs

über die von ihm gewählte Handlungsweise gemurrt hatten, ein Komité zur Untersuchung zu beantragen, anstatt eine geeignete Maßregel zur Abhülfe in Vorschlag zu bringen und eine Untersuchung als ein Mittel, sich Unthätigkeit zu sichern, behandelt hatten, nahmen jetzt ihre unbesonnene Kritik zurück und ließen seiner Voraussicht und seinem überlegenen Urtheil, sowie seinem umfangreichen Wissen und seinen unermüdlichen Anstrengungen, volle Gerechtigkeit widerfahren. Die Woche, während welcher das Komité über seinen Bericht berieth, war eine Zeit der ängstlichen Besorgniß; die Abstimmungen wurden jeden Tag im Unterhause bekannt; die Wechsel des günstigen und ungünstigen Erfolges, die gleiche Zahl, die so oft das Einschreiten des Vorsitzenden nöthig machte, waren darauf berechnet, die Aufregung zu unterhalten; und als es am 29. Mai bekannt wurde, daß der Bericht endlich durchgegangen und daß ein Komité von Freihändlern ausdrücklich einen Differenzialzoll von 10 Schilling zu Gunsten unserer eigenen Produkte anempfohlen habe, da hätte man nach der sichtbar hervorgebrachten Wirkung denken sollen, es sei ein Regierungswechsel eingetreten.

Einige Tage vorher, es war am 25. Mai, am Tage nach dem großen Wettrennen in Derby, traf der Verfasser mit Lord Georg Bentinck in der Bibliothek des Unterhauses zusammen. Er stand, ein Buch in der Hand, vor dem Repositorium und sein Gesicht war sehr verstört. Seine Resolutionen zu Gunsten des Kolonialinteresses waren am 22. von dem Komité verneint worden und am 24. hatte sein Pferd Surplice, welches er nebst seinen übrigen Pferden, nur um ohne Störung seine Arbeiten in Betreff der großen Interessen des Landes fortzusetzen, verkauft hatte, jenen hohen olympischen Preis gewonnen, welcher das Streben seines ganzen Lebens gewesen. Er hatte Nichts, was ihn trösten, Nichts, was ihn aufrecht halten konnte, als seinen Stolz. Selbst dieser verließ ihn in Gegenwart eines Herzens, von dem er wußte, daß es ihm wenigstens Theilnahme gewähren könne. Er stieß eine Art stolzen Seufzers aus.

„Mein ganzes Leben habe ich darnach gestrebt, und wofür habe ich ihn aufgeopfert!“ murmelte er.

Es war vergebens, ihm Trost gewähren zu wollen.

„Sie wissen nicht, was der Derbypreis ist“, stöhnte er hervor.

„Ja, ich weiß, es ist das blaue Band der Rennbahn.“

„Es ist das blaue Band der Rennbahn“, wiederholte er langsam bei sich selber, setzte sich an den Tisch nieder und begrub sich in einen Folioband über Statistik.

Am Montag den 29., als die Resolution zu Gunsten eines Differenzialzolles von 10 Schilling für die Kolonien im letzten Augenblick und zwar vermöge seines Ausschlagsvotums durchgesetzt worden, waren die blauen Bänder der Rennbahn ganz vergessen. Nicht um alle Ehren und Erfolge aller Frühlings- oder Herbstrennen in Newmarket, Epsom, Goodwood, Doncaster würde er diese Stunde des Entzückens vertauscht haben. Sein Auge sprühte Feuer, seine Nasenflügel erweiterten sich triumphirend, seine Stirn hob sich wie die eines Eroberers, sein hoffnungsvoller Geist sah eine Zukunft dauernden und unbeschränkten Erfolges.

„Wir haben die Kolonien gerettet,“ sagte er, „die Kolonien gerettet. Ich wußte, daß es so sein müßte. Es ist das Grabgeläute des Freihandels.“

Einige Tage, nachdem der Bericht des Komité für die Zucker- und Kaffeepflanzungen von dem Vorsitzenden dem Hause überreicht worden war, kündigte der erste Minister an, gleich nach den bevorstehenden Pfingstferien würde er im Namen der Regierung die Maßregeln angeben, die sie in Betreff des westindischen Nothstandes anzuwenden beabsichtige. So war die 1846 ausgesprochene Prophezeiung der Reaktion in Betreff der Zuckerzollakte erfüllt, und noch dazu erfüllt in der Person des Urhebers jener Akte.

Das Haus vertagte sich am 9. bis zum 15. Junius, und am folgenden Tage ertheilte der erste Minister in Uebereinstimmung mit seiner Ankündigung den versprochenen Bericht. Er erkannte an, daß in Bezug auf Westindien „die Wirkung der Akte von 1846 zu rasch gewesen“. Der Vorschlag des Ministers, obgleich er den Wünschen und vielleicht auch den Hoffnungen der Kolonialinteressenten keineswegs entsprach und die Rathschläge des Komité keineswegs vollkommen verwirklichte, war in Berücksichtigung der Antecedentien des Ministeriums und der allgemeinen Grundsätze, die es repräsentirte, ein gemäßigter und

staatsmännischer. Sein Inhalt war, den Maaßstab von 1846 in Betreff des Zolles für fremden Zucker festzuhalten, aber unmittelbar den Zoll für Kolonialzucker herabzusetzen, so daß ein Differenzialzoll für die Kolonien gesichert werde, ohne den Preis für den Konsumenten zu steigern. Dieser stufenweise abnehmende Differenzialzoll sollte indessen im Jahre 1855, wo der fremde sowohl, als der Kolonialzucker für einen Zoll von 10 Schilling für den Centner zugelassen werden würde, gänzlich aufhören. Gegen diesen letzteren Theil des Planes schien viel einzuwenden zu sein.

Der Regierungsvorschlag schien Niemanden zu gefallen, die Protektionisten und die Freihändler griffen ihn auf gleiche Weise an. Mr. Hume bekannte, „er könne nicht begreifen, wie die Regierung, nachdem sie behauptet, wie sie wiederholt gethan, daß Nichts sie bewegen würde, jene Akte zu verändern oder sich nur damit zu befassen, jetzt in's Haus kommen und ohne Erröthen eine Veränderung vorschlagen könne, die fast der Abschaffung gleichkomme."

Mr. Herries bemerkte später am Abend, daß noch kein einziges Mitglied, welches gesprochen, den Regierungsvorschlag gebilligt habe. Jeder von ihnen habe seine Absicht angedeutet, sich demselben aus dem einen oder andern Grunde zu widersetzen. „Nachdem ein Komité, welches mit so außerordentlicher Fähigkeit von Lord Georg Bentinck geleitet worden, eine so lange Zeit gesessen und eine solche Masse von Nachrichten herbeigeschafft, wie noch nie über irgend einen Gegenstand auf der Tafel des Hauses gelegen, nachdem dasselbe Berichte erlassen und zu Resolutionen gekommen, trete die Regierung mit einer Maßregel hervor, die nicht einer einzigen der von ihr erwähnten Anforderungen entspreche."

An diesem Abend war es, als Lord Georg Bentinck eine ernste Anklage gegen die Kolonialbehörde erhob, die zu sehr heftigen und wiederholten Diskussionen führte. Es zeigte sich, daß der Staatssekretair am 27. März eine Depesche von einem Freihandelsgouverneur von Jamaika erhalten, worin nach einer sehr umfassenden und mühsamen Betrachtung des ganzen Gegenstandes ein dauernder Differenzialzoll von 10 Schilling für den Centner zu Gunsten des Zuckers unserer westindischen Kolonien anempfohlen wurde. Ohnedies glaubte der Gou-

verneur fest, daß der größte Theil der Zuckerkultur in Jamaika würde aufgegeben werden. Der Untersekretair der Kolonien war am 5. April, nach Empfang dieser Depesche, als Zeuge vor dem Zucker- und Kaffeekomité aufgetreten und von Mr. Goulburn gefragt worden, ob man keine Depesche von dem Gouverneur von Jamaika in Betreff des Zustandes der Insel erhalten habe. Der Untersekretair hatte erwiedert, „er wisse um keine Depesche von irgend einer Wichtigkeit, die man von dem Gouverneur sollte empfangen und dem Komité vorenthalten haben." Diese Depesche war aber von der höchsten Wichtigkeit. „Sie betraf den erforderlichen Betrag des Differenzialzolles, welcher nothwendig sei, um die Kolonien zu retten," bemerkte Lord Georg Bentinck, „welchem Gegenstande wir seit drei Monaten, wie ich wohl sagen kann, jeden Morgen, jeden Tag, und jede Nacht gewidmet haben, und von solchen Zeugnissen unterstützt, wie das des Gouverneurs von Jamaika, ohne mit uns im Einverständniß zu sein, da er selber ein Freihändler ist, kann ich nicht bezweifeln, daß die Majorität in dem Komité viel größer gewesen wäre und einen verhältnißmäßig größeren Einfluß im Lande hervorgebracht hätte."

Obgleich einem strengen Verhör unterworfen, blieb der Untersekretair am 5. April bei seiner Behauptung, daß es keine wichtige Depesche von dem Gouverneur von Jamaika gebe, die man nicht dem Komité vorgelegt. Das Komité blieb vereinigt und kam nicht eher zu einem Votum, als acht Wochen nach dem Empfang der vermißten Depesche, aber man hörte Nichts von der Kolonialbehörde, während am 9. Junius, nachdem die Verhandlungen des Komité geschlossen, eine Masse Papiere dem Hause vorgelegt wurde, worin zuerst die Depesche des Gouverneurs von Jamaika, Sir Charles Grey, vom 25. März zum Vorschein kam. „Ich wiederhole meine Ueberzeugung," sagte Lord Georg Bentinck, „daß, wenn jene Depesche Sir Charles Grey's nicht in dem kritischen Augenblick sechs und fünfzig Tage lang zurückgehalten worden wäre, anstatt der geringen Majorität, womit unsere Resulution durchgesetzt wurde, der Bericht des Komité, von einer sehr beträchtlichen Anzahl unterstützt, herausgekommen wäre." Er sagte ferner, „es sei eine Wiederholung der in dem früheren Theile der Sitzung angewendeten List. Das Zuckerinteresse hat kein freies Spiel in dieser

Verhandlung gehabt und es ist nicht beabsichtigt worden, daß es ein freies Spiel haben sollte. Ich frage jetzt, warum jene Depesche dem Komité vorenthalten wurde, bis seine Sitzungen zu Ende geführt waren?"

Der Untersekretair war nicht im Stande, ohne Erkundigung dem Hause über den Gegenstand Auskunft zu ertheilen, am nächsten Abend, am Montag den 19., benachrichtigte er aber das Haus, er habe sich nach den erforderlichen Nachforschungen überzeugt, daß die in Rede stehende Depesche, „die fehlende Depesche", bei ihrem Empfange von ihm selber bestimmt worden, dem Komité vorgelegt zu werden, was ebenfalls von dem Staatssekretair geschehen, aber unglücklicherweise sei dieselbe durch die Nachlässigkeit eines Subalternen dem Komité nicht überliefert worden. Nach diesem Berichte proponirte Sir John Pakington, der das Amt auf Lord Georg Bentinck's Bitte übernommen hatte und es auf die wirksamste Weise ausübte, in einer umfassenden Rede eine Kontreresolution über die Zuckerzölle, indem er die Ansicht des Hauses aussprach, daß, in Betracht des vor dem Komité für die Zucker- und Kaffeepflanzungen aufgenommenen Zeugnisses, die von der Regierung zur Abhülfe des großen Nothstandes der zuckerbauenden Besitzungen der Krone, welcher, wie das Komité einstimmig erklärt, eine unmittelbare Anwendung abhelfender Maßregeln erfordere, proponirten Unterstützungsmittel weder jenen Zweck erreichen, noch den Antrieb zum Sklavenhandel hemmen würden, woraus unvermeidlich eine Verminderung der Zuckerproduktion in jenen Besitzungen hervorgehen müsse. Dieses Amendement wurde von Sir Edward Burton unterstützt und darüber fünf Abende mit großem Aufwande von Beredtsamkeit auf allen Seiten debattirt.

Am fünften Abend sprach Mr. Hawes, der Unterstaatssekretair für die Kolonien, und seine Rede zeichnete sich unter Anderem durch das offene Zugeständniß aus, daß der Wechsel der Politik von Seiten der Regierung in hohem Grade durch die Untersuchung und die Meinung des von Lord Georg Bentinck geleiteten Komité influenzirt worden. An demselben Abend sprach auch Lord Georg und wiederholte im Einzelnen seine Beschuldigung gegen die Kolonialbehörde wegen Unterschlagung der fehlenden Depesche. Aufgebracht über diese Bemerkungen und theilweise vielleicht eine vorhergefaßte Absicht ausführend,

benutzte der erste Minister den Antrag auf Vertagung der Debatte, um einen heftigen persönlichen Angriff auf Lord Georg Bentinck zu machen. Der Minister sagte, diese gemeinen Betrügereien, diese höchst unehrenvollen Ränke, wovon Lord Georg Bentinck rede, wären keine Fehler und Charakterzüge von Männern, welche die höchsten öffentlichen Aemter in diesem Lande bekleideten, es wären Charakterzüge von Männern, die Beschäftigungen verfolgten, wie sie Lord Georg Bentinck seit langer Zeit getrieben.

Hierauf entstand ein Ausbruch der Mißbilligung von allen Seiten, während dessen der Minister, welcher vielleicht fühlte, daß seine Entgegnung in gewisser Hinsicht mißverstanden worden, zu sagen fortfuhr, daß Lord Georg Bentinck sich vor einigen Jahren sehr ausgezeichnet habe, indem er einen Betrug jener Art in Betreff des Namens oder Alters eines Pferdes entdeckt, worin er einen großen Scharfblick zeige. Aber das Haus wollte sich von seinem ersten Eindruck nicht abbringen lassen und der Minister wurde beständig unterbrochen, obgleich er seine Bemerkungen noch einige Minuten fortsetzte. Es war einleuchtend, daß das Haus in seinem Geschmack und Gefühl beleidigt war.

Diese ungewöhnliche Unbesonnenheit von Seiten einer so ausgezeichneten Person, die sowohl hinsichtlich des Temperaments als der Disciplin anerkanntermaßen über der Leidenschaft steht, rief eine Entgegnung von einem Freunde Lord Georg Bentinck's hervor, welcher den Minister erinnerte, daß sein Bruder, der Herzog von Bedford die Leitung übernommen habe, um Lord Georg Bentinck wegen seiner großen Dienste zu ehren, die er in diesem Falle der öffentlichen Moralität geleistet. Es erfolgte eine Scene großer Aufregung, die erst am Sonnabend Morgen um halb drei Uhr endete. Zwei Kabinetsminister versuchten ihr Oberhaupt zu entschuldigen, aber das Haus wollte sich nicht besänftigen lassen und es wurde bemerkt, daß Sir Robert seinem Nachfolger nicht zu Hülfe kam. Man glaubte, wenn die Abstimmung unter diesen Umständen vor sich gegangen wäre, würde das Ministerium geschlagen worden sein. So wurde die Debatte wieder bis zum Montag vertagt, wo der Unterstaatssekretair wieder mit einem erklärenden Berichte zu den Geschäften des Abends überging und bei dieser Gelegenheit, wenn gleich mit Widerstreben den Namen des

Herrn angab, der, vermöge seiner Nachlässigkeit, die Ueberschrift des offiziellen Dokuments nicht beachtet hatte. Lord Georg Bentinck folgte, nahm Nichts zurück, wiederholte mit Nachdruck seine ursprüngliche Anklage und fügte dann eine neue von sehr schwerer Beschaffenheit hinzu, um das von der Kolonialbehörde befolgte System in das rechte Licht zu stellen. Er beschuldigte Lord Grey, im Oberhause einen wichtigen Bericht, um den blühenden Zustand Jamaika's zu beweisen, vorgelesen und den Schluß des Dokuments, worin die Berichterstatter erklärten, daß sie in einer „verzweifelten Lage" wären, ausgelassen zu haben. Diese unerwartete Diskussion war nicht berechnet, die glühende Atmosphäre vom Sonnabend abzukühlen und währte mehrere Stunden; auch fand es Lord Grey nöthig, am nächsten Abend, den 27., seine Handlungsweise im Oberhause zu rechtfertigen, worauf Lord Stanley, der gründlich mit dieser Sache bekannt war, Lord Bentinck's Beschuldigungen gegen die Kolonialbehörde erneuerte und seine Handlungsweise, sowie seine Motive während dieser Diskussion in einer Weise rechtfertigte, die sein Freund lebhaft empfand und schätzte.

Am 29., dem fünften und letzten Abend der Debatte, sprach Sir Robert Peel, und obgleich der größere Theil seiner Anhänger, Mr. Goulburn, Mr. Gladstone, Mr. Herbert, Sir George Clerk und Mr. Cardwell mit eingeschlossen, für die Kontreresolution Sir John Pakington's votirte, hielt er es doch für gut, derselben zu opponiren. Wir sind es dem Andenken zweier ausgezeichneten Männer schuldig, hier eine Stelle aus der Rede Sir Robert Peel's anzuführen, die er mit großem Nachdruck sprach, indem er sich dabei zu Lord Georg Bentinck wendete:

„Ich habe die Verhandlungen des Komités für die Zucker- und Kaffeepflanzungen gelesen", sagte Sir Robert Peel. „So sehr ich auch von anderen Komités und anderen Geschäften in Anspruch genommen wurde, habe ich doch wegen der großen Wichtigkeit des Komités des edlen Lords die sämmtlichen aufgenommenen Zeugenbeweise gelesen, und keine Rücksicht wird mich verhindern, die Ansicht auszusprechen, daß ein helles Licht auf die Lage der westindischen Kolonien geworfen worden ist, was nicht hätte geschehen können, wäre jenes Komité nicht von einem Vorsitzenden geleitet worden, der zu der

Erfüllung seiner Pflicht die Beharrlichkeit, den Eifer und die Kenntniß hinzugebracht, die der edle Lord an den Tag gelegt."

Die Abstimmung fand um zwei Uhr Statt, und die Regierung hatte in einem Hause von fünfhundert und neun Mitgliedern nur eine Majorität von fünfzehn.

Das Haus saß über die ministeriellen Resolutionen vier Tage im Komité. Am vierten Tage, dem 10. Julius, hielt Lord Georg Bentinck eine Rede über die Frage und alle ihre Beziehungen, die drei und eine halbe Stunde dauerte. Diese Rede ist veröffentlicht worden und ist eine klar angeordnete Zusammenstellung aller auf diese Frage bezüglichen Thatsachen. Einer seiner Hauptpunkte war, daß unsere Manufakturisten nicht so viel durch den gestörten Zustand Europa's als durch den Ruin unserer eigenen Kolonien leiden. Die Resultate seiner lebhaften Korrespondenz mit Mr. Burn, dem Redakteur des „Commercial Glance", den er mit aufrichtiger Achtung wegen seiner mühsamen und genauen statistischen Berichte erwähnte, lassen sich in dieser Rede nachweisen.

Am 15. Julius wurde der Bericht über die Resolutionen vorgetragen und eine Bill zur Verfolgung derselben eingebracht. Vier Tage später fand Lord Georg einen Formfehler in der Bill, worauf der Kanzler der Schatzkammer nicht achtete. Dennoch setzte Lord Georg am 21. den Streit fort, ging auf mehrere schwache Punkte ein und sagte, die Bill müsse zurückgenommen werden. Zehn Tage später nahm die Regierung ihre Bill zurück und brachte eine neue ein. Unter diesen Umständen wird man leicht glauben, daß Lord Georg Bentinck seine Gegner schonte. Endlich wurde die berühmte Zuckerbill von 1848 nicht zum dritten Male gelesen und bis zum 22. August verschoben, wo Lord Georg Bentinck, seiner Aufgabe treu, eine hinzukommende Klausel einbrachte, deren Wirkung sein sollte, den englischen Zuckerfabrikanten mit den fremden auf gleichen Fuß zu stellen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Auswärtige Politik. — Schluß der Sitzung 1848.

Die Minister hatten ihre finanzielle Laufbahn von 1848 mit einer Proposition begonnen, die Einkommensteuer, hauptsächlich unter dem Vorwande der Nothwendigkeit, unsere Vertheidigungsmittel und Rüstungen beträchtlich zu erweitern, sehr zu erhöhen. Es wurde die Ansicht verbreitet, aber nur mit Zweifel angenommen, daß die gefährlichen Pläne der französischen Bourbonen diese Besorgniß erregten und diese Ausgabe rechtfertigten. Das Unterhaus, und Lord Georg Bentinck insbesondere, konnte eine so große und verhaßte Erhöhung der Besteuerung von Seiten einer Regierung ohne parlamentarische Majorität nicht dulden. Die ministeriellen Propositionen wurden zurückgenommen, aber seltsam genug, ehe zu diesem Rückzuge geblasen worden, war der Thron der französischen Bourbonen gefallen, und in der Mitte der allgemeinen Zerrüttung, während in acht Wochen vier Schlachten in Europa gefochten wurden und das adriatische Meer und die Ostsee blockirt waren, entdeckte die Regierung, daß auch ohne die erhöhte Steuer unsere Rüstungen stark genug und unsere Vertheidigungsmittel vollkommen angemessen seien.

Der Sturz der Dynastie Orleans war ein großes Unglück für Frankreich und Europa. Nach dem Falle des Königs der Franzosen tadelten seine früheren Bewunderer in diesem Lande sehr offen seine Handlungsweise und erklärten sein Mißgeschick sehr genügend. Ein ausgezeichneter Politiker benachrichtigte uns, das Stimmrecht sei in Frankreich zu beschränkt; es ist seitdem weit genug gewesen, ohne eine Versammlnng hervorzubringen, die mehr Anspruch an die öffentliche Achtung hatte; ein anderer Staatsmann beklagte die parlamentarische Bestechlichkeit, vermöge welcher die Deputirtenkammer sehr unheilvoll für die Dynastie geleitet werde, obgleich sie nicht so auffallend war, wie unser eigenes System im ersten Theile des letzten Jahrhunderts und welches damals die Dynastie rettete. Die Staatsökonomen erklärten die Katastrophe auf die wissenschaftlichste Weise aus den

schlechten Ernten und dem beschränkten Handel. Dies Alles sind die Schlüsse von oberflächlichen Beobachtern und Pedanten. Es waren weder Parlamente, noch Bevölkerungen, noch der Lauf der Natur, noch der Lauf der Ereignisse, was Louis Philipp's Thron stürzte. Unter einer jener Uneinigkeiten, die durch die Aufopferung eines Günstlings oder den Wechsel eines Ministeriums beseitigt werden, der Souverain und die Unterthanen, beide in Verwirrung, der König durch Krankheit seiner gewohnten Energie beraubt und die Bürger ohne Ueberzeugungen murrend, wurde der Thron von den geheimen Gesellschaften überrascht, die stets bereit waren, Europa zu verwüsten. Der Ursprung der geheimen Gesellschaften, die in Europa vorhanden sind, geht in eine ferne Zeit hinauf. Wahrscheinlich waren sie ursprünglich Verbindungen besiegter Stämme und wurden in hohem Grade von den abgesetzten Behörden organisirt. In Italien hatten sie nie aufgehört, obgleich sie zu Zeiten genöthigt gewesen sind, verschiedene Formen anzunehmen, zuweilen war es eine literarische Akademie, zuweilen eine wohlthätige Brüderschaft; die Freimaurerei war immer ein bequemer Deckmantel. Die Inquisition in ihrer Blüthe rühmte sich, sie in Spanien ausgerottet zu haben, aber ihre Thätigkeit in diesem Lande nach der ersten französischen Revolution deutete viel mehr ein Aufheben der Lebensthätigkeit als ein Erlöschen des Lebens an. Die Reformation gab ihnen in Deutschland einen großen Impuls und um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hatten sie sich nicht nur über den ganzen Norden jenes Landes verbreitet, sondern waren auch über den Rhein gegangen. Die beiden charakteristischen Merkmale dieser Verbindungen, welche Europa jetzt wie ein Netzwerk bedecken, sind Krieg gegen das Eigenthum und Haß gegen die semitische Offenbarung. Dies sind die Vermächtnisse ihrer Begründer — ein zerstörtes Besitzthum und die Diener umgestürzter Altäre. Die geheimen Gesellschaften können Europa zerrütten, aber nicht beherrschen. In Uebereinstimmung handelnd mit einer großen Volksbewegung, können sie die Gesellschaft zerstören, wie sie am Ende des letzten Jahrhunderts gethan. Der französische Aufruhr von 1848 war keine große Volksbewegung. Es war eine Unzufriedenheit, die zu ihrer Lösung nichts weiter als eines Ministerwechsels bedurft hätte;

aber der Souverain und seine Unterthanen waren in plötzlicher Verwirrung. Die geheimen Verbindungen sind stets wachsam und stets vorbereitet. Sie überraschten die Gesellschaft, da sie sich aber auf weiter nichts verlassen konnten, als auf ihre eigenen Hülfsquellen, so war die Bewegung unzeitig, wenn gleich unheilvoll.

Die Manövers dieser Leute, die Krieg führen gegen das Eigenthum und Christenthum, sind es, welche die guten Leute dieses Landes, die so erwerbsam und religiös sind, als den Fortschritt der liberalen Sache anerkennen und mit Beifall begrüßen.

Es ist sehr wünschenswerth, daß das englische Volk über die Bedingungen, unter welchen die Regierung Europa's weitergeführt werden kann, zu einem Schlusse komme. Vielleicht wird es nach gehöriger Ueberlegung entdecken, daß Nationen, gleich den europäischen, entweder durch traditionelle Einflüsse, oder durch Militärgewalt müssen regiert werden. Die, welche sich in ihrer Neuerungssucht einbilden, daß es noch eine dritte Art und Weise giebt, und daß unsere Gesellschaften nach dem großen transatlantischen Modell wieder aufgebaut werden können, werden finden, daß, wenn sie die traditionellen Einflüsse zerstört haben, eigenthümliche Züge an ihrem politischen Körper zum Vorschein kommen werden, wobei der sociale Maßstab nicht in Anwendung zu bringen ist, und diese lassen sich als Elemente der Störung betrachten. Eine Dynastie kann gestürzt werden, aber sie läßt als Nachfolger eine Familie fürstlicher Prätendenten zurück; eine konfiscirte Aristokratie nimmt die Gestalt von Parteien an; eine geplünderte Kirche wirkt auf die zarten Gewissen der arbeitenden Millionen ein; Behörden, die ihr altes Ansehen verloren haben, liefern nicht mehr ihren nothwendigen und gewohnten Beitrag zu den Mitteln der Regierung; die geschmähte und verletzte Tradition schwächt oder quält in vielfachen Formen den neu organisirten Staat. In dieser Lage der Dinge verläßt nach einer Reihe von Paroxismen, um Ordnung aufrecht zu halten und die Rechte der Industrie zu sichern, der Staat das Parlamentshaus und sucht Zuflucht im Lager.

Wir dürfen uns durch die Regierungsform nicht täuschen lassen. Das Wort mag in Frankreich Republik, in Preußen konstitutionelle Monarchie, in Oestreich absolute Monarchie sein, aber die Sache ist

dieselbe. Ueberall, wo ein großes stehendes Heer ist, wird die Regierung die des Schwertes sein. Eine halbe Million bewaffneter Männer muß entweder im Zustande der Disciplin sein oder nicht. Wenn sie nicht im Zustande der Disciplin sind, sondern verschiedenen Oberhäuptern folgen, so ist es nicht Regierung, sondern Anarchie; wenn sie im Zustande der Disciplin sind, müssen sie einem Manne gehorchen, und dieser Mann ist der Herr.

England ist die einzige bedeutende europäische Gemeinschaft, die noch von traditionellen Einflüssen regiert wird, und unter dem schmachvollen Schiffbruch der Nationen hat es allein seine Ehre, seine Freiheit, seine Ordnung, sein Ansehen und seinen Reichthum bewahrt. Es giebt eine Partei unter uns, die sich nach dem transatlantischen Typus sehnt. Sie möge sich erinnern, daß in den Vereinigten Staaten keine störende Elemente vorhanden sind. Unsere Verwandten brachten die Erfahrung Europa's zu einem ursprünglichen Boden mit; sie haben nie Krieg zu führen gehabt gegen die Tradition, gegen ihre verschiedenen Folgen und ihre unerschöpflichen Hülfsquellen. Die Vereinigten Staaten sind nie von einer Verlegenheit belästigt worden, die allen Gemeinschaften zur Last zu fallen scheint, nämlich von einer überzähligen Bevölkerung. Die Vereinigten Staaten sind eine Territorialrepublik; ihre Länder sind noch lange nicht zur Hälfte in Besitz genommen; sie sind nicht nur eine Kolonie, sondern sie kolonisiren noch immer. Es mag Sympathie des Gefühls zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten vorhanden sein, aber es ist keine Aehnlichkeit zwischen ihren socialen und politischen Verbindungen. Wenn eine Partei in diesem Lande stark genug wird, die vorhandene Regierungsform zu zerstören und eine andere an deren Stelle zu setzen, so wird jene Partei und ihre Schöpfung nach den gewöhnlichen Paroxismen dem unwiderstehlichen Gesetze unterliegen, welches Europa zu der wechselnden Herrschaft disciplinirter Armeen oder der geheimen Gesellschaften — des Lagers oder der Konvention verurtheilt.

Aber man hat gesagt, es sei gegen den Geist des Jahrhunderts, daß eine große Nation wie England, eine Gemeinschaft aufgeklärter Millionen, längst gewöhnt an öffentliche Freiheit, von einer Aristokratie sollte regiert werden. Es ist nicht wahr, daß England im ge-

wöhnlichen Sinne des Worts von einer Aristokratie regiert wird. England wird von einem aristokratischen Prinzip regiert. Die Aristokratie England's absorbirt alle Aristokratien und nimmt jeden Mann in jeder Ordnung und jeder Klasse auf, der sich dem Prinzip und der Gesellschaft fügt, welches ist, zu streben und sich auszuzeichnen.

Ungeachtet der förmlichen Verzichtleistung Lord Georg Bentinck's auf die Führerschaft der Protektionistenpartei, wurde es bald dem Hause und dem Lande klar, daß jene Verzichtleistung nur formell sei. In diesen Tagen der Arbeit muß der Führer einer Partei der Mann sein, der die Arbeit thut, und diese Arbeit kann nicht vollendet werden, ohne daß ihr ein Leben gewidmet wird. Immer wenn sich eine große Frage erhob, kamen die Leute draußen zu Lord Georg Bentinck, und wenn die Diskussion begann, fand man ihn immer mit der Autorität der Kenntniß gerüstet. Es war indessen keine organisirte Debatte und keine Parteidisciplin. Niemand wurde aufgefordert, daran Theil zu nehmen und Niemand herbeigerufen, um zugegen zu sein. Die große Majorität, die auf den Protektionistenbänken saß, folgte Bentinck immer, der, welches auch seine Anzahl draußen sein mochte, im Hause immer muthig und entschlossen Stand hielt. Es läßt sich indessen nicht läugnen, daß die Stellung eine gefährliche war für eine große Partei, um dabei zu beharren, aber es entstand kein dauernder Nachtheil daraus, weil fast Jeder hoffte, ehe die Session beendet sei, würde die Schwierigkeit eine natürliche Lösung finden, indem das eigentliche Oberhaupt seinen förmlichen und verantwortlichen Posten wieder übernehme. Ungeachtet seiner Arbeiten in den beiden großen Komités des Jahres fand Lord Georg Bentinck Zeit, sich mit den Schifffahrtsangelegenheiten genau bekannt zu machen, als die Schifffahrtsgesetze angegriffen wurden, in einem förmlichen Antrage gegen die ganze kommerzielle Politik Sir Robert Peel's zu Felde zu ziehen, während das Komité für die Zucker- und Kaffeepflanzungen noch saß, und früh im März mit einem rivalisirenden Budget hervorzutreten. Hauptsächlich in Folge seines dauernden Widerstandes gegen die Abschaffung der Schifffahrtsgesetze sah sich die Regierung im Jahre 1848 genöthigt, ihr Projekt aufzugeben. Der Widerstand wurde mit großer Geschicklichkeit von Mr. Herries geleitet und die ganze Partei

wendete ihre äußersten Kräfte an, um ihn zu unterstützen. Aber es ist sehr schwierig, ein vollständiges Bild von dem arbeitsamen Leben Lord Georg Bentinck's während der Sitzung des Parlaments zu entwerfen. Um halb zehn Uhr kamen die kommerziellen Repräsentanten der Tagesfrage zu ihm; nach diesen Konferenzen kam seine ausführliche und methodische Korrespondenz, die er immer selber in einer sehr deutlichen Handschrift, ohne je einen Sekretair anzuwenden, führte; um zwölf oder ein Uhr war er in einem Komité und verließ nur das Komitézimmer, um seinen Sitz im Unterhause einzunehmen, welches er nie verließ, ehe die Versammlung auseinanderging, was immer nach Mitternacht und oft um zwei Uhr Morgens geschah. Hier war er bereit, für Alle, welche kamen, versäumte nie eine Gelegenheit, seine Meinungen zu rechtfertigen oder mit luchsartiger Wachsamkeit die Leitung eines öffentlichen Geschäfts zu beobachten. Auch ist es bemerkenswerth, daß er die ganze Zeit über, obgleich er nur trockenes geröstetes Brod zum Frühstück aß, keine Nahrung zu sich nahm und um halb drei Uhr Morgens in White's Kaffeehause sein Diner hielt. Nach seinem schweren Anfall von der Influenza wich er während der letzten Monate seines Lebens, auf den Rath seines Arztes und die Bitte seiner Freunde, ein wenig von dieser Gewohnheit ab. Der Schreiber dieser Bemerkungen suchte ihn im letzten Jahre zu bewegen, sich der bequemen Gewohnheit hinzugeben, bei Bellamy zu diniren, welches viele Zeit erspart und die Verhandlung von Geschäften in der Unterredung mit einem gleichgesinnten Freunde gestattet. Aber er schlug es ab, denn er dachte immer, es möchte in seiner Abwesenheit etwas gesagt oder gethan werden, was nicht geschehen sein würde, wenn er zugegen gewesen wäre — es könne irgend ein Antrag durchgebracht oder ein Bericht geändert werden. Sein Grundsatz war, ein Mitglied dürfe nie von seinem Sitze abwesend sein.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 15. Februar 1848.

Wir haben einen Zeugen vor dem geheimen Komité gehabt, welcher die entsetzliche Lehre gepredigt hat, daß die Verluste in den Jahren 1825

und 1826 die von 1847 und 1848 noch übertroffen, und er verweist als Beweis auf die Verluste an Produkten und ganz besonders an Baumwolle. Er sagte: „Man hat immer Ziffern hinsichtlich einiger von den Preisen vor Augen; Sie werden einen Fall von 1 Schilling oder 1 Schilling 6 Pence an Baumwolle finden, wogegen 3 Pence oder $3^1/_2$ Pence für das Pfund jetzt das höchste ist. Baumwolle wurde 1825, so viel ich mich erinnere, zu 2 Schilling das Pfund verkauft, und ich glaube, der Preis war sogar noch höher; aber 1826 wurde sie mit 9 und 10 Pence das Pfund verkauft; aber 1847, als sie am höchsten gestiegen war und einen so furchtbaren Preis erlangt hatte, war sie nicht über 7 oder 8 Pence das Pfund gestiegen. Daher fand nicht nur ein Verlust von einer großen Quantität Baumwolle, sondern auch ein Fall im Preise Statt, womit der gegenwärtige in keinem Vergleiche steht."

Es wurde gefragt: „War der Vorrath von 1825 dem Vorrathe von 1847 einigermaßen gleich?" Antwort: „Mein Eindruck ist, daß er größer war; der Vorrath von 1847 war sehr gering."

Was nun Ihre Baumwollenstatistik betrifft, finde ich Quantitäten und Preise in dem beigeschlossenen Berichte angegeben, die von den erhaltenen Zeugenaussagen beträchtlich abweichen. Der Fall des Preises scheint anstatt 1 Schilling oder 1 Schilling 6 Pence auf das Pfund $5^1/_4$ Pence oder $6^7/_{16}$ Pence gewesen zu sein — ein sehr beträchtlicher Unterschied.

Aber bei der Ausfuhr ist der Unterschied noch auffallender, und da verliert England den ganzen Betrag der Entwerthung: 207,775 Säcke, im Jahre 1847 ausgeführt, gegen 68,741 Säcke im Jahre 1826. Ich glaube auch, daß die Säcke 1825—1826 im Durchschnitt kaum 350 Pfund wogen, während Sie dieselben 1847 zu 400 Pfund Gewicht anschlagen. Bitte, sagen Sie mir, wie es sich damit verhält, und theilen Sie mir Ihre Bemerkungen über die abgeschriebenen Zeugenaussagen mit.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 26. Februar 1848.

Ich habe nur einen Augenblick Zeit, ehe ich in mein Komité gehe, um Ihnen für Ihre bewundernswürdigen und höchst interessanten Mittheilungen zu danken. Der Betrag der Konkursmassen ist bereits dem geheimen Komité vorgelegt worden und folglich offiziell. Was ich besonders zu wissen wünsche, sind die schottischen Sequestrationen, die das geheime Komité nicht erhalten hat, und wenn Sie mit umgehender Post die Konkurs- und Sequestrationsliste der letzten Woche des gegenwärtigen Jahres ausfüllen konnten, so würde es vermuthlich ein furchtbarer Anblick sein.

Ich denke Sie als Zeugen vor das geheime Komité und vor das Zuckerkomité zu laden. Im ersten Falle, um einen Vergleich zu ziehen zwischen dem Nothstande von 1846, 1847 und 48 mit 1825 und 26, sowie zwischen 1837 und 1839 zu 1840, 1841 und 42; und im zweiten Falle, um vor dem Zuckerkomité zu zeigen, welche Wirkung es auf die Manufakturinteressen ausübt, wenn man es von dem britischen Ost- und Westindien und Ile de France auf die fremden sklavenhaltenden Länder überträgt, dieses Land mit Zucker zu versehen.

Vor dem Komité müssen wir genau mit dem 22. August 1846 beginnen, die Periode wenn möglich bis zum 22. Februar fortführen und diese erweiterte Periode mit einer gleichen Periode unter der Protektion vergleichen. Um Sie in den Stand zu setzen, dies zu thun, beabsichtige ich Sie so spät wie möglich, wahrscheinlich um die Mitte des März, aufzurufen.

Ich wünsche auch, daß Sie eine vergleichende Berechnung von dem Verhältniß in jeder Periode anstellen, wie groß die Löhne der Arbeiter und die Vortheile der Manufakturisten gewesen, damit ich den Verlust der Manufakturisten und Arbeiter durch verminderte Beschäftigung mit ihren Ersparnissen an wohlfeilem Zucker vergleichen kann.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 3. März 1848.

Ich danke Ihnen für die heutige Nachricht, aber ich denke, wir müssen die Waaren reduziren, zuerst auf Geldwerth und dann auf

Löhne und Profite und die Anzahl der Familien, welche die verlornen Löhne würden ernährt haben. Um dies genau zu ermitteln, müssen wir in jeder Periode von achtzehn Monaten den Werth der rohen Baumwolle abziehen, der, wie ich fürchte, in der ersten Periode vor achtzehn Monaten im Verhältniß viel geringer war, als in der zweiten. Dann wünsche ich, daß Sie sich auf einen vergleichenden Bericht vorbereiten über den Gewinn durch wohlfeilen Zucker und den Verlust durch abnehmende Beschäftigung und Löhne für die ganze Bevölkerung des Reiches, die hinsichtlich ihrer Subsistenz von den Baumwollenmanufakturen abhängig ist.

Wir wollen annehmen, daß das Pfund Zucker um einen Penny, d. h. der Centner 9 Schilling 4 Pence billiger geworden und die Zuckerkonsumption jährlich auf 23½ Pfund für den Kopf festsetzen. Dies ist die wahre und richtige Annahme.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 8. März 1848.

Ich war gestern den ganzen Tag so beschäftigt, daß ich keine Zeit hatte, an Sie zu schreiben. Ich möchte mich lieber von Ihrer Ansicht leiten lassen, als eine Meinung in einer Sache abgeben, die mit dem Baumwollengeschäft in Verbindung steht, in Betreff dessen ich das unbedingteste Vertrauen zu Ihrer umfangreichen Kenntniß hege.

Nur zwei Punkte, glaube ich, bedürfen der Ueberlegung. Erstens die Anzahl der Pfunde Baumwolle, die 1841 und 1846 jedem Arbeiter zur Verarbeitung zugewiesen worden, die Sie auf 823 festsetzen. Nun aber meine ich, Sie schrieben oder sagten mir einmal, die Verbesserungen in der Maschinerie und die Erhöhung der Dampfkraft habe dieselbe Anzahl von Händen in den Stand gesetzt, zehn oder zwanzig Prozent Baumwolle mehr zu verarbeiten, als einige Jahre früher. Ich vergaß die genaue Angabe der Prozente. Ich glaube, dies darf nicht außer Acht gelassen werden. Der andere Punkt betrifft die Anzahl der unbeschäftigten Personen im Jahre 1847, verglichen mit 1846. Ich wünschte 1846 und 1847 mit 1844 und 1845 zu vergleichen; aber es scheint unglaublich, daß 1847

181,341 Personen außer Beschäftigung gewesen sein sollten, ohne daß ein Arbeiteraufstand erfolgt wäre. Ich kann nicht umhin zu denken, daß hier ein Irrthum obwalten muß. Ich denke, wir könnten ziemlich genau die Anzahl der siebenundzwanzig Arbeiterklassen, welche ihre Subsistenz von den Baumwollenmanufakturen haben und welche in dem Distrikt von Manchester beschäftigt oder unbeschäftigt gewesen, erfahren. Ich denke, wenn man diese Data mit Zuverlässigkeit erfahren, würde die sicherste Berechnungsart sein, die Arbeiter außer Beschäftigung im vereinigten Königreiche im Jahre 1847 im Vergleich mit 1844 und 1845 zu schätzen, da sie in demselben Verhältnisse zu der Totalsumme der beschäftigten Arbeiter stehen, in welchem die unbeschäftigten des Distrikts von Manchester in derselben Periode zu den beschäftigten standen.

Ich wünschte, Sie ertheilten mir einen Bericht über den Durchschnittspreis der Baumwolle in jedem der dreimonatlichen Zeiträume von 1843 und 1844 und der ersten drei Monate von 1845, verglichen mit den Preisen jedes der dreimonatlichen Zeiträume, die seitdem verlaufen.

Mein Zweck ist, zu zeigen, daß die Vereinigten Staaten durch ihr alleiniges Monopol für die Baumwollenzufuhr den gänzlichen Vortheil von der Abschaffung des Baumwollenzolles erhalten haben. Daran zweifle ich nicht im Geringsten.

Ich lese in den Zeitungen der Vereinigten Staaten, daß die Vortheile für die Baumwollenpflanzer in den Jahren 1846 und 1847 so ungeheuer groß sind, daß sie es wohl aushalten können, die englischen Manufakturisten zu bewegen, solche Preise zu bezahlen, wie die Vereinigten Staaten ihnen vorzuschreiben für gut halten mögen.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 28. März 1848.

Glauben Sie, wenn ich Ihr Verhör bis heute oder Sonnabend über acht Tage aufschiebe, daß Sie die Einfuhren und Ausfuhren zu den zuckerproduzirenden Ländern auf neunzehn, anstatt auf achtzehn Monate berechnen, so die Periode bis auf den 22. d. M. herunter-

führen und im Jahre 1845 noch einen Monat zurückgehen können. Je größer der Zeitraum ist, den die Vergleichung umfaßt, desto schätzbarer wird sie sein, während ich annehmen zu können glaube, daß der Handel mit den britischen zuckerproduzirenden Besitzungen, anstatt besser zu werden, jeden Monat geringer wird.

Mr. Gladstone erklärte mir vor einigen Abenden in seiner Antwort, daß Spitalfields nicht durch die Konkurrenz Frankreich's, sondern durch die Manchester's leide.

Ich wünschte, Sie könnten mir die Statistik des Seidengeschäfts in Manchester von dem Jahre 1841 bis auf die gegenwärtige Zeit liefern, nämlich:

Die Anzahl der in jedem Jahre angewendeten Mühlen.

Die Anzahl der in jedem Jahre beschäftigten Personen.

Die Konsumption der rohen und zweidrähtigen Seide.

Die Löhne der Arbeiter in jedem Jahre.

Ich bemerke, daß nur acht Seidenmühlen in Manchester zu sein scheinen, worin 3000 Personen beschäftigt sind, und daß alle diese die volle Zeit arbeiten. Aber die Frage ist, waren nicht 1845 acht Mühlen vorhanden, waren nicht 3000 Personen, welche die volle Zeit arbeiteten, im Seidengeschäft thätig, und arbeiteten sie um hohen oder höheren Lohn und größeren Profit, als sie jetzt arbeiten?

Ich habe immer geglaubt, Macclesfield sei mehr als Manchester das Hauptquartier des Seidenhandels, wenn das ist, könnten Sie mir vielleicht von Macclesfield Nachricht verschaffen?

An einen Freund.

Harcourt House, den 19. April 1848.

Nach Ihrer großen und aufregenden Rede über die Verhältnisse von ganz Europa, worin Sie in fünf Viertelstunden das Unterhaus über die diplomatische Geschichte des nördlichen Europa's belehrten, wovon es bisher Nichts wußte, kann ich es kaum für möglich halten, daß Sie Ihren Geist so weit herabzustimmen vermögen, um an Spezereiwaaren, selbst in großem Maaßstabe, zu denken, der den Zuckerhandel des britischen Ost- und Westindien einschließt; aber wenn

Sie Ihren Geist von den europäischen Interessen abzuziehen und auf die Handelsinteressen zu lenken im Stande sein sollten, sende ich Ihnen noch einen Probebogen von dem Berichte. Dies ist durchaus nicht berührt worden; es ist der erste rohe Entwurf und er bedarf noch mehr der Feile, als der letzte.

An einen Freund.

Harcourt House, den 20. April 1848.

Ich schicke Ihnen alle Aushängebogen, so weit sie gedruckt sind. Die Lücke von zwanzig Seiten zwischen Seite 55 und 75 entsteht aus dem Unterschiede zwischen dem alten und neuen Styl. Nr. 1 gehört dem neuen Styl an, nämlich es sind korrigirte Bogen, ursprünglich 74 Seiten, zu 55 eingeschrumpft, weil der ganze Bogen anstatt der halbe Bogen bedruckt ist. Es kommt diesen Abend noch eine Sendung, die den Ueberblick vollständig macht, wenn man ein Heft von über 200 Seiten schicklicherweise so nennen kann. Die Korrekturbogen habe ich nicht angesehen.

Der Vorsitzende der Accise mit seiner Regeldetrisumme bedarf ein wenig von Ihrem attischen Satz für seinen wunden Rücken.

Ich finde, unsere Feiertage währen nur eine Woche.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 11. Junius 1848.

Können Sie mir sagen, welches das Tonnenmaß aller Manufakturen sein würde, die wir nach Brasilien, Cuba und Portorico ausführen? Den Durchschnitt der ausgeführten Baumwollen-, Wollen-, Leinen- und Seidenwaaren angenommen, welches würde der Durchschnittswerth für die Tonne von jeder Art dieser Waaren sein?

Die Sache ist diese, wenn die Schifffahrtsgesetze abgeschafft werden, so muß das Land, das den größeren Theil der auswärtigen Fracht erhält, nothwendigerweise die Zucker-, Kaffee- und Baumwollenfrachten nach England erhalten, da Cuba, Portorico und Brasilien den größeren Theil Getraide, Reis und sonstiger Nahrungsstoffe,

aus den Vereinigten Staaten erhalten, so denke ich, kann kein Zweifel sein, daß die große Masse der Einfuhr von den Vereinigten Staaten kommt, während die große Masse der Ausfuhr nach Europa gehen muß. Folglich muß unter den gegenwärtigen Gesetzen die große Mehrzahl der britischen Schiffe mit Ballast ausfahren und schwere Ladungen von Zucker nach England zurückbringen, während die Schiffe der Vereinigten Staaten schwerbeladen in die Häfen von Brasilien einfahren und größtentheils mit Ballast zurückkehren. Ich urtheile, daß dies der Fall sein muß, weil ich erfahre, daß, während die Fracht von New York nach Cuba oder Jamaika 20 Schilling für die Tonne beträgt, von Rio nach New York nur 90 oder 110 Cents bezahlt werden, während sie sich bis Hamburg auf 90 und bis London auf 80 Schilling beläuft.

Nachschrift. Bitte, sehen Sie den „Economist" an und ziehen Sie mir von jetzt bis Freitag so viel Sie können von seinem Ausfuhrberichte aus, besonders in Betreff der Baumwollenwaaren und des Garnes, deren Abnahme er allein dem unruhigen Zustande des Festlandes zuschreibt, während, wenn ich nicht sehr irre, kein geringer Grund der Abnahme in dem Ausfuhrhandel nach den Vereinigten Staaten, Canada, Brasilien, dem britischen Ostindien und Ile de France zu finden ist.

An einen Freund.

Harcourt House, den 12. Junius 1848.

N. war gestern Abend hier, und es schien sein Zweck zu sein, mich auf nächsten Freitag auf eine allgemeine Diskussion über die Zuckerfrage vorzubereiten. Er sagt, die Regierung habe einen mühsamen Plan in Bereitschaft, obgleich die Einzelnheiten noch nicht unwiderruflich festgesetzt wären, der, obgleich er Denen, welche die Protektion als die einzige Heilung betrachteten, keine Freude verursachen könne, Goulburn's und Cardwell's Segeln den Wind abschneiden würde. Ich konnte nicht herausbringen, welcher Plan dies sei, aber ich hege starken Verdacht, daß Anleihen und Unterstützung, um neue Arbeiten zu erhalten, die Abschaffung der Schifffahrtsgesetze, eine

Herabsetzung des Zolles auf Rum um 3 Pence den Gallon und wahrscheinlich die Fortsetzung des Sechsschillingszolles oder vielleicht des Siebenschillingszolles auf eine beschränkte Periode der Plan sein wird.

Ich kann nicht sagen, daß die Times sehr höflich gegen mich waren, obgleich ich verbunden bin, zu sagen, daß sie weit besser über mich berichtet haben, als irgend ein anderes Blatt, das ich gesehen.

Das Ereigniß, welches die größte Sensation erregt zu haben scheint, ist Sir Robert Peel's demüthiger Empfang von seiner alten Partei. In der öffentlichen Meinung erscheint dies als das nachtheiligste Ereigniß, das ihm je begegnet ist. Noch einige solche Schläge werden seine Rechnung voll machen.

Haben Sie Ihre Ziffern überblickt, um zu sehen, ob Sie Recht haben oder Wilson?

Meine Stimme ist wenig oder gar nicht besser, als da Sie mich zuletzt sahen.

An einen Freund.

Harcourt House, den 25. Junius 1848.

Diesen Augenblick erhalte ich das Beigeschlossene; der Herzog von Newcastle wünscht Ihren Rath darüber. Der Herzog sagt, er will Sie nach der Frühkirche besuchen. Vielleicht würden Sie lieber zu ihm gehen wollen.

Die Sensation, die Ihre Rede zu meiner Vertheidigung gegen N's Angriff erregt hat, ist außerordentlich. Alle, die mir begegnen — Männer, Frauen und selbst Mädchen, wünschen mir zu Ihrer Vertheidigung Glück.

Ich schließe Ihnen einige von meinen Notizen bei, deren ich nicht bedurfte. Erinnern Sie sich, daß Pickwood der Zeuge des Grafen Grey war, den Wilson drei Stunden und fünfundzwanzig Minuten nach meiner Uhr examinirte. Er wurde geschickt, um drei Dinge zu beweisen: daß freie Arbeit wohlfeiler sei, als Sklavenarbeit, daß die Abwesenheit die Wurzel des Uebels sei, daß die Schifffahrtsgesetze dasselbe sehr erschwerten und daß ihre Abschaffung ein großes Heilmittel sein würde. Ich sende Ihnen auch einen Auszug aus einigen

Zeilen, die Tom Moore an Georg den Vierten richtete, den ich selber anzuwenden beabsichtigt hatte, wäre das Haus in einer guten und aufmerksamen Laune gewesen und hätte die Debatte eine scherzhaftere Wendung genommen; aber ich sah mich genöthigt, den Boden zu wechseln und die wilde Handlungsweise anzuwenden. Ich denke, das Haus würde brüllen vor Lachen bei diesem passenden Citat. Ich sende Ihnen auch einige Auszüge aus Peel's Reden über diese Frage.

An einen Freund.

Harcourt House, den 27. Junius 1848.

Ich übersende Ihnen ein wichtiges von Mr. Greene vorbereitetes Dokument, welches das klägliche Geschenk der Herabsetzung des Rumzolles für Westindien nachweisen wird. Der Bericht ist so klar und unwiderleglich, daß es nur nöthig ist, ihn Ihren Händen zu übergeben. Dividiren Sie 47,935 Pfund St. in 160,000 Tonnen britisch-westindischen Zucker, gleich 3,200,000 Centner, und Sie werden die Herabsetzung von 5 Pence für den Gallon herausbringen. Auch angenommen, daß der Pflanzer das Ganze und der Konsument keinen Theil davon bekomme, so würde es doch nur auf die letzte Jahreseinfuhr aus dem britischen Westindien etwa 3½ Pence auf den Centner betragen. Ich denke, es ist von großer Wichtigkeit, zu zeigen, welch eine Spiegelfechterei die Herabsetzung der Rumzölle ist. Ich wollte dies anführen, habe es aber vergessen.

Ich halte es auch für sehr wesentlich, zu zeigen, daß Gladstone's Vorschlag noch schlimmer ist, als der der Regierung. Zu diesem Zwecke wünsche ich, daß Sie morgen oder am Donnerstag Blyth und Greene sprechen, damit sie Sie mit dem Gegenstande bekannt machen. Sie besuchen mich jeden Morgen um halb zehn Uhr, und wenn Sie damit übereinstimmen, will ich sie zu Ihnen schicken.

Ich sende Ihnen auch die Erklärung zu dem Seestück in der Wunderkapelle in der Kathedrale von St. Bomfim in Bahia, wosie die Segel der Sklavenschiffe segnen, ehe sie zu der sogenannten Küste abfahren.

Ich denke dieses gotteslästerliche Verfahren ließe sich bis zum religiösen Wahnsinn steigern.

Ich wünsche das Bild in die „Illustrated News" zu bringen.

An Mr. Burn.

Harcourt House, den 17. Julius 1848.

Ihr letzter Bericht ist unschätzbar. Er beweist, daß es nicht die Störungen auf dem europäischen Festlande sind, woran wir leiden, sondern der überfüllte Zustand der Märkte der Vereinigten Staaten, Brasilien's, China's und des fremden Westindien nebst der traurigen Lage der britischen überseeischen Besitzungen. Es würde gut sein besonders zu behandeln:

1) Europa,

2) die britischen Besitzungen in Asien, Afrika und Amerika,

3) die fremden Länder in Asien, Afrika und Amerika.

Die Baumwollenmanufakturisten scheinen sich endlich wieder zu sammeln. Denken Sie nicht, daß dies der Fall ist? Ist der Seidenhandel noch immer so lebhaft, wie Sie ihn vor kurzer Zeit geschildert haben?

An einen Freund.

Harcourt House, den 24. Julius 1848.

Ich bin so beschäftigt, daß ich nicht vor der Zeit des Unterhauses ausgehen kann, denn ich muß bei der Sitzung zugegen sein, weil ich ein Amendement angekündigt habe, ehe der Sprecher seinen Sitz verläßt, um das Haus in ein Unterstützungskomité zu verwandeln. Hawes und Sir Georg Grey wiesen meinen Antrag am Freitag Abend zurück, wenn ich nicht einwilligen wolle, ihn abzuändern. Darauf sagte ich, ich wolle ihn als Amendement am ersten Unterstützungsabend einbringen, und das ist heute.

Die Session von 1848 währte unverhältnißmäßig lange, denn sie füllte zehn Monate aus. Und, wie es unter solchen Umständen ge-

wöhnlich ist, wurden die Hindernisse für die Verhandlung der öffentlichen Geschäfte überall, nur nicht am rechten Orte, gesucht. Die Formen des Hauses und die Geneigtheit zur unnöthigen Diskussion unter den Mitgliedern wurden besonders getadelt. Lord Georg Bentinck stimmte der Richtigkeit dieser Beschuldigung nicht bei; sie wurde von den Gedankenlosen und Oberflächlichen begierig aufgefaßt, aber es war seine Gewohnheit, Alles zu untersuchen und zu prüfen, und er fand, daß sie keinen Grund hatte. Die Formen des Unterhauses sind das Resultat angesammelter Erfahrung und sind selten mit Erfolg angetastet worden, während andererseits eine parlamentarische Regierung dem Namen und der Beschaffenheit nach wesentlich eine Regierung der Diskussion ist. Es ist durchaus nicht schwierig, sich eine raschere Methode zu denken, ein Land zu regieren, als durch ein Parlament; aber wo Wahrheit, ebenso wie Stärke, für ein wesentliches Element der Gesetzgebung gehalten wird, muß der Meinung ein unbeschränktes Organ gesichert werden. Ueberflüssige Debatten mögen oft unbequem für einen Minister und zuweilen selbst widerwärtig für die Versammlung sein, aber eine solche Sicherheit für Gerechtigkeit und Freiheit, wie ein freiredendes Parlament, zu kritisiren, ist ebenso, als wenn man mit dem Wetter zanken wollte, weil zu viel Regen oder zu viel Sonnenschein da ist. Die gelegentliche Unbequemlichkeit sollte bei dem dauernden Segen vergessen werden. In Folge dieser falschen Beschuldigungen wurde vor zwei Jahren ein Komité von den ausgezeichnetsten Mitgliedern des Unterhauses ernannt, um den Gegenstand zu untersuchen und Mittel zur Abhülfe vorzuschlagen, und einige Anhänger des transatlantischen Typus empfahlen die Annahme der Regeln des Kongresses, wo jeder Redner auf eine Stunde beschränkt ist. Aber einen unintereſſanten Redner eine Stunde anzuhören, würde eine große Mühsal sein. Der gute Verstand und gute Geschmack des Unterhauses werden im Ganzen die Dauer einer Debatte am besten regeln.

Die Wahrheit ist, daß die Verzögerung in der Führung der parlamentarischen Geschäfte, worüber man sich in den letzten Jahren, und ganz besonders 1848, beklagt hat, dem Umstande zuzuschreiben ist, daß das Ministerium, obgleich aus Männern gebildet, die hinsichtlich der

Fähigkeit Niemanden nachstanden, dem man vernünftigerweise die Administration hatte anvertrauen können, nicht genügende parlamentarische Stärke besaß. Nach allen ihren Berathungen und ihrer Voraussicht, nach allen ihren Beobachtungen der Zeiten und ihrem Studium des öffentlichen Interesses wurden ihre Maßregeln, wenn sie von dem Kabinet aus in das Unterhaus vom Stapel gelassen wurden, mit keiner vertrauensvollen Majorität aufgenommen, fest in ihrer Zuversicht auf die staatsmännischen Eigenschaften der Urheber jener Maßregeln und in ihrer Sympathie mit dem allgemeinen politischen System, welches das Ministerium repräsentirte. Im Gegentheil, der Erfolg der Maßregeln hing von verschiedenen Sektionen ab, die zusammen die Partei der Minister an Zahl und Einfluß übertrafen. Diese wurden Kritiker und nahmen die ministeriellen Maßregeln in die Hand; die Maßregeln wurden nicht die Maßregeln des Kabinets, sondern des Unterhauses und eine rein legislative Versammlung wurde in Folge der Schwäche der Regierung jährlich mehr und mehr administrativ. Dies war ohne Zweifel ein großes Uebel und veranlaßte, außer großen Zögerungen, viele unverdaute Verfügungen, wie es immer der Fall ist, wo Alle bauen und Niemand verantwortlich ist, aber das Uebel wurde nicht durch die Formen des Hauses und die Länge der Reden verursacht. Sir Robert Peel war ohne Zweifel ein sehr fähiger Administrator; wenn er aber keine Majorität von neunzig gehabt hätte, würde er in ebenso schlechten Ruf gekommen sein, wie es nur zu oft Lord John Russell's Loos gewesen ist.

Lord Georg Bentinck wünschte sehr, eine parlamentarische Uebersicht dieser großen und ereignißreichen Sitzung von 1848 zu haben, damit man die vom Ministerium ausgehende Leitung der Geschäfte verfolgen und kritisiren könne und damit der Ruf des Unterhauses gerechtfertigt werde, und er wendete sich an den Verfasser dieser Bemerkungen, die Aufgabe zu übernehmen. Aber der Verfasser war abgeneigt, auf diesen Vorschlag einzugehen, nicht nur weil er gegen Ende des August vor der mühsamen Anstrengung zurückbebte, sondern vorzüglich, weil er der Meinnng war, daß seine Stellung im Unterhause ein solches Einschreiten von seiner Seite nicht rechtfertige, da er am Ende nur der Waffengenosse eines Mannes war, der nur ein

unabhängiges Mitglied des Hauses sein wollte. Er sprach sich daher ohne Affektation dahin aus, daß er glaube, das Amt stehe über seiner Maßregel. Aber Lord Georg Bentinck wollte auf solche Vorstellungen nicht hören. „Ich mache nicht Anspruch daran, viel zu wissen", sagte er, „aber ich kann über Menschen und Pferde urtheilen". Es ist schwer, Denen etwas abzuschlagen, welche selber ein beständiges Beispiel der Selbstaufopferung geben, und daher würde der Verfasser, was die Arbeit betrifft, selbst am letzten Tage des Monats August vor der Anstrengung nicht zurückgewichen sein, und als er fand, daß Lord Georg's Wunsch allgemeiner sei, als er anfangs vermuthet hatte, so bemühte er sich demnach die Absicht zu erfüllen. Den Grund, auf diese Einzelnheiten einzugehen, welcher hoffentlich als eine Entschuldigung wird angenommen werden, bilden die folgenden Briefe über diesen Gegenstand, die den Charakter ihres Schreibers erläutern.

An einen Freund.

Harcourt House, den 10. August 1848.

Ich habe diesen Morgen das Eingeschlossene von einem Kaufmanne aus Liverpool erhalten. Ich habe ihm geantwortet, daß ich mit dem Verlaufe dieser Verhandlungen (la Plata) nicht hinlänglich bekannt sei, um mich in die Sache zu mischen, daß ich aber seinen Brief Ihren Händen übergeben habe.

Es fällt mir ein, daß dies einen neuen Punkt in der allgemeinen Anklage gegen die Regierung bilden könnte.

Ich schicke Ihnen den „Chronicle", der einen Artikel enthält, der Ihnen eine vortreffliche Uebersicht über den Gesundheitszustand der Städte gewähren wird. Sechs Auflagen, deren Preis von 8 Pence auf 10 Pence steigt.

An einen Freund.

Harcourt House, den 27. August 1848.

Ich habe für Sie die Geschichte der Zuckerdebatte vollendet, der Bruch des Versprechens in Betreff der Zuckerraffinerie ist eine wesentliche Auslassung auf dem andern Verzeichniß. Dieser Auszug zeigt eine sechstägige Diskussion über die Zuckerbill, allein hervorgerufen

durch das Versehen und Schwanken des Ministeriums, unabhängig von den Diskussionen in Betreff der Resolutionen.

Sechstägige Debatten und sieben Abstimmungen des Hauses.

An einen Freund.

Harcourt House, Mittwoch, August 1848, halb fünf Uhr Morgens.

Ich komme eben aus dem Unterhause zurück nach einer Sitzung von fünfzehn und einer halben Stunde, der längsten, die man wohl je erlebt hat, und so spät es ist, sende ich den Bericht des selbstkonstituirten geheimen Komités für Sparkassen in Irland, nebst der Bill, welche die Regierung die Kühnheit gehabt hat, für England auf ihre geheimen irländischen Berichte zu gründen. Die Bill ist im Komité schrecklich verstümmelt worden, aber es ist immer eine monströse Bill, und ich sollte denken, sehr geeignet, dieses Land in Wahnsinn zu versetzen. Ich sende sie Ihnen, da ich denke, daß sie vielleicht Ihre beste Angriffswaffe sein wird. Die Bill wurde erst gestern gedruckt. Die englischen Sparkassen sind gänzlich unbekannt mit ihrem Inhalt oder mit der Absicht der Regierung mit einer solchen Maßregel hervorzutreten. Der Kanzler der Schatzkammer zwingt uns zu einer Berathung derselben um 11 Uhr Abends, nachdem Lord John Russell bereits zu Bette gegangen, und wir müssen noch zwei Stunden im Komité darüber berathen, nachdem alle Berichterstatter auch zu Bette gegangen sind.

Ich halte es für ein so skandalöses Verfahren, wie sich nur je die Regierung hat zu Schulden kommen lassen.

(Die Uebersicht der Geschäfte der Session sollte an diesem Tage um Mittag verlesen werden und Lord Georg war um diese Stunde an seinem Platze.)

Drei oder vier Tage darauf kam der Verfasser dieses Buches, im Begriff London zu verlassen, nach Harcourt House, um seinem Waffengenossen Lebewohl zu sagen. Er brachte den ganzen Morgen mit Lord Georg zu, wobei mehr von der Zukunft, als von der Vergangenheit gesprochen wurde. Lord Georg war heiter und glücklich. Er

war zufrieden mit sich selber, was selten der Fall war und erinnerte sich auf seiner Laufbahn nur seiner Auszeichnung und des erhebenden Bewußtseins, seine Pflicht gethan zu haben. Alle Mißverständnisse, die ihn einen Augenblick geärgert haben mochten, schienen vergessen zu sein; er schien sich bewußt, daß er das Vertrauen und die herzliche Achtung der großen Mehrzahl der Protektionistenpartei besitze, obgleich er einen Privatposten vorgezogen, und war stolz auf dieses Bewußtsein. Noch mehr schätzte er die Sympathie, die er außer dem Hause gewonnen, und kam mehrmals, wenngleich mit gewohnter Bescheidenheit, darauf zurück. „Die Hauptsache ist, die Leute außer dem Hause zu gewinnen", wiederholte er, „Männer wie die Kaufleute, dann folgen alle Uebrigen". Es war einleuchtend, daß der Erfolg seines Kolonialkomités seinen Geist sehr befriedigt hatte. Er hatte an dem Tage das Dankvotum der westindischen Korporation für seine Bemühungen erhalten. Er sagte mehrmals, daß bei einer schwachen Regierung ein gehörig geleitetes parlamentarisches Komité Wunder wirken könne. Er sagte, er wolle im nächsten Jahr ein Komité für die Einfuhrzölle haben, und dann sollten alle Kaufleute zeigen, welchen Antheil die Fremden an den in den letzten Jahren gemachten Herabsetzungen erhalten hätten. Er behauptete, Sir Robert Peel habe, ganz unabhängig von den allgemeinen Anordnungen des neuen Handelssystems, eine große Einnahme von einer Anzahl Artikel von sehr untergeordneter Wichtigkeit weggeworfen, und dies wolle er dem Lande beweisen. Er sagte, unser Kolonialreich müsse durch eine gänzliche Abschaffung aller Zölle für Produkte der auswärtigen Besitzungen Ihrer Majestät wieder hergestellt werden.

Alle seine Ideen waren umfassend, klar und zusammenhängend. Er verweilte lange bei den Wechselfällen, welche jeden, blos fremden Handel begleiten mußten; man solle ihn freilich begünstigen, sich aber nicht einzig darauf verlassen, wie es die Gewohnheit des Tages sei. Indem er den Krieg gelegentlich für unvermeidlich ansah, war er der Meinung, daß ein anderes System, welches auf die Annahme eines beständigen Friedens gegründet wäre, bald zusammenstürzen müsse. Seine Politik war nicht kosmopolitisch, sondern gehörte wesentlich dem britischen Reiche an.

Im Begriff, sich wahrscheinlich auf viele Monate zu trennen, und ihn anhörend, wie er seiner Gewohnheit nach mit Eifer und Aufrichtigkeit sprach, konnte man nicht umhin, über seine seltsame und rasche Laufbahn nachzusinnen. Es war noch nicht drei Jahre, als er sich in einem Augenblick der Geister der Menschen bemächtigt hatte. Keine Reihe parlamentarischer Arbeiten hatte je in so kurzer Zeit so viel Einfluß im Lande hervorgebracht. Nie war ein Ruf in einem so kurzen Zeitraume so fest begründet worden. Alle Fragen, mit welchen er sich beschäftigt hatte, waren kolossale Fragen: die Gesetze, welche die Konkurrenz zwischen der einheimischen und fremden Arbeit reguliren sollten, das Einschreiten des Staats in die Entwickelung der Hülfsquellen Irland's; die sociale und kommerzielle Lage unserer tropischen Kolonien; die Grundsätze, nach welchen unsere Einkünfte sollten erhoben werden; die Gesetze, die unsere Schifffahrt reguliren und beschützen sollten. Aber er sprach nicht bloß Meinungen über diese Gegenstände aus; er trat zur Unterstützung seiner Prinzipien und seiner Politik mit Einzelnheiten hervor, von welchen man bisher geglaubt, daß sie nur einem Minister zu Gebote stehen könnten. Anstatt das gewöhnliche und fast unvermeidliche Schicksal der Privatmitglieder des Parlaments zu erfahren und seine Angaben durch offizielle Berichte erschüttert zu sehen, war Lord Georg Bentinck im Gegentheil gerade in diesen Punkten ein mit Erfolg angreifender Gegner. Er that oft ihr Werk, wirksamer, als alle ihre künstliche Abrichtung sie in den Stand setzte, es zu thun. Seine scharfsichtige Forschung und seine eigenthümlichen Quellen, aus welchen er seine Nachrichten schöpfte, erregten die Wachsamkeit aller öffentlichen Behörden des Landes. Seit seiner Zeit wird mehr Sorgfalt angewendet bei der Vorbereitung offizieller Berichte und bei der Anordnung einer öffentlichen Korrespondenz, die man auf die Tafel des Unterhauses niederlegt.

Wenn man sich erinnerte, daß er in demselben Zimmer vor noch nicht drei Jahren einen Rechtsgelehrten gesucht, der eine Rede für ihn im Parlamente halten könne, so war es interessant, zu bedenken, daß wahrscheinlich Niemand in dem Zeitraume das Unterhaus öfter angeredet hatte. Obgleich seine Manier, die sich täglich verbesserte, im Hause kein Glück machte, so erhob ihn doch die Autorität seines

Verstandes, seine Kenntniß und sein Charakter zu einem der großen Beherrscher der Debatte; aber das Land, welches nur seine Reden las, rechnete ihn zu den großen Rednern. Nur die, welche Gelegenheit gehabt haben, die lange Reihe seiner Reden kritisch zu lesen und zu prüfen, können ihr beträchtliches Verdienst erkennen. Das Wissen ist immer vollständig und oft neu, der Gesichtskreis weit, die Beweisführung strenge und der Styl einfach, kräftig, idiomatisch und oft malerisch. Er war bei seinen Lebzeiten nicht berühmt deshalb, aber die Stellen, die in diesem Bande angeführt worden sind, werden die Richtigkeit dieser Kritik beweisen. Als Redner und Schriftsteller fehlte es ihm besonders an der Fähigkeit, seine Gedanken zusammen zu halten. Er konnte es nicht ertragen, daß Etwas ungesagt bleiben sollte. Es fehlte ihm an Geschmack, aber er hatte Gluth des Gefühls und war keineswegs ohne Phantasie.

Bei seinem häufigen und vertrauten Umgange wurde der Verfasser oft an die Schilderung erinnert, die Mr. Burke von dem Charakter Lord Keppell's entwirft.

Die Arbeiten Lord Georg Bentinck's waren übernatürlich gewesen, und vielleicht hätte man damals fühlen sollen, daß es unmöglich sei, sie in solchem Grade der Anstrengung fortzuführen; aber kein Freund vermochte in dieser Hinsicht sein eifriges Leben zu beherrschen; er gehorchte dem Gesetze seiner heftigen und feurigen Natur, denn er war einer von den Männern, die in Allem, was sie unternehmen, keinen Mittelweg kennen, sondern siegen oder sterben wollen.

Aber warum hier und jetzt vom Tode reden! Er geht in seine heimische Grafschaft auf seines Vaters stolze Besitzung, die Luft seiner Kindheit zu athmen und sich in den Parks und auf den Wiesen seiner Jugend zu bewegen. Jeder Lufthauch wird ihm Gesundheit bringen und der Anblick jedes oft besuchten Ortes seinen Puls antreiben. Er ist kaum älter, als Julius Cäsar, da er seine öffentliche Laufbahn begann, er erscheint so erhaben und muthig und stammt von einem langelebenden Geschlechte ab.

Er stand auf der Treppe vor Harcourt House, dem letzten der großen Hotels eines Zeitalters stattlicher Sitten, mit seinen Flügeln, seinem Hofplatze, seiner Einfahrt und seinen ungeheuern äußeren

Mauern. Er streckte seine Hand aus, um Lebewohl zu sagen, und seine letzten Worte waren charakteristisch für den Mann, für seine warmen Gefühle und seine herrschende Leidenschaft: „Gott segne Sie; wir müssen arbeiten, und das Land wird sich um uns versammeln.“

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Schluß.

Der Himmel verdunkelt sich; ein neuer Charakter tritt auf die Bühne.

῏Ω Θάνατε, Θάνατε νῦν μ᾽ἐπίσκεψαι μολών *).

Man sagt, wenn große Männer sich erheben, haben sie eine Mission zu erfüllen und verschwinden nicht eher, als bis sie vollendet ist. Doch dies ist nicht immer wahr. Nach all seinem tiefen Studium und seinen verwegenen Handlungen starb Mr. Hampden auf einem unberühmten Schlachtfelde fast noch vor Beginn jenes mächtigen Kampfes, welchen zu leiten er geboren schien. In dem großen Kampfe zwischen dem patriotischen und kosmopolitischen Prinzip, welcher kaum begonnen hat, und von dessen Ausgange das Schicksal dieser Insel, als eine mächtige Nation, abhängt, schien Lord Georg Bentinck berufen zu sein, die traditionellen Einflüsse unseres Landes in ihrer einnehmendsten Form darzustellen. Als natürlicher Führer des Volkes geboren, war er seinem Posten völlig gewachsen. Von Vorurtheilen frei, sympathisirte sein Geist mit allen Klassen des Reichs. Sein Muth und seine Standhaftigkeit wurden nie von einem Menschen übertroffen. Er schätzte das Leben nur als ein Mittel, seine Pflicht zu erfüllen, und

*) O Tod, Tod! jetzt betrachte mich herbeigekommen.

mit Wahrheit kann man von ihm sagen, daß er Nichts fürchtete, als Gott.

Einige Tage nach der im letzten Kapitel erwähnten Unterredung kehrte Lord Georg Bentinck nach Welbeck zurück. Einige meinten, die Anstrengungen der Session hätten ihn sehr angegriffen und eine ungewöhnliche Bläſſe habe sich auf jenem sonst lebhaft gerötheten und belebten Gesichte eingefunden. Er hatte sich nie gesunder gefühlt, war nie in besserer Stimmung und erfreute sich des Wechsels des Lebens und der Scene, die ihm so theuer war.

Am 21. September zog er sich, nachdem er mit seiner Familie gefrühstückt, in sein Zimmer zurück, wo er sich mit einigen Papieren beschäftigte und dann drei Briefe schrieb, den einen an Lord Enfield, den zweiten an den Herzog von Richmond und den dritten an den Verfasser dieser Blätter. Dieser Brief ist jetzt zur Hand; er ist von beträchtlicher Länge, besteht aus sieben Briefbogen voll interessanter Bemerkungen über Menschen und Dinge und ist nicht nur in einer heiteren, sondern jovialen Stimmung geschrieben. Um vier Uhr, als diese Briefe versiegelt waren, nahm er seinen Stock und begab sich hinaus, um nach Thoresby, dem Landsitze des Lord Manvers, zwischen fünf und sechs Meilen von Welbeck entfernt, zu gehen, und wo Lord Georg einen Besuch von zwei Tagen machen wollte. In Folge dessen fuhr sein Kammerdiener zu gleicher Zeit nach Thoresby hinüber, um seinen Herrn zu treffen. Aber der Herr kam nicht. Endlich kehrte der besorgte Diener nach Welbeck zurück, weckte den Kutscher, der ihn nach Thoresby gefahren und schon zu Bette war, und fragte, ob er auf dem Rückwege Nichts von Lord Georg gesehen habe, da sein Herr nicht in Thoresby angekommen. Der Kutscher stand auf und ging mit dem Kammerdiener und zwei Anderen mit Laternen auf dem Fußwege weiter, den sie Lord Georg hatten einschlagen sehen, als sie selber nach Thoresby gefahren.

Etwa eine Meile von der Abtei, auf dem Wege liegend, den sie ihn hatten einschlagen sehen, dicht an dem Thor, welches eine bewässerte Wiese von einem Wildpark trennt, fanden sie Lord Georg Bentinck's Körper. Er lag auf seinem Gesichte, seine Hände unter seinem Körper und mit der einen Hand hielt er seinen Spazierstock

fest. Sein Hut lag einen oder zwei Schritte von ihm und war ihm offenbar beim Hinstürzen vom Kopfe gefallen. Der Körper war kalt und steif. Er war längst todt.

Ω δέμας οἰκτρόν. Φεῦ, φεῦ,
Ω δεινοτάτας, οἴμοι οἴμοι *).

Ein Holzwärter und zwei Landleute, die etwa zweihundert Schritte von dem erwähnten Thore vorübergegangen, hatten Lord Georg, den sie aus der Ferne für seinen Bruder, den Marquis von Titchfield, gehalten, an das Thor gelehnt stehen sehen. Es war damals etwa halb fünf Uhr; so konnte er also das Haus nicht länger als eine halbe Stunde verlassen haben. Der Holzwärter und seine Begleiter hatten geglaubt, der Herr lese, weil er seinen Kopf habe sinken lassen. Einer von ihnen war vier Minuten stehen geblieben und hatte den Herrn angesehen, der sich dann umgewendet und wahrscheinlich die Vorübergehenden gesehen, doch habe er ihnen kein Zeichen gegeben.

So scheint die Wirkung des Anfalles, den man für Herzkrampf erklärt, nicht augenblicklich gewesen zu sein und hätte bei Anwendung geeigneter Mittel beseitigt werden können. Es ist schrecklich, sich ihn in seinem Todeskampfe ohne Hülfe zu denken, und so nahe seinem geliebten Herde. Und welche Zukunft drohte diesem Herde!

Ἄγγειλον ἄτας τὰς ἐμὰς μόρον τ᾽ ἐμὸν
Γέροντι πατρὶ — **).

Die schreckliche Nachricht erreichte Nottingham am Morgen des 22. um halb zehn Uhr, wurde sogleich nach London telegraphirt und in einer zweiten Auflage der „Times" dem Lande mitgetheilt. Alle ergriff Bestürzung und tiefer Kummer. Eine Woche später kamen die sterblichen Ueberreste von Welbeck in Harcourt House an, um in dem Familiengewölbe der Bentincks, welches sich in einem kleinen Gebäude in einer düsteren Straße befindet, welches jetzt eine Filialkapelle ist, aber in alten Zeiten die Pfarrkirche auf den Feldern des hübschen Dorfes Marylebone war, beigesetzt.

Am Begräbnißtage war das Wetter trübe, kalt und regnicht.

*) O bejammernswerthe Gestalt, ach! ach! o schreckliche, weh! weh!
**) Verkünde mein unheilvolles Geschick dem greisen Vater.

Obgleich das Leichenbegängniß so still und geheim wie möglich begangen wurde, so ließen sich doch die Gefühle der Bewohner der Hauptstadt nicht unterdrücken. Von neun bis elf Uhr an dem Tage hißten alle britischen Schiffe in den Docks und auf dem Flusse von der Londonbrücke bis Gravesend ihre Flaggen halbmasthoch auf und an bestimmten Stationen die Themse entlang wurden kleine Kanonen abgefeuert. Dieselbe Trauerceremonie wurde in allen Häfen England's und Irland's beobachtet, und nicht nur in diesen, denn die Flagge war halbmasthoch an jedem britischen Schiffe in Antwerpen, Rotterdam und Havre.

Ehe die letzte Kanone ertönte, war Alles vorüber. Zu Grabe geleitet von jenen Brüdern, die, wenn auch nicht getröstet, in diesem Augenblick aufrecht gehalten wurden von der Erinnerung, daß sie immer Brüder für ihn gewesen waren, nicht nur im Namen, sondern auch im Geiste, schloß sich endlich das Gewölbe über den sterblichen Resten Georg Bentinck's.

Einer, der an seiner Seite gestanden in einem kühnen und ungleichen Kampfe — der oft seinen Rath getheilt und zuweilen vielleicht seine Sorgen gelindert — der wohl die Größe seiner Natur kannte und seine Freundschaft zu den vorzüglichsten weltlichen Segnungen rechnete — ist auf die Seite getreten von dem Kampfe und der Leidenschaft des öffentlichen Lebens, um diesen Bericht von seinen Thaten und Gedanken aufzusetzen, damit Die, welche nach uns kommen, sich einen Begriff bilden von seinem Charakter und seiner Laufbahn und in diesen getreuen, wenn gleich unvollkommenen Auszeichnungen die Schilderung eines englischen Ehrenmannes erkennen mönen.

Anmerkungen und Berichtigungen.

S. 5, Z. 22 u. 23. Die Tories unterhalb des Gangway. Da dieser Ausdruck, wie sich der Uebersetzer überzeugt hat, selbst gebildeten Engländern unbekannt ist, so dürfte eine Erklärung desselben hier gewiß am Platze sein. Der Sitzungssaal des Unterhauses bildet ein Oblongum. An dem unteren Ende befindet sich der Eingang und diesem gegenüber, am oberen Ende, der Sitz des Sprechers und vor diesem der Tisch oder die Tafel des Hauses, wo die Anträge niedergelegt werden. In der Nähe dieses Tisches ist die Ministerbank, oder wie die Engländer sagen, the treasury bench (Schatzkammerbank oder eigentlich Schatzmeisterbank), weil der Premier immer Großschatzmeister von England ist. Dann folgt ein freier Raum (the floor of the House) und zu beiden Seiten desselben (Regierungspartei und Opposition) sind die Bänke für die Deputirten angebracht. Beide Reihen von Bänken sind etwa in der Mitte von einem Durchgange (gangway) durchschnitten, vermöge dessen die Mitglieder von dem freien Raume vor den Bänken zu ihren Sitzen gehen, oder sich von denselben entfernen. Der Ausdruck: Die Tories unterhalb des Gangway, bedeutet also nur diejenigen Tories, die (auf den Regierungsbänken) von dem Sprechersitze aus, unterhalb oder jenseits jenes Durchganges saßen.

S. 83, Z. 11 unten ist bezeichnet zu lesen.

S. 84, Z. 19 ist irländischen Stimmrechtsbill zu lesen.

S. 85, Z. 4 ist die Kommission zur Untersuchung des Zustandes von Irland gemeint, in welcher, wie schon S. 47 unten erwähnt wurde, der Lord Devon den Vorsitz führte.

S. 87. Die in Z. 8 erwähnte Stiftung von Maynooth ist das bekannte Priesterseminar in Maynooth in Irland.

S. 115, unten Z. 4 u. 5 muß es heißen: und was den Grundsatz der freiwilligen Unterstützung der Geistlichkeit betraf, so betrachtete er denselben als eine verkleidete Priesterherrschaft.

Druck von Heinrich Hotop in Cassel.

Druck von H. Hotop in Cassel.